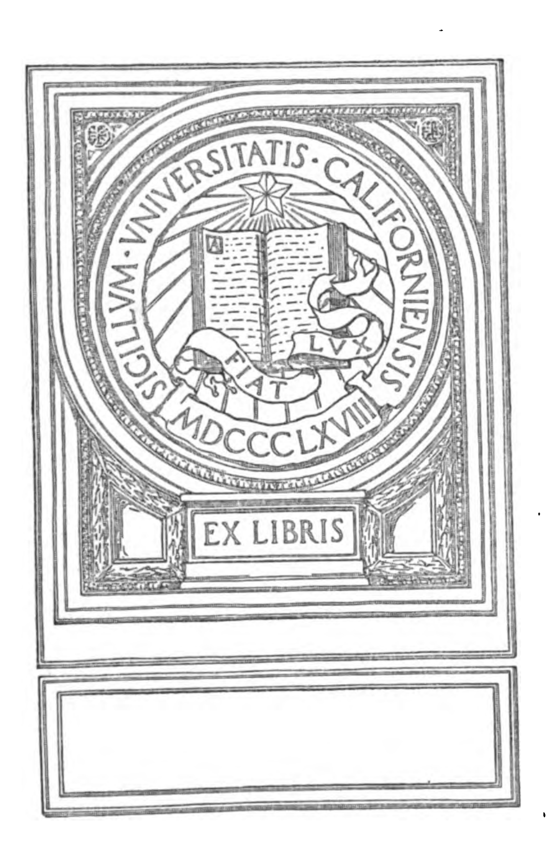



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

SIEBENTER JAHRESBERICHT

DES

INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE

(RUMÄNISCHES SEMINAR)

ZU

LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN

VON DEM LEITER DES INSTITUTS

PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIUS BARTH
1900.

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1899 und Wintersemester 1899/1900.

Der vorliegende siebente Jahresbericht ist weniger umfangreich als seine letzten Vorgänger. Der Grund liegt einzig in dem Umstande, dass die letzte Jahresrechnung des Verlegers für Jahresbericht und Dissertationen 2799,28 Mark betrug, wovon für verkaufte Exemplare 261,75 Mark abgingen, also 2537 Mark zu decken blieben, eine Summe, die im Verhältnis zur Gesamtsumme von noch nicht 8000 Mark, die für das Institut aufgewandt werden, viel zu hoch ist. Es bleibt mir also nur übrig den Umfang des Jahresberichtes auf etwa 15 Bogen zu beschränken, oder die rumänische Regierung müsste mich meinen Herren Kollegen an der Bucarester Universität gleichstellen, dann wollte ich gerne ein grösseres Opfer bringen und alles drucken lassen, soviel es auch sein mag. Die Dissertationen der Herren Stinghe und Puşcariu muss ich für den VIII. Jahresbericht, der sich bereits im Druck befindet, aufheben, andere fertige Arbeiten müssen noch länger aufbewahrt werden. Es ist ja sehr erfreulich, dass in unserem Institute so fleissig gearbeitet wird, allein der Geldpunkt zwingt mich, das Druckenlassen etwas zu beschränken, hoffentlich nur auf kurze Zeit. Auf die neidischen Angriffe, die mir in einigen rumänischen Zeitungen zu teil wurden, habe ich nur zu erwidern, dass mir persönlich für meine Leitung des Instituts noch nicht 3000 Mark übrig bleiben, und da ich als ausserordentlicher Professor absolut

keinen Gehalt*) beziehe, so ist das auch die einzige nennenswerte Einnahmequelle von der ich leben muss. Ich frage die neidischen Herren, ob sie damit zufrieden wären? Und noch eine Frage an dieselbe Adresse: Was haben denn die Universitäten Jassy, Budapest, Czernowitz, wo Rumänisch seit Jahren gelehrt wird, eigentlich produziert? Dass Bucarest, wo ja jetzt eine eminente, jugendliche Kraft wirkt, die Leistungen des Leipziger Instituts in den Schatten stellen wird, kann nicht ausbleiben.

Im abgelaufenen Jahre wurde das Seminar besucht von 18 Herren, deren Namen ich, einem Wunsche der Tribuna folgend, ausnahmsweise mitteilen will; 10 Deutsche: Engler, Haferbier, Helbig, Kurt, Möbius, Neumann, Pickenhayn, Schneider, Storch, Streller; 7 Rumänen: Bărbulescu, Brătescu, Conduratu, Moian, Pușcariu, Rădulescu, Stinghe; 1 Bulgare: Kalpaktschieff.

Gelesen habe ich im Sommersemester: 1) Historische Grammatik des Rumänischen, I. Teil, Lautlehre. 2) In den Seminarsitzungen wurde der Cod. Șcheianu interpretiert. 3) Sonnabend von 3—5 Uhr fand Einzelunterweisung statt. Im Wintersemester: 1) Historische Grammatik, II. Teil, Flexionslehre. 2) Albanesisch in seinen Beziehungen zum Romanischen und speziell zum Rumänischen. 3) In den Seminarsitzungen wurden altrumänische Texte nach Gaster's Chrestomathie interpretiert. Ich habe mich sehr gefreut zu sehen, dass 6 jüngere Seminarmitglieder sich mit grossem Eifer dem Studium des Albanesischen, das für das Rumänische so ausserordentlich wichtig, ja unerlässlich ist, hingegeben haben.

Über den Inhalt des Jahresberichtes will ich nur wenige Bemerkungen machen. Ausser meiner Arbeit über die Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens, enthält

*) Ich teile dies nur deshalb mit, weil man mir in Rumänien nicht glauben wollte, dass in Deutschland „Staatsdiener" 10, 20 und mehr Jahre ohne Besoldung bleiben müssen. Es ist auch allerdings unglaublich, aber doch wahr.



er zunächst eine recht wertvolle Arbeit Storch's über Vokalharmonie im Rumänischen. Vokalharmonie zur Erklärung mancher lautlichen Erscheinungen heranzuziehen ist durchaus nichts Neues, findet sie sich doch auch in allen romanischen Sprachen und auch für das Rumänische hatte ich in meinen Vorlesungen oft Gelegenheit Beispiele vorzubringen, wodurch ja auch Storch veranlasst wurde, die Sache näher zu untersuchen, und ich muss gestehen, es ist ihm gelungen, eine ganze Reihe sicherer Beispiele festzustellen, die mir entgangen waren. Aber er ist vielfach zu weit gegangen, wie das ja bei einem Anfänger, der von dem Wunsche beseelt ist, möglichst viel Material zu beschaffen und alles zunächst von dem Standpunkte der Vokalharmonie aus beurteilt, gar leicht erklärlich wird. Wenn ich z. B. S. 105 unter progressiver Vokalharmonie die Liste der Wörter betrachte, bei denen der Hauptton auf die folgende Silbe wirken soll unter a) und die unter b), wo die nebentonige die folgende haupttonige Silbe beeinflusst haben soll, so muss ich sagen, dass auch keines der angeführten Beispiele absolut sicher ist. Der Einfluss von Konsonanten (uium), von endungsbetonten Formen (sufulc, was der Verfasser p. 108 selbst einsieht), von bekannten Suffixen (brotoc, bruncuț), ungenaue Schreibung der Quellen (ileu d. i. ilęu aus üllö, das erst später dialektisch zu ilău wurde), die ursprüngliche Gestalt des Wortes (kutsutu) semasiologische Einflüsse, Volksetymologie sind sicher in manchen Fällen von Wirkung gewesen, ohne dass Storch daran gedacht hat. Kalápǫr aus kalóper gehört nicht hierher, sondern unter Gruppe c) p. 106, denn man betont kalapǫ́r; aus serb. kalóper wurde kalópăr, nun trat durch Volksetymologie, indem man an păr dachte, Akzentverschiebung ein: kalopắr und daraus regelrecht kalapắr. Allerdings hätte auch kolopắr entstehen können, allein a siegte hier über o, weil kala- bereits vorliegt in calapod und ähnlich klingenden Wörtern (siehe Wörterbuch). Progressive Vokalharmonie kann ich mit Sicherheit anerkennen nur bei den unter Gruppe c) und d) p. 106 angeführten zahlreichen Beispielen vom Typus călător für căletor

wo es sich um zwei oder mehr vor dem Tone stehende Silben handelt, mit denen man am besten die p. 141 unter c) angeführten 50 Beispiele in Beziehung setzt und als Regel aufstellt, dass bei zwei unbetonten vortonigen Vokalen Assimilierung eintritt oder doch eintreten kann nach Schema a — e — ó > a — a — ó oder e — e — ó: Welcher Vokal siegt, hängt, wie mir scheint, in erster Linie von dem Charakter der Vokale ab, indem die der grössten Enge (u und i) durchdringen, doch können auch andere Einflüsse ausschlaggebend sein, selbst beide Formen können vorkommen, wie z. B. für blăstema sowohl blestema, als auch blăstăma. Auch hätte Storch die Präpositionen fără, cătră, lăngă, pănă **hier** anführen sollen, denn es handelt sich genau um denselben Fall, da diese zweisilbigen Wörter innerhalb des Satzes unbetont vortonig vor einem haupttonigen Substantiv stehen. Auf das Detail weiter einzugehen, wozu ja häufig genug Veranlassung wäre, hebe ich für später auf. Das Material ist, wie Storch selbst bemerkt, bei weitem nicht vollständig, ich könnte es selbst leicht vermehren, nur zu einem Fall, der sonst isoliert steht, will ich noch zwei Beispiele geben, die mir gerade einfallen: p. 132 străin > striin, strin, strein, wozu man stelle grăesc, greesc arom. gresku. Aorist grăiră > griiră; ferner părăesc, wovon das Impf. im Cod. Vor. nur păriĭa statt părăĭa lautet. Auch Ortsnamen, auf die Storch gar nicht eingegangen ist, liefern genug Material zur Vokalharmonie z. B. Făgăraş, aus Fogăraş, Cucĭulata aus Căciulata etc.

Sehr anzuerkennen bei der Arbeit ist auch der Umstand, dass der Verfasser selbst sich recht gut bewusst ist, dass manches von ihm Aufgestellte sehr problematisch ist, aber immerhin bleibt genug des Sicheren, um die Arbeit als eine wirklich fördernde zu bezeichnen. Herr Neumann in seiner Arbeit über das Personal- und Possessivpronomen geht viel selbstbewusster vor, nicht als ob er die Materie besser beherrschte, sondern weil er die Schwierigkeit nicht immer erkennt. Auf der einen Seite sehen wir, dass er über wirklich schwierige Fragen mit der grössten Leichtigkeit hinweggeht,

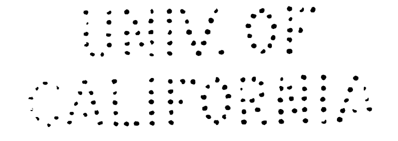
auf der anderen werden ganz klare Dinge weitläufig ausgeführt. Wenn mir die Dissertation zur Begutachtung vorgelegt worden wäre, was nicht geschehen ist, so würde ich eine wesentliche Kürzung und teilweise Umarbeitung (beim Dat. Plur.) verlangt haben.

Bezüglich meines linguistischen Atlasses habe ich zu bemerken, dass ich auf Grund meiner letzten Reise in die Grosse Walachei die dritte Section (Süden) in der Zeichnung fertig gestellt habe, die Ausführung aber muss unterbleiben, da ich von der rumänischen Academie die Nachricht erhielt, dass „din causa strîmtorăriĭ de fondurĭ“ für dieses Jahr kein Geld bewilligt werden konnte. Für die projektierte Reise in die Moldau sind mir von der hiesigen Albrechtstiftung 800 Mark bewilligt worden, wofür ich meinen herzlichsten Dank abstatte.

Leipzig, Ostern 1900.

Gustav Weigand.

Inhalt.



Die rumänischen Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens

von

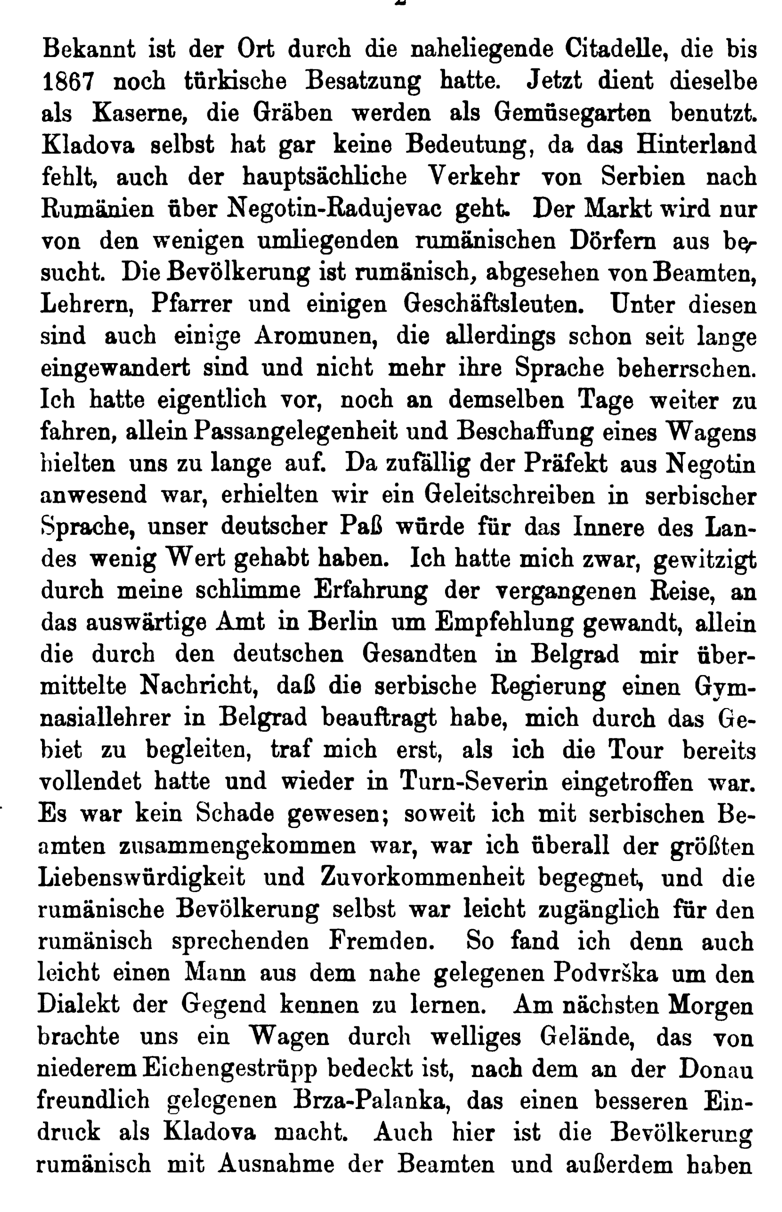
Dr. Gustav Weigand.

A. Reisebericht.

1. Durch das rumänische Sprachgebiet in Serbien und Bulgarien.

Während ich mich in den früheren Reiseberichten sehr kurz gefaßt, eigentlich nur die Reiseroute angegeben habe, sehe ich mich genötigt in meinem diesjährigen Berichte, wenigstens soweit er Serbien und Bulgarien betrifft, etwas ausführlicher zu sein, aus dem einfachen Grunde, weil dies Gebiet noch sehr wenig bekannt ist. Es hat noch kein Reisender sich eingehender mit der rumänischen Bevölkerung der dortigen Gegend beschäftigt, selbst Kanitz in seinem Serbien, der ja das Land auch dort durchquert hat, teilt uns nur wenig über die dortige Bevölkerung mit.

Am dritten August trat ich in Begleitung von Frau und Kind die Reise an, und ohne Aufenthalt fuhren wir bis Turn-Severin, woselbst einige Tage später Herr Dr. Byhan eintraf, der mich auf meiner Tour durch Serbien und Bulgarien begleiten sollte; denn da das Land namentlich in den gebirgigen Teilen als unsicher gilt, hielt ich es für besser einen Begleiter zu haben, zumal ich auch auf größere Fußtouren rechnete. Am 9. August setzten wir mit dem kleinen Dampfer, der den Verkehr zwischen dem rumänischen und serbischen Ufer vermittelt, nach Kladova über, einem Flecken, der im Vergleich zu Turn-Severin schon sehr an den Orient erinnert.



Bekannt ist der Ort durch die naheliegende Citadelle, die bis 1867 noch türkische Besatzung hatte. Jetzt dient dieselbe als Kaserne, die Gräben werden als Gemüsegarten benutzt. Kladova selbst hat gar keine Bedeutung, da das Hinterland fehlt, auch der hauptsächliche Verkehr von Serbien nach Rumänien über Negotin-Radujevac geht. Der Markt wird nur von den wenigen umliegenden rumänischen Dörfern aus besucht. Die Bevölkerung ist rumänisch, abgesehen von Beamten, Lehrern, Pfarrer und einigen Geschäftsleuten. Unter diesen sind auch einige Aromunen, die allerdings schon seit lange eingewandert sind und nicht mehr ihre Sprache beherrschen. Ich hatte eigentlich vor, noch an demselben Tage weiter zu fahren, allein Passangelegenheit und Beschaffung eines Wagens hielten uns zu lange auf. Da zufällig der Präfekt aus Negotin anwesend war, erhielten wir ein Geleitschreiben in serbischer Sprache, unser deutscher Paß würde für das Innere des Landes wenig Wert gehabt haben. Ich hatte mich zwar, gewitzigt durch meine schlimme Erfahrung der vergangenen Reise, an das auswärtige Amt in Berlin um Empfehlung gewandt, allein die durch den deutschen Gesandten in Belgrad mir übermittelte Nachricht, daß die serbische Regierung einen Gymnasiallehrer in Belgrad beauftragt habe, mich durch das Gebiet zu begleiten, traf mich erst, als ich die Tour bereits vollendet hatte und wieder in Turn-Severin eingetroffen war. Es war kein Schade gewesen; soweit ich mit serbischen Beamten zusammengekommen war, war ich überall der größten Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit begegnet, und die rumänische Bevölkerung selbst war leicht zugänglich für den rumänisch sprechenden Fremden. So fand ich denn auch leicht einen Mann aus dem nahe gelegenen Podvrška um den Dialekt der Gegend kennen zu lernen. Am nächsten Morgen brachte uns ein Wagen durch welliges Gelände, das von niederem Eichengestrüpp bedeckt ist, nach dem an der Donau freundlich gelegenen Brza-Palanka, das einen besseren Eindruck als Kladova macht. Auch hier ist die Bevölkerung rumänisch mit Ausnahme der Beamten und außerdem haben

sich mindestens 10 aromunische Familien als Kaufleute und Wirte dort niedergelassen. Ich hatte beabsichtigt von dort direkt der Straße folgend nach Milanovac zu fahren, allein der Bürgermeister schilderte uns in so begeisterter Weise die Felsenthore beim Kloster Vratna, daß ich beschloß den Umweg zu machen, um das Naturwunder kennen zu lernen. Nach dem Essen wanderten wir unter Leitung eines Führers auf Pfaden rüstig nach Süden in die Berge. Es war ein sehr heißer Tag, und belastet von dem Gepäck waren wir bald in Schweiß gebadet. Freudig begrüßten wir auf der Hälfte des Weges eine Quelle mit herrlichem Wasser. Wir passierten das Dörfchen Urovica, das zur Hälfte serbisch, zur Hälfte rumänisch ist. Ein aufsteigendes Gewitter machte unsere Schritte beschleunigen und noch vor Ausbruch des Unwetters erreichten wir den Han im Hofe Vratna, wo wir auch bleiben mußten, da das Kloster weiter thalaufwärts liegt. Wir waren auch ganz leidlich bei dem aromunischen Wirte aufgehoben, das Essen und selbst das Lager waren zufriedenstellend, doch wurde unser Schlaf durch ein Gewitter mit heftigem Sturm sehr gestört. Am nächsten Morgen beschlossen wir trotz des Regens aufzubrechen und erreichten auch bald, allerdings sehr durchnäßt, das Kloster. Der Igumen nahm uns freundlich auf, zeigte uns dann seine Bücherschätze, meist rumänisch-liturgische Bücher aus dem vorigen Jahrhundert, nur ein einziges reichte ins XVII. Jahrhundert zurück. Die kirchenslavischen Bücher waren älter, aber auch nicht besonders alt.

Als der Regen aufhörte, kletterten wir auf schmalem Pfade in der Schlucht, in der das Kloster liegt, aufwärts und sahen uns dann plötzlich den Felsenthoren gegenüber. Überrascht blieben wir stehen. Die beiden Thore stehen in einer Entfernung von etwa 60 m voneinander. Das obere ist wohl 30 m hoch, die lichte Höhe der Öffnung 25 m, die Dicke der Wände im Durchschnitt 8 m. Die Verhältnisse des unteren Thores sind etwas kleiner. Mitten durch die Thore hindurch braust der Bach. Das Gestein ist Kalk mit zahlreichen Löchern und kleinen Höhlen. Der Anblick auf das Ganze ist in der

That überwältigend und gehört sicher mit zum Großartigsten, was ich an derartigen Naturspielen gesehen habe. Wir bereuten es nicht, den Umweg gemacht zu haben. Neuer Regen und Wind trieben uns wieder ins Kloster zurück, wo wir uns an einem einfachen Mittagessen stärkten. Gegen 2 Uhr brachen wir mit einem Führer auf, der um deswillen nötig war, weil wir über das waldige Gebirge nach Topolnica gehen wollten. Der Himmel hatte sich einigermaßen aufgeklärt, doch war der Weg schlecht, zum Teil sehr schmutzig. Doch eilten wir sehr, denn wir hatten sechs Stunden Marsch vor uns. Die Gegend war gegen meine Erwartung gar nicht so einsam. Der Wald zeigte oft Lichtungen, in denen Maisfelder angelegt waren und oft erblickten wir die armseligen Salasche (einzeln liegende Bauernhäuser) der rumänischen Bauern. Einmal flüchteten wir auch in einen derselben vor dem ausbrechenden Regen, doch machten wir nur kurzen Aufenthalt, da der Regen wieder nachließ. Es fing schon an dämmerig zu werden, als wir endlich den Kamm des parallel zum Porečkathale ziehenden Höhenzuges erreichten. Hier verließ uns unser Führer, während wir auf nicht zu verfehlendem Pfade etwa 500 m ins Thal hinunterstiegen. Auf schwankem Stege oder vielmehr auf einem Baumstamme überschritten wir das hochgeschwollene Wasser und erreichten recht ermüdet die schmutzige Schänke, wo wir nichts als Schnaps und Eier bekommen konnten, nicht einmal Brot gab es, wir mußten uns mit Mamaliga begnügen. Wo ein Aromune Wirt ist, kann man sicher sein, ein genügendes Essen und Trinken und auch Reinlichkeit zu finden, dagegen bei den Einheimischen ist wenig zu haben, auch starrt alles von Schmutz. Betten gab es natürlich auch nicht und mein Begleiter machte große Augen, daß er auf einem harten Holzgestell schlafen sollte, natürlich in den Kleidern. Mir war das etwas Wohlvertrautes und wir schliefen auch nach den Leistungen des vorausgehenden Tages verhältnismäßig gut.

Auf ganz guter Straße wanderten wir am nächsten Morgen thalabwärts, machten kurze Rast in dem Dorfe Mosna bei

einem albanesischen Wirte, wo wir für 2 Schnäpse, die dort immer in kleinen Fläschchen gereicht werden, für Brot, Käse und grünen Paprika 16 Pfennige zu zahlen hatten, wie denn überhaupt in diesem von Fremden so gut wie gar nicht besuchten Lande die Lebensmittel und Nachtquartiere außerordentlich billig sind, ganz im Gegensatz zu Rumänien, wo man oft ganz fürchterlich gerupft wird, obgleich auch dort die Marktpreise der Lebensmittel sehr niedrig sind. In Milanovac, einem freundlichen Städtchen an der Donau mit serbischer und rumänischer Bevölkerung, mietete ich zwei Pferde, um noch an demselben Tage, das hoch im Gebirge gelegene Majdanpek zu erreichen. Der Besitzer der Pferde eilte voraus, indem er sagte, wir würden ihn schon auf dem Wege, der nicht zu verfehlen sei, einholen. Wir trabten auch wohlgemut um zwei Uhr zum Städtchen hinaus bis an den Fuß der steilen Bergwand, die das Donauufer begleitet. Da ging es denn sehr langsam in Serpentinen aufwärts und oben angelangt ging es gerade so langsam weiter, denn das Pferd Dr. Byhan's wollte nicht vorwärts. Die Sache wurde immer schlimmer, zumal auch das Meinige die Lust zum Weitergehen verlor, vielleicht angesteckt von dem faulen Begleiter. Wir mußten absteigen und trieben die Pferde mit Stockschlägen vor uns her, und es ging so langsamer, als wenn wir allein zu Fuß gewesen wären. Zeitweise setzten wir uns auch wieder auf, aber es dauerte nie lang. So zogen wir durch die Wälder bergauf, bergab, es wurde dunkel und noch immer nicht waren wir am Ziele. Ich hoffte wenigstens ein auf der serbischen Generalstabskarte angegebenes Rajkovo zu erreichen; als wir aber dort endlich ankamen, fanden wir nur eine Anzahl zerfallener Häuser, ehemalige Wohnungen für die Arbeiter eines eingegangenen Bergwerkes. Es war vollständig finster, als wir die letzte Höhe erreicht hatten, von der der Weg steil hinab ins Thal führt; dazu war der Weg völlig grundlos und teilte sich öfter, sodass ich nicht wußte, wohin wir uns zu richten hatten. Wir stiegen wieder auf und ließen die Pferde gehen, wie sie wollten, das meinige voran. Es

war dabei so stockfinster, daß wir uns gegenseitig nicht sehen konnten, obgleich wir dicht beieinander waren. Ich hatte zwei lange Stöcke in die Hände genommen und stützte mich damit vom Pferde aus links und rechts, einmal um zu fühlen, ob wir nicht in einen Abgrund gerieten, und dann auch um das Pferd zu stützen, wenn es gar zu sehr ins Schwanken kam, was bei dem abscheulichen Wege öfter vorkam. Die Pferde kannten zum Glück den Weg gut und so gelangten wir denn um 11 Uhr in den Ort und ins Wirtshaus, wo uns der Pferdevermieter mit freundlichem Grinsen erwartete. Daß es ein Donnerwetter für ihn gab, brauche ich wohl nicht erst zu versichern.

Unser Humor war zwar schnell wieder hergestellt, da wir ein ganz hübsches Zimmer mit Betten und ein gutes Essen bekamen.

Samstag, den 13. August, verbrachten wir in Majdanpek. Es war nämlich Markttag und von weither waren die rumänischen Bauern erschienen, um ihre Produkte an die Bergleute zu verkaufen und sich dafür beim Krämer mit dem Nötigen zu versorgen. Daß sehr viele bei der Gelegenheit sich auch einen Rausch antranken, das zu beobachten, hatten wir im Wirtshaus die beste Gelegenheit. Ich untersuchte die Dialekte von Leskovo, Jasikovo, Vlaole, Voluja und Majdanpek und zog Erkundigungen ein über die Bevölkerung der weiteren Umgebung, wodurch mir erspart wurde, weiter nach Westen vorzudringen.

In Majdanpek selbst besteht die Bevölkerung vorwiegend aus Rumänen, diese sind aber erst seit etwa 50 Jahren als Bergleute eingewandert und stammen aus Moldova im Banat und einige aus Saska. Sie haben den Dialekt der Bufanen des Banats getreulich bewahrt, während die übrigen dortigen Rumänen den Dialekt der Banater Frătuţĭ sprechen. Außerdem sind in dem Orte noch deutsche und slovakische Bergleute aus Ungarn ansässig. Die ehemals berühmten, schon zu Römerzeiten ausgebeuteten Kupfergruben sind nicht mehr recht ergiebig; wie ich von dem Direktor, einem Engländer,

hörte, bleibt nach Abzug aller Kosten nur ein sehr kleiner Reingewinn übrig. Das Schlimmste ist, daß die Lage des Ortes im Gebirge gar zu ungünstig für den Transport der Erze ist und eine Verbindung mit der Bahn nur mit so großen Kosten möglich wäre, daß es sich nicht recht rentieren würde.

Am folgenden Tage fuhren wir nach Überwindung einer steilen Höhe, von der man einen prächtigen Blick auf das tief im Thal in herrlicher Umgebung liegende Majdanpek zurückwerfen konnte, auf einem uns schier endlos vorkommenden Wege im Schaschkathale (d. i. Sachsenthale), wo auch früher geschürft worden war und noch die Trace der Materialbahn sichtbar ist, nach Rudna-Glava, wo wir uns im Han bei einem aromunischen Wirte, der aus Beala in der Nähe des Ochridasees stammt, ein Hühnchen kochten. Mittlerweile war ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen, alles Wasser war hoch angeschwollen, und, wie wir später sahen, die Brücken meist weggerissen. Wir wanderten zu Fuß weiter und gelangten noch glücklich auf gefährlichem Stege über den Schaschkabach, als wir aber dann ins Hauptthal kamen und die Cernajka dem Wege folgend hätten überschreiten müssen, da war die Brücke weg, zum Durchwaten das Wasser zu tief und reißend. Wir versuchten zunächst dem Ufer folgend weiter zu kommen, mußten aber bald des schlechten Terrains und des von Neuem niederfallenden Regens wegen davon Abstand nehmen. Wir suchten Obdach in einem Salasch, wo wir einige Zeit verweilten bis der Besitzer kam, der sich für Geld und gute Worte schließlich bereit finden ließ ein Pferd von der Weide zu holen, um uns damit an geeigneter Stelle über den Fluß zu bringen. Wir gelangten bald nach dem großen Dorfe Cernajka, wo wir, natürlich auch wieder bei einem Aromunen einkehrten. Die Sprache fand ich wie in Rudna-Glava, hatte aber Gelegenheit eine Anzahl Volkslieder aufzuschreiben. Der Wirt hatte uns erst ein kleines Zimmer angewiesen, in dem es von Wanzen wimmelte, auf meine Vorstellung hin bekamen wir dann ein anderes, das sehr geräumig war, und gute und saubre Betten enthielt. Man

hat eben vor Fußwanderern wenig Respekt, hält sie für Landstreicher, bestenfalls für Handwerker. Auch die Polizei war dort etwas argwöhnisch, doch wurde man sehr höflich, als man unseren Geleitbrief gelesen hatte. Am nächsten Morgen wanderten wir wieder zu Fuß thalaufwärts, im Vertrauen auf die Karte, auf der die Straße nur auf dem rechten Ufer des Flusses eingezeichnet war. Allein Karten der Balkanhalbinsel sind trügerisch. Schon bald hinter dem Dorfe waren wir genötigt Schuhe und Strümpfe auszuziehen und durch den Fluß zu waten, der bereits wieder gefallen war; wir wanderten barfuß ein Stück weiter, wo wir nochmals den Fluß durchschreiten mußten. Wir hielten uns dann immer auf der linken Seite des Flusses, auch da wo die Straße überging, denn sämtliche Brücken waren von den Fluten fortgerissen worden. Von Tanda aus, wo wir ein gutes und billiges Frühstück, bestehend aus kaltem Lammbraten einnahmen, wurde der Weg besser; in der Nähe von Luke hatten wir die Wasserscheide erreicht. Dort waren wir aber genötigt einen Führer zu nehmen, der uns, um das des Wassers wegen unpassierbare Thal zu vermeiden auf sehr beschwerlichem Weg über den Berg nach Glogovica brachte, wo wir recht gut bei einem Aromunen aus Gopesch aufgehoben waren. Doch erschreckte mich mein Begleiter durch einen zweimaligen Schwächeanfall und ich machte mir Vorwürfe, daß ich ihn vielleicht allzusehr durch die Fußwanderung angestrengt hatte, oder was noch wahrscheinlicher war, daß das Durchwaten des kalten Wassers ihm schlecht bekommen war. Zum Glück fühlte er sich aber am nächsten Morgen wieder so wohl, daß wir unsere Wanderung fortsetzen konnten.

In Glogovica fanden wir auch eine Anzahl Deutscher, die bei einem neuangelegten ganz in der Nähe befindlichen Goldbergwerke beschäftigt sind. Die Bevölkerung ist rumänisch, aber weiter nach Süden die Dörfer Belareka, Răgotina, Vražogărnac, Zajčar sind bulgarisch, obgleich sie politisch zu Serbien gehören. Wir konnten uns also wieder nach Norden zurückwenden und zwar marschierten wir zunächst nach Salasch, mit

serbischer Bevölkerung, mieteten dort einen Wagen, der uns direkt bis Negotin führte, da die wenigen rechts und links des Weges liegenden Dörfer serbische Bevölkerung haben. Die Straße ist in gutem Zustand, ist sie doch die Hauptstraße, die den Verkehr aus Makedonien, Albanien über Südserbien nach dem westlichen Rumänien vermittelt. Sie war auch sehr belebt und wir sahen ganze Trupps von Albanesen auf ihren kleinen Pferdchen vorüberziehen, auch der Wagenverkehr ist bedeutend, wie wir in dem vortrefflichen Han eines Aromunen in Salasch beobachten konnten. Die Fahrt nach Negotin war ziemlich langweilig, erst die letzte Strecke, die durch einen schönen Wald führt, an dessen Ausgang sich auf einmal der Blick auf die weite Ebene öffnet, ist interessanter. Man passiert ein Kloster und eine große Winzerschule. Die serbische Regierung macht jetzt alle Anstrengungen, um den Schaden, den die Reblaus angerichtet hat, durch Einführung von amerikanischen Reben wieder gut zu machen. Die den berühmten schweren Negotiner Rotwein liefernden Reben, die auf den die Ebene umrahmenden Abhängen wachsen, sind vollständig zerstört, der Wohlstand der Bewohner vernichtet. Der Weg unmittelbar vor der Stadt führt durch Sumpf, der die Stadt von drei Seiten umgiebt. Negotin ist ein Landstädtchen mit lebhaftem Handel, Sitz der Behörden für den Nordosten Serbiens. Die Bevölkerung ist vorwiegend serbisch, doch giebt es auch genug Rumänen, da die nächstliegenden Dörfer nach Norden (Samarinovac) nach Osten (Bukovča) nach Süden (Mokranja) rumänisch sind. Nur nach Westen und Südwesten hin liegen serbische Dörfer, die aber ringsum auch nach Süden hin von rumänischen Dörfern umgeben sind. Ob die Bewohner dieser Sprachinsel echte Serben sind, vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls war die Sprache, soweit ich sie in Negotin und von den Bauern hörte, wirklich serbisch, während doch das nach Süden ans rumänische Sprachgebiet angrenzende Gebiet, also die Gegend von Zaječar zweifellos bulgarisch ist. Ein Bauer sagte mir einmal: „In der Krajna giebt es vier Sprachen: Serbisch, dann anderes

Serbisch, das aber Bulgarisch ist, von Zajčar nach Nisch und Pirot, dann Rumänisch und dann Ungarisch.“ Unter Ungarisch verstand er aber das Rumänische mit Banater-Aussprache, mit der palatalisierten Dentalreihe, das sich von der Donau im Norden bis Luke hin erstreckt, während östlich des Beli Jovan genannten Gebirgszuges mehr Oltenisch gesprochen wird, ebenso in den Dörfern in Bulgarien.

In Negotin hielten wir uns nur eine Nacht auf in dem von einem bulgarischen Rumänen bewirtschafteten Grand Hôtel; wir waren mit Verpflegung und Preisen sehr zufrieden, wie denn überhaupt meine Erwartungen, die allerdings sehr niedrig gestellt waren, bei weitem übertroffen wurden. Von Negotin brachte uns der Wagen über die großen rumänischen Dörfer Bukovča und Kobišnica an die Grenze am Timok. Die Paßformalitäten waren schnell erledigt; der Zollbeamte und seine gut deutsch sprechende Gemahlin regalierten uns mit einem vortrefflichen alten Negotiner, und das war auch das einzige Mal, daß wir einen guten Wein auf der Tour bekommen hatten.

Ein Soldat ruderte uns in einem schweren Boot über den starkströmenden Timok, der zwar die politische, aber weder die ethnographische, noch die Sprachgrenze bildet, denn in der Nähe seiner Mündung spricht man rechts und links desselben Rumänisch, weiter oberhalb wohnen zu beiden Seiten Bulgaren.

Auf bulgarischem Boden angekommen fanden wir niemand vor. Wir schlugen einen Fusspfad durch einen Acker mit riesigem an drei Meter hohen Mais ein und gelangten an eine Wachtstube, wo es sich mehrere Soldaten gar bequem gemacht hatten. Einer führte uns in das nahegelegene große rumänische Dorf Bregovo. Im Wirtshaus, umgeben von einer Anzahl Neugieriger, machte ich meine Dialektstudien bis ein Offizier unsere Pässe brachte, dann fuhren wir durch üppige Felder nach dem an der Donau gelegenen Dorfe Vărf. Wir bekamen nur Eier zum Essen und eine Pritsche als Lager, die unglücklicherweise gerade zwischen zwei Fenstern stand,

die noch keine Scheiben hatten, da das Haus ganz neu war. In der Nacht wurde ich verschiedene Male wach, geweckt durch unaufhörliches Gebell und auch wohl durch Frost, denn, wenn auch die Tage sehr heiß waren, die Nächte waren empfindlich kühl. Hier legte ich den Grund zu einer Erkältung, an der ich länger zu leiden hatte. Am nächsten Tage fuhren wir über Novoselo, das von Rumänen und neueingewanderten Serben bewohnt ist, nach Florentin an der Donau und dann unter fürchterlicher Hitze nach Widdin, wo wir gegen 2 Uhr anlangten. Schnell wurde unsere Ankunft dort bekannt, die Honoratioren und Offiziere kamen zusammen; wir machten einen Spaziergang auf der Festungsmauer, besichtigten die Magazine, nahmen dann teil an dem Feste der Beschneidung in dem Hause eines reichen türkischen Beys, wo es sehr hoch herging und unglaubliche Mengen von Speisen, Wein und echtem Bairisch vertilgt wurden. Spät abends saßen wir im Militärkasino auf der Terrasse, lauschten den Klängen der Militärmusik, schauten einem Feuerwerk auf der Donau zu, das man schnell improvisiert hatte, und selbstverständlich wurden auch genug Reden gehalten, wobei ich noch erwähnen will, daß, als ich die Frage stellte, ob ich in französischer oder in deutscher Sprache erwidern solle, da der Gebrauch der bulgarischen Sprache in längerer Rede für mich zu schwer sei, die große Mehrzahl der Anwesenden eine deutsche Rede zu hören wünschte; ein erfreuliches Zeichen für den Fortschritt des Deutschen in Bulgarien. Um 5 Uhr des anderen Morgens wurden wir durch ein Ständchen aus dem Schlafe geweckt; als ich herunterkam, waren bereits über 100 Personen versammelt, die uns auch samt der Militärkapelle auf dem um 6 Uhr nach Turn-Severin abdampfenden Schiffe bis Kalafat das Geleite gaben. So feierten die Bulgaren einen deutschen Reisenden, der weiter nichts gethan, als der Wahrheit in Bezug auf die makedonische Bevölkerung die Ehre gegeben hatte.

2. Die rumänische Bevölkerung Serbiens und Bulgariens.

Die Nordostspitze Serbiens, die von der das Gebirge durchbrechenden Donau im vielfach gewundenen Lauf umflossen wird, trägt den Namen Kraina, genauer Krajina, d. h. Grenzland, ein Name, der sich auch in geringer Entfernung auf dem jenseitigen Donauufer im Banate findet, wo das an die Almasch nach Osten sich anschließende Gebiet mit den Dörfern Globukraiova, Mehadika, Jablanitza denselben Namen trägt. Die Bevölkerung der serbischen, wie ungarischen Kraina ist rumänisch. Seit Mitte dieses Jahrhunderts hat sich die Grenze des rumänischen Sprachgebietes zu Gunsten des Serbischen verschoben. Kanitz (Serbien, Leipzig 1868) giebt als erstes rumänisches Dorf im Mlavathale südöstlich von Petrovac das Dorf Ždrelo an. Der Landort Kruševica ist nach ihm rumänisch. Ferner erwähnt er Rumänen (p. 325) bis Ćupria und Alexinac und gar südlich von Zajčar. Es giebt zwar auch heute noch in jenen Gegenden Rumänen, aber mehr vereinzelt Neueingewanderte, allein die Menge der dort früher angesiedelten Rumänen ist definitiv slavisiert. In Požarevac, Petrovac, Žagubica und Kruševica sind zwar noch größere Kolonien, allein die jüngere Generation versteht zwar noch, spricht aber nicht mehr Rumänisch. Im Mlavathale befindet sich heute nur noch ein rein rumänisches Dorf, das ist Lasnica etwas nördlich von Žagubica im Distrikte Homolja. Das dieses Gebiet nach Norden abgrenzende Homolja-Gebirge bildet die Sprachgrenze. Alles was südlich und westlich davon liegt, also in Gebieten, wo mehr Ackerbau getrieben wird, ist für das Rumänentum verloren. Dagegen ist der nördliche gebirgige Teil vorderhand vor der Slavisierung geschützt, ja es ist sogar eine bedeutende Kräftigung des rumänischen Elements zu konstatieren und zwar hauptsächlich durch natürliche Vermehrung, dann aber auch durch völlige Assimilierung aller slavischen Elemente der Kraina mit Ausnahme von Negotin und der serbischen Dörfer in dessen nächster Nähe. Es giebt nur ein einziges, isoliert liegendes serbisches Dorf

in der Kraina, nämlich Petrovoselo, südlich von Tekija im Gebirge, und dieses ist eine ganz neue Ansiedelung von Montengrinern. Das untere Pekthal ist serbisch bis Zelenik, dann von Vukovic bis Kruševica gemischt, weiter oben ist alles rumänisch und das geht weiter nach Osten bis in die Nähe von Widdin in Bulgarien. Nach Süden zu giebt es keine natürliche Grenze, indem die Dörfer am Oberlauf der Belareka und seiner Zuflüsse rumänisch, der Unterlauf bulgarisch ist; ebensowenig läßt sich eine solche auf bulgarischem Boden angeben. Die Rumänen sind von der Donau aus nach Süden vorgedrungen und haben die slavischen Siedelungen, die sie vorfanden, und bei dem vortrefflichen Boden in Bulgarien werden das nicht wenige gewesen sein, in sich aufgesaugt. Wenn man eine Linie von Golubac an der Donau über Petrovac im Mlavathale, nach Zajčar am Timok und von da nach Widdin zieht, so umfaßt diese im Vereine mit der Donau im Norden das ganze rumänische Sprachgebiet in Serbien und Bulgarien, innerhalb dessen nur wenige anderssprachige Dörfer sind. Die genauere Sprachgrenze verläuft folgendermaßen: Dobra an der Donau, von da über das weite Waldgebirge südlich, dann im Pekthale aufwärts, Vukovic, Srbce, Lješnica, Sena, Kaona, Majdan-Kučajna, das vorwiegend rumänische Bergarbeiter, aber auch Deutsche und Slovaken aus Ungarn hat, das näher bei Kruševica liegende Kučajna ist serbisch, Cerovica ist rumänisch, das südlich davon liegende Čermosnik gemischt, die übrigen im Pekthale liegenden Dörfer sind rein rumänisch. Nach Süd-Westen bildet die Grenze die Homoljaplanina, dagegen bildet die bis zu 1200 m ansteigende Crna Gora keine Sprachgrenze, die von dort aus abfallenden Thäler sind auch nach Süden zu wenigstens in ihrem oberen Teile von Rumänen bewohnt, wie Jasikovo, Vlaole nach Westen, Krivelj, Bor, Oštrelj und Brestovac nach Süden, doch ist in den drei letztgenannten das Rumänentum sehr gefährdet. Die südlichsten Orte heißen Dubočane, Groß und Klein Jasikovo, Tabakovac am Timok, die das serbische Sprachgebiet der Negotiner Sprachinsel von dem südlich sich anschließenden bulgarischen

Gebiet von Zajčar trennen. Auf bulgarischem Boden bilden die Grenze Jasenovac, gegenüber von Tabakovac, Mahala, Šipikova, Borilovac, Perilovac, Kalenik, Prekudere, Ginzova, Halvadži (gemischt), Kapitanovci, Kerunbek, vor den Thoren von Widdin. Nördlich dieser Linie bis zur Donau liegen an nichtrumänischen Orten nur Petrovoselo, die Negotiner Sprachinsel mit 18 Dörfern und einige gemischtsprachige Dörfer wie Miroč (neuangelegt), Urovica, und ferner die Städtchen mit mehr oder weniger Beamtenbevölkerung, die nicht rumänisch ist; auf bulgarischem Boden Novoselo an der Donau, eine Neuanlage mit serbischer und rumänischer Bevölkerung.

Ich gebe nun die Liste sämtlicher rumänischer Orte, wobei die mit einem Sternchen versehenen Orte auch einen merkbaren Prozentsatz serbischer Bewohner haben.

Leider bin ich nicht in der Lage genaue Angaben über die Zahl der Einwohner jeder Gemeinde machen zu können. Ich beginne im Westen. 1. *Dobra, an der Donau. Im Pekthale: 2. Vukovic, 3. Srbce, 4. Lješnica, 5. Sena, 6. Kaona, 7. *Majdan-Kučajna, 8. Cerovica, 9. Čermosnik 10. Nerešnica, 11. Bukovska, 12. Voluja, 13. Duboka (Dîlboca) 14. Debeli Lug, 15. *Majdanpek, 16. Leskovo, 17. Jasikovo, 18. Vlaole. Im Mlavathale: 19. Lasnica. Im Porečkathale: 20. *Milanovac (vorwiegend serbisch), 21. Mosna, 22. Topolnica, 23. Klokočevac, 24. Rudna-Glava, 25. Cernajka, 26. Tanda. Im Donauthale abwärts: 27. *Golubinje, 28. *Miroč, 29. *Tekija, 30. Sir, 31. Cecerac, 32. Kladušnica, 33. Manastirica, 34. *Kladovo, 35. Kostol (Cuştei), 36. M. Vrbica, 37. V. Vrbica, 38. Retkovo, 39. Korbovo, 40. Vajuga, 41. Brloga, 42. Podvrška, 43. Rečica, 44. Velesnica, 45. V. Kamenica, 46. Bordelj, 47. Grabovica, 48. Reka, 49. *Brza Palanka, 50. Kupusište, 51. Slatina, 52. *Urovica, 53. Vratna, 54. Mihailovae, 55. M. Kamenica, 56. Jabukovac, 57. Malajnica, 58. Plavna (Hier schließen sich nach Süden die serbischen Gemeinden Štubik, Popovica etc. an), 59. Kusjak, 60. Džanjevo, 61. Dupljani, 62. Praovo, 63. Samarinovac, 64. *Radujevac, 65. *Negotin (die Rumänen sind bei weitem in der Minderheit) 66. *Srbovlah, 67. Bukovča, 68. Kobišnica. Im

Timokthale: 69. Mokranja, 70. Tabakovac, 71. Vel. Jasikovo. 72. M. Jasikovo, 73. Dubočane, 74. Glogovica. Im Thale der Belareka nebst Zuflüssen: 75. Luke, 76. Topla, 77. Buče, 78. Krivelj, 79. Bor, 80. Brestovac, 81. Oštrelj, 82. M. Gorniani, 83. Vel. Gorniani. Auf dem bulgarischen Boden liegen im Westen beginnend die Dörfer: 84. Jasenovac, 85. Mahala, 86. Šipikovo, 87. Borilovac, 88. Perilovac, 89. Rabovo, 90. Funden, 91. Černomasnica, 92. Zlokuča, 93. Kojplovo, 94. Kosovo, 95. Delena, 96. Kalenik, 97. Prekudere, 98. Tejanovo, 99. Rakitnica, 100. Bregovo, 101. Balevo, 102. Rakovica, 103. Vîrf, 104. *Novoselo (vorwiegend serbisch) 105. Ginzovo, 106. Čungruš, 107. Florentin, 108. Jasen, 109. Gomotar, 110. Košava, 111. Slanotern, 112. Kutovo, 113. Negovanica, 114. *Alvadži, 115. Kapitanovci, 116. Kerunbek.

Was nun die Zahl aller dieser in über Hundert meist rein rumänischen Ortschaften lebenden Rumänen betrifft, so kann ich nur ungefähr die Grenzen der Gesamtzahl nach oben und unten angeben. Persönlich konnte ich keine Statistik aufnehmen, da ich nur die kleinere Hälfte der Dörfer besucht habe, und selbst wenn ich alle besucht hätte, würde man sich doch in der Zahl der Bewohner eines Dorfes sehr irren, wenn man, wie ich das bei den Aromunen gethan habe, die Zahl der Häuser zählen wollte; denn es giebt genug Gemeinden, die dem Anscheine nach ganz klein sind, aber durch die im weiten Umkreise zerstreut liegenden Salasche wird die Zahl der Bewohner oft recht beträchtlich. Die hoch im Gebirge liegenden Gemeinden, die sich hauptsächlich mit Viehzucht beschäftigen, sind ja klein, die tieferliegenden, die Viehzucht und Ackerbau (im Salasch) treiben, sind mittelgroß (500 bis 1500 Bewohner), die in der Ebene oder im Thale liegenden, und das sind die meisten, die sich mit Ackerbau, Weinbau und Schweinezucht beschäftigen, sind gross, ja Gemeinden von 5000 und mehr Bewohnern sind keine Seltenheit. Ich habe mich verschiedentlich bei serbischen Beamten nach der Zahl der Rumänen erkundigt, und da wurde als Gesamtzahl 150 000 bis 180 000 angegeben. Kanitz giebt 123 000 Seelen an (p. 325).

Eine serbische Statistik, die auch die Nationalität angiebt, konnte ich nicht auftreiben. Man wird gewiß nicht fehl gehen, wenn man als Minimum der serbischen Rumänen 150000 ansetzt, zählt man die halb oder ganz serbisierten oder zerstreut wohnenden Rumänen südlich oder westlich des angegebenen Gebietes mit, so mögen wohl als Maximum 200 000 herauskommen, die Zahl 180000 dürfte der Wirklichkeit am nächsten kommen. Die Zahl der im Widdiner Kreis auf bulgarischem Boden in 30 Dörfern lebenden Rumänen beträgt sicherlich an 50 000 Seelen, denn die Mehrzahl der Gemeinden sind groß. So stellt sich die Thatsache heraus, daß die Zahl der südlich der Donau lebenden Dacorumänen, die ja noch durch die in den Donaustädten und im Bezirk von Vraču lebenden vermehrt wird, größer ist, als die Zahl aller Aromunen zusammengenommen, die im allerhöchsten Falle, Megleniten mit eingerechnet, 200 000 Seelen betragen, und auch einem schnelleren Verfalle entgegengehen, als die transdanubischen Rumänen. Die serbische Regierung strengt sich zwar sehr an, die Rumänen zu serbisieren, die gewonnenen Resultate sind aber noch gering. Man will wirken durch Kirche, Schule und Verwaltung. Man stellt nur serbische oder serbisch gesinnte Pfarrer an, die sich im Gottesdienste nur der serbischen Sprache bedienen. Aber die Bauern gehen nicht in die Kirche und so wird auch die Propaganda durch die Kirche illusorisch. Mehr wirkt schon die Schule, wenigstens in den größeren, ackerbautreibenden Gemeinden der Ebene, während die Gebirgsdörfer, deren Bewohner vielfach im Salasch wohnen, von ihrem Einflusse nicht berührt werden. Am meisten wirkt noch die serbische Amtssprache an den Orten, wo ein größerer Verwaltungsapparat ist. Da findet man denn auch, daß die meisten Rumänen der serbischen Sprache mächtig sind, aber umgekehrt auch die Serben der rumänischen. Eine merkliche Abnahme der Rumänen hat nur nach Westen und Südwesten hin also im Požarevacer Kreise stattgefunden, aber im Übrigen hat es mit der Serbisierung der Rumänen gute Weile.

In Bulgarien liegen die Verhältnisse anders. Dort geschieht

von Seiten der bulgarischen Regierung nichts zur Bulgarisierung der Rumänen. In der Kirche herrscht rumänische Liturgie, die Pfarrer sind Rumänen, in der Schule wird zwar auch Bulgarisch gelehrt, aber doch ist die Unterrichtssprache rumänisch. Die Verwaltung ist natürlich bulgarisch, und die Kenntnis des Bulgarischen hat sich auch ohne Zwang weit verbreitet. Die Rumänen fühlen sich dort recht wohl, zumal sie auch in ökonomischer Hinsicht sehr gut stehen. Sie haben vortrefflichen, und was die Hauptsache ist, eigenen Boden und brauchen nicht wie ihre Landsleute nördlich der Donau in Halbscheid zu Gunsten der Großgrundbesitzer zu arbeiten. Jedenfalls haben sie durchaus kein Verlangen in ihre alte Heimat der kleinen Walachei zurückzuwandern. Eine Vergleichung der Dialekte zeigt uns ziemlich genau, woher sie gekommen sind, man braucht nur einen Blick zu werfen auf die zweite Section meines linguistischen Atlasses; da sieht man ohne Weiteres die Übereinstimmung des Banats mit der Kraina bis Luke als südlichstem und Vratna als östlichstem Punkte. Das östlich und südlich anstoßende Gebiet ist aus Mehedinți̮ und Gorj kolonisiert worden einschließlich der westlichsten Orte in Bulgarien, die zum Teil von Serbien herüber bevölkert wurden, dagegen die östlichsten Orte haben ihre Bewohner aus Dolj erhalten; so können wir von Florentin mit aller Bestimmtheit behaupten, daß die Bewohner aus der Gegend von Hunia, Moțăței herübergekommen sind, sonst würde nicht die Übereinstimmung von sk'er = fer bestehen, die sich sonst nicht findet.

Die Frage auf das Wann der Einwanderung ist schwieriger zu beantworten. Wir kennen ja einige Daten, die historisch feststehen, allein sie beziehen sich nur auf die neuere Zeit, und es haben sicherlich schon früher Einwanderungen stattgefunden. Das beweist die Nomenklatur in Serbien und für die bulgarischen Rumänen wenigstens das eine Wort Vd'íe für Widdin. Soviel ich weiß und gehört habe, lautet die bulgarische Form jetzt Vidin, die altbulgarische Form war бъдꙑнъ = Бъдунъ, die ihr nahe stehende ungarische Bodon,

die ich auch noch auf Merkators Karte der Walachei vom Jahre 1613 verzeichnet finde, die rumänische Diu, wofür man die Belege bei Jireček, бълг. царь срацимиръ Видинский in период. списание 1882, I, p. 34 findet. Mir ist noch eine rumänische Form Dźii̯ erinnerlich, die ich in Luche in Serbien gehört habe. Die bei den bulgarischen Rumänen übliche Form Vd'ie, ebenso wie die moderne bulgarische Vidin können nicht auf die altbulgarische zurückgeführt werden, sondern wir haben es in der modernen bulgarischen einfach mit der griechischen zu thun, die *Βιδύνη* lautete und ihrerseits auf der altbulgarischen beruht. Die rumänische Vd'ie ist nun ebenfalls aus der schon vor längerer Zeit, jedenfalls vor Schwund des ń aufgenommenen griechischen Form Vidini + e entstanden, woraus dann Vdíńe schließlich Vd'íe in durchaus korrekter Weise entstand. Der östliche und südliche Teil der Rumänen Serbiens stammt ebenfalls aus der kleinen Walachei, dagegen der westliche, die sogenannten Ungureni sind Rumänen aus dem Banat, die ebenfalls schon vor langer Zeit eingewandert sein müssen, wenn auch im vorigen und in diesem Jahrhundert noch größere Nachschübe folgten, die Bufanen sind ja erst vor fünfzig Jahren nach Majdanpek und Majdan-Kučajna eingewandert, ja eine langsame Einwanderung von Rumänen aus dem Banat hat überhaupt immer bestanden, und besteht heute noch. Ich erinnere mich in Tekija genug Leute getroffen zu haben, die noch im Banate geboren sind, andererseits hörte ich in der Klisura und Banater Krajna, daß Leute mit der Absicht umgingen nach Serbien auszuwandern. Viele Ortsnamen beweisen, daß schon vor langem Rumänen eingewandert sein müssen, denn sie zeigen eine bulgarische und nicht serbische Form, und wir wissen auch aus der Geschichte, daß nicht nur die Krajna, sondern auch das Land bis an die Morava dereinst zu Bulgarien gehört hat. Und sicher ist, daß die ersten rumänischen Einwanderer die Ortsnamen aus bulgarischen Munde empfingen, z. B. Dîlboca, serb. Duboka, blg. Dǫlboka. Topolniţa, serb. Toponica, blg. Topolnica. Einer der höchsten Berge heißt Stol serb. Sto,

blg. Stol. Da ein großer Teil der Dörfer erst neueren Ursprungs ist, so kann es nicht überraschen auch spezifisch serbische Formen zu finden oder auch rumänische. Die serbische Generalstabskarte verändert die bulgarischen Formen in serbische; die rumänischen sind zum Teil bewahrt: Crac lung, Cornet oder sogar mit Banater Aussprache Kornjet, Curmătură, La ђуматаће (jumătate), La mormunt (mormînt) etc., zum Teil sind sie übersetzt: Crna ruka (Hand) = Tîlva neagră und andere. Sehr auffallend ist die Form Culmea al Milku statt lu oder luĭ Milku. al Milku würde eine aromunische Form sein, woran aber nicht zu denken ist, wahrscheinlicher ist Verhören oder Überhören des u. Daß der ă- und î-Laut durch a und u wiedergegeben wird, ist nicht auffallend. Rumänische Namen oder an Rumänen erinnernde Bezeichnungen findet man noch in der Nähe von Zajčar: Kulme la Kule, Vlaški Dolina, Vlaško Brdo etc. Jedenfalls hat es auch nach Süden hin, wenn ich recht berichtet bin bis in die Nähe von Nisch (Kanitz p. 325 sagt bis Alexinac und gar südlich von Zajčar) kleinere rumänische Niederlassungen gegeben. Bis eben dorthin, nämlich bis zur Suha Planina, wandern auch die aromunischen Hirten im Sommer mit ihren Herden, so daß thatsächlich eine direkte Verbindung zwischen Daco-Rumänen und Aromunen ohne Vermittelung anderer Völker möglich war, was ich nur des Curiosums wegen anführe, denn eine folgenwichtige Bedeutung hat dieser Umstand nie gehabt.

Die Haupt-Ursache der Auswanderung aus der kleinen Walachei im Anfange dieses Jahrhunderts war die Bedrückung der Bauern durch die Grundherrn besonders nach Einführung des organischen Statuts im Jahre 1831, während in Serbien nach den Befreiungskämpfen vom türkischen Joche Freiheit herrschte; dann aber auch haben die Hirten, die ja nicht an die Scholle gefesselt sind, und schon seit langem die Weiden im serbischen Waldgebirge gekannt haben, sich dieselben angeeignet, und sich schließlich dauernd niedergelassen zum Schaden des Rumänentums im Norden, besonders im Banate; denn man muß sich vor Augen halten, daß die gute Hälfte

aller serbischen Rumänen nicht aus Rumänien, sondern aus dem Banate eingewandert ist, wie das ja die Sprache mit Sicherheit ergiebt. Auf der Karte von Lejean (Ethnographie de la Turquie d'Europe, Gotha 1861) sind bezüglich der Rumänen in Serbien bedeutende Fehler enthalten. Er giebt den ganzen Oberlauf des Timok als rein rumänisch an, wo sie doch nur sporadisch aufgetreten sind. Zaječar und Veliki Izvor sind nach ihm rumänisch, was nie der Fall war. Doch zeigt seine Karte immerhin, wie sehr die Rumänen im Westen und im Süden an Gebiet eingebüßt haben, während ihre Gesamtzahl die nach Lejean resp. nach der offiziellen Statistik vom Jahre 1857 104,343 Seelen betrug, bedeutend zugenommen hat.

3. Durch die kleine Walachei.

Mehrere Tage hatte ich mit der mir in Bulgarien zugezogenen Erkältung zu thun, die sich auf das Gehör geschlagen hatte. Dank der Hilfe des Herrn Dr. Waldmann in Turn-Severin war ich in vier Tagen wieder so weit hergestellt, daß ich meine Reise fortsetzen konnte. Herr Dr. Byhan wanderte ins Banat nach Viszág und zu den Pădurenĭ, während ich mich zu Pferd nördlich ins Topolniţa-Thal wandte über Izvoru Bîrzei, Păuneştĭ, Baltă nach Baia de aramă. Ich fand zu meinem Erstaunen eine ganze Reihe von s-Gemeinden, worüber ich weiter unten berichten werde. In Baia de aramă hatte ich Gelegenheit zwei Berliner Herren, die sich bei einer Kammwanderung verirrt hatten und dann eingesteckt worden waren, aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien. Mit dem Herrn Protopop aus Severin begab ich mich zur Feier des Marientages nach dem wunderbar gelegenen Kloster Tismana, wo ich Gelegenheit hatte die Dialekte einiger Dörfer der weiteren Umgebung kennen zu lernen. Hier erst verließ mich der Fieberanfall, den ich mir in Vîrf zugezogen hatte. Ich ritt dann über Brediceni, einem ehemals bulgarischen aber jetzt gänzlich rumänisierten Dorfe, nach Tîrgu-Jiu, dem Hauptorte von Gorj, der einen recht günstigen Eindruck macht, dann

nach Petreștĭ im Gilortthale, nach Negrenĭ und Căprenĭ im Amaradiathale, über Țințărenĭ nach Butoeștĭ am Motru, und wieder zurück nach Turn-Severin über Străhaia und Prunișor. Ich gönnte mir einige Tage Erholung bei Frau und Kind, die in einer deutschen Pension vortreffliche Unterkunft gefunden hatten, wandte mich dann südöstlich nach Hinova, wo ich im Hane bei einem Aromunen, als ich mit Dialektuntersuchung beschäftigt war, die Bekanntschaft eines Deutschen, Herrn Zell aus Craiova, machte, ein Umstand, der mir von großem Nutzen war. Der Herr, der seit dreißig Jahren in Rumänien ansässig ist, nahm mich mit nach Rogova, dem Gute eines der reichsten Großgrundbesitzer Rumäniens, Herrn Mihali, der Abstammung nach Aromune aus Gramosti. Auch in Craiova selbst, wohin ich über Curlățel, Dobra, Bașcovu, Breasta geritten war, genoß ich bei meinem wiederholten Aufenthalte daselbst die Gastfreundschaft des Herrn Zell. Um meinem übermüden Pferde Ruhe zu gönnen, brachte ich unterdessen Frau und Kind nach Rîmnicu-Vîlcea, wo wir durch die Bemühung des Herrn Pfarrers Schön eine sehr gute Pension fanden und zwar in einer sächsischen Familie aus Hermannstadt, die sich wie so manche andere nach Einführung des rumänischen Schutzzolls dort niedergelassen hat. Nach Craiova oder vielmehr Craieva, denn so sagen die Bauern der Umgebung, und dies ist auch nach slavischer Lautregel die korrekte Form, zurückgekehrt, ritt ich nach Norden über Motocĭ, Bulzeștĭ in das Oltețthal nach Bălceștĭ, Zătrenĭ, Grădiște, Slăveștĭ, Mateeștĭ, traf im Kloster Horezu mit dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Rîmnic zusammen und hatte dabei Gelegenheit, die Dialekte von Vaĭdenĭ und Bărbăteștĭ kennen zu lernen. In Horezu sind etwa ein Dutzend aromunischer Familien ansässig, die natürlich nicht daran denken in ihre Heimat zurückzukehren. Quartier und Verpflegung bei dem Aromunen Gheorghe aus Klisura verdienen alle Anerkennung; ich war um so empfänglicher dafür, als ich gerade in dieser Beziehung in den rumänischen Dörfern die traurigsten Erfahrungen gemacht hatte. Von Horezu ritt ich nach-

mittags nach Bîrzeşti, wo ich erst bei völliger Finsternis ganz erschöpft ankam, da ich vom Wege abgekommen war und dann einen gefährlichen Ritt im Flußbette ausführte, der mich wieder auf die Straße brachte. Im Han in Bîrzeşti war kein Platz weder für mich, noch für mein Pferd, der Pfarrer war abwesend und so mußte ich bis tief in die Nacht hinein warten, bis ich schließlich ein hartes Lager fand. Am folgenden Tag ritt ich über Titirecĭ, Ocna, dessen bedeutendem Salzbergwerke ich einen Besuch abstattete, nach Rîmnic; gönnte mir daselbst zwei Tage Ruhe und setzte dann zu Fuß meine Reise fort; denn mein Pferd hatte durch die anstrengenden Touren bei großer Hitze und in zum Teil ungünstigem Terrain Satteldruck bekommen, sodaß es notwendig mehrere Tage stehen mußte.

Das großartige Oltthal wanderte ich aufwärts von Călimăneştĭ aus, bis wohin mich die Bahn brachte, die über den Roten-Turm-Paß nach Hermannstadt weitergeführt wird, und woran Tausende von Arbeitern beschäftigt sind, meist Italiener und Bulgaren, aber fast gar keine Rumänen, die sich den schönen Verdienst zu Gunsten zahlreicher Ausländer, die alljährlich Millionen aus dem Lande tragen, entgehen lassen. Ich übernachtete in Brezoi im Lotruthale, setzte am folgenden Tage in einer Fähre in der Nähe von Copăcenĭ über den Olt, kam bei der fürchterlichen Hitze an diesem Tage in Begleitung eines Waldhüters nur bis Titeştĭ. Am folgenden Tage, am 24. September wanderte ich in prächtiger Gebirgslandschaft über Sălătruc nach Şuicĭ, wo ich bei dem Bezirksarzte Evgheniadis, einem Griechen, Gastfreundschaft genoß, dann in Gesellschaft eines biederen, zutraulichen Bauern, der mich leider zu früh wieder verließ, nach Valea Danului. Als ich in der Schenke meine Studien machte, wurde ich von dem noch sehr jugendlichen Dorfschreiber (logofĕt), der mich als Spion arretieren wollte, in unverschämter Weise belästigt. Gewiß ist es für jemanden, der Dialektstudien machen will, das Beste zu Fuß zu wandern, weil man dabei auf der Wanderung selbst gute Gelegenheit hat, mit den Bauern in intimerer Weise zu verkehren. Allein in Rumänien ist es doch

nicht möglich, denn man ist gewohnt in dem Fußwanderer einen Landstreicher zu sehen, dem gegenüber man sich alles erlauben darf, auch gehören die dabei unvermeidlichen Kämpfe mit den Hunden keineswegs zu den Annehmlichkeiten. Fußwandern und körperliche Arbeit, wie ich sie z. B. bei meinem Pferde meist selbst verrichtete, degradieren in den Augen der meisten Rumänen.

Ich blieb am Ausgange des Thälchens überrascht stehen. Mir gegenüber, jenseits des Argeschflusses, erhob sich in blendender Weiße am Fuße eines bewaldeten Höhenzuges das berühmte Kloster Argesch. Man begreift bei seinem Anblicke, wie dieser wunderbare Bau auf die Phantasie des schlichten Bauern, der als größten Bau nur seine armselige Dorfkirche kennt, wirken muß. In der That auch der verwöhnteste Fremde wird nicht nur mit Wohlgefallen, sondern mit Bewunderung vor diesem Meisterwerke byzantinischer Baukunst stehen, die Bewunderung wird gesteigert, wenn man erst in unmittelbarer Nähe die Feinheiten der Ornamentik und die Pracht der inneren Ausstattung erblickt, die allerdings unter König Karols Aegide erneuert wurde. Es zog mich auf dem kürzesten Wege zur Kirche. Die Brücke war durch Hochwasser weggerissen und der Umweg über die Stadt sehr bedeutend. Glücklicherweise fand ich gegen Entgelt einen Bauern bereit mich auf seinen Schultern durch den zwar nur einen Meter tiefen, aber sehr reißenden Fluß zu tragen. Bei dem hochwürdigsten Herrn Bischof fand ich die liebenswürdigste Aufnahme; er selbst führte mich in die Kirche und in das prächtig neu hergestellte Kloster- resp. Seminargebäude, das auch Zimmer für die königliche Familie enthält.

Als Nachmittags ein tüchtiger Regen ausbrach, ließ mich der Herr Bischof im eigenen Wagen bis Tigvenĭ fahren, wo ich leidliches Quartier im Hane fand. Am folgenden Tage wanderte ich nach Rîmnic über mehrere Höhenzüge, von wo aus ich, es war am 26. September, den ersten Schnee des Jahres auf den Karpathen erblickte, der allerdings noch an demselben Tage schmolz, denn es wurde noch tüchtig heiß.

Von Rîmnic aus besuchte ich Bojurenĭ, ritt dann das Oltthal abwärts über Fişcălia, Strejeştĭ, Balşu nach Craiova. Nun galt es noch das ebene Dolj zu besuchen. Zunächst fuhr ich nach Giormani, setzte über den Jîul in der Nähe von Bîrza, wo ich von Herrn Witzel, dem Schwiegersohne des Herrn Zell, herzlich aufgenommen wurde. Er brachte mich in seinem Gefährte nach Gîngiova, Măceşu und Bîrca, von wo aus ich im gemieteten Wagen nach Băileştĭ fuhr, einem großen und wohlhabenden Dorfe, dessen Bewohner etwa zur Hälfte Bulgaren sind, wovon merkwürdigerweise in dem großen, im Erscheinen begriffenen „Dicţionar geografic al Romîniei“ gar nichts erwähnt wird. Es giebt dort überhaupt noch mehrere Dörfer, die einen bedeutenden Prozentsatz Bulgaren haben, nämlich: Băileştĭ, Perişor, Urzicuţă, Urzica mare, Smîrdan in der Nähe von Kalafat, Desa und Poiana mare, in welch letzterem allerdings schon sehr viele rumänisiert sind, während in den andern Dörfern noch bulgarisch gesprochen wird. Die Rumänen nennen die dortigen Slaven Serben, weil sie durch Constantin Brancovean und die Familie Obrenovicĭ, denen einst auch Poiana gehörte, aus Serbien eingeführt wurden. Nach der Sprache in Băileştĭ zu urteilen sind es aber Bulgaren, was Wörter wie kăşta, art. kăştata — Haus, sfeş — Licht, zăb — Zahn, răka — Hand, das Fut. ia şte idem, ti şte ideş, on şte ide etc. beweisen. Es ist natürlich auch möglich, daß echte Serben eingeführt wurden, ich hatte aber keine Zeit mich näher mit der Frage zu beschäftigen. Auch in Romanaţi, selbst in der Nähe von Bukarest giebt es einige slavische Dörfer, worauf ich im nächsten Jahresberichte zurückkommen werde.

Der Charakter der Gegend, die ich jetzt bereiste, war gänzlich verschieden von der in Vîlcĭ oder Mehedinţi. Stundenweit dehnte sich vollständig ebenes, gut angebautes Land aus, das meist in den Händen weniger Großgrundbesitzer vereint ist, wie z. B. die Güter von Rast, Măglăvit und Poiana dem Herrn Marinca, einem Bulgaren von Abstammung, noch größere Güter der Familie Ştirbei gehören. Doch sind auch

die Bauern in besseren Verhältnissen als diejenigen im Gebirge, freilich müssen sie auch viel mehr arbeiten als dort. In vielen Dörfern wohnen die Leute noch in Bordei, d. h. halb in die Erde eingebaute und mit Erde überdeckte Hütten, deren inneres aber keineswegs so elend ist, wie man vermuten könnte, ja ich habe genug solcher gesehen, die jedenfalls manchen Hütten im Gebirge vorzuziehen sind. Aber doch herrscht darin schlechte Luft, schlechtes Licht, oft auch Feuchtigkeit. Deshalb kommen sie immer mehr ab, und man sieht jetzt recht stattliche, vielfach mit Blech bedeckte Häuser mit Vorbau.

Ich fuhr von Băileștĭ durch schier endlose Felder, auf denen man auch ganze Scharen von Trappen sehen konnte, nach Rast, Piscu, Poiana mare, wo mich der obenerwähnte Herr Marinca in sein schloßartiges, sehr elegant ausgestattetes Haus aufnahm, und am folgenden Tage nach Măglăvit, wo er auch ein großes Gut hat, fahren ließ. Von Măglăvit benutzte ich die Eisenbahn nach Craiova, verkaufte daselbst mein Pferd mit ganz unbedeutendem Verluste an Herrn Zell, fuhr nach Piatra, wo es auch ziemlich viele Bulgaren giebt, traf daselbst mit meiner Familie zusammen, worauf wir nach Bukarest fuhren. Hier verbrachte ich zwei Tage, ebenso in dem prächtigen Sinaia, wo ich die hohe Ehre hatte von Sr. Majestät dem Könige Karol zur Tafel geladen zu werden, und nach derselben meinen Atlas vorlegen durfte, machte dann die letzte Station in Kronstadt, um den Dialekt der Trokaren kennen zu lernen, überall von guten Freunden und Schülern aufs herzlichste aufgenommen. Am 23. Oktober trafen wir wieder in Leipzig ein.

B. Beschreibung der Dialekte.

1. Liste der Normalwörter.

Als Normalwort neu hinzugekommen ist nur șarpe — Schlange, was sowohl der Behandlung von sĕ-e wegen, denn șapte stimmt durchaus nicht überein, als auch der Pluralbildung wegen geschah. Neue Zeichen brauchte ich nicht einzuführen,

da ich keine neuen Laute hörte, höchstens wäre zu erwähnen, daß zwischen o̧ und u̥ ein Zwischenlaut vorkommt, auf den ich bei galben hingewiesen habe. Häufiger habe ich diesen Laut in Kronstadt bei den Trokaren beobachten können. Auch hörte ich, aber wie es schien, mehr individuell in den s-Gemeinden ein etwas gelispeltes s, das dem englischen stimmlosen th ähnelt, aber meist war es doch reines s für s̨.

1. cîne I a) kn̥ńę, kųńe, kųńi 261, 264—267, 269—273, 276—289, 297—301, 317, 352, 353.
b) kųińi 262, 263, 268.
II kųnę̧e 303—305.
IV kųine 274, 275, 290—296, 302, 306—316, 318—351.

2. făină I a) fo̧ínǫ 261—265, 268, 271—276, 281—286, 288, 290—308, 311—314, 316—322, 325—351, 353.
b) foínǫ 309, 310.
II fo̧ńinǫ 266, 267, 269, 270, 352.
IV fáinǫ 277—280, 287, 289.
V fǫ́inǫ 315, 323, 324.

3. grîŭ I grųų 261, 263—277, 279—325, 328—359.
II gręų 262, 278.
III grių 326, 327.

4. orz I ordz 262—270, 352.
IV orz 261, 273—280, 282—285, 286—288, 290—293, 297—299, 301—329, 333—351.
V uorz 271, 272, 281, 286, 289, 294—296, 300, 330—332, 353.

5. săcară I so̧karǫ 261—276, 279, 281—352.
II sa̧karǫ 277, 278, 280, 353.

6. mînc I mųńk 317, 318, 327, 328, 330, 352, 353.
II mo̧nųńk 261—276, 279—316, 319—326, 329, 331—351.
III ma̧nųńk 277,278.

7. pasere I a) páseŕę[rę̧e] Pl. pǫ́seŕ 261, 271, 273—285, 287, 289—292, 298, 352, 353.
II páseŕę[rę̧e] Pl. páseŕ 272, 286, 288, 293—297.
IV páse[ǫ]re Pl. páserĭ 302, 307, 308.

VI páse̜[o̜]re Pl. pó̜serĭ 299—301, 303—306, 309—351.
8. sboară I zbo̜ro̜ 261—353.
9. rîndunea I a) rundun̓e̜á 276, 281—284, 288—290, 352.
b) rundune̜é̜ 278, 279, 285, 287.
II rundun̓e̜áu̯o̜ 267, 268, 353.
III a) rundun̓íko̜ 261.
b) rundurîko̜ 262—264, 270, 272—275, 340—351.
IV rundune̜á — ele; diese, die litterarische Form, kommt auf dem weiten Gebiete überhaupt nicht vor, dagegen sind die Formen mit r sehr verbreitet.
VI a) rundure̜á 291—339, daneben auch öfters rundurikọ.
b) rundure̜áu̯o̜ 265, 266, 269.
c) runduré̜ 271, 277, 280, 286.
10. vrabie
IV a) brebe̜tśe 266—269.
b) brebete̜e 298.
V a) bro̜be̜tśe 264, 265, 270, 277, 279.
b) brabe̜te 308—316, 318—321, 333—341, 351.
c) brabe̜te̜e 342—345, 347—350.
d) bro̜be̜te̜e 289, 294—297, 299—307, 346.
e) bro̜be̜te 274, 275, 286, 290—293.
f) bro̜be̜t'e 261, 262, 271—273, 280—284.
VIII a) vrabie — vro̜bi 324—332.
XVII b) vro̜bet'e 263, 276, 278.
c) vrabe̜te̜e 346.
d) vrabe̜te 322, 323.
XVIII a) vo̜ro̜be̜tśe 352, 353.
b) vo̜ro̜be̜t'e 287, 288.
XX b) bo̜ro̜be̜te̜e 285.
c) barabe̜te 317.
11. aripă I a) áripo̜ — ó̜ripĭ, ó̜riph̆ 261, 265—267, 269—277, 279, 284—286, 290, 293, 295, 296, 298—301, 303—305, 308—314, 316, 321—329, 333—338, 340, 341, 346, 353.

b) áripǫ — ǫ́rip' 262—264.
d) árpǫ — ǫ́rpi 289, 291.
II áripǫ — áripĭ 278, 280—283, 287, 288, 292, 294, 297, 302, 306.
III 'áripǫ — 'ǫripk̆ 315, 318—320, 330—332.
IV 'árpǫ — 'ǫrpk̆ 268, 'ǫrpi 307.
VI b) arípǫ — arípk̆ 339, 342—345, 347—350.
VII arę́pǫ — arépe 317.

12. panǎ I a) panǫ — pęń[e 261—273, 276—289, 297—305, 352.
b) panǫ — pę[ę]ne 274, 275, 290—296, 306—351.

Die Form pęanǫ (353) war nirgends zu hören; pęne im Plural ist in 290—293, also im Gilort- und Amaradiathale üblich.

13. ușǎ I ušǫ — uš 261—273, 275—277, 279—283, 285—291, 293, 295—353.
II usǫ — us 278, 284.
III uše — uš 274, 292, 294.

14. chee I k̆ęi̯e — k̆ei̯ 262—270, 277—297, 314—321, 352.
II tśęi̯e — tśei̯ 353.
IV k̆ęi̯e 261, 271—273, 276, 298—305, 309—313, 322, 323, 333—344, 346, 351.
VI k̆ei̯e 274, 275, 306—308, 324—332, 345, 347—350.

15. fĭer I fęr 261—266, 269, 270, 272, 277—282, 284, 285, 287, 289, 296—301, 316, 317, 352.
II fi̯er 267, 268, 271, 276, 283, 286, 288, 290—295, 309—315, 318—326, 329, 333—338, 353.
III fk̆er 302, 306—308, 327, 328, 330—332, 339—349, 351.
VIII a) fter 274, 303—305.
b) ft'er 273.

IX sk̆er 275. 350. Diese überraschende Form hörte ich zuerst in Florentin bei Widdin in Bulgarien, dann einige Wochen später auf dem gegenüberliegenden Donauufer in Rumänien und zwar in den Dörfern Cetate, Hunia, Măglăvită, Moțăței, Fîntîna und wahrscheinlich auch noch anderwärts.

Ebenda klingt ferb — sḱerb, fïere — sḱere, aber vor langem i bleibt f unverändert: fir, a fi etc. Wie die Form zu erklären ist, wage ich vorderhand nicht zu entscheiden, da ich hörte, man spräche in Romanaţĭ sfïer, sfïert, sfïere, was erst noch festzustellen ist.

16. cuĭu I kuń 265—267, 269, 352, 353.
II kui̯ 261—264, 268, 270—351.

17. scaun I skamn 262, 264—271, 276—279, 281, 283, 352, 353.
II skau̯n 261, 263, 272—275, 280, 282, 284—351.

18. masă II maso̧ — mȩso̧ 262—273, 276—297, 318—321, 352, 353.
IV maso̧ — mȩso̧ 261, 274—275, 298—317, 322—326, 333—351.
V maso̧ — mȩse 327—332.

19. biserică I bi[e]sȩriko̧ — iś 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.
III biseriko̧ — itś 285, 287—296.
IV b) bisẹriko̧ — itš 306—313, 327—332, 338, 339, 342—351.
c) bisȩriko̧ — itš 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—305, 314—326, 333—337, 340, 341.

20. peatră I a) pȩatro̧ 261—273, 276—301, 303—305, 315, 316, 352, 353.
b) pi̯atro̧ 274, 309—314, 318—338, 351.
II pḱatro̧ 307, 308, 340, 341.
V ḱatro̧ 275, 302, 306, 317 (327, 328 daneben auch pi̯atro̧ bei einem Teile der Bevölkerung) 339, 342—350.

21. casă I kaso̧ — ko̧š 261—277, 279—283, 285—293, 296—308, 314—316, 318, 334—336, 339—350, 352, 353.

Der o̧-Laut der Mehrzahl nähert sich oft ganz bedeutend dem u̥-Laut.

III kaso̧ — ko̧s (278, 284 sind s-Gemeinden) 317, 324—326, 328.

V kasǫ — kasǫ 294, 295, 309—313, 319—323, 337, 338, 351.
VI kasǫ — kase 327, 329—333.

22a. pept I a) pept 261, 263, 265, 277, 279—284, 289, 296, 301, 316.
b) pi̯ept, oder oftmals mehr pe̯ept 262, 264, 266—272, 276, 278, 285—288, 290—295, 297—300, 303—305, 309—315, 318—338, 352, 353.
II pḱept 340, 341.
V ḱept 275, 302, 306—308, 317 (327, 328, 329) 339, 342—350.
VI a) t′ept 273.
c) tept 274.

22b. pepten I a) pe̯ptśin 264—270, 277, 279, 352, 353.
b) pi̯e̯ptǫn 319—321 pi̯e̯ptǫn 322—325, 332, 338, 351.
c) pi̯eptene 326—331, 335—337.
d) pe[e̯]pt[t′,te̯]en 261, 263, 280—284, 289, 296, 316.
e) pie̯[e̯]pt[t′, te̯]en 262, 271, 272, 276, 278, 285—288, 290—295, 297—301, 303—305, 309—315, 318, 333, 334.
II a) pḱeptin 308.
b) pḱepḱin 306, 340, 341.
V b) ḱeptin 275, 302, 317, 339, 342—346, 348, 349.
c) ḱepḱin 307, 347, 350.
VI a) t′e̯pt′in 273.
b) tept′en 274.

23a. sin su̥n 261—353.

23b. inimă I a) ínimǫ 290—292, 295—351.
b) i̯ínimǫ 274, 275, 293, 294.
II a) íńimǫ 261—273, 276, 277, 279—289, 352, 353.
b) éńimǫ 278.

24a. dinte I a) ǵintśe 268, 277, 279, 352.
b) ǵint′e 261—263, 276, 278, 281—284.
d) ǵinte̯e 285, 298.

II a) dźintśe 264—267, 269, 270, 353.
b) d′int′e 271, 272.
III a) dinte 286, 290—293, 308—341, 351.
b) dint′e 273—275, 280.
d) dintęe 287—289, 294—297, 299—307, 242—350.
24b. măsea I mǫsaṷǫ 265—270, 353.
II mǫsę́, mąsę́ 276—279, 285.
III mǫsǫ́ 288.
IV mǫsęá 292.
V mǫsá 261—264, 271—275, 280—284, 286, 287, 289—291, 293—352.
25. deget II b) dẑę́dẑet 289, 298.
c) dẑędẑit 271.
IV b) dẑęzet 261, 262, 266, 267, 276—279, 281, 353.
V a) dẑešt′ 263, 272, 285, 303, 304.
VI a) źęźet 264, 265, 268—270, 352.
VII b) ẑęšt′ 287.
VIII b) dęšt′[tĭ] Pl. dešte 273—275, 280, 286, 288, 290—293, 295—297, 299—302, 305—351.
c) dędžet Pl. dęšt′ 294.
d) dęžet 282—284.
26. geană I a) źanǫ 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 317, 353.
IV a) džanǫ 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—302, 304—316, 318—351.
b) dź[ẑ]anǫ 285, 288—296.
c) dżęanǫ 303.
27. sprinceană I sprụnśano 261, 264, 267—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.
II sprǭśanǫ 265, 266.
III b) sprintšanǫ 303, 309, 316, 318, 319, 322, 323, 330, 331.
d) sprintśanǫ 294—296.
IV a) sprụ[ǫ]ntšanǫ 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—302, 304—308, 310—315, 317, 320, 321, 324—329, 332—351.

b) sprụntś[ŝ]anǫ 285, 287—293.
28a. vînă I vụnǫ — vụń 261—272, 353.
II vụnǫ — vụńe 276—285, 297, 298, 352.
III vụnǫ — vińe 273—275, 286—289, 299—301, 303 —305.
IV vụnǫ — vine 290—296, 302, 306—351.
28b. unghie I a) uńǵe — uńǵ 266—270, 280, 283—286, 288, 289, 327, 328, 352.
b) unǵie — uńǵii̯ 261—265, 271—279, 281, 282, 287, 290—326, 329—351.
II a) und'e — und' 353.
29. picior I a) piśor — piśǫrǫ 264, 265.
b) piśor — piśǫŕe 261, 266—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.
c) pitś[ŝ]or — ǫre 285, 287—296, 317.
d) pitšor — ǫŕe 271—273.
e) pitšor — ǫr[ẹ]e, 262, 263, 274, 275, 280, 282, 286, 297—335, 339, 343—350.
f) pitšor — pitšẹre 336—338, 340—342, 351.

Zum ersten Male hörte ich diese merkwürdige Aussprache im Amaradiathale von einem Bauern, der „fein" sprechen wollte, und hielt sie zunächst nur für einen Fehler des Betreffenden, überzeugte mich aber später, daß sie die volkstümliche auf einem ziemlich weiten Gebiete in der Gegend von Craiova ist.

30. călcîĭŭ I a) kǫlkụń[e 265—267, 269, 352, 353.
III a) kǫlkụi̯[ŭ] 264, 271—275, 281, 285, 292, 308 —316, 318, 321—327, 333—337, 339, 345 —351.
c) kạ[a[lkụi̯ 262, 268, 276, 277, 280, 282, 284, 286—291, 293—296, 298—307, 317, 319, 320, 328—332, 338, 340—344.
d) kǫ[ạ]lkǫi̯ 261, 263, 270, 278, 279, 283, 297.
31. genunchĭŭ I a) źenuńḱe 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 317, 352.
c) źenuntśe 353.

V b) ǵenuñḱe 319, 322—328, 330, 331.
c) ǵenuñḱŭ 318.
VII c) dženuñḱe 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—316, 320, 321, 329, 332—351.
XI b) dźenuñḱe 285, 287—296.

31b. junincă II a) ž[ẑ]uniñkǫ 274—277, 279—283, 285—351.
b) ž[ż]uńiñkǫ 261—263, 271—273.
III a) źuńiñkǫ 264—270, 352, 353.
IV zuńiñkǫ 278, 284.

32. grădină I a) grǫdźinǫ 264—270, 252—253 gradźinǫ 277, 279.
b) grǫd'inǫ 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
II grǫdinǫ 274, 275, 285—351.

33. lemn I l'ẹmn — l'ẹ̯mńe 264—273, 276—285, 352, 353.
II a) lẹmn — lẹ̯mne 274, 275, 286, 289—296, 314—317, 326, 330—351.
b) lẹmn — lẹmńe[nẹ̯e] 261—263, 287, 288, 297—305.
c) lẹmn — lẹmne 306—313, 327—329.
d) lẹmn — lẹ̯mne 318—325.

34. măr I a) mǫr — mẹ̯[ẹ]rǫ 261—264, 270—272, 276—278, 296—298, 303, 353.
b) mǫr — mi̯ẹ̯rǫ 265—269, 352.
II a) mǫr — mi̯ẹ̯ŕe 273, 279.
b) mǫr — mẹ̯ŕe 280—289, 299—302, 304, 305.
III a) mǫr — mẹ̯re 274, 275, 290—294, Pl. mi̯ẹ̯re 295, 306—317, 326—351.
b) mǫr — mẹ̯re 318—325.

35. p̦ară I a) parǫ — pẹ̯[ẹ]rǫ, pi̯ẹ̯rǫ 261—263, 266—270, 272, 276—278, 296, 298, 303, 352, 353.
b) parǫ — p[i̯]ẹ̯ŕe 273, 279—289, 299—302, 304, 305.
c) parǫ — pẹ̯re, pẹ̯re, 274, 275, 290—294, 306—351, Pl. pi̯ẹ̯re 295.

II a) pẹarọ — pi̯ẹrọ 264, 271, 297.
b) pẹarọ — pẹrọ 265.

36. roșiu III rošu — rošię[ọ] 261—277, 279—283, 288—293, 331.
IV b) ros — rosiọ 278, 284.
V roš[ŭ — rošie 285—287, 294—322, 324, 325, 327—330, 332—353.
VI roš — rošọ 323—326.

37. alb I a) alb 261—273, 275—284, 286—304, 306—311, 313—352.
b) ałb 353.
II albŭ 285, 305, 312.
III albu 274.

38. galben I galbin 261—321, 329, 332—351.
II galbọn 322—328, 330, 331, 352, 353. Das ọ nähert sich oft merklich dem u̥-Laut, doch habe ich nicht für nötig gefunden ein besonderes Zeichen einzuführen.

39. verde I verdźe 264—270, 277, 279, 352, 353.
II verd'e 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
IV a) verde 274, 275, 286, 290—293, 308—341, 351.
b) verdẹe 285, 287—289, 294—307, 342—350.

40. vînăt I vụnọt 261—353.

41. cireașă I a) śirẹšọ Pl. — ẹš 261, 276 Pl. — ẹšọ 264—270, 277, 352, 353.
b) śurẹšọ 279, 281, 283.
c) śurẹsọ Pl. = 278, 284.
III a) tśirẹšọ 287—296.
d) tśurẹšọ 285.
IV a) tširẹšọ Pl. — ẹšọ 263, 271, 272, 280, 282, 286, 297—300, 302, 304, 305, 307—331, 333—351. Pl. ẹš 273—275, 301, 303, 332.
d) tširẹasọ Pl. ẹš 306.
f) tšurẹšọ — ẹš 262.

42. stejar I a) strežar 298, 302, 303, 305, 347—350.
d) strọžẹr 265 strọžar 346.

e) stresar 278, 284.
f) strǫžar 352.
III a) stežar 263, 293, 299—301, 309, 318.
b) stǫžar 279, 281—283, 289, 294, 295.
c) stę[ǫ]žęr 262, 267, 276, 280, 285—288, 297, 353.
IV a) štežar[ĭ 261, 290—292, 307, 308, 310—317, 319—345, 351. Pl. meist štežarĭ, seltener — erĭ.
b) štežęr 296, 306.

43. frasen I a) frasụn 262, 263, 265—297, 299—311, 313—353,
b) frasǫn 264, 298 (oftmals Zwischenlaut ǫ — ụ.)
c) frasen 261, frasin 312.

Die Form frapsụn, die ja im Banat noch häufig ist, habe ich auch nicht bei den Ungurenĭ in der Kraina in Serbien gehört.

44a. teĭŭ I tśẹi̯[ŭ 264—270, 277, 279, 352, 353.
III t'ẹi̯ 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284, 287, 288, 297.
IV tẹi̯ 274, 275, 285, 286, 289—296, 298—351.

44b. răchită I rǫ[ą]k̍itǫ 261—267, 270—279, 283—286, 289—321, 340—350, 352. rǫtśitǫ 353.
II rǫkitǫ 268, 269, 280—282, 287, 288. k ist nicht gerade guttural, aber doch postpalatal.
III rik̍itǫ 322—339, 351.

45a. pin, meist unbekannt, sonst nur unter der Form pin gehört in: 261—263, 298—302, 314, 317, 318, 322, 328.

45b. vin I a) vin 261—316, 318—326, 332—353.
b) vyin 327—331.
II yin 328.
IV ǵin 317.

45c. merlă I mẹrlǫ 261—263, 265—266, 269, 270, 282, 285, 296, 298—301, 352.

II a) mi̯erlǫ 264, 267, 268, 271, 272, 286, 288—297, 309—322, 327—338, 347, 348, 351, 353.
b) mirlǫ 323—326.
III a) mńerlǫ 273, 276—281, 283, 284, 287, 302—308, 339—346, 349, mnẹrlǫ 274, 275, 350.

45d. korb Pl. korbĭ, geflüstertes i, zuweilen auch reduziert gesprochener palataler Spirant, eine scharfe Grenze läßt sich nicht ziehen, weil auch bei dem geflüsterten i eine leichte Reibung wahrzunehmen ist. Andere Veränderungen des Auslauts habe ich auf dem weiten Gebiete 261—353 nicht beobachtet. In 265—270 ist das gewöhnliche Wort korkán, nicht korb.

46. jneapăn. Außer in 317, 322, 323 329 (352), wo ich die Form žnẹpǫn hörte, kannte man das Wort nicht. IV źu̥rẹpǫn 353.

47. cămașă I a) k̇imẹšǫ — ẹš 266, 267, 269, 352.
II a) kǫmašǫ — ǫš (manchmal u̥š oder u̥ǫš) 261—265, 268, 270—276, 280—283, 285—318, 320, 321, 324, 325, 327—329, 332—351.
b) kǫmašǫ — eš 322, 323, 326, 330, 331.
c) kamašǫ — ǫš 277, 279, 289, 319.
d) kamasǫ — ǫs 278, 284.
III kǫmẹašǫ 353.

48. cuțit kutsu̥t 261—353.
Ich habe kutsit nur in 315 notiert, aber sehr wahrscheinlich ist die Form falsch.

49. țin I tsu̥n 261—291, 296, 298—308, 352, 353.
IV tsu̥u̯ 292—295, 297, 309—351.
In diesen Orten ist n nicht durch Mouillierung gefallen, sondern durch Nasalierung wie in grîu, stammt also nicht aus der II. Person, die tsu̥i̯ lautet.

50. cer I śeŕ[rĭ] 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.
II tś[ŝ]eŕ[rĭ] 285, 287—296, 317.
IV a) tšeŕ[rĭ] 272—275, 280, 282, 297—316, 318—331, 333—351.
b) tšer 262, 263, 271, 286, 332.

51. nor I nor — noŕ, norĭ 262, 264, 270, 273, 276, 309—315, 317—351, 353.
IV a) nor — nouŕ[rĭ] 263, 306—308, 316.
b) nor — nooŕ 261.
V nour — nouŕ[rĭ] 268, 271, 272, 274, 275, 277—291, 293—305.
VIII noŕę — noŕ 352.
IX noor — nooŕ 292.
XI a) nuwǫr — nuveŕ 266, 267, 269.
b) nuwǫr — nuveŕe 265.

52. umblu I ųmblu 266, 267, 352.
II umblu 261—265, 268—351, 353.

53. seară sarǫ 261—353.

54a. soare I a) sǫŕe 261—273, 276—285, 287—289, 297—304, 352, 353.
II a) sǫare 305—313.
c) sǫre 274, 275, 286, 290—296, 314—351.

54b. noapte I a) nǫpt'e 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
II a) nǫpte 274, 275, 286, 290—293, 314—325, 328—341, 351.
b) nǫapte 308—313, 326, 327.
III nǫptśe 264—270, 277, 279, 352, 353.
IV a) nǫptęe 285, 287—289, 294—304, 342—346.
b) nǫaptęe 305—307, 347—350.

55. vînt vųnt 261—353.

56. vînd I vind Konj. vindǫ 261—272, 276—280, 282, 283, 285, 291, 298.
II vųnd Konj. vųndǫ 273—275, 281, 284, 286—290, 292—297, 299—311, 313—315, 336—339, 342—353.
III vųnz Konj. vųnzǫ 312, 316—319, 321—337, 340, 341.
IV vinz Konj. vinzǫ 320.

In 337, 338 sind sowohl die Formen mit z, wie die mit d in Gebrauch.

57. stea I a) stea — stẹle, stẹle, stẹle 261, 271—275, 280, 282, 285—293, 297—316, 318—351.
b) štea — štẹle 317.
II sta — stẹle 262—264, 278, 281, 283, 284.
IV a) stẹ — stẹlẹ, stẹle 276, 294—296.
c) stọ — stẹle 277, 279.
V steaụọ — stẹle 352, 353.
VII staụọ — stẹle 265—270.

58. sea I a) ša — šẹle, meist šẹle 261—264, 272, 276, 286, 314—316, 318—325, 332, 334, 336, 337, 339—340, 343—351.
b) ša — šẹi, šẹi, šẹi, šọi (die einzelnen Stufen sind nicht scharf zu scheiden möglich) 280—282, 284, 285, 289—291, 293—313, 317, 333, 335, 338.
c) šea — šei 287, 288, 292.
d) ša — šọle 326—331, 341, 342.
II šọ — šẹi 277, 279.
III šaụọ — šẹle, šele 265—271, 273—275, 352, 353.
IV sa — sẹi 278, 283.

59. vitel I vitsẹl — vitsọi 261—265, 267, 268, 274—286, 288—327, 329, 332—352.
II a) vitsọł — vitsọi 266, 269—273, 287, 353.
b) vyitsọl 327, 328, 330, 331.

60a. vitea I vitsaụọ 265—270.
II a) vitsá 261—264, 271—275, 280—284, 286—326, 332—352. vitsẹ́ 353.
b) vyitsá 327, 328, 330, 331.
c) vitsọ́ 276—279, 285.

60b. vulpe I vulpe 267, 282, 285, 286, 288—294, 302, 308—344, 351, 353.
II vulpie, vulpẹe, oder auch sehr häufig dreisilbig vulpie 261—266, 268—281, 283—284, 287, 295—301, 303—307, 345—350, 352.

60c. lup I a) lup — lupĭ 261—265, 274—286, 288—326, 329, 332—353.
b) lup — lup' 266, 269,

II lup — lup(ḱ) 267, 268, 270—273, 287, 330, 331.
III lup — lupḱ 327, 328.

61. bărbat I bǫrbat 261—265, 269—276, 281—290, 292—315, 322—331, 333—353.
II a) bạrbat 266—268, 277—280, 291.
b) barbat 316—321, 332.

62. nevastă I a) ńevastǫ — ńevẹ(ę)stǫ 261—270, 281—284.
b) ńevastǫ — ńevęstẹe,-t'e, 271—273, 276—280, 285, 287—289, 297—301, 352, 353.
II a) nevastǫ — nevęštẹe 305.
b) nevastǫ — nevęste 274, 275, 286, 290—293, 308—335, 339—341, 351.
c) nevastǫ — nevęstẹe 294—296, 302—304, 306, 307, 342—350.
III nevęstǫ — nevęste 336 (zweifelhaft).

63. bătrîn I bǫtrụn 261—265, 269—276, 280—288, 290—295, 297—315, 317—331, 333—346, 353.
II bạtrụn 266—268, 277—279, 316, 332.
III bǫtrịn 289, 296.
V bǫtụrn 347—350. Diese Form erinnert an die aromunische bitǫrn.

64. june I žuńe 261, 286, 298—301.
II źuńe 266—270, 280, 352, 353.
III a) žune 308—351.
b) žunẹe 303—305.
Oft habe ich darnach vergebens gefragt.

65a. tînăr I tšinǫr 264—270, 277, 279, 352, 353.
III t'inǫr 261—263, 271—273, 276, 278, 281, 283, 284.
IV a) tinǫr 274, 275, 280, 282, 285—328, 331—351.
b) tiner 329, 330.

65b. slab I 261—313, 318—353.
II sklab 314—317.

66. rîd I a) rụd, II. Pers. rụdz 261—270, 298, 352, 353.
b) rụd, II. Pers. rụz 271—297, 299—311, 313—315, 317, 338, 339, 342—350.

III ru̥z 312, 316, 318—337, 340, 341, 351.

67a. zic I dzu̥k 264—270, 352.
II zu̥k 261—263, 271—351, 353.

67b. văd I a) vǫd, tu vez 271—297, 299—311, 313—315, 317, 338, 339, 342—350.
b) vǫd, tu vedz 261—270, 298, 352, 353.
II vǫz 312, 316, 318—337, 340, 341, 351.

68a. dumnezeu I dumńedzǫu̯ 265—267, 269, 270, 352.
II a) dumnezǫu̯ 274, 275, 290—296, 299—351.
b) dumńezǫu̯ 261—264, 268, 271—273, 276—289, 297, 298, 353.

68b. jur I a) žur 261—263, 271—277, 279—283, 286, 312—351.
b) źur oder auch żur 264, 285, 287—311, 352.
IV źor 265—270, 353.
V zur 278, 284.

69. ştiu I štśiu̯ das ich in den rumänischen Dörfern in Serbien mit Banater Dialekt erwartete, bekam ich dort nicht zu hören (352, 353.)
IV šťíu 277—279, 284.
VI štíu̯ 261—276, 280—283, 285—351.

70. peşte I a) pęštśe — pęštś 264—270, 277, 279, 352, 353.
II a) pęšťe — pešť 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
b) pęštęe — pęštĭ 285, 287—289, 296—307.
c) pi̯ęštęe — pi̯eštĭ 294, 295.
IV a) pęšte — peštĭ 274, 275, 286, 290—293, 308—313, 317, 321, 327—351.
b) pęšte 314—316, 318—320, 322—326.

71. aud I aúd 261—311, 313—315, 317, 338, 339, 342—350, 352, 353.
III aúz 312, 316, 318—337, 340, 341, 351.

72. caut I kau̯t, oft auch zweisilbig kaut 261, 262, 268, 279—281, 283—296, 298—314, 317—346, 350, 351—353.

VI kat 263—267, 269—278, 282, 297, 315, 316, 347—349.

In 301, 310, 332 sind kaut und kat in Gebrauch, allein ohne Bedeutungsdifferenzierung.

73. lunĭ I luń 261—308, 317, 352, 353.
II lunĭ, im Satzinnern fast immer lun. 309—316, 318—351.

74. marți marts 261—353.

75. mercurĭ I a) mẹrkuŕ, rĭ 261—263, 282, 285, 289, 296, 298—301, 316, 317, 352, 353.
b) mi̯ẹrkuŕ, rĭ 264, 265, 267, 268, 272, 286, 287, 290—295, 297, 309—315, 318—338, 347, 348, 351.
II a) mńẹrkuŕ, rĭ 266, 269—271, 273, 276—281, 283, 284, 288, 302—308, 339—346, 349, 350.
b) mnẹrkurĭ 274, 275.

Die dialektische Gestaltung des Proparoxytonon mercurĭ und Paroxytonon merlă ist durchaus nicht gleich, wenn auch in der Mehrzahl der Gemeinden Übereinstimmung herrscht.

76. joi I źọi̯, ẑọi̯ 264—270, 285, 287—311, 314, 315, 318, 352, 353.
II žọi̯ 261—263, 271—277, 279—283, 286, 312, 313, 316, 317, 319—351.
IV zọi̯ 278, 284.

77. vinerĭ I vińeŕ, rĭ 264—273, 276—279, 281, 283, 284, 287—289, 297—299, 301, 317, 352, 353.
II vineŕ, rĭ 261—263, 274, 275, 280, 282, 285, 286, 290—296, 300, 302—316, 318—351.

78. sîmbătă I sumbọtọ, so gewöhnlich, oder auch sumbątọ, letzteres in 330, 332—335.
II simbọtọ 276, 281, 282, 289, 296, 300, 320, 331, 342.

79. duminică I dumińe[i]kọ 264—273, 277—279, 281, 283, 284, 287—289, 297—299, 301, 317, 352, 353.

II dumini[e]kǫ 261—263, 274—276, 280, 282, 285, 286, 290—296, 300, 302—315, 326, 327, 329—333, 336—351.
III dominekǫ 316, 318—325, 328, 334, 335.

80. un I un so gewöhnlich, doch auch in vielen Orten ũ vor folgendem Vokale: 262, 265, 276, 278—281, 285, 287, 288, 298, 299, 303—312, 314, 319, 322, 324, 326, 329, 333, 337—339, 342, 343, 349, 351—353.

81. doi dọi̯ so überall.
fem. a) dọu̯ǫ 262—270, 277, 279, 303—305, 352, 353.
c) dǫu̯ǫ 261, 271—273, 276, 278, 280—302, 306—326, 331—351.
e) dọu̯ǫ 274, 275, 327—330.

82. trei I trẹi̯ 262, 263, 265—269, 271, 275, 276, 281—303, 305—306, 308—316, 318—348, 350—352.
II tri[i̯ 261, 264, 270, 272—274, 277—280, 304, 307, 317, 349, 353.

83. patru patru 261—353.

84. cincĭ I a) śinś 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353. i ist halbnasal, manchmal vollnasal, aber ohne daß völliger Schwund des n einträte, wie anderwärts beobachtet.
II tś[ŝ]intś 285, 287—296, 317.
III tšintš 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—316, 318—351.

85. şase I šasǫ 261—277, 279—283, 285—328, 332—353.
II šase 329—331.
III sasǫ 278, 284.

86. šapte I a) šaptśe 264—270, 277, 279, 352, 353.
b) šapt'e 261—263, 271—273, 276, 278, 280—285.
d) šapte 274, 275, 286, 290—293, 308—341, 351.
e) šaptẹe 287—289, 294—307, 342—350.

87. opt I ọpt 261, 263, 266, 267, 269, 271—277, 279—289, 292—294, 296—308, 310, 311, 313, 314, 316—318, 322—328, 336—340, 350—353.

II ųǫpt 262, 264, 265, 268, 270, 278, 290, 291, 295, 309, 312, 315, 319—321, 329—335, 341—349.

88. nouă I nǫųǫ 277, 279, 287, 288, 303—305, 352, 353.
III nǫųǫ 261—276, 278, 280—286, 289—302, 306—326, 331—351.
V nǫųǫ 327—330.

89. zece I a) dzęśe 267.
b) dzęś[e, ię 265, 266, 268—270, 352.
c) dzętše 262.
II a) zęśe[ę 277—279, 353.
b) zęśe 261, 276, 281, 283.
c) zętśe 285, 289—296, 317.
d) α) zętše 316, 318—323.
β) zętše 263, 271—273, 280, 282, 286, 297—315, 324—326, 331—351.
γ) zętše 274, 275, 327—330.
III zǫś[e 264, 284.

90—92. unsprezece I unsprǫ(zece 261—264, 271—275, 277—310, 312—353.
II ũsprǫ(zece 265—270, 276, 311.

Hierbei ist die Gestaltung von zece unberücksichtigt geblieben, da es nur auf die Behandlung von ns ankam. Sehr häufig sind die Kurzformen unspreśe etc. in Gebrauch, ebenso bei dǫųspręśe, treispręśe.

93. patrusprezece I patrusprǫ(zece, patrusprętše 262—279, 281—287, 289—292, 294—302, 304, 306—307, 309—312, 314—316, 323—327, 334—337, 339, 341—345, 347—350, 352, 353.
II paisprǫ(zece, paispretše 261, 280, 288, 293, 303, 305, 308, 313, 317—322, 328—333, 338, 340, 346, 351.

94. cincĭsprezece tšinsprǫzetše etc.

95. şasesprezece I ich habe auf dem ganzen Gebiete nur Formen mit šai — nie mit šasǫ — gehört. Dr. Byhan: šasprǫdzęśe 352, šasprǫzęśe 353.

II a) šaisprǫ(zece 261—290, 293—304, 306 —315, 319—322, 324—328.
b) šaisprętše 323, 329—331, 333—351.
III a) šęisprętśe 291, 292.
b) šęisprǫ(zece 305, 316—318, 332.

96—98. šaptesprǫzętše oder šaptsprętše, optsprǫzętše oder optsprętše, nǫusprǫzętše oder nǫusprętše sind die verbreitetsten Formen.

99. douăzecĭ I a) dǫuǫzǫś 264, 277—279, 283, 352, 353.
c) dǫuǫzǫtš 274, 275, 280, 297—316, 318—326, 332—351.
d) dǫuǫzǫtś 285, 287—289, 291—296, 317.
II a) dǫuzǫś 261, 284.
b) dǫuzǫtš 263, 271.
III dǫuǫdzǫś 265—270, dǫuǫdzǫtš 262.
IV a) dǫuzętš 272, 273, 282, 227—231.
b) dǫuzetš 286, 290.
c) dǫuześ 276, 281.

100. de I dźe 265, 266, 268—270, 277, 279, 352, 353.
II dǫ 267, 327—339, 351.
III de 274, 275, 280, 282, 286, 290—296, 308—326, 340—350.
V d'e, dęe waren nicht scharf zu scheiden. 261—264, 271—273, 276, 278, 281, 283—285, 287—289, 297—307.

101. din I dźin 265, 266, 268—270, 277, 279, 352, 353.
II dun 267, 327—339, 351.
III din 274, 275, 280—282, 285—296, 298—326, 340—350.
V d'in 261—264, 271—273, 276, 278, 283, 284, 297.

102. pe I a) pe 261—266, 268, 270—287, 289—296, 298—314, 339—350.
b) pie 269, 297.
III pǫ 288, 315—338, 351, 353.
IV prǫ 267, auch in andern hochgelegenen Dörfern Serbiens, und in 352.

103. pentru I a) pentru 261—262, 268, 269, 272, 275, 277, 279—288, 290—296, 303—311, 317—335, 338—351.
b) pintru 263, 274, 297—302, 312—216, 336, 337, 353.
c) pintu 276.
d) pentu 278, 289.
II a) pǫntru 264, 265, 270, 271, 273.
b) pu̥ntru 266.
III pru̥ntu 267.

104. și I ši 261—263, 272—275, 287, 288, 290—322, 332—340, 346—351.
II šu̥ 264—271, 276, 277, 279—283, 285, 289, 323—331, 341—345, 352, 353.
III su̥ 278, 284.

105. mă chĭamă mǫ k̓amǫ 261—352.
mǫ t́amǫ 353.

106. șarpe I a) šarpe — šerpĭ 318—321.
b) šarpe — šęrpĭ 322—338, 351.
c) šarpe — šǫrpĭ 309—313, 316, 322—331, 339—346.

Ich habe nach bestem Können diese Unterschiede zu beobachten gesucht, aber daß ich öfters bei der Zuteilung schwankte, ist wohl nicht zu verwundern.

II a) šẹrp[ẹ]e — šẹrpĭ 272—275, 280, 282, 285, 287—308, 314, 315, 317, 347—350.
b) šẹrp[ẹ]e — sǫrpĭ[pʻ] 261—267, 269—271, 277—279, 284, 286, 352, 353.
III šǫrpe — šǫrpĭ 268, 276, 281, 283.

2. Zusätze.

1) Die westlichsten Dialekte der kleinen Walachei zeigen die wesentlichen Merkmale des Banater Dialektes: die Palatalisierung der Dentalreihe, Bewahrung der Labialreihe, sowie dz aus d. Die Grenze von ś aus tš (śer = cer) zieht vom

oberen Tismanathale (Topeştĭ 281) nach Merişu im Motruthale, folgt dann der Straße nach Turn-Severin, so daß also das nördliche Mehedinţĭ, sowie ein Teil von Gorj hineinfällt. Etwas weniger umfangreich ist dź aus d, tś aus t wozu nur ein kleiner Teil gehört, allein es ist zu bemerken, daß tś nicht direkt zu t (fratśe — frate) wird, ebensowenig wie ś zu tš, sondern daß hier eine kontinuirliche Reihe von Zwischenstufen stattfindet, die ich nur unvollkommen durch tśe, t′e, tȩe, te bezeichnen konnte. Bei ce habe ich nur tš — tŝ(ś) — ś unterschieden. Je weiter man nach Osten kommt, desto reiner wird die Aussprache der Dentalen. Es ist interessant zu sehen, wie diese lautliche Veränderung Schritt hält mit der Änderung eines Kleidungsstückes und auch im gewissen Sinne mit dem Charakter der Bewohner. In Mehedinţĭ tragen die Bauern sehr hohe, zuckerhutförmige Mützen aus Schaffell, grüßen nie, betrachten den Fremden mit feindlichem oder doch sehr mißtrauischem Blick; in Gorj wird die Mütze von derselben Façon niedriger, die Leute grüßen schon hie und da, sie sind zwar auch mißtrauisch, aber doch besiegt die Neugier oft das Mißtrauen; in Vîlcea trägt man niedrige Pelzmützen von der bei uns üblichen Façon, die Leute grüßen in der Regel und sind leichter zugänglich. Kommt man gar jenseits des Olt nach Argesch, in die große Walachei, so tritt der breitrandige Filzhut auf, die Leute grüßen, indem sie den Hut abnehmen, sind zutraulich und mitteilsam; aber mit dem Filzhut tritt auch die Veränderung der Labial- in die Palatalreihe auf, wir kommen in ein ganz anderes Dialektgebiet. Im südlichen Mehedinţĭ, das vom nördlichen durch den südöstlich von Turn-Severin hinziehenden Höhenzug Stărmină (serb. strmina Abhang) dialektisch abgegrenzt wird, indem von dort ab südlich kein dz mehr erscheint und tš aus ce durchgeführt ist, und in Dolj haben wir es mit Mischdialekten zu thun, da sowohl schwache Palatalisierung der Dentalreihe vorhanden ist, als auch schon Palatalisierung der Labialreihe, wenn auch nicht durchweg, eintritt und zwar im weitesten Umfange wird f zu fh́ (ft) dann m zu mń, weniger verbreitet ist, p > pḱ > ḱ,

aber immerhin ist die Palatalisierung der Labiale bei weitem nicht so vorgeschritten wie in Siebenbürgen und vermutlich in der großen Walachei, namentlich zeigen v und b selten Veränderung. Durch die Mischung von Dialekten erklärt es sich auch, daß Formen wie mnerlǫ, die doch unbedingt aus mńerlǫ entstanden sein muß, oder fter aus ft′er vorkommen können, indem nämlich die durch Neuankömmlige eingeschleppten Formen mńerlǫ etc. zwar aufgenommen, aber von der nicht an die Gruppen mń ft′ gewöhnten Bevölkerung mundgerecht gemacht wurden, indem man die Palatalisierung schwinden ließ.

In Argesch im Topologthale wird von der älteren Generation k′ statt p u. s. w. gesprochen, von der jüngeren aber nicht mehr. Südlich von Kraiova ist es umgekehrt, dort gewinnt die Palatalreihe über die Labialreihe immer mehr die Oberhand. Die Schule hat bis jetzt sehr wenig auf dem Lande zu wirken vermocht, da der Schulbesuch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Es machte mir nie Mühe einen Analphabeten für meine Untersuchung zu finden. Das untere Motru-, Amaradia- und Gilortthal, der mittlere Olt ist, soweit ich bis jetzt gehört habe, das Gebiet, das der Schriftsprache am nächsten steht, da die Dentalen und Labialen bewahrt sind, so daß man bei der Niederschrift des Dialekts fast ohne ektypische Zeichen auskommen kann.

2) Das Vorkommen von uvularem r (ρ), das bei den Farscherioten das allein übliche ist, beobachtete ich im oberen Olteț- und Tărtĭa-Thale, ferner südlich von Kraiova in Malu mare, wo eine größere Anzahl von Personen diese Eigentümlichkeit zeigt. Beeinflussung von deutscher Seite, wie ich das bei Banater Rumänen feststellen konnte, oder von Seiten des Französischen, wie bei gebildeten Rumänen, ist ausgeschlossen. Es muß also hier, und so wird es möglicherweise auch bei den Farscherioten gewesen sein, eine ursprünglich nur individuelle Aussprache sich auf die Familie und die weitere Umgebung übertragen haben.

3) e und ǫ im Auslaute werden oft geflüstert gesprochen

und fallen infolge davon in der geläufigen Rede häufig ganz aus z. B. besonders auffallend in 286, 292, 294, 332—337 (Oltthal), 342, 343, 345.

4) deal wird in einem großen Teil von Mehedințĭ und Gorj ǵal gesprochen, obgleich z. B. deasă f. zu des unverändert bleibt, während man im Banat auch ǵasǫ spricht. Das Gebiet stimmt wohl mit ǵinte = dinte überein.

5) Vortoniges ă wird vielfach reines a einerlei, ob es auf e oder a beruht, oder ob a darauf folgt, welch letzterer Umstand allerdings in manchen Gegenden maßgebend für diesen Übergang ist z. B. barbat ist häufiger als batrun oder vazui 277, 278.

6) Im oberen Oltthale, sowie auch im Gilort- und Amaradia-Thale hörte ich tšęas = ceas, džęabǫ = geabă etc. sprechen, also Entwickelung eines Gleitlautes ę nach tš, dž vor a, denn ę ist nicht etymologisch berechtigt wie in ceapă, das gewöhnlich tšapă lautet, hier aber natürlich tšęapǫ.

7) Kurzformen itšekǫ, tšikǫ = să zice că; tšęañkǫ = ziceam că sind weit verbreitet; mǫ-uk = mă duk, Gorj; frai̯-mi̯ǫu̯ = frate mĭeŭ 323, beide mit Schwund intervokalischer Dentale. dou̯ǫ-stǫ = două sute (sehr häufig) ist nicht etwa slavisches sto, sondern wie alle diese Kurzformen durch überhäufigen Gebrauch aus două sute entstanden, gerade so wie aromunisch sîntă Marie zu stă-Marie, oder arom. und dacorum. săptămînă zu stămînă wird. Ganz dasselbe zeigt sich in dem Satze: nu stǫm Ungurenĭ, wo „stǫm“ für „sîntem“ steht. Die betonte Silbe des isoliert gesprochenen Wortes kann recht gut ausfallen, wenn sie innerhalb des Satzes nicht den Ton trägt; derartig verstümmelte Formen können nachher sehr leicht, wenn sie eben sehr häufig gebraucht sind, die vollen, auch unter dem Satztone verdrängen.

8) Die Partikel do (s. Glossar) beim Verbum mit der Wirkung des ungarischen meg (cf. Jb. III p. 232) hörte ich auch in der kleinen Walachei in Godeanu 277 (să do isprăvesc), vermutlich ist sie auch noch weiter verbreitet. Sollte sie sich aber in der großen Walachei finden, dann ist ihr magyarischer

Ursprung nicht aufrecht zu halten, während sie in der kleinen Walachei nicht befremdet.

9) Die Aspirierung des Anlauts findet sich lange nicht so häufig wie im Banat (ʿǫsta, ʿǫla), aber doch ist sie bekannt und zuweilen auch beim Substantiv eingetreten: ʿarmăsar, ʿarcu, ʿodaie, letzteres weit verbreitet, vielleicht mit Anlehnung an ʿodină = odihnă.

10) In der Krajna (oft auch im Banate so beobachtet) tritt dz auch für ursprüngliches z ein, also nicht nur dzu̥k = zic √dico, ru̥dz = rîz, √ridi, sondern auch pǫdzesk = păzesc √paziti, dzáhǫr = zahăr √ζάχαρι, bodzǫnar = buzunar, dzale aus za, ovǫ́dz aus ovǫz, denn so hört man vielfach (Banat, Gorj, Dolj) für ovăs, das auf ablg. овьсъ beruht; ferner kukurudz aus serb. bulg. kukuruzъ, während dr. cucuruţ mehr zum magy. kukoricza stimmt, doch kann auch Verhärtung des an und für sich schon im Auslaute stimmlosen dz vorliegen, denn ich weiß, auch im Banat und Siebenbürgen die Aussprache kukurudz gehört zu haben. Nicht zu erklären vermag ich džugastru in 262 trotz žug, žoi, žur etc.

3. Die s-Gemeinden.

Bei der Beschreibung des Banater Dialektes habe ich Jb. III p. 229 vier Orte: Ilova, Poiana, Ţerova, Cuptoare angegeben, in denen jedes š > s, jedes ž > z wird: şapte > saptśe, jale > zaĺe etc. Der Rezensent in den Convorbiri literare XXXI p. 289 bestreitet meine Angabe, daß Viszág entgegen der Angabe Hodoş's nicht zu den s-Gemeinden gehöre aufs aller bestimmteste. Um Gewißheit hierüber zu bekommen, denn ich selbst war nicht in Viszág, schickte ich Herrn Dr. Byhan dorthin, um den Dialekt zu untersuchen. Wie man sieht habe ich den Ort unter No. 352 mit in die Zahl der untersuchten Gemeinden aufgenommen. Herr Dr. Byhan teilt mir mit, daß der Ort nicht zu den s-Gemeinden gehört, daß aber alle š, ž nicht die breite, deutsche Aussprache haben, sondern eine mehr ś-ähnliche ohne mit ihm zusam-

men zu fallen. Es ist ein ŝ, d. h. der Zwischenlaut zwischen s und š, während ich unter ś den Zwischenlaut zwischen s und ḱ, also einen ausgesprochen palatalen Laut verstehe, ŝ aber noch zu den rein dentalen Lauten gehört. Dieser Laut tritt oft für š ein im Banat, auch in der Arader Gegend, ich hatte aber damals dieses Zeichen noch nicht angewandt, weil ich bei dem rein dentalen Charakter des Lautes die Bezeichnung durch š für genügend hielt. Die Notwendigkeit einer besonderen Bezeichnung tritt erst dann ein, wenn der Laut auch für die aus ce = tše entstandenen Verbindungen erscheint, weil er dann den Übergang von den Dentalen zu den Palatalen zeigt, weshalb denn auch die Zeichen ŝ, ẑ sehr häufig in den Körösch- und Marosch-Dialekten, die sich an die Banater nach Norden anschließen und den Übergang zu den ostsiebenbürgischen Dialekten bilden, erscheinen. Ob nicht Viszág ursprünglich zu den s-Gemeinden gehört hat, vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls gehört es jetzt nicht mehr dazu. Wohl aber fand ich auf meiner letzten Reise eine ganze Reihe von s-Gemeinden, und zwar die erste Spur schon ganz in der Nähe von Turn-Severin, nämlich in Izvoru-Bîrzei, wo eine Anzahl älterer Leute s statt š sprechen; das eigentliche Gebiet der s-Gemeinden ist aber das obere Topolniţathal und dann längs des Fußes der Karpathen bis Cloşan im Motruthale. Soweit ich es ausfindig machen konnte, sind es folgende Gemeinden: Siroca, Baltă (278), Malarişca, Gorneştĭ, Presna, Costeştĭ, Gornaviţa, Cernavîrf, Nadanova, Izverna, Seliştea, Obîrşia, Merişeţĭ, Orieştĭ, Sohodol, Cloşanĭ (284). Daß wir in dieser Gegend auch die Heimat für die Banater s-Gemeinden zu suchen haben, darüber kann kein Zweifel bestehen, denn wir wissen aus der Geschichte, daß aus Mehedinţĭ verschiedentlich Einwanderungen ins Banat statt fanden, aber nicht umgekehrt, und außerdem liegen die Gemeinden ziemlich nahe. Von Cloşan braucht man nur das Gebirge zu überschreiten, so kommt man nach Ilova, das erste Banater Dorf, und dieses gehört zu den s-Gemeinden. An eine selbständige Entwickelung der Erscheinung in den getrennt von einander liegenden

Banater Gemeinden ist auch nicht zu denken; wenn man überhaupt von selbständiger Entwickelung ohne Einwirkung eines fremden Elementes reden will, dann muß man annehmen, daß dies in der kompakten Masse von Dörfern in Mehedinţĭ stattgefunden habe. Unmöglich wäre es ja nicht, denn so gut z. B. im Italienischen (Il Lucchese, Archivio glott. it. XII, p. 107 ff) sich dialektisch s > þ, z > đ (casa > caþa, paradiso > paradiđo) entwickeln konnte, ohne fremde Beeinflussung, so könnte auch rumänisch dialektisch š > ŝ, dann mit immer grösserer Enge des Kanals zu s, oder gelispelt zu þ werden, denn auch diese Aussprache habe ich statt š gehört, allerdings soll sie mehr individuell sein. Allein ich höre von Herrn Tiktin in Jaşĭ, daß es auch in der Moldau eine Gegend giebt, wo man š > s werden läßt und ich vermute, daß ich dort mehr wie ein derartiges Dorf finden werde. Deshalb halte ich an meiner früher ausgesprochenen Meinung fest, daß wir es in den betreffenden Gemeinden mit einem rumänisierten, fremden Elemente zu thun haben, in deren ursprünglicher Sprache ein š-Laut nicht vorhanden war, infolgedessen man ihn durch s ersetzte, wie wir dies bei den Neugriechen beobachten können, wenn sie eine fremde Sprache reden. Jedenfalls verdient die Sache eine eingehendere Untersuchung als mir auf meinen Reisen möglich ist, auch kann dieselbe natürlich erst dann ausgeführt werden, wenn sämtliche Gebiete bekannt sind, wo š zu s wird, also erst nach Durchforschung des ganzen Gebietes. Zu bemerken ist noch, daß ž konsequent zu z wird, während in den Banater s-Gemeinden manchmal ź dafür eintritt, weil auch in den andern benachbarten Banater Gemeinden j oftmals ź wird z. B. joi > źoi, hier aber zoi mit reinem z oder zuweilen đoi̯. Auch hier wie im Banat müssen die Leute den Spott über sich ergehen lassen, wenn sie nach auswärts kommen; da sie aber mehr unter sich verkehren und das Gebiet ziemlich groß ist, wird die Eigenheit so bald noch nicht verschwinden.

4. Die Pădurenĭ.

Herr Dr. Byhan hat nach seinem oben erwähnten Ausfluge nach Viszág sich in das östlich von Lugosch sich erstreckende Waldgebirge gewandt, um die Pădurenĭ, über die ich in Jb. IV, p. 289 berichtet habe, Näheres zu erfahren. Unter sehr anstrengenden Märschen hat er das Gebiet durchquert und 11 Ortschaften dialektisch untersucht, da sie aber durchaus nichts Neues enthalten, habe ich nur eine, nämlich Bătrîna 353 in meine Liste aufgenommen und auch in die Karte eingezeichnet. Abweichend von den übrigen 10 Orten war Meria, dieses habe ich aber bereits als No. 90, Jb. IV beschrieben. B. stellt fest, daß meine Angabe über die Aussprache des á als ǫ in Meria richtig ist, daß er sie aber in einem andern Orte nicht gehört hat, wohl aber soll es auch in Lunca Cerni früher der Fall gewesen sein. Bezüglich der Aussprache per statt pǫr, Haar, mer statt mǫr, Apfel, über die ich von Lăpuj bei Dobra berichtet habe, hat er zwar bei seinem kurzen Aufenthalte daselbst nichts gehört, wohl aber ist sie ihm nachher von Gebildeten, die den Ort und seine Sprache genau kennen, als richtig bestätigt worden.

5. Zur Flexionslehre.

a) Das Substantiv.

Artikulation. Auf dem ganzen Gebiete ist das l des Artikels geschwunden.

Nominativ- und Pluralbildung. Die Wörter auf -ece, wie berbece lauten auf -ek aus in Mehedințĭ, im westlichen Serbien, vereinzelt auch anderwärts. Zu erwähnen wäre noch, daß auch hier zuweilen (263, 266, 267, 299, 311, 322) von cale und vale die Pl. kǫĭ, vǫĭ vorkommen. Über die Verbreitung der Form auf -auă und bezüglich der Pluralbildung sehe man die Normalwörter, besonders mache ich auf nevastă, măr, păr aufmerksam.

Kasusbildung. Die Bildung des Gen. Da. vermittels lui bei Personennamen ist auf dem Gebiete so selten, daß ich fast versucht bin zu glauben, sie beruhe in diesen Fällen auf litterarischem Einflusse; die gewöhnliche Form ist lu, dagegen ist die Anwendung von lu bei Wörtern auf a (lu popa, lu Maria) nur bei den spezifisch Banater Gemeinden in Serbien üblich, sonst heißt es popiĭ, Mariĭ.

Interessant ist der Vokativ cuce! Lied XIX 4, neben cucule!

Diminutivum. Eine sehr interessante Bildung ist kǫštoarǫ und kǫštorauǫ — Häuschen XXXV 3, 5, insofern als sie uns in moderner Zeit einen Lautwandel zeigt, der bereits einmal im Rum. stattgefunden hat, denn kǫštoară ist căscĭoară, worin die Folge stš > št wurde, wie piscis = pestše > pește. stš > štš > št, ein Übergang, der im Altslavischen sein Analogon in der Behandlung von skj, sgj hat. Die zweite Form kǫštorauǫ ist aus der ersten durch weitere Diminutivierung durch -ella = eauă, resp. nach r -auă entstanden.

b) Das Pronomen.

Das Persoale ieŭ klingt auf weitem Gebiete i̯o. Der D. îmĭ vielfach bloßes m: m-ardea XXX, 11 m-a venit XXIV, 2 etc.

Demonstrativum dieser m. Sg. ǫsta Dat. ǫstui̯a. m. Pl. ǫštẹa, f. S. asta Dat. aštei̯a, f. Pl. ęštẹa, aęštea.

jener m. Sg. ǫla, so meist. ʿǫla 266—271, 277—289. aʿǫla 263 ala meist neben ǫla in Gebrauch, doch auch allein üblich, besonders in Vîlcea. m. Pl. ǫi̯a, auch aia, f. Sg. aia, Dat. ai̯ei̯a, f. Pl. ęlẹa, aęlea.

Die Formen acest, acel sind kaum üblich; das beim Adj. als Artikel dienende Pronomen heißt dementsprechend meist nicht cel sondern ǫl (al Lied XXXVI, 9), a, ǫi, ale. Das Eintreten von a für al, a, aĭ, ale ist beschränkt auf Serbien und einen Teil von Mehedințĭ, meist sind die vollen Formen üblich.

Relativum. Eine syntaktische Eigentümlichkeit, auf die ich Jb. VI p. 34 aufmerksam gemacht habe, findet sich im

Liede XIV, 9: limbutsa, tše ku̥nts ku i̯a für cu care cînţĭ. Ähnlich ist care ersetzt durch al ce: pe care drum > pe al tše drum, pe al tše kolnik (Krajna).

Indefinitum. Statt nime häufig nima. cîta — ein wenig, ist in dieser Bedeutung in Serbien verbreitet.

c) Das Verbum.

Praesens. a apropia: apropi, apropi, apropiǫ, apropiem, apropiats, apropiǫ. III Prs. Sg. Pl. hört man apropie in 333, 340—351.

a spăla: spǫl, spel', spalǫ etc.

a şedea: šǫd, šedz, šade, šedem, šedets, šǫd Serbien. šed, šedz, šedz, šędz̯e 298, 299. šez, šez, šade 312, 335. šǫz, šǫz, šade 322, 328, 329, 351.

a merge: merg, merź, [-dź], merź[dź]e etc. mǫrg, merź 267, 280.

a trimite: trimet, mets, męte, metem, metets, met, im Westen. trimits oder trimets im Osten. trimǫt, trimets, trimęte Serbien.

a sări: sǫr, sǫrĭ, sare 261, 273—275, 290, 294—297, 304, 306, 307. sar, sai̯, sare 292. sai̯, sai̯ sare 308—351. sǫi̯, sǫi̯, sare 293.

Statt der Bildungen auf — esc sind vielfach die blosen Stämme üblich z. B. u̥nflǫre = înflorește, ogoiesc > ogoĭ, Impt. ogoie -te! — mäßige dich! pripe = pripește, kinui̯e = chinuește etc.

Die Reflexiva mă rîd, mă jur, mă uit — vergesse sind weit verbreitet.

Das Verbum a lua lautet vielfach a luva, noi luvăm, luwăm mit v, w als Gleitlaut.

In der westlichen kleinen Walachei und Serbien sagt man statt plouă — plǫi̯e — es regnet.

Der Konjunktiv Praes. der I. Konj. lautet bei den Bufanen Serbiens nicht auf -ă aus, wie bei denen des Banats also Ind. ku̥ntǫ, Konj. ku̥ntše.

Imperativ. Die altrumänischen Formen des verneinten

Imperativs auf -árets sind wie im Banat so auch hier sehr verbreitet: in Serbien, Mehedinți, Gorj, Dolj, aber in Vîlcea und Argeș sind sie nicht mehr üblich oder doch nur ganz sporadisch. Man sagt also: nu strigarets! nu plundžérets, nu fọśérets und auch nu fátšerets, nu gurọnírets etc. Interessant ist die Bildung narets! — da nehmt! die von der Interjektion na! — da! ausgebildet ist in Anlehnung an die zahlreichen Imperative auf — rets. Die Bildung selbst erinnert an haidați! das sein Etymon in einer Interjektion türkischen Ursprungs hat.

Der Imperativ curĭ — laufe, mach schnell! hat sich in Gorj von dem nunmehr durch curg resp. alerg ersetzten Verbum cur erhalten. băsam! ist eine Kurzform für das sonst übliche bagsamă! uite-te erklärt sich durch Vokalharmonie aus uită-te, das auch in der synkopierten Form uite erscheint (in Gorj, Dolj gehört).

Der Impt. ʽaidats in Lied V, 2 und VI, 9 kann recht gut als aida + ts = tibi aufgefaßt werden wegen folgenden soro! mundrọ! doch wahrscheinlicher ist Plural.

Infinitiv. a pune, a plînge zeigen Übergang nach II in Serbien a puneá, a plundžẹá, einen Vorgang, der jetzt im Aromunischen den Sieg davongetragen hat. Aus dem Infinitiv stammendes -re, das ich Jb. VI p. 36 erwähnt habe, findet sich auch hier; siehe Lied VI und XV.

Imperfectum hat in der III. Pl. überall -á, nur in Serbien findet sich -au wie im Banat und Schriftrumänischen. Statt eram hörte ich zuweilen in Gorj und Vîlcea erẹam und irẹam, eine Form, die auch im Codex Dimonie die übliche ist, durch aveam veranlaßt.

Aorist. Einige starke Aoriste hörte ich in Serbien, so vor allem dźets 266 (wie im Banater Dialekt) fripš, dzuš, spuš daneben spusei, fripsei, aber im allgemeinen muß gesagt werden, daß die Ungureni in Serbien, ebenso wie die Banater den Aorist durch das Perfectum ersetzen. Wo sonst der Aorist gebraucht wird, und das geschieht in der kleinen Walachei im Gegensatz zum Banat mit ganz besonderer Vorliebe, selbst

für das Perfectum Praesens, sind schwache Formen üblich: d'id'ei̯ 278, dadzei 277 (offenbar auf dedz beruhend, dann schwach dedzei, und nun durch dau, dat veranlaßt Einführung des a statt e). Ganz gewöhnlich besonders in Mehedinți ist die Accentverschiebung im Plural bei starken Verben, die ich auch im Banater Dialekt gefunden habe, z. B. fripsérem, dusérem, dedérem, fusérem etc., was natürlich eine consequente Weiterführung der Analogie zu den schwachen Verben ist, die sonst nur die erste Person ergriffen hat. In Măglăvită (Dolj) hörte ich sogar fusái, fusáš, fúsǫ, fusárǫm, fusárǫts, fusárǫ, mit Übergang in die erste Konjugation, nur die dritte Sg. hat sich gehalten, weil auch noch fu zuweilen gebraucht wird. Diesem vereinzelten Übergang in die erste K. steht zur Seite ein viel häufiger vorkommender Übergang in die vierte K.: fripsúi̯, kopsúi̯ oder auch mit anaptyktischem t: friptsui̯, koptsui̯, flektieren wie auzui, in Mehedinți auch in 264 in Serbien notiert.

Futurum. Die Gestalt des Hilfsverbs ist folgendermaßen:

oi̯ 261	oi̯ 263	oi̯ 268, 288	oi so meist.
ui̯	ui̯	i, vi	ei
o	va	va	va
vom	om	om	om
vets	uts	vets	ets
vor	or	or	or

Die Bildung vermittels am să, oder o să ist sehr gewöhnlich.

Imperf. Futuri. Der einzige Ort, wo ich die alte Bildung mit vrea ausfindig machen konnte, ist Cernecĭ bei Turn-Severin: să vrea zice = dacă aĭ zice, sonst wie in der Litteratursprache. Bemerkenswert ist noch der Gebrauch des Praesens statt des Imp. oder Cond. im Conditionalsatze: „să am banĭ, aşĭ face multe“ 263—268, ferner so in Vîlcea, aber gewöhnlicher ist „dacă aşĭ avea banĭ.“

Perfectum gebildet mittels am, ai̯, a (selten au oder o), am, ats, au̯ manchmal a, dagegen habe ich die im Banat so

übliche Form or in der kleinen Walachei gar nicht gehört und nur wenige Male bei den Ungureni in Serbien, sie muß also auch im Banate erst in neuerer Zeit eine so große Verbreitung durch Ausgleich mit dem Futurtypus gewonnen haben.

Von bemerkenswerten Participien hörte ich remu̥ns statt rămas durch Eindringen des Praesensstammes veranlaßt, womit man die bei den Motzen üblichen Aoriste rǫmu̥nse̯i̯ spunse̯i̯, punse̯i̯ (Jb. IV p. 297) vergleiche. Die gekürzten Participia vǫst = văzut, gǫst = găsit etc. hörte ich auch z. B. in Gorj, aber sie sind lange nicht so häufig als in Siebenbürgen.

Plusquamperfectum. cîntasem etc. sind üblich auf dem größten Teile des Gebietes, in Serbien auch „am fost cîntat" wie im Banat und Siebenbürgen. Mir scheint jedoch, daß die Form auf -asem keineswegs ein Plusquamperfektum im strengen Sinn der lateinischen Grammatik ist, auch meine Beobachtungen in der Litteratursprache bestärken mich in dieser Ansicht, sondern es wird häufig im Sinne des Aorists und auch des Perfectum Praesens angewandt. Der Gebrauch wird landschaftlich verschieden sein, allein es ist jedenfalls nicht richtig, seinen Gebrauch ohne Weiteres mit dem des lat. Plusquamperfektums zu identifizieren.

a fi — sein

su̯nt 263	mis 267	mis 268, 270	su̥nt gewöhnlich
i̯eš	i̯eš	i̯ešt	i̯ešti̯
i̯e, i̯estǫ	i̯e, i	i	i̯este, u̯i, i̯e.
su̥nt'em	nisǫm	su̥ntšem	su̥ntem
su̥nt'ets	visǫts	su̥ntšets	su̥ntets
su̥nt, su̥n	su̥nt	su̥nt	su̥nt, s.

Die dritte Person lautet oft i̯estǫ, ebenda sagt man auch pestǫ = peste. Das t der zweiten Person fällt nicht etwa nur vor folgenden Konsonaten, was sehr häufig vorkommt, sondern auch vor Vokalen z. B. i̯eš-om Lied VI, 11. Ebenso verhält es sich auch mit dem t von sînt z. B. su̥n-u̥nvǫtsat V, 8.

d) Praepositionen.

de pe wird dupǫ, de peste > dupǫstǫ, de pe lîngă > dupu̥ñgǫ, de prin > dupu̥n, zerstreut in Serbien, und in Vîlcea beobachtet. Dasselbe bereits im Jb. VI p. 40 aus dem Krasnathale gemeldet. Wir haben es dabei mit einer Erscheinung zu thun, der auch das gemeinrumänische după — nach, oder ital. dopo, beide aus depost, seine Entstehung verdanken, nämlich Einfluß des Labials. peste hörte ich in 217 pešte sprechen, ebenda auch štea, cf. Jb. VI p. 25 unter stea. In Serbien peste oft pistǫ.

e) Adverbia.

maĭ lautet vielfach mǫi̯, numai > numǫi̯; numa ist nur im Westen und Süden des Gebiets zu hören.

C. Texte.

Spaziniert gedruckte Wörter sind ins Glossar aufgenommen.

I.

patru rǫtše are karu,
o-boi̯ (opt boi) la un plug,
šaptśe dzu̥ľe-n sǫptǫmu̥nǫ
sǫ bem vin, sǫ ne veseľim,
bobośel d'e ratsǫ
viń la ńȩi̯ka-m-bratsǫ

Vratna (Serbien) 264. Sava Radulović.

II.

pǫsǫrikǫ, albǫ-m-bot,
pistritsǫ pistǫ tot,
śe ku̥nts tu i̯arna to-ku fok
pǫnǫ ñǵatsǫ apǫ-n trok
šu̥ piśǫrǫľe pǫnǫ-n šold
šu̥ mu̥ńiľe pǫnǫ-ñ-kot.

264. idem.

III.

„frundzǫ verdźe š-o lelȩa!
sara bunǫ, famui̯ȩŕe,
kǫ mǫ duk la mu̥ndreľe mȩľe!“
„ba tu, omuľe, nu tśe duś,
kǫ tśe skald u̥n laptśe dulś.“
„ba i̯ǫ-mǫ duk la mu̥ndreľe mȩľe,
kǫ mi-i̯ drag dźe i̯ȩľe,
sǫ m-fak-o pǫreḱe dźe izmȩńe,
sȩ m-fak-o ḱimȩšǫ-n šasǫ foi̯
sǫ m-sḱimb ińȩľeľe,
sara bunǫ, famui̯ȩŕe!“

Lescovo (Serbien) 266. Lică Voina.

IV.

frundzǫ verdźe, dźȩalu alunikǫ,
pustu̥i̯a dźe nǫptśe mikǫ!
m-au luat dźi-la ibomńikǫ.
ibomńika batśe-o, dǫmńe,
mǫ fǫśȩa sǫ mor dźe fǫme.

Voluia (Serbien) 267. Alexandru Rosovean.

V.

frundza-ñ-kodru au̯ ñgalbińit.
ʿai̯dats, soro, la i̯ubit!
kǫ i̯e vrȩmȩa dźe i̯ubit.
frundza-ñ-kodru-i̯ galbinǫ
mu̥ndrǫ, i̯o mǫ kulk. tu ľȩagǫnǫ-mǫ,
ľȩagǫnǫ-mǫ mai̯ frumos,
sǫ nu kad dźin ľȩagǫn žos.
kǫ i̯o aša su̥n-u̥nvǫtsat,
sǫ no adorm ńeľegǫnat.
kǫ mui̯ka m-au dźezmi̯erdat,
ku-n piśor m-au ľegǫnat,
k-o mu̥nǫ tsu̥tsa mȩ-au dat,
ku gura m-au̯ blǫstǫmat,

sǫ umblu dźin sat u̥n sat,
ka un ku̥ńe turbat.

267. idem.

VI.

dźila vaľe dźe śeŕnetsǫ
i̯estǫ un pǫr ku pęrǫ verdzǫ
ku pǫľeľe la pǫmu̥nt
ku pęrǫľe dźe arźint,
śe n-am vǫdzut, dźe ku̥n-su̥nt.
dar pe i̯el śińe-l pǫdza-re
un fiśor š-o fatǫ mare.
dar fiśoru aša ñ-grǫi̯a-re:
„ʿai̯dats, mu̥ndrǫ, sǫ fuźim.“
„tsu̥i̯e-dz-vińe dźe a fuźi-re,
kǫ i̯eš-om ku pǫlǫríe,
da i̯o su̥n-o fatǫ maŕe
ku kosu̥tsa pe spinaŕe.“

267. idem.

VII.

da śe dor m-ažunźe!
rǫu̯ mui̯ka m-a blǫstǫmat,
sǫ stau̯-m-puškǫ rǫdzǫmat
dźin kopil kopilǫríe.
futu-ñ-kur dźe ʿai̯duśie,
tot ai̯ fost dǫruitǫ mie,
ma niñkǫ krud šu̥ ńesǫrat,
šu̥ bęau̯ vin ńemǫsurat,
sǫ stau̯-m-puškǫ rǫdzǫmat.

Ţernaica (Sprache wie in 269) Serbien. Păun Novacović.

VIII.

fǫi̯a verdźe, rug u̥ntśins,
m-añ-kulkat u̥n drum deadu̥ns.
u̯ibomnika sǫ-m vǫd u̥n vis.
m-añ-kulkat šu̥ m-am skulat,

i̯ibomnika n-am visat.
mǫ skulai̯ šu̥ pe drum plekai̯,
mǫ-ntu̥lńii̯ ku mu̥ndra-ñ-kale,
pusęi̯ mu̥na, luai̯ o flǫŕe,
dźe s-o pun la ińimi̯ǫrǫ.
„las-o flǫręa, nu o luwa,
k-o am plǫtśit, dźe s-a sǫdźit,
š-am plǫtśit, dźe s-a udat,
s-o dau la kare m-a sǫrutat.

Ţernaica. Nicola Crăcĭun.

IX.

„audz, mu̥ndrǫ, au n-audz,
tǫtǫ nǫptśęa u̥ts bat la ušǫ,
da tu dormĭ durmiręa dus!“
„lasǫ-tśe, Joańe, dźe i̯ubit,
pǫru-ñ-kap ts-a karuntsu̥t
dźintsu̥i̯ u̥ñ-gurǫ s-a rarit.“
„i̯ou̥ dźe i̯ubit nu mǫ las,
pǫnǫ va punęa pǫmu̥nt pe mińe.“

Ţernaica. Păun Novacović.

X.

vińe lele dźi-la mǫrǫ
k-o pui̯ḱitsǫ nęgrǫ-m-pǫlǫ.
i̯ou̥ dau̥ bǫbe sǫ mǫnu̥nśe.
i̯a kaskǫ gura sǫ mǫ mbuśe etc.

Derartige zweideutige, resp. unzweideutige Lieder bekam ich gerade in Serbien sehr häufig zu hören. Luche 270.

XI.

trandafirǫ n-ai̯ mąi̯ fi!
da d'e tše sǫ nu mąi̯ fiu,
kǫ mǫ i̯au̥ bǫi̯ats la bru̥u
šu̥ ḱiḱits la kǫtšulitsǫ
šu̥ fet'itsǫ la kosu̥tsǫ.

busui̯ok u̥ñkreñgurat,
tu i̯ež-bun d'e sǫrutat.
ku̥ntǫ kuku, nu mǫi̯ tatše,
ka s-avem pe varǫ patše.
nu ku̥ntǫ kuku la biñe,
sǫ trek u̥n tsara strinǫ.
futu-ts mortsu̥i̯ strinǫtat'e,
kǫ tot d'e tiñe avusei̯ part'e,
pi la vii̯, pi la mošu̥i̯
la mui̯ere ku kopii̯.

Glogoviţa (Serbien) 271. Vasilie Dĭermanović.

XII.

almožne̯an bǫtru̥n, bǫtru̥n,
barbǫ albǫ pǫn la bru̥u̥,
tri mui̯eŕ an-tsu̥nut,
la d'e trile̯a dumñezǫu̯ me̯-a dǫruit,
fiulets d'e trupulets.
viñere̯a s-a nǫskut,
su̥mbǫta s-a botezat,
dumiñeka s-a kununat,
luń la oaste mi l-a luat
nǫu̯ǫ ai̯ šu̥ žumǫtat'e
šu̥ d'e mui̯kǫ i̯e d'epart'e

271. idem.

XIII.

pe de̯alu du Sfiridon
la livade̯a lu Jon
nu kose̯št'e nitš un om.
tǫt'e paseril'i dorm,
numǫi̯ una n-aŕe somn
ši umblǫ d'in pom u̥n pom
ši stru̥gǫ pe nume̯e Jon,
nume̯e Jon, nume̯e ńimik,
Jon u̥n sat dupǫ i̯ubit.

Praovo (Serbien) 272. Gheorghe Janović.

XIV.

frunzulitsǫ d'i-pe lakǫ,
nu mǫ blǫstǫma sǫ zakǫ.
kǫ n-am pe ńima ku drag,
sǫ m-u̥ntrębǫ d'e tše zak.
d'e tše zak, d'e tše-mbolesk,
d'in pitšǫŕe mǫ topesk.
kukuľe, porumbuľe,
mu̥ńka-ts-aš guritšika ta
ši limbutsa, tše ku̥nts ku i̯a.

Racoviţa (Bulgarien) wie 273. Lazar Miloicović in Negotin.

XV.

aolęo mǫ dǫŕe kapu,
kǫ m-a bǫtut blǫstǫmatu.
:| inimi̯ǫrǫ itš kolęa-re
sufletsǫlu lǫturęa |:
aolęo mǫ dǫŕe buriku,
kǫ m-a bǫtut i̯ibovniku :||:
aolęo mǫ dǫŕe šęľe
kǫ m-a bǫtut ku nui̯ęľe :||:
aolęo mǫ dǫŕe pitšoru,
kǫ m-a bǫtut ku toporu. :||:

273. idem.

XVI.

verdelęanǫ, mǫrǫtšinǫ,
tšine nai̯ba mǫ punęa pe mine
sǫ plu̥ńg nǫptęa u̥n ašternut,
nisǫtul de i̯ubit,
rǫzmat de pǫrete,
ši ku gura friptǫ de sete,
ši ku oi̯ḱi dupǫ fete.
vetšinǫ de lu̥ńgǫ mine,
tše dai̯ omului̯ de tšinǫ?

„fǫsui̯ verde diñ-grǫdinǫ,
u̯ibomnikului̯ gǫinǫ.“

Vîrf (Bulgarien) 274. Vasil de Aricĭŭ.

Aus der kleinen Walachei.

XVII.

frunzǫ vęrdźe dźe fasúi̯,
dra-mi a fost dęalu sǫ-l sui̯
la bǫlutsa dźin kukúi̯.
dźe tri ziľe n-o vazui̯
dźe tri ziľe š-o nǫptśe
šu̥-mbolnavii̯ dźe mǫrtśe.
veńi popa, ma (= mǫ) gru̥žú̥,
ma gru̥žú̥, ma spovedźí,
šu̥ i̯ǫu̯ nu putui̯ vorbi.
auzu̥i̯ ku̥ntu̥n-dźe kulme,
ma skulai̯ šu̥ i̯ǫu̯ pe lume;
frunzǫ verdźe dźe bužor,
ma skulai̯ u̥nt-un piśor,
sǫ mai̯ trag o tsu̥rǫ dźe dor.

Păunęștĭ (wie 277 Godeanu). Jon Păunescu.

XVIII.

frunzǫ verdźe dźe un bužor,
fǫ-tśe ńęi̯kǫ kǫlǫtor,
makaŕe pe zi dźe tri oŕ.
lasǫ batista ũ̥-obor,
s-o spǫl pe zi dźe tri oŕ,
šu̥ s-o spǫl ku lakrimiǫŕe,
šu̥ s-o usk la tsu̥tsu̥šǫŕe.
fǫi̯a verdźe, fǫi̯a dźe prun
ma uit u̥ñ-kalęa š-u̥n drum
nu tśe mǫi̯ vǫd niź-dźe kum.

idem.

XIX. (s-Gemeinde).

frunzǫ vȩrd'e murile,
ku̥ntǫ kukuletsule,
u̥n tǫt'e d'iminetsǫľe!
taś, kuśe, nu mḁi̯ ku̥nta,
kǫ ku̥t am fost la pǫrints,
nu t'e am oprit sǫ nu ku̥nts.

Baltă 278. Aristiță Popescu.

XX. (s-Gemeinde).

frunzǫ verd'e kolibíǫ,
ku̥ntǫ paserika u̥n viǫ.
i̯ǫu̯ gu̥nd'ȩam kǫ-m ku̥ntǫ miǫ,
ku̥ntǫ popi lu Iliǫ.
saraku popa Iliǫ,
kǫ i̯asǫ d'in liturǵiǫ,
ku̥nd i̯e sǫreľe u̥n t'iñǵíǫ (chindie),
i̯el tai̯ǫ d'in Turś o miǫ.

278. idem.

XXI. (s-Gemeinde).

frunzǫ verd'e trii̯ masliń,
sa (aşa) am auzu̥t d'in batru̥ń,
kǫ nu i̯estǫ bińe u̥n striń.
sa (aşa) am auzu̥t su̥ (şi) n-am krezut,
pǫnǫ m-am dus s-am vazut.
plu̥ńźets oḱi lakrǫmats,
ku strińi sǫ vǫ d'edats.
plu̥ńźets oḱi, sǫ vǫ zǫlits (jăliţĭ),
kǫ ku strińi o sǫ trḁits.

278. idem.

XXII.

frunzǫ verdźe mǫrǫśińe,
trek pe drum, mǫ uit la tśińe.

krapǫ ińima-n-mińe.
n-am śe faśe, vai̯ dźe mińe,
kǫ mie bąrbatu ku mińe
lasǫ-l pǫnǫ s-o kulka.
kǫ št'iu, kǫ nu-i̯ mai̯ krǫpa.
lasǫ-l pǫnǫ o adurmi,
kǫ št'iu, kǫ n-oi̯ mai̯ muri.

Dîlma 279. Danil Cerbulescu.

XXIII. (s-Gemeinde).

frunzǫ verd'e d'e lelęa,
sǫrmanǫ ińima męa
nu mai̯ i̯estǫ kum i̯era.
ku̥nd eram u̥n vremęa męa
tǫi̯am kalu ku skara (Steigbügel),
apleku̥ndu-me pe sa (= şa),
rupu̥nd ku̥t'e o vioręa,
skobind ku briśi̯u la ea,
sǫ-i̯ skot rǫdǫśina,
s-o duk la mu̥ndrutsa męa.
supǫratǫ-i̯, vai̯ d'e ęa
su̯ sǫ-i̯ sǫ u̥ndulśęaskǫ ińima,
ka sǫ-i̯ trǫi̯askǫ šu̥ ńęi̯kutsa,

Cloşani 284. Ion Spineanu.

XXIV.

frunzǫ verdęe sǫltŝi̯ǫrǫ,
m-a veńit o vęstęe asarǫ,
kǫ mi-i̯ mu̥ndrutsa bolnavǫ.
foi̯tŝikǫ trei̯ spanatŝe,
kum aš putęa, dǫmńe, fatŝe,
sǫ mǫ duk, s-o vǫd, kum zatŝe.
d'e o zǫtŝęa d'e doru mi̯eu̯,
sǫ mi o skǫl'e dumńizǫu̯.

Brediceni 285. Ion Merceoi.

XXV.

foi̯tŝikǫ muriľe,
a dat žalbǫ fętęeľe,
kǫ i̯ubeskŭ ńevęstęeľe.
foi̯tŝikǫ d′e spanak,
i̯ǫu̯ ku fętęeľe nu fak.
foi̯tŝikǫ š-o lelęa,
mai̯ bińe k-o ńevasta,
kǫ štie tŝe-i̯ dragostęa,
šu̯ i̯asǫ, und′e oi̯ zitŝęa.

285. idem.

XXVI.

fǫi̯e verd′e, foi̯ d′e nuk,
š-am o kaľe, sǫ mǫ duk.
sǫ mǫ duk la Cîmpulung,
sǫ-m kumpǫr un kal porumb,
skurt uñ-gu̯t ši luñg u̯n trup,
sǫ męrgǫ bińe la drum.

Stăneşti 287. Nicolaĭ Nica.

XXVII.

frunzǫ verd′e k-o lelíǫ,
i̯ubit-ai̯ ńęi̯kǫ Maríǫ,
d′e dragǫ tśe mi-erai̯ miǫ,
purtam pǫ tots dužmǫníǫ

Porcenĭ 288. Gheorghe Cîrlea.

XXVIII.

fǫi̯ǫ verde, fǫi̯ de viǫ,
m-a dat satu melitsíǫ.
pui̯ka męa kui̯ sǫ rǫmu̯i̯ǫ?
rǫmu̯i̯, mu̯ndrǫ, ku kare-i̯ vrea,
i̯ǫu̯ mǫ duk la rǫta męa,
sǫ m-u̯ntśing sǫbiǫra

š-o drǫgutsǫ de manta,
ku šapte nasturĭ pe i̯a,
la tuniñkǫ tot aša.

Petreștĭ de sus 290. Gheorghe Gănescu.

XIX.

„fǫi̯e verde̯e š-o lele̯a,
dumbrǫvitsǫ, dumbrǫve̯a,
lasǫ-mǫ la umbra-ta
putsintel ku pui̯ka me̯a!"
„nu te̯e las la umbra me̯a,
kǫ ts-ǫ pui̯ka tinere̯a,
ši-m fatś pǫkate̯e ku i̯a,
de̯e mǫ blestemǫ lume̯a,
ši sǫ mu̥ni̯ešte frunza,
nu mai̯ ku̥ntǫ kuku u̥n i̯a,
kuku ši ku tśintitsa
ši m-u̥ñgu̥nǫ presurea."

Străhaia 295. Vasile Dinu Barbu.

XXX.

fǫi̯e verde̯e, trei̯ migdale,
trekui̯ asarǫ kǫlare,
pui̯kǫ, pe la pǫrta Dumitale.
te vǫzui̯ la luminare
ku kǫmaša albǫ flǫre,
vǫzui̯ sfu̥rka la o tsu̥tsǫ,
ši mǫ prǫpǫdes-, dǫi̯kutsǫ,
dakǫ vedeam peste tot,
mǫ dutśe̯am akas-mai̯ mort;
dakǫ vǫzui̯ pe pui̯ka,
m-arde̯a fatsa ka ruža,
inima ka gutui̯a,
pǫnǫ ai̯ i̯ubi pe pui̯ka.

295. idem.

XXXI.

frundzǫ verdęe tiliprik,
trętše pui̯ka pe kolnik,
resutši la borandžik.
dęe trei̯ zu̥le resutšęštęe,
ši pe fus nu mǫi̯ sporęštęe.
frunzǫ verdęe š-o lelęa
trętše pui̯ka pi kolęa
supǫratǫ vai̯ dęe i̯a.

Hinova 298. Ion de Iovănel.

XXXII.

frunzǫ verdęe mǫrǫtšinęe,
fi-rę̑i̯ alimǫnitǫ, leľe,
kǫ mu̥ñkaš ińima friptǫ
dęe kurvǫ sulimǫnitǫ.
nu mu̥ñkaš numa pe a męa,
ši mu̥ñkaš pe a multora.

Curlăţel 303. Florea Cebuc.

XXXIII.

frunzǫ verdęe rugulets,
u̥ntre Olt ši u̥ntre Oltets
frumos dǫrme un prekupets
ku kapu pe košulets.
frunzǫ verdęe gutuitsǫ
ku mu̥na pe kobilitsǫ

Podu gros 304. Nicolaĭ Lohon.

XXXIV.

ku̥nd oi̯ zitše un-d́e-lemn,
tše dragostǫ mu̥ndrǫ avem.
numai̯ din ok̔ ńe vedem,
k-altǫ putere n-avem.
ši d́e dradž sǫ ńe fim dradž,

dar nǫd'eždȩa sǫ nu m-tradž;
kǫ nǫd'eždȩa d'e la minȩe,
i̯e ka su̥rma d'e suptsu̥re.
ku̥nd o pui̯ pe mǫrǫtšinȩe,
batȩe vu̥ntu, nu sǫ tsu̥nȩe.
fetitsǫ d'e om bogat
nu pripe pe-la mǫritat,
ka plȩava la vu̥nturat,
š-ka flǫrȩa la skuturat,
kǫ flǫrȩa mąi̯ u̥nflǫre odatǫ,
dar tu nu t'e mąi̯ vez fatǫ;
ku̥nd o ku̥nta šti̯uka m-baltǫ
ši ku̥rstei̯u pe korlatǫ,
tu atuntš te ai̯ vede fatǫ.

Dobra 305. Anică Văsilescu.

XXXV.

frunzǫ verdȩe š-o lalȩa,
n-am, mu̥ndrǫ, pe undȩe da.
sǫ nu z-mąi̯ vǫd kǫštoarǫ,
kasa ši bǫtǫtura,
kǫštoraua vǫruitǫ
bǫtǫtura žugrǫvitǫ
ku var ši ku kǫrǫmidǫ

Botoșeștĭ 306. Barbu Tutunea.

XXXVI.

„frunzǫ verdȩe de o katinǫ,
finǫ finǫ ši i̯ar finǫ.
i̯a u̥n dȩal piñgǫ grǫdinǫ.
sǫ tȩe i̯ubesk ka pe o strinǫ.“
„našule, n-o fi pǫkat!
trei̯ kopii̯ mȩ-ai botezat.
dǫu̯ǫ fetȩe ši un bǫi̯at.“
„are našu tǫu̯ parale,
fatše krutš ši sǫrindare,

şi le skǫatȩe u̥n drumu al mare.
tšine o tretše sǫ sǫ ñkinǫ
şi sǫ le rǫadže dȩe bine.

306. idem.

XXXVII.

tše mi-i̯ mie drag pe lume?
kǫlušȩl sǫ mȩrgǫ bine,
š-ku ploska la tšoi̯kinǫ,
şi pui̯ka premenitǫ bine
ku azmitšoarǫ de pui̯ne
š-ku pui̯šoru de gǫinǫ

Ştirbeştĭ.

XXXVIII.

fǫi̯e verde š-o lalȩa,
trȩtše mu̥ndra pi kolȩa,
sǫ fǫtšea a nu mǫ vedȩa,
pai̯-kǫ (pare că) n-am trȩbǫ ku i̯a.

Bălceştĭ 311. Ioniţă Poroian.

XXXIX.

„frunzǫ verde mǫrǫtšine
spune, pui̯kulitsǫ, spune,
pǫnǫ i̯eš-pǫ lu̥ñgǫ mine?"
„o lunǫ dǫu̯ǫ de zu̥le,
kǫ dakǫ m-oi̯ depǫrta
mult ai̯ plu̥ndže š-ai̯ ofta."

Bărbăteşti 318. Dumitru Ţolea.

XL.

fǫi̯e verde, foi̯ ku plopu,
mǫi̯ fǫ, mu̥ndro, ku oku,
ku oku ku sprintšana,
de mǫ mǫi̯ i̯ubešť or ba;

kǫ de ku̥n-ne am i̯ubit,
amu̥ndoi̯ ne am ofilit.

318. Dumitru Ghiţă Tomescu.

XLI.

frunzǫ verde de naut,
unde auz kuku ku̥ntu̥nd,
ši mi̯erlitsǫ šueru̥nd,
nu mǫ štie om pǫ pǫmu̥nt.
i̯es afarǫ sǫ mǫ duk,
nu štiu-ñkotro s-apuk.
u̥m pi̯erz mintęa, stau nauk.
ku̥nd auz kuku ku̥ntu̥nd,
plǫi̯a-n frunzǫ rǫpǫnind,
ši mie-m vine sǫ plu̥ñg;
kǫ n-am kal bun sǫ-l u̥ñk'iñg,
kǫ mi-e kalu ostenit,
de šapte pošte gonit,
šapte pošte š-o vǫltša,
ka s-ažuñg la pui̯ka męa,
sǫ mi sǫrut guritsa,
guritsa ši buzele,
tšęle neremzu̥ile
sǫ mušte nęi̯ka din i̯ęle
ka din fagurǫ de mi̯ęre.

Roeştĭ 320. Ilie Croitor.

XLII.

Mǫruntsǫlu la popa sǫ dutšęa,
ši pǫ popa la barbǫ u̥l lua̯,
ši pumnu u̥i̯ da,
ši popa sǫ vǫi̯ta,
ši diñ-gurǫ zitšęa:
„Zdrelea, nu mǫi̯ da,
kǫ pǫkatu ei̯ avęa.“
„nu-i̯, popǫ, pǫkat,
kǫ nu ai̯ luat bani pǫ lukrat,

tši i-ai̯ luat pǫ sǫrutat
ši pǫ tokat.
de ai̯ tokat, de n-ai̯ tokat,
sǫraku bani tsu̥ a dat."
popa diñ-gurǫ grǫi̯a:
„Zdrelea, dumi̯a-ta,
ʿai̯, ridikǫ perina,
ši bagǫ mu̥na su saltęa,
ši s-tǫate ku̥te o mamodęa."
Zdrelea diñ-gurǫ grǫi̯a:
„pǫrinte, nu te žuka,
numǫi̯ ku ku̥te o mamodea!"
ši i̯arǫ la Mǫruntsǫlu poruntšęa,
mǫi̯ tare-l stru̥ndžęa.
popa diñ-gurǫ grǫi̯a:
„ʿai, Zdrelea, ku mine."
ši-n biserikǫ-l dutšęa,
ši bani din altar u̥i̯ da,
ši akas-ku i̯el sǫ dutšęa,
ši mai̯ rǫu̥-l kanonęa.
preotęasa diñ-gurǫ grǫi̯a:
„Zdrelęa, dumi̯a-ta,
lasǫ pǫ popa.
kǫ ts-oi̯ da salba męa,
salba męa ku galbinarĭ."

Der Pfarrer wird dann getötet, die beiden Räuber aber werden gefangen.

Brezoi 321. Ion Feregan.

XLIII.

fǫi̯e verde trei̯ spǫnatš,
trei̯ zu̥le pǫ drum dę-aš fatše
la pui̯kutsa, kare-m platše.
trei̯ zu̥le š-o sǫptǫmu̥nǫ
fiiñ-kǫ-i̯-e (fiind-că ĭĭ ĭe) guritsa bunǫ.

Prundenĭ 335. Iancu Nicola Călăraș.

XLIV.

fǫi̯e verde k-o lelie,
š-a plekat nei̯ka Ilie,
š-a lǫsat kalu-n fru̥ñǵíe.
kalu pašte ši neǩazǫ
mu̥ndra plu̥ndže ši oftę̯azǫ.

335. idem.

XLV.

„fǫi̯e verde trei̯ masline,
spune, afurisu̥to, spune,
ku̥ts ibomnitš ai̯ pǫ lume?“
„mḁi̯ am unu, mḁi̯ am doi̯
ši ku Tǫlikǫ fatše trei̯.“
„spune, afurisu̥to, spune,
dǫ tšine ai̯ mḁi̯ multǫ milǫ,
dǫ mine sau̯ dǫ bǫrbat?“
milǫ am ši dǫ bǫrbat,
kǫtš ku i̯el m-am konunat;
milǫ am ši dǫ tine,
kǫ dǫ sarǫ dorm ku tine.

335. Barbu Rădulescu.

XLVI.

frunzǫlikǫ tiriplik,
vine Joanǫ pǫ kolnik,
rǫsutšind la burandžik,
ši pǫ fus n-are nimik.
rǫsutšešte dǫ trei̯ zu̥le,
ši pǫ fus n-are trei̯ fire.
resutšešte, resutšešte
ši pǫ fus nu mḁi sporešte.

Strejeştĭ 336. Ion Platagă.



XLVII.

frunzulitsǫ, foi̯ dǫ nuk,
mie m-spune un pui̯ dǫ kuk,
sǫ mǫ duk vinerĭ la tu̥rg.
n-am parale dǫ ǩeltšug
šǫ n-tšinstesk mu̥ndrę̆le u̥n tu̥rg.
n-am parale niž-rublę̆le,
sǫ n-tšinstesk mu̥ndrę̆le mę̆le.

336. idem.

XLVIII.

frunzulitsǫ dǫ nǫut
rǫu̯ mai̯kǫ m-a ru̥nduit.
frunzulitsǫ dǫ spanak
rǫu̯ mai̯kǫ m-a blǫstǫmat,
sǫ šǫz u̥m-puškǫ rǫzǫmat,
nebǫut ši nemu̥ñkat.
sǫ mǫnu̥ñk karne dǫ vakǫ,
nefriptǫ ši nesǫratǫ.
sǫ bęau̯ vin dǫ kumpǫrat,
ši raǩiaš dǫ furat.

336. idem.

XLIX.

du̥n vad du̥n Brǫilǫ
dǫla val dǫ sǩilǫ (schelă)
ñkarkǫ mi sǫ-ñkarkǫ
dǫu̯-trei̯ sandale,
nǫuǫ bolozane.
da dǫ tše sǫ-ñkarkǫ?
da tšine le-ñkarkǫ.
Arapu buzat,
negru ǩiznovat.
i̯el mi le-ñkǫrka,
pǫ Dunare o luá,

ku vu̥zla trǫdžęa,
du̥n̄ gura u̥m-striga:
„ʿai̯dats la bumbak
dǫla Tsaligrad.“
Kera mi auza,
ku mu̥na u̥i̯ fǫtšęa,
bolozau̯ opręa.
i̯akǫ sǫ dutšęa,
ka sǫ tu̥rgui̯askǫ
i̯a nešte samurĭ,
sǫ batǫ u̥ntr-un zǫbun.
i̯el tše mi š-avęa
skulu dǫ mǫtasǫ,
marfǫ fumei̯askǫ.
i̯akǫ sǫ dutšęa
Arapu-i̯ zu̥tšęa:
„Kera Keralinǫ,
frumušikǫ zu̥nǫ,
flǫare du̥n̄-grǫdinǫ,
i̯a-mǫ tu pǫ mine,
sǫ-s-fiǫ mul-bine,
kǫ pǫtui̯u tǫu
su̥n-parale multe
pǫ su̥rmǫ tsǫsute.“
„nu te i̯au̯ pǫ tine,
sǫ-m-fiǫ mul-bine.
ašternutu mi̯ǫu̯
su̥n-parale multe
pǫ su̥rmǫ tsǫsute.“
Arapu ku vin o-nšela,
š-u̥n šai̯kǫ o punęa,
ši ku vu̥zla trǫdžęa,
du̥n̄-gura striga
Arapu buzat,
negru k̑iznovat,
mustatsǫ dǫ rak,

ku solz dupǫ kap,
ku̥n-te uits spre du̥nsu,
nu pots tsu̥ne ru̥su,
niž-ru̥su, niš-plu̥nsu.
i̯el ku vu̥zla trǫdžęa
du̥ñ-gura striga:
„ʿai̯dats la bumbak
dǫla Tsaligrad.“
ku vu̥zla-m trǫdžęa,
kurma Dunǫrę̀a,
nuntǫ sǫ fǫtšęa.
pǫ kulmea dǫ dęal
ęatǫ kǫ mi ž-venęa
fratsii̯ Kerǫlini.
da karu tše trǫdžęa?
doi̯spretše žuganĭ,
toz-dǫ ku̥te ñ-an.
da pǫ i̯ei̯ tšine mu̥na?
Dumik Mokǫnaš
ku gluga u̥ntrǫ spȩte;
mu̥na nu sǫ vȩde,
ku̥ñ-ku bitšu-nplesnȩšte,
perišoru-l rǫtunžešte.
akasǫ kum venęa
pǫ Kera mi o striga:
„Kera, Keralinǫ,
frumušikǫ zu̥nǫ,
flǫre du̥ñ-grǫdinǫ,
sora nǫst-a bunǫ,
dǫskui̯ǫ pǫrta,
sǫ bag ʿaznau̯a (= hasna)!“
mama sa i̯eša,
ku mu̥nǫ arǫta.
Diñkǫ mi zu̥tšęa:
„n-arǫta ku mu̥na,
tši spune ku gura.“

muma-sa-i̯ spunęa:
„pǫ Kera o a luat
Arapu buzat (wie oben Vers 45—51)
i̯ei̯ kǫ auza,
dupǫ i̯el sǫ lua.
fratsii̯ Keriei̯
Din ši Kostandin,
i̯ei̯ kǫ l-ažundžęa
du̥n̄-gura zu̥tšęa:
„Kera Kerǫlinǫ,
sora nǫst-a buna,
aplęakǫ kapu,
sǫ lovesk Arapu."
„Din ši Kostandine,
kum s-aplek i̯ǫu̯ kapu,
kǫ kǫdele męle
u̥ntšinse Arap ku i̯ęle."
i̯ei̯ kǫ mi auza
fratsii Keriei̯,
ʿotsii̯ Brailei̯,
šęrpi Dunǫrei̯,
ka šęrpi merdžęa,
Arapu-l tǫi̯a,
pǫ soru o lua.

idem.

336.

L.

frunzulitsǫ š-un lipan,
dra-mi̯-a fost kalu bǫlan,
ši voi̯niku i̯ortoman.
kal bǫlan ši šau̯a verde,
intrǫ-n̄-kodru nu sǫ vęde.
tsu̥ne-l, dǫmne, nu mi-l pi̯erde,
kǫ l-am mai̯ pi̯erdut odatǫ.
an̄-gǫtat o varǫ tǫtǫ.
š-altǫ datǫ un lipan,

l-añ-gǫsu̥t u̥n Drǫgǫšan
pǫ skaun dǫ odolęan
la umbrǫ dǫ leuštean.

Izvor 337. Costandin Lică.

LI.

foi̯litsǫ din nǫut,
plekai̯ pin sat, sǫ mǫ mplimb.
toz-dužmani stau la ru̥nd,
sǫ ui̯tǫ ka dupǫ lup.
futu mie-m-bot sǫ-i̯ fut,
nu šti̯u tše le oi̯ fi fǫkut,
sǫ ui̯tǫ ka dupǫ lup;
nu su̥nt lup, ka sǫ-i̯ mbuk,
niš-ku̥i̯ne, ka sǫ-i̯ mǫnu̥ñk,
tši su̥nt un pui̯ de ʿai̯duk,
de bęau̯ bine ši mǫnu̥ñk,
ñkalik kalu ši mǫ duk.
foi̯litsǫ din lipan,
futu mi vǫ de dužmanĭ,
sǫ mǫ tsu̥u̯ de voi̯ tšintš anĭ,
sǫ vǫz la liman,
sǫ vǫ pui̯ karnea-ñ-ku̥ntar,
sǫ vǫ vu̥nz la mǫtšelar,
ši su̥ndžele u̥n terezie
sǫ vi-l vu̥nz la spitserie,
sǫ vi-l fakǫ doftorie.

Malu mare 340. Ion Bălan.

LII.

fǫi̯e verdęe mǫrǫtšine,
kukulez-dupǫ pǫdure,
du-te la ńęi̯ka ši spune,
kum o sǫ trǫi̯esk pe lume,
sǫ nu sǫ mai̯ pǫrtęe bine
kǫ mǫ omǫrǫ pe mine.

Bîrza 342. Naie Stănescu.

LIII.

fǫi̯e verdęe de sǫkarǫ,
d-ast Aguš a lu Topalǫ,
kare a venit astǫ varǫ,
astǫ varǫ de ku toamnǫ,
ku pistǫle u̥n pǫrdosalǫ.
nu i̯este rǫzvalǫ u̥n tsarǫ,
tši-i̯ Aguš a lu Topalǫ.
asta merdže u̥nžos la Ruš,
sǫ štie tšine-i̯ Aguš.
de o gǫsu̯ v-un Turk ku barbǫ,
sǫ-l pui̯e, sǫ rǫzǫ i̯arbǫ.
de o gǫsu̯ v-un Turg-bǫtu̥rn,
sǫ-l pui̯e, sǫ rǫzǫ fu̯n,
sǫ-l trimętǫ u̥nžos la Ruš,
sǫ štie, tšine-i̯ Aguš.

Rast 347. Stan Jian.

LIV.

fǫi̯ǫ verdęe k-o leliǫ
m-au̯ luat u̥n militsiǫ
pui̯ka męa kui̯ sǫ rǫmu̯i̯ǫ?
š-altǫ verdęe k-o leliǫ,
sǫ rǫmu̯i̯ǫ lu Iliǫ,
kǫ sǫ pǫrtǫ u̥m-pǫlǫriǫ.

idem.

LV.

fǫi̯ǫ verdęe din moʿor,
tsu̥ne, dǫmne, luna u̥n norĭ,
kǫ su̥nt ku puika u̥n obor.
tsu̥ne, dǫmne, luna u̥n tšatsǫ,
kǫ su̥nt ku pui̯ka pe bratsǫ

Piscu 348. Alexandru Marcu.

LVI.

verdẹe frunzǫ merišor,
tšiñ-ka (cine ĭe ca) nẹi̯ka strinišor?
mnẹrla numai̯ din pǫdure,
dar nitš-i̯a nu-i̯ strǫinǫ,
kǫ ǫu̯ǫ ši skǫte pui̯
ši-š-fatše vetšin-destui̯.
ši mai̯ are un frǫtsior,
pe kuku tšel pistritšor.
ši mai̯ are o suriǫrǫ
pe dalba privigetǫre.
verdẹe frunzǫ lin pelin,
amar voi̯nikului̯ strǫin
pelim-bẹa, pelin mǫnu̥ñkǫ,
sara pe pelin sǫ kulkǫ,
diminẹatsa ku̥n-sǫ skǫlǫ
ku pelin pe oḱ sǫ spalǫ.

Măglăvită (ebenso wie 350). Nestor Demetrescu.

LVII.

Dunare, apǫ viǫrǫ,
fatše-te-ai̯ nẹagrǫ tšernẹalǫ,
sǫ te pui̯ u̥ñ-kǫlimarǫ,
sǫ te skriu pǫ hǫrtiǫrǫ,
s-o trimets la mai̯ka-n-tsarǫ,
sǫ-n-dẹ banĭ ḱeltui̯alǫ,
ši kal bun dǫ kǫlǫrit
ka sǫ plek u̥n ʿai̯dutšie,
tše oi̯ kǫštiga sǫ dau̯ tsu̥i̯e.

Piatra 351. Ieremie Mărin.

—— - —— -

D. Glossar.

abé, abéa, abí = abia. Durch diese in Mehedinți und Dolj vorkommenden Formen wird die mir früher sehr wenig glaubliche Etymologie von vix sehr wahrscheinlich; doch ist arom. ayía sicher griech. Ursprungs.

agonisit = venit (Gorj) aus dem Begriffe „mühsam das Ziel erreichen" entwickelt.

ai̯níne = anin, Erle 329. i̯ durch Attraktion entstanden; Formen auf e sind auch sonst häufig: carpine, paltine etc.

ʽalbǫ — Halbe (Bier). Wirtshausausdruck.

ali a — eilen (Gorj).

alimǫnit — ins Elend gekommen XXXII, 2.

almožnęan — Almosenempfänger, armer Mann XII, 1.

ʽangarale Pl. — Staatssteuern. (Gorj.)

apǫ = apoi 269.

aprod — Held, auch Dorobanț. (Gorj.)

ʽapši a — schnell, gierig essen. (Gorj.)

ʽarak — Weinbergspfahl (Gorj).

ʽarku = arcu p. 49.

arin = anin 322, 326, 331.

astal — Tisch (Serbien) ung.

astruka se — sich niederlegen (Mehed.) sonst beerdigen, bedecken.

azmitšǫarǫ — Geschenk XXXVII, 5.

bakendǫl — Backhändl (Wirtshausausdruck).

ban = 10 banĭ (östlich des Olt).

bišag = berechet, im Sinne von „sehr viel". (Gorj.)

blek — Blech, in Serbien. Aus dem Serb. entlehnt.

bobośel, Dim. zu boboc — Junges I, 5.

bodzǫnar — buzunar p. 49.

bolozan n. od. bolozau̥ — eine Art von Schiff IL, 5, 18.

Bǫlǫtsan = Bănățan 263.

bǫlurǫ — glatter, weicher Boden 325.

bǫtu̥rn — bătrîn LIII, 12; cf. arom. bitǫrn.

brašire — Gürtel 277.

briftǫ — Messer (Gorj) aus britva serb.

buludži a = anhäufen, überfallen, cf. a buluci. (Gorj.)

bunar — Brunnen. (Banat), (Gorj).

butši — a ţişni herausspritzen (Gorj).

bulvan — großes Stück (von Holz) 325. Das Wort bolovan wird hier nur von Steinblöcken gesagt.

direg, refl. sich wieder einrichten. vremea să direge — das Wetter wird wieder gut 264.

do Praep. bis, wird nur in Verbindung mit maĭ gebraucht: mǫi do biserikǫ — nahe an der Kirche (Gorj). cf. p. 48, 7 und Jb. III p. 232, wo über dasselbe do beim Verb die Rede ist.

dodǫ — Anrede an Tante oder ältere Schwester (Gorj).

dǫikutsǫ (doicuţă) Liebchen XXX, 7.

dǫnak — Junggeselle 347.

dupǫ, dupǫstǫ, dupuñgǫ, dupun aus de + pe, peste, pe lîngă, prin cf. p. 58.

duruts — Jacke (Gorj).

dzáhǫr = zahăr p. 49.

džugastru = jugastru 262 in Serbien.

famuiẹ́ře — Frau III, 2, 11. Scheint eine Kreuzung von fameie und muiere.

fameie = femee in der Krajna (Serbien).

felie f. — ein halb Kilo (nur von Flüssigkeiten gesagt) 327.

fiǫ = fiică (Vîlcea).

fitui a, vollenden, zu Ende kommen s-a fituit = s'a isprăvit es ist alle geworden z. B. Geld. (Gorj.)

fiulets — Dim. zu fiu XII, 5. Söhnchen.

florer — Mai 294 (nicht florar).

flotak — Schneeflocke floacă.

fomẹie = femee 293, 321, 351.

frai—miǫu = frate mĭeu s. p. 48, 7.

fumeiasko = femeească IL, 25.

furkǫríe = şezatoare — Spinnstube (Olteţ).

gadenie — Raubtier bes. Wolf (Gorj).

gadin — Wolf (Gorj).

gagǫ = dodă (Gorj) Anrede an ältere Schwester oder Tante.

gávǫt Pl. gavets — Wolf. (Gorj).

Gogă, Gogan = Gheorghe (Gorj).

golentsǫ oder golaš — Schaffell ohne Wolle.

govie = horă, nedee, petrecere (Gorj).

gǫldǫu — See, Teich (Gorj) türk. göl.

gǫudžos = hungrig (Gorj).
gugulean, im Sinne von gog, guguman. Serbien.
gurǫnesk — spreche viel. nu gurǫnírets! (Gorj.)
ǵal — deal s. p. 48, 4.
ibomńikǫ — iubovnică Geliebte IV, 4. Sehr verbreitet.
ʿibǫ = habar in Brediceni und Umgegend.
i̯ęle, l-a luat dun i̯ęle — er hat sich erkältet. 327.
i̯eš = ieşti p. 57.
i̯ibovniku = iubovnic — Schatz XV, 6.
i̯inimę̂u̯ — Schuh 294 (imineu, tk. yemeni).
i̯ortoman = ortoman L, 3.
itšekǫ = să zice că s. p. 48, 7.
izdat — Teufel (Gorj).
kanonesk — (kirchliche Buße auflegen) prügeln XLII, 29.
kelner — Kellner überall verbr.
klańe = claĭe Heuschober (Pădureni).
klųntsǫńe — Holper.
klųntsuros — holprig cf. clenciuros. Krajna, Serbien.
kolduš — hartnäckiger Mensch 325 (nicht Bettler).
kolivǫ; Fluch: o sǫ-ts mǫnųńk kolivǫ — daß ich dir den Leichenkuchen esse, etwa: hol dich der Teufel!
kolue? — Kuh (Gorj). Das Wort ist verdächtig.
kopǫí a = a îngropa porumbĭ (Gorj).
korkán — Rabe 265—270 cf. corcăneşte — er krächzt.
korlatǫ — Zaun XXXIV, 18.
kosųtsa = coşiţă — Flechte. VI, 13; XI, 5.
kǫlǫoanǫ — Schlange Meh.
kǫštoarǫ XXXV, 3, kǫštoráuă XXXV, 5 Dim. za casă. cf. p. 53.
kǫtǫmui̯ de lemn — ein kurzes Stück Holz 325.
kram = hram (Gorj).
krigǫl — Krügl, Krug. Wirtshausausdruck.
krošnǫ (nicht crosnă) Last, Bürde (Gorj).
kukúi̯ — Hügel XVII, 3.
kukurudz = cucuruţ p. 49.
kura a — 1) reinigen a cura porumbĭ = a curăţi porumbĭ, aus lat. colare, daher natürlich auch curat — rein. 2) = a alerga (das Comp. a încura = a fugi repede) aus lat. currere (Gorj) p. 55.
kusmete — Stück (Gorj).
kųrstei̯ = cărsteĭ, Wachtelkönig XXXIV, 18.
kųta — ein wenig 269.
ḱeptǫŕe = cheutoare 277 cf. Jb. III p. 223.
ḱiḱit — geschmückt XI, 4; cf. Jb. III p. 319.
ḱiznovat — schlecht, ver-

unstaltet, vorbeşte ∽ er spricht schlecht. om ∾ = om pocit, 325. Sonst bedeutet das Wort „possenhaft, merkwürdig".

laboş — Pfanne, tigae (Gorj) auch Kupferkessel Gorj, Meh.

laịbọrak — Leiber, Spenzer (Gorj) (verschieden von baibărac).

lakrọ — ceriu e senin lacră — der Himmel ist ganz klar 306.

lámurọ, als Adv. gebraucht: vorbeşte lamură rumîneşte — er spricht rein (gut) rumänisch. cf. lămurit.

lavitsọ — kleiner Tisch (Gorj).

leagọn—eingehängterWagensitz (Wiege).

leu = 20 Para (in Serbien).

liǵịoane Pl. — Geflügel (nicht Tier im allgemeinen).

liman m. — Teich, See (Dolj), nicht Hafen.

lọkritsọ — Schublade 325. cf. lacră.

mamodẹa — Goldstück XLII, 18, 21.

melitsíọ — Miliz, Soldaten XXVIII, 2.

meşĭ m. Pl. — Pantoffel (Gorj).

mis = sînt p. 57.

mokan — Kröte, broscoĭ (Gorj).

moldọ — Mulde, Trog (Gorj).

monọstire wird vielfach in Vîlcea statt mănăstire gesagt, auch bei Tismana so gehört. Es ist natürlich die ältere griechische Form.

morkotẹalọ — ein kränklicher, mürrischer Mensch 325.

mọrhaš — Geschäftsmann 325 (marfă, marhă).

mọtọhalọ — ungewöhnlich groß (Mensch oder Vieh) aber nicht „Gespenst" 325.

mụglọ — Haufen 325 (nicht măgla).

naroc — noroc, năroc (Gorj).

neremzụile — rotlippig XLI, 18 kommt von năramză, *neremză aus tk. nareńg. neremzụịu heißt eigentlich „orangenfarbig".

nisọm = sîntem p. 57.

nọloagọ = năvală (Gorj).

nọpọrstok — Fingerhut (năpăstroc) (Gorj).

ńẹịkọ — Geliebter, Schatz I, 6.

obritšesk refl. — sich gewöhnen (Gorj). cf. obrocesc.

ʿodaịe = odaie weit verbreitet in Oltenien.

ʿodorọsk — beendigen (Gorj).

ʿomụrdọ — Hütte (Gorj).

oritšel, subst. — Ding, Sache. un ∽ — irgend etwas. cf. putsintel.

ovọdz = ovăs p. 49.

ovọsk = ovăs. Vereinzelt in Serbien, sehr verbreitet in

Meh. Vîlcea Gorj, auch in Dolj nördlich von Craiova, südlich dagegen ist die Form ovǫz (stimml. z.) verbreiteter.

ʿǫl! — schau! sieh' da! 277.

ʿǫrbelište — unnütze Sache (Gorj).

piroi̯, auch piroń ist in Serbien das übliche Wort für „Nagel", unter kui̯, kuń, versteht man nur Nagel aus Holz.

pleivas — Bleistift (Gorj, Meh.).

polikrǫ — Familienname (poreclă) 307 (häufig).

ponorǫturǫ — Abhang (Gorj).

potšinoavǫ—Übel, Schlimmes (Gorj).

pozu̥nar = buzunar (Gorj).

pǫdza-re, Impf. zu pǫdzesk = păzesc — behüten. re ist Füllsilbe. cf. p. 49.

pǫrumb im oberen Oltthal statt des gew. porumb. Die ursprüngliche Form hat sich also bewahrt.

pǫtui̯ag — Heuhaufen auf Gestell (Gorj).

pǫtui̯ — Bett IL, 33.

preer = prier, April 294.

prežuroi̯ — Stickerei am Saume des Kleides oder Hemdes 277.

pripe=pripešte, eilt XXXIV, 12.

pu̥rpor — Fettdunst (Gorj).

pu̥tsǫgǫi̯at, fir ◡ —ungleichmäßig gesponnener Faden. cf. pițigăiat — schlank 325.

razlik — Unterschied. Serbien (serbisch).

rosbrat — Rostbraten. Wirtshausausdruck.

rǫtǫ — Rotte XXVIII, 5 überhaupt: Gesellschaft, Kameraden (Gorj).

rǫpǫnešte — es schlägt (der Regen) auf XLI, 9.

rǫtunžešte = rotunjeşte IL, 70.

rǫzvalǫ — Aufstand LIII, 6.

ru̥ndui̯esk—zanken XLVIII, 2.

ru̥urĭ, rǫurĭ Pl. tant. — Stickerei auf dem Frauenhemd.

ru̥žní = rînji, grinsen.

sandal n. — Segelschiff IL. 4.

sfete = sfînt Gorj. Vîlcĭ.

siripit = risipit 327.

smolnitsǫ — Schmutz, Kot (Gorj).

sobǫ — Zimmer. Nicht nur im Banat, sondern vielfach auch in Oltenien.

sodomesk, sodomindu-se = arzînd (Gorj).

stǫ = sute s. p. 48, 7. stǫ statt ste erklärt sich wie nevęstǫ statt neveste, i̯ęstǫ statt ieste etc.

stǫm = sîntem s. p. 48, 7.

stǫmu̥nǫ = săptămînă. Gorj, auch aromunisch s. p. 48, 7.

stu̥rminǫ — Bergesrücken, Anhöhe (Krajna, Bulgarien).

Auch Ortsname für einen Höhenzug südlich von Turn-Severin bei Hinova, serb. strmina Steile, Böschung, Abhang.

suduma — a dărîma Ableitung von sudum.

sulimǫnit — geschminkt XXXII, 4.

sugǫ — großer Stein, Block 305. cf. sigă.

šikǫalǫ = școală — Schule (am Olteț).

šk̓upat = scuipat (Gorj).

šneap — un ∽ de malai — ein großes Stück Malai (Gorj).

šnit — Schnitt (Bier). Wirtshausausdruck.

šnitsǫl — Schnitzel. Wirtshausausdruck.

šobol — Ratte (Serbien).

šokut̓e — Maus (Serbien).

šolomendrǫ — Molch 324 bis 326. šuleméndritsǫ 329.

šošá f. — Chaussée. So und nicht šoșea ist die gew. Aussprache in Oltenien.

šoporoti = a șopti (Gorj).

štirikǫ — Elster (Gorj).

štrudel — Strudel (Gebäck). Wirtshausausdruck.

švaitsǫr — Schweizerkäse. Wirtshausausdruck.

švarts — schwarzer Kaffee. Wirtshausausdruck.

tabla-baša — om care nu face nimica (Gorj).

teksilǫ — Beutel (Gorj).

tekšilǫ — Beutel teșilă (Gorj).

terezie f. — Wage LI, 19.

tete[a — Anrede an älteren Bruder oder Verwandten (serb. bulg. auch arom. Tante).

teteiušǫ = mătușă. cf. tete (Gorj).

tiliprik = tiriplic, Baumwollengarn XXXI, 1.

titimoc — Knirps 325.

titinez — flink (Heuhüpfer) (Gorj).

toaie f. — tiefer Teich. (cf. tău) (Gorj).

tǫlikǫ XLV, 5 soll ein Dim. zu Dumnia-ta sein.

troian — Radspur (Gorj).

trok = troacă, Trog II, 4.

tropiǫ — Trappe (Gorj).

trupulets — schöner Körper XII, 5.

Tsaligrad = Țarigrad, Constantinopel IL, 15.

tsiglete — stiglete (Gorj).

tsištesk — ich springe 315. cf. țișnesc.

tsǫkalǫ = cicală Gorj.

tšęańkǫ = ziceam că s. p. 48, 7.

tšikǫ = să zice că s. p. 48, 7.

tšik̓íe — Taschenmesser (Gorj).

tšoik̓inǫ = ciochină — Sattelknopf XXXVII, 3.

tšopor — Haufen (Gorj).

tuna a — eintreten. Oltenien und Banat.

tuniñkǫ — Tunika, Soldatenrock XXVIII, 9.

tu̥rnomets Pl. — Mist (tîrnomeată — Spreu) (Gorj).

udesk, a udi — zurückbleiben, verweilen. Auch ʿudi (Meh., Gorj).

ʿudǫ — Loch im Zaun (zum Durchschlüpfen) (Gorj).

ʿududoi — tiefer Graben, enges Thal (Gorj).

undreá — Dezember (andreĭ, indrea) 287, 297.

ʿuroai̯e — grob gemahlenes Mehl (Gorj).

u̥hu̥ = aşa, da Gorj, Meh.

u̥mbulidží a se — sich anhäufen (Gorj). cf. buludži.

u̥mbuna a = a făgădui (Gorj).

u̥nmurdžit—Finsternis (Gorj) von înmurgesc.

u̥ñkreñgurat — vielzweigig (creangă) XI, 6 clenguros.

vilǫ — Waldfee. Majdanpek (Serbien).

vǫtui̯e f. — capră de un an (Gorj). (Nicht: junger Hase).

vu̥lvǫ — guter Geist, der den Bergleuten die Erzadern zeigt. Majdanpek (Serbien).

zapt = jaf, Plünderung. (Gorj) (sonst Pfändung).

zdreilǫ — Strick, Lump (Gorj).

zǫgonesk = gonesc — jagen. Topeştĭ.

zǫverkǫ — zavelca, Schürze (Mehedinţĭ).

žaglǫ, Schimpfwort z. B. žaglǫ de ku̥ne — stinkiger Hund (Oltthal).

žaletkǫ — Weste 277 = jiletcă.

ždrealǫ — Geschwür (interessante Bildung aus jar + eală > jăreală durch Synkope jdreală. cf. Izdrael). (Gorj).

žugrǫvitǫ XXXV, 5 ist offenbar zugrăvită, es wurde aber mit „pardosit“ erklärt.

žumate = jumătate. Kleine Walachei.

Liste der dialektisch untersuchten Gemeinden.

261. Schela Cladovei, Barbu Chiriță.

In Serbien:

262. Podvrška, Costa Stoianovicĭ.*)
263. Brza-Palanka, Ioța Mihailovicĭ.
264. Vratna, Sava Radulovicĭ.
265. Topolnița, Gheorghe Nedelcovicĭ.
266. Leskovo, Iancu Stăgar.
267. Voluia, Stoian Ianoșevicĭ.
268. Majdanpek, Pavel Danicĭ. Bufanen.
269. Rudna-Glava, Manoila Trăilovicĭ; ebenso spricht man in Cernajka und Tanda.
270. Luke, Pătru Toșicĭ, gerade so in Topla.
271. Glogovica, Nicola Savicĭ.
272. Praovo. Gheorghe Ioanovicĭ.

In Bulgarien:

273. Bregovo, Ion Anghel.
274. Vĭrf, Vasĭl de Aricĭŭ.
275. Florentin, Elia Anghel.

In Mehedințĭ:

276. Izvoru Bĭrzeĭ, Răducan Stupar.
277. Godeanu, Elena Ionescu.
278. Baltă, Isac Constantin. s-Gemeinde.
279. Dĭlma, Danil Cerbulescu.

---

*) Man bemerke, wie die Namen der Rumänen in Serbien auch die serbische Form erhalten haben, während sie in den bulgarischen Dörfern unverändert geblieben sind.

280. Strîmtu, Gligorie Harca.
281. Topeştĭ, Ion Gheorghe Junilă (zu Gorj).
282. Căzăneştĭ, Ion Roman.
283. Crainicĭ, Dumitru Popescu.
284. Cloşanĭ, Ion Spinean. s-Gemeinde.

In Gorj:

286. Broştenĭ, Sandu Miclu.
287. Stăneştĭ, Nicolaĭ Nica.
288. Porcenĭ, Gheorghe Cîrlea.
289. Rovinar, Constantin Caracaş.
290. Petreştĭ de sus, Gheorghe Gănescu.
291. Negrenĭ, Sanda lu Mateĭ al Stan.
292. Căprenĭ, Mihail Petrescu (zu Dolj).
293. Ţînţărenĭ, Tudose Mihail (zu Dolj).

In Mehedinţĭ:

294. Butoeştĭ, Iacov Scurt.
295. Străhaia, Dinu Cioroflan.
296. Sălătruc, Vasîl Fusarĭŭ.
297. Prunişor, Costichă Mumălcan.
298. Hinova, Ion de Iovănel.
299. Devesel, Ion Ileană.
300. Dancĭu, Ion Scăpăĭan.
301. Baltă verde. Ein Fuhrmann.
302. Salcia, Nicola Andănuţă.
303. Curlăţel, Florea Cebuc.
304. Podugros, Nicolaĭ Lohon.
305. Dobra, Costandin de Unchieş.
306. Botoşeştĭ, Barbu Tutunea.

In Dolj:

307. Başcovu, Dinu Ion Epure.
308. Breasta, Nicolaĭ Roşoga.
309. Motocĭ, Florea Chiriţă.
310. Bulzeştĭ, Dumitru Tăpurin.

In Vîlcea:

311. Bălceştĭ, Ioniţă Poroian.
312. Nisipĭ, Dumitru Dumitrescu.
313. Zătrenĭ, Nicola Furnică.
314. Grădişte, Niţă Păşoĭ.
315. Slăveştĭ, Ion Bulecĭ.
316. Mateeştĭ, Dumitra Codrean.
317. Vaĭdenĭ, Simeon Cioran.
318. Bărbăteştĭ, Dumitru Ţolea.
319. Titirecĭ, Toma Cĭornoi.
320. Roeştĭ, Ilie Croitor.
321. Ocna, Costandin din Preoteasă.
322. Brezoi, Ion Feregan.

In Argeş:

323. Copăcenĭ, Dumitra Gheorghescu.
324. Căinenĭ, Mariţa a lu Mihu Mocan.
325. Titeştĭ, Stanca Hodorogea.
326. Perişanĭ, Florea Pătru Ştefan.
327. Şuicĭ, Dumitru Topliţă.
328. Valea Danuluĭ, Andreĭ Dinescu.
329. Flămînzeştĭ, Nită Ionescu.
330. Tigvenĭ, Vasîle Cojan.
331. Bleicĭ, Şandra Cîmpean.

In Vîlcea:

332. Bojurenĭ, Gheorghe Cosmescu.
333. Slăviteştĭ, Costandin Stănică und Pătru Bucur.
334. Fişcalia, Andreĭ Mărin Popa.
335. Prundenĭ, Iancu Nicolaĭ Călăraş.

In Romanaţĭ:

336. Strejeştĭ de jos, Niţa Pandur.
337. Izvor, Costandin Lică.
338. Balş, Ion Dinu Iordachi.

In Dolj:

339. Peleştĭ, Andreĭ Mitran.
340. Malu mare, Ion Bălan.
341. Giormani. Ein Diener auf dem Gute.
342. Bîrza, Ion Mărin Şerban.
343. Gîngiova, Nic. Cost. Dragă.
344. Măceşu de sus, Gheorghe Ianculescu.
345. Bîrca, Ilie Vasile Greblă.
346. Băileştĭ, Costachi Lebanciu und Gh. Stăminescu.
347. Rast, Stan Jianu.
348. Piscu, Pîrvan Nicolai.
349. Poiana mare, Mărin Călăfătean.
350. Hunia, Ion Pătru Vasîl.
351. Piatră, Marin Ieremiă (zu Romanaţĭ).

Im Banat (von Herrn Dr. **Byhan** untersucht):

352. Viszág.
353. Bătrînă.

Vokalharmonie im Rumänischen

von

Adolf Storch.

Einleitung.

Der Gedanke, mich mit der Vokalharmonie im Rumänischen eingehender zu beschäftigen, entstand in mir beim Lesen der bis jetzt erschienenen Jahresberichte des Instituts für rumänische Sprache in Leipzig und der „Aromunen" des Herrn Professors Dr. Weigand, worin mehrfach von einem Einflusse der Vokalharmonie die Rede ist, die im Rumänischen eine große Rolle spielen soll. Auch die wiederholten Hinweise auf Vokalharmonie, die in den Vorlesungen hie und da eingestreut wurden, veranlaßten mich und brachten mich zu dem Entschlusse, der Erscheinung der Vokalharmonie im Rumänischen näher zu treten, zumal ich in denjenigen Schriften, die über die rumänische Sprache handeln, nichts Genaueres über Vokalharmonie finden konnte.

Zunächst aber war es der Zweifel, ob denn in der rumänischen Sprache der Vokalharmonie wirklich ein so bedeutender Einfluß zuzuschreiben sei, wie es mir, den schriftlichen und mündlichen Äußerungen meines Lehrers nach zu urteilen, der Fall zu sein schien. Ich begann daher, den Wortschatz der rum. Sprache daraufhin zu untersuchen, so wie er sich mir in den Wörterbüchern, Grammatiken und Zeitschriften darbot, beachtete dabei aber zugleich auch die Dialekte des Rumänischen, besonders die vier Hauptzweige: dako-rum. (d.-r.),

makedo-rum. (m.-r.) oder aromunisch (arom.) mit Einschluß des Olympo-Walachischen (o.-w.), istro-rum. (i.-r.) und meglenitisch (mgl.) oder Vlacho-Meglen (V.-M.). Vom d.-r. konnte ich besonders die Dialekte im Banat, an der Körösch und Marosch, Samosch und Theiß und im Oltthal berücksichtigen, worüber mir eingehende, besondere Forschungen in den erwähnten Jahresberichten zugänglich waren.

Nachdem ich so den Stoff zur vorliegenden Arbeit gewonnen hatte, kam es mir darauf an, ihn des Näheren zu untersuchen. Zu diesem Zwecke ordnete ich ihn nach verschiedenen Gesichtspunkten, wie sie sich mir allmählich ganz von selbst ergaben, um dadurch, wenn möglich, zu einem einigermaßen gesicherten Resultate zu gelangen.

Was ist Vokalharmonie?

Im allgemeinen bezeichnet das Wort Vh.[1]) eine Übereinstimmung von Vokalen in ein und demselben Worte, die hervorgerufen wird durch den Einfluß eines Vokals auf einen Nachbarvokal. Diese Wirkung kann sich nun nach zwei Seiten hin erstrecken. Einmal ist es möglich, daß ein Vokal einen nachfolgenden Vokal beeinflußt; dann haben wir den Fall der progressiven Vh. vor uns. Sodann aber kann ein Vokal auch auf einen vorangehenden wirken; dies ist der Fall bei der regressiven Vh. Beide Arten der Vh. finden sich nun anerkanntermaßen mehr oder weniger in fast allen Sprachen; nur hat man dafür, besonders für die regressive Vh., andre Bezeichnungen, wie Assimilation, Brechung, Umlaut, gewählt, während der Ausdruck „Vh." ausschließlich für den Fall der progressiven Angleichung der Vokale vorbehalten blieb. In dieser engeren Bedeutung soll jedoch in vorliegender Arbeit von Vh. nicht die Rede sein; sondern es sollen vielmehr beide Erscheinungen der Vh., der progressiven und regressiven, und

1) Vh. = Vokalharmonie, vh. = vokalharmonisch.

zwar im Gebiete der rumänischen Sprache, behandelt werden, aber mit Ausschluß der im Rumänischen bekannten Erscheinung der Brechung o > oa, e > ea durch Einfluß folgender Vokale.

Versuchen wir, uns einige Rechenschaft über das Wesen der Vh. zu geben, und bleiben wir zunächst bei der progressiven Vh. stehen. Die psychische Ursache davon, daß hier der Vokal einer Silbe die Vokale einer oder mehrerer nachfolgenden Silben bestimmt, liegt wohl darin, dass der gesprochene Vokal der ersten Silbe eines Wortes im Bewußtsein des Sprechenden einen starken Eindruck hinterlässt, und daß dieser Eindruck im fernern Sprechen so lange weiter wirkt, bis er von einem andern starken Eindrucke, der wiederum von einem andern Vokale einer ersten Wortsilbe herrührt, abgelöst wird.

Dazu kommt nun noch ein physiologischer Grund, der in den Artikulationsbewegungen der Sprechorgane zu suchen ist. Offenbar ist es für die Zunge leichter, zweimal denselben Vokal, als zwei verschiedne zu sprechen, selbst wenn sich auch noch ein Konsonant einschiebt, wie z. B. in aka, ara, obo, udu. Denn entweder verändert sich ihre Lage bei der Artikulation der Konsonanten nur wenig oder gar nicht, wie es bei ara, obo der Fall ist; oder sie kehrt, nachdem der Konsonant artikuliert worden ist, in ihre frühere Lage zurück, wie in aka, udu. Diese Rückkehr in die vorhergegangene Lage geschieht bei der gewöhnlichen Geschwindigkeit, mit der gesprochen wird, viel leichter, als der plötzliche Übergang aus einer Lage in die andre. Freilich kommen dabei auch die Bewegungen der Lippen mit in Betracht. Von ihnen aber gilt das Gesagte noch in höherm Grade, als von der Zunge. Denn die Lippen lassen sich insofern schwerer bewegen, als sie ja verhältnismäßig ein viel festeres Organ sind, als die immerhin sehr leicht bewegliche Zunge. Daher lässt es sich denn auch erklären, daß von einem Deutschen das frz. inutile sehr oft falsch als inütül ausgesprochen wird, wobei das ü der zweiten Silbe den Vokal der letzten progr. beeinflusste.

Dieser Einfluß des Vokals einer Silbe auf die Vokale der nächsten Silben ist in den turanischen oder ural-altaïschen Sprachen von so starker Wirkung, daß er in ihnen sogar lautgesetzlich werden konnte und man daher von dem Gesetze der Vh. spricht. Man unterscheidet dabei tieflautende oder harte Vokale (a, o, u, y = ĭ, u̥) und hochlautende oder weiche (e, i, ö, ü). Dem Gesetze der Vh. gemäß hat nun ein harter Vokal der Stammsilbe auch den harten Vokal in den übrigen nachfolgenden Silben oder Suffixen zur Folge, und an einen Stamm mit weichem Vokale können nur weiche Suffixe angefügt werden. Harte Vokale müssen z. B. angefügt werden in tungus. aha = Vater: ahal**a**r = Väter, oho = Kind: ohol**o**r = Kinder; im Mandschu ist ala der Stamm für „erzählen"; „ich habe erzählt" heißt dann: alah**a**; ebenso ist es bei tokto = ordnen: toktoh**o** = ich habe geordnet, od. türk. adam = Mensch: adaml**a**r = Menschen, wobei l-r als Zeichen des Plurals gilt, dagh = Berg: daghl**a**r = Berge; mgy. korom = Ruß: koromtól = von Ruß, kár = Schaden: kárn**a**k = dem Schaden. Ferner ist tk. jaz der Stamm zu „schreiben"; daran tritt das Zeichen des Infinitivs m-k mit dem harten Vokale a: jaz-m**a**k; ebenso ist es in bak-m**a**k = sehen, bos-m**a**k = verderben, oku-m**a**k = lesen, kyr-m**a**k = brechen.

Hingegen müssen die Suffixe weiche Vokale haben in mandschu: gene = gehen: geneh**e** = bin gegangen; mgy. őr = Wächter: őrt**ő**l = vom Wächter, ér = Ader: er**e**m = meine Ader, ember = Mensch: ember**e**k = Menschen und dazu dat. pl. ember**e**kn**e**k, tk. et-m**e**k = machen, dök-m**e**k = gießen, düs-m**e**k = ordnen; ew = Haus: ewl**e**r = Häuser.

Auch im lat. scheint zuweilen ein vorausgehender Vokal den nachfolgenden beeinflußt zu haben, wie es sich zeigt in altlt: alecer = class. lt. alacer, und in né + h**o**mo > néh**e**mo = nemo, altlt. ín + **a**micus > ín**i**micus.

Auch der regressiven Vh. liegt eine psychische und eine physiologische Ursache zugrunde, die sich beide nicht gut von einander trennen lassen. Der psychische Vorgang beim Sprechen ist der, dass unsere Gedanken den gesprochnen Worten voraus-

eilen, und daß uns der Klang des Wortes schon vorschwebt, ehe es in der Sprache zum Ausdrucke kommt. Unbewußt denken wir schon an die nachfolgenden Silben, und daher streben wir, physiologisch betrachtet, danach, mit den Sprechorganen dem Fluge der Gedanken nachzueilen; und dabei geschieht es, daß, namentlich bei der Aussprache der Vokale, die Zunge voreilig in die Stellung zur Aussprache eines Vokales gerät, ehe nur der vorhergehende Vokal ganz oder zum Teil deutlich artikuliert worden ist. Darauf beruht denn auch die Erscheinung, daß man sich schon bei der gewöhnlichen Schnelligkeit des Redens oft verspricht, wozu Beispiele anzuführen wohl nicht nötig ist.

Nun ist es möglich, daß dieser vorgreifende Einfluß eines Vokals in manchen Sprachen und Dialekten von solcher Stärke ist, daß er, wenn auch nicht immer gerade zur Regel oder zum Lautgesetze, so doch zur Neigung, zur Gewohnheit oder zum Brauche werden kann, ohne jedoch überall durchzudringen oder sich in jeder Mundart einer Sprache einzustellen. Als eine stärkere, fast schon zum Lautgesetze gewordne Äußerung dieses hastigen Dranges ist der Umlaut im Deutschen und Altnordischen anzusehen, der in diesem Falle auch in der Schrift zum Ausdrucke gebracht wird. Jedoch auch ohne Bezeichnung durch die Schrift findet er sich im Deutschen; man denke nur an die Aussprache von beginne und begann, wo die Vorsilbe im ersten Falle be, im andern aber bə lautet; und noch dunkler wird sie in bəgonnen. Ähnlich ist es der Fall mit dem frz. absolument, das in der geläufigen pariser Aussprache abs**ö**lümã lautet, oder mit in**i**til, wie die Deutschen sehr oft statt in**ü**til sagen. Hierher werden auch zu rechnen sein Formen wie it. cron**a**ca = cron**i**ca. **u**gualmente = **e**gualmente, d**a**naro = d**e**naro; alb. **ü**ndürọ = **u**ndürọ (lt. unctura), fütürọ = f**ọ**türọ (lt. factura.) Jedem Sprachforscher werden weitere Beispiele dieser Art, bei denen die beeinflußte Form zum Teil auch in die Schriftsprache eingedrungen ist, leicht zur Hand sein.

Naturgemäß wird, was die Häufigkeit angeht, die regressive

Vh. als sprachliche Erscheinung weit mehr auftreten, als die progressive, da der hochtonige Vokal rückwärts stärker wirkt als vorwärts.

Beide Arten der Vh., in progressiver und regressiver Richtung, finden sich nun auch in der rumänischen Sprache.

Ich bediene mich bei dieser Untersuchung, wie ich hier noch bemerken will, der phonetischen Schriftzeichen, wie sie Weigand in seinen Werken anwendet. Diejenigen Vokale, auf die es dabei ankommt, sind durch fetten Druck hervorgehoben.

Erstes Kapitel.

Progressive Vokalharmonie.

Zunächst führe ich hier sämtliche zur progessiven Vh. gehörigen Wörter an, soviel ich ihrer finden konnte, nach ihrer Herkunft und alphabetisch geordnet, indem ich außer ihrer Bedeutung auch die Etymologie angebe und die erforderlichen Bemerkungen hinzufüge, um dann die Untersuchung nach drei verschiedenen Gesichtspunkten hin zu führen.

Lateinische Elemente.

frundz**u**litsǫ ban. J. III, 258, XI = frunz**ǫ**litsǫ, Laub, Deminutivum von frunzǫ, lt. *frondea.

furt**u**šag C. G. = furt**ǐ**šag C. G. Ș., Diebstahl, Raub, wird mit lt. fur = Dieb zusammengestellt.

kotr**o**b**o**nt Ș. für kontr**a**b**a**ndǫ, Schmuggelei, Schleichhandel, ist nur bei Ș. belegt, doch üblich, soweit ich mich erkundigt habe. Vielleicht liegt auch ein Einfluß von kotro vor: *kotrob**a**ndǫ.

kǫl**ǫ**tor C. G. Ș., Reisender, steht für *kǫl**e**tor, einer Ableitung von kale = Weg, Reise, lt. callis. Zwei weitere Ableitungen davon sind kǫl**ǫ**toresk = ich reise, und kǫl**ǫ**torie = Reise. Man kann hier schon Vh. annehmen, wenn auch ein

Einfluß von kǫlǫrets. kǫlǫraš = Reiter, kǫlare = zu Pferde, nicht ganz von der Hand zu weisen ist, da man die Reisen doch meist zu Pferde ausführte. Ja Ș. führt călător sogar unter călare an.

kurund d-r. G., J. III, 43, Revista ilustrată Jan. 98, No. 1, pag. 19, findet sich für kurụnd G. = geschwind, schnell; lt. currendo. Arom. kurundu braucht nicht notwendiger Weise durch Vh. entstanden zu sein, da das u der zweiten Silbe für ụ auch nach Analogie des Aorists kurúi gehalten sein kann; vgl. dazu tǫkúi: tǫkundalui, trekúi: trekundalui.

kutsutu m-r. Boj. in J. I, 67; V-M. § 60, O-W. 31 ist vh. entstanden aus kutsụt[u d-r. = kutsit d-r., i-r. = Messer, dem ptc. perf. der vom lt. cos, cotis abgeleiteten Verbalform coțesc, cuțesc.

marmare, arom. Ar. II, und marmǫre Ar. II vgl. mit d-r. marmure C. G. Ș. = Marmor, lt. marmorem. Vh. liegt aber nur dann vor, wenn ngr. *μάρμαρος* oder alb. marmar einflußlos gewesen sind.

mintšinos G. Ș. neben mintšunos C. G. = lügnerisch, ist abgeleitet von mintšune = Lüge, lt. *mentionea K.

nerebdare G. = nerǫbdare G. Ș., Ungeduld, gehört zu rǫbdare, Geduld; ne + *reobdurare C. K., ausdauern, leiden.

ñkl̃initšune, arom. = ñkl̃inǫtšune arom. Ar. II, Gruß, auch añklinitšuni V-M. § 81 vgl. mit d-r. ụñkinǫtšune, lt. inclinationem.

odiniǫarǫ, odineǫarǫ G. steht neben *odinǫǫaro, o]dǫnǫǫarǫ G., ehemals, einst; lt. una de in ab hora; vgl. auch V-M. § 138 dinǫ ǫarǫ. Die Form o]dǫnǫǫarǫ, sowie mgl. dinǫ ǫarǫ weisen mehr auf eine Zusammenstellung de in ab hora hin, als auf de una hora oder ad in illam horam.

rumunesk G. I, 110 ist gleich rumụnesk, rumänisch, lt. romaniscus.

rụndunẹa C. G. Ș. = rụndinea Miclos. Vocalism. III, S. 8, Schwalbe, lt. *hirundinella C. K. Andre vh. Formen dialektischer Natur sind rụndurea, G., rụndoña ban. J. III, Text LXI, 16.

Daneben giebt es noch Formen wie arom. lụnduro Ar. II, G., arăndură O-W. 47, die auf lt. hirundula beruhen.

skinirat m-r. G. II, 271, 2 und skinerat, arom. Wb. stehen neben skinọrat, arom. Wb. = Rücken; vgl. d-r. spinare, abgeleitet vom lt. spina.

sufulk C. P. = *sufelk < suflek C. Ș., schlage die Ärmel auf; dazu findet sich sufulkat S.-Th. S. 80; lt. sub + plicare.

urut, uϱut, γrut arom. Ar. II, erscheint neben urut, häßlich, abgeleitet vom lt. horreo > alb. urén > rum. urisc. Vgl. dazu die Stelle in G. II, 309: Fetele din satul nostru mit dem Reime: Și remân cele urâte, Dracu să le maĭ sărute.

Slavische Elemente.

buruianọ D. G. Ș. erscheint neben buriianọ, Pflanze, Unkraut; russ. burijanŭ.

domol C. Ș., sanft, sacht, und domolesk C. G. Ș. = lindern, mäßigen, sind nach C. abzuleiten von altsl. malŭ = parvus; vgl. nsl. domala = sous peu, bientôt, C.

duruiesk buc. D. Ș. steht für durọiesk C. D. Ș., rasseln, rollen; sl. (de a) dura = rollend.

inbugutsesk (Boj.) J. II, 110, mbugutsesk, statt ụmbogọtsesk C. G. Ș. = bereichern, ist abgeleitot von bogat, reich, sl. bogatŭ.

kalapọr C. Ș. = Rainfarn, ist die rum. Form für nsl. srb-cr. bosn. kaloper. Es giebt auch ein golopọr, mit g durch Beeinflussung von gol.

konokọrie Ș. giebt es neben kolọkọrie G. Ș., Hochzeitslied, und ist abzuleiten von colac = Ring, Geschenk; altsl. kolačĭ.

ko(r)torosesk C. Ș. = kurtalisesk C., los werden, sich packen, kommt vom srb-cr. kurtalisati se = se débarrasser, C. Die Vh. hat sich hier, wenn das Wort aus dem srb-cr. ins rum. übernommen worden ist, auf zwei Silben erstreckt; jedoch mag auch tk. qourtoulmak (C.) irgendwie Einfluß gehabt haben.

nǫdǫžduịesk D. G. Ș. steht für gewöhnlicher nǫdeždueisk, hoffen; ebenso nǫdǫịesku für nǫdeịesku im Psalt. Sch. Ps. 134, 18., altsl. nadežda = spes, C. Jedoch kann der Übergang de > dǫ auch lautlich sein.

nǫvǫdesk C. = *nǫvedesk = nevedesk, einschlagen, (Weberei); altstl. navedą.

poroklesk kennt G. II, 127. 2 für poreklesk C. G. Ș. = benennen, weitergebildet von poreklǫ = Spitzname; sl. poreklo.

pristil C. = pristol, prestol C. G. Ș., Altar, Opfertisch; altsl. prěstolŭ.

romonitsǫ C. Ș. steht für romǫnitsǫ C., romanitsǫ D. = Kamille, deminnutiv von róman = Gänseblume; klruss. roman.

simińik S.-Th. S. 80 = siminok C. Ș., Strohblume. C. bringt das Wort zusammen mit nsl., srb-cr. smilj(e) und altsl. milŭ = miserabilis.

šolomonar, šolomonǫrie C. Ș., Zaubrer, Zauberei, statt šolomǫnar, šolomǫnǫríe leitet C. von altsl. šaljenŭ = furens, daemonio corruptus ab. Ob man dies Wort auf das sl. zurückführen kann, ist mir unsicher; wahrscheinlicher ist die Ableitung von salomon (Ș.); in diesem Falle läge freilich keine Vh. vor, aber auch der Übergang von s > š bliebe mir dann unklar.

tšudusesku, arom. Ar. II, findet sich neben tšudisesku, Ar. II, G. = ich wundere mich, und ist abgeleitet von tšudǫ, Wunder; nsl. srb-cr. čuda.

uịum C. Ș. für uịem, oịem Ș. = Zehnt (des Müllers) lautet im srb-cr. ujam, sl. ujem.

uñgur C. G. Ș. = Ungar, stammt mit seinen Ableitungen vom altsl. vągrinŭ (?). Vh. liegt hierbei insofern vor, als der Swarabhakti-Vokal zwischen g und r sich nach dem vorausgehenden u richtete.

vipiskǫ C. Ș. = Seidenborte, stammt vom russ. vypuskŭ, vypusky.

zavradži C. Ș. = Aufständischer, ist vermittelst des türkischen Suffixes dží abgeleitet von zaverǫ = Aufstand, Abfall vom Glauben; sl. za + věra = fides, C.

Türkische Elemente.

akadẹa, Kamerelle, C. L. Ș. stammt vom tk-ar. 'akide.

budulak D. Ș, dumm, einfältig, kommt aus dem tk. budala L. Y. Dazu findet sich bei C. noch die Form budulaš = budalaš.

fišik C. Ș. steht neben fišek, Patrone; tk. fiche(n)k C. L. Y.

ipindžẹa G. L. Ș. neben ipǫndžẹa = (Regen-) Mantel stammt vom tk. iapunǵa L.; auch srb-cr. japundje und russ. jepanča.

kimir C. D. G. L. Ș. = kimer L., Gürtel, Geldgurt; es ist übernommen vom tk.-p. kemer = brâŭ, și în special acel în care se stringe banĭ; boltă, L.

marafet C. D. L. Ș., Kunststück, List = tk-ar. ma'rifet C. L.

mošmol[ǫ C. Ș. vgl. mit mušmul[ǫ = Mispel; tk. mouchmoul[a C. Y. Es wechseln im Rumänischen o und u in unbetonter Silbe; es konnte also aus mušmúl[ǫ > *mošmúl ǫ werden. Diese Form findet sich aber nicht; es ist daher nur anzunehmen, daß das o der unbetonten Silbe in progressiver Vh. auf das u der Tonsilbe eingewirkt hat.

nišištẹa D. Ș., nišéšte C. = Kraftmehl, ist das tk. nišastè, nichastà, -è Y.; vgl. dazu srb-cr. nišéste.

odogatš[ŭ C. L. Ș. steht neben odǫgatš[ŭ L., odagatšu C., udagatš G. = Aloëholz; tk. oda aghâdji C.

patladžẹa C., pǫtlǫdžẹa L., Paradiesapfel, stammt vom vom tk. patliǵan Y. Daneben erscheint patladžele L. Ș.

tamazlǫk C. L. Ș. = Gestüte ist gleich dem tk. tamuzlik C. Ș., tamizlik L.

teleleŭ findet sich bei Crangă, Ivan Turbinca, für telǫlǫŭ Ș. = Ausrufer; tk. tellal. Vgl. dazu bei C. telelǫŭ, fem. teleleịkǫ C. L. Ș. und telelitsǫ C. Es ist möglich, daß die Vh. sich auch hier auf zwei Silben erstreckt hat; jedoch scheinen die Endungen -éŭ und -ǫ́ŭ öfter mit einander zu wechseln. Dann kann das e der zweiten Silbe freilich auch durch regressive Vh. entstanden sein.

testemel C. Ș. giebt es neben testemal L. = Handtuch; tk. destimal, vlg. testmal.

tšohodar C. G. L. = Diener = tk. čoḁadar Y., ćokhadar L.

zaharẹa C. L. Ș. steht für zahere C., zahirẹa L. = Vorrat, Proviant; tk. zahirè Y., zakhire L.

(Neu)griechische Elemente.

brotok, Laubfrosch, C. J. IV, 84 sagt man für brotak C., J. IV, 84; mgr. *βοτραχος* = *βάτραχος*. Vielleicht liegt auch Suffixvertauschung vor.

ȟumusesku arom. Ar. II, G. II, 277, 3, eile, stürze mich auf etwas, stammt vom ngr. *χυμίζω*. Die Entstehung des u < i in der ersten Silbe von ȟumusesku ist auf die Einwirkung des nachfolgenden Labials m zurückzuführen, so daß ngr. *χυμίζω* = ȟimizo > *ȟumizo > *ȟumisesku wurde und daraus durch Vh. ȟumusesku.

kalugur, kaluguritsǫ, arom. Ar. II, Mönch, Nonne, findet man neben kǫlugǫr Ar. II. C.; gr. *καλογερας*, *καλογηρας*.

lu̥mbrusesku, arom. Ar. II. = lumbrisesku G. II, 282, erglänzen, leuchten; ngr. *λαμπρίζω*. Das u der ersten Silbe erklärt sich vielleicht durch Einfluß von lu̥ninǫ = Licht.

mǫmǫẹatsǫ D. Ș., mǫmǫi̯e C. hört man anstatt mǫmu̥i̯e D. Ș. = Ungeheuer, Vogelscheuche; ngr. *μαμοῦνας*. (ǫ für u̥ ist häufig in der Moldau.)

mǫrtorosesk G. I, 44, 3 steht für mǫrturisesk C. G. Ș. = bezeugen; ngr. *μαρτυρίζω*.

plǫpǫmar C. D. Ș. findet sich neben plǫpomar D. = Matratzenmacher, abgeleitet von plapomǫ = Matratze, Bettdecke; ngr. *πάπλωμα*.

Magyarische Elemente.

bǫlmǫžit Ș. = durcheinander, wird abgeleitet von balmoš, balmuš = Milchrahmbrei; mgy. balmos.

ferestreu̥ kennt C. für ferestrǫŭ = Säge; mgy. fürész (?).

ileŭ C. findet sich für ilǫŭ C., ilụ̊ŭ Ş. = Ambos; mgy. ülö.

žurubitsǫ C. D. Ş. steht neben žurǫbitsǫ, žurǫvitsǫ C., Strähne; es ist weitergebildet von mgy. zseréb, seréb. Das erste u ist durch ž veranlasst.

Deutscher Herkunft ist

bruñk(r)uts, trs. D. Ş., brụ̊ñkutsǫ = Brunnenkresse.

Wie man sieht, hat sich die progressive Vh. auf Elemente verschiedener Herkunft erstreckt. Daß dabei die lateinischen und slavischen Elemente unter den aufgezählten 62 Wörtern der Zahl nach mit 16 und 19 Beispielen am stärksten vertreten sind, ist nicht verwunderlich, da ja das Lateinische und Slavische überhaupt den größten Anteil am Wortschatze der rumänischen Sprache haben. Während aber bei den slavischen, und noch viel mehr bei den lateinischen Elementen, wie aus den beigefügten Bemerkungen hervorgeht, sich die Veränderungen der Vokale zum Teil auch anders, als durch Vh. erklären lassen, so muß es auffallen, daß besonders die Wörter türkischer Herkunft dabei verhältnismäßig recht stark vertreten sind und in den angeführten Formen nur vh. erklärt werden können. Die Ursache dieser Erscheinung wird später klar werden, wenn die vorliegenden vh. Wörter noch näher untersucht worden sind. Diese Untersuchung soll sich zuerst auf den Akzent erstrecken.

1. Einfluss des Akzentes.

Es kommt zunächst darauf an, zu erforschen, welche Silbe im Worte Einfluß auf eine andere gehabt hat, ob die haupttonige, nebentonige oder die unbetonte Silbe ihre Kraft auf eine folgende Silbe geltend gemacht hat. Dabei bleibt es sich hinsichtlich der haupttonigen Silbe gleich, ob sie von einer nebentonigen oder unbetonten beeinflußt wird; denn sie trägt

im Worte den Ton *κατ᾽ ἐξοχήν*, dem gegenüber eine oder mehrere Silben doch immer unbetont bleiben, mögen sie auch unter sich an Stärke der Betonung verschieden sein. Ich stelle daher dem Haupttone die unbetonte und nebentonige Silbe als gleichwertig entgegen, während ich da, wo der Hauptton nicht mehr in Betracht kommt, die nebentonige von der unbetonten Silbe unterscheiden werde.

Der Hauptakzent sei dabei durch den Akut (´) bezeichnet, und der Nebenton durch den Gravis (`); die unbetonte Silbe bleibt unbezeichnet. Die Aufzählung geschieht in den einzelnen Gruppen wieder nach der Herkunft der Elemente; es folgen also auf die Wörter lateinischen Ursprungs die aus dem Slavischen, Türkischen u. s. w. stammenden Beispiele.

a) Der Hauptton wirkt auf die nebentonige oder unbetonte Silbe (4 Beisp.).

(lt.) mármare = mármǫre; súfulk = *súfelk,
(sl.) (úñgur = sl. vągrinŭ,)
(gr.) kalúgur = kǫlúgǫr.

b) Die nebentonige oder unbetonte Silbe wirkt auf den Hauptton (19 Beisp.).

(lt.)	kotrobónt = *kotrobándǫ	kutsút = kutsu̥t
	kurúnd = kuru̥nd	urút = uru̥t.
(sl.)	domól = nsl. domála	siminík = siminók
	kalápǫr = srb.-cr. kalóper	ui̯úm = ui̯ém
	pristíl = pristól	vipískǫ = russ. vypúskŭ.
(tk.)	fišík = fišék	teleléŭ = telolǫ́ŭ
	k̓imír = k̓imér	testemél = vlg. tk. test(i)mál.
	mošmól[ǫ = *mošmúl[ǫ	

(gr.) brotók = broták.
(mgy.) ferestréŭ = ferestrǫ́ŭ | iléŭ = ilǫ́ŭ
(dtsch.) bruñk(r)úts = brun(nen)kresse.

c) Die nebentonige wirkt auf die unbetonte Silbe (37 Beisp.).

(lt.)	frùndzulítsǫ = frùnzǫlítsǫ		ñkl̃initšúne = ñkl̃inǫitšúne
	fùrtušág = fùrtišág		rùmunésk = rùmųnésk
	kǫ̀lǫtór = *kǫ̀letór		rùndunȩá = rùndinȩá
	mìntšinós = mìntšunós		sḱinirát = sḱinǫrát.
	nèrebdáre = nèrǫbdáre		
(sl.)	bùruiáno = bùriiáno		nǫ̀vǫdésk = *nǫ̀vedésk
	dùruiésk = dùrǫiésk		pòroklésk = pòreklésk
	kònokǫríe = kòlǫkǫríe		ròmonítsǫ = ròmǫnítsǫ
	kòrtorosésk = kùrtalisésk		tšùdusésku = tšùdisésku
	mbùgutsésk = mbògǫtsésk		zàvradží = zàverdží.
	nòdǫžduiésk = nǫ̀deždujésk		
(tk.)	àkadȩá = tk. ʾakidé		pàtladžeá = tk. patliğan
	bùdulák, -áš = tk. bùdalá		tàmazlųk = tk. tamuzlik
	ìpindžȩá = ìpǫndžȩá		tèlelǫ́ŭ = tèlǫlǫ́ŭ
	màrafét = tk. maʾrifét		tšòhodár = tk. čohadar
	nìšištȩá = tk. nišasté		zàharȩá = zàherȩá, zàhirȩá.
	òdogátš[ŭ = òdǫgátš[ŭ		
(gr.)	ḱùmusésku = *ḱùmisésku		mǫ̀mǫiátsǫ < mǫmų́ie
	lùmbrusésku = lųmbrisésku		plǫ̀pǫmár = plǫ̀pomár.

(mgy.) bǫ̀lmǫžít < balmoš, žùrubítsǫ = žùrǫbítsǫ.

d) Eine unbetonte Silbe beeinflußt eine andere unbetonte (4 Beisp.).

(lt.) òdiniǫárǫ = *òdinǫǫárǫ.

(sl.) kòrtorosésk = *kùrtolisésk, (šòlomonár = šòlomǫnár).

(gr.) mǫ̀rtorosésk = mǫ̀rturisésk.

Überblicken wir diese vier Gruppen, so kommen wir zu dem Ergebnisse, daß die haupttonige Silbe auf die nachfolgende tonlose oder nebentonige Silbe äußerst wenig Einfluß

ausgeübt hat; und bedenken wir, daß von den vier dieser Gruppe zugehörigen Beispielen, den oben gemachten Bemerkungen nach, nur kalúgur und súfulk als vh. Formen wenig anfechtbar sind, so will es scheinen, als ob der Hauptton im Worte auf die folgenden Silben fast gar keine Wirkung gehabt hat, und als ob diese beiden Beispiele auch nicht ganz vh. und daher anders zu erklären seien. Es käme alsdann darauf hinaus, daß der haupttonige Vokal auf einen nachfolgenden unbetonten Vokal ganz einflußlos bliebe; und dies scheint mir auch wirklich der Fall zu sein, wofür ich einen möglichen Beweis am Ende dieser Arbeit erbringen werde.

Viel mehr Bedeutung hat dagegen der Vokal einer nebentonigen oder unbetonten Silbe für den nachfolgenden betonten oder unbetonten Vokal. Das geht schon daraus hervor, daß unter diesen Gesichtpunkt alle übrigen Beispiele fallen.

Was die Wirkung der nebentonigen oder unbetonten Silbe auf den nachfolgenden Hauptton betrifft, so zeigt sie sich bei 26 Wörtern, also bei mehr als dem dritten Teile aller zur progressiven Vh. gehörigen Beispiele. Es hat sich hier der betonte Vokal zu Gunsten des unbetonten verändert, ein Umstand, der dem ersten Falle, wo die nachfolgende nebentonige oder unbetonte Silbe vom Haupttone unabhängig blieb, ganz entspricht. Besonders charakteristisch ist das Wort mošmól[ǫ = mušmúl[ǫ. Wie schon oben gesagt wurde, wechseln im Rumänischen o und u in unbetonter Stellung; es läßt sich also eine Form *mošmúl]ǫ annehmen, die in der rumänischen Litteratur, soviel ich finden konnte, zwar nicht nachweisbar ist, dialektisch aber sehr wohl vorkommen mag, worin dann der betonte Vokal u sich nach dem vorausgehenden unbetonten o richtete. — Hier sind auch die fünf übrigen zu dieser Gruppe gehörigen Elemente türkischer Herkunft zu erwähnen, deren vh. Formen in derselben Weise zu erklären sind, daß der Vokal der nebentonigen oder unbetonten Silbe den der haupttonigen beeinflußt hat.

Noch bedeutender ist nun der Einfluß, den diejenigen

Silben, die man der Tonsilbe *κατ ἐξοχήν* gegenüber als unbetonte bezeichnen kann, progressiv aufeinander ausüben. Dabei ist aber zu scheiden zwischen nebentoniger und unbetonter Silbe, wobei die nebentonige einer oder zweien unbetonten Silben stets vorangeht. Es sind hier also zwei Fälle möglich: einmal der, daß die nebentonige auf die unbetonte Silbe wirkt, und zweitens der Fall, wo eine unbetonte eine andere unbetonte Silbe beeinflußt.

Fassen wir zunächst den ersten Fall ins Auge, wo der Nebenton auf die unbetonte Silbe wirkt (Gruppe c.), so muß uns auffallen, daß von 62 Beispielen 37, also mehr als die Hälfte aller progressiv vh. Wörter, dazu gehören. Es geht daraus hervor, daß der Nebenton für die nachfolgende unbetonte Silbe von ganz hervorragender Bedeutung ist, indem der nebentonige Vokal maßgebend wird für den nachfolgenden unbetonten, wie z. B. in ñkl̑in**i**tšúne < ñkl̑ino̥tšúne.

Hierher scheint auch sufulk zu gehören, indem dabei auszugehen ist vom Partizipium sùf**u**lkát = sùf**e**lkát, worin das nebentonige u das unbetonte e zu u werden ließ.

In diesem Einflusse des Nebentones auf die unbetonte Silbe liegt teilweise auch der Grund, weshalb, wie oben bemerkt wurde, verhältnismäßig viele türkische Elemente der progressiven Vh. anheimgefallen sind, die zum Teil ihre Erklärung schon in der vorhergehenden Gruppe gefunden haben. Zum vorliegenden Falle aber gehören allein elf Wörter türkischen Ursprungs. Sie konnten um so eher von der Vh. ergriffen werden, als sie vom rumänischen Volke doch immer als fremde Bestandteile seiner Sprache empfunden wurden und, wie es auch aus der Geschichte der Fremdwörter andrer Sprachen hervorgeht, gerade deshalb unregelmäßigen Lautveränderungen am meisten unterworfen werden konnten.

Im zweiten Falle (Gruppe d) erkennen wir sofort, daß der Einfluß einer unbetonten Silbe auf eine andere nachfolgende unbetonte bei weitem nicht so stark ist, wie wir das beim vorhergehenden Falle beobachtet haben.

Wir ersehen also aus dieser Untersuchung, daß es bei

der progressiven Vh. nicht der Hauptton eines Wortes ist, der für die nachfolgenden Silben maßgebend wird; vielmehr sind es die nebentonigen oder unbetonten Silben, die ihren progressiven Einfluß in vh. Beziehung geltend machen. Zu bemerken ist dabei freilich, daß in den allermeisten progressiv vh. Wörtern der Hauptton auf der letzten Silbe liegt, so daß ein Einfluß auf weitere Silben schon deshalb ganz ausgeschlossen ist.

Besonders zu erwähnen sind die beiden Wörter tel**ele**ŭ und kort**oro**sesk. Hier haben wir die Erscheinung, daß sich die Vh. auf zwei Silben erstreckt hat; und in beiden Wörtern geht sie nicht von der haupttonigen Silbe aus. Bei dem ersten Worte finden sich die Formen telǫlǫŭ, tel**e**lǫŭ und tel**ele**ŭ, so daß man sogleich erkennt, wie der vh. Prozeß vor sich gegangen ist. Zur Erklärung der Form kort**oro**sesk aus kur**tal**isesk ist es jedoch notwendig, eine vh. Zwischenform *kurt**o**lisesk oder *kort**oli**sesk anzunehmen, aus der sich dann durch Vh. und Übergang von l > r das allgemein übliche kort**oro**sesk ergab.

2. Art des Vokals.

Weiter wollen wir unser Augenmerk auf den Vokal richten und unsere Untersuchung der Frage widmen: Was für ein Vokal ist es, der den nachfolgenden vh. beeinflußt; ist es ein heller oder ein dunkler? Mit dieser Zweiteilung sind zugleich die beiden Richtungen gegeben, in denen sich die Untersuchung bewegen soll. Zuerst werden die Beispiele anzuführen sein, in denen die Vh. von einem hellen Vokale ausgeht, und dann diejenigen, in welchen ein dunkler Vokal für die nächste Silbe maßgebend geworden ist. Die Unterabteilungen dieser beiden großen Gruppen ergeben sich dann von selbst, je nachdem sich die Vh. auf gleichartige oder ungleichartige Vokale erstreckt hat. Zu den hellen Vokalen sind dabei zu rechnen i und e, und zu den dunkeln a, ǫ, o, u und u̥. Es fällt diese Einteilung fast zusammen mit der ein-

gangs erwähnten nach leichten und schweren oder weichen und harten Vokalen, wie sie den ural-altaïschen Sprachen eigen ist und für das in ihnen herrschende Gesetz der Vh. gilt.

Im folgenden will ich nun die beiden bezeichneten Gruppen anführen, um dann einige kurze Bemerkungen daran zu knüpfen.

A. Heller Vokal.

1) Ein vorausgehender heller Vokal, i oder e, beeinflußt einen nachfolgenden dunkeln, a, ǫ, o, u, u̥ (14 Beisp.).

(lt.)	mintšinos = mintšunos nerebdare = nerǫbdare ñkľinitšune = ñkľinǫtšune	odiniǫarǫ = *odinǫǫarǫ sḱinirat = sḱinǫrat.
(sl.)	pristil = pristol simiňik = siminok	vipiskǫ = russ. vypuskŭ
(tk.)	ipindžęa = ipǫndžęa nišištęa = tk. nišastè	teleleŭ = telǫlǫŭ testemel = vlg. tk. testmal.
(mgy.)	ferestreŭ = forestrǫŭ	ileŭ = ilǫŭ.

2) Vorausgehendes unbetontes i verwandelt nachfolgendes betontes e in i (2 Beisp.).

(tk.) fišik = fišek und ḱimir = ḱimer.

B. Dunkler Vokal.

1) Ein dunkler Vokal wirkt auf einen nachfolgenden hellen (21 Beisp.).

(lt.)	furtušag = furtišag kǫlǫtor = *kǫletor	ru̥ndunęa = ru̥ndinęa sufulkat = sufelkat
(sl.)	burui̯anǫ = burii̯anǫ kortorosesk = *kortolisesk nǫdǫždui̯esk = nǫdeždui̯esk nǫvǫdesk = *nǫvedesk poroklesk = poreklesk	tšudusesku = tšudisesku ui̯um = ui̯em (uñgur = vągrinŭ) zavradži = zaverdži

(tk.) akadea = tk. 'akidè	patladžea = tk. patliğan
marafet = tk. ma'rifet	zaharea = zaherea.

(gr.) ȟumusesku = *ȟumisesku	mortorosesk = morturisesk
lumbrusesku = lumbrisesku	

(dtsch.) bruñk(r)uts = brun(nen)kresse.

2) Ein vorausgehender dunkler Vokal wirkt auf einen nachfolgenden dunkeln (26 Beisp.).

(lt.) frundzulitsǫ = frunzǫlitsǫ	marmare = marmǫre
kotrobont = *kotrobandǫ	rumunesk = rumųnesk
kurund = kurųnd	urut = urųt
kutsut = kutsųt	

(sl.) domol = nsl. domala	konokǫrie = kolǫkǫrie
duruiesk = durǫiesk	*kurtolisesk = kurtalisesk
inbugutsesk = ųmbogǫtsesk	romonitsǫ = romanitsǫ
kalapǫr = srb.-cr. kaloper	(šolomonar = šolomǫnar)

(tk.) budulak = tk. budala	tamazlųk = tk. tamuzlik
mošmol[ǫ = *mošmul[ǫ	tšohodar = tk. čohadar.
odogatš[ŭ = odagatšŭ	

(gr.) brotok = brotak	mǫmǫiatsǫ < mǫmųie
kalugur = kalugǫr	plǫpǫmar = plǫpomar

(mgy.) bǫlmǫžit < balmuš	žurubitsǫ = žurǫbitsǫ.

Zu besondern Bemerkungen bieten die Wörter fišik und ḱimir insofern Anlaß, als sie die beiden einzigen Beispiele für den Fall sind, daß ein heller Vokal auf einen andern hellen Einfluß ausgeübt hat. Beide Wörter sind türkischer Herkunft, und in beiden geht die vh. Wirkung von einem unbetonten i aus. Das tk. fišek ist in die rumänische Sprache aufgenommen und hat dann die vh. Form fišik bekommen; ḱimir = ḱimer lautet jedoch tk. kemer. Wir finden hier den Wechsel von e und i in unbetonter Stellung, wie er im Rumänischen sehr

häufig ist. Dann erst, nachdem i für e eingetreten war, wirkte die Vh. und ließ kimir entstehen. Zu dieser Gestalt kann sich das Wort nur auf rumänischem Sprachgebiete entwickelt haben; denn es lautet im angrenzenden Serbisch ćemer, alb. kjemer und ngr. *κεμέρι*, woraus sich ersehen läßt, daß im vorliegenden Worte von keiner dieser Sprachen aus ein Einfluß auf das Rumänische stattgefunden haben kann.

Eine ähnliche Erscheinung bietet in der andern Gruppe das Wort mošmol[ǫ. Während es aber bei fišik und ǩimir der helle Vokal der größten Engenbildung zwischen Zunge und vorderem Gaumen war, der die vh. Wirkung ausübte, so ist es bei mošmol von den dunkeln Vokalen erst der, der dem der größten Engenbildung, nämlich dem u, am nächsten kommt, und hier wich ein betontes u einem tonlosen o.

Im allgemeinen hat, wenn wir die beiden Gruppen mit einander der Zahl nach vergleichen, der dunkle Vokal mit 47 Beispielen dem hellen mit 16 gegenüber weitaus das Übergewicht. Es scheint sich in diesem Umstande eine Vorliebe der rumänischen Sprache für die dunkeln Vokale kund zu thun, wenigstens insoweit, als die progressive Vh. dabei in Betracht kommt. Zum andern kann man bemerken, daß die dunkeln Vokale lautphysiologisch untereinander offenbar sehr nahe stehen; denn sonst könnte der vh. Einfluß eines dunkeln Vokals auf einen andern sich nicht in so starkem Maße zeigen, wie es thatsächlich der Fall ist, indem 26 von 47 Beispielen dunkle Vokale aufweisen, die von einem vorhergehenden dunkeln Vokale vh. beeinflußt worden sind.

3. Angleichung und Ausgleich.

Es wird in den bisher geführten Untersuchungen wohl schon hin und wieder aufgefallen sein, daß sich unter den als vh. aufgezählten Wörtern auch einige finden, die für den ersten Augenblick als nicht zur Vh. gehörig erscheinen könnten, da ja in ihnen ein vorangehender Vokal dem folgenden nicht gleich ist. Es zerfallen also sämtliche progressiv vh. Bei-

spiele in zwei Klassen, die sich nach dem angedeuteten Kennzeichen unterscheiden. Es ist dies ein Gradunterschied in der Assimilation der Vokale. Daß sich ein solcher einstellen kann, ist ganz zweifellos; denn es ist durchaus nicht nötig, daß ein Vokal einen nachfolgenden Vokal in der Weise nach sich zieht, daß der zweite dem ersten *gleich* wird; es braucht der nachfolgende Vokal dem vorausgehenden ja nur *ähnlich* zu werden, um eine Erleichterung für die Aussprache zu gewähren. So kann nach vorausgehendem o aus einem a nur ǫ werden, oder aus einem u wird nach vorausgehendem a ein ǫ, und wir haben es mit der Wirkung der Vh. zu thun. Es hat in diesem Falle die Assimilation der Vokale die erste Stufe oder den ersten Grad erreicht, den ich als „*Angleichung*“ bezeichnen möchte. Von dieser ersten Stufe der Angleichung aus ist es ein leichter Schritt, zur zweiten zu gelangen, auf der der nachfolgende Vokal dem vorausgehenden völlig gleich wird. Es hat sich hier der zweite Vokal mit dem ersten ausgeglichen, weshalb ich diese Stufe, den zweiten Grad der Vh., die des „*Ausgleichs*“ nennen will. Dabei ist jedoch zu bemerken, wie schon oben erwähnt worden ist, daß unbetontes e mit i und unbetontes o mit u wechseln kann, daß also tonloses e und i, ebenso wie tonloses o und u auf gleicher Stufe stehen. Beide unbetonte Vokale können also nur zu dem zweiten Grade der Vh. gerechnet werden. Etwas Anderes ist es, wenn ein gedeckter Kehllaut u̥ durch die Einwirkung eines anderen ungedeckten, oralen Vokals selbst zu einem ungedeckten Vokale wird. In diesem Falle liegt eine Angleichung vor, die nicht selten auch bis zum Ausgleiche fortschreiten kann.

Est ist damit der Laut berührt worden, der von allen romanischen Sprachen dem Rumänischen allein eigen ist, nämlich der gedeckte Kehllaut u̥; und es wäre hier Gelegenheit, über diesen und den ihm ähnlich klingenden Vokal ǫ einige Worte zu sagen. Zunächst will ich aber die vorliegende Untersuchung zu Ende führen, und ich bemerke dazu nur noch, daß ich nicht beide Laute, u̥ und ǫ, als gedeckte ansehen kann, sondern daß nur u̥ der gedeckte Kehllaut ist, ǫ aber, trotzdem

er auch durch untergestelltes Kreischen bezeichnet wird, ein oraler, ungedeckter Vokal ist. Darüber werde ich mich des Näheren im weiteren Verlaufe der Untersuchung bei passender Gelegenheit verbreiten.

Gehen wir zur Darstellung der beiden Gruppen der Angleichung und des Ausgleich über, so sei zunächst die der angleichenden Vh. angeführt, der die der ausgleichenden dann folgen möge.

A. Angleichung

findet sich nur in: ru̥nd**u**nẹa = ru̥nd**i**nęa, lu̥mbr**u**sesku = lu̥mbr**i**sesku, wo sich nach vorausgehendem u̥ i > u angleicht.

B. Ausgleich.

I. Helle Vokale.

1) Unbetontes oder nebentoniges e oder i wirkt ausgleichend

a. auf betontes **a** oder o̥:

(tk.) telel**é**ŭ = teleló̥ŭ, testem**é**l = testim**á**l.

(mgy.) ferestr**é**ŭ = ferestró̥ŭ, il**é**ŭ = iló̥ŭ.

b. auf unbetontes **a** oder o̥:

(lt.) ner**e**bdare	= nero̥bdare	odin**i**o̥aro̥	= *odino̥o̥aro̥
ñkľin**i**tšune	= ñkľino̥tšune	sǩin**i**rat	= sǩino̥rat.

(tk.) ip**i**ndžęa	= ipo̥ndžẹa	niš**i**štęa	= tk. niš**a**stè

tel**e**lo̥ŭ = telo̥lo̥ŭ.

2) Unbetontes i wirkt ausgleichend

a. auf betontes o oder u:

(sl.) prist**í**l = pristól	simińík = simin**ó**k

vipísko̥ = russ. vyp**ú**skŭ.

b. auf unbetontes u:

mintš**i**nos = mintš**u**nos.

3) Unbetontes i wirkt ausgleichend auf betontes e:

fišík = fiš**é**k, ǩimír = ǩim**é**r.

II. Dunkle Vokale.

1) a. Betontes oder unbetontes **a** wirkt ausgleichend auf betontes oder unbetontes ǫ, o, u:

kal**á**pǫr = srb.-cr. kalóper, mármare = mármǫre,
tam**a**zlu̥k = tk. tam**u**zlık.

b. Nebentoniges (vortoniges) a wirkt ausgleichend auf unbetontes e oder i:

(sl.) zàvr**a**dží = zàv**e**rdží.

(tk.) àk**a**dęá = tk. 'ak**ı**dè	p**à**tl**a**džęá = tk. patl**ı**ğan
màr**a**fét = tk. ma'r**i**fet	zàh**a**ręá = zàh**ı**ręá.

2) Nebentoniges (unbetontes) ǫ wirkt ausgleichend

a. auf unbetontes e oder i:

(lt.) kǫl**ǫ**tor = *kǫl**e**tor.
(sl.) nǫd**ǫ**(ždu)i̯esk = nǫd**e**(ždu)i̯esk, nǫv**ǫ́**desk = *nǫv**e**desk.

b. auf unbetontes o oder u:

(gr.) plǫp**ǫ**mar = plǫp**o**mar, plǫp**u**mar.
(mgy.) bǫlm**ǫ**žit < balm**o**š, balm**u**š.

c. auf betontes u̥:

(gr.) mǫm(i̯e = mǫm**ǘ**i̯e.

3) Betontes oder unbetontes o oder u gleicht aus:

a. betontes a:

brot**ó**k = brot**á**k | dom**ó**l = nsl. dom**á**la
kotrob**ó**nt = *kotrob**á**ndǫ.

b. unbetontes a oder ǫ:

(lt.) frundz**u**litsǫ = frunz**ǫ**litsǫ | kotr**o**bont = kontr**a**bandǫ.

(sl.) dur**u**i̯esk = dur**ǫ**i̯esk	kort**o**rosesk = kurt**a**lisesk
inbug**u**tsesk = u̧mbog**ǫ**tsesk	rom**o**nitsǫ = rom**ǫ**nitsǫ
kon**o**kǫrie = kol**ǫ**kǫrie	(šolom**o**nar = šolom**ǫ**nar)

(tk). bud**u**lak = tk. bud**a**la | od**o**gatšŭ = od**a**gatšŭ
tšoh**o**dar = tk. čoḫ**a**dar.

(gr.) kalug**u**r = kalug**ǫ**r.

(mgy.) žur**u**bitsǫ = žur**ǫ**bitsǫ.

4) Betontes oder nebentoniges (unbetontes) o oder u wirkt ausgleichend auf:

a. betontes e:
bruñkrúts = brun(nen)kresse, ui̯úm = oi̯ém.

b. unbetontes e oder i:

(lt.) furtúšag = furtišag | sufulkat = sufelkat.

(sl.) burui̯anǫ = burii̯anǫ | poroklesk = poreklesk
kortorosesk = *kurtolisesk | tšudusesku = tšudisesku
(uñgur = altsl. vągrinŭ)

(gr.) ȟumusesku = *ȟumisesku | mǫrtorosesk = mǫrturisesk.

5) Unbetontes o gleicht betontes u zu o aus:
mošmól[ǫ = *mošmú[ǫ.

6) Unbetontes (nebentoniges) u gleicht

a. betontes u̥ zu u aus:
kurúnd = kuru̥nd, kutsút = kutsu̥t, urút = uru̥t.

b. unbetontes u̥ zu u aus:
rumunesk = rumu̥nesk.

Das Ergebnis dieser dritten Untersuchung läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß die progressive Vh. fast regelmäßig ausgleichend ist und nur 2 Beispiele der angleichenden progressiven Vh. angehören. Dabei ist jeder Vokal fähig, ausgleichenden Einfluß auf einen nachfolgenden auszuüben, mag er ein heller oder ein dunkler sein; nur sind die Wörter mit dunkeln Vokalen, wie schon oben erwähnt worden ist, viel zahlreicher als die mit hellen.

Fassen wir nun noch einmal alles das zusammen, was sich aus den einzelnen Untersuchungen ergeben hat, so läßt es sich in folgenden vier Sätzen ausdrücken:

1) Es giebt in der rumänischen Sprache Veränderungen der Vokale, die sich nur durch progressive Vh. erklären lassen.

2) Den meisten, fast ausschließlichen vh. Einfluß übt nicht, wie zu erwarten wäre, der Hauptton, sondern der Nebenton oder die unbetonte Silbe des Wortes aus, und zwar tritt

die progr. Vh. in den unbetonten Silben stets **vor** dem Hauptton ein.

3) Auffällig ist die grosse Anzahl derjenigen progressiv vh. Wörter, in denen die Vh. von einem dunkeln Vokale ausgeht.

4) Die progressive Vh. im Rumänischen tritt auf als angleichende und als ausgleichende. Letztere hat sich auf fast alle progressiv vh. Wörter des Rumänischen erstreckt, während zur ersteren nur sehr wenige (zweifelhafte) Fälle zu zählen sind.

Zweites Kapitel.

Regressive Vokalharmonie.

Bei der regressiven Vh. verfahre ich in derselben Weise, wie bei der progressiven, d. h. ich führe zunächst die vh. Wörter an und füge die nötigen Bemerkungen hinzu, woran sich dann die Untersuchung nach den drei obigen Gesichtspunkten anschließt.

Lateinische Elemente.

ainte steht für ao̯nte, vor; lt. ab ante, bei Geheeb S. 8. Dies Wort findet sich dann noch in folgenden Zusammensetzungen; dinainte, arom. Ar. II, wozu Boj. die Form diinante kennt; auch als Präposition kommt di inọnta bei Boj. vor; kulonainte = neulich, Boj.; nainte Ar. II, 66, 12, O-W. 83, nọinte arom. V-M. § 138 und O-W. 31. ůnainte d-r. kennt G. neben ůnọinte. Endlich giebt es noch Formen wie maint'e J. IV, 300, maintśe J. IV, K-M. XVII, 1, und auch i-r. mainte J. IV, 300 neben mọñće J. I. Istr. In den Untersuchungen werde ich alle diese vh. Bildungen unter der Form ainte zusammenfassen.

akumpirĭ, arom. für akumpọri, Ar. II, 119, 2 = du kaufst, kommt von a + lt. comparare, d-r.: cumpăr; auch G. II, 214, 2 kennt кѫмпере.

a]ridik = a]ro̧dik, aufheben, Geheeb 13; lt. eradicare. Dazu findet sich bei G. II, 102 ridik neben ro̧dik, und ridikare G. II, 54 = ro̧dikare.

arikesku neben aro̧kesku, arom. Ar. II, und aro̧kí O-W. S. 26, rauben, stammt von einem lt. *rapesco = rapio; d-r. ro̧pesk. In Ochrida sagt man dafür auch araku.

asplimpsesku G. II, 269 ff. = s'enrager, setzt eine Form *asplu̧mpsesku voraus, die abgeleitet ist vom aor. asplu̧mpšu, wozu das Präsens asplu̧ñgu lautet, Ar. II; lt. axplangere. Eine Substantivbildung davon ist asplimsire.

astez[e, i-r. G. II, 283 ff. steht gegenüber dem d-r.: asto̧zĭ. heute; lt. istam diem.

barbat, ban. J. III, 221, mold. Ṣez. 1. V. 92, No. 3, S. 65. hört man für bo̧rbat, Mann; lt. barbatus.

beñket C. Ṣ. = Banket, und das dazu gehörige Verb beñketui̯esk C. G. Ṣ. stellt C. unter die slavischen Elemente und führt dazu russ. banketŭ an, während Ṣ. es als Fremdwort aus dem frz. banquet ansieht. Beide Male aber steht in der ersten Silbe ein a, das im Rumänischen nur durch Vh. in e übergegangen sein kann.

biseriko̧, d-r. C. D. G. Ṣ., bise̯ariko̧, biseriko̧, arom. Ar. II. vgl. mit bo̧se̯riko̧, ban. J. III, 215, und base̯rike̯, i-r. J. I, 152, baserike i-r. G. II. 283, 2, Kirche; lt. basilica.

blestema trs. D. G. Ṣ. steht für blo̧stema, tadeln; lt. *blastemare = blasphemare. Vgl. auch arom. blo̧stemu, blo̧stimu und V-M. § 77: blastimĭ.

duntsuro̧ D. Ṣ. neben dintsuro̧ C. D. Ṣ. = Zahnkraut, Enzian, soll nach C. über srb-cr. lincura vom lt. gentiana kommen; vielleicht ist die Zwischenform *du̧ntsuro̧ anzusetzen.

femei̯e d-r. C. Ṣ., femee, fimee G. ist die litterarische Form neben fo̧mei̯e, fo̧me̯ie, fumei̯e J. III, 316, Frau; lt. familia.

fo̧ro̧, d-r. arom., fo̧no̧ ban. J. IV, 300. findet sich satzunbetont. lt. foras sollte unbetont *furo̧ ergeben, woraus durch Vh. fo̧ro̧ werden konnte. Doch kann die Entwicklung auch so gewesen sein, daß die lateinische Form foras satzbetont zu

fǫarǫ > farǫ wurde; und dies mußte, satzunbetont gebraucht, zu fǫrǫ werden, ohne daß Vh. dabei mitwirkte.

frimituri D. = fǫrǫmiturǫ D. G. Ș., Bruchstück, ist eine vh. Weiterbildung von fǫru̥mǫ = Bröckchen, das man mit lt. fragmen zusammenstellt.

fu̯ntu̥nǫ, d-r. ban., Quelle, Brunnen, ist lt. fontana. Es sollte sich daraus lautgesetzlich funtu̥nǫ entwickeln, und thatsächlich findet sich auch, wenn kein Druckfehler vorliegt, bei G. II, 292, Z. 4 fontu̥nǫ, wo tonloses u mit o wechselte. Daraus entstand durch Vh. das schriftrumänische fântână.

grindinǫ C. G. Ș. ist durch Vh. entstanden aus urrum. gru̯ndine, Hagel; lt. grandinem; auch arom. steht grindini J. II, 158 neben grǫndine J. II, 108, γκρᾳνντινε Kav. 235 und κρᾳντινεα Dan. 28; V-M. § 168 zeigt grîndini.

îmni, 2. sg. zu imnu, arom. Ar. II, J. III, 59, du gehst, ist vh. enstanden aus u̥mni; lt. *ambuli; i-r.: u̥mn G. II, 282, 2 neben emn G. II, 284, 2. Eine Zusammensetzung mit pre ist primnu, Ar. II., primn G. II., 277. Vgl. unten plimbi u. umblu.

îndžer sagt man für u̥ndžer = Engel, lt. angelus.

înek findet sich in der „Familia" vom 7/19. XII. 97 pag. 590, „Lacremi" für u̥nek G. Ș., ertränken, töten; lt. *innecare K.

înel d-r. C. G. Ș., nineł, V-M. § 74, 76, steht statt u̥nel, Ring; lt. anellum. Das Deminutiv dazu lautet înelaš, aber auch u̥nelaš J. IV, K-M. II, 5.

înimǫ d-r. C. G. Ș. arom. Ar. II. = Herz, ist die vh. Form von lt. anima, das lautgerecht urrum. u̥nimǫ ergab, worauf auch Formen wie îremă G. I., 54. Z. 5, ărema G. I., 54. Z. 2, iîrima l. c. Z. 12, iîrema l. c. Z. 21, ăremile G. I, 55 Z. 12 mit Sicherheit hindeuten. Aus der verschiednen Schreibung mit î, ă und iî ersieht man das damalige Schwanken in der Aussprache u̥nimǫ oder u̥remǫ und vh. îrimǫ, înimǫ, die jetzt die üblichere ist. Die Form îrimǫ findet sich auch im i-r., J. III, 211, daneben yîrimę J. III., 60. Im J. IV, K-M. ist neben îrimǫ auch die synkopierte Form ǫrmǫ zu hören.

înši arom. Ar. II. sagt man für u̥nši, pl. zu u̥nsu = selbst;

lt. ipsum. Dies Pronomen wird dann im pl. auch als Substantiv verwandt in der Bedeutung von Menschen, Personen, und es lautet da d-r. inš, arom. inš = Männer ἠνςςη im hl. Ant. J. I., însi O-W. 77 neben ânšĭ O-W. 131, XX, 4; V-M. § 86 Anm. 14 steht dafür ọnš und i-r. ọnsi J. III, 59. — Die vh. Pluralform hat dann wieder einen Singular erzeugt, der insu lautet, Ar. II., auch d-r. ins, und es kommen Zusammensetzungen vor wie dins = dụns und insuš = ụnsuš. — Es könnte die Form inši < ipsi aber auch alt sein; denn wir wissen nichts davon, dass betontes anlautendes in- unter allen Umständen in în- übergeht.

kištig findet sich G. I, 30 Z. 2 für kọštig = gewinnen; lt. castigare. Möglicherweise liegt hier auch ein Schreibfehler vor, da sich diese vh. Form sonst nicht weiter findet.

koltsun mold. C. D. G. Ș. = kọltsun C. Ș., Strumpf; lt. *calceonem, K.

kopon trs. C. D. Ș. steht für kọpun, Kapaun; lt. caponem.

kọtrọ d-r., arom. Ar. II, kọtọ ban. und K-M. = gegen, kommt vom lt. contra. Man erwartet daß sich lt. contra zu kuntrọ entwickelt, dann mit Nasalierung des u zu kũntrọ und Schwund des n zu kũtrọ, worin dann auch noch die Nasalierung schwand, so daß kutrọ entstand. Daß dies so gewesen sein muß, zeigt auch kutru V-M. § 140. Dann aber trat die Vh. ein, welche die beiden Vokale der satzunbetont gebrauchten Form ausglich, so daß sie nun kọtrọ lautet.

kọtsọt Cod. Dim. findet sich neben kutsut = kutsit, Messer, abgeleitet vom lt. cos, cotis. Zuerst entstand aus i nach ts der Laut ọ, und dieser wirkte dann vh. auf das vorausgehende u.

kuldurọ G. I, 114, 3 findet sich für kọldurọ = Wärme; lt. *calidura, it. caldura. Auch hier ist ein Schreibfehler nicht ausgeschlossen, da das Wort in der vh. Form als ἅπαξ εἰρημένον dasteht.

kumineka C. G. Ș., kumeneka, kumereka G. = kommunizieren, stammt vom lt. communicare, wofür J. III, 13 *comminicare angesetzt ist. Man kann diese Form schon an-

nehmen; denn auch prov. comenegar deutet darauf hin. Dann läge aber schon im Lateinischen Vh. vor. Möglich ist auch, daß im Rumänischen duminekǫ = dies domenica eine Analogiewirkung gehabt hat, da man ja gewöhnlich des Sonntags zur Kommunion geht, und da die beiden Wörter duminekǫ und kuminek häufig zusammen gebraucht werden. Außerdem kommt noch hinzu, daß sie beide gleich gebaut sind.

kumnikuturǫ findet sich im Cod. Dim. 43, 8. 9 (J. V.) für kumnikǫturo = Abendmahl; lt. *communicatura.

kundu O-W. 24. 83 entstand aus kǫndu = wann, als; lt. quando. Vgl. dazu G. Meyer in Gröbers Zfrph. XII, 546, der das u der ersten Silbe auch für eine Angleichung an das u der folgenden Silbe hält. cf. suntu, suturai̯.

k̍imęš, pl. zu k̍imęšǫ, ban. J. III, 219, sagt man statt kǫmeši̯, sg. kǫmašǫ. Es trat hier die Vh. im Plural kǫmeši̯ ein, indem vor folgendem e der Laut ǫ > e wurde, das unbetont mit i wechselt; zu dieser vh. Pluralform bildete man dann den Singular k̍imęšǫ.

lepeda findet sich für lǫpeda, lǫpida = werfen; lt. lapidare.

letin D. Ș., ungläubig, katholisch, lateinischen Glaubens, kommt von latinus, das *lǫtin ergeben sollte. Vgl. dazu alb. latin, ljetin, ljitin.

limbrik C. D. Ș., Spülwurm, entstand über *lumbrik aus lumbrik; lt. lumbricus.

lǫñgǫ D. G. Ș., längs, entlang, neben, bei, kommt über luñgǫ vom lt. longum.

luñgǫare C. Ș., luñgǫarę ban. J. III, 320 erscheint neben lųñgǫare C. Ș., Hundekrankheit; lt. lang(u)orem.

luñgurǫ i-r. G. II, 285, 2 steht für liñgurǫ = Löffel; lt. lingula. Wenn diese vh. Form im i-r. echt ist, so kann sie nur über *luñgurǫ entstanden sein. Der Zweifel an ihrer Echtheit wird aber bedeutend verringert durch die identische Bildung luñgurǫ in S-Th. S. 78. Ein Einfluß, der von lung ausgeht, ist möglich.

mirmintu, arom. Ar. II. erscheint neben mǫrmintŭ, Grab, Grabstein; d-r. mormunt; lt. monumentum.

mǫškǫturǫ Cod. Dim. 15, 9; 80, 12 steht für **muškǫturǫ** C. G. Ș., Biß, eine Substivbildung von **mušk** = **mursik** = beißen; lt. morsicare, it. morsicatura.

multsemesk, multsimesk G. für **multsǫmesk** C. G. Ș., danken, wird abgeleitet von **mults an + esk**; lt. multi anni.

niiresku, niriesku arom. Ar. II. statt **nǫrǫesku** arom. Ar. II. < ųnrǫesku = sich erzürnen, wird abgeleitet vom lt. inirascor > *inrasku, woraus sich ųnrǫ-esku entwickeln sollte; daß diese Bildung existiert hat, beweist auch **anrait** V-M. § 61 u. 121, indem im V-M. die Vorsilbe ųn- als an- erscheint, V-M. § 61. Es finden sich ferner folgende Formen: **niirẹá** Ar. II., **nairí** J. III, arom. Texte I.; **nǫiresk** bei G. II.; **niriesku** und davon **nirlí** kann ich zwar nicht belegen; doch müssen sie vorhanden sein, da nur daraus **niiresku** durch Metathese zu erklären ist.

nimurui sagt man in Șcheĭ bei Kronstadt für **nimerui**, **nimenui**, gen.-dat. von nimene, niemand; lt. neminem. Hier wurde zunächst e in gedeckter Stellung vor u nach dem Labial m zu ǫ, so daß nimǫrui, nimǫnui entstand, und dann verwandelte sich durch die Kraft der Vh. ǫ > u.

ništine und **neštine, nište** und **nešte** können vh. erklärt werden, wenn sie von nu știu cine, nu știu ce abzuleiten sind. Sie können aber auch direkt vom lt. *nescio qui ne, nescio quid abstammen, wo dann Vh. unangebracht wäre. Auf eine erst im Rumänischen entstandene Bildung weist hin arom. **nuštšu tsi** J. III, arom. Texte I., wogegen **ništikǫts** V-M. § 136, 9 ein lt. nescio quanti wahrscheinlich macht. Ich gebe hier eine Übersicht der Entwicklung von **neštine** und **nište** sowohl aus dem Rumänischen selber, als auch aus dem Lateinischen. In beiden Fällen sind freilich Lauterscheinungen oder vielmehr Ausfälle von Konsonanten, Abschleifungen in der Aussprache zu bemerken, die sich zwar nicht lautgesetzlich erklären lassen, die aber wohl in der Häufigkeit der Anwendung der beiden Worte ihre Ursache haben. Es konnte sich entwickeln im:

Rum.	Lat.	Rum.	Lat.
nu știu cine	nescio qui ne	nu știu ce	nescio quid
nuštšine	neštiu tši ne	nuštše	neštiu tše
nuštine	neštšine	nušte	neštše
ništine	neštine	nešte, nište	nešte, nište.

nǫskụntu = niskụntu, arom. Ar. II, etwas, nescio quantum. G. kennt dazu niscânt und nescânt, m-r.

nus[u[l J. III, 57—60, selbst, er, stammend von lt. ipsum, ist vh. aus nǫsu J. II, 14, J. III, arom. Texte I, entstanden; nǫsu < nụsu erklärt sich durch Metathese aus ụnsu. Zu nus ist dann auch das Femininum und der Plural gebildet worden. G. kennt folgende Formen: нѹс I, 100, 2; 102, 2; нѹсь 103, 3; 187, 2; ноусоул 18, 2; 21, 2; нѹсѹл 85, 2; den Plural dazu: ноушїи *15, 3; das fem. ноуса 103, 3; 188, 1 und dazu den Plural ноуселє 81, 1; Übergang von n > r zeigt рѹсѹл *7, 2, und ein nach Analogie zu insul eingeschobnes n findet sich in нѹнсѹл G. 1, 58, 2,

pahar D. P. Ș. neben pǫhar, Becher, kommt entweder über mgy. pahár, pohár oder klruss. pohár aus dem lt. bicarium, wozu C. mlt. baccharium kennt. In Șcheĭ bei Kronstadt hört man paar ohne h.

pakat mold. findet sich Șez. 1. V. 92. No. 3, S. 65 für pǫkat = Schade; lt. peccatum.

pereḱe D. G. Ș. = pǫreḱe C. D. G. Ș., pǫreḱle arom. Ar. II, Paar; lt. paricula. Auch J. IV, 108 zeigt pereche neben păreche.

perete D. Ș. = pǫrete C. D. G. Ș., Wand; vlt. *parete.

perints hörte ich von einem Herrn aus dem Banate für das übliche pǫrints, Eltern; lt. parentes.

petrinžel C. Ș., petrenžel C. steht neben pǫtrun(d)žel, D. G. Ș., pǫtrǫnžel G., Petersilie; lt. petroselinum = gr. πετροσέλινον.

pimint, arom. V-M. § 171, pimintu V-M. S. 77, Jarna, findet man für pǫmint, arom., i-r., V-M. § 171, Erde; lt. pavimentum. Die vh. Form ist sehr alt; denn sie erscheint schon altrum. als pemintu im Tatăl nostru de Luca Stroicĭ vom Jahre 1593 (G. I) und um 1650 in der Legenda prorocululuĭ

Jeremia, G. I, 148, 1 als пємнитє. Auch i-r. pemint G. II, 283, 1, 284, 3 kommt vor neben pamint G. II, 283, 1.

pîner findet sich mit dem Artikel als пинєрꙋл bei G. II, 89, Z. 3 für die üblichere Form paner C. D. P. Ș. = Korb; lt. panarium.

plimbi ist die durch Metathese von l und r und Vh. entstandene Form der 2. sg. plụmbi > prụmbli = du gehst spazieren; lt. *perambuli. Die vh. Form ist dann durch Stammausgleich auch in die übrigen Personen eingedrungen, und so findet sich bei G. primblu ohne Metathese, und das Substantiv primblare G. Ș., plimbare = Spaziergang. Vgl. oben imni, weiter unten auch umblu.

plumîne, pl. zu plumînǫ, plămînă C., Lunge, lt. *pulmonem K., steht für gewöhnlicher plumụnǫ, pl. plumụne. Hier trat die Vh. im Plural ein; es wurde also plumụne > plumîne, und dazu wurde ein neuer Singular plumînǫ gebildet.

potîrnikǫ und pǫtrînike finden sich bei C. neben poturnikǫ = Rebhuhn; lt. *coturnicula.

pǫnǫ C. G. Ș. d-r., arom., bis, läßt sich vielleicht durch Vh. aus lt. paene + a[d erklären. Zunächst sollte sich aus paene a[d in unbetonter Stellung lautgemäß penǫ > pînǫ ergeben. Daß eine solche Form existiert hat, wird sicher bewiesen durch i-r. pîrę oder pîr J. III, 31, G. II, 283, 2; 284, 1. Dann erst trat die regressive Vh. ein, die pînǫ > pǫnǫ werden ließ.

pǫpǫzarǫ ist eine vh. Weiterbildung von pupǫzǫ J. IV, K-M. IV, 7 = Wiedehopf. Das Wort kommt über das Albanesische vom lt. upupa.

pǫtǫrnike zeigt C. für potǫrnike Ș., Rebhuhn; lt. *coturnicula. Vgl. oben potîrnikǫ.

purumbu, puruñgu, arom. Ar. II steht neben der lautgerechten Form pǫrumbu, pl. pǫruñgli, Ar. II, Taube; lt. palumbus; vgl. auch d-r. porumb statt părumb, das dialektisch (Olt) erhalten ist.

rǫzletsesk C. für rǫzlǫtsesk Ș. = sich trennen, auseinandergehen, soll nach C. vom altsl. razlą̌čiti = separare

kommen, während Ș. lt. latus als Stamm des Wortes annimmt, wozu dann freilich das slavische Präfix raz- getreten wäre. Vielleicht liegt eine Mischung des slavischen Elements mit dem lateinischen vor. Jedenfalls aber haben wir es hier mit Vh. zu thun, indem ǫ > e wurde vor folgendem betonten e.

rumenesk für rumu̥nesk ist die entsprechende Maskulinform zum fem. **рȣмєнѣскѫ** bei G. I, 312, 3, rumänisch; lt. *romaniscus. Vielleicht Schreibfehler.

rupusare, **ru**pusosu, Boj. in J. II, 133, Bequemlichkeit, bequem, sind vh. Formen für rǫposare, rǫpusosu; vgl. dazu bei G. rǫposat, Ș.: **ră**posez; lt. repausare.

sakarǫ mold. Ș. steht für das lautgerechte sǫkarǫ, C., das vom schriftrumänischen **secară**, Roggen, in etymologischer Schreibweise nach lt. secale K., A. L. L. V, 463 verdrängt ist.

salbatek findet sich im Plural einmal bei G. II, 132, 2: **салбатєчи**, für sǫlbatek G. Ș., wild; lt. silvaticus.

simzii̭ene Ș. = su̥nz(u)i̭ene P. Ș. Johannistag, Johannes-, Lebkraut, soll von su̥n ioan = sanctus Johannes kommen. Dabei ist mir aber unklar, wie sich z zwischen n und i̭ einschieben und n > m werden kann.

sindže, altrum. kommt bei G. I, 43 schon im Catechismul von 1670 und dann wiederholt vor für su̥ndže, Blut; lt. sanguem.

sinmedru C. = su̥nmedru = Fest des heiligen Demeter, ist zusammengezogen aus su̥n dimitru, sanctus Demetrius.

skimbi̭, die vh. Form der 2. pers. sg. für sku̥mbi̭ = du wechselst, vlt. *escambi, drang durch Systemzwang in alle Konjugationsformen ein, auch in den Infinitiv: sk**i**mbare, so daß sie heute überall üblich ist. J. III, ban. Txt. XLII, 3. 4 zeigt sk**i**mb[e, und auch V-M. § 172 kennt sk**i**mp, was darauf hindeutet, daß die vh. Form, wie das vorhergehende sindže, sehr weit zurückreicht.

sopon mold. C. Ș. erscheint neben sǫpon, Seife; lt. saponem, K.

spintek C. G. Ș. = schlitze den Bauch auf, ist mit prosthetischem s von pu̥ntek, pu̥ntetše = Bauch, lt. panticem, gebildet; vgl. Geheeb S. 40.

strenepot G. kommt vor für stro̥nepot C. G. Ş. = (Ur-) enkel; lt. *extra + nepos, C.

strimbare findet sich bei G. I, 88, 3 für stru̥mbare = Krümmung. Falls kein Schreibfehler vorliegt, läßt sich diese vh. Form ebenso erklären, wie oben skimbare, nämlich aus der 2. pers. sg.: stru̥mbi > strimbi von a strîmba = krümmen, das von stru̥mb = krumm abgeleitet ist; lt. *strambus K., A. L. L. V.

suntu hört man teilweise im arom., Ar. II, 303, O-W. 36, 99, für su̥ntu, sie sind; lt. sint.

suturai̯ O-W. 24 = so̥turai̯, sättigte; lt. *saturavi. Dazu kennt G. II, 278, 3 die m-r. Form **suturo̥**. Auch G. Meyer, Zfrph. XII, 546, hält das u der ersten Silbe für eine Angleichung des o̥ an das u der folgenden Silbe. Vgl. oben **kundu**.

trimit, C. G. Ş., **trimet** V-M. § 171, auch i-r., ist durch Vh. aus tro̥mit, tro̥met zu erklären, schicken, senden; lt. tra(ns)-mitto. Auch hier ist die Vh. schon 1560, G. I, 5, 1 nachweisbar.

umblu C. G. Ş. steht neben seltnerem und dial. u̥mblu C. G. J. III, 219, ban., ich gehe; lt. ambulo. cf. imni und plimbi.

umflu, d-r., arom., **unflu**, C. G. Ş. ist durch Vh. entstanden aus u̥mflu, u̥nflu, finden; lt. inflare. Das Banatische hat u̥nflu, J. III, 219.

umplu, d-r., arom. O-W. 90, C. G. Ş., steht für u̥mplu J. III, 219, G., ich fülle; lt. impleo.

untru findet sich J. V, 169 unter umblu, und zwar für u̥ntru, ich gehe hinein, trete ein; lt. intrare.

untrún J. III, ban. Txt. I, 10 wird wiedergegeben mit u̥ntr'un, d-r. într'un; lt. intro unum.

untunekat, **untune̯arek** G. = u̥ntunekat, u̥ntune(a)rek G. Ş., verdunkelt, Finsternis; lt. *intunicare + *intenebricare, J. III, 24.

uñgi̯ŭ C. G. Ş. lautet es heute für u̥ñgi̯ŭ, Winkel; lt. angulus.

usuk d-r., arom., i-r. C. G. Ş. muß durch Vh. entstanden sein aus **asuku** < √exsuco. Die synkopierte Form dazu lautet

usk = trockne, C. G. Ș., und das dazu gehörige partic. perf. uskat = das Trockne, die Erde. Im i-r. findet sich uskǫ J. I, Istr. VI, 2.

ụmparat ist zu lesen Șez. 1. V. 92. No. 3, S. 65 ff. für ụmpǫrat, Kaiser; lt. imperator.

ụn(l)ǫuntru, nǫuntru J. III, 53, auch arom., drinnen, lt. *in ab intro, sollte eigentlich ụn(l)ǫụntru, nǫụntru lauten, da ja auch das Simplex intro > ụntru geworden ist. Auch die Zusammensetzung in + intro hat vh. ụnuntru G., ụnluntru ban. J. III, 248, nuntru arom., i-r. J. I, 130 und V-M. § 138 ergeben, und neben i-r. ǫnuntru J. III, 59 steht ǫntr[u.

ụñkotro C. G. hört man für ụñkǫtro Ș., das seinerseits entstanden ist aus ụñkǫtrǫ̂ụ, indem ǫụ > o zusammengezogen wurde; und dieses o wirkte dann vh. auf das vorangehende ǫ.

vuzut findet sich einmal bei G. I, 140, 1 als воүзоүт für vǫzut, gesehen; lt. *vedutum. Ein Schreibfehler ist nicht ausgeschlossen.

zinišǫarǫ C. G. = petite fee, sollte *zụnišǫarǫ lauten, da es als Deminutivum von zụnǫ = lt. diana gilt.

zovon oder sovon steht neben zǫvon C. Ș., Leichentuch, Betttuch; es wird nach C. abgeleitet von lt. sabanum, vlt. savanum = gr. *σάβανον*.

Slavische Elemente.

apestesk C. Ș., pestesk C., verspäten, leitet C. ab von altsl. opozditi = tardare.

beldie C. Ș., Stengel, stellt C. zusammen mit blg. bodel, srb-cr. badalj, bodalj.

belesk C. Ș., große Augen machen, vergleicht C. mit srb-cr. buljiti, čech. bouliti mit derselben Bedeutung.

betsigaš C. Ș., Stöckchen, steht für bǫtsigaš, Demimutiv von bǫts, sl. bŭtŭ.

birbẹtsẹ, bribẹtśe, bribets, ban. J. III, 212, 213 sind die vh. Formen neben brǫbẹts, brǫbẹtśe, die sich auf vrǫbets zurückführen lassen. Die d-r. Form lautet vrabie = Sperling; sl. vrabiĭ.

borhot C. Ș. Meisch, trempe de destillerie, wird abgeleitet von sl. brahă, woraus durch Weiterbildung *brǫhot und daraus durch Methatese und Vh. borhot entstand.

bǫrdǫhan C. Ș., steht neben burduhan, Balg, einer Weiterbildung von burduf, burduh; vgl. dazu russ. potrohŭ.

dedetsei̯, pl. von dǫdǫtsel C. Ș. = Küchenschelle, stellt C. mit russ. djadĭka zusammen. D. kennt die Formen dădățel, pl. dădățeĭ und dedițeĭ, mold.

durui̯esk G. II, 96, 1: дȣрȣєск findet sich nur an dieser Stelle für dǫrui̯esk C. G. Ș, schenken, beschenken, das C. von sl. dar = Gabe herleitet.

felendreš C. Ș., felendriš = feines Tuch, soll über poln. falendysz, falandisz aus dem dtsch. flamländisch kommen.

gidilesk für gǫdilesk, kitzeln, sagt man, wie mir berichtet wird, in Transilvanien; blg. gŭdel.

gitšitǫare D. G. Ș., gitšiturǫ D. = gǫtšitǫare C., Rätsel, vgl. mit arom. ñgǫltšitori̯, ñgutšitori̯ Ar. II. Es ist das Substantiv eine Ableitung vom Verb gitšesk, d-r. C. D. G. Ș. für gǫtšesk, mold. C. D. G. Ș., erraten; sl. gadati-gadają C.

greesk, grii̯esk, gresk arom. Cod. Dim., G., steht für grǫi̯esk, reden, und ist eine Ableitung von grai̯ŭ = Stimme; altsl. graĭ, grajati.

hemei̯ŭ C. D. Ș. = hamei̯ŭ, Hopfen; sl. hmêlĭ. Hier hat sich der zwischen h und m entwickelte Swarabhakti-Vokal a > e vor folgendem e verwandelt.

hemesesk C. = hǫmesesk C. Ș., sehr hungrig sein; sl. hamati.

iñglinesku, scherzen, iñglineriku, scherzhaft, m-r. J. II, 111, und ñglimǫ = Scherz, Ar. II vgl. mit d-r. glumesk, glumǫ, scherzen, Scherz; sl. glumŭ.

iritsǫ C. D. Ș., Sommerweizen, wird zusammengestellt mit russ. srb-cr. jarica.

kilimikǫ, ǩilimikǫ C. D. Ș. und ǩlimikǫ C. Ș. ist gleich kǫlimikǫ D., kǫlinikǫ C. Ș., Ringelblume; sl. kalina, russ. kalinnikŭ.

kotun C. D. = kǫtun C. D. Ș., Weiler; altsl. katunŭ = castra,

srb. katuna. Sollte tk. qouthoûn (C.) wirklich damit im Zusammenhange stehen?

kristeiŭ C. D. Ș. wird gebraucht für kǫrsteiŭ, Wachtelkönig; sl. krastêlĭ.

krišnesk C. ist gleich krǫšnesk, skǫršnesk, die Zähne fletschen, knirschen; altsl. skrŭžitati.

lesnitšǫarǫ D. Ș. steht für losnitšǫarǫ D., losnišor D. Ș., Bittersüss. C. hat dafür loznišor und giebt als Stamm sl. loza an.

lokomesk findet sich S-Th. S. 78 für lǫkomesk, C. G. Ș., gelüsten, lüstern sein, die Verbalbildung von lakom = lüstern; altsl. lakomŭ.

melin[ǫ D. Ș. sagt man anstatt mǫlin[ǫ C. D. Ș., mǫlĭn ban. J. III, 320, Ahlkirsche, -baum; srb., russ. malina.

namalo zeigt J. I, 69 für nemalo, nimalo = genug, arom. Ar. II; sl. немалый, nemalý, Miclosich, Словарь.

nemeresk C. G., nimeresk G. Ș. = nǫmeresk C., antreffen, finden; sl. nameriti C.

nemet[e mold. D. Ș. lautet es für nǫmet[e C. D. Ș., Schneehaufe, Lawine; srb. namet.

nevedesk, buc. C. D. Ș. steht für *nǫvedesk, nǫvǫdesk C., einschießen, einschlagen (Weberei); altsl. navedą.

nidežde, nid'ežd'e J. IV, nedežde G. sagt man für nǫdežde C. D. G. Ș. Hoffnung; altsl. nadežda; auch das Verbum lautet zuweilen nedežduiesk G. = nǫdežduiesk, hoffen.

nisip D. Ș. = nǫsip C. D. G. Ș.; Sand; J. III. ban. Txt. IX, 4 zeigt nǫsup; sl. nasŭpŭ.

nomol C. Ș. = nǫmol C. D. Ș., Kot, wird von poln. namul abgeleitet.

noprostok C. Ș., nopostrok D. heißt es für nǫprǫstok, nǫpǫstrok Ș., nǫpǫrstok mold. C. D. = Fingerhut; altsl. naprŭstŭkŭ.

norod C. D. G. Ș. = nǫrod C. G., Volk; sl. narodŭ.

norok C. D. G. Ș. = nǫrok G., Glück; altsl. narokŭ. Hiezu findet sich die Zusammensetzung nenarok G. I, 110, 2 neben nenorok.

nototǫ C. Ș., Schlangenmoos, soll stammen von poln. nietota.

nǫsǫlie mold. C. Ș. = Bahre, kommt aus dem sl., srb-cr. blg. nosilo. Es ging in diesem Worte nach dem Zischlaute s das i > ǫ über, und dies ǫ übte den vh. Einfluß auf das vorausgehende o aus: *nosǫlie > nǫsǫlie.

nǫtu̥ñg C. D. Ș. steht für netu̥ñg C., ungeschickt, linkisch; altsl. netęgŭ. Davon abgeleitet ist nǫtu̥ntok, ungeschickt, einfältig, C. D. Ș. und nǫtu̥ndžie = Einfältigkeit. Nicht unerwähnt bleibe, daß hier auch eine Verwechslung der Präfixe ne- und nǫ- vorliegen kann, wie auch in den zwei folgenden Wörtern.

nǫuk C. D. Ș. = neuk C., unbesonnen, unüberlegt; altsl. neukŭ = imperitus, nsl., srb-cr. neuk.

nǫvod C. D. Ș., Schleppnetz, findet man für *nevod; altsl. und russ. nevodŭ; jedoch kann das Wort auch eine Entlehnung des srb. navod sein.

osîndit, ѡсиндит, findet sich als ἅπαξ λεγόμενον bei G. II, 83, 1 für osu̥ndit, partic. perf. von osu̥ndesk C. G. Ș., verdammen; altsl. osąditi.

patak D. Ș. sagt man neben petak, Heller, sou; srb. petak, Fünfkreuzerstück.

petrikolesk C. steht für potrikolesk C. G. Ș. = durchbohren, -stechen; ebenso petrikalǫ für potrikalǫ C. Ș., Pfriemen; russ. protykati.

pletesk hörte ich von einem Banater Herrn für plǫtesk, bezahlen; sl. platiti.

pokornitsǫ C. = pǫkornitsǫ C. Ș., Teerfaß, ist abgeleitet von pǫkurǫ, Teer, und hängt zusammen mit altsl. pĭklŭ = pix, srb. pakao, paclina.

prǫpǫdesk C. G. Ș. = propǫdesk C., verderben; sl. russ. propadati; auch das dazu gehörige Substantiv lautet prǫpǫdenie, Verderben.

rebedenie D. Ș. giebt es für rubedenie C. D. Ș. = rudenie, rudǫ, Verwandtschaft; sl. rodŭ.

resteịŭ D. G. ist gleich rǫsteịŭ D. Ș., Jochstecken, Pflock, und hängt zusammen mit rum. rǫstav = Rollbaum und sl. rastaviti. C.: rǫstel = cheville.

restrište D. Ș. steht neben rǫstrište C. D. Ș. = Unglück und ist zusammengesetzt aus sl. raz + trište.

revnire, ρεвниρѣ G. I, 54, 3 und revnitor, ρεвниторю, G. I, *2, 2, stehen für rǫvnire C. G. Ș. = Eifer und rǫvnitor = eifrig, Eiferer, wozu C. G. Ș. rụvnǫ = Eifer kennen; sl. rĭvĭnŭ.

rikitǫ C., Albina I, 7. XII. 97 S. 298 ff. = rǫkitǫ C. G. Ș., Weide, salix viminalis; altsl. rakyta.

risipǫ C. Ș. sagt man für rǫsipǫ C. G. = Verschwendung; sl. rasypŭ. Auch das dazu gehörige Verb rǫsipesk C. G. zeigt Vh. in resipesk G. risipesk C. G. Ș. = zerstreuen, verschwenden; dazu findet sich noch risipire G. Ș. und risipitor G. Ș.

ristik C. = rǫstik C. Ș. kommt nur in der Verbindung gogoașă de ristic, răstic = Gallapfel vor und ist abzuleiten von nsl. hrast = Eiche; srb-cr. hrast.

rokoinǫ C. D. Ș. steht neben rǫkoinǫ C. D. Ș., rakovinǫ C., Hühnerdarm, wozu C. und Ș. rac = sl. rakŭ als Stamm angeben.

rozboiŭ findet sich einmal bei G. I, 213: ρозвоюл für das übliche rǫzboiŭ C. G. Ș. = Krieg, Kampf; sl. razboĭ. Wahrscheinlich Schreibfehler.

rǫgǫlie C. Ș. für rogǫlie C. Ș = Quecke stellt C. zusammen mit rǫgatšŭ = rogatšu, Hirschkäfer; nsl. rogač, russ. rogačĭ. Ich kann leider nicht entscheiden, ob diese Zusammenstellung berechtigt ist, oder nicht; und je nachdem würde das Wort zur Vh. heranzuziehen oder von ihr auszuscheiden sein.

rǫsedesk, ρъсεди G. I, 313, 1 findet sich nur an dieser Stelle für rǫsǫdesk C. G. Ș. = verpflanzen. Der Stamm dazu ist sad = Pflanze, sl. sadŭ.

rǫspintie, rǫspintene C. = rǫspuntie Ș. = Kreuzweg; sl. raspętije.

semets[ie C. G. Ș. steht neben sumets[ie, kühn, Kühnheit; altsl. sŭmĕti; vgl. Zfrph. III, 470 Nr. 111.

sisiak C. Ș., sisilak C. steht für sǫsiak, Haferkiste; altsl. sasĕkŭ.

slobonog C. Ș., slobonov C. < slǫbonog G. = slǫbǫnog C. G. Ș., schwach; sl. slab + nogŭ.

smi(n)tšesk C. Ș. erscheint neben smǫtšesk, smu(n)tšesk, C., reißen, ziehen; altsl. sŭmŭčati = rapere C.

sobor C. G. Ș. = sǫbor, Zusammenkunft, Versammlung, Synode; sl. sŭborĭ.

strepezesk C. Ș. ist gleich strǫpezesk C., stumpf werden; sl. strŭpititi.

strein, striin = strǫin, fremd, ist abzuleiten von slav. stranin, das strǫ̃in, strǫin ergiebt. Es giebt dazu Formen wie strin, striinii̯ ban. J. III, 263, strien J. IV, 331, streinel K-M. XLI; auch streinǫtate für strǫinǫtate kommt häufig vor.

surtuk C. Ș., Überrock, dürfte wohl eher von russ. sertukŭ (C.) herstammen, als von frz. surtout, wie Ș. angiebt.

šelvie, tšilvie, selvie und silvie C. sind gleich gesetzt mit šǫlvie, sǫlvie, = šalie, šalif, Salbei, und hängen zusammen mit russ. šalfeĭ, klruss. šalvija, srb. žalfija.

tindžire G. (an 4 Stellen) = Klage findet sich als substantivierter Infinitiv zu tụndžesk C. G., klagen, jammern; altsl. tągovati.

tresnet G. II, 363, 3 und трєснитъ G. II, 242, 2 stehen für die gewöhnlichere Form trǫsnet C. G. Ș., Blitz, Donner, sl. trěsnąti. Zum Verbum trǫsnesk habe ich nirgends eine vh. Nebenform *tresnesk finden können, wohl aber trosnesk C.

trimbitsǫ C. G. = trụmbitsǫ, Posaune, Trompete; sl. trąbica. Dazu giebt mir Herr Professor Weigand noch die dialektische Form triñǵitsǫ an.

umblǫtšíſŭ trs., mold. Ș. = ụmblǫtšiſŭ Ș., Dreschflegel, ist das Substantiv zu ụmblǫtesk, dreschen; (ụn +) sl. mlatiti.

ụndreznets G. II, 243, 3 und ụndreznire G. II, 169, 3 stehen statt ụndrǫznets C. G. Ș., kühn, und ụndrǫznire G., Mut, Kühnheit, und sind Weiterbildungen von dǫrz, toll, -kühn; altsl. dŭrsŭ.

ụnšǫlǫtšune G. = ụnšelǫtšune G. Ș., Täuschung, ist das Substantiv zum Verb ụnšel, täuschen; russ. mšelĭ = Wucher.

ụnterezat findet sich nur bei Ș. in der Phrase înterezat și îmberezat = belastet; als Etymon dazu wird tarŭ angegeben; bei C. ist dies Wort jedoch unbekannt.

vǫžǫ̑iesk G. Ș. steht neben vųžǫ̑iesk C. Ș., brausen; sl. vyją.

zemislesk Pop Reteg. S. 1. Z. 1. ist gleich zǫmislesk G. Ș. = befruchten; sl. zamysliti.

zimbri, zimbre C. Ș. ist gleich zųmbri C., Wolfszahn, (Krankheit der Pferde); sl. sąbrŭ = dens.

zimbru Ș. = zųmbru ist vh. aus dem pl. zųmbri > zimbri entstanden; Ur-, Auerochs; sl. sąbrĭ, russ. zubrŭ.

zovor C. = zǫvor C. G. Ș., Riegel; altsl. zavorŭ, srb. zavor.

žilesku arom. Ar. II, želesk d-r. C. G. Ș., trauern, klagen, sagt man statt žǫlesk[u, wozu Boj. (J. II) žǫlitu und hl. Ant. žǫlí kennen.

Türkische Elemente.

arikiǫ arom. Ar. II steht neben arǫḱie, arom. Ar. II, und arakie O-W. 25; d-r. raki[ŭ; tk-ar. raky.

bahadųrkǫ C. Ș., Spröde, Zierpuppe, vergleicht C. mit russ. bogatyrka, poln. čech. bohatyrka und leitet es ab von tk. behadïr L. Y., tapfer. Der Bedeutungsübergang ist mir dabei freilich nicht ganz klar.

džalat Ș. = dželat C. L. Ș., Henker; tk. ǵellad C. L., g̃ellad Y.

ḱimiš, t'imiš ban. J. III, 227 steht neben kamiš J. IV, 328, Pfeifenspitze; tk., srb. kamiš.

mazdrak D. Ș., masdrak L. R. = mǫzdrak, mǫsdrak, C., Lanze; tk. mysrâq C., mïsrak L.; auch im Albanesischen ist mazdrak = mǫzdrak, C.

mosor C. D. G. Ș. = Spule kommt von tk. masour, mâsoura C., das im Rumänischen zu *mǫsor werden sollte.

pitlindžȩan D. Ș., Granatapfel, stammt von tk. patlig̃an Y., pâtlidjân C.; auch srb. lautet es patlidžan C. und d-r. patladžele; vgl. S. 102.

revent C. D. Ș. = rǫvint C., ravent L., Rhabarber; tk. ravend L. Y.

ristik C. D. L. Ș. steht für rǫstik C. D. L. Ș., rastik L., Bleiasche; tk. rastyk, rastek.

saksana L. Ș., Last, Bürde, kommt von tk. (vlg.) seksane L.

samsar C. L. P. Ș. = simsar C., Makler, lautet tk. simsar. semsar; aber auch srb-cr. kennt samsar (C.). Es scheint, als ob hier das Rumänische und Serbische bezüglich der Vh. zusammengingen; oder das Wort ist aus der einen Sprache in die andere übergegangen.

seftere̯a C. Ș. steht neben saftere̯a C. L. Ș., sǫftere̯a C., Erdrauch; tk. châhterè C., șah-terè L.

sǫkǫi̯esk Ș. = sųkǫi̯esk C., necken, soll nach Ș. von tk. sîk kommen; jedoch kennt Y. dies Wort nicht; C. bringt es mit lt. siccare zusammen, was mir freilich fraglich erscheint.

šǫrǫtlǫk Cod. Dim. 80 b, 25 steht für širetlǫk C. Ș., Schlauheit, finesse; tk. chirretlîk C.

tavaturǫ L. P. Ș. kommt vor neben tevaturǫ Ș., Lärm, Aufsehen; tk. tèvatour Y., tèvatur L.

tikie G. Ș. = Haube, sollte *tǫkie lauten; tk. takije Ș.

tsambaladži Ș., Paukenschläger, ist eine Weiterbildung von tsimbalǫ. Es ist möglich, daß das Wort schon tk. in dieser Form vorhanden ist; jedoch habe ich es nirgends nachweisen können; ursprünglich stammt es von gr. *κύμβαλον*.

zarnakade̯a L. Ș., Narzisse, ist wohl über *zernakade̯a aus tk. zeriñkadah Y. entstanden; die Vh. hat sich hier auf zwei Silben erstreckt.

zarpa Ș., Kleid aus Goldbrokat, Brokat, stammt nach L. von tk. zerbaf[tè L. Y. — Die beiden letzten Wörter sind bei C. unbekannt.

(Neu)griechische Elemente.

δoksisesku J. I, 62 steht neben δoksǫsesku, δoksǫsimu, rühmen; ngr. *δοξάζω*.

farmuku findet sich Cod. Dim. 43 b, 1, Zauber, Reiz, und gleich darauf mfǫrmǫkatsǫ 43 b, 2, die beide von ngr. *φάρμακο* abzuleiten sind.

felinar C. Ș. J. IV, 124 = fǫlinar C. J. IV, 124, Laterne, ist eine Weiterbildung zu fanar, ngr. *φανάρι* C. Über

die Entstehung von fǫlinar aus fanar habe ich mir nicht recht klar werden können.

fermeka d-r., arom. C. D. Ș. sagt man statt fǫrmeka zaubern, fermek neben farmek; ngr. *φάρμακο*. G. kennt als Substantiv nur farmek, während das Verb nur fermeka lautet. Die lautliche Erklärung dieses Wortes bietet insofern Schwierigkeiten, als schon die Endung ek < ak[o nicht lautgerecht ist. Vielleicht liegt eine Suffixvertauschung nach Analogie der zahlreichen Wörter auf -ik, -ek vor. Es ist hier von den endungsbetonten Verbalformen auszugehen: fǫrmekái̯ > fermekái; danach wurde dann erst das Substantiv fǫrmek > fermek umgebildet.

folos C. D. Ș., nützlich, < *fǫlos leitet man ab von mgr. *φελός* = gr. *ὄφελος*.

irtie sagt man in Ṣcheĭ (Kronstadt) für hụrtie; ngr. *χαρτί*.

katerisesk, nur bei C., fluchen, leitet er von *καταρειέομαι*, *καταριοῦμαι* ab.

klefesesk = klǫfǫsesk, winseln, führt Geheeb 34 unter sclifosesc an, das er mit ngr. *κλαίω*, *κλαίγω* zusammenstellt.

kǫrǫmidǫ C. D. G. M. Ș., Ziegelstein, stammt von ngr. *κεραμίδα*.

kulugur = kalugǫr, kǫlugǫr J. I, bl. Ant. IV, 8, Mönch; ngr. *καλόγερος*.

lǫskai̯e steht für leskai̯e, letskai̯e C. Ș., Heller, wofür auch leftskai̯e vorkommt; ngr. *λεπτόν*, *λεφτόν*.

lumbrusesku arom. steht für lụmbrusesku arom. Ar. II., erglänze; ngr. *λαμπυρίζω*, *λαμπρίζω*. Vgl. S. 103.

matasǫ C. G. = mǫtasǫ C. G., mǫtase Ș., Seide; ngr. *τὸ μετάξι*.

mǫnǫtarkǫ C. D. G. Ș. neben mînǫtarkǫ C. D. Ș., Kuhpilz, ist wohl durch Metathese und Weiterbildung aus ngr. *μανιτάρι* entstanden.

pipirig C. Ș. findet sich für papurǫ, Binse, das Ș. von gr. *πάπυρος* ableitet. Es wäre dazu eine Form *papurig oder *pǫpurig nötig.

plupumar, plopumar sagt man in Kronstadt, wie man

mir angiebt, für plǫpomar, plǫpumar, Matratzenmacher. Das Wort ist abgeleitet von paplomǫ, plapomǫ, Matratze; ngr. *πάπλωμα*. Vgl. S. 103.

pǫrimiϑ G. II, 269, m-r. (Boj.) = pǫrǫmiϑ Boj. in J. II, Fabel, Gleichnis. Ar. II kennt die synkopierte Form pǫrmiϑ; ngr. *παραμύϑι*.

ridike C. D. G. Ș. steht für rǫdike, Rettig; ngr. *ῥαδίκιο*.

sistisesk[u C. = sastisesk C., verwirren, sastisit Ș. = verwirrt, kommt von ngr. *σαστίζω*.

yilie arom. Ar. II ist durch Vh. zu erklären aus *yǫlie = ngr. *γυαλί, ὑαλί*, Spiegel. Daneben kommt mit Metathese die Form lǫyie J. I, 120, lǫyiǫ Ar. II vor; und hiervon ist wiederum ein Verb layitsesku, lǫyitsesku und vh. liyitsesku = strahle, spiegle, gebildet worden.

Magyarische Elemente.

Bireesku (Eigenname im Banat) = birǫesku ist abgeleitet von birǫŭ, Richter; mgy. biró.

bolmošit Ș., durcheinander, wird hergeleitet von balmoš, balmuš = Milchrahmbrei; mgy. balmos. Man erwartet *bǫlmošit.

forostǫŭ trs. Ș., Sonnenblume, soll nach Ș. zusammenhängen mit ferest(r)ǫŭ, Säge; mgy. fűrész. (?)

ǵindźesk ban. J. III, 215 steht für gųndesk G. Ș., denken, abgeleitet von gųnd, Gedanke; mgy. gond. Ferner finden sich l. c. ǵindźi und ǵindźit, aber J. IV, 301, I, 5 gųnǵesk. Sehr instruktiv ist auch die Stelle aus J. III, ban. Txt. LVIII, 32: dųñ gųnd ǵindźẹa, wo Substantiv und Verb unmittelbar aufeinander folgen, und wo das Substantiv in seiner ursprünglichen, das Verb aber in der vh. Form steht.

heleštei̯ŭ D. G. Ș. = hǫlǫšteu G., Fischteich; mgy. halastó.

katanǫ C. Ș. J. IV, 103 sagt man für kǫtanǫ, J. IV, 103, Soldat; mgy. katóna.

kǫfǫi̯esk C. D. steht neben kifǫi̯esk C. D., schlagen, prügeln; mgy. kifejni.

kretintsǫ C. D. Ș. = kǫtrintsǫ, C. D. Ș. J. III, 318, J. IV, 328, Schürze; mgy. katrinca.

mintonaš J. IV, 329, mintǫnaš J. III, 321 stehen für mintenaš, mintśinaš, sogleich; mgy. menten.

mušetsel D. Ș. = mušǫtsel C. D. G. Ș. ist derselben Bedeutung wie muškǫtsel C. Ș., Kamille; nach C. hängt es zusammen mit mgy. muskátu.

papele C. Ș. ist der Plural zu papelǫ C. Ș., einer Nebenform zu papalǫŭ C., papǫlu̯ŭ Ș. = Judenkirsche. Man muß hier eine Singularform *papǫlǫ annehmen, wozu der Plural *papǫle lautet, woraus dann durch Vh. papele entstand, und dazu wurde der neue Singular papelǫ gebildet; C. stellt das Wort zusammen mit mgy. páponya.

vindereiſŭ C. Ș., vingereiſŭ C., Wanderfalke = mgy. vándorló.

Albanesische Elemente.

arbines, arom. Ar. II = Albanese; alb. arbɛreš; G-M.

buzeresk C. Ș. steht für buzǫresk = täuschen, viel schwatzen, und ist abgeleitet von buzǫ = Lippe; alb. buzɛ G-M. (ɛ = ǫ).

nǫpu̥rkǫ Ș., nǫpǫrkǫ C. G., Schlange, Natter, kommt von alb. nepɛrkɛ, G-M., nepĕrkĕ C. Ș.; auch Ar. II kennt nǫpǫrtikǫ und nǫpǫrtikušǫ.

sḱintśei̯ J. III, ban. Txt. XL, 15 steht für sku̥nteḙ = Funke; alb. škǫndijǫ, škĕndijĕ.

Unbekannter Herkunft ist:

mǫšatu, măšatŭ O-W. 38, steht für üblicher mušatu G., schön, hübsch.

Auch hier will ich, bevor ich zu den Untersuchungen übergehe, noch einmal bemerken, daß alle diese Beispiele nur in soweit für die Vh. gelten, als sie sich nicht auf eine andre

Weise erklären lassen, wie dies ja auch bisweilen bei den betreffenden Wörtern schon angegeben ist.

In statistischer Hinsicht sei erwähnt, daß 225 Beispiele der regressiven Vh. hier vorliegen, also fast das Vierfache der progressiven Vh. Davon sind 90 Wörter lateinischen Ursprungs, 79 stammen aus slavischen Sprachen, 19 sind dem Türkischen, 20 dem Griechischen und 12 dem Magyarischen entlehnt, während das Albanesische nur mit 4 Wörtern vertreten ist, und nur für ein Wort läßt sich eine Etymologie mit Sicherheit nicht angeben.

1. Einfluss des Akzents.

Wie bei der progressiven, so wird es auch hier bei der regressiven Vh. in diesem Abschnitte darauf ankommen, unsere Aufmerksamkeit auf den Akzent zu lenken, d. h. es soll untersucht werden, ob es der Vokal der haupttonigen, nebentonigen oder unbetonten Silbe ist, der auf den Vokal der vorangehenden Silbe vh. wirkt. Hinsichtlich des Verhältnisses des Haupttones zum Nebentone oder zur unbetonten Silbe verweise ich auf das im entsprechenden Abschnitte der progressiven Vh. (S. 104, 105) Gesagte.

a) Der Hauptton wirkt:

α) auf eine nebentonige oder unbetonte Silbe (126 Bsp.).

(lt.) à]ridík	= à]ro̥dík	inél	= u̥nél
àriḱésku	= àro̥ḱésku	kištíg	= ko̥štíg
àsplimpsésku	= *àsplu̥mpsésku	koltsún	= ko̥ltsún
barbát	= bo̥rbát	kopón	= ko̥pún
beñkét	= bañkét	kuldúro̥	= ko̥ldúro̥
bisériko̥	= bo̥sériko̥	kùmnikutúro̥	= kùmniko̥túro̥
duntsúro̥	= dintsúro̥	ko̥tsó̥t	= kutsó̥t
feméi̯e	= fo̥méi̯e	ḱimẹ́š	= ko̥méši̯
fu̥ntú̥no̥	= funtú̥no̥	letín	= *lo̥tín
inék	= u̥nék	limbrík	= *lu̥mbrík

luñgǫárę	= lu̥ñgǫáre
mirmíntu	= mǫrmíntu
mùltsimésk	= mùltsǫmésk
nìmurúi̯	= nìmǫrúi̯
nìštíne	= *nuštíne
nǫskú̥ntu	= niskú̥ntu
pahár	= pǫhár
pakát	= pǫkát
perék'e	= pǫrék'e
peréte	= pǫréte
perínts	= pǫrínts
pètrindžél	= pǫ̀trundžél
pimínt	= pǫmínt
pinér	= panér
pòtirníkǫ	= pòturníkǫ
purúmbu	= pǫrúmbu
rǫ̀zletsésk	= rǫ̀zlǫtsésk
rù.uenésk	= rùmu̥nésk
sakárǫ	= sǫkárǫ
salbátek	= sǫlbátek
sinmédru	= su̥nmédru
sopón	= sǫpón
trimít	= trǫmít
untrún	= u̥ntr'ún
usúk	= *asúk
ù̥mparát	= ù̥mpǫrát
ù̥ñkotró	= ù̥nkǫtró
vuzút	= vǫzút
zovón	= zǫvón

(sl.) àpestésk	= sl. opozditi
beldíe	= srb-cr. badalj
belésk	= srb-cr. buljiti
birbę́tsę	= brǫbę́tse
borhót	= *brǫhót
grei̯ésk	= grǫi̯ésk
heméi̯ŭ	= haméi̯ŭ
iñglinésku m-r.	= glumésk dr.
irítsǫ	= srb-cr. jarica
kotún	= kǫtún
kristéi̯[ŭ	= kǫrstéi̯[ŭ
krišnésk	= krǫšnésk
melín[ǫ	= mǫlín[ǫ
namálo	= nimálo
nemét[e	= nǫmét[e
nidéžde	= nǫdéžde
nisíp	= nǫsíp
nomól	= nǫmól
noród	= nǫród
norók	= nǫrók
notótǫ	= poln. nietota
nǫtú̥ñg	= netú̥ñg
nǫúk	= neúk
nǫvód	= nevód
òsindít	= òsu̥ndít
paták	= peták
pletésk	= plǫtésk
pokórnitsǫ	= pǫkórnitsǫ
restéi̯[ŭ	= rǫstéi̯[ŭ
restríšte	= rǫstríšte
revníre	= rǫvníre
rikítǫ	= rǫkítǫ
risípǫ	= rǫsípǫ
ristík	= rǫstík
rozbói[ŭ	= rǫzbói̯[ŭ
rǫ̀sedésk	= rǫ̀sǫdésk
seméts	= suméts
smitšésk	= smǫtšésk
sobór	= sǫbór
streín, striín	= strǫín

surtúk	= russ. sertúkŭ	ù̥ndreznéts	= ù̥ndro̥znéts
šelvíe	= šo̥lvíe	zovór	= zo̥vór
tindžíre	= tu̥ndžíre	žilésku	= žo̥lésku
tresnét	= tro̥snét		

(tk.) à]rikíǫ	= à]ro̥kíe	revént	= ravént
džalát	= dželát	ristík	= ro̥stík
ḱimíš	= kamíš	samsár	= simsár
mazdrák	= mo̥zdrák	tikíe	= *to̥kíe
mosór	= *mo̥sór	zarpá	= tk. zer-báf

(gr). δòksisésku	= δòkso̥sésku	matásǫ	= mo̥tásǫ
folós	= *fo̥lós	pò̥rimíϑ	= pò̥ro̥míϑ
irtíe	= hu̥rtíe	ridíḱe	= ro̥díḱe
kulúgur	= ko̥lúgǫr	yilíe	= *yo̥líe
lo̥skái̯e	= leskái̯e		

(mgy.) bìreésku	= bìro̥ésku	kretíntsǫ	= ko̥tríntsǫ
ǵindźésk	= gu̥ndésk	mìntonáš	= mìntenáš
katánǫ	= ko̥tánǫ	mùšetsél	= mùšo̥tsél

(alb.) àrbinés	= alb. àrbεréš	no̥purkǫ	= alb. nepέrkε
bùzerésk	= bùzo̥résk	sḱintséi̯	= sku̥ntéi̯e

(unbek.) mo̥šátu = mušátu.

β) auf zwei vorausgehende, unbetonte Silben (11 Bsp.).

(lt.) nìiésku, nìiresku = nò̥ro̥i̯ésku

(sl.) bò̥rdo̥hán	= bùrduhán	nòprostók	= nò̥pro̥stók
dèdetséi̯	= dò̥do̥tséi̯	slòbonóg	= slò̥bo̥nóg

(tk.) šò̥ro̥tlǫ́k = šìretlǫ́k

(gr.) klèfesésk = klò̥fosésk | pìpiríg = *pò̥puríg

(mgy.) fòrostǫ́u̯ = fèrestǫ́u̯ | hèleštéi̯ŭ = hò̥lo̥štéi̯ŭ
vìnderéi̯ŭ = mgy. vándorló

b) Nebentonige oder unbetonte Silbe wirkt auf den Hauptton (26 Bsp.).

(lt.) aínte = aų́nte
gríndine = grų́ndine
ímni = ų́mni
índžer = ų́ndžer
ínimǫ = ų́nimǫ
ínši = ų́nši
kúndu = kų́ndu
lúñgurǫ = *lų́ñgurǫ
núsu[l = nǫ́su < nų́su
plímbi = plų́mbi
plumíne = plumų́ne

síndže = sų́ndže
skímbi = skų́mbi
spíntek < s + pų́ntek
strímbi = strų́mbi
súntu = sų́ntu
úmblu = ų́mblu
úmflu = ų́mflu
úmplu = ų́mplu
úntru = ų́ntru
úñgiŭ = ų́ñgiŭ
un(l)ǫúntru=un(l)ǫų́ntru

(sl.) rǫspíntie = rǫspų́ntie
tiímbitsǫ = trų́mbitsǫ

zímbri = zų́mbri (sąbrŭ)
zímbri = zų́mbri (sąbrĭ).

c) Die unbetonte Silbe wirkt auf die nebentonige (50 Bsp.).

(lt.) blèstemá = blǫ̀stemá
frìmitúrǫ = f(ǫ)rǫ̀mitúrǫ
lèpedá = lǫ̀pedá
mǫ̀škǫtúrǫ = mùškǫtúrǫ
pǫ̀pǫzárǫ < pupǫzǫ
pǫ̀tǫrníke = pòtǫrníke

rùpusáre = rǫ̀posáre
sìmziiéne = sų̀nziiéne
strènepot = strǫ̀nepót
sùturái = sǫ̀turái
ùntunekát = ų̀ntunekát
zìnišǫárǫ = *zų̀nišǫárǫ

(sl.) bètsigáš = bǫ̀tsigáš
dùruiésk = dǫ̀ruiésk
fèlendréš = poln. falendysz
gìdilésk = gǫ̀dilésk
gìtšitǫáre = gǫ̀tšitǫáre
hèmesésk = hǫ̀mesésk
kìlimíkǫ = kǫ̀limíkǫ
lèsnitšǫárǫ = lòsnitšǫárǫ
lòkomésk = lǫ̀komésk
nèmerésk = nǫ̀merésk
nèvedésk = *nǫ̀vedésk

nǫ̀sǫlíe = srb-cr.blg.nosilo.
pètrikolésk = pòtrikolésk
prǫ̀pǫdésk = pròpǫdésk
rèbedénie = rùbedénie
ròkoínǫ = rǫ̀koínǫ
rǫ̀gǫlíe = rògǫlíe
sìsiák = sǫ̀siák
strepezésk = strǫ̀pezésk
ùmblǫtší[ŭ = ų̀mblǫtší[ŭ
vǫ̀žǫiésk = vų̀žǫiésk
zèmislésk = zǫ̀mislésk

(tk.) bàhadúrkǫ	= tk. behadîr	sǫ̀kǫi̯ésk	= sù̥kǫi̯ésk
pìtlindžęán	= tk. patliğan	tàvatúrǫ	= tèvatúrǫ
sàksaná	= tk. seksanè	tsàmbaladží	< tsimbalǫ
sèfteręá	= sàfteręá		

(gr.) fèlinár	= fǫ̀linár	mǫ̀nǫtárkǫ	= minǫtárkǫ
fèrmeká	= fǫ̀rmeká	plùpumár	= plǫ̀pumár
kǫ̀rǫmídǫ	= *κεραμίδα*	sìstisésk	= sàstisésk
lùmbrusésku	= lù̥mbrusésku		

(mgy.) bòlmošít	= *bǫ̀lmošít	kǫ̀fǫi̯ésk	= kìfǫi̯ésk

d) Eine unbetonte Silbe wirkt auf eine andre unbetonte (13 Bsp.).

(lt.) akúmpiri	= akúmpǫri	kùmineká	= communicare
ásteze	= ástǫzĭ	lǫñgǫ	= luñgǫ
fǫrǫ	= *furǫ	pǫnǫ	= pinǫ
kǫtrǫ	= *kutrǫ		

(sl.) ù̥nšǫlǫtšúne	= ù̥nšelǫtšúne	ù̥nterezát	< sl. tarŭ

(tk.) zàrnakadęá = tk. zerinkadáh

(gr.) fármuku	= *φάρμακο*	kàterisésk	= *καταριοῦμαι*

(mgy.) pápele = *pápǫle.

Während in der progressiven Vh. dem Hauptttone im Worte eine nur ganz verschwindende oder gar keine Bedeutung zukam, so beobachten wir hier bei der regressiven Vh., daß es in den weitaus meisten Fällen (in zusammen 137 von 225 Beispielen) gerade die haupttonige Silbe ist, deren Vokal den der vorangehenden Silbe beeinflußt hat, und zwar erstreckt sich diese Einwirkung des Haupttones in 126 Fällen auf eine, und in 11 Beispielen auf zwei vorausgehende Silben (Gruppe a). Es läßt sich daraus erkennen, daß der haupttonigen Silbe im Worte bei der regressiven Vh. eine recht bedeutende Rolle zukommt. Und dies läßt sich auch leicht

erklären, wenn wir uns daran erinnern, was oben (S. 95—97) über die psychologischen und physiologischen Ursachen der Vh. gesagt worden ist.

Schon schwieriger wird es, eine einheitliche Erklärung für die Gruppe b zu finden, in der sich der Hauptton nach der folgenden nebentonigen oder unbetonten Silbe richtet. Auffallen muß es, daß es in sämtlichen hierher zählenden 26 Beispielen der gedeckte Laut u̥ ist, der sich dem folgenden Vokale anpaßt; und dieser nachfolgende Vokal ist in 16 Fällen ein i oder e und in 10 andern ein u. Beide Male sind es also diejenigen Vokale, bei deren Hervorbringung die Zunge mit dem Gaumen die größten Engen bildet, die hier vh. wirken. Da nun der gedeckte Laut u̥ lautphysiologisch meist auch auf u beruht, und da also bei seiner Hervorbringung ebenfalls eine größte Engenbildung stattfinden muß, so wird die Aussprache in der Weise vereinfacht, daß das charakteristische Merkmal dieses Lautes, das Herunterdrücken des Kehlkopfes, unterbleibt und nur die Engenbildung vor sich geht, und zwar so, daß sie sich der Engenbildung des nachfolgenden Vokals anpaßt. Ist daher der nächste Vokal ein i (e), so wird auch u̥ > i werden, und folgt ein u, so muß aus u̥ > u entstehen.

Die Gruppe c, in der sich der Vokal der nebentonigen Silbe dem der unbetonten anpaßt, läßt sich mit der Gruppe d, worin sich die unbetonten Vokale beeinflussen, insofern zusammenstellen, als es sich hier wie da um Vokale handelt, die im Vergleiche mit dem Hapttone als die unbetonten angesehen werden können.

Vergleichen wir die Gruppe c der regressiven Vh. mit der entsprechenden Gruppe c (Akzent) in der progressiven Vh. (S. 106), so sehen wir, daß es sich in beiden Fällen zwar um die nebentonige und unbetonte Silbe handelt, daß es aber in der progressiven Vh. die nebentonige Silbe ist, die den Vokal der unbetonten beeinflußt, während in der regressiven Vh. das gerade Gegenteil stattfindet, indem hier die unbetonte Silbe auf die vorausgehende, nebentonige einwirkt.

Daher ist es auch erklärlich, daß die hierher gehörigen Beispiele der regressiven Vh. im Verhältnisse zu der Anzahl, wie sie in der progressiven Vh. vertreten ist, bei weitem nicht so zahlreich vorhanden sind, wie man erwarten sollte.

Dahin gehört außer den 50 aufgeführten Wörtern auch noch das in die nächste Gruppe d aufgenommene Wort zə̀rnakadẹá, das erst eine Form *zə̀rnakadẹá voraussetzt, die aus tk. zèrinkadáh durch vh. Ausgleich der unbetonten Silben entstanden sein muß. Die Vh. hat hier, von einer unbetonten Silbe ausgehend, zunächst auf die vorangehende unbetonte gewirkt und dann auch noch die nebentonige Silbe in den Bereich ihres Einflusses hineingezogen.

Zur Gruppe d giebt schon die Überschrift die nötige Erklärung; nur könnte es auffällig erscheinen, daß fǫrǫ, kǫtrǫ, lǫngǫ und pǫnǫ ganz unbetont sind. Dies liegt aber in ihrem Charakter als Präpositionen, die (vor dem Substantiv) proklitisch stets unbetont gebraucht werden, falls nicht der Nachdruck auf ihnen ruht.

2. Art des Vokals.

In der progressiven Vh. teilte ich die Vokale ein in helle und dunkle, eine Einteilung, die auch hier in der regressiven Vh. ihre Giltigkeit behalten soll. Im Einzelnen werde ich mich bemühen, mich der S. 110, 111 gegebenen weiteren Gliederung soviel wie möglich anzuschließen.

A. Heller Vokal.

1) Ein heller Vokal, e oder i, beeinflußt einen der dunkeln Vokale a, o, ǫ, u, und zwar:

a. einen vorausgehenden dunkeln Vokal (91 Bsp.).

(lt.) akump**i**ri	= akump**ǫ**ri	b**e**nket	= b**a**nket
a]r**i**dik	= a]r**ǫ**dik	b**i**seriko̧	= b**ǫ**seriko̧
ar**i**ḱesku	= ar**ǫ**ḱesku	bl**e**stema	= bl**a**stema
ast**e**ze	= ast**ǫ**zi	f**e**mei̯e	= f**ǫ**mei̯e

frimiturǫ = f(ǫ)rǫmiturǫ
kištig = kǫštig
kumineka = communico
ḱimeṣ = kǫmeši̯
lepeda = lǫpeda
letin = *lǫtin
mirmintu = mǫrmintu
multsemesk = multsǫmesk
ništine = nuštine
pereḱe = pǫreḱe

perete = pǫrete
perints = pǫrints
petrindžel = pǫtrundžel
pimint = pǫmint
piner = paner
potirnikǫ = poturnikǫ
rǫzletsesk = rǫzlǫtsesk
strenepot = strǫnepot
trimit = trǫmit

(sl.) apestesk = sl. opozditi
beldie = srb-cr. badalj
belesk = sl. buljiti
betsigaš = bǫtsigaš
birbẹtśẹ = brǫbẹtśe
felendreš = poln. falendysz
gitšitǫarǫ = gǫtšitǫarǫ
grei̯esk = grǫi̯esk
hemei̯ŭ = hǫmei̯ŭ
hemesesk = hǫmesesk
ĭnglinesku(m-r.)=glumesk(d-r.)
iritsǫ = srb-cr. russ. jarica
kilimikǫ = kǫlimikǫ
kristei̯ŭ = kǫrstei̯ŭ
krišnesk = krǫšnesk
lesnitšǫarǫ = losnitšǫarǫ
melin[ǫ = mǫlin[ǫ
nemeresk = nǫmeresk
nemet[e = nǫmet[e
nevedesk = *nǫvedesk
nidežde = nǫdežde
nisip = nǫsip

petrikolesk = potrikolesk
pletesk = plǫtesk
rebedenie = rubedenie
restei̯ŭ = rǫstei̯ŭ
restrište = rǫstrište
revnire = rǫvnire
rikitǫ = rǫkitǫ
risipǫ = rǫsipǫ
ristik = rǫstik (hrast.)
rǫsedesk = rǫsǫdesk
semets = sumets
sisiak = sǫsiak
smitšesk = smǫtšesk
strepezesk = strǫpezesk
striin = strǫin
šelvie = šǫlvie
tresnet = trǫsnet
ụndreznets = ụndrǫznets
ụnterezat < sl. tarŭ
zemislesk = zǫmislesk
žilesku = žǫlesku

(tk.) a]rikiǫ = a]rǫkie
kimiš = kamiš

pitlindžẹan = tk. patliğan
revent = ravent

ristik	= ro̥stik	tikie	= *to̥kie
seftere̥a	= saftere̥a		

(gr.) δoksisesku	= δokso̥sesku	po̥rimiϑ	= po̥ro̥miϑ
felinar	= fo̥linar	ridiḱe	= ro̥diḱe
fermeka	= farmeka	sistisesk	= sastisesk
katerisesk	= *καταριοῦμαι*	yilie	= *yo̥lie

(mgy.) bireesku	= biro̥esku	mušetsel	= mušo̥tsel
kretintso̥	= ko̥trintso̥	papele	= *papo̥le

(alb.) arbines	= alb. arbεreš	buzeresk	= buzo̥resk

b) zwei vorausgehende, dunkle Vokale (6 Bsp.).

(lt.) niriesku, niiresku = no̥ro̥i̯esku

(sl.) dedetsei̯ = do̥do̥tsei̯

(gr.) klefesesk = klo̥fo̥sesk | pipirig = *papurig, *po̥purig

(mgy.) heleštei̯ŭ = ho̥lo̥štei̯ŭ | vindereiŭ = vándorló.

2) Der helle Vokal e oder i wirkt auf den vorhergehenden, gedeckten Vokal u̥ (30 Bsp.).

(lt.) ainte	= au̥nte	plimbi	= plu̥mbi
asplimpsesku	= *asplu̥mpsesku	plumine	= plumu̥ne
grindine	= gru̥ndine	rumenesk	= rumu̥nesk
imni	= u̥mni	simzii̯ene	= su̥nzii̯ene
indžer	= u̥ndžer	sindže	= su̥ndže
inek	= u̥nek	sinmedru	= su̥nmedru
inel	= u̥nel	skimbi	= sku̥mbi
inimo̥	= u̥nimo̥	spintek	= s + pu̥ntek
inši	= u̥nši	strimbi	= stru̥mbi
limbrik	= *lu̥mbrik	zinišo̥aro̥	= *zu̥nišo̥aro̥

(sl.) gidilesk	= gu̥dilesk	ro̥spintie	= ro̥spu̥ntie
osindit	= osu̥ndit	tindžire	= tu̥ndžire

trimbitsǫ	= tru̥mbitsǫ	zimbri	= zu̥mbri (sąbrĭ)
zimbri	= zu̥mbri (sąbrŭ)		

(gr.) irtie = hu̥rtie

(mgy.) ǵindźesk = gu̥ndesk

(alb.) sḱintśei̯ = sku̥ntei̯e.

B. Dunkler Vokal.

1) Einer der dunkeln Vokale a, o, ǫ, u, u̥ wirkt auf vorausgehendes e oder i, und zwar:

a. auf einen Vokal. (24 Bsp.).

(lt.) duntsurǫ	= dintsurǫ	pǫnǫ	= pinǫ
nǫsku̥ntu	= nisku̥ntu		
(sl.) namalo	= nimalo	nǫvod	= *nevod
nototǫ	= poln. nietota	patak	= petak
nǫtu̥ñg	= netu̥ñg	surtuk	= russ. sertukŭ
nǫuk	= neuk	u̥nšǫlǫtšune	= u̥nšelǫtšune
(tk.) bahadu̥rkǫ	= tk. behadir	tavaturǫ	= tevaturǫ
džalat	= dželat	tsambaladži	< tsimbalǫ
saksana	= tk. seksanè	zarpa	= tk. zer-baf
samsar	= simsar		
(gr.) kǫrǫmidọ	= κεραμίδα	mǫnǫtarkǫ	= minǫtarkǫ
lǫskai̯e	= leskai̯e		
(mgy.) kǫfǫi̯esk	= kifǫi̯esk	mintonaš	= mintenaš

(alb.) nǫpu̥rkǫ = alb. nepɛrkɛ

b. auf zwei Vokale (3 Bsp.).

(tk.) šǫrǫtlǫk	= širetlǫk	zarnakadęa	= tk. zerinkadè

(mgy.) forostǫŭ = ferestǫŭ.

2) Ein dunkler Vokal wirkt auf einen andern dunkeln, und zwar:

a. in einer Silbe (51 Bsp.).

(lt.) b**a**rbat	= bo̥rbat	po̥po̥zaro̥	< p**u**po̥zo̥
fo̥ro̥	= f**u**ro̥	po̥to̥rnike	= p**o**to̥rnike
k**o**ltsun	= ko̥ltsun	p**u**rumb	= po̥rumb
k**o**pon	= ko̥pun	r**u**pusare	= ro̥pusare
ko̥tro̥	= k**u**tro̥	s**a**karo̥	= so̥karo̥
ko̥tso̥t	= k**u**tso̥t	s**a**lbatek	= so̥lbatek
k**u**lduro̥	= ko̥lduro̥	s**o**pon	= so̥pon
kumnik**u**turo̥	= kumniko̥turo̥	s**u**turai̯	= so̥turai̯
lo̥ñgo̥	= l**u**ñgo̥	**u**suku	= *asuku
mo̥ško̥turo̥	= m**u**ško̥turo̥	u̥mp**a**rat	= u̥mpo̥rat
nim**u**rui̯	= nimo̥rui̯	u̥ñk**o**tro	= u̥ñko̥tro
p**a**har	= po̥har	v**u**zut	= vo̥zut
p**a**kat	= po̥kat	z**o**von	= zo̥von

(sl.) b**o**rhot	= *bro̥hot	p**o**kornitso̥	= po̥kornitso̥
d**u**rui̯esk	= do̥rui̯esk	pro̥po̥desk	= pr**o**po̥desk
k**o**tun	= ko̥tun	r**o**koino̥	= ro̥koino̥
l**o**komesk	= lo̥komesk	r**o**zboi̯ŭ	= ro̥zboi̯ŭ
n**o**mol	= no̥mol	ro̥go̥lie	= r**o**go̥lie
n**o**rod	= no̥rod	s**o**bor	= so̥bor
n**o**rok	= no̥rok	z**o**vor	= zo̥vor
no̥so̥lie	= srb-cr. blg. nosilo		

(tk.) m**a**zdrak	= mo̥zdrak	m**o**sor	= mo̥sor

(gr.) farm**u**ku	= *φάρμακο*	k**u**lugur	= ko̥lugo̥r
folos	= *fo̥los	m**a**taso̥	= mo̥taso̥

pl**u**pumar = plo̥pumar

(mgy.) b**o**lmošit	= bo̥lmošit	k**a**tano̥	= ko̥tano̥

(unbek.) mo̥šatu = m**u**šatu

b) in zwei Silben (3 Bsp.).

(sl.) bǫrdǫhan	= burduhan	slobonog	= slǫbǫnog.
noprostok	= nǫprǫstok		

3) Ein dunkler Vokal a, o, ǫ oder u wirkt auf den gedeckten Vokal u̥ (17 Bsp.).

(lt.) kundu	= ku̥ndu	umplu	= u̥mplu
luñgǫarę	= lu̥ñgǫare	untru	= u̥ntru
luñgurǫ	= lu̥ñgurǫ	untrún	= u̥ntr'un
nusu	= nǫsu < nu̥su	untunekat	= u̥ntunekat
suntu	= su̥ntu	uñgiŭ	= u̥ñgi̯ŭ
umblu	= u̥mblu	u̥nlǫuntru	= u̥nlǫu̥ntru
umflu	= u̥mflu		

(sl.) umblǫtši[ŭ	= u̥mblǫtši[ŭ	vǫžǫi̯esk	= vu̥žǫi̯esk

(tk.) sǫkǫi̯esk = su̥kǫi̯esk

(gr.) lumbrusesku = lu̥mbrusesku.

4) Der gedeckte Vokal u̥ beeinflußt einen vorausgehenden, dunkeln Vokal in

(lt.) fu̥ntu̥nǫ = funtu̥nǫ.

Hatte ich bei der Untersuchung der Vokale in der progressiven Vh. die Vermutung ausgesprochen, daß sich eine starke Neigung zeigt, die dunkeln Vokale auf die hellen einwirken zu lassen, so ergiebt sich aus der vorliegenden Einteilung, daß in der regressiven Vh. das umgekehrte Verhältnis stattfindet. Denn von 226 Beispielen ist es in 127 Fällen ein heller Vokal, der seinen vorgreifenden Einfluß auf einen dunkeln Vokal ausübt, und darunter befinden sich noch sechs Wörter, in denen sich dieser Einfluß auf zwei vorausgehende Vokale erstreckt.

Aus dem bisher über den gedeckten Laut u̥ Gesagten wird zur Genüge das hervorgegangen sein, was zur lautphysio-

logischen Erklärung der Gruppen A 2 und B 3 notwendig ist. Hinzuzufügen wäre etwa noch Folgendes.

Bekanntlich können alle Vokale auch als gedeckte Kehllaute gesprochen werden. Die Vokale i und u verursachen nun, wie schon gesagt, die größte Engenbildung. Dadurch bekommen sie, wenn sie mit gesenktem Kehlkopfe als i̥ und u̥ gesprochen werden, einen dumpfen Charakter, der sie für das Gehör beide einander sehr ähnlich erklingen läßt. Gleichwohl sind sie von einander wohl zu unterscheiden, und in der That kommen sie auch dialektisch als zwei verschiedne Laute vor. Aber eben wegen ihrer großen Ähnlichkeit im Klange werden i̥ und u̥ mit einander verwechselt; und mir scheint es, als ob i̥ und dann auch e̥ da gesprochen wird, wo auf den gedeckten Vokal ein e oder i folgt. Es braucht, nachdem die Annäherung in der Zungenstellung geschehen ist, dazu nur noch die Senkung des Kehlkopfes zu unterbleiben, um ein reines e oder i entstehen zu lassen. Ebenso war der Vorgang in allen den Beispielen, wo u̥ > i̥ > i vor e oder i geworden ist. Folgte dem gedeckten Laute dagegen ein u, wie in u̥mplu, so trat die Vh. nur durch Unterlassen der Kehlkopfsenkung ein, und das Wort lautete dann umplu. Ähnlich war es, wenn der durch ǫ bezeichnete Laut dem gedeckten Kehllaute folgte.

An dieser Stelle möchte ich das, was ich oben (S. 113, 114) über die in der Schriftsprache mit â und ă, in phonetischer Umschrift mit u̥ und ǫ bezeichneten Vokale andeutete, etwas weiter ausführen.

Auf S. 3 und 4 seines Vlacho-Meglen giebt Weigand eine Charakteristik dieser beiden Laute und faßt sie zusammen in folgenden sechs Sätzen:

1) Der Kehlkopf wird nach unten gedrückt.
2) Die Zähne stehen beinahe aufeinander; bei ǫ ist die Öffnung ein klein wenig größer, als bei ū̥.
3) Die Lippen sind angepreßt. Diese drei Punkte sind das gemeinsam Charakteristische der „gedeckten Kehlkopflaute".

4) Die Zungenartikulation von ǫ ist die des offenen o, die des ū̥ gleich der des u.

5) Das Gaumensegel ist gehoben; eine Nasalierung findet nicht statt.

6) Der betonte ū̥-Laut scheint mir unbedeutend länger, als der betonte ǫ-Laut [z. B. bǫtru̥n gegen spǫl].

Dazu kommt noch, wie mir Weigand mitteilt, folgender ebenfalls charakteristische Punkt:

7) Die Zunge zieht sich von beiden Seiten zusammen, so daß sie, von vorn gesehen, klumpenförmig zusammengeballt erscheint.

Die zur Hervorbringung der gedeckten Kehllaute nötigen Bedingungen sind also die unter 1, 2, 3 und 7 angeführten. Damit stimme ich nun vollkommen überein, und auch gegen die Punkte 5 und 6 ist nichts einzuwenden. Auch gegen Punkt 4 würde ich keine Bedenken erheben, wenn unter ǫ eben nicht ein „gedeckter Kehllaut" zu verstehen wäre. Soviel ich nämlich bei wiederholten Versuchen mit verschiednen rumänischen Herren habe herausfinden können, gehen diesem Laute gerade die beiden Hauptcharakteristika, wie sie unter 1 und 7 angegeben sind, völlig ab. Dadurch, daß der Kehlkopf nicht herabgedrückt wird, verliert der Laut seinen eigentümlichen, dumpfen, wie aus der Ferne kommenden, gedämpften Klang; er wird oral, wie jeder andere Vokal, und bleibt nur insofern „gedeckt", als der Oberkiefer dem Unterkiefer genähert bleibt und infolge dessen die Lippen angepreßt sind und so die Mundöffnung fast geschlossen ist. Dazu kommt nun noch, daß auch die Zunge sich durchaus nicht zusammenzieht, sondern flach, nach hinten zu etwas gewölbt, daliegt. Diese Lage kann gemeint sein, wenn unter 4 gesagt wird: Die Zungenartikulation von ǫ ist die des offenen o. In der That liegt der Laut zwischen a und o; außerdem kommt dazu, wie mir scheint, noch ein leiser Anflug von Umlaut, so daß er sich einem offenen ö nähert. Einen solchen Laut kennt auch das Französische im unbetonten e, wie in me, te, se, le, nur wird dies französische,

tonlose e nicht so lange angehalten, wie der rumänische ă-Laut; ähnlich klingt er im Englischen in sun, son, gun, fun; und auch im Deutschen ist dieser Laut bekannt, wenn er da auch nur unbetont vorkommt, wie das S. 97 genannte Wort beginne: bəgonnen zeigt; und dann ist er sehr bekannt als „Verlegenheitslaut“ oder „unartikulierter Laut“. Daher ist es auch erklärlich, daß der rumänische Laut ă (= o̥) von den Deutschen sofort erkannt und ohne weitere Mühe hervorgebracht wird, während zur Bildung des u̥ = â die Schwierigkeit hinzutritt, den Kehlkopf herunter zu drücken, und daher zu seiner Erlernung längere Zeit notwendig ist.

Man könnte mir vielleicht entgegenhalten, daß ă gleichwohl ein gedeckter Laut sei, nur werde er reduziert gesprochen, derart, daß der Kehlkopf nur sehr wenig oder gar nicht gesenkt wird, so daß also eine Art Ersatzlaut für den gedeckten Kehllaut eintrete. Da muß ich aber doch zu bedenken geben, daß, wenn das Senken des Kehlkopfes unterbleibt (Punkt 1), auch die Zunge schlechterdings sich nicht in der angegebenen Weise zusammenballen kann (Punkt 7), sondern flach liegen bleibt, und daß man dann von einem gedeckten Kehllaute nicht mehr gut reden kann, da dessen beide Hauptcharakteristika fehlen. Es kommt also darauf hinaus, daß jener Ersatzlaut zusammenfällt mit dem vorher beschriebenen Laute ă.

Ich möchte infolge dessen den in der rumänischen Schriftsprache mit ă oder ĕ bezeichneten Laut in der phonetischen Umschrift etwa mit ə oder ε wiedergeben oder einfach das Zeichen ă dafür beibehalten. Weniger geeignet dazu erscheint mir aber o̥, da mit dem untergestellten Kreischen der gedeckte Charakter des Lautes und besonders das Herunterdrücken des Kehlkopfes angedeutet werden soll, wie auch die übrigen gedeckten Vokale mit i̥, e̥, ḁ und u̥ wiedergegeben werden; und da natürlich auch o gedeckt gesprochen werden kann, so möchte ich hierfür das Zeichen o̥ anwenden, das dann nicht zu verwechseln ist mit ə, ε oder ă.

Freilich ist zuzugeben, daß die beiden Laute â und ă einander sehr ähnlich sind. Diese Ähnlichkeit beruht auf der

fast gleichen Zungenartikulation von u zuṛ Hervorbringung von â und von ǫ zur Hervorbringung von ă (vgl. S. 151, Punkt 4), und sie wird noch vermehrt durch die passive Stellung der Lippen, die, wie S. 150, Punkt 3 gesagt ist, angepreßt sind. Daher erklärt es sich wohl auch, daß â und ă sehr häufig miteinander verwechselt werden und für ein ungeübtes Ohr auch den gleichen Klang haben, so daß sich â in Worten eingestellt hat, wo nur ă berechtigt ist, und umgekehrt. Dieser Wechsel in der Aussprache findet dann auch in der schriftlichen Wiedergabe sein entsprechendes Abbild, und so steht neben dârlog: dărlog, amândoi: amăndoi, G., astâzi = astădi, rânesc = rănesc, rumânesc = rumănesc, năpârcă = nâpărcă u. a. m. Nur darf man nicht vergessen, daß bei der Bildung des Lautes â der Kehlkopf herabgedrückt und die Zunge zusammengeballt wird, was bei ă nicht der Fall ist; und dieser Umstand veranlaßt mich, â und ă scharf voneinander zu unterscheiden; und aus diesem Grunde ist auch der Übergang von u̥ > u vor irgend einem nicht gedeckten Vokale als ein Fall der Vh. anzusehen.

Aus der oben erwähnten Stellung des Lautes ă zwischen a und o erklärt sich auch der öfter wiederkehrende Übergang von ă (ǫ) in a und o, wobei o in unbetonter Stellung auch zu u werden kann. Beispiele dafür sind: barbat = bǫrbat, pahar = pǫhar, pakat = pǫkat; kuldurǫ = kǫldurǫ, koltsun = kǫltsun, norok = nǫrok. Dazu findet sich auch der umgekehrte Übergang von o > ǫ, wie in pǫpǫzarǫ < pupǫzǫ, pǫtǫrnike = potǫrnike, prǫpǫdesk = propǫdesk. Auch luó = luă, luóm = luăm in Zfrph. III, 470 Nr. 67 findet so eine Erklärung, indem in progressiver Vh. ǫ > o nach u geworden ist. Und schließlich erklärt sich daraus auch, wie es möglich ist, daß im Istrorumänischen auslautendes ǫ > ę werden kann: kasę = kasǫ; weitere Beispiele siehe J. I, Istria.

Was nun noch den Übergang von ă > a vor a betrifft, so scheint er besonders in der Moldau häufig eingetreten zu sein; jedoch ist er keineswegs immer nötig, wie Șez. Nr. 7 und 8, Okt. Nov. 92, S. 213 zeigt, wo blastamat[ul Ham] =

blăstămat, gleich darauf aber auch die andere vh. Form blestemat zu lesen ist, auch păcat für pacat, das oben S. 123 verzeichnet wurde. Tritt dieser Übergang von unbetontem ă > a ein, so ist die Bedingung dazu aber immer, daß ein a darauf folgt; vor andern Vokalen erfolgt er nicht; man sagt also wohl pakat für păkat, pahar für păhar, aber immer nur văzut, căzut. Findet sich aber dennoch der Übergang ǫ > a vor andern Vokalen als a, wie Ban. Dial. pag. 34. 76 vadzut, saptamu̥nǫ aufweist, so ist das ein spontaner Lautwandel, der mit Vh. nichts zu thun hat.

3. Angleichung und Ausgleich.

Auch an dieser Stelle verweise ich auf das in der progressiven Vh. unter „Angleichung und Ausgleich“ (S. 112—113) über unbetontes e und i, o und u Gesagte und gehe sogleich zur Darstellung über, um dann einige erläuternde Bemerkungen hinzuzufügen. Selbstverständlich ist, daß das, was a. a. O. über den Gradunterschied zwischen Angleichung und Ausgleich gesagt wurde, in entsprechender Weise auch für die regressive Vh. gilt.

A. Angleichung

findet sich auch hier in den wenigsten Wörtern.

1) Der gedeckte Vokal u̥ gleicht sich an zu u an einen andern Vokal.

luñgǫarę	= lu̥ñgǫare	umblǫtší[ŭ	= u̥mblǫtší[ŭ

2) Unbetontes e oder i gleicht sich an zu ǫ (ă) an u̥, u oder o.

nǫsku̥ntu	= nisku̥ntu	nǫuk	= neuk
nǫpu̥rkǫ	= nepu̥rkǫ	nǫvod	= nevod
nǫtu̥ñg	= netu̥ñg		

3) Unbetontes u > o̥ vor a:

bo̥rdo̥han	= burduhan	mo̥šatu	= mušatu

4) Verschiedne Angleichung findet sich in:

forostŏŭ	= ferestŏŭ	mintonaš	= mintenaš
lo̥skaie	= leskaie		

B. Ausgleich.

I. Helle Vokale.

1) Es gleicht sich aus u̥ mit nachfolgendem e oder i.

a. betontes u̥ > i (17 Bsp.).

(lt.) ainte	= au̥nte	plimbi	= plu̥mbi
grindine	= gru̥ndine	plumine	= plumu̥ne
imni	= u̥mni	sindže	= su̥ndže
indžer	= u̥ndžer	skimbi	= sku̥mbi
inimo̥	= u̥nimo̥	spintek	= s + pu̥ntek
inši	= u̥nši	strimbi	= stru̥mbi.
kuminek	= *kumu̥nek (comunico)		
(sl.) ro̥spintie	= ro̥spu̥ntie	zimbri	= zu̥mbri (sąbrŭ)
trimbitso̥	= tru̥mbitso̥	zimbri	= zu̥mbri (sąbrĭ)

b. unbetontes oder nebentoniges u̥ > e, i (14 Bsp.).

(lt.) asplimpsesku	= asplu̥mpsesku	rumenesk	= rumu̥nesk
		simziiene	= su̥nziiene
inek	= u̥nek	sinmedru	= su̥nmedru
inel	= u̥nel	zinišo̥aro̥	= *zu̥nišo̥aro̥
limbrik	= lu̥mbrik		
(sl.) gidilesk	= gu̥dilesk	tindžire	= tu̥ndžire
osindit	= osu̥ndit		

(gr.) irtie = hu̥rtie

(mgy.) ǵindźesk = gu̥ndesk
vinderéiŭ = *vu̥ndereiŭ < vándorló

2) Es gleicht sich aus:

unbetontes a, ǫ (ă), o, u mit folgendem e oder i (95 Bsp.).

(lt.) akumpiri = akumpǫri
a]ridik = a]rǫdik
ariḱesku = arǫḱesku
asteze = astǫzi
beñket = bañket
biserikǫ = bǫserikǫ
blestema = *blǫstema, blastema
femei̯e = fǫmei̯e
frimiturǫ = f(ǫ)rǫmiturǫ
kištig = kǫštig
ḱimeš = kǫmeši̯
lepeda = lǫpeda
letin = lǫtin
mirmintu = mǫrmintu
multsimesk = multsǫmesk
niriesku = nǫrǫi̯esku
ništine = nuštine
pereḱe = pǫreḱe
perete = pǫrete
perints = pǫrints
petrindžel = pǫtrundžel
pimint = pǫmint
piner = paner
potirnikǫ = poturnikǫ
rǫzletsesk = rǫzlǫtsesk
strenepot = strǫnepot
trimit = trǫmit

(sl.) a]pestesk = sl. opozditi
beldie = (*bǫldie) srb. badalj
belesk = srb-cr. buljiti
betsigaš = bǫtsigaš
birbętše = brǫbętše
dedetsei̯ = dǫdǫtsei̯
felendreš = poln. falendysz
gitšitǫarǫ = gǫtšitǫarǫ
grei̯esk = grǫi̯esk
hemei̯ŭ = hǫmei̯ŭ
hemesesk = hǫmesesk
iñglinesku(m-r.) = glumesk(dr.)
iritsǫ = russ. srb-cr. jarica
kilimikǫ = kǫlimikǫ
kristei̯ŭ = kǫrstei̯ŭ
krišnesk = kǫršnesk
lesnitšǫarǫ = losnitšǫarǫ
melin[ǫ = mǫlin[ǫ
nemeresk = nǫmeresk
nemet[e = nǫmet[e
nevedesk = *nǫvedesk
nidežde = nǫdežde
nisip = nǫsip
petrikolesk = potrikolesk
pletesk = plǫtesk
rebedenie = rubedenie
restei̯ŭ = rǫstei̯ŭ
restrište = rǫstrište
revnire = rǫvnire
rikitǫ = rǫkitǫ
risipǫ = rǫsipǫ
ristik = rǫstik
rǫsedesk = rǫsǫdesk
semets = sumets
sisiak = sǫsiak
smitšesk = smǫtšesk

strepezesk	= strǫpezesk	u̥ndreznets	= u̥ndrǫznets
striin	= strǫin	u̥nterezat	< sl. tarŭ
šelvie	= šǫlvie	zemislesk	= zǫmislesk
tresnet	= trǫsnet	žilesku	= žǫlesku

(tk.) a]rikiǫ	= a]rǫkie	ristik	= rǫstik
ḱimiš	= kamiš	sefterę̧a	= safterę̧a
pitlindžęan	= tk. srb. patliğan	tikie	= *tǫkie
revent	= ravent		

(gr.) δoksisesku	= δoksǫsesku	pipirig	= *pǫpurig
felinar	= fǫlinar	pǫrimiϑ	= pǫrǫmiϑ
fermeka	= fǫrmeka	ridiḱe	= rǫdiḱe
katerisesku	= *καταριοῦμαι*	sistisesk	= sastisesk
klefesesk	= klǫfǫsesk	yilie	= *yǫlie

(mgy.) bireesku	= birǫesku	mušetsel	= mušǫtsel
heleštei̯ŭ	= hǫlǫštei̯ŭ	papele	= *papǫle
kretintsǫ	= kǫtrintso		

(alb.) arbines	= alb. arbεreš	buzeresk	= buzǫresk

II. Dunkle Vokale.

1) a wirkt ausgleichend auf e, i, ǫ, o (19 Bsp.).

(lt.) barbat	= bǫrbat	sakarǫ	= sǫkarǫ
pahar	= pǫhar	salbatek	= sǫlbatek
pakat	= pǫkat	u̥mparat	= u̥mpǫrat

(sl.) namalo	= nemalo, nimalo	patak	= petak

(tk.) bahadu̥rkǫ	= tk. behadır	tavaturǫ	= tevaturǫ
džalat	= dželat	tsambaladži	< tsimbalǫ
mazdrak	= mǫzdrak	zarnakadęa	= tk. zerinkadè
saksana	= tk. seksanè	zarpa	= tk-pers. zer-baf
samsar	= simsar		

(gr.) matasǫ = mǫtasǫ

(mgy.) katanǫ = kǫtanǫ.

2) ǫ wirkt ausgleichend:

a. auf vorhergehendes ų in:

(sl.) vǫžǫi̯esk = vųžǫi̯esk
(tk.) sǫkǫi̯esk = sųkǫi̯esk.

b. auf vorausgehendes, unbetontes e oder i: (6 Bsp.).

(lt.) pǫnǫ = pinǫ
(sl.) ųnšǫlǫtšune = ųnšelǫtšune
(tk.) šǫrǫtlǫk = širetlǫk
(gr.) kǫrǫmidǫ = *κεραμίδα* | mǫnǫtarkǫ = minǫtarkǫ
(mgy.) kǫfǫi̯esk = kifǫi̯esk.

c. auf vorangehendes, unbetontes o oder u (10 Bsp.).

(lt.) fǫrǫ	= *furǫ	mǫškǫturǫ	= muškǫturǫ
kǫtrǫ	= *kutrǫ	pǫpǫzarǫ	< pupǫzǫ
kǫtsǫt	= kutsǫt	pǫtǫrnikǫ	= potǫrnikǫ
lǫngǫ	= lungǫ		
(sl.) nǫsǫlie	= *nosǫlie < srb. nosilo	prǫpǫdesk	= propǫdesk
		rǫgǫlie	= rogǫlie.

3) u oder o wirkt ausgleichend auf:

a. vorhergehendes, unbetontes e oder i.

(sl.) nototǫ = poln. nietota | surtuk = russ. sertukŭ

b. unbetontes a oder ǫ (33 Bsp.).

(lt.) koltsun	= kǫltsun	sopon	= sǫpun
kopon	= kǫpun	suturai̯	= sǫturai̯
kuldurǫ	= kǫldurǫ	usuku	= *asuku
kumnikuturǫ	= kumnikǫturǫ	ųñkotro	= ųñkǫtro
nimurui̯	= nimǫrui̯	vuzut	= vǫzut
purumbu	= pǫrumbu	zovon	= zǫvon
rupusare	= rǫpusare		

(sl.) borhot = *bro̥hot
doruiesk = do̥rui̯esk
kotun = ko̥tun
lokomesk = lo̥komesk
nomol = no̥mol
noprostok = no̥pro̥stok
norod = no̥rod

norok = no̥rok
pokornitsǫ = po̥kornitsǫ
rokoinǫ = ro̥koinǫ
rozboi̯ŭ = ro̥zboi̯ŭ
slobonog = slo̥bo̥nog
sobor = so̥bor
zovor = zo̥vor

(tk.) mosor = *mo̥sor

(gr.) farmuku = φάρμακο
folos = *fo̥los

kulugur = ko̥lugur
plopumar, plupumar = plo̥pu-[mar

(mgy.) bolmošit = *bo̥lmošit.

4) Es gleicht sich aus u̥ mit u zu u.

a. u̥ > u in betonter Stellung (10 Bsp.).

(lt.) kundu = ku̥ndu
lungurǫ = lu̥ñgurǫ
nusul = nu̥sul
suntu = su̥ntu
umblu = u̥mblu

umflu = u̥mflu
umplu = u̥mplu
untru = u̥ntru
uñgi̯ŭ = u̥ñgi̯ŭ
u̥nlo̥untru = u̥nlo̥u̥ntru

b. u̥ > u in unbetonter Stellung (4 Bsp.).

(lt.) duntsurǫ = du̥ntsurǫ < dintsurǫ

untrun = u̥ntr'un
untunekat = u̥ntunekat

(gr.) lumbrusesku = lu̥mbrusesku.

5) Unbetontes o oder u wird durch Ausgleich zu u̥ in:

(lt.) fu̥ntu̥nǫ = fontu̥nǫ.

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst auf die Klasse A, die solche Wörter enthält, in denen sich die Vokale so weit nähern, daß sie, wie S. 113 gesagt wurde, dem Grade der Angleichung zuzurechnen sind, so finden wir hier vier verschiedne Gruppen.

In der ersten Gruppe sind diejenigen Wörter aufgeführt, die den Übergang von u̥ > u zeigen, und zwar vor dunkeln Vokalen. Es ist die Vh. hier derart, daß der u̥-Laut seinen gedeckten Charakter vor einem nicht gedeckten Vokale verliert und sich ihm so annäherungsweise angleicht, ohne jedoch mit ihm ganz ausgeglichen zu werden.

Unbetontes e oder i gleicht sich an zu ǫ (ă) vor betontem u̥, u oder o in den Wörtern der Gruppe 2. Auffällig ist dabei, daß es nur die Vorsilbe ne-, ni- ist, worin e, i > ǫ wird, so daß man vermuten kann, es liege hier weniger Vh. vor, als eine Vertauschung mit der häufig vorkommenden Vorsilbe nă < sl. na, wie auch umgekehrt ne- oder ni- sich für nă findet, z. B. nicovală = năcovală, nezdravăn = năzdravăn; vgl. S. 130 nǫtu̥ñg.

Zur dritten Gruppe, die die Angleichung von u > ǫ (ă) vor a darstellt, ist zu bemerken, daß sich diese Angleichung in dem Worte bǫrdǫ̥han = burduhan auf zwei vorausgehende Silben erstreckt hat. Jedoch kann man auch annehmen, daß sich zunächst der Vokal u der Silbe -du- vor a zu ǫ anglich, und daß dann in den beiden unbetonten Silben burdǫ̥- Vokalausgleich eintrat. — Dieselbe Möglichkeit kann im Wort mǫ̥šat = mušat vorliegen. Dazu ist aber nötig, anzunehmen, daß dieser Ausgleich im Substantiv mušǫtęatsǫ > *mǫ̥šǫtęatsǫ eintrat und davon das Adjektiv mušat > mǫšat analogisch beeinflußt wurde. Nur scheint mir diese Entwickelung nicht sicher zu sein, da ich wohl mušutęatsǫ, aber nicht *mǫ̥šǫtęatsǫ habe finden können.

In Gruppe 4 endlich gleicht sich der Vokal e in verschiedner Weise einem nachfolgenden a oder ǫ (ă) an. In zwei Fällen wird e > o vor ǫ, und in einem Falle wird e > ǫ vor a. Ob dabei außer Vh. vielleicht noch ein Einfluß benachbarter Konsonanten vorliegt, läßt sich hier nur vermuten, aber nicht sicher feststellen.

Auch in diesem Abschnitte sind, wie in der progressiven Vh., die Beispiele für den Ausgleich der Vokale bei weitem mehr (213), als die, die sich für die Angleichung anführen lassen (12).

Verhältnismäßig stark vertreten sind dabei diejenigen Wörter, worin sich der gedeckte Kehllaut u̥ einem nachfolgenden hellen Vokale assimiliert; weniger zahlreich sind die Beispiele für den Übergang von u̥ in u oder in ǫ (ă). In allen den Fällen, wo u̥ > i vor e oder i geworden ist, muß der vokalische Charakter des gedeckten Kehllautes zunächst sich dem i genähert haben, so daß u̥ > i̥ wurde, das dann durch Wegfall der Kehlkopfsenkung in i überging; und dieser Vorgang trat sowohl bei betontem, als auch bei unbetontem u̥ ein.

Was dabei das Wort vindereįŭ betrifft, so muß man falls Vh. vorliegt, zunächst *vu̥ndereįŭ ansetzen, wo u̥ aus a vor n lautgemäß sich entwickelt hat.

Folgte dem u̥ jedoch ein u, wie II, 4 a, b zeigt, so brauchte nur das Senken des Kehlkopfes unterlassen zu werden, um u̥ > u werden zu lassen, z. B. u̥mplu > **u**mplu.

Nicht hierher gehört die Bildung des Gerundiums im Aromunischen, wo neben der Endung -u̥ndu auch -**u**ndu erscheint, z. B. kur**u**ndu = kuru̥ndu, trek**u**ndaluĭ = treku̥ndu. In diesen Wörtern haben wir es mit einer Analogiebildung zum Aoriste zu thun, der ebenfalls endungsbetont ist: trekúį, kurúį (vgl. S. 99 kurund).

Der Übergang von u̥ > ǫ (ă) zeigt sich in der Gruppe II, 2 a und giebt einen ferneren Beleg dafür, daß die beiden Laute u̥ und ă (ǫ) infolge ihrer großen Ähnlichkeit leicht ineinander übergehen.

Als einziger Fall, wo u̥ die Kraft besessen hat, einen vorausgehenden (dunkeln) Vokal sich anzugleichen, steht das Wort fu̥ntu̥nǫ = **fu**ntu̥nǫ da. Hier konnte die Vh. um so leichter wirken und ihre ausgleichende Kraft ausüben, als die Zungenartikulation für u̥ dieselbe ist wie für u; und dann folgte in fu̥ntu̥nǫ auf die beiden dunkeln Vokale ein n, das zur Ausgleichung von nicht geringem Einflusse gewesen sein mag, da der gedeckte Kehllaut u̥ im Rumänischen in Wörtern lateinischer Herkunft bekanntlich nur vor den Nasalen n und m entstanden ist, wie es die historische Grammatik des Rumänischen zeigt.

Im Übrigen ist aus der oben gegebenen Übersicht zu erkennen, daß, wie in der progressiven Vh., alle Vokale die Fähigkeit haben, sich sowohl andere an- und auszugleichen, als auch an- und ausgeglichen zu werden.

Das Gesamtergebnis, das aus den Untersuchungen über die regressive Vh. folgt, läßt sich kurz in folgenden Sätzen zusammenfassen:

1) In der rumänischen Sprache lassen sich die Vokale vieler Wörter auf lautgesetzlichem Wege nicht erklären, sondern nur durch regressive Vh. — Im Vergleich zur progressiven Vh. hat die regressive viel weiter um sich gegriffen.

2) Im Gegensatz zur progressiven Vh., wo der Hauptton fast gar keine assimilierende Kraft besitzt, zeigt die regressive Vh., daß der haupttonigen Silbe eines Wortes ein recht bedeutender vh. Einfluß auf den Vokal der vorangehenden Silbe innewohnt (mirmíntu = mǫrmíntu). Weniger stark ist die vh. Wirkung der unbetonten Silbe auf den Hauptton (ínimǫ = ų́nimǫ, úntru = ų́ntru). Die Vh. tritt ferner in solchen Silben stark auf, die im Vergleiche zum Haupttone unbetont sind (sùturái̯ = sǫ̀turái̯).

3) In der regressiven Vh. zeigen die hellen Vokale die größere Kraft, die dunkeln an sich zu ziehen; hingegen giebt sich bei den dunkeln Vokalen die Neigung zu erkennen, sich untereinander auszugleichen.

4) Auch in der regressiven Vh. ist, wie in der progressiven, die ausgleichende Kraft der Vokale bei weitem die größere gegenüber der angleichenden. Die Vh. geht also in den allermeisten Fällen über den ersten Grad der Angleichung hinaus bis zum zweiten Grade des Ausgleichs.

Drittes Kapitel.

Progressiv-regressive Vokalharmonie.

Außer den bisher untersuchten vh. Wörtern progressiver und regressiver Richtung giebt es nun noch eine kleine Anzahl andrer, in denen auch vh. Veränderungen der Vokale vorliegen, ohne daß es sich jedoch mit Bestimmtheit entscheiden läßt, ob in ihnen die Vh. progressiv oder regressiv gewirkt hat. Ich habe es daher für angemessen gehalten, diese Wörter in der Weise zu behandeln, daß ich die aus den bisherigen Untersuchungen gewonnenen Resultate auf sie anwandte und sie dann so einteilte, daß die eine Klasse von solchen Wörtern gebildet wird, die mehr der progressiven Vh. zu unterliegen scheinen, eine andere aber diejenigen Wörter enthält, in denen die regressive Vh. gewirkt zu haben scheint, während in der Mitte zwischen diesen beiden Klassen solche Wörter stehen, bei denen sowohl progressive, als auch regressive Vh. wirksam gewesen sein kann.

Ich führe diese Wörter nach den bezeichneten Klassen, alphabetisch geordnet, auf und füge nur noch hinzu, daß den entscheidenden Ausschlag bei dieser Einteilung der Akzent gegeben hat, während die Art der Vokale, ob dunkle oder helle, hierbei weniger in Betracht kam; auch blieb es gleichgiltig, ob die Vh. nur bis zur Angleichung oder bis zum Ausgleiche der Vokale vorgeschritten war.

1) Der progressiven Vh. neigen zu:

bèz**e**dęá findet sich bei G. II, 102, 2 in der Form **бєзє-дєлєлє** für bèzǫdęá G., beiz**a**dęá C. G. Ș. = Fürstensohn; tk. bèy-z**a**dè L. Y.

bès**e**ktęá kennt C. neben bes**a**kta, bis**a**kta C., beš**a**ktęa L. Ș.; Reise-, Schmuckkästchen; tk. pèchtah̰ta Y. L.

dìm**ì**nęátsǫ d-r., arom. C. D. Ș. und dìm**e**nęátsǫ G. = Morgen, sind die vh. Formen für demǫnęatsǫ G. I, *8, 3, demǫ-

rẹatsọ G. I, *3, 1; auch Boj. kennt demọnẹatsọ und dimọnẹatsọ; lt. de manitia.

kámọnọ C. = kámlnọ C. Ș. komlnọ C., Weinsteuer, ist nach C. gleich srb-cr. komina, alb. komine.

pépene C. D. G. Ș. Wassermelone, sagt man statt *pepune, wie man aus ngr. πέπωνι erwarten sollte; vgl. srb. pipun, blg. pepon, pepun.

2) Unentschieden bleiben:

lèhemetisésk C., lèhemetui̯ésk D. = lèhọmetisésk D., lèhametisésk Ș., satt bekommen, überdrüssig werden, ist eine Verbalbildung von lehámete, lehámite C. D. Ș., genug, überdrüssig.

kùtrumurátsọ Cod. Dim. 46, 1, 2, ihr zittert, steht neben trọmuratso; lt. (con)tremulatis.

Diese beiden Wörter können zur progressiven Vh. gerechnet werden, wenn der Nebenton auf die folgende Silbe wirkte; sie können aber auch regressiv vh. sein, indem Ausgleich der unbetonten Silben eintrat.

3) Zur regressiven Vh. neigen folgende Wörter:

àdemenésk C. Ș., àdeminésk C., locken, verführen, ist gleich àdemọnésk C. C. stellt das Wort zusammen mit momesk = sl. momiti, locken, verführen, während Ș. es von lt. ad + manum ableiten möchte. Wie dem auch sei, in jedem Falle liegt hier Vh. vor; denn weder sl. o, noch lt. a wird im Rumänischen auf lautgesetzlichem Wege zu e oder i.

aíre, C. G., aírẹa C. G. sind die vh. Formen für ai̯úre, ai̯úrẹa C. G. Ș., anderswo, die nach C. von lt. aliubi (+ re) stammen; vgl. dazu V-M. § 138 li̯urea und Boj. alura. — Die davon gebildete negative Form ist nikọíre, nikọírea, nikọíri C. G. Ș., nirgends, wofür auch nikọi̯úri, nikọi̯úrea J. IV, 329 steht; ban: nikọi̯úŕ, nikọuŕ; J. III; lt. nec aliubi.

àkọtáre C. D. Ș., àkatáre, ein solcher, steht für akutare, kutare C. D. G. Ș.; lt. eccu tale.

gùlišInédzu arom. Ar. II, ich entblöße, sagt man statt *gùlišọnédzu, das aus gulišan Ar. II, nackt, entstehen sollte.

hàrmasár, mold. Ș. = àrmọsár C. G. Ș., Hengst, kommt von lt. (equus) admissarius.

kàrvasará C. Ș., Zollamt, stammt von tk. kiarvansèray Y., kervanseraï C. L.

kòzorók C. D. Ș., Visier, vergleicht Miklosich mit russ. kozerogŭ = altsl. kozirogu, capricornus; Ș. erwähnt dazu russ. kozyrěkŭ.

mìtitél C. D. G. Ș., sehr klein, steht nach Ș. für mikutel, das Deminutivum von mic.

sìmInekí C. Ș., sìnimekí C. = sènamekíe Ș., Sennesstrauch, -blätter; tk. sina-mèki Y.

sìndžIpíŭ C. P. Ș., aschgrau, ist das die Farbe bezeichnende Adjektiv zum Substantiv sindžáp C. P. Ș., Marderpelz; tk. singab, singabi Y.

skriIrọ J. IV, 151, Nr. 15, 20, skriIrátsọ J. IV, S. 187, 27, 2, skriIrọri J. IV, S. 183 Z. 5 v. u. ff. sind die vh. Formen, die entstanden sind aus lt. *scribulare, schreiben. Die Entwicklung dieses Wortes ging etwa folgendermaßen vor sich: skribulo > urrum. skriuru; dazu lautet die 2. pers. sg. skriuri, worin regressive Vh. eintrat, so daß durch Ausgleich der unbetonten Silben die Form skriiri entstand. Doch mag auch hier, wie oben bei kreịeri und weiter unten bei triịer der vorangehende Hauptton mit wirksam gewesen sein.

tìrIzíe C. L. Ș., tèrezíe C. L., Wage, Wagschale, stammt von tk. tèrazi Y. L.; vgl. jedoch auch alb. terezí, C., Meyer, alb. Wörterb.

triịer, mold. C. G. Ș., treịer G., dreschen, ist aus lt. tribulare analog zu skriiri entstanden: vlt. *tribuli > triuri > triiri, trieri.

Viertes Kapitel.

Hier sind endlich noch solche Wörter zu behandeln, in denen zwar auch unregelmäßige Veränderungen von Vokalen

vorkommen, ohne daß sie jedoch ausschließlich vh. Natur zu sein brauchen, indem dabei auch die benachbarten Konsonanten zur Veränderung der Vokale mit beigetragen haben können.

Es sind dabei zwei Gruppen zu unterscheiden.

a.

Einmal sind es solche Wörter, bei denen die Änderung der Vokale eintrat infolge eines vorausgehenden oder nachfolgenden halbvokalischen i (i̯, e̯), das wegen seines konsonantischen Charakters schon nicht mehr als reiner Vokal gelten kann und sich dann auch mit andern Konsonanten zu den als moulliert bezeichneten Lauten verbindet und in solchen Verbindungen ebenfalls einen Einfluß auf die benachbarten Vokale ausübt. Hierher gehören sämtliche Wörter lateinischen Ursprungs mit moulliertem oder jotiertem Stamme, bei denen jedes dem moullierten Laute folgende **a** > **ă** > e, â (u̥) > i wird; z. B. foli**a** > foai̯**e**, pluvi**a** > ploai̯**e**, tali**a**t, tali**a**nt > taľ**e** > tai̯e, tali**â**mu > tăi̯em; nur die 2. pers. pl. lautet tali**a**ti > tăľ**a**tsi > tăĭ**a**tsĭ; das Partizip Präsentis und Gerundium aber lautet wieder: tali**a**ndo > tăi̯**i**nd. Ebenso wird u̥ (â) > i im Partizip Präsentis derjenigen Verben der zweiten rumänischen Deklination, die in der ersten Person Präsentis neben dem konsonantisch auslautenden auch einen moullierten Stamm kennen, und so steht ţi**i**nd neben ţinînd, puĭ**i**nd neben punînd.

Zu diesen Verben, in denen i̯ progressiv wirkt, gesellen sich nun noch einige andere Wörter, die teils progressive, teils regressive Wirkung des jotierten Lautes aufweisen.

In progressiver Richtung wirkt die Moullierung bei:

ai̯**é**vea C. G. Ș. = ai̯**a**ve, ai̯**a**vea C. G., wirklich, wahrlich; zusammengesetzt aus **a** + sl. jave.

diñǵ**e**s arom. sagt man in Zaγori und Sirakŭ für ñǵos Ar. II, diǵos J. I, 62 = unten, hinab; lt. de in deorsum.

i̯**é**deš C. für i̯**a**deš C. L. Ș., Wette; tk. y**a**dès Y., i**a**des L.

i̯**e**vašá Ș., i̯**e**vašé, **i**vašé C. statt i̯**a**baša Ș., Bremse; tk. y**a**vaša C. Ș. Y.

mǫtiéš C. Ș. neben makiáš, trs. D. Ș.; Häher, stammend von mgy. mátyás.

Regressive Wirkung des i̯-Lautes und seiner Verbindungen weisen auf:

îndrę̀á D. Ș. = ụndrea Ș., ụndreiŭ D. G.; Dezember (im Volkskalender so benannt nach Andreas).

kạlkín, kạlkíi̯ŭ J. IV, 266, 30, für kǫlkụiŭ, Ferse, lt. calcaneum.

kǫpitínŭ arom. Ar. II, 68, 12 neben kǫpitụ́nŭ Ar. II, 10, 10 ff.; dazu lautet der Plural kǫpitụ́ne Ar. II, 52, 12; Kopfkissen; lt. capitaneum.

kovéi̯ŭ, pl. kovę́i̯ę J. III, 318 = kovói̯ŭ, Biegung.

likiúm C. L. statt lukiúm C. L., Zement, kommt über srb-cr. lućum aus dem tk. lukium.

lipęán D. Ș., Königskerze, stammt nach C. Ș. vom poln. łopian.

nińęamǫ, arom.; Ar. II; J. I, 70, J. II, 125, nińamu J. III, arom. Txt. III ist gleich nǫńęamǫ Ar. II, năχeámă, năϑeamă O-W. S. 48, ein wenig. Das Wort ist gekürzt aus unǫ + ϑεαμα = ein (Augen)blick.

seiá C. = saia C. Ș., Sarsche (Stoff), Kleid daraus, ngr. σαγιά C.

spériŭ G. Ș. steht für spǫ́riŭ C. G. Ș., erschrecke; lt. *expavorare K.; vgl. m-r. aspăriat G., aspár Ar. II.

šéikǫ kennt C. neben šáikǫ C. L. Ș., Barke, Boot; es stammt vom tk. chaïqa C., șaika L., Ș.; vgl. auch srb-cr. šajka, russ. šaika.

ụntéiŭ C., ụntlĭ, dentliŭ G. findet sich für ụntụiŭ G. Ș., ụntụnŭ arom.; erster, erst; lt. *antaneum. Die von C. angegebene Ableitung von lt. antĕrius ist unhaltbar, da sich daraus ụntseriŭ hätte entwickeln müssen, eine Form, die sich jedoch nirgends findet.

b.

Zum andern kommen solche Wörter in Betracht, in denen sich unregelmäßige Veränderungen von Vokalen finden, die

sowohl von den benachbarten Vokalen, als auch von einem vorausgehenden Konsonanten hervorgerufen sein können. Es sind das in diesem Falle nur die Zischlaute s, z, š, ž und ihre Verbindungen mit t und d: ts, dz, tš, dž, die zur Veränderung der Vokale mit beigetragen haben mögen, und zwar um so mehr, als es in allen hierher gehörigen, unten aufzuführenden Beispielen der Vokal u in unbetonter Stellung oder auch o ist, der sich für den lautgerechten Vokal eingestellt hat. Freilich ist dabei der benachbarte Vokal jedesmal auch ein o oder u, so daß beide, der dunkle Vokal und der Zischlaut, die Ursache zur Veränderung gewesen sein mögen.

Daß der Zischlaut auch fähig ist, einen ihm folgenden hellen Vokal in o oder u umzuwandeln, ohne daß dabei ein andrer dunkler Vokal mit im Spiele ist, das geht schon aus seinem physiologischen Charakter hervor. Am meisten dazu geeignet sind š, tš, ž und dž. Bei ihrer Bildung werden nämlich die Lippen vorgestülpt, ähnlich, wie es beim Aussprechen des u geschieht. Hört nun das Reibegeräusch auf, so verharren die Lippen noch eine kleine Weile in der eingenommenen Lage und machen es so möglich, daß der nachfolgende Vokal den dunkeln Klang bekommt, der eben durch das Vorstülpen der Lippen mit bedingt ist. So konnte sich aus mgy. zseréb > *žureb entwickeln, woraus dann durch progressive Vh. und mit Anfügung der Endung -itsǫ žurubitsǫ entstand (vgl. S. 104); und so findet sich neben cărcimă auch cărcĭumă, cimilitură: cĭumilitură, cercevea: cĭurcĭuvea, žup für žip S-Th. S. 82, Beispiele, die sich leicht vermehren ließen.

Auch hier ist, bei Berücksichtigung des vokalischen Einflusses, eine progressiv- und eine regressiv-vh. Klasse von Wörtern zu unterscheiden.

Zur progressiven Vh. würden folgende Wörter zu rechnen sein:

bútšum C. Ș., butšúm, butšún G. = butšim, butšin, Schalmeie, Trompete; lt. buccinum wird damit zusammengestellt.

dušumęá (mold.), C. D. Ș. steht neben dušame C. Ș., Fußboden; tk. düšeme.

gùdžumán C. Ș., Kopfputz, ist übernommen von tk. gügeman.

multsumesk C. G. Ș. findet sich für multsǫmesk, danken; vgl. S. 122.

mùšutẹátsǫ, arom. = mušǫtẹatsǫ, Boj.; Ar. II; Schönheit.

pùtsunél G. I, 334, auch arom., ist entstanden über putsụnel J. III, ban. Txt. LII, G. I, 256 aus **putsinel** G.; sehr wenig.

ụmbrǫtsošez mold. C. D. G. Ș. = ụmbrǫtsišez C., umarmen, eine Verbalbildung von brǫtsiš, abgeleitet von bratse = lt. bracchia.

ụnfǫtsošez mold. D. Ș. = ụnfotsišez C. D. G. Ș. erscheinen, Verbalbildung von fățiș, einer adverbialen Bildung von față = lt. *facia.

Regressive Vh. läßt sich bei folgenden Wörtern annehmen:

ardžuntu J. III, 38 statt **ardžintu**, Silber, lt. argentum.

klàuzumbúrg G. I, 178: **клаѹзѹмбѹрг** für klauzenburg, Klausenburg. Hier mag außer dem Zischlaute auch das dem e folgende m zur Verdunklung mit beigetragen haben.

óškolǫ steht S-Th. S. 79 für mgy. iskola = școală, Schule; hier wirkte der nachfolgende š-Laut.

šùguịésk C. Ș. = **šeguịésk**, scherzen, spaßen, ist abgeleitet von **šagǫ**, šegǫ, Scherz, Spaß, sl. šęga.

šúñgru, arom. Ar. II, allein, einzeln, mag folgendermaßen zu erklären sein: siñgru > šiñgru > *šụñgru > **šuñgru**; vgl. Ar. II, 348, 349. Da aber *šụñgru nicht existiert, so kann auch ein direkter Wechsel zwischen i und u stattgefunden haben.

tšobótǫ G., **tšubotǫ** Ș., steht statt **tšibotǫ** C. G. Ș.; Schuh, Stiefel; russ. čeboty.

ušór = **išor**, arom. Ilšor, leicht; auch hier hat, wie bei oškolǫ, nachfolgendes š die Verdunklung des i bewirkt; näheres siehe S-Th. S. 76, 77.

vèrzuvúl G. II, 172, 2: **верзѹвѹл**, findet sich für velzǫvul, velzevul, Beelzebub. Auch hier mag der dem e, ǫ nachfolgende Labial v die Verdunklung des e, ǫ > u mit bewirkt haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß außer dem halbvokalischen i (i̯, e̯) und den Zischlauten mit ihren Verbindungen auch noch andere Konsonanten verändernd auf Vokale einwirken können, wie dies ja auch zuweilen schon angedeutet worden ist. Besonders scheinen die Labiale dazu geeignet zu sein, Vokale zu verdunkeln, wie die Form fumeale Ar. II statt fǫmeale deutlich zeigt, wozu sich bei G. II, 277 noch fumeille (m-r.) und I, 218 fomee findet. Es ist dies eine Erscheinung, die ja schon nicht mehr in das Gebiet der Vh. gehört, der ich aber Erwähnung thun muß, wenn ich die S. 107 als nicht ganz echt vh. bezeichneten Wörter in ihrer vokalischen Veränderung einigermaßen erklären will. Denn es scheint mir, wenigstens was romonitsǫ betrifft, außer dem betonten Vokale o auch der Labial m nicht ohne Einfluß auf den nachfolgenden Vokal a, ă geblieben zu sein und ihn zu o verdunkelt zu haben. — Das andere Wort sufulk hat seine Erklärung schon S. 108 auf andre Weise gefunden. — Das Wort kalugur ist dann als einziges Beispiel für den Fall, daß der Hauptton progressiv vh. wirkt, zu wenig gesichert, als daß es dafür noch zu halten wäre. Vielleicht ist von der vollern Form kalugǫru oder der artikulierten kalugǫrlu auszugehen, worin dann durch regressiven Ausgleich der unbetonten Silben ǫ > o, u wurde, daß so die vh. Form kaluguru entstand, die dann das auslautende u > ŭ wieder verlor.

Schlußwort.

Überblicken wir noch einmal alles das, was in dieser Untersuchung an uns vorübergegangen ist, so werden wir uns des Gefühles nicht erwehren können, daß das Dargebotne nur ein Bruchstück von dem ist, was uns im Sprachleben als geheimnisvoll wirkende Kraft entgegentritt, die uns noch manches Rätsel zu lösen giebt. Es kann und will daher die vorstehende Untersuchung auch nicht den Anspruch machen, eine vollständig erschöpfende Darstellung der Vh. im Rumänischen zu sein; dazu fehlt es ihr noch an zahlreichen Bei-

spielen, die sich bei der Erforschung der rumänischen Dialekte sicherlich noch finden lassen. Sie will nur darauf hinweisen, daß außer den lautgesetzlichen Veränderungen, denen eine Sprache im Laufe der Zeit unterliegt, auch noch andre Faktoren, die oft nicht die gebührende Beachtung finden, die Sprache mit umgestalten helfen; und ein solcher Faktor ist die Vh. Von ihrer Wirkung im Gebiete der rumänischen Sprache giebt die vorstehende Abhandlung eine ungefähre Vorstellung. Doch läßt sich dabei nichts Bestimmtes darüber sagen, wann und wo die Vh. eingetreten ist; sie ist eben eine Erscheinung, die zu jeder Zeit und an jedem Orte eintreten konnte. Nur von dem Übergange von ă > a vor betontem a kann man sagen, daß er besonders in der Moldau häufig vorkommt, ohne aber regelmäßig zu werden, wie es der Einblick in die mit moldovischer Dialektfärbung geschriebne Șezătoarea deutlich zeigt, wo auch noch zahlreiche, hierher gehörige Wörter zu finden sind, die nicht mit in die aufgeführten Beispiele eingereiht wurden.

Sodann läßt sich aus den vorstehenden Untersuchungen entnehmen, daß die Vh. im Rumänischen eine Erscheinung ist, die dieser Sprache als ihr besondres Eigentum zukommt. Denn man kann nicht annehmen, daß die Sprachen umliegender Völker, etwa das Türkische oder das Ungarische den Anstoß dazu gegeben hätten, da ja in diesen die Vh. progressiv ist; im Rumänischen hingegen ist sie progressiv und regressiv und hat sich auch auf solche Elemente erstreckt, die den Nachbarsprachen entlehnt sind. Der Rumäne behandelt also in vh. Beziehung die fremden Bestandteile seiner Sprache ebenso wie die ursprünglichen.

Ein anderer dieser umgestaltenden Faktoren ist der Einfluß, den die Konsonanten auf die Vokale ausüben, wie er bei Gelegenheit dieser Arbeit gestreift wurde; aber auch er bedarf noch, wenigstens für die rumänische Sprache, einer eingehenden Untersuchung.

Freilich habe ich nicht umhin gekonnt, in einem Punkte von der hergebrachten Meinung abzuweichen; aber ich that

dies nur, weil es meinem Innern widerstrebte, an einer Ansicht festzuhalten, von deren Richtigkeit ich mich nicht überzeugen konnte; und so setzte ich ihr eine andre entgegen, von der ich, soweit meine Überzeugung geht, annehmen muß, daß sie begründet genug ist, um aufrecht erhalten zu werden. Wenigstens hoffe ich, daß durch einen solchen Streit der Meinungen das erreicht wird, daß mehr Licht und Klarheit über diesen Punkt verbreitet wird.

Somit hätte ich nichts weiter hinzuzufügen, als etwa den Gedanken, daß das Bewußtsein, ein kleines Sandkorn zu dem großen Aufbau der Wissenschaft beigetragen zu haben, mich für die darauf verwandte Mühe völlig entschädigt, und die Bitte, das hier Dargebotne zu beurteilen sine ira et studio.

Benutzte Litteratur und Abkürzungen.

alb. = albanesisch.
Albina, Revistă enciclopedică populară; Bucurescĭ.
A. L.L. = Wölfflin, Archiv für lateinische Lexicographie.
altrum. = altrumänisch.
altsl. = altslavisch.
ar. = arabisch.
Ar. II = Weigand, Die Aromunen, II. Leipzig 1894.
arom. = aromunisch; arom. Txt. = aromun. Texte.
arom. Wb. = aromunisches Wörterbuch des rumänischen Instituts zu Leipzig,
ban. = banatisch; ban. Txt. = banatische Texte.
blg. = bulgarisch.
Boj. = Bojadži in J. II.
bosn. = bosnisch.
buc. = bucovinisch.
C. = Cihac, Dictionnaire d'étymologie dacoroumaine. Francfort s/M. 1870/79.
čech. = čechisch.
Cod. Dim. = Codex Dimonie, in J. IV, V.

Creangă, Joan; Opere complecte; Biblioteca pentru toţĭ 28—33; Bucurescĭ.

D. = Damé, Nouveau dictionnaire roumain-français, A-R. Bucarest 1893—94.

Dan. = *Δανιὴλ ὁ ἐκ Μοσχοπόλεως, Εἰσαγωγικὴ διδασκαλία*, 1802.

Dietz, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 5. Aufl. Bonn 1887.

d-r. = daco-rumänisch.

dtsch. = deutsch.

Familia, Oradea-mare.

Filipović, Neues Wörterbuch der kroatischen und deutschen Sprache; I. Teil, Agram 1869/70, II. Teil Agram 1875.

fr. = französisch.

G. I, II = Gaster, Chrestomathie roumaine I. II; Leipzig-Bucarest 1891.

Geheeb, Prosthetisches a und s; Diss. Leipzig 1898.

G-M. = Gust. Meyer, Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache; Straßburg 1891.

gr. = griechisch.

hl. Ant. = Didahia alu ayu Antoniu, in J. I.

i-r. = istro-rumänisch.

it. = italienisch.

J. I—V = Jahresbericht I—V des rumänischen Instituts zu Leipzig, 1894—1898.

K. = Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch; Paderborn 1891.

Kav. = Kavalliotis, *Πρωτοπειρία*, Venedig 1770, von Miclosich alphabetisch geordnet und mit Erklärungen versehen, Wien 1882.

klruss. = kleinrussisch.

K-M. = Körösch- und Marosch-Dialekte, in J. IV.

L. = Loebel, Elemente turceştĭ, arăbeştĭ şĭ persane în limba română. Constantinopel und Leipzig 1894.

Legrand, Emile, Nouveau dictionnaire grec-moderne-français; Paris.

lt. = lateinisch.
M. = Murnu, Studiŭ asupra elementuluĭ grec antefanariotic în limba română. Bucureşti 1894.
maram. = Maramuresch-Dialekt.
mgl. = meglenitisch.
mgr. = mittelgriechisch.
mgy. = magyarisch.
Micl. = Miclosich, Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte. Vocalismus III. Wien 1882.
Miclosich, Словарь = Miclosich, Dictionnaire abregé de six langues slaves. Petersburg-Wien 1885.
mlt. = mittellateinisch.
mold. = moldauisch.
m-r. = macedo-rumänisch.*)
ngr. = neugriechisch.
nsl. = neuslavisch.
O-W. = Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen, Leipzig 1888.
P. = Polysu, Romänisch-deutsches Wörterbuch; Kronstadt 1857.
poln. = polnisch.
Pop Reteganul, Poveştĭ din popor. Sibiĭu 1895.
prv. = provenzalisch.
Psalt. Sch. = Psaltirea Scheiană; Bucuresci 1889.
ptg. = portugiesisch.
R. = Rudow, Neue Belege zu türkischen Lehnwörtern im Rumänischen, in Zfrph. 1893—95.
russ. = russisch.
Schmidt, J. A. E., Russisch-deutsches Wörterbuch, Leipzig 1880.
sl. = slavisch.
sp. = spanisch.
srb-cr. = serbo-croatisch.

---

*) Ich behalte die Bezeichnung m-r. für die Beispiele bei, die nicht aus Weigands Werken entnommen sind.

S-Th. = Weigand, Samosch- und Theiß-Dialekte; Leipzig 1898.
Ș. = Șaineanu, Dicționar romăno-german; București 1889.
Șez. = Șezătoarea, Revista pentru literatură și tradițiunĭ populare. Fălticenĭ.
tk. = türkisch; tk-p. = türkisch-persisch.
trs. = transilvanisch.
urr. oder urrum. = urrumänisch.
venez. = venezianisch.
V-M. = Weigand, Vlacho-Meglen, Leipzig 1892.
Y. = Youssouf, R., Dictionnaire turc-français; tome I, II; Constantinople 1888.
Zfrph. = Gröbers Zeitschrift für romanische Philologie.

Die Bildung der Personalpronomina im Rumänischen

von

Eugen Neumann.

Einleitung.

Unter den bisher zur Ausführung einer längst erwünschten wissenschaftlichen Grammatik der rumänischen Sprache von den verschiedensten Seiten gelieferten Beiträgen und Vorarbeiten vermißt man sehr eine zusammenfassende Abhandlung über das Pronomen. Zur Ausfüllung dieser Lücke durch Zusammentragen, Sichten des zerstreuten Vorhandenen und, wenn möglich, durch Aufhellung einiger noch dunkler Punkte ein Scherflein beizusteuern, war der leitende Gedanke vorliegender Arbeit, in der aber nur ein Teil des von mir gesammelten Materials, alle Pronomina umfassend, verarbeitet worden ist.

Die hierbei angewandte Methode verfolgt den Zweck, die dem Rumänischen eigenen Formen der Personalpronomina ihrer Bildung nach zu untersuchen und gesondert mit gelegentlichen Ausblicken auf die andern romanischen Sprachen übersichtlich vorzuführen. Die syntactischen Beziehungen der Pronomina, so wichtig sie auch sein mögen, können nach der Stellung meiner Aufgabe natürlich nur ganz nebenbei gestreift werden.

Allerdings ist auch zu beachten der Einfluß von vorausgehenden und nachfolgenden vokalisch oder konsonantisch aus- resp. anlautenden Wörtern, denn das Pronomen wird dadurch in seiner Form beeinflußt. Ebenso wirkt auch die Stärke des Tones, mit dem es ausgesprochen wird, auf seine Lautgestalt.

Die hierdurch bewirkte Mehrformigkeit der persönlichen Fürwörter im Romanischen hängt also zusammen mit der durch die Stellung im Satze bedingten Abschleifung der lateinischen Grundformen, welche im Rumänischen hauptsächlich für den Dativ und Accusativ der eigentlichen Personalpronomina neben den alten selbständig (starkbetont) gebliebenen neue kürzere Formen entwickelt hat; die letzteren können zunächst nur in enger Verbindung mit dem Verbum, in zweiter Linie auch mit dem Nomen stehen; sie verschmelzen mit ihnen oft geradezu zu einem Worte. Am deutlichsten läßt sich in der Volkssprache dieser Unterschied beobachten, denn nur in ihr und in wenigen alten Schriftdenkmälern, die infolge der geringen Bildung ihrer Verfasser von gelehrten Einflüssen freier sind, findet man echte alte Formen, mit Hilfe deren sich weitere Rückschlüsse auf Ursprung und Bildung der heutigen dialektischen Formen ziehen lassen.

Freilich mußten, da Verfasser trotz seines mehrmonatlichen Aufenthaltes unter dem rumänischen Volke und trotz seines lebhaften Verkehrs mit rumänischen Studierenden an der Universität Leipzig doch nicht alle hier aufgeführten sprachlichen Erscheinungen hat selbst beobachten können, eine große Zahl früherer Textveröffentlichungen, von denen fast eine jede leider in besonderer Orthographie und nach eigener phonetischer Methode geschrieben ist, zu den folgenden Untersuchungen herangezogen werden.

Die Schreibart der verschiedenen Autoren und Texte glaubte Verfasser beibehalten zu müssen aus sachlichen Gründen; Irrtümer werden daraus nicht entstehen, zumal fast bei jeder Belegstelle Autorname, Werk, Seite und möglichst noch Zeile angegeben ist. Für Weigands Aromunen und in einigen anderen, besonders angegebenen Fällen ist nicht die Seite, sondern die Nummer des Liedes etc. gegeben worden. Im allgemeinen ist bei eigenen Beobachtungen des Verfassers die in Weigands Arbeiten eingehaltene phonetische Transscription vorbildlich gewesen, wie auch die meisten Formbelege aus Weigandschen Texten als den phonetisch zuverlässigsten ent-

nommen worden sind. Für das Altrumänische dient vor allem die zwar auch an kleinen Mängeln leidende, im ganzen jedoch unersetzliche Chrestomathie von Gaster. Ein Verzeichnis der benutzten Litteratur folgt am Schluß der Arbeit.

Bei einer grammatischen Betrachtung der Pronomina sind, wie oben schon gesagt, zwei Gebrauchsweisen meist leicht zu unterscheiden, wir bezeichnen sie nach Diez. Gram. kurz, aber nicht ganz treffend als die absolute (satzbetonte) und als die konjunkte (satzunbetonte). Für beide existieren manchmal verschiedene Formen, namentlich kann die satzunbetonte oder mindertonige sich zu einer Art Kurzform entwickeln.

Bevor ich aber zu deren Besprechung übergehe, will ich noch bemerken, daß die Reihenfolge der zu behandelnden Pronominalformen, die aus praktischen Gründen nach ihren entsprechenden lateinischen Kennworten geordnet sein mögen, folgende sein soll: ego; tu; mihi, tibi, sibi; me, te, se; nos, vos; nobis, vobis. Ebenso werden die grammatisch zusammengehörigen Pronomen der 3. Person ille, sowie auch ipse und die adjektivischen Personalpronomina nach Maßgabe des lateinischen Deklinationsschemas im engern Zusammenhange behandelt werden, konjunkte und absolute Form stets nebeneinander.

A. Die substantivischen Personalpronomina oder das Personalpronomen im engern Sinne.

Aus lat. **ego**, das übrigens schon die Dichter der klassischen Zeit als ĕgŏ mit kurzem unbetonten o, das zu u werden mußte, gebrauchen, ergiebt sich nach Ausfall des intervokalischen g, von dem sich ebensowenig wie in den romanischen Entsprechungen von lt. magis auch nur eine Spur erhalten hat, in betonter Stellung folgende Entwickelung:

cl. ego > vlt. ę̧o > rum. iéu.

Überblicken wir das gesamte rumänische Sprachgebiet, so finden wir fast überall diese Grundform, die ferner durch gutturale Aussprache oder Kontraktion und Kürzung weitere

Modifikationen erfuhr. Die rumänische Form eu, die sich eng an das norditalische eo anschließt und die man ja noch jetzt in der neurumänischen Orthographie teilweise festhält, läßt sich zahlreich in altrumänischen Denkmälern belegen, z. B. aus dem 16. Jhdt.: кѫ єꙋ мъ бꙋкꙋр де тинє Gaster Chrest. I 3, 3, oft auch in ältester Zeit und namentlich bei Coresi єѹ geschrieben, wobei ѹ aber durchaus keinen Diphthong bezeichnen soll, sondern wie im Altbulgarischen, durch griechisches Vorbild veranlaßt, einfaches u ist. Ebensowenig hat jemals im Rumänischen trotz der Orthographie die Aussprache eu bestanden, da nach Ausweis der meisten romanischen Sprachen ego schon im späteren Vulgärlatein i̯eu ergeben haben muß. Wo im Rumänischen jetzt die Aussprache eu besteht, wie z. B. im Olympowalachischen, ist diese durch Wegfall des i̯-Lautes zu erklären. Die dakorumänische Schreibung eu für ieu ist slavischem Einfluß zuzuschreiben, da auch dort der Buchstabe є im Anlaut als i̯e gilt.

Der trotz seiner vielen, durch seine Zeit begründeten und daher entschuldbaren Irrtümer und trotz seiner Latinisierungssucht doch immerhin bedeutende rumänische Grammatiker Cipariu führt als dakorumänisch die Formen eu und io an, wovon die erstere nur noch altertümelnd und im kirchlichen Stile gebraucht werde, während volkstümlich nur io sei. Neben diesem am Ende der Entwickelungsreihe aus lat. ego stehenden io hört man in Siebenbürgen und in der Walachei noch die ältere und vollere Form i̯eu̯, welche in Kronstadt fast ausschließlich herrscht, während in der nächsten Umgebung schon i̯o überwiegt, z. B. sagt man: i̯o nu št′u. In der Moldau, wo mir der i-Einsatz leiser erscheint als gewöhnlich, sagt man i̯ęu, und im Banat i̯o̥u̯ oder ungedeckt i̯ou̯, kürzer i̯o. Der Körösch-Marosch-Dialekt hat i̯o̥u̯ nach Jb. IV, 301 Nr. 1, 1, ebenso im Samosch-Theiß-Dialekt pg. 47 Nr. 15, 17. 26, 12, auch i̯ou̯ Nr. 7, 3; 29, 17, i̯o Nr. 9, 2.

Die Entwickelung war folgendermaßen:

i̯eu̯ > i̯e̥u̯ > i̯o̥u̯ > i̯ou̯ > i̯o

Das orale e in i̯eu wurde zu i̯ou̯ durch den folgenden Labial

u wie olympowalachisches Iopur aus li̯epur. Die zuletzt genannte Form i̯o beschränkt sich allerdings auf den Gebrauch in mindertoniger Stellung.

Wie einige Gelehrten vermuten, ist wahrscheinlich dies io zur Zeit des bulgarowalachischen Reiches auch ins Bulgarische eingedrungen und wurde dort ebenso auch in Rumänien als **ιω** formelhaft am Eingang von Urkunden etc. gesetzt, ganz wie bei uns im Deutschen: Ich, Michael —.

Als aromunische Form geben Daniel und Kavalliotis, jene beiden ältesten Gewährsmänner für die südrumänische Sprache, die Form *ἐου* an (Rumun. Unters. II pag. 16 und 53), wobei durch *ε* offenbar der Anlaut ie angedeutet werden soll. Damit stimmt überein Bojadschi, der allerdings in den seiner Grammatik beigegebenen Texten phonetisch ungenau eu schreibt, während er in späteren Jahren, so z. B. im „Gleichnis vom verlorenen Sohn" (s. Jb. II) die korrektere Schreibung i̯eu hat. Dieselbe Form, die auch der sonst freilich nicht sehr zuverlässige und deshalb weniger oft citierte Obedenar anwendet, findet sich auch in der sorgfältigen Transskription des Codex Dimonie 83, 1. 84, 4. Dazwischen erscheint ebenda auch zuweilen, aber seltener eu C. D. 12[b]. 26, 25. 83, 4. Daß letztere Form wirklich, wenn auch auf kleinerem Gebiete, noch heute besteht, beweisen die in Weigands Aromunen veröffentlichten Texte: ḙu̯ Ar. II 18, 4. Diese bei den Olympowalachen gebrauchte Form erscheint um so weniger befremdlich, als sie ja auch bei den weiter unten zu besprechenden Dativen mi > mi̯i > arom. ńi, olymp.-wal. ni und bei li die sogenannte Mouillierung, also auch einen i̯-Laut haben schwinden lassen. Die im Westen, Centrum und Süden des aromunischen Sprachgebiets herrschende Form ist i̯o̯u̯ Ar. II 14, 3. 61, 12 und i̯ou̯ 7, 5. 19, 3. Daß beide Formen nicht sehr verschieden sein können, zeigt ihre gemischte Anwendung und beider Vorkommen in ein und derselben Gegend. Einfaches i̯o ist belegt durch die Sammlung Papahagis in Jb. II Sprichw. 358, Rätsel 41. 66. 75 etc.

Allerdings steht, wie auf einem großen Teile des dako-

rum. Sprachgebiets so auch im Aromunischen, namentlich im Norden und Centrum südwärts bis Klisura gewöhnlich für den Nom. ieu der Akk. mine; außer anderen Gründen war auch offenbar der mit maßgebend, daß man durch das zweisilbige Wort die beabsichtigte Hervorhebung des Subjekts deutlicher machen wollte als dies durch das schnell verhallende und oft geradezu als konjunkte Pronominalform gebrauchte i̯o möglich war. Im Altrumänischen — man versteht hierunter die meist kirchliche rumänische Litteratur bis etwa zum Ausgange des XVII. Jahrhunderts — ist noch nichts von diesem Bestreben der Sprache bemerkbar. Daß der Nominativ zu Gunsten des Akkusativs aufgegeben wurde, kam auch noch in anderen Sprachen vor. So hat z. B. im Italienischen im Norden, aber auch weit an den Apenninen hinunter der Nom. io dem Akk. mi weichen müssen, in Süditalien ist yeu geblieben. Auch im Französischen ist der betonte Objektskasus moi an die Stelle des Nominativs je in absoluter Stellung getreten. Diesem so weit verbreiteten Streben der Sprache liegt vielleicht die Thatsache zu Grunde, daß man auch im Plural die Akkusativform mit für den Nominativ verwandte oder besser, daß man für Nominativ und Akkusativ des Plurals die gleiche Form benutzte und danach auch im Singular dieselbe Uniformität zu erreichen suchte.

Dem westlichen Aromunisch nahe verwandt ist in vielen Beziehungen das Meglenitisch; wir finden hier die Form i̯ou̯, vielfach belegt in Weigands Vlacho-Meglen, und genau so wie in den anderen Dialekten aus i̯ǫu̯ entstanden, da auch sonst gemeinrum. betontes ǫ im Meglen zu ϙ wird.

Die istrorumänische Form ist i̯o, die wohl nicht ganz ohne italienischen Einfluß ältere Nebenformen gänzlich verdrängt hat. Weigand, Nouvelles Recherches, schreibt dafür yo, veranlaßt durch den Drucktypenmangel der „Romania"; auch sonst wird das Zeichen y oft zur phonetischen Umschrift von i̯ benutzt. Mehrfach kommt in den Jb. I veröffentlichten istrischen Texten die durch Synizese aus i̯o⁀voi̯ entstandene

Lautverbindung i̯oi̯ vor; beim schnellen Sprechen wird in der That von dem i̯ó nur das i hörbar. Auch Miklosich (Rum. Unters. I 75) giebt ió (yo) an; ebenderselbe veröffentlichte auch die Forschungen von Ive, dessen Aufzeichnungen aber kein streng phonetischer Wert beizumessen ist, man müßte denn gerade für das Istrorumänische Formen wie ie und ieu (vgl. R. U. I 32, Zeile 6) annehmen wollen. In den Textbeispielen steht nur jo, das ieu scheint dem rumänisierten Itinerar von Majorescu entlehnt zu sein, ie kommt nur in der Bedeutung „ist" vor.

Resultat: Lat. ego entwickelt sich völlig lautgerecht über i̯eu, das partiell seinen Anlaut i̯ verliert, weiter zu i̯o̯u̯ und i̯o. In substantivischer Stellung wird es meist durch den betonten Akkusativ ersetzt.

Uber lat. **tu** ist nichts besonderes zu sagen, seine Lautgestalt ist sowohl im Rumänischen wie auch in vielen anderen romanischen Sprachen und Dialekten unverändert erhalten. Altrumänisch schreibt man **тȣ** oder **тоу** G. I *7. Nur das eine sei bemerkt, daß tu im Aromunischen wie i̯eu durch mine, ja in noch höherem Maße durch den Akk. tine abgelöst worden ist. Im Dakorum. tritt bei einigermaßen gebildeten Leuten an Stelle von alleinstehendem tu in der Anrede gewöhnlich dumnia-ta, welches seinerseits auch wieder verblaßt und dem höflicheren dumnia-voastră gewichen ist.

Bojadschi scheint den nominativischen Gebrauch von tine nicht zu kennen oder kennen zu wollen, wenigstens wendet er niemals tine für tu an, wohl aber Daniel R. U. II 48: *τὑνε*. Weigand in seinen Aromunen bestätigt, daß tine die gewöhnlichere Form für betontes tu sei, Papahagi schreibt meist tini (Jb. II Sprw. 49, Räts. 11). Nur in Liedern fristet tu noch ein Schattendasein; die Olympowalachen kennen es überhaupt nicht mehr. Rumänische Grammatiker, wobei Tiktin und Manliu, sagen: Der Genitiv des Pronomens der 1. und 2. Person einschließlich des Reflexivums, der ja schon im Lateinischen dem Possessivum entnommen war, wird auch im Rumänischen vom sog. Possessivpronomen vertreten. Im Neu-

rumänischen muß dazu noch der Artikel al etc. hinzutreten: al mieu. Dieser Gen. besteht aber nur in der Grammatik, nicht in der gesprochenen Sprache.

Den **Dativ** mie direkt aus lat. **mihi** abzuleiten macht einige Schwierigkeit.

Lautliche Erklärungsversuche sind schon von verschiedenen Seiten gemacht worden. Einer der verbreitetsten ist folgender: Die noch jetzt in Süditalien dialektisch gehörten und auch in alten Denkmälern bezeugten teve und seve < cl. tibi, sibi, vlt. tebe, sebe riefen bald auch ein analogisches meve hervor, das sich im Rumänischen weiter entwickeln sollte zu

mieue, mi̯ee, mi̯ie, mīe.

Doch so scharfsinnig und bestechend diese Ableitung auf den ersten Blick auch scheinen mag, falsch bleibt sie doch. Ganz abgesehen davon, daß nichts die Ansetzung einer Form mẹbe für mihi rechtfertigt, könnte auf lautlichem Wege daraus auch nur meve, mee, me entstanden sein, man müßte denn gerade und zwar ohne Berechtigung eine Einwirkung der kontrahierten Form mi auf mee annehmen, so daß daraus mie wurde.

Ich denke mir den Vorgang viel einfacher, wie die resultative Zusammenfassung Seite 188 zeigen wird. Im Latein findet sich schon seit Plautus häufig die aus mihi, mii zu mī kontrahierte und im familiären Stil oft gebrauchte Form des Dativ Singularis der 1. Person. Hierauf dürfte durch eingetretene Kürzung in unbetonter Stellung die rum. satzunbetonte Form mĭ mit ihren von Pro- oder Enclise abhängigen Varianten beruhen. Wie wir aus Engadin., Ital., Altfranz. und Spanisch mi sehen können, ist überall für mihi die kontrahierte Form eingetreten. Sollte dies nicht auch im Rumänischen der Fall sein? Aber es heißt ja rum. mia und mie, wozu ich das sardische mie stellen möchte. Woher stammt das a in mia, aus dem die Form mit ę offenbar nicht erst wieder durch Schwächung entstanden ist, sondern mia aus mie + a?

Die Annahme einer urrumänischen Form mia, gebildet aus me + ad oder mi + ad nach lat. mecum, das im südital.

Dat. Sing. mek neben mia und meve noch vorliegt, ist wie es scheint von Meyer-Lübke noch nicht wieder ganz aufgegeben worden. Vgl. Z. f. r. Ph. 21, 327 Anm. Warum Miklosich (Beiträge: Lautgruppen) das an den Dativ mī angetretene a das „pronominale a“ nennt, ist nicht ganz klar. Einen Laut, der sich auch noch bei einer großen Zahl anderer Wortklassen findet, kann man doch nicht schlechtweg pronominal nennen, zumal diese Bezeichnung gar nichts besagt und leicht zu der Anschauung verführen kann, als sei dies a zuerst beim Pronomen aufgetreten. Es scheint mir vielmehr angebracht fürs Rumänische vom Adverb auszugehen, wo das Bedürfnis nach Klangfülle des vokativischen Gebrauches wegen am ehesten erklärlich ist. Um z. B. ein aicĭ recht eindringlich zu machen, nahm man den vollsten Vokal, den man hatte, und bildete so aicea. Das a in arom. ńia — im dr. ist die Form mit der Endung e durchgedrungen — halte ich also für ein rein epithetisches, lediglich angefügt zur Verstärkung, denn es liebt erstens eine jede Sprache, sofern sie sich noch nicht allzu weit vom Boden der Volkstümlichkeit entfernt hat, derartige Epithesen, und sodann finden wir gerade im Rumänischen dies a ungemein häufig an Wörter angehängt, die sonst eindruckslos verhallen würden und durch den vollen Vokal a gewissermaßen erst eine Stütze bekommen müssen. Auch im sicilischen Dialekte kennt man nach Schneegans beim Pronomen mía, tía ein derartiges epithetisches a. Im Rumänischen finden wir das a, das aber streng zu scheiden ist vom Artikel a, wie er beispielsweise in den substantivierten Infinitiven vorliegt, bei sehr vielen Wörtern. Ich führe nach Philippide, Istoria limbii române, einige Beispiele hierfür an: acolĕa, atunča, aĭurĕa, asemenĕa, acuša, ašižderea, altminterea, alăturea, alocurea, acuma, aša, abĭa; ferner bei Zahlwörtern: doilĕa, treilĕa etc.; bei Pronominalformen: tsiĭa, căruĭa, uneĭa, nimenĕa, multora, ačela, ačesta etc.

Gegen einen näheren Zusammenhang zwischen Rumänisch und Italienisch in diesem Punkte spricht wohl die Thatsache, daß sich das Verstärkungs -a auch in anderen nichtromanischen

Sprachen findet. Hier möchte ich nur anziehen das griechische αὐτόνα neben αὐτόν, bulgarisches nija neben ni, vija neben vi, tija neben te, ferner auch albanesisches mua, lat. mihi entsprechend. Auffallend bleibt, daß das a beim Pronomen nur im Aromunischen und im Banatischen erhalten ist, während es sonst dr. nur mie etc. heißt.

Altrumänische Beispiele für den betonten Dativ: сь миє ноу вєци хи ꙟгьдѹиндоу G. I 4, 19, mit Assimilierung des e: мрь мїи с'аѹ нвнтѹ дон фичори G. I 207, 17, mit deutlichem zweigipfeligen i, an welches nochmals die Endung e trat: сь-м арътє мїнє лѹкрѹрилє G. II 199, 15. Im heutigen Litterar-Rumänisch, das mit der Sprechweise der Walachei im allgemeinen übereinstimmt, kennt man nur mie. Die in Transsilvanien und in der Moldau üblichen Formen mńie, ńie, welche sich mit dem Aromunischen enger berühren, haben sich auch weiter verbreitet, so daß man im Körösch-Marosch- und Samosch-Theiß-Gebiet neben mię auch mńię hören kann, während das Banat im allgemeinen noch an mię festhält. Die scheinbar so merkwürdigen Formen mit mn sind entstanden durch Palatalisierung des m vor folgendem i; hierauf schob sich der bequemeren Aussprache wegen in mie (mïie) ein ń ein, gerade wie in mïerlă > mńerlă mńirlă Amsel etc. Das anlautende m konnte leicht abfallen. Ganz entsprechende Vorgänge finden wir auch in anderen dem Rumänischen sozusagen benachbarten Sprachen. Ich führe hier nur an: ital. Settignana für Septimiana, neugriech. νιαφορά für μια, wofür im Zakonischen auch μνια steht, albanes. mńekęra neben mjekrę. Ähnlich in slavischen Dialekten, besonders im Polnischen, Bulgarischen, auch schon im Altslovenischen. (Weiteres hierüber s. Mikl. Beiträge, Konson. II 44.)

Im Banatischen kann man den auf dem Dativ liegenden Ton verstärken durch Anfügung des oben besprochenen a an mię zu mia.

Im Aromunischen ist das a überhaupt das Kennzeichen der absoluten Pronominalform. Sie lautet bei Daniel nach R. U. II 49, 16 ννιά, bei Bojadschi, der in seiner Grammatik

betonte und unbetonte Form nicht auseinanderhält, a njia, im Gleichnis vom Verlornen Sohn (Jb. II 77) a ńia geschrieben. Ebenso giebt der aromunische Grammatiker Athanasesku, dessen Schreibweise sich binnen weniger Jahre fast über ganz Macedonien hin verbreitet hat, gleichfalls die Schreibung a njia; auch sonst ist er in seinen Formen sehr von Bojadschi abhängig, was wir noch mehrfach im Laufe der Arbeit werden beobachten können. Cod. Dimonie hat immer a ńia. Im Falle besonderer Hervorhebung wird die absolute und konjunkte Form zugleich gesetzt. Weigand, Arom. II 10, 5 etc. schreibt a ńia; die Präposition a kann man eng mit dem Pronomen verbinden, wie es Jb. II Nr. 343: ańia geschehen ist.

Im Meglen scheint keine besondere absolute Form für den Dativ Sing. zu existieren.

Das Istrische weist mie auf, von Gartner in R. U. I 75 a miye geschrieben. Die Präposition braucht nicht hinzuzutreten, wie das Bspl. Jb. I Istr. Text 6, 5 zeigt: tše ai̯ tu mie fakut? Ebenso Text Nr. 7, 9: ke m i e i̯ milę.

K u r z f o r m: Wie schon in der Einleitung gesagt worden, bilden die konjunkten Personalpronomen nicht selbst eine volltönende Silbe, sondern lehnen sich proklitisch an das folgende oder enklitisch an das vorhergehende Wort an. Wenn dies nicht möglich ist, so erscheinen sie unter Formen wie îmĭ etc., das aus dem zu bloßem m gekürzten mi' entstanden ist. Dieses mi nun ist nicht, wie in verschiedenen Lehrbüchern zu lesen ist, aus dem betonten Dativ mie gekürzt worden, sondern hat sich jedenfalls neben der absoluten Form vom Spätlateinischen her erhalten. Bilden wir uns ein Beispiel mit einer Konjunktform m-fur (ich stehle mir), so wird das m silbenbildend; bei jeder m-Artikulation ist nämlich ein Laut hörbar, ein Sonant, der bei langsamerem Lippenschluß ganz deutlich vorausklingt, so daß wir die so gebildete Silbe als u̥m auffassen können, die Rumänen schreiben sie gewöhnlich îmĭ. Folgt ein vokalisch anlautendes Wort, so wird die Kurzform mĭ dadurch gehalten, z. B. m i ai dat. Dialektisch wird freilich auch hier elidiert.

Altrumänisches Bspl.: прекоум жи порѹнчи дѡмна G. I

215, 15. Im Codex Vor. erscheint auch nicht ein einziges Mal îmĭ, sondern immer mi: ѥлоу ми ѕисє Cod. Vor. 40, 14. Cipariu schreibt die konjunkte Form m̃i, z. B. spune m̃i. Er giebt diese Form als dem Genetiv und Dativ Sing. gemeinsam an und bemerkt dazu, daß sie auch durch das Possessivpronomen ersetzt werden könne; so könne man z. B. für partea -mi auch sagen partea mea. In Wahrheit ist der Vorgang gerade umgekehrt, nur ist die erstere Art den Rumänen durch den gewöhnlichen Gebrauch vertrauter geworden. Auch schon im Lateinischen konnte das Possessivum durch den Dativ des Personalpronomens ersetzt werden. Während Cipariu die absolute Form mie aus mĭ durch Dehnung des i und Anhängung eines e entstanden sein läßt, schreibt Barcianu in seiner Grammatik umgekehrt, die Form mi sei durch Verkürzung aus mie entstanden. Laurian, durch sein Tentamen criticum als ein fanatischer Latinist gekennzeichnet, erfreut uns gar durch die selbst gebildete Form mibe, die aber ganz in sein mit egu beginnendes Schema hineinpaßt. In der Walachei herrscht die schriftrumänische Form îmĭ, mĭ; im Banat hört man auch unpalatalisierte Formen. Um ein Bild von der Gestaltungsmöglichkeit der enklitischen Dativformen zu geben, will ich einige der in Ungarn im Samosch-Theiß- und Körösch-Marosch-Gebiete gebräuchlichen Formen anführen. Man sagt hier vor Vokalen gewöhnlich, wenn das Pronomen sich nach vorn anlehnen kann, mń (vgl. Sam.-Theiß-Dialekt 13, 1 und Kör.-Mar.-Dialekt in Jb. IV Nr. 43, 6), n (Kör.-Mar. 3, 15), in enklitischer Stellung mńi (Sam.-Th. Nr. 11,6), ńi (Sam.-Th. 37, 2 und Kör.-Mar. 37, 9), vor Konsonanten proklitisch mi (Kör.-Mar. 2, 6), enklitisch m (Sam.-Th. 3, 6; Kör.-Mar. 13, 2).

In der Moldau finden wir entsprechend der absoluten Form ńie außer anderen hauptsächlich die Kurzformen ńi, ń, îń; z. B. nou̯ nu ńo plăcut; ńi mĭerži ghini; da ń cartea; beim absoluten Pronomen zur stärkeren Hervorhebung: îń dăĭ ńie i̯asta.

Im Aromunischen haben wir dieselbe mouillierte Form:

Daniel R. U. II 49 Nr. 36: *σση ννι φοῦ.* Bojadschi schreibt in den Gesprächen (3) dafür nj: nj' este reu; nju fricâ aus nj e fricâ; ebenso in den Fabeln; im Verlornen Sohn 12 schreibt er: tsi ńi kade, dǫ ń partea. Wie im heutigen Dakorum. finden wir bei Bojadschi Gespr. 1: âm pare. Im Cod. Dim. lautet die konjunkte Form ni oder wohl richtiger ńĭ 49[b]. 51, ń 49, iń 48. 55[b], der Verstärkung dienend in: a ńia iń C. D. 11, 7; a ńia ń-ul 12[b], 15. Aus Wgd. Arom. II belege ich: ni Nr. 27, 3; ńi alǫgam 5, 4; s ń o arup 1, 6; iń 97, 3. 100, 3; ụń 16, 5. Letztere Form bildet das Verbindungsglied zum Dakorum. und zeigt, daß es im Aromunischen auch einmal ein ụmĭ (îmĭ) gegeben haben muß, aus dem sowohl iń wie ụń entstanden ist. Ähnlicher Formenreichtum findet sich in Papahagis Sprichwörter- und Rätselsammlung Jb. II 147. Wir ersehen daraus, daß der enklitische Dativ im Süden gern das Possessivum vertritt: bunlu ńi — mein Guter Ar. II 125, 4. Die Olympowalachen haben die Mouillierung wieder aufgegeben und sagen: ni, n, âm. Ihre Sprache soll uns an einem Beispiele zeigen, wie formelhaft zum Teil schon die als ethischer Dativ empfundene enklitische Pronominalform geworden ist: Wgd. Olympowalachen Text Nr. VII, 3 kă ni esku saltŝine — denn ich bin (mir) schwanger. Die Mouillierung gab es früher auch im Meglen. Bspl. Vlacho-Meglen Nr. 1: dǫ ni̯. Das Istrische weist mĭ (my) auf, vor Konsonanten m oder ǫm Jb. I Istr. Text Nr. 4, Nr. 6. Daß das Istrische stets eine mouillierte Form besessen hat, ist zweifellos, doch schwindet sie oft im Satzinnern, wie auch anderwärts.

Resultat: Aus mĭhi kann rum. mie nicht ohne weiteres abgeleitet werden. Sowohl die dr. Dialekte wie auch die aromunische Form a ńia verlangen ganz deutlich eine lat. Grundform mit langem i; eine solche ist aber nur bei Zugrundelegung der kontrahierten Form mi zu rechtfertigen. Sehr wohl ist denkbar, daß, wie lt. mī in der zweiten Person ein tībi bewirkte, dies tībi, später tīve, tie nun seinerseits eine analogische Form mīve, mie hervorrief. Das partiell am Schlusse auftretende und nicht weiter zu erklärende a ist

gerade wie in anderen Sprachen nur zur Verstärkung und Klangfüllung angefügt; an lat. hac oder illac ist hierbei nicht zu denken. Gleichfalls aus mī hat sich durch Kürzung eine konjunkte Form mit ihren Abarten entwickelt.

Lat. **tibi**:

Bei der Erklärung des Dativ Sing. des Pronomens der zweiten Person ţie kann ich mich unter Hinweis auf das bei mie Gesagte kürzer fassen. Da es lat. immer tĭbĭ heißt, soweit unsere Belege reichen, müssen wir auch hier eine Übertragung des analog zu mī gebildeten tī auf tĭbĭ annehmen. Die Entwickelungsreihe war alsdann die folgende:

tĭbĭ > tīve > tīie > tsie.

Das ist in der That die Grundform des betonten Dativs im ganzen rumänischen Sprachgebiet, nur hinsichtlich der Aussprache herrschen kleinere Abweichungen. In den Gegenden, wo z. B. lat. teneo zu tsîn wird, sagt man auch für ţie mit dem im Rumänischen eigentümlichen dumpfen Kehllaut ţîe. Cipariu giebt die nirgends gesprochene Form tie an, doch ist anzunehmen, daß er t vór i stets als ts gesprochen haben will, da er nie ţ schreibt. Die am weitesten verbreitete und zur schriftrumänischen gewordene Form ţie entstammt dem Sprachgebrauch der Walachei; цїє, цїи ist die auch im Altrumänischen überwiegend angewendete Form; das Istrorumänische hat sich gleichfalls tsie erhalten. In Transsilvanien hört man vom Volke tsi̯e, in der Moldau tsu̥i̯ (auch ţiĭ geschrieben). Ähnlich lautet das in einem zum Banat gehörigen Gebiete übliche tsu̥i̯ẹ, woneben auch schon ţie aus der Sprache der Gebildeten und aus dem Schriftrumänischen in breitere Schichten eingedrungen ist, z. B. Kör.-Mar. (Jb. IV) Text Nr. 23, 8 hat ţię̥. Vom Banat finden wir leicht den Übergang zum Aromunischen, wo vor dem Dativ gewöhnlich noch die Präposition a steht. Zwar Bojadschi kennt nur a cea (zu lesen tsea), Athanasesku aber giebt schon mit ziemlicher Genauigkeit die Form a ţiea an. Bei den Olympowalachen und auch sonst, wie Wgd. Arom. II 112, 8 zeigt, sagt man meist a tsía. Seltener ist im Aromun. die Form tsie, so z. B. Ar. II 119, 12; weit verbreitet

ist aber die Aussprache mit gedecktem Kehllaut: atsu̥ea Arom. Sprichw. Jb. II Nr. 343. Cod. Dimonie hat ausschließlich diese Form mit ganz unbedeutender Abweichung: z. B. atsǫi̯a 25ᵇ, 5; tsǫi̯a 84ᵇ, 1. Bisweilen scheint beim Druck dieses transskribierten Codex ein unter- oder übergesetztes Zeichen abgesprungen zu sein, wodurch man leicht zur Annahme neuer Pronominalformen verführt werden kann, wenn nicht in zweifelhaften Fällen die Vergleichung mit der Originalschrift damit Hand in Hand geht. Fürs Meglen kann ich eine besondere betonte Form nicht belegen.

Die Kurzform

zu ţie lautet ţi, ţ, s (z), proklitisch îţ, ganz analog zur ersten Person gebildet. Altrum. Bsple.: аре а-ци гръни G. I *5, 9; фи-ц воѭ- G. I 3, 8; дѹпъ ачала жц веи лѹа G. I 254, 21. Auch jetzt lautet im dakorum. die Kurzform je nach der Stellung im Satze ţi, ţ, îţĭ. Das ţ wird in der Volkssprache vor einem t weiter zu s verflüchtigt, welches vor d und noch einigen anderen Stimmhaften selbst wiederum zum stimmhaften z wird, z. B. z daŭ. Transsilvanien hat neben îts auch noch, entsprechend der betonten Form ţi̯e ein ţî, verkürzt auch ţ; im Falle besonderer Hervorhebung sagt man mit Setzung der betonten wie der unbetonten Form: îts daŭ tsîi̯e. Ähnlich heißt es in der Moldau: îts daŭ tsîĭ aĭasta oder tsîĭ ts merĭĭ ghini? Im Banat kann man hören: z daŭ und îz daŭ, in anderen Fällen mit etwas mehr Nachdruck: ts- o-daŭ. Fürs Aromunische sind gleichfalls eine Menge Formen für uns bemerkenswert. Bojadschi schreibt ce, wobei c wie immer bei ihm den Lautwert ts hat; genauer wäre wohl tsi, wie Athanasesku angiebt, da das hier in Frage stehende kurze ĭ in der Vokalskala dem e doch immerhin ferner steht als dem i. Vielleicht hat Boj. damit aber eine ganz andere, dem dakorum. tsî entsprechende Form bezeichnen wollen, wie uns die Schreibung tsǫ im „Verlorenen Sohn" zeigt. Cod. Dim. hat neben tsǫ 48ᵇ, 7 noch die kürzeren ts und s, wovon letzteres in Proclise vor stimmhaften Konsonanten zu z wird, z. B. z dedu Cod. Dim. 15ᵇ, 9. Wgd. Arom. II 119, 15 und Jb. III 162, 2

hat gleichfalls tsǫ, in Enklise: nu ts- Arom. II 13, 16. Proklitisch wird daraus z. B. Arom. II 25, 8 ụts daŭ, Ar. II 52, 6: s nu s ќibǫ, und vor Stimmhaften: z dede Ar. II 11, 10; sǫ z jinǫ Ar. II 12, 7. Papahagi in seiner Sprichwörtersammlung Jb. II kennt außer ts und ụts noch eine andere Lautform des Dativs, nämlich tsụ. Er will damit im ganzen gewiß denselben Laut andeuten wie Obedenar mit ţĭ, den wir ja auch im dakorum. gefunden haben, so im Sam.-Theiß-Dialekt 27, 7: tsụ. Fügt man noch aus dem Körösch-Marosch-Gebiet 1, 3 (Jb. IV) ụts hinzu, das dem Aromun. im allgemeinen, wie auch dem Olympowalachischen âts völlig gleicht, so sehen wir wiederum, wie nahe sich auch in Einzelheiten Dakorumänisch und Aromunisch stehen.

Im Meglen haben wir neben a-ts, welche Form in betonter Stellung auch als Ersatz für die fehlende absolute Form eintritt, die überall zu hörenden s und z. Außerdem hat sich noch ein merkwürdiger Dativ st gebildet, den man wohl durch Metathese erklären muß. Öfter finden wir den Übergang von ursprünglichem st in ts, z. B. tsupu = dr. stupǫ. Man kann hiermit vergleichen das im Neugriechisch dialektisch vorkommende τζόμαχος für στόμαχος. Betrachten wir das Beispiel nu-st-la dau, das Wgd. in seinem Vlacho-Meglen anführt, so ist auch eine andere Erklärung noch möglich. Wie wir aus arom. bǫrbasľi (Daniel 4), frasľi (Arom. II) etc. wissen, wird die Lautfolge tsl im Südrumänischen dialektisch durch sl ersetzt. So konnte sich auch in dem Satze *nu-ţ-la dau — denn so muß er einmal gelautet haben — nach Verflüchtigung des ts zu s in die Lautfolge s-l ein t einschieben, und wir haben nu st la dau. Aber es fehlen gänzlich die Analoga zu dieser sprachlichen Erscheinung, und solange wir kein weiteres Beispiel für stl aus sl finden, ist mir auch die erstere Erklärung des st durch Metathese aus ts die wahrscheinlichere.

Istrisch lautet die Kurzform tsi, wie Jb. I Text 1 zeigt, in den Nouvelles Recherches tĭi ist Druckfehler, ts steht unterschiedslos vor Vokalen und Konsonanten in Text 4, pro-

klitisch heißt die Form o̥ts ebenda. Miklosich, R. U. I giebt nach Gartner an: ę t y.

Resultat: Auch für tsie, das auf einem großen Teile des rumänischen Sprachgebiets mit gedecktem Kehllaut gesprochen wird, ist eine lat. Grundform mit langem ī anzusetzen. Auf Analogie zum enklitischen Pronomen der ersten Person beruhen die Kurzformen tsi, ts (s, z), ĭts. Infolge von Metathese entstanden ist meglenitisches st.

Lat. **sibi:**

Das Reflexivpronomen, welches eigentlich hinter das Pronomen der dritten Person gehört, mag hier gleich mit abgehandelt werden, da es sich in seiner lautlichen und analogischen Gestaltung eng an mihi und tibi anschließt.

Lat. anzusetzendes sībĭ wurde über sīve, sȋ̯e zu *rumänisch* šie, nach rum. Schreibweise şie. Ein Beispiel aus dem Altrumänischen ist: **ѡсъндж шїє мънънкж шї бѫ** G. I 285, 2 Im Beispiel G. I 313, 14 ist **шиѧ** keine betonte Pronominalform şiea, obwohl in der vorangehenden Grammatik als solche Form aufgeführt, sondern heißt: Er nimmt sich (Kleider). Die heutzutage vielfach beliebte Aussprache sie für şie klingt affektiert; es ist eine falsche Analogiebildung: se zu sie wie me zu mie. Für das Aromunische und die anderen Dialekte sind keine betonten Dative belegt.

Die Kurzformen

zu şie lauten şi, ş (ž), u̥š in proklitischer Stellung und gehen in ihrer Anwendung mit den anderen konjunkten Personalpronomen zusammen. Der Dativ Sing. ist gleich dem Dativ Pluralis. Die Kurzform ist überliefert in zahlreichen Beispielen: **ши-шь варсъ сънцеле** G. I 2, 7; in Vertretung des Possessivums steht sie: **кꙋ доамна-шi шi кꙋ боiарii сеi** G. I 235, 19. Proklitisch: **ел ꙟши акопере капꙋл** G. I 167, 1, auch in besonderer Hervorhebung mit der absoluten Form zusammen: **ши прiѧтен шїе ꙟш фаче-** G. II 14, 9, wofür man jetzt besser sagen würde şie-şĭ face.

Die aromunischen Kurzformen:

Bojadschi giebt in seiner Grammatik shâ an, in den

Fabeln 36 und 40 und Verl. Sohn 16 schreibt er ebenso, womit er augenscheinlich etwa die Aussprache šǫ wiedergeben wollte. Ähnlich lautet die Form bei Athanasesku, er schreibt nämlich ṣ̨ă. Sehr häufig tritt uns in aromunischen Texten die reduzierte Form š entgegen, z. B. bei Wgd. Arom. II 9, 10 š ku̥ntǫ, häufig als Dativus ethicus ganz überflüssiger Weise gesetzt, z. B. Arom. II 9, 4. In proklitischer Stellung heißt es: doi̯ľi u̥š sburǫsku Ar. II 9, 3, vor stimmhaften Konsonanten z. B. ž bagǫ Arom. II 86, 18. Papahagi Jb. II schreibt ši vor Konsonanten Sprichw. 103, š vor und nach Vokalen Sprichw. 32 und 14, stimmhaften Zischlaut vor Stimmhaften: ž bagǫ Spr. 251. Aus den Olympowalachen 11, 2 führe ich noch als Beispiel an: dzonile s'lu lo ku agape; s entspricht dakorum. ĭš. Obedenar schreibt die aromunischen Formen wie im dr.: ş̨i ĭş̨ĭ luo vizirlu Obeden. 1, ç̨i 'ş̨ĭ era ç̨i nu 'ş̨ĭ era, ebenda.

Im Meglen heißt die entsprechende Form, an welche die Präposition a ständig vorgefügt erscheint, aš. Zum Ersatz für die fehlende absolute Form verwendet man das Pronomen der dritten Person, z. B. heißt mit sich: ku ieł.

Resultat: Lat. sibi, das sich analog zu tibi und mihi entwickelte, hat nur im Dakorumänischen eine absolute Form šie hervorgebracht. Wie aus tsie tsi, so entstand die Kurzform ši aus šie. Bei den Olympowalachen ist š wie auch sonst zu s geworden.

Lat. **me** ist bewahrt in der rumänischen Konjunktform. Sie lautet im Cod. Voroneţ̨ean wie überhaupt in alter Zeit gewöhnlich noch me, z. B. **ащѫптъ мє** Cod. Vor. 20, 4; **апропїиндꙋ мє** G. I *2, 9 von unten. Erst später hat das labiale m in atoner Stellung ein mă bewirkt. Bsple.: **чєє чє мѫ оурѫскь** G. I 16, 10 v. u., ebenso stets bei Coresi: **кѫ єꙋ мъ бꙋкꙋр** G. I 3, 3. Geschrieben wird im Neurumänischen wohl noch zuweilen me, aber gesprochen sicherlich überall mĕ, mă, phonetisch genauer mǫ. Soviel mir bekannt ist, wird dies mǫ vor folgendem Vokal im Dakorum. stets zu m elidiert: m'ai vedut? Eine Eigentümlichkeit hauptsächlich des Banater Dialektes ist die Wiederaufnahme des Pronomen, z. B. in:

m'am bătutu mă, ohne daß ein besonderer Nachdruck auf der Pronominalform liegen soll, wofür man die absolute Form pǫ mińe gebrauchen würde.

Im Aromunischen dürfte es schwerhalten, einen Unterschied in der Anwendungsweise der Kurzformen me und mi herauszufinden, je nachdem sie in proklitischer oder enklitischer Stellung, vor Konsonanten oder Vokalen stehen. Einige Beispiele werden dies deutlicher machen. Cod. Dim.: lasǫ me 49, 4; kǫ mi amǫnai ebenda; ma sǫlǫǵa me di nu mi ntriabǫ maltu 49, 6. Die Summe der in diesem Codex befindlichen Beispiele könnte mich fast zu dem Glauben verführen, daß in Enklise me, in Proklise mi die am häufigsten gebrauchte Form sei. Aber es stimmen nicht überein mit dieser Beobachtung die Belege bei Weigand Arom. II: la disǫ s mi duk 2, 8; tru fatsa ń me bǫšǫ 13, 10; pisti ubor s me aruk 2, 9; dada ń m uñgǫtšȩa 13, 8 etc.; mi steht hier nur vor Konsonanten, me proklitisch vor Vokalen und in Enklise auch vor Konsonanten, aber Konsequenz herrscht nirgends. Papahagi, Jb. II, schreibt mȩ nur vor Vokalen: kum mȩ admirǫ Rätsel 9; mi leg i̯u mi dǫari Sprichw. 135.

Im Vlachomeglen lautet die unbetonte Form immer mi; sie ist belegt in Jb. V 147 und bei Wgd. Vlacho Meglen Text No. 2.

Das Istrische hat me erhalten, vor Vokalen tritt Elision ein. Beispiele: se me rȩš Jb. I Istr. Text. 1; ke se m er lǫ Jb. I Nr. 2. Gartner (nach Miklos. Rum. Unters.) giebt m[ȩ an.

Nicht so leicht ist es, in der betonten, absoluten Akkusativform mine den lat. Akkusativ me wiederzuerkennen. Zur Erklärung von mine ist schon sehr viel Material beigetragen worden. Am besten faßt alles zusammen Byhan in Jb. III Seite 6 ff.

Diez in seiner Grammatik der romanischen Sprachen II 485 will mine durch bulgarisches méne erklären. Miklosich, Rumunische Untersuchungen II 40 hält ne für ein „höchstwahrscheinlich deiktisches Element“, das zuerst zur Hervorhebung der Pronomina, dann auch anderer Wörter verwendet wurde.

Meyer-Lübke zieht in seiner italienischen Grammatik § 309 zur Erklärung von neapolitanisch-toskanischem mene als Analogon die Negationspartikel non heran, die durch ihre Sekundärform none neben altem no auch neben dem alten Akkusativ me ein mene bewirkt habe. Mir erscheint diese Deutung, die natürlich auch für das Rumänische Geltung haben würde, viel zu gesucht und geradezu unmöglich, da ich nicht die Beziehungen finden kann, unter welchen eine Beeinflussung des Pronomen me durch die Negationspartikel stattgefunden haben könnte. Byhan erwähnt noch nimene neben nime als möglicherweise vorbildlich für eine danach geschaffene Form mene. Doch alle die angegebenen Deutungsversuche lassen noch starke Zweifel offen; viel ansprechender ist die Erklärung mit Hilfe der Fragepartikel ne, die (nach Kühner, lat. Grammatik II 1005) zuerst an Interrogativa, sodann auch an andere Pronominalformen angehängt wurde und mit ihnen durch die Sprache des täglichen Verkehrs eng verwuchs: me-ne vidisti? Die Thatsache, daß ne auch im bloßen Ausrufesatze steht, beweist uns, daß man schon in römischer Zeit das Gefühl für ne als Fragepartikel verloren hatte. Es kann also keinem Zweifel mehr unterliegen, daß nur hier der Ursprung des betonten Akkusativ Singularis mine gesucht werden muß. Für mich ist diese Hypothese um so wahrscheinlicher, da die lat. Fragepartikel ne als solche nicht mit in das Romanische herübergenommen worden ist; das nun nicht mehr verstandene ne in Enklise beim Pronomen konnte sich desto leichter erhalten, da ihm jede Beziehung zu einer anderen Wortklasse fehlte. In Italien, wo besonders an der Südostküste mene üblich ist, hat sich die angehängte ursprüngliche Fragepartikel ne außer auf die Pronomina auch auf Wörter anderer Kategorien ausgebreitet. Näheres hierüber teilt Nigra, Romania V 425 mit. Auch rein äußerlich aufgefaßt entspricht die Bildung dieser neuen starkbetonten Form mine, ebenso tine, sine neben altem me, te, se dem Bedürfnis aller romanischen Sprachen nach Doppelformigkeit der Pronomina und kommt im besondern dem Italienischen und Rumänischen in ihrer

Vorliebe für trochäischen Wortausgang hiermit zugleich entgegen.

Betonte Formen des Akkusativs im Altrumänischen: **кȣ мине** G. I 1, schon seit dem 16. Jhdt. üblich, jedoch nicht ausschließlich, denn daneben findet sich auch noch die Form **кътрж мене** G. I *1, letzte Zeile; vielfach steht wenige Zeilen später eine Form mit i, z. B. **тине**, was uns erkennen läßt, daß schon zu Beginn der Aufzeichnung rumänischer Schriftdenkmäler hierin der Gebrauch schwankte. Noch im 17. Jhdt. schwankte — nach Hașdeu Cuv. d. băt. — die Aussprache zwischen e und i, man sagte mente und minte, cuvente und cuvinte, den und din. Der schließliche Sieg der i-Formen im Neu- und Schriftrumänisch ist wohl außer auf die starke Akzentuierung auch auf den Einfluß der mindertonigen Konjunktform mi mit zurückzuführen. Auch ist es im Rumänischen zuletzt das Schicksal jedes geschlossenen ẹ vor Nasalen gewesen, daß es zu i wurde. (Vgl. Tiktin in Z. f. r. Phil. 11 67.) — Zu einer von Tiktin abweichenden Meinung ist Byhan in Jb. III (Die Entwickelung von e vor Nasalen) gekommen. Da seine Ansicht wohl begründet erscheint, können wir uns ihr unbedenklich anschließen und sagen: Schon vor der Trennung des Rumänischen in Einzeldialekte war lat. geschlossenes e vor Nasalen in i übergegangen; spätere Schreibungen wie z. B. **мене** können uns nur zeigen, daß offenes i vor Nasalen auch durch e wiedergegeben wurde, umsomehr als in denselben Texten immer auch Schreibungen wie **мине** vorkommen.

Im 16. Jhdt. findet man neben **мене** und **мине** besonders in dem einen „Praxapostol“ überschriebenen Texte ziemlich häufig noch andere Formen, z. B. **кътръ меѫре** G. I *2, 6 v. u.: **де меѫре** *6, 14 v. u. Einmal finde ich auf ein und derselben Zeile bei Gaster I *3, 3 **мъѫръ** neben **меѫре**; wenn auch erstere Form nur einmal belegt ist, wird man sie doch nicht als ungenaue Schreibung auffassen dürfen, sondern als eine Form mit nasaliert gesprochenem e. Die Schreibung war eben im 16. Jhdt., wo es nur erst wenig litterarische Produkte gab, noch nicht zu festen Regeln gelangt. Dies zeigt uns

auch die dicht neben мєѫрє vorkommende Form мїѫрє G. I *2, 2 v. u. und *6, 9 v. u.; ebenso im Cod. Vor. мєѫрє 20, 3; мїѫрє 60, 8; мнѫрє 43, 1. Diese als Rhotazismus bezeichnete Verwandlung von intervokalischem n zu r, welche wir außer im Cod. Vor. noch in der Psaltirea Scheiană 32; 38 (früher Cod. Sturdzanus nach Cuv. d. b. II) durch мєрє belegt finden, lebt noch bei einer Reihe von Wörtern in dem Gebirgsland der Motsen in Ungarn, bei ganz wenigen z. B. ǵerunḱu (cf. Normalwort genuchĭŭ in Weigands Dialektstudien) auf weiterem Gebiete in Siebenbürgen. Konsequent durchgeführt ist der Rhotazismus im Istrorumänischen.

Auch im Istrischen ist bei jedem intervokalischen n der vorhergehende Vokal zuerst nasaliert gesprochen und dann n zu r geworden: Lat. unus gab istrorum. ur. Belege hierfür sind in großer Zahl vorhanden in Mikl. R. U. I 32, Wgd. Nouv. Rech. Text 3 und Jb. I Seite 130; 148 etc.

Ausführlicher hat über den Rhotazismus, dessen Entwickelung schon durch die drei neben einander vorkommenden Schreibungen n, nr, r kurz angedeutet wird, Byhan in Jb. III 8 f. gehandelt.

Die in der Litteratur und in der Sprache der Gebildeten herrschende Form ist freilich allein mine geworden. Auch das moldauische mini ist verpönt. Abgesehen von den Motsen spricht man im übrigen Ungarn und im Banat meist mińe, mińę, męńę, selten mine, so z. B. im Körösch-Marosch-Gebiet. Die alte Form mene, die man auch noch in Texten der letzten Jahrhunderte antrifft, ist hier vielleicht erst eine sekundäre Bildung, da das istrische mire schon vor der Trennung der Istrorumänen vom gemeinrum. Sprachstamm ein mine voraussetzt. Aber auch später tritt noch manchmal ein mehr offener Vokal für den geschlossenen ein, wie z. B. o für u; es könnte aber auch dieses teilweise schon so früh in mine verwandelte mene nur ein Sprachrest sein, der später ebenfalls dem allgemeineren mine weichen mußte.

Fürs Aromunische geben Bojadschi und Athanasesku in ihren Grammatiken die Form mine an; sie ist die ver-

breitetste, wie uns durch Obedenar und Wgd. Arom. II 8, 1; 11, 19 etc. bestätigt wird. Die in „Olympowalachen" bemerkte Form šmine, ebenso štine, stellte sich später als Spracheigentümlichkeit eines Nichtaromunen heraus und ist daher Aromunen I 235 berichtigt worden. Papahagi, Sprichw. Jb. II Nr. 234, 328 giebt mini an.

Wie unter i̯eu bereits angegeben, hat der absolute Akkusativ mine, ebenso tine ganz besonders im Aromunischen die Funktion des betonten Nominativs mit übernommen. Ich möchte noch auf die entsprechenden Pronominalformen in der dem Aromun. benachbarten und mit ihm in fortwährendem sprachlichen Austausch befindlichen albanesischen Sprache hinweisen. Betrachtet man neben dem regelrecht aus lat. ego über g̯ó entstandenen albanesischen Pronomen der 1. Person u die vollere Form ună und in der 2. Person tină neben ti, so kommt man ganz unwillkürlich zu der Frage, ob nicht ein gewisser Zusammenhang zwischen albanesisch tină — du — und aromunisch tine zu finden sei. Wir sind freilich auch nicht weiter, wenn wir die Vertretung des arom. Nominativs durch die absolute Form des Akkusativs zuerst an der albanesischen Sprachgrenze suchen, von wo sich die Erscheinung nach allen Richtungen hin strahlenförmig verbreitet haben könnte. Im Dr. wären diese Formen alsdann zu erklären durch Wanderungen von Aromunen in Gegenden nördlich der Donau, doch ist in dieser Arbeit ein Eingehen auf solche Hypothesen unthunlich. Wahrscheinlicher aber ist die Annahme, wenigstens soweit das Dakorumänische hierbei in Betracht kommt, daß der absolute Akkusativ zuerst nur in Verbindung mit einer Präposition gebraucht wurde. Bei Vergleichen empfand man nun die Partikel de cât ebenfalls wie eine Art Präposition und setzte demgemäß danach auch die Form mine. In einzelnen Teilen des dakorumänischen Sprachgebietes, so z. B. in Siebenbürgen, kann man aber auch noch hören im Vergleichssatz: ieștĭ maĭ mare de cât ieu.

Resultat: Der lat. Akkusativ me ist im Rumänischen nur in der konjunkten Form erhalten. Die absolute Form mine

ist gebildet durch Zusammensetzung von me mit der Fragepartikel ne. Daß dieses mine dann auch als Nominativ auftreten konnte, ist naheliegend und zeigt eine auffallende Parallele zu den albanesischen Nominativen ună und tină.

Lat. **te**:

Ganz analog dem Pronomen der ersten Person hätten wir bei der zweiten fast eben dieselben Bemerkungen zu machen. Auch hier ist te nur als konjunktes Pronomen bewahrt und wechselt im Gebrauch mit ti. Beide Formen stehen unterschiedslos gebraucht oft nebeneinander, so z. B. G. II 135: **нꙋ те блѫстъми** neben **пе ꙋрмъ ти къещи**, gleich auf derselben Textseite steht noch: **чи те ꙟвацъ**. Cipariu nennt in der Tabelle seiner Grammatik als Kurzform nur te; er kennt aber auch ti, denn es heißt dann weiter: In Zusammensetzungen erscheint neben mene-mi auch tene-ti. Die heutige schriftmäßige Form ist te, sie ist auch die in der Umgangssprache der Gebildeten übliche. Vor Vokalen darf das e in te nicht elidiert werden: te-am văzut. Das Banatische, welches jedes t vor e, i palatalisiert und e in ẹ verwandelt, hat auch hier eine andere Aussprache, nämlich tśẹ, in der Arader Gegend kann man auch k̓ẹ hören. Ein Beispiel aus dem Munde eines Einheimischen klang mir beinahe wie: k̓iai̯ skulatu k̓e? Über die Aussprache der Motsen belehrt uns Francu-Candrea: unḍe ţe duçĭ, womit undźe tśe duś gemeint ist. Im Körösch-Marosch-Dialekt kommen nach den in Jb. IV angeführten Beispielen wie überall, wo die Schulbildung Fuß gefaßt hat, mehrere oft einander ganz fremde Aussprachformen vor, die außerdem in den verschiedenen, aus verschiedenen Gegenden des rumän. Sprachgebiets gekommenen Einwanderungsschichten mit ihren Ursprung haben mögen: tśe Text 9, 9, vor Vokalen tśẹ 20, 3; daneben té 24, 8; modern ist te 30, vor Vokalen tẹ; um ein Beispiel für Silbenkontraktion zu geben, führe ich noch an: k̓i 3, 4 aus te vei? Ähnlich lauten die Formen im Samosch-Theiß-Dialekt, nämlich t́e 15, 18, t́ẹ 10, 5, vor Vokalen meist t́ẹ 5, 2.

Im **Aromunischen** ist die Kurzform nach Bojadschis

„Grammatik“ in Gesprächen und Fabeln immer te. In der Zusammensetzung von tonloser und betonter Form zur Hervorbringung größeren Nachdrucks schreibt Codex Dimonie immer tine ti. Diese Nebeneinandersetzung von absoluter und konjunkter Pronominalform im Dativ und Akkusativ findet sich genau ebenso im Bulgarischen und ist womöglich aus dieser Sprache erst ins Rumänische übergegangen. Nach Wgd. Arom. II 24, 3 etc. ist die konjunkte Form ti in Ochrida und Monastir gebräuchlich, im übrigen bieten Weigands Texte gewöhnlich die konjunkte Form te 4, 4; 7, 6 etc., wo sie ohne Unterschied vor Vokal und Konsonant steht. In den von Papahagi Jb. II gesammelten arom. Sprichwörtern und Rätseln finde ich hingegen streng die Regel durchgeführt, daß vor einem mit Vokal anlautenden Worte stets te, vor konsonantischem Anlaut aber stets ti steht. Obedenars Texte bieten außerdem noch Zusammenstellungen wie te-tine, ti-tine wie me-mine. Im Vlacho-Meglen wird te, häufiger aber ti als konjunkte Form angewandt, während das Istrische nur te, nach Gartners Schreibung t[ȩ aufweist.

Auch für die absolute Form des Akkusativs will ich noch einige Beispiele geben. Im Altrumänischen finden wir gewöhnlich **тине** oder **тиѫре** G. I *3, 20, während die auf derselben Seite stehenden Formen der ersten Person häufiger **меѫре**, **меѫрѣ** und nur einmal **миѫре** (Zeile 23) lauten. G. I *5, 8 v. u. finden wir **тїѫре**, überhaupt sind alle die bei der ersten Person zu bemerkenden Schreibvariationen auch hier zu finden. Der Cod. Voron. hat Formen wie **тиѫре** 42, 8 und **тире** 72, 12, die letztere finden wir auch Psalt. Scheianǎ 10. Dieselbe rhotazistische Form tire herrscht noch jetzt bei den Motsen und im Istrorumänischen. Ganz entsprechend der sonstigen vom Schriftrumänischen abweichenden Aussprache heißt es im ungarischen Rumänisch: t'ińe Sam.-Theiß 40, 5; t'ińȩ Kör.-Mar. 19, 6, auch tśẹńȩ Kör.-Mar. 12, 1, mit ẹ, das aus offenem i entstanden ist, wie man ja auch im Altrum. häufig tene für tine geschrieben findet. Der Banater Dialekt zeigt selbstverständlich tśińȩ.

Aromunisches tine bietet zu weiteren Ausführungen keinen Anlaß; es ist die einzig übliche Form, wenigstens giebt kein Grammatiker und kein mir bekannter Text eine andere an. Im Meglen sagt man wie in der Moldau tini, doch besteht deshalb kein engerer Zusammenhang zwischen beiden.

Lat. **se**

erscheint im Rumänischen als se in der modernen Schriftsprache, die gewöhnliche und volksmäßige Aussprache aber ist să. Natürlich ist se nicht mehr die alte lat. Form; da sie aber im Rumänischen von Anfang an in den Texten neben să vorkommt, dürfen wir darin eine Einwirkung des Kirchenslavischen sehen. Die jetzt übliche Schreibung se haben wir wohl lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß man eine von der Konjunktion să unterschiedene Form wünschte. Wäre das e berechtigt, so dürfte man auch nicht elidieren und sagen: fratele s'a dus, gerade so wie man nur sagen kann: te am vędut. Jedoch wird in älteren Texten, z. B. im Praxapostel sowohl die Konjunktion wie das Pronomen se geschrieben; ebenso ist es im Cod. Voroneţean, nur wird hier auch die Schreibung **сѣ** angewendet, wenn das folgende a mit herangezogen wird. In gleicher Weise konsequent waren auch die entsprechenden konjunkten Formen der Pronomina der ersten und zweiten Person me und te geschrieben; differenziert steht einmal **си** G. II 56, 2. Die betonte Form, welche analog zu mine und tine sine heißt, kommt in älteren Texten häufig vor: **пре сине** G. I 46, 4 v. u. neben **мене** 47, 6 v. u. in demselben Texte. Häufiger finden wir das wie miѫre etc. gebildete **сїѫре**, z. B. **ши се щюраръ сїѫре** G. I *4, 8 v. u. In Cuv. d. b. II 57 steht neben **синѫре** noch ein **сеѫре**, wo das **є** wohl nur eine ungenaue Wiedergabe des offenen i, wie auch sonst häufig, ist. Die Form **съне**, welche in Verbindung mit einer Präposition G. I 364, 4 belegt ist, erkläre ich mir, falls in sîne kein Schreibfehler vorliegt, durch den Einfluß von s, überhaupt von dentalem Zischlaut, auf i entstanden, was dialektisch sehr häufig ist, wofür sich auch bei G. II 360, 9 ein Beispiel findet: in pre săni.

Cipariu giebt sene an, das sich bei alten Autoren in Zusammensetzungen wie sene-mi, sene-ti sehr oft finde. Dialektisch häufig zu hören ist auch die Form sini, wie sie z. B. in der Moldau üblich ist. Vielfach kennt man in der alltäglichen Umgangssprache, wie z. B. in Kronstadt und wohl in Ungarn überhaupt nicht mehr eine betonte Form zu să; man hilft sich hier durch das Pronomen der dritten Person und sagt z. B. nach Jb. III (Banater Dialekt Nr. 27, 3): šu̥ pǫ i̯ę̯l nu sǫ puńę — und er setzte sich nicht. Istrisch heißt die Form sire; ebenso Cod. Scheianŭ 108, dieser hat aber auch noch andere Formen.

Lat. **nos**:

Wenn die Schreiber von rumänischen Grammatiken den Plural noi̯ zu erklären suchen, forschen sie immer vergeblich nach dem Grunde, aus welchem das s in lat. nos zu dem i in rum. noi geworden sein könnte. Jedoch haben wir in diesem vermeintlichen Übergange von s zu i weiter nichts zu sehen als das aus der Nominalflexion genau wie im Italienischen eingedrungene i der Pluralendung, das man nun einmal als das Charakteristikum eines Nominativ Pluralis auffaßte; auch tres mußte sich auf dieselbe Weise die Umformung zu trei gefallen lassen, nachdem man schon doi (zwei) sagte. Dies noi ist zwar nicht als satzunbetonte Form anzusehen — denn im Falle der Unbetontheit bezeichnet man den Nominativ der Pronomina gar nicht —, aber doch bedarf es zu seiner stärkeren Hervorhebung noch eines Zusatzes z. B. von înși. Die Beispiele lauten in alten Texten genau so wie die Formen des heutigen Sprachgebrauchs: G. I 1, 19 v. u. нωи веннц, auch нωй geschrieben. Eine andere Schreibeigentümlichkeit finden wir G. I 363, 14 v. u.: арътъм ши нѹи; auch sonst steht in diesem der Moldau zuzuweisenden Texte u für regelrechtes o: тѹате 363, 8 v. u., ebenso umgekehrt o statt eines zu erwartenden u: фωлωсωл 363, 3 v. u. Diese Beispiele, die sich noch vermehren ließen, zeigen uns, daß der Lautwert von o und u kein sehr verschiedener gewesen sein kann. Das Venezianische und Norditalienische weisen dialektisch gleich-

falls eine Form nui für gemeinitalienisches noi auf. Es bedarf keiner Erklärung, daß die Form noi̯ auch als Akkusativ fungiert, wo natürlich auch dieselben Schreibvarianten vorkommen: фѣ нѹн сфинци G. I 55, 3, woneben грешинцилѹрѹ 55, 12 v. u. steht. Wie im Dakorumänischen lautet die Form auch in den anderen Dialekten, im Istrischen, im Meglen und im Aromunischen, wie außer den Texten von Weigand noch Bojadschi und der Cod. Dimonie bestätigen.

In unbetonter Stellung ist der lat. Akkusativ nos zu nă geworden gleichwie vos zu vă, quod zu că, de-post zu după. Im Widerspruch mit Meyer-Lübke, Gramm. der rom. Sprachen II § 82 möchte ich hier zugleich konstatieren, daß die Formen ni und ne, vi und vă nicht unterschiedslos für Dativ und Akkusativ Pluralis gebraucht werden, wenn ich mir auch versagen muß, in dieser der Pronominal-Bildung gewidmeten Untersuchung auf diese Frage unter umfassender Benutzung des vorhandenen Materials näher einzugehen. Aber vi und ni sind nur als Dative möglich, in ihrer Form beeinflußt offenbar vom Dativ Singularis; allerdings ist zuzugeben, daß ein im Hiat verkürztes e in dialektischer Aussprache bisweilen wie i klingen kann, z. B. in: nę a vădut. Daß im Akkusativ niemals ni steht, liegt vor allem wohl daran, daß auf den Akk. kein Atonon folgen kann wie beim Dativ. Unter dem Einfluß der Akkusative Sing. me und te kam später ne für nă auf, woraus dialektisch ni werden konnte. Ganz streng hält der Cod. Voronețean an der alten Form нѣ fest, z. B. а нѣ дѹче 24, 5. Auch darin muß ich Meyer-Lübke widersprechen, daß das Macedonische (Aromunische) zwischen einem Dat. nă, vă und Akk. ne, ve scheidet, wenn auch nicht streng. Es läßt sich überhaupt keine diesbezügliche Regel aufstellen. — Als Beispiele für das Aromunische führe ich nur an: Cod. Dim. 12, 21 ŝ-noi̯ nǫ pǫtidzǫmu̯; Ar. II 22, 19 ŝ ka puruńǵ nǫ gugustęam. Bei den Olympowalachen kennt man für den Akk. auch ne und nă. Im Meglen lautet die Form na mit einem epenthetischen a. Die in Jb. V 146, 36 veröffentlichte Form nǫ zeigt, daß auf einem Teile des Gebietes sich die ursprüngliche Form bewahrt hat.

Resultat: Lat. nos ist durch Eindringen der Nominalendung i zu rum. noi geworden. Derselbe Fall liegt im Italienischen vor. Der konjunkte Gebrauch machte aus nos einen Akkusativ nǫ, der im Dakorumänischen und Istrischen zu ne geworden, im Arom. sich bewahrt und im Meglen sich zu na entwickelt hat, neben der alten Form nǫ.

Lat. **vos**

schließt sich in allen Stücken eng an das Pronomen der ersten Person an, nur hat es die Entwickelung der Konjunktform vǫ zu etwaigem ve nicht mitgemacht, weil hier der Laut ǫ vom vorausgehenden Labial v gehalten wurde. Zur stärkeren Hervorhebung setzt man entweder die absolute und konjunkte Form zugleich oder man schreibt verstärkend z. B. вон-шь, wie G. I *12, 20 (auf derartige Zusammensetzungen werde ich später noch zurückkommen). Eine andere Art des verstärkten Akkusativs bildet man mit Hilfe eines angehängten deiktischen a, z. B. Ar. II 62, 23 vǫ pǫlǫkǫrsesku, voi̯a kuskri.

Lat. **nobis:**

Wohl durch die Singularformen mebe, tebe mit gehalten, findet sich im Altitalienischen der Dat. Plur. bobe (vgl. dazu Z. f. r. Ph. 20, 523 von d'Ovidio), der auf ein einst vorhanden gewesenes nobe schließen läßt. Diese auch für das Rumänische notwendig vorauszusetzenden Formen nobe und vobe können aber nur auf ein (freilich nicht belegtes) lat. nobĭs, vobĭs zurückgehen, denn lat. nobīs würde rum. nur noi ergeben haben. Diese Ansicht läßt sich durch folgende Erwägung ausreichend, wie ich glaube, begründen: Im Vergleich mit der Pluralendung -bus des Dativs der dritten Deklination nahmen klassisch-lat. nobīs, vobīs gewissermaßen eine isolierte Stellung ein, und wir dürfen wohl ohne weiteres nun vermuten, daß die jeder Sprache, besonders der volksmäßigen innewohnende Neigung zur Schematisierung leicht ein nobĭs, vobĭs in der Alltagssprache hervorrufen konnte. Unterstützt wurde dies Bestreben außerdem jedenfalls noch durch die Beziehung zu den Dativen Singularis tibĭ, sibĭ. Halten wir dies fest, so ergiebt sich für das Rumänische folgende Entwickelungsreihe:

nobis > nobe > noue > nouọ. Diese Form nouọ erfuhr nun wegen des ọ in der folgenden Silbe Brechung des o zu oa: nọauọ; die Brechung muß schon frühzeitig eingetreten sein, da wir sie in allen Dialekten durchgeführt finden, wenn nicht schon wieder Kontraktion stattgefunden hat. Von der Form noauọ, die im Volke noch ziemlich weitverbreitet ist, müssen wir ausgehen, wenn wir uns die in den verschiedenen Dialekten bewahrten Formen erklären wollen. Von nọauọ aus spaltete sich die Form in drei Äste: Teils wurde daraus durch Kontraktion des ọa zu a über nauọ im Aromunischen nao, da, wie wir noch an späterer Stelle an Beispielen sehen werden, uọ durch lautgesetzlichen Vorgang zu o wird; andernteils wurde daraus mit Erhaltung des ursprünglichen o ein noao wie z. B. im Banat; die verbreitetste Form aber ist das im Schriftrumänischen eingebürgerte nouă geworden. Es ist nicht das schon oben in der Entwickelungsreihe genannte nouọ, das sich etwa noch erhalten haben könnte, sondern eine verhältnismäßig junge Bildung, die zu erklären ist als Kontraktion von oa zu o vor folgendem u. In der Umgangssprache ist hier bei der dem Rumänen eigenen schnellen Sprechweise oft fast nur noch ein zweigipfliges o zu hören, wobei das letztere reduziert erscheint: noọ. Dies noo erklärt sich aus nouọ wie noao aus noauọ und ist eine von mir in Transsilvanien und in der Walachei oft gehörte Aussprache. In der Moldau und der ihr auch sprachlich nahestehenden Bukowina soll nouọ und nọọ, das von mir nur wie ein nọŭ mit einem Flüsterlaut am Schluß aufgefaßt wird, üblich sein. Im Banat spricht man nach Weigand, Jb. III 236 nọauọ, auch nọao, außerdem in Gegenden mit modernem Einfluß etwa nouọ. Interessante Formen, die sich deutlich als Vorgänger der auch heutzutage noch in eben solcher Mannigfaltigkeit gebräuchlichen ausweisen, finden wir in älteren Denkmälern. Es steht da z. B. ноаж G. I 48, 19; ноаъ 137, 8; нωаж 196, 7 v. u. Schon früh, besonders bei Coresi, finden wir den Gleitlaut u mit ọ zu einem o kontrahiert: ноаω G. I 25, letzte Zeile, ebenso noch 200 Jahre später G. II 199, 12 woneben auf der nächsten Zeile

gleich нωаωъ steht, mit o statt des gewöhnlicheren u als Gleitlaut. In einem auch noch durch sonstige sprachliche Eigentümlichkeiten ausgezeichneten Text vom Jahre 1661 findet sich der Endlaut des dat. Plur. noaǫ durch ↑ wiedergegeben, womit gewiß nicht der gewöhnliche nasale Kehllaut ų̊ (altrum. ↑ = în), sondern einfaches ǫ gemeint ist; dieser letztere Laut wird in demselben Texte durch ъ, oft auch durch ѫ wiedergegeben; wenn also bei noųă einige Male als Schlußlaut auch ↑ auftritt, so liegt hier nur eine graphische Sondererscheinung vor. Fast dieselbe Eigentümlichkeit tritt uns entgegen in einem Beispiel aus dem Jahre 1750, G. II 56, 8 v. u. нѹω↑. — Daß die kontrahierte Form mit o schon sehr alt ist, zeigt ihr Vorkommen neben Formen mit oa in alten Texten seit 1582: съ фїе асъминне нoω G. I 35, 1; ebenso 77, 16 v. u. In einer Urkunde von 1670 (G. I 207) steht sogar нωа, doch darf man aus dieser einen Stelle noch keine Schlüsse ziehen, zumal da Urkunden sehr häufig derartige Schreibversehen und Unrichtigkeiten aufweisen, daß man von der Zuverlässigkeit ihrer Verfasser für sprachliche Erscheinungen keinen sehr hohen Begriff erhält.

Im Aromunischen, wo vor dem Dativ noch die Präposition a steht, muß gleichfalls die unkontrahierte volle Form einmal dagewesen sein; noch jetzt heißt es bei den Olympowalachen ausschließlich a nǫau̯a. Eigentümlich erscheint es, daß in der Endung hier für altes ehemaliges ǫ ein a eingetreten ist. Auch hier scheint dieses a gerade so wie im Singular deiktischer Natur zu sein. Im sonstigen südrumänischen Sprachgebiet ist, wenn nicht wie bei den Megleniten eine entsprechende Form überhaupt fehlt, oft die kontrahierte Form nao zu finden, wie auch dakorum. steau̯ă als aromun. steao erscheint. Belege für a nao stehen zahlreich bei Bojadschi und im Cod. Dim. 26, 17; 14, 4 etc. In Weigands Aromunen findet man zahlreiche Beispiele für die ältere Form nǫau̯a mit dem angetretenen Verstärkungs -a. Obedenars Texte bieten die Schreibung a naŭĕ. Für das Istrorumänische ist nur bei Miklosich R. U. I 32 neben der wohl auf das Italie-

nische zurückzuführenden und allgemein üblich gewordenen Form a noĭ ein Dativ noue angegeben, der noch dazu dem etwas dakorumänisch gefärbten Itinerar Majorescus entnommen ist.

Eine konjunkte Kurzform hat sich neben der absoluten aus nobis nicht entwickelt. Hier ist Ersatz durch die konjunkte Form des Akkusativ Pluralis нъ, neurumänisch ne eingetreten. Im Altrumänischen heißt die Form, gleichviel ob in pro- oder enklitischer Stellung, noch meist нъ; besonders Cod. Voronețean hält diese Form noch ganz fest, während daneben schon frühzeitig hauptsächlich bei Coresi не (vgl. G. I 26, 14 v. u.) auftritt. Dakorumänisch wurde durch Einfluß der Singulare me, te der konjunkte Akk. Plur. und somit auch der Dativ Plur. zu ne, das im Banat ńe werden mußte. Man elidiert aber niemals das e, schon um Verwechslungen mit der Negationspartikel nu, vor Vokalen n vorzubeugen. Die vom Singular beeinflußte und durch das Differenzierungsstreben jedenfalls mit hervorgerufene Schreibung des Dativ Pluralis ни oder нї ist wohl zuerst vor halbvokalischem i-Anlaut aufgekommen, wo eine Vokal-Assimilation am leichtesten möglich war, z. B. G. I 55 1 еլȣ нї-и капȣл ностръ; ferner G. II 56, 8 v. u. къ нȣѡ ни есте. Sodann erscheint ni auch vor Konsonanten, aber nur wenn das folgende Wort selbst wieder tonlos ist: G. I 285, 12 кȣ мȣлте скърбе ни съ каде ноаѡ. Ersatz des unbetonten e durch i ist im Dialekt der Moldau überhaupt durchgedrungen. — Im Samosch-Theißdialekt (Wgd. Nr. 41, 3) lautet die Form meist ńe. Eine scheinbare Elision haben wir G. I 92, Zeile 16 v. u. vor uns: кътȣ немȣ statt не ам токмит. Wir dürfen hier aber nicht nemu lesen, sondern nur ne-am, denn da das Zeichen ѣ sowohl e als auch ea bedeutete, so kamen auch umgekehrt die Schreibungen е für ѣ (= ea) vor. Außerdem haben wir in diesem Text, der eine Verkaufsurkunde darstellt, neben noch anderen orthographischen Eigentümlichkeiten auch die Schreibung лемȣ für le-am. Miklosich Beitr. Lautgruppen 43 führt ni auf altlateinisches nis zurück, hat mich jedoch von der Richtigkeit seiner Hypothese nicht zu überzeugen vermocht.

Im Aromunischen hat man die ältere Form beibehalten; Beispiele für nǫ finden sich Ar. II 7, 1; Boj. Gespr. 3. In der Grammatik schreibt Bojadschi und auch Athanasesku nâ, gemeint ist natürlich nǫ. Arom. II 22, 13 finde ich einen elidierten Dativ Plur.: mẹare arǫaše n adunam — rote Äpfel sammelten wir. Das Aromunische kann hier ohne Scheu elidieren, da seine Negationspartikel in der Regel nicht elidiert wird und daher keinerlei Verwechslung eintreten kann. Fürs Meglen, das anscheinend keine besondere absolute Form entwickelt hat, deren Funktion vielmehr dem konjunkten, durch das uns schon bekannte deiktische a verstärkten Dativ übertragen worden ist, ist uns durch Weigands Vlacho-Meglen na gesichert. Merkwürdig erscheint es einigermaßen, daß der tonlose Akk. und Dativ Plur. im Albanesischen gleichfalls na lautet (vgl. Albanesische Grammatik von Gustav Meyer, Seite 24). In dem meglenitischen Text aus Jb. V 146 kommt viermal die Form nǫ, nicht ein einziges Mal hingegen na vor, was in mir einige Zweifel hinsichtlich der phonetischen Treue dieser Formen weckt, wenn man auch zugeben muß, daß man in Oschin — denn der Dialekt dieses Ortes soll wiedergegeben werden — vielleicht anders als in dem von Prof. Weigand bereisten Teile des Vlacho-Meglen spricht. — Im Istrischen ist uns nach Wgd. Jb. I, istr. Text 9 und Nouv. Rech. 3 als unbetonte Form ne überliefert, auch in Elision. Gartner in Mikl. R. U. I giebt nẹ und n an, daneben ni, angegeben bei Mikl. R. U. I 32. Im allgemeinen ist zu bemerken, daß einem dakorum. ǫ im Istrischen e oder ẹ im Auslaut entspricht.

Resultat: Lat. nobis mit notwendig als kurz anzusetzendem i wurde über noṷe zu rum. nǫaṷǫ. Von hier aus entwickelten sich arom. nao und neurum. noṷǫ als Hauptformen, daneben noch eine größere Zahl von Varianten, die aber nicht in die Schriftsprache einzudringen vermochten. Eine konjunkte Form hat sich nicht von nobis gebildet, sie ist ersetzt worden durch den unbetonten Akkusativ nǫ aus lat. nos, wie er in alter Weise noch jetzt im Aromunischen lautet. Im Dakorum. haben wir durch Einfluß der Singulare me und te seit Coresi

auch ne, vor Atonen ni. Das Meglen weist na mit Verstärkungs -a und auch nǫ auf.

Lat. **vobis**:

Bei der Besprechung des Dativ Pluralis der zweiten Person kann ich mich mit Anführung einiger Beispiele und mit Beziehung auf das unter nobis Gesagte kürzer fassen. Die lautliche Entwickelung war ganz analog zu der von nobis folgende:

vobĭs > vou̯e > voau̯ǫ.

Hieraus entwickelte sich einerseits, ganz besonders auf nordrumänischem Gebiete, vou̯ǫ und voo, andererseits entstand daraus vau̯ǫ, vao im Aromunischen durch Zusammenziehung von vier Vokalen zu drei, resp. zwei.

Belege: **воао** G. I 18, 15 v. u.; **вѡаѡ** G. I 9, 13; **воаѡ** Cod. Vor. 105, 2; **воаѫ** G. I 46, 12; **вѡаѫ** G. I 231, 9. Schon frühzeitig, nämlich für das Jahr 1582 ist die kontrahierte Form belegt: **ши ле джрѹнии воѡ фрацилор рѹмѫнии** G. I 37, 15 v. u. Daneben finden wir z. B. 100 Jahre später bei Dosofteiu, der auch sonst jedes ǫ gewissenhaft mit **ѫ** wiedergiebt, die Schreibung **вѡѫ** G. I 266 3 v. u., das ist vou̯ǫ ohne ausdrückliche Bezeichnung des Gleitlautes. Sodann möchte ich noch der Schreibung wegen hier eine Stelle anführen: **в'аѹ скрис воꙋ** G. II 58, 6 und ebenso G. II 63, 13. Eine weitere orthographische Abweichung, auf die wir in unserer Abhandlung noch öfter stoßen werden, ist ein zuweilen am Wortschluß an volltonige Vokale angefügtes **χ**, welches weiter keine besondere Bedeutung hat: **арацн-вь воаχ** G. I 141, 15. In demselben Texte findet man noch **чеχ** = cea, **мѧχ** = mea, **кьѹтаχ** = căuta etc. Als Dialektform wäre das alte im Banat und auch sonst noch hier und da übliche voau̯ǫ zu erwähnen. In der Walachei und in Transsilvanien (vgl. auch Puscariu, Dialekt des oberen Oltthales in Jb. V) hört man ein deutliches voǫ, das in der Moldau voǫ oder mit geflüstertem Auslaut voŭ etwa gesprochen wird. Natürlich existieren auch noch andere Ausspracheformen, von denen ich noch als wichtig das litterarische vou̯ǫ nenne. Aromunisch lautet die Form a vao C. Dim. 11[b], 1, bei den Olympowalachen

nur a vǫaụa mit dem aus dem Singular auf den Plural übertragenen Verstärkungs -a. Das Meglen entbehrt einer eigenen starkbetonten Form, und das Istrische hat a voi, nach Miklosich R. U. auch voue.

Eine Kurzform ist von vobis nicht gebildet worden; es trat Ersatz durch die unbetonte Form des Akk. Plur. ein. Sie lautet noch vă (vǫ) im Altrumänischen (въ); daneben giebt es auch andere Schreibungen, z. B. ѕидиндȣвѫ вон-шь G. I *12, 20; ferner G. I 44, 16: че в↑ фачеци, wo auch sonst immer in diesem Texte ↑ für ǫ steht. Während nun nă (nǫ) analog zu anderen Pronominalformen, den Singularen me und te, zuerst vielleicht vor folgendem a aus Gründen der Bequemlichkeit, die ja bei der Entwickelung der Sprachen eine so bedeutsame Rolle spielen, zu ne wurde, ist das ă in vă gehalten worden durch den vorausgehenden Labial. Da Verwechslungsmöglichkeiten wie bei ne hier nicht vorliegen, kann man hier vor Vokalen elidieren; die gewöhnliche Umgangssprache macht von dieser Freiheit denn auch reichlichen Gebrauch: v am scris, aber nẹ a scris. Folgt dem vă noch ein tonloses Wort, so hört man meist und schreibt auch mit erkennbarer Beziehung zum konjunkten Dativ Singularis vi, z. B. vi să cuvine. Man wollte offenbar eine Form haben für den Dativ Pluralis, die sich deutlich vom Akkusativ unterscheiden ließ, wie es im unbetonten Singular und bei den absoluten Formen der Fall war. Freilich Miklosich, Beitr. Lautgruppen 43 geht gleich zu weit, wenn er dem Dativ Plur. der Personalpronomina nur die Formen ni, vi, dem Akkusativ aber nur ne und vǫ überläßt. Wie schon oben unter nobis erwähnt wurde, bleiben ni und vi auf den Dativ beschränkt, weil nur hier dem Pronomen ein Atonon folgen kann, was syntaktisch begründet ist. Eine Form ve, etwa analog zu ne gebildet, habe ich nirgends zu finden vermocht, also wird es auch wohl nur ein vǫ geben, das man in Siebenbürgen und Ungarn ebenso wie im Königreich hört: vǫ daŭ voǫ.

Im Aromunischen lautet es gleichfalls vǫ, z. B. vâ ariseashte bei Boj. Gespr. 3, ebenso bei Athanasescu und Cod.

Dim. 11b, 2; 14b, 1. — Istrisch haben wir die ganz lautgerechte Form ve entsprechend einem dakorumänischen vǫ. — Meglenitisches va, das für Dativ und Akkusativ Plur. steht, bedarf keiner Erklärung mehr. Eine ähnliche Klangverstärkung bei der Enklitika durch Anfügung eines deiktischen a könnte man vielleicht noch im westlichen Rhaetoromanisch erblicken, wo in gleicher Weise der Dativ und Akkusativ Sing. ma und ta lauten = mich, dich.

Resultat: Lat. vobis hat im Rumänischen ganz genau dieselben Wandlungen erfahren wie nobis. Das Aromunische und das Banat repräsentieren noch den älteren Lautstand. In der Konjunktform vǫ hat der vorausgehende Labial den Kehllaut ǫ erhalten; vor Atonen lautet sie vi, welche Form nach dem enklitischen Dativ Sing. gebildet ist. Im Meglen dient va zugleich zum Ersatz für die absolute Form.

Das **Reflexivum**

hat im Plural nirgends auf romanischem Sprachboden selbständige Formen gebildet; es gilt daher auch für das Rumänische, daß hier der Sing. zugleich den Plural vertritt. So bei Wgd. Arom. II 9, 10 š fak; kann das Pronomen in abgekürzter Form nicht zur folgenden Silbe gezogen werden, so entwickelt es vor sich einen Stützlaut, über welchen weiter unten gesprochen werden soll, z. B. Ar. II 9, 3: doil̑i ų̊š sburǫsku —.

Lat. **ille**:

Das Romanische hat sich ein oder sogar mehrere Pronomina der dritten Person neu geschaffen, aber nirgends auf der Grundlage von is, das im Lateinischen als Pronomen der dritten Person diente; meist benutzte man dazu das Demonstrativum ille. Das Sardische hat als Pronomen der dritten Person eine Form issu von ipse entwickelt und berührt sich hier enger mit dem Rumänischen, das sowohl von ille wie von ipse Ersatzbildungen für das Pronomen der dritten Person aufweist.

Ist man in den übrigen romanischen Sprachen meist genötigt, als Analogon zu hi(c), qui einen Nominativ Sing. illi

anzusetzen, so steht im Rumänischen nichts der Annahme folgender Entwickelung für das Maskulinum im Singular entgegen:

Lat. illu[m > ellu > elu

So lautet in der That diese Form im Altrumänischen, wenigstens in der Schrift. Beispiele nach älteren Überlieferungen sind: елоу-л лоуѡ G. I *5, 6; елоу ши ѕисе Cod. Vor. 40, 14; ши де елȣ поци G. I *6, 19; оучидѣ елȣ G. I *3, 22. Daneben liest man: ель ѕисе лѡр G. I 18, 12; ла ель G. I 349, 2 v. u. Da ferner schon im 17. Jahrhundert Schreibungen wie кȣ ел G. I 307, 1 oder 301, 1 пре лънгъ ѧл — wobei der Laut ѧ seine Erklärung durch das vorausgehende ъ findet — ohne ein Jerik am Schlusse vorkommen, so erhellt hieraus einerseits, daß das u in елȣ schon frühzeitig geflüstert gesprochen wurde und dann ganz verstummte, wenigstens dialektisch, andererseits, daß das unter kirchlich-slavischem Einflusse in einzelne Schreibschulen eingedrungene Zeichen ь oder seltener ъ am Wortende keinen Lautwert besaß. Zugleich verdient hier eine kurze Erwähnung die schon unter i̯eu gestreifte Jotierung des anlautenden e, die im Dakorumänischen jetzt allgemein durchgeführt ist, nach Ausweis der übrigen mit einem e anlautenden Wörter und Formen aber sicherlich weit ins Altrumänische hinein, ja vielleicht schon ins Urrumänische zu versetzen ist; denn es ist eine gemeinrumänische Erscheinung, und nur im Aromunischen kommt neben der jotierten Form auch noch ein elu vor. Daß man trotz der Aussprache i̯e im Dakorumänischen noch die Schreibung mit bloßem e anwandte, beruht auf slavischem Einfluß. Infolgedessen ist nun im Rumänischen gerade wie im Slavischen allgemein anlautendes e zu i̯e geworden; eine Ausnahme machen nur die Wörter fremder oder gelehrter Herkunft. Auch im Aromunischen, wo dialektisch der Anlaut mit e vorkommt, ist doch die Regel Jotierung. — Die Form der dakorumänischen Umgangssprache ist i̯el, das man auch von Gebildeten häufig — ich weiß nicht ob in affektierter oder dialektischer Manier — als i̯ęl mit breitem, offenem e hören kann. Cipariu, der

übrigens in elu das e für einen sekundären Laut hält, wie man schon am Plural loru sehen könne, giebt als Dialektformen auch ѣлꙋ und χѣла an; beide gehören aber nicht hierher, sondern zum Demonstrativum. Im Banat, an der Samosch, Theiß, Körösch, Marosch, sowie in einem großen Teil von Siebenbürgen sagt man i̯ęl. In der Moldau spricht man i̯el mit etwas offenerem e und leiserem i̯-Einsatz. Für das Aromunische ist von unseren Gewährsmännern Bojadschi und Athanasescu nur elu angegeben und durch Beispiele belegt, Gespr. 3; Fab. 4: se fetsu elu sklavu. Bestätigt werden diese Angaben durch el in Wgds. Arom. II 38, 6; 86, 10 etc. und vom Cod. Dim. 54^b, 27 elu, gewöhnlicher el, wie 15, 27; 15^b, 13. Obschon auch im Aromunischen Bojadschi, Athanasescu und Cod. Dim. stets den Anlaut e schreiben, so meinen sie doch ganz sicher i̯e. Nur auf dem Olymp wird elu gesprochen, was wahrscheinlich eine erst sekundär eingetretene Erscheinung ist. Für das Meglenitische ist in den von Prof. Weigand veröffentlichten Texten mehrfach belegt i̯eł Vlacho-Meglen Text 1; 3; 4, ku i̯eł Text 3; in Jb. V 146, 39 ist jedenfalls nur ungenau in dakorumänischer Orthographie el dafür geschrieben. Im Istrischen i̯e (als Nominativ belegt in Jb. I Text 1, 14: i̯e I ǫntrębę, als Akkusativ 1, 3: ke se rę maritǫ dupę i̯e —) ist das l wie auch sonst im Auslaute geschwunden, man vgl. z. B. istr. kǫ mit dr. cal etc. Den Übergang zu diesem Schwund bildet offenbar das meglenitische i̯eł mit seinem im Albanesischen, Slavischen und dialektisch auch im Dakorum. vorkommenden gutturalen ł.

In satzunbetonter Stellung erfuhr der Akkusativ des Pronomen der 3. Person selbstverständlich eine andere Entwickelung:

Lat. illu > ellu > lu in Enklise. Vor Vokalen tritt Elision ein: **кь л-ам мънкат** G. I 7, 11; **ши-л коумпжрж** G. I 18, 4. Die Schreibung mit Apostroph z. B. că'l am —, wie man sie häufig findet, ist durchaus unrichtig, da sie auf der falschen Voraussetzung beruht, als sei vor dem l ein Vokal weggefallen, während l doch durch Elision aus lu

hervorging. In der Enklise erscheint es auch mit einem stummen Jerik geschrieben, z. B. **ен стрнгарѫ: ѧ-ль ѧ-ль ръстигнѣкціє єль** G. I 21, 18. Die aus lu vor Vokalen entstandene Form l wurde nun auch proklitisch vor Konsonanten gebraucht, wobei auf das l natürlich vielmehr Nachdruck gelegt werden mußte, um es deutlich klingen zu lassen, die Dauer der Stimmhaftigkeit wird also länger sein als vor folgendem vokalischen Anlaut: das l wird silbig, also l̥, wie man auch bei unbefangenem Beobachten das Volk meist sprechen hört. Für das Auge fand man bei der Schreibung l-cunosc diese Silbigkeit nicht genügend ausgedrückt, und so fügte man denjenigen Laut als Stützvokal hinzu, der bei der Aussprache von l̥ mitklingt; dies ist aber u̥, meist î geschrieben. Nachträglich schlich sich dieses î als deutlicher Kehllaut auch in die mündliche Rede ein, so daß man jetzt wohl manche Gebildeten nach dem Muster der geschriebenen Sprache îl sprechen hört. Demselben Vorgange begegneten wir bei îmĭ, und erst danach haben sich îţĭ, îĭ gebildet, die aber mehr litterarisch als volkstümlich sind, denn das Volk spricht meist îţĭ fac wie ts-fak oder s-fak, bei folgendem stimmhaften Konsonanten z-daŭ für geschriebenes îţĭ dau. (Nach Prof. Weigand.) — Vor einer Enklitika muß ursprüngliches u hörbar werden, da eine solche für das Ohr mit dem direkt vorausgehenden Wort ein Ganzes bildet. — Auch im Istrischen besteht Mehrformigkeit des unbetonten Akkusativs. Nach Wgd. Nouv. Rech. kennt man lo (entsprechend dakorum. lu) und in Elision l; in Jb. I Text 5, 5 (flǫt ǫl aw) ist außerdem eine dem dr. u̥l entsprechende Form gegeben, dasselbe meint auch Gartner R. U. I mit ĕl. Im Aromunischen spricht man noch das ältere lu: Boj. Verl. Sohn 15 lu pitriku; ebenso Cod. Dim. 14^b, 7: va s-lu mpartu —. Große Mannigfaltigkeit herrscht hier in der Verwendungsweise, wie uns Beispiele aus Weigands Arom. II zeigen: muntris lu dipi fru̥mte 29, 6; um eine Lautgruppe wie ts lu zu vermeiden, ist lu durch Metathese zu ul geworden: -ts ul. Auch sagt man für lu štiu häufig ul štiu. Es hat sich also nicht wie im Dakorumänischen ein silbiges l gebildet,

es wurde umgangen durch Metathese des lu zu ul. Arom. II 41, 5 steht: dumnidzǫu̯ s ul Iartǫ. Ferner: Jb. III Seite 168 (Text aus Monastir): aistǫ ul bǫgǫ tu ipupsie. — In Ochrida kommt auch uł vor: ń uł nsuϱai̯, ń uł ʒu̯ai̯ Ar. II 104, 2. — Vereinzelt steht wieder hier das Meglen mit seiner unbetonten Form la für dr. lu, l, il. Wir wollen nur hierbei an die anderen mit a auslautenden meglenitischen Pronominalformen na und va erinnern. Eine dem la etwa entsprechende albanesische Form giebt es nicht. Wenn Meyer-Lübke in einer Kritik zu Weigands Vlacho-Meglen gemeint hat, dies a durch Herübernahme von einem folgenden mit a anfangenden Worte erklären zu können, so glaube ich, daß diese Ansicht schon durch ihre Unwahrscheinlichkeit in sich selbst zusammenfällt.

Resultat: Lat. illu ist zu rum. i̯el geworden, welche Form schon in frühester Zeit anzusetzen ist. Olympowalachisches elu hat sich erst sekundär entwickelt. Stets ist sonst für die Schreibung el die Aussprache i̯el anzusetzen. Das Meglen zeigt hier ein gutturales l, im Istrischen ist es ganz abgefallen. In tonloser Stellung entstand aus illu die rum. satzunbetonte Form lu, die vor Vokalen elidiert wird; in Proklise — d. h. wenn das l nicht mit der ihm folgenden Silbe gesprochen werden kann — blieb ein silbisches l̥ (il). Letztere Form fehlt dem Aromunischen, wo Metathese eintrat. Das Meglen weist hier la auf.

Lat. Dativ Sing. **illi**:

Tobler hat mit der gewöhnlichen Schärfe seines Forscherblickes erkannt und nachgewiesen, daß romanisches lui auf eine lat. Grundform überhaupt nicht zurückführbar sei. Dafür ist in lui, das dann auch noch andere Pronominalformen nach sich zog wie z. B. rum. únuĭ, ístuĭ, áltuĭ, cutăruĭ, căruĭ, nimăruĭ, weiter nichts zu sehen als eine Analogiewirkung des Interrogativum cuĭ auf sein Correlativum illi. Was scheint auch natürlicher als daß man im Vulgärlatein, das doch so viele analogische Formübertragungen aufweist, auf eine Frage mit cui mit illui antwortete? Die rumänische satzbetonte Form entwickelte sich also wohl folgendermaßen:

vulglat. illui > ellúi > ḷui > lui.

Ebensowenig wie beim Substantiv ist auch beim Pronomen eine besondere Form für Genitiv und Dativ vorhanden, lui vertritt hier beide Kasus. Wenn man trotzdem noch von Genitiv und Dativ spricht, so geschieht dies nur in Parallele zur lateinischen Grammatik und zu anderen Sprachen in Bezug auf den syntaktischen Gebrauch der Form, die bald als Dativ bald als Genitiv fungiert, letzteres aber eigentlich nur in Vertretung des Possessivpronomens casa lui = casa sa. Verba, die den Genitiv regieren, giebt es im Rumänischen nicht, also braucht dieses auch keinen Genitiv des Personalpronomens. — Die schriftrumänische und allgemein gesprochene Form ist lui̭. Auch im Aromunischen heißt sie so, bisweilen mit der vorausgehenden Präposition a zusammen alui geschrieben. Belege: Boj. Fabeln 3 tru bana lui; Verl. Sohn 14 a tatǫ lui; Fab. 40 alui; Cod. Dim. 11, 23 dupǫ vri̭aria a lui̭. Soll besonderer Nachdruck auf das Pronomen gelegt werden, so setzt man die betonte und die unbetonte Form zugleich: Cod. Dim. 76b, 18 a lui l̃i iri̭a frikǫ. Das Istrische schließt sich mit lui̭ an, vgl. Texte in Jb. I und Nouv. Rech. Gartner giebt R. U. I 75 als betonte Form ayę an, dies ist weiter nichts als die Präposition a mit dem Nominativ yę = dr. i̭el. Ganz abseits steht wieder das Meglen hier wie überhaupt bei den Formen des Dativ und Akkusativ mit ali̭. Das a ist die mit dem konjunkten Dativ verwachsene Präposition, der auch als absolute Form dient.

Die konjunkte Form des Dativ Sing. hat sich aus lat. illi in unbetonter Stellung, wobei der erste Vokal des Pronomens verloren geht, folgendermaßen entwickelt:

illi > elli > lī > l̃i

Von letzterer Form, die urrumänisch ist, muß man ausgehen. Das Aromunische hat sie bewahrt. Wir lesen bei Boj. Verl. Sohn 16: l̃i iera dor; Cod. Dim. 48b, 26 s-l̃i ñkatšǫ. Oft aber finden wir in Cod. Dim. noch eine andere Form, nämlich il̃, z. B. 48, 5 il̃ da griai. Dieses il̃ erklärt sich gerade so durch Metathese wie das vorher besprochene ul aus lu und ganz aus

demselben Bedürfnis wie dakorum. ĭl, ĭĭ, d. h. in Proklise vor Konsonanten. Geht dem ľi ein tonloses Wort voraus, so lehnt sich das Pronomen an dieses an und verliert das i infolge der Enklise: Cod. Dim. 51^{b}, 26 si l-da sǫnǫtatia. Aber nun trat dies ľ auch an den Anfang eines Satzes, wo es sich nicht anlehnen konnte. Alsdann wurde es silbig gesprochen also ḷ, woraus sich ụľ entwickelte, das dem dr. ĭĭ völlig entspricht und gleichberechtigt neben arom. iľ vorkommt. Ein Beispiel für ụľ finde ich in der aromunischen Ballade von der Artabrücke Arom. II 96, 67: š a ma marelui̯ ụľ dzụtsẹa. Fürs Meglen ist durch Wgd. Vlacho-Meglen eine unbetonte Form li̯ belegt. Im Istrorumänischen lautet sie ľi und ľ; das sich bei Miklosich, Lautgruppen 44 findende und als zweifelhaft bezeichnete ly[oi enthält in seinem zweiten Bestandteile eine auch mir unklare Form, die offenbar auf einem Mißverständnisse beruht.

Resultat: Rum. lui ist als eine Analogiewirkung des Fragewortes cui aufzufassen und lautet in allen Dialekten ebenso. Die in unbetonter Stellung aus lat. illi entstandene Form ľi erfuhr in den einzelnen Dialekten verschiedene Behandlung. Im Aromunischen tritt neben ihr die durch Metathese entstandene Form iľ auf, aber auch ľ in der Enklise, silbig ụľ. Im Dakorumänischen ist bekanntlich ľ überall geschwunden; es blieb nur ein i̯ übrig, wofür in der Proklise auch ĭĭ auftritt.

Lat. **illi** als Plural Maskulini

ist schon im Vulgärlatein zu elli geworden. Daraus ergiebt sich für die betonte Form:

elli > eľi > i̯eľ > i̯eĭ im Dakorum.

Analog zur Nominaldeklination hat auch hier beim Pronomen der Nominativ den Akkusativ Pluralis völlig aus dem Felde geschlagen.

Den letzten Grad der Entwickelung i̯eĭ hat wiederum nur das Dakorumänische erreicht; geschrieben wird die Form meist ei. Neben dieser normalen findet man im Altrumänischen noch andere Schreibweisen, besonders im Hiat: шн скѹепескѹ

спрє ли neben **єи ⱥ тоатє часѹрилє пльнгѹ** G. I 1, 13 v. u. Überhaupt wird in diesem Text nach vorausgehendem **є** anlautendes i̯e gern durch **л** wiedergegeben Im heutigen Rumänisch hört man häufig auch von Gebildeten die Aussprache mit offenerem e: i̯ęi̯. Das Banatische zeigt auch in dieser Form seinen gedeckten Kehllaut: i̯ei̯. Auch im Aromunischen ist die jotierte Form die gewöhnlichere, im Norden wenigstens durchaus; freilich wird es hier gerade oft durch nǫš ersetzt und ist daher seltener zu belegen. Nirgends zeigt sich im Aromunischen die Neigung, wie das Dakorumänische das mouillierte ľ schwinden zu lassen. Auf dem Olymp hat sich sekundär ein el gebildet. Bojadschi giebt in seiner Grammatik elji an und schreibt auch so in den Fabeln und Gesprächen; im Verlornen Sohn, wo wir schon früher eine viel mehr phonetische Schreibweise beobachten konnten, heißt es z. B. Jb. II 77, 12 di ieľ. Hieraus geht hervor, daß auch in Bojadschis früheren Schriften, die noch sehr unter dakorumänischem Einflusse standen, immer ie im Anlaut zu lesen ist. Obedenar schreibt die Form ielli̮. Unjotierten Anlaut finden wir bei Wgd. Arom. II 93, 5 kǫ ń me ľau̯ eľ di kusitse. als betonten Akk. 87, 5 eľ aklo ľi fetš pri dintsǫ; bei Papahagi Jb. II Spr. 109 di eľi. — Im Meglen findet man ebenfalls wie gewöhnlich im Aromunisch i̯eli̯, ebenso im Istrischen i̯eľ Jb. I Text 1; 3. Dasselbe besagen Schreibungen wie yely. yeli̮. Die konjunkte Form ľi des Akkusativ Pluralis wurde wohl gleichfalls dem lat. Nominativ entnommen, während lat. illos, im Rumänischen (nach quod > că etc.) zu lă geworden. in den Dativ Pluralis hineingeriet. Für das Aromunische giebt Bojadschi in den Gesprächen z. B. Nr. 11 die Schreibung disupra lji, in den Fabeln hat er ľi. Auch bei Daniel findet sich diese Form in λλι; ähnlich schreibt Obedenar 'lli̮. Im Cod. Dim. steht: kǫtse ľi nkatšǫ alantsǫ u̯amińi, gekürzt zu ľ bei vorausgehendem Atonon: di ľ-dutsemu Cod. Dim. 50, 22. In Wgds. Arom. II steht neben der gewöhnlichen Form ľi z. B. 40, 5 doi̯ s nǫ ľi pitretsem Bešľi auch die wohl aus ľ zu erklärende Form u̥ľ mit deutlicher Hervorhebung des

silbigen Elementes: Arom. II 95, 56 pǫn di un u̥ľ diníkǫ. Auch die aus ľi durch Metathese entstandene Form iľ soll als Akk. vorkommen. Bei den Olympowalachen heißt sie li. Die Megleniten haben nach Wgd. Vlacho-Meglen Text 1; 3; 6 als unbetonte Akkusativform li̯a (ľa), also auch hier wieder die dem Meglen eigentümliche Bildungsweise von Formen mit deiktischem a. Entstanden ist sie wohl durch Angleichung an die Akkusativformen der übrigen Personalpronomina, die sämtlich a zeigen.

Im Istrischen lautet die Form ľi; andere abweichende Bildungen sind nicht zu verzeichnen. Jb. I giebt uns einige Beispiele: ši ľi dus aw ǫntr o ǫpę Text 1, 5; ši lǫi̯e ľ fǫrę 1, 6; mǫi̯a ľ a kunoskut 1, 12; serľa lasǫ durmi 3, 9 = se ľi rę lasǫ durmi 1, 11 — ob man sie schlafen lassen wolle.

Im Dakorumänischen ist das ľ von ľi schon in den ältesten Denkmälern geschwunden, und nur ein i ist übrig geblieben: сє-и моунчаскъ G. I *2, 10 v. u. Wie schon in älterer Zeit, so sagt man auch jetzt noch in der Enklise z. B. nu-ĭ am vĕd̨ut. In Proklise bildet das i mit Hilfe des bekannten gedeckten Kehllautes eine Silbe: прє тоц блѫнѕ жй вєй алацє G. I 213, 9. Die gewöhnliche Schreibung dieser proklitischen Form ist îĭ, und so bemüht sich auch der Gebildete zu sprechen; das Volk sagt i.

Resultat: Der lat. Plur. Masc. illi wurde zu urrumänischem i̯eľi: So lautet die Form auch noch im Aromunischen (den Olymp ausgeschlossen), im Meglen und Istrischen. Das Dakorumänische hat ĭeĭ durch Schwund des mouillierten l. Im Banat tritt hier der gedeckte Kehllaut auf: i̯e̯i̯. — Für die konjunkte Form kann man Herkunft vom lat. illi (Nom. = Ak. annehmen. Das Aromunische weist neben ľi (in Metathese iľ), in Enklise und vor vokalischem Anlaut ľ, in Proklise das hieraus entstandene u̥ľ auf Das Istrische kennt ľi vor Konsonanten, in Enklise ľ, ebenfalls ľ vor Vokalen Im Meglen findet sich an ľi ein deiktisches a angehängt. Das Dakorumänische hat nach Beseitigung der Mouillierung bloßes i übrig behalten, das in Proklise als îĭ erscheint.

Der lat. Genetiv Pluralis **illorum** hat sich in den meisten romanischen Sprachen und Dialekten als lebensfähig erwiesen. Er dient nicht nur als Genitiv, sondern hat teilweise zugleich die Funktion eines Dativs mit übernommen. Nach Jubainville, La déclinaison latine en Gaule etc. Seite 72 und Geyer, Archiv für lateinische Lexikographie II 41, kann man sich diesen Vorgang leicht erklären. Die beiden Dative, im Singular illi und im Plural illis, fielen im Spätlatein zusammen, wirkten also den Dissimilationsbestrebungen der sich bildenden neulateinischen oder romanischen Sprachen entgegen. Da ist es denn doch wohl erklärlich, daß die eine Form weichen mußte, um so erklärlicher, als schon ein Ersatz für illis da war in illorum; diese Pronominalform nämlich ist schon im Latein ihres genitivischen Charakters zum Teil enthoben gewesen, wie wir an den angeführten Stellen sehen können. Noch jetzt übt im Italienischen loro dialektisch die Vertretung für verschiedene andere Pronominalformen und -Kasus aus. — Im Rumänischen vertritt lor (aus illorum) durchaus nur den Genitiv Dativ Pluralis Mask. und Fem. und zog später noch nach sich mit verschobenem Akzente: áltor, cutắror, cắror, únor. In alten Texten findet man noch die Schreibung лорȣ G, 1 *7, 7 oder лорь G. I 34, 2 v. u., daneben schon bei Coresi meist лор, was uns wiederum das frühzeitige Verstummen des Endvokals u beweist. Im Aromunischen tritt wie beim Gen.-Dativ Sing. gewöhnlich die Präposition a hinzu, oft gleich zusammen geschrieben, wie bei Bojadschi. Es steht a lorŭ: Cod. Dim. 13, 21; 51, 25, a lor Cod. Dim. 15, 2. Ebenso lautet die Form bei den Olympowalachen und bei den Istrorumänen. Für das Meglen ist eine entsprechende Form noch nicht zu belegen.

Neben dem betonten illorum hat sich für den Dativ Pluralis in unbetonter Stellung eine möglicherweise auf lat. illis beruhende Form erhalten können schon wegen des Strebens der rumänischen Sprache nach pronominaler Zweiformigkeit. Verkürzung von illīs zu illĭs dürfen wir dann wie bei nobĭs und vobĭs so auch hier annehmen ohne weitere Bedenken. Es

wurde nun daraus in lautgerechter Entwickelung und für beide Geschlechter geltend:

ellĭs > ḷĭs > le

Hier trat nun Mischung mit dem als ursprünglich anzusetzenden Akkusativ lă (aus los) ein, und zwar schon in vorlitterarischer resp. urrumänischer Periode, da sowohl das Aromunische wie auch die ältesten dakorumänischen Denkmäler ausschließlich lǫ zeigen. Einigermaßen merkwürdig erscheint es, daß sich nirgends auch nur eine Spur von dem vorauszusetzenden le erhalten hat und macht eine andere Hypothese wahrscheinlich. Möglicherweise ist die ursprünglich dativische Form l̆i dem Dativ Pluralis und somit der Verwechslung mit dem gleichlautenden unbetonten Dativ Sing. in den Akkusativ Plur. ausgewichen, wo die schon bestehende betonte Form el̆i ein unbetontes l̆i sehr gern neben sich aufnahm. Dadurch wurde aber der eigentliche Akkusativ lǫ < los frei und mußte sich nach anderer Verwendung umsehen. Diese fand er im Dativ Pluralis. So merkwürdig die ganze Sache auch scheinen mag, so muß doch bei dem Mangel einer besseren Erklärung die Möglichkeit einer solchen Form- und Funktionsübertragung für die Zeit des Balkanromanischen, denn das gemeinrumänische lǫ weist auf eine sehr frühe Übergangszeit hin, zugegeben werden.

Die Analogie von ne auf lǫ, welches nach der ersten Erklärung schon nach dem Verlauf einiger Jahrhunderte zum zweiten Male zu le geworden wäre, hat schon früh in altrumänischer Zeit gewirkt, wenigstens in der dialektischen Aussprache des Volkes. Zwar finden wir im Cod. Voroneţean die Schreibung лъ streng durchgeführt wie auch sonst noch in den ältesten Sprachzeugnissen z. B. G. I *5, 20 ши лъ ѕисє, in anderer Schreibung G. I 13, 9 ши лѫ се акоаперь, also vor einem Atonon, wo neurumänisch li stehen würde. Aber schon seit Anfang des 17. Jahrhunderts bevorzugt man in der Schriftsprache die Schreibung ле, z. B. G. I 46, 5 къ ле ѩсте лор бине-; G. I 213, 8 bei Dosofteiu: че ле вей фаче. Vor einem folgenden Atonon tritt dieselbe Erscheinung wie

bei ne und vă auf, das le wird zu li: G. I 80 вине ли съ дать, ebenso in moderner Zeit z. B. li se pare. — Aus den Dialekten ist außer kontrahierten Formen wie lĭĭ da statt le vei da vielleicht noch das Banatische ľę erwähnenswert, als Beispiel gebe ich: Samosch-Theiß Nr. 26, 19: ńiž-ľę port'ę, ńiž-ľę vụndọ. — Im Aromunischen heißt die unbetonte Form des Dativ Pluralis lọ, so Cod. Dim. 48ᵇ, 20 di lọ adžutọmu; oft steht der konjunkte Dativ anstatt des Genitivs: sora lọ für sora a lor Ar. II 126, 6. Vor Vokalen tritt mitunter Elision ein: Ar. II 96, 52 apa nọaptẹa l o neka. In Papahagis Texten findet sich lọ und l: altor l-amurtọ dintsụľ Spr. 12 und auślor lọ-amurtsọsku dintsụľ Spr. 93. — Im Istrischen haben wir le Jb. I 4, 13 nu le a vrut lę niš. Dieses ist aber nicht etwa eine alte Form le, sondern sie vertritt lă wie auch istr. ne für altdr. und arom. nọ (nă) erscheint. Statt le könnte man auch ein lę aus lă erwarten; in Elision erscheint l. Weigand führt in den Nouv. Recherches lĭi neben lor als dativische Form auf, das aus dem Akkusativ eingedrungen ist, während lor die absolute Form ist, die auch als conj. benutzt wird. Im Meglen lautet der Dativ Pluralis wie der Akkusativ Singularis la nach Analogie zu den Pronominalformen der ersten und zweiten Person. Über die Entstehung dieser Form läßt sich nichts Gewisses sagen. Jedenfalls aber könnte man bei Betrachtung der Personalpronomina versucht sein, dem Meglenitischen eine besondere Vorliebe für solche Formen zuzuschreiben, die mit einem vollen a ausklingen.

Resultat: Die Funktion des betonten Dativ Pluralis ist mit vom Genetiv illorum übernommen worden, der im Rumänischen als loru, lor erscheint. In unbetonter Stellung hat sich entweder illīs über illĭs zu rum. le entwickelt, das durch Einfluß des als urrumänisch anzusetzenden Akk. lọ gleichfalls zu lọ wurde, oder es ist, und dies mit größerer Wahrscheinlichkeit, schon fürs Urrumänische eine Vertauschung von Dativ und Akkusativ Pluralis anzunehmen, die von uns nur durch Differenzierungsbestrebung erklärt werden kann. Dabei wurde der Dativ ellīs zum Akk. ľi, der Akkusativ illos zum Dat. lọ.

Letzteres erfuhr im Dakorum. ebenso wie ne im 17. Jahrhundert spätestens eine Umgestaltung zu le, das wieder vor Atonen zu li wurde. Im Istrischen erscheint regelrecht le für gemeinrum. lǫ, im Meglen la.

Lat. **illa** als Femininum Singularis hat im Rumänischen für Nominativ und Akkusativ ebenfalls nur eine betonte Form entwickelt. Schon im Spätlatein war illa zu ella geworden; durch Brechung des e wurde hieraus wahrscheinlich rumän.

ealla > eała > ẹáu̯ă.

Letztere Form ist nicht in dieser Gestalt belegt, sondern immer nur ea für die betonte, uă oder kontrahiert o, (u) für die unbetonte Form, schematisch ausgedrückt, gerade wie man vom Maskulinum ellu den ersten Bestandteil el im absoluten, die zweite Silbe lu im konjunkten Sprachgebrauch anwendet. Halten wir an dieser Herleitung von ea fest, die außerdem noch gestützt wird durch eine große Zahl von Substantivbildungen wie ş̨ea, stea aus ş̨eauă, steauă etc., und die alle bestätigen, daß lat. ll in u übergeht, wenn ihm ein betonter Vokal vorhergeht und ein ǫ folgt (vgl. Mikl. Konsonantismus 52, 53), so haben wir auch nicht die Schwierigkeit wie Tiktin, Studien zur rumänischen Philologie 24, ein Umspringen des Akzentes annehmen zu müssen. Er entwickelt dort wie folgt: illa éa ĭéa — ĭĕá iá. Dies kann uns aber nicht genügen. In älteren Texten läßt sich leicht die gewöhnliche Form **єа** oder **ꙗ** belegen; in einzelnen Fällen finde ich Formen wie **кȣ єаҳ** G. I 136, 16 v. u. und **прѣ аҳ** G. I 142, 8. Das h am Ende ist wohl nur als ein rein graphisches Anhängsel an das stark betonte ea angetreten wie auch in vielen anderen Wörtern. Im heutigen Rumänisch klingt die Form mehr i̯a als ẹa und wird oft auch so geschrieben. Fürs Aromunische bietet uns Bojadschi nur ia, während wieder Athanasescu ea schreibt. Beide Formen sind belegt bei Wgd. Aromunen. Es steht ẹa Ar. II 38, 9; 125, 3, ebenso in den Olympowalachen und in Papahagis Texten Spr. 167; daneben i̯a Ar. II 96, 105, bei den Farscherioten heißt es sogar ía mit verschobenem Akzent (Arom. II 97, 7). Ebendieselbe Form ía findet sich auch im

Cod. Dim. 73^b, 15, wo sie durch schwebende Akzentuierung ihre Erklärung findet. Wenn Obedenar diese Form iea schreibt, so ist dies thatsächlich fast zu große Genauigkeit zu nennen, da man den zwischen i̯ und a allerdings sich einstellenden Gleitlaut ẹ kaum hören kann. Im Meglen ist i̯a belegt. Bspl.: ku i̯a Vlacho-Meglen Text 1. Für das Istrische giebt uns Wgd. in Jb. I mehrfach die Form i̯ǫ an, was dasselbe st wie das in Nouv. Recherches vorkommende yoa, entstanden aus i̯à mit Übergang des betonten a > ǫ, was dort Regel ist. — Die Konjunktform o ist, wie schon weiter oben gesagt wurde, eigentlich der zweite Wortbestandteil von lat. ella und als uă Urrumänisch anzusetzen. Abzulehnen ist die Ableitung dieses o von lat. una, das allerdings nach Ausfall des intervokalischen n in ua, uǫ und dann gleichfalls in o (unbestimmter Artikel) übergeht, aber nur im Dako-Rumänischen und Istrischen, während Arom. und Megl. ună resp. nă haben, also o, das auch dort als Pron. fem. vorkommt, unmöglich aus unam erklärt werden kann. Die Erscheinung, wonach la > ła > u̯a > u̯ǫ wurde, erinnert an die ähnliche Vokalisierung des l in slavischen Dialekten, ist also für das Rumänische auch wohl denkbar. Auf die Entwickelung des u aus ll resp. l hat zuerst hingewiesen Mussafia: Zur rumänischen Vokalisation, Wiener Sitzungsber. 58. Hierauf fußend hat dann Schuchardt diese Ansicht weiter ausgebaut. — Bei schnellem Sprechen konnte sich uă sehr leicht zu bloßem o, das mit u wechseln kann, weiter entwickeln. Ich weise hier auf das früher Gesagte hin, wo wir z. B. sahen, wie aus noau̯ă ein noao wird. Bspl. G. I 2, 9 **крꙋче ѡ цинь ↑ мънниле сале**. Im Neurumänischen dient dies o dazu, den Objektskasus nach dem Verbum nochmals aufzugreifen, z. B. pisica am bătut-o. Im Aromunischen haben wir o und u; falsch ist aber die Regel Athanasescus, daß u vor, o nach dem Verb stehe. Über den Gebrauch beider Formen läßt sich keine Regel aufstellen, wie einige Beispiele zeigen werden: ȟẹavra s o da mušatilor Ar. II 11, 1; fǫ u ñ kale mare 12, 10; tsi nu o tińisesku Cod. Dim. 52, 4; kǫada nu ǫ-aplẹakǫ Jb. II

Papahagi Spr. 158; oklul a domnului u ñgraši tutiputa Spr. 68; la-u, kundu u-afli, s-o-ai, tro kund lipseašti Spr. 224. Das Meglen hat als unbetonte Form ein u, wie uns Vlacho-Meglen Text 1 und Jb. V 146, 12 zeigen; daneben ao mit einem vorgeschlagenen a. Möglich wäre die Annahme, daß die beim Dativ Singularis ali stehende Präposition a auch im Akkusativ beibehalten wurde, da er sonst zu wenig eindrucksvoll fürs Ohr gewesen wäre. Auch für das Istrische ist eine unbetonte Form o anzusetzen. Sie kommt aber nur vor mit einem nach kroatischem Sprachgebrauch vor dunkeln Vokalen zur Hiatustilgung sich einstellenden w; man vergleiche auch istr. štiwu mit dr. știu, dowu mit dr. daŭ etc.; dieses wo ist die üblichste Form, während das von Miklosich R. U. I 75 angeführte la rein italienischer Herkunft ist.

Noch auf eine von Miklosich, Beiträge Vokalismus II 35 ausgesprochene Ansicht muß ich hier zum Schluß zurückkommen. An der angeführten Stelle wird geäußert, daß aus ea in der Enklise durch starke Abschwächung ę entstand, in älterer Zeit (nach Cipariu, „Principia") ѫ geschrieben; für ę sei alsdann o eingetreten. Die andere Erklärung von o, u aus ella > eauă ist da doch wohl noch dieser vorzuziehen.

Resultat: Gerade wie aus lat. stella steauă, so wurde auch aus lat. illa, ella ein urrum. eauă, und genau wie ellu zu ĭel und zu lu, so wurde eauă zu ea und zu uă = o, für betonte resp. unbetonte Form.

Lat. **illi** als weiblicher Dativ Singularis erfuhr schon im Vulgärlatein in der Form Veränderungen und bekam bald darauf auch doppelte Funktion, als Genitiv und als Dativ. Nach Analogie zum Maskulinum illui hängte man auch an die nach dem Muster der ersten (weiblichen) Nominaldeklination gebildete Dativform illae ein i an, denn bei dem Formenreichtum der Pronomina der 3. Person war zur Vermeidung von Mißverständnissen eine deutliche Unterscheidung der Geschlechter und Kasus durchaus notwendig geworden. Nun entwickelte sich

illae + i > ellęi > Iei.

Die letzte Form ist als die urrumänische anzusetzen, die noch jetzt von den Aromunen gesprochen wird. Auf dakorumänischem Gebiet ging die Entwickelung noch weiter durch Schwinden des I. So haben wir z. B. schon im ältesten Rumänisch сѡцꙋл єи oder ієй. Ein Text vom Jahre 1692 schreibt: ꙟи ѕис(ъ) ѧи бътрънꙋл G. I 306, 4 v. u. wobei natürlich ѧ als ĭe zu lesen ist, wenn auch ꙗр ѧ ръспꙋнсъ für ea, Zeile 3 v. u. steht. Die moderne Form ist ei oder ĭeĭ. Im Banat spricht man i̯e̯i̯, im Aromunischen Iei, Boj. und Athanasescu schreiben ljei, Obedenar llieĭ. Bei Weigand, Aromunen II finden sich viele Belege, z. B. surǫrile a Iei̯ 122, 7; ebenso Cod. Dim. 14, 7: trǫ ǩiľľi a Iei̯ Das Istrische schließt sich mit Iei̯ (auch lĭeĭ geschrieben) an. Im Meglen ist keine eigene betonte Form erhalten worden, sie wird ersetzt durch die unbetonte mit vorausgehender Präposition und lautet wie im Maskulinum ali̯. Denn in der unbetonten Form ist hier keine Differenzierung der Geschlechter eingetreten. Neben dem nur absolut gebrauchten Iei entwickelte sich eine Konjunktform

illī > Ii > [dakorum.] i.

Beispiele: š a mǫ sǫi Ii spunẹa. Bei den Olympowalachen fällt die Mouillierung weg: dzi-l a mǫ tǫi̯. Im Dakorumän. schwindet das I; ein Beispiel aus dem Aromunischen giebt hierfür Schaiakdschi in Jb. III Seite 162 III: kǫ-i̯ plǫndzẹa fitšorlu. Dieses i̯ tritt im Dakorumänischen in gleicher Weise für unbetontes Maskulinum wie Femininum auf und wird in der Proklise, nach Analogie zu den übrigen silbigen Pronominalformen iĭ geschrieben: жꙋмътате ꙟй є пꙋцин G. II 212, 16. Vor konsonantisch anlautenden Wörtern in Enklise steht immer nur i: къ и се ва да G. I 39, 10 v. u.; nu ĭ daŭ etc. Aber es heißt stets: iĭ dau nimic etc.

Resultat: Das sicher schon für das Spätlatein anzusetzende Pronomen illaei entwickelte sich zu rum. Iei̯, welche Form uns im Istrischen und Aromunischen bewahrt ist. Auf dem linken Donauufer wurde daraus weiter i̯ei̯, im Banatischen i̯e̯i̯. Die unbetonte Form Ii, i ist von lat. illi abzuleiten und erfuhr

ganz dieselben Wandlungen wie die entsprechende Form des Maskulinums.

Lat. **illae**, der betonte Nom. Plur. Feminini, der wie beim Nomen erhalten ist und auch die Funktion des betonten Akkusativ Pluralis übernommen hat, entwickelte sich ganz lautgerecht folgendermaßen:

illae > ellae > eale > ele > i̭ele.

Die Form eale oder auch schon i̭ale finden wir auf nordrumänischem Gebiet im Altrumänischen: **хрънеще але** G. I *8, 14 v. u.; **аша іале сѫнт бѹне** G. I 94, Zeile 10. In vielen Gegenden hört man auch i̭ę̆le sprechen, so in der Moldau und am Olt in Siebenbürgen, jedoch gilt die Aussprache mit geschlossenem ẹ für gebildeter. Im Banat sagt man i̭ę̆l'ę, doch finden sich auch noch andere Formen entsprechend der Herkunft der von hier oder dorther Eingewanderten. Im Aromunischen lautet die Form nach Bojadschi ele. Diese Aussprache ist nach Weigand besonders bei den Farscherioten üblich. Sonst sagt man gewöhnlich ẹale, z. B. Arom. II 126, 6 eale sintsirǫ kǫ bǫná sora lǫ. Zu bemerken ist noch beim betonten Akkusativ eine Form ę̆ali, die dem meglenitischen i̭ali zuneigt. Fürs Istrische belegt Weigand Jb. I Text 7, 14 ku i̭ǫ̆le; Gartner meint (Mikl. R. U. I 75) mit yale dasselbe, da er auch sonst stets istr. ǫ durch a wiedergiebt. — Der betonte Genitiv und Dativ Pluralis des Femininums der 3. Person ist die Form des Maskulinums lor; es erinnert an das französische geschlechtlose leur und an italienisches loro. — Die Konjunktform le des Akkusativ Pluralis stammt vom lat. Nom. illae, der gerade wie beim Mas. illi > l'i auch Akkusativfunktion übernommen hat, wobei auch der Artikel mitwirkte.

Belege: **міръ ле воію сека** G. I 8, 7 v. u.; ferner eine ähnliche scheinbare Kontraktion wie schon weiter oben in demselben Texte, wo wir zweifelsohne für **лемѹ** zu lesen haben: **ле ам вънадѹт** G. I 92, 13 v. u.; ṣ̆i le arde Cod. Vor. 16, 11; ṣ̆i veṣ̆mentele voastre moliile măincară-le Cod. Vor. 131, 9. Fürs Aromunische giebt Bojadschi ebenfalls le an, ebenso sagen die Olympowalachen. Sonst wechselt das e oft mit einem i;

wir treffen li an Cod. Dim. 50, 5 š-muľerǫ li fatsimu, gleichfalls gewöhnlich bei Wgd. Arom. II: ma kǫ ni li strụndze 18, 13; daǫli tsụtsǫ li akǫtsai̯ 21, 7; hingegen: tu simie le bǫgam Ar. II 22, 14. Es besteht ein Gebrauchsunterschied, allerdings nicht überall, zwischen li und le, wie uns ein Text aus Monastir zeigen mag; Jb. III Seite 164 unter 4 steht nämlich: š-li bǫgǫ di unǫ parte und noch auf derselben Zeile ši le-añgľitǫ, wobei also vor a die Form le eintritt, was auch im Dakorum. die Regel ist. — Für das Istrische ist uns durch Gartner in Mikl. R. U. I die Form le, l bezeugt; ebenso bei Weigand in Nouv. Rech. — Meglenitisch heißt der weibliche Akkusativ Pluralis la sowohl in absolutem wie auch konjunktem Sprachgebrauche.

Resultat: Lat. illae, ellae wurde zu rum. eale, welche Form im Altrumänischen, dem Aromunischen, dem Meglenitischen wie auch Istrischen bewahrt ist. Im modernen Dakorumänisch wurde daraus i̯ele, farscheriotisch auch ele. Die in unbetonter Stellung aus illae entstandene Konjunktform le wechselt aromunisch und dakorum. dialektisch mit li.

Lat. **ipse**:

Neben den von ille gebildeten Formen des Pronomen der dritten Person hat man im Rumänischen noch solche vom alten Identitätspronomen ipse. Daß dieses schon in vorromanischer Zeit zur Bedeutung eines Personalpronomen abgeschwächt gewesen ist, beweist uns vor allem das Sardische, welches sich gleichfalls aus ipse ein Personalpronomen issu gebildet hat; im italienischen desso, medesimo, im spanischen mismo und französischen même ist mit Hilfe von Zusammensetzungen ipse in alter Bedeutung noch erhalten. — Die Entwickelung von ipse resp. ipsu muß ungefähr wie folgt verlaufen sein:

ipsu > impsu > insu > însu.

Da der beim Übergang der Zunge aus der i- in die p-Stellung sich leicht einstellende und schon vulgärlat. in der Form inpsuius belegte Nasal (auch sardisch insoru aus ipsorum weisen darauf hin) in allen rumänischen Dialekten vorhanden

ist oder wenigstens gewesen ist, so darf die eben gegebene Reihe als gesichert erscheinen. Bei însu angelangt, spaltete sich die weitere Entwickelung in mehrere Äste; denn während einerseits die alte Form teils weiter bestand, teils zu ǫns wurde und dann Metathese erfuhr — im Aromunischen —, so bildete sich andererseits auf nordrumänischem Sprachgebiet neben însu durch vokalharmonische Wirkung des u der Endung eine neue, allerdings nicht zu belegende Form unsu, die durch Metathese zu dem im Altrumänisch außerordentlich häufigen nusu wurde. Hieraus entstand sowohl eine Kompromißform nunsu durch Kreuzung von nusu und unsu, als auch trat Rhotazismus ein: rusu. Häufig sind die vokalisch anlautenden Formen von insu mit der Präposition de zu einer Einheit zusammengewachsen; im Aromunischen ist das alte insu noch erhalten, und zwar in disu, Fem. disǫ worin n geschwunden und daher keine Verdumpfung eintreten konnte. Pl. inși, das auch als Subst. sowohl dakorum. wie arom. gebraucht wird, zeigt i und nicht î durch die weiche Stellung, allerdings kommt auch Pl. înși vor.

Es mögen nun einige Beispiele folgen: **пре ꙟнс** G. I 229, 11 v. u.; neben einander stehen **пре ꙟсȣль**, **пре ꙟнсȣль**, **пре ꙟнсȣл'** auf Seite 188; **кȣ ноусоул** 18, 19; **кȣ нȣсь** 187, 19 v. u. neben **пре ꙟсȣль**; **кȣ нȣнсȣл** 58, 17; **коу рȣсȣл** *7, 14 v. u. **ла дїꙟсоул** *7, 13; **кътръ днꙟнсȣл** 83, 4; **ла динсȣ** neben **пре ꙟсȣль** 188, 2—4; **дела дънсь** 108, 6; **дела дъꙟсȣ** 48, 15 v. u.; **пре денсȣл** G. I 287, 16 v. u. neben **пре дънсȣл**; **съ съ ботѣзе де ла дынсȣль** 238, 9 v. u.; am häufigsten findet man **динсȣль**, so z. B. auch G. I 88, 15 v. u. Dosofteiu in der Viața sfinților hat öfter însŭ als dânsu angewendet, sehr häufig steht hierfür sângurŭ. Auch für das Femininum Singularis will ich einige Beispiele geben: Die gewöhnliche noch allgemein gedruckte und am häufigsten gesprochene Form ist însă, artikuliert însa. Auch hier herrscht große Formenmannigfaltigkeit. **пре динса** G. I 110, 8; **кȣ нȣса** neben **спре ꙟнса** 188, 5; **кȣ ноуса** 108, 6 v. u.; **кȣ нȣсь** 187, 19 v. u.; **кътръ ꙟсъ** 365, 6 v. u. neben **ꙟтр' ънса** 365, 3 v. u. und **при ꙟнсъ**

366, 20 v. u. — Für den Plural führe ich an: **кȣ ноѵшїи** 15, 18; **коѵ нȣшїи** 85, 5 v. u.; **кȣ рȣшїи** Cod. Vor. 30, 13; **кътрь дꙟншїй** G. I 215, 8 v. u. Dazu das Femininum **дꙟнсє** G. I 215, 5; **кȣ дънсъле** G. II 132, letzte Zeile; **ꙟнтр' жнсє** G. I 215, 18 v. u. — Die meisten der genannten Formen leben noch in den Dialekten weiter. — Für das Aromunische belegen wir zuerst bei Daniel 53 *νέσου*. Das *ε* hat hier den Lautwert von ǫ wie Bojadschis nâsu, Fem. nâsâ, Plural nâshi, nâse. Genau dieselben Formen giebt Athanasescu in seiner Grammatik. Im Cod. Dimonie finden sich u. a. folgende aromunische Formen: dupǫ nǫs 28, 5; disŭ 80b, 17; ma nus Jovul 80, 6: Plural nǫš 14, 9; di nǫšǫ 50b, 6; ku nǫš 15, 11; artikuliert ku nǫšľi 49b, 13; nǫšǫľi 74b, 12; la dišľi 87b, 15; Femin. Plur. di nǫse 11b, 14. Durch Weigand Arom. II sind ähnliche Formen bezeugt: Sing. Mask. nǫs 95, 23; artikuliert nǫslu 119. 17; Fem. nǫsǫ 95, 33; Plural Mask. nǫš 118, 9; Fem. nǫse 118, 11; außerdem Formen ohne Metathese: kǫ ȩaste bǫrbat su insu 123, 12; Plural mit der Bedeutung Mensch, wie auch dakorum. trei̯ sute de inš 122, 21; ferner mit der schon zu sehr früher Periode vorangetretenen Präposition de: la d i s ǫ s-mi duk 2, 8: s-mi duk la d i s ǫ 10, 7. Obedenar schreibt hierfür la dissă, im Plural la disse. Bei den Olympowalachen wird năssu viel häufiger gebraucht als das eigentliche Pronomen der dritten Person. Papahagi, Jb. II schreibt: ku̥tru̥ nu̥s Spr. 146; Fem. dupǫ nu̥sǫ Spr. 197. — Für das Istrische giebt Ive nach Mikl. R. U. I 27 unter densu ein Beispiel la d i n s a uše, ferner p. 28 ăns, ănsă, dazu einen Plural ânseli 18; Gartner R. U. I 64, 649 und Weigand Jb. I 7 haben ǫns, demnach das Femininum ǫnsȩ, der Plural ǫnsi resp. ǫnse. Im Glossar Gartners bei Mikl. R. U. I 64 findet sich dem italienischen stesso entsprechend noch angegeben ein stes, -sa, -sĭ, -sĭ; bei Miklosich, Wanderungen der Rumunen p. 9 ke-j semprovavik i s t e š a. — In das Meglenitische scheint ipse als Ersatz für das Pronomen der dritten Person nicht sehr tief eingedrungen zu sein. Belegt ist in Weigands Vlacho-Meglen nur der Plural ǫnš in der Bedeutung „Person".

Resultat: Das lat. Pronomen der Identität ipse resp. ipsus ist gemeinrumänisch zum Pronomen der dritten Person insu, însu geworden und in Verbindung mit de wurde es zu dinsu, dînsu, arom. auch nọs, altrum. auch nusu, nunsu rusu.

Hiermit ist der erste und infolge seiner schwierigen Probleme ausführlichere Teil der Untersuchung abgeschlossen. Nachzutragen wäre nur noch einiges zusammenfassend über die Verwendungsweise enklitischer Pronominalformen in der Zusammensetzung mit anderen Pronomen, was bis jetzt absichtlich unterblieben ist. — Von der Verstärkung der betonten Dative der Personalpronomina durch die entsprechenden enklitischen Formen war oben schon mehrfach die Rede. Darnach nahm diese Erscheinung, die wir jetzt betrachten wollen, ihren Ausgang vom verstärkten Dativ wie mie-mĭ, ţie-ţĭ, şie-şĭ. Diese Enklitika şi, die man infolge ihrer völligen Unbetontheit wohl schon frühzeitig nicht mehr als eigentliches Reflexivpronomen, sondern eher als ein bloß verstärkendes Pronominalsuffix empfand, ergriff zunächst wohl den reflexiven Akkusativ sine und gewann dann größere Ausdehnung auch auf die anderen in Betracht kommenden Pronominalformen. Beispiele: **нȣ поате съ кȣноаскъ чинева пре сине-шй бине** Gaster II 5, 5; **нȣ аре ꙟнтрȣ синешй кап** G. II 107, 11 v. u.; **ка съ нȣ мѫ арът адинсъ минеш юбиторю** G. I 94, 16 v. u.; **нȣ почь еȣ съ факȣ де минеш нимика** G. I 183, 8; aus einem der ältesten Denkmäler entstammt das Bspl. **тине-шь ѡсъндещи** G. I *13, 8. — Schon in früher Zeit tritt eine ähnliche Form auf: **нȣ почь еȣ съ факь де сине-мь нимикъ** G. I 316, 15 v. u.; man braucht hier nicht Kreuzung mit der oben entwickelten Form **мине-шь** anzunehmen, sine-mĭ steht hier etwa für însu-mĭ — ich selbst. Wir haben letztere Form belegt G. I 138, 14 v. u., sodann însu-ţi 113, 21; însuşi 15, 17; înşine 44, 2 v. u.; înşivă 46, 22; înşişi 46, 2 v. u. — Mit dem ursprünglichen enklitischen Pronomen şi darf man nicht verwechseln ein anderes zum Suffix gewordenes şi aus lat. sic, wie wir es beim Pronomen auch finden (vgl. die Indefinita oareşicare, fieštecare, fie ši tšine = fieštine oder fietšine); aber

auch bei anderen Wortklassen treffen wir das letztere şi (z. B. in ĭarăşĭ, acuşĭ, totuşĭ, hiernach wohl auch totuluşĭ G. I 95, 7). Da also einerseits der Dativ şi auch an andere Pronomina (wie acelaşĭ, acestaşĭ) angefügt wurde, andererseits z. B. beim indefiniten Pronomen die Konjunktion şi gern angewendet wurde, so haben wahrscheinlich Bedeutungskreuzungen und -Trübungen stattgefunden, die nun vielfach eine Zuweisung des şi zu dem einen oder anderen Grundworte erschweren. Belegstellen: Dosofteiu, Viaţa Sfinţilor, hat cumuşĭ era îmbrăcatâ 45, 27; şişĭ dzâsâ cătră slugâ 118, 25; ist hier şi als Dativus ethicus noch ganz gut denkbar, so fällt diese Auffassung schon schwerer in einem Beispiel wie atunceşĭ eşi dimonulŭ 29ᵇ, 21, wo wir höchstwahrscheinlich sic vor uns haben. Nach Gaster führe ich noch einige Beispiele an: **пъмжнтѹл де елѹш родѣще** I 128, 12; **чине ш-аѹ зъдит лѹниш касъ пре нъсъп** II 62, 4 v. u.; **аѹ нѹмит пре ей-ш пъгжнѣще** II 79, 13 v. u.; **҂пърцнрж вешминтеле мѣле лѡрѹ-шь** I 21, 2 v. u.; die von Cipariu Principia Seite 136 angeführten Formen wie **пърницилорѹшн, фечорилорѹш** sind gebildet wie **мѹерилорѹвж** für voastre, und **лъсаци ла мине оүн фратевж** für vostru. Wohl infolge eines Lesefehlers verweist Gaster in dem der Chrestomathie voraufgehenden grammatischen Schema auf eine Form ei-şĭ G. I 21, doch steht dort nur auf der vierten Zeile von unten: **кътрж еншн** = inşi.

B. Die adjektivischen Personalpronomina oder die Possessivpronomina.

Diese Pronomina, welche anzeigen, daß eine Sache sich im Besitz einer oder auch mehrerer Personen befindet, haben dieselben Wurzeln wie die sog. eigentlichen Personalpronomina, können also mit vollem Recht in eine engere Beziehung zu diesen gesetzt werden, ganz abgesehen von der äußeren Gebrauchsverwandtschaft beider. Ins Rumänische sind die männlichen und weiblichen Possessivpronomina vollständig aus dem Latein herübergenommen worden, jedoch hat man sich hierbei

meist nur auf die Entwickelung betonter Formen beschränkt, Kurzformen haben wir noch vereinzelt in bestimmten Wortverbindungen erhalten. Lateinische gekürzte Possessivpronomina werden uns von dem gallischen Grammatiker Vergilius in großer Zahl überliefert (vgl. hierüber Wölfflins Archiv für lateinische Lexikographie II 34). Man braucht aber z. B. bei den aromunischen Kurzformen nicht notwendig an eine direkte Überlieferung der lateinischen kurzen u-losen Possessiva zu denken, die schon Ennius und die Komiker kennen, sondern es sind möglicherweise Neubildungen aus den rumänischen vollen Formen. Vor dem Possessivum erscheint, wenn das darauf folgende Substantivum nicht artikuliert ist, der Artikel al etc.; es kann, wie schon früher angegeben worden ist, durch den enklitischen Dativ der persönlichen Fürwörter vertreten werden. — Betrachten wir die lateinischen Formen meus, tuus, suus, noster, vester, so leuchtet sofort ein, daß bei dem Streben der Sprache nach Uniformierung und Ausgleichung diese Endungsmannigfaltigkeit schon sehr früh im romanischen Munde, ja vielleicht schon früher zu Umgestaltungen führen mußte. Daher steht denn auch im Rumänischen die Klasse der Possessiva in ziemlich einheitlicher Lautgestalt vor uns; aber trotzdem haben wir hier noch genug des Abweichenden und Interessanten, um ein näheres Eingehen auf die Bildung der Possessivpronomina lohnend erscheinen zu lassen.

Auf ein Subjekt bezügliche Pronomina:

Lat. **meus**:

Auszugehen haben wir für rum. mĭeu vom lateinischen mĕus, das sich lautgesetzlich über mẹu zu mĭeŭ entwickeln mußte. Geschrieben wurde die Form ehemals und auch meist jetzt noch dem sonstigen rumänischen Schreibgebrauch gemäß als meu, gesprochen wird aber wohl nur mĭeu. Ältere Belege: **ѡ фрателе мєȣ** G. I 6, 11 v. u., trotz **фїєрȣ** Seite 7, 10, **кȣвъ-нтȣлȣи мєȣ** 8, 9 neben **ꙟ кипоул мїєȣ** 8, letzte Zeile; **локоул мнєоу** 4, 13; **гласȣл мнєȣ** 366, 8 v. u. neben **сȣфлетȣл мнѧȣ** 366, 7 v. u. Letztere Form beruht wohl nur auf einem Schreibfehler, denn in dem gleich folgenden **де чѧ че** etc. vertritt

das ѧ ein ea. Auch auf einen Schreibfehler, wie wir sie in Kaufverträgen von ungeübter Hand neben anderen Fehlern häufig finden, ist zurückzuführen **запнсȣл мȣȣ** G. I 135, 7 v. u. Auch die beiden Beispiele für miu: **кȣ фїȣ мнȣ** 87, 1; **кȣ чєст запнс ал мнȣ** 102, 2 v. u. beruhen sehr wahrscheinlich nur auf einer Ungeschicklichkeit der Urkundenschreiber. Zum enklitischen Gebrauch der Possessiva bemerkt der Grammatiker Barcianu: Wird meu, teu, seu mit einem Hauptwort ohne Artikel verbunden, so wird es auch mio, to, so gesprochen. z. B. socru-mio, domnu-so. Allerdings ist

mĭeu > ńeu̯ > ńọu̯ > ńou zu ńo

bei flüchtiger Aussprache in der Enklise geworden genau wie

i̯eu̯ > i̯ọu̯ > i̯ou̯ > i̯o.

Cipariu leitet mieu vom Akkusativ me her; daß die Lateiner schon mieus gesprochen haben, erscheint ihm durch eine scipionische Grabschrift erwiesen: Virtutis generis mieis moribus accumulavi (Orelli 554). Die Dialekte bieten uns noch einige Weiterbildungen der Normalform, indem sie das m palatalisieren. So wurde aus mĭeu, indem sich genau wie beim Dat. Sing. des Pronomen der 1. Person mie zwischen m und dem Halbvokal i̯ zur Erleichterung der Aussprache ein ń einstellte, eine Form mńeu, bei der dann das im Anlaut überflüssige m wieder wegfallen konnte. Diese Palatalisierung ist aber nicht gleichmäßig überall durchgeführt, und in moderner Zeit kann man schon in manchen Orten und Gegenden das stetige Vordringen des schriftmäßigen mĭeu beobachten. In der Walachei kennt man mĭeu, mńeu, ńeu, ebenso in Transsilvanien und in der Bukowina. Im ungarländischen Rumänisch gebraucht man neben mi̯ọu̯ Jb. III Ban. Text 13, 15 und Jb. IV Kör.-Mar. Text 10, 2 auch mńẹu̯ Kör.-Mar. 13, 5; ńeu̯ ebenda 37, 11; mńeu̯ ebenda 48, 7 und Sam.-Theiß 40, 9; ńọu̯ Sam.-Theiß 37, 6; mńọu̯ Sam.-Theiß 15, 10. Die zuerst angeführte Form mi̯ọu̯ ist am gebräuchlichsten; in der Moldau überwiegt wohl ńẹu̯. Eine große Vielgestaltigkeit hinsichtlich der Formen ist auch in den nicht dakorumänischen Dialekten zu verzeichnen. Daniel giebt *αννέου* an. Bojadschi hat in

der Grammatik meu und ameu, in den Texten die durch Kürzung entstandene konjunkte Form nju; dazu gehören die Genitive ameui Fab. 23 und ńui Fab. 29. Er hat vergessen zu erwähnen, daß die Kurzform nur enklitisch nach dem Substantivum in Verbindung mit Verwandtschaftsbezeichnungen gebraucht wird, ebenso bei domnu: Boj.: frateńu, im Verl. Sohn 18 la tatọ ńu, der Genitiv dazu lautet a tatọ ńui. Diese Art der Genitivbildung ist offenbar von lui herübergenommen worden. Aus Cod. Dim. greife ich einige Beispiele heraus: Die satzbetonte Form ist ańeu 51ᵇ, 2, konjunkt steht tatọ ńo Cod. Dim. 26, 21; la domnu ńio 49, 19; Genitiv a domnu ńioį 50, 13; a ǩiľu ńoį 84, 1; a greįuluį a ńuį 87, 23. Bestätigt werden diese Angaben durch Papahagis Rätselsammlung in Jb. II und durch Weigands Aromunen. Hier finden wir auch noch einige andere Formen z. B. meu̯ Ar. II 7, 5; 8, 4. Dies ist eine mehr im Süden, in Thessalien übliche Form, die durch die fehlende Palatalisierung uns einigermaßen auffällt. Dennoch ist es wohl schon eine ältere Form, welche sich zwar lautlich nicht rechtfertigen läßt, aber als analoge Bildung zum Fem. Sing. mẹa gelten darf. Es möge hier daran erinnert werden, daß im Dakorumänischen dialektisch teilweise die Mouillierung nach Labialen geschwunden ist, indem man pept, merg etc. sagt. Für unseren Fall im Aromunischen braucht man aber diese Erscheinung nicht in Anspruch zu nehmen. Wir finden ferner Ar. II 26, 2 ńọu̯ für ein früheres ńeu, das uns Daniel aufgezeichnet hat. Die Kurzform ist tatọ ńu Ar. II 61, 7; frati ńu Papahagi Räts. 99. Letzterer giebt uns in Rätsel 24 auch noch ein Beispiel für die volle Form ameu̯. Ganz vereinzelt findet sich bei Papahagi Jb. II 192, 99 amel tată aus dem Pl. ameĭ nach ameale neu gebildet. Auf dem Olymp kennt man nur ameu resp. meu. Im Meglen und Istrischen lautet der Singular Maskulini gleichfalls meu, nach Nouv. Recherches Text 3 noch weiter im Istrischen zu me gekürzt.

Resultat: Die betonte Form des Mask. Sing. mieu mit ihren oben angegebenen Varianten ist lautgerecht aus lat.

mĕus entwickelt worden; die hauptsächlich südaromunische Form meu hat Einwirkung vom Fem. mẹa erfahren. Ein Gen. Dat. existiert nur im Aromunischen nach lui: a meuĭ, resp. ńui.

Lat. **mĕi** als Plural Maskulini wurde rumänisch zu miei, woraus sich Dialektformen wie mńei, ńei weiterbildeten. Wie schon im Altrumänischen, so heißt es auch noch heute [im Schriftrumänischen] miei, die Schreibung ist meist noch mei, doch schon G. 365, 2 v. u. **ωкни мнєи**; in Ungarn hört man dialektisch mńei̯ Sam.-Theiß 48, 92; ferner ebenda ńei̯ 37, 8; ebenso ńei in der Moldau, als Singular gehört dazu ńeu̯. Der Genitiv Pluralis meor kommt dakorum. nicht vor. Fürs Aromunische giebt Bojadschi Fab. 40 amei an, dazu gehört der Genitiv ameor Fab. 38. Im Verlornen Sohn 29 schreibt er oaspitsl̆i a ńei: diese Form entspricht genau dem *αννέη* bei Daniel in R. U. II. Aus Cod. Dimonie führe ich an: a ńei̯ fratsǫ **11, 10**; frasl̆i a ńei̯ 24[b], 2; a greir̆or a ńi̯or 26[b], 23; aus Wgd. Arom. II 45, 7: perl̆i a ńei̯. Eine sonst selten auftretende Analogie zum Femininum steckt in Papahagi Jb. II Seite 186 Räts. 41: ș-pul̆i amel̆. Ebendieselbe Erscheinung tritt im Istrischen und im Meglen (mei̯li̯) zu Tage und zeigt wie auch sonst noch oft engere grammatische Beziehungen zwischen Istrisch und Meglen. Wenn im Dakorum. ehemals mĭel̆i existiert hätte, würde es auch zu mĭeĭ geworden sein, wie die alte Form lautet. Also läßt sich für Dakorum. nichts nachweisen.

Resultat: Wie im Italienischen lautet auch die im Rumänischen aus lat. mĕi hervorgegangene Form miei, das sodann dialektisch Weiterbildungen erfuhr, die aber nicht besonders auffallen. Istrisch und Meglen, teilweise auch das Aromunische, bildeten aus der Femininendung -eale ein Maskulinum Plur. auf -eli̯.

Lat. **mea:**

Man geht entschieden zu weit in seinen Voraussetzungen, wenn man, wie es durch die Frage Cuv. din bătrânĭ I Supplement Seite 38 unten angedeutet wird, nach dem Plural mele auch einen Singular meauă als Grundform wie steauă zum

Plural stele annehmen wollte. Andererseits dürfte nach der Theorie Lambriors zum Maskulinum mieu das Femininum nur mia lauten; nun ist aber selbst in den allerältesten Denkmälern dies mia nicht zu belegen, sondern nur **мѣ** = mea. Auch Tiktin, Studien zu rumänischen Philologie Seite 25 erkennt, daß aus lat. mĕa — denn nur in dieser Quantitierung ist es uns bezeugt — nur mĭéa und miá werden konnte und verurteilt mit Recht die von Mussafia (Zum rumänischen Vokalismus, Anm. 19) und Schuchardt (in Hașdeŭ, Cuvinte d. băt. I Suppl.) aufgestellte Reihe mĕa, méă, meáă, méà und stellt fest, daß wir von mĕa, mĭéa, mĭĕáă, mĭáă auch nur zu mĭá, nicht aber zu mĕá gelangen. Ähnlich verfährt Miklosich, Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte, Vokalismus II, Seite 38. Er sagt: Von méva (miéva) ist auszugehen: Daraus wurde meáuȩ und aus diesem mea (mja), **мѣ**, das nicht auf lat. mea beruhen kann, da dieses notwendig mieáje ergeben würde.

Ich halte die Sache für viel einfacher. Wie sämtliche romanischen Sprachen beweisen, ist sicher neben dem latein. Maskulinum mĕus ein Femininum Singularis mẹa mit geschlossenem e anzusetzen, was zwar nicht lautlich zu rechtfertigen, aber durch den Einfluß des Akkusativ Sing. mē zu erklären sein würde. Das Umspringen des Akzents im Rumänischen wurde durch den enklitischen Gebrauch bewirkt. — Im Altrumänischen lautet, wie schon gesagt, die Form meist mea: **лєгьтоүра мѣ** G. I 4, 22. In breiter Aussprache mag dies denn im schnellen Fluß der Rede verkürzt geklungen haben, wenigstens finden wir schon in frühester Zeit manchmal Schreibungen wie **дѹлчаца мє** G. I 1, 7 v. u., ferner um die Mitte des 17. Jahrhunderts in einem Kaufvertrag **дє а мє бѹн(ъ) вои** G. I 135, 5. Es findet sich auch einmal die Schreibung **мах** neben **мѣ** für mea G. I 141, 11 v. u. und zwar in derselben Handschrift, die auch schon das weiter oben erwähnte voah, eah aufweist. — In dialektischer Aussprache, z. B. der Moldauer, glaube ich auch ganz deutlich bemerkt zu haben, daß man statt mẹá mȩ (ebenso avȩ für avea) spricht;

indem man zuerst mit schwebendem Akzent mȩ sprach, entwickelte sich daraus mẹ. mȩ ist häufig in Ungarn nach Sam.-Theiß-Dialekt 26, 13 (la mai̯ka mȩ) neben mȩa Sam.-Theiß 14, 1. — Für das Aromunische können folgende Beispiele dienen: Boj. Fab. 40 amea, Gespr. 7 mea. Er hat auch analog dem Maskulinum und im Anschluß an Iei einen Gen. Fem. Sing. a meai Gespr. 10, mai Fab. 38. Aus dem Cod. Dim. führe ich nur an: inima a mi̯a 26, 13. Bei Weigand, Arom. II liest man mȩa 2, 5; 7, 5 etc., ebenso in Jb. III 165, 7; mvȩast- amȩá. Daneben findet sich auch einige Male mȩaǫ Ar. II 15, 10; 91, 11; 101, 11. Ich halte dieses mȩaǫ für Analogiebildung zu arom. steao nach dem Plural meale analog steale, nicht etwa für eine ältere unkontrahierte Form. Sie wird nur des Reimes wegen bisweilen, nie aber in der Umgangssprache gebraucht, wie mir Herr Professor Weigand mitteilte. — Das Meglen weist die oben beim Dakorumänischen schon mitbesprochene Form mȩ auf. — Ebenso heißt es im Istrischen nach Jb. I Istr. Text 2 z. B. la mȩ kǫsȩ. Dasselbe soll die in Nouv. Rech. 3 sich findende Schreibung mea bedeuten.

Resultat: Nach Ausweis der übrigen romanischen Sprachen ist ein lat. mẹa auch für rum. mea zugrunde zu legen. Dialektisch lautet es häufig mȩ (mẹ).

Lat. **meae** als Form des Fem. Pluralis erfuhr Analogiewirkung von Substantiven der Klasse steá etc., Plural stele, früher steale. Nach diesen zahlreich vorhandenen Wörtern auf -eá, Plural -eále bildete man auch zum Singular mȩá einen Plural mȩale, das dann zu mȩle und schließlich zu mẹle geworden ist. Alle diese Formen werden noch heute gesprochen. Schriftrumänisch ist mele. — Beispiele: **токьмѣлеле мѣле** G. I 3, 4 v. u.; **ѡаселе мѣле** G. I 365, 13 v. u., woneben schon **леџиле мели** und **пъкатили мели** G. I 365, 10 v. u. Ebendieselbe Form G. II 57, 12 v. u. **пичоарелор мели**. Das unbetonte e am Wortausgang wechselt bekanntlich oft mit i. — Daß auch der dakorumänische Genitiv mele für altes nach dem Maskulinum zu erwartendes, nicht dekliniertes mea schon in ältester uns überlieferter Sprachperiode dagewesen ist, zeigt ein Beispiel

wie скаоуноул славеен меле G. I 9, 19. Übereinstimmend mit den sonstigen Sprachgewohnheiten sagt man in Ungarn z. B. Sam.-Theiß-Dialekt 11, 4; Kör.-Mar. 47, 5 noch mẹlẹ. — Fürs Aromunische giebt Bojadschi amele an: Verl. Sohn 31 tute a mele a tale suntu. Eigentlich müßte man bei dem bekannten konservativen Geist der aromunischen Sprache eine Form meale erwarten, wie es denn in der That auf dem größten Teil des südrumänischen Sprachgebiets heißt; mele ist eine dialektische Eigentümlichkeit des mehr nordwestlichen Aromunisch. Cod. Dimonie, der wohl den Dialekt von Ochrida wiedergiebt, schreibt a mi̯ale: 11b, 15 dimǫndǭrǫ a mi̯ale; zbuarǫ a mi̯ale Cod. Dim. 96b. 7; Weigand Arom. II: mẹale 12, 12; 15, 5. — Das Meglen hat mẹli, natürlich gleichfalls aus einer älteren Form meale entstanden; hiernach hat man den Plur. Mask. mei̯li̯ gebildet. Das Istrische ist belegt mit Beispielen wie: ameale koarte Nouv. Rech. Text 1. Gartner, nach R. U. I 75, scheint mir zu Unrecht die Maskulinform mely auch auf das Femininum übertragen zu haben. — Der Genitiv Pluralis Fem. heißt im Aromunischen ameor wie im Maskulinum.

Resultat: Der Nom. und Akk. Plur. Fem. meale, modern mele wurde wie steale von stea, so vom Sing. mea gebildet.

Lat. **tuus:**

Bei einer Vergleichung mit den übrigen romanischen Sprachen könnte man im Zweifel sein, ob rum. tǫŭ, geschrieben meist tăŭ, aus lat. tuus wie it. tuo oder aus teus abzuleiten sei. Bei letzterer Hypothese muß man dann selbstverständlich eine lat. Grundform tẹu ansetzen, die analog zum Possessivum der ersten Person gebildet sein kann, nachdem man schon mi̯eu sagte. Anderenfalls, bei Gleichzeitigkeit von meu und teu, wäre nicht der Grund einzusehen, weshalb nicht auch teu zu tieu geworden wäre. An eine innere Beziehung von tẹu zum Fem. mẹa zu denken hat man hier wohl kaum das Recht. Die moderne schriftrumänische Form teŭ (auch tĕŭ) statt des besseren tăŭ ist nur eine graphische Anlehnung an meu, mea. Im Altrumänischen wird dieses tǫu̯, wie wir es phonetisch schreiben müssen, teils mit Jer, teils mit Jerik wiedergegeben:

ꙟ нȣмеле тъȣ G. I 2, 3, daneben ꙟ трȣпȣл тъȣ Zeile 3 v. u. Während sonst auf dakorumänischem wie aromunischem Gebiet meist tǫu̯ (tăŭ) herrscht, finden wir im Banat und im ungarischen Rumänisch tẹu Kör.-Mar.-Dialekt Jb. III Nr. 49, 2 sowie noch t'ẹu oder gar k'ẹu: Im Hinblick auf die dort übliche Aussprache weisen diese Formen nichts Neues auf. Das banatische t'ẹu geht direkt zurück auf tẹu, das sonst zu tǫu̯ geworden ist. Im Genitiv tritt hier wie bei mieu schon von Anfang an der unflektierte Nominativ zum Substantiv. Im Aromunischen ist belegt durch Daniel *α τέου* = tǫu (Mikl. R. U. II 81); Bojadschi giebt in seiner Grammatik ateu an, Fab. 1 und Verl. Sohn 21 schreibt er genauer atǫu. Die enklitische Form lautet bei ihm z. B. Verl. Sohn 27 frate tu, dazu der Gen. fratetui. Das Endungs -i ist, wie wir schon bei ńui sahen, aus lui, cui zu erklären. Die betonte Form ist auch nach Cod. Dim. 15^b, 9 fitšoru a tǫu; ebenso bei Papahagi Spr. 38 und Wgd. Ar. II 52, 7 vrutlu a tǫu̯; im Gen.-Dativ a sokru tui̯ Ar. II 8, 3; a frati toi̯ Cod. Dim. 83^b, 11. Eine Kurzform haben wir in ta-tu (dein Vater) Ar. II 88, 2. Die Olympowalachen kennen nur eine betonte Form atău, Gen. tăi. — Im Meglen erscheint tǫu, das dakorumänischem tǫu̯ genau entspricht. — Als Beispiel für das Istrische führe ich nach Wgd. Jb. I Istr. Text 4 an: te om; Gartner Mikl. R. U. I 75 und nach ihm wohl Meyer-Lübke, Grammatik der roman. Sprachen II 109 giebt nur teu. In den Texten Mikl. R. U. I Seite 2 steht z. B. svetija-se te lume (lumele teu) = lat. nomeu tuum.

Resultat: Nach Ausweis der eben angestellten Erörterungen ist für das Rumänische eine lat. Grundform tẹu anzusetzen. Das hieraus entstandene tǫu wird im Aromunischen und Dakorumänischen mit Ausnahme des Banats noch allgemein gesprochen. Im Meglen ist daraus tǫu geworden, das Istrische hat te[u bewahrt. Kurzform ist tu wie schon im Lateinischen. Der aromunische Genitiv tui̯ scheint nach lui gebildet zu sein, im Dakorumänischen wird er schon seit alter Zeit unflektiert gebraucht, z. B. hat Cod. Voron. 42, 10 martorului tăŭ.

Lat. **tui** als Plural ist im Rumänischen nicht erhalten, sondern die entsprechende Form lautet nach dem Singular tăŭ natürlich tăi (tọi), vielfach auch von modernen rumänischen Schriftstellern analog zu mei als tei geschrieben. Die ältere dakorum. Form lautet gleichfalls schon tọi; am strengsten ist sie im Cod. Voronețean durchgeführt, z. B. 56, 13 căndu clevetnicii tăi veînri-voru; ein Beispiel für den unflektierten Gen. Plur. finden wir ebenda Cod. Vor. 57, 5: oameînriloru tăi. Für das Aromunische giebt Daniel *α τέη* an, ebenso Bojadschi und Athanasescu atei, tei. Beide meinen natürlich ebenso wie Daniel tọi. Diese Form finden wir Cod. Dim. 82, 18 di okli a tọi̯, ebenso bei Weigand Ar. II 96, 16 sklai̯ a tọi̯. Nur die Olympowalachen sagen hierfür atei. — Im Meglen sagt man nach dem vom Fem. Plur. gebildeten meili̯ ebenso tọili̯ für tọili. Das Istrische hat als maskuline Pluralform nach Gartner R. U. 75 tely, gebildet nach dem Femininum. Weigand bestätigt diese Form.

Resultat: Entsprechend dem Singular heißt der Plural des männlichen Possessivpronomens tọi, geschrieben oft tei. Das Meglen und Istrische haben aus der Femininendung -le sich ein Maskulinum auf -li gebildet.

Lat. **tua:**

Der Singular des weiblichen Possessivums, der schon (nach Angabe der lateinischen Grammatiker) in der lateinischen Umgangssprache ta hieß, erscheint in allen romanischen Sprachen ebenfalls als ta, also in der Gestalt einer Kurzform. Ein etwa nach mea zu erwartendes tea findet man nirgends in altrumänischen Denkmälern, überall steht **тa** wie die Form auch meist jetzt im Dakorumänischen heißt. Nur das Banat hat in moderner Zeit ein tẹa, tẹ̯ oder tẹa mit gedecktem Kehllaut gebildet. Daneben besteht außerdem ein ta, ebenso sa; hierzu giebt es aber keine Nebenform sea. — Für das Aromunische geben Bojadschi und Athanasescu als Genitiv zu ta ein atei und tai an. Im Cod. Dim. liest man u. a.: a ta niaskultare 88, 13. Den Genitiv Sing. hat man im Aromunischen im Anschluß an den Gen. des weiblichen Pronomens der

3. Person ľei gebildet, da man in -ei ein Charakteristikum des weiblichen Genitivs sah. Der Gen.-Dativ lautet also a fumiaľiľi a tǫei̯ Cod. Dim. 15, 18 oder tunusiriľi a tǫi̯ei̯ Cod. Dim. 25b, 7. Bei Weigand Arom. II giebt es eine Menge von Belegen für ta. Nicht zu verwechseln hiermit ist ein anderes ta, entstanden durch Silbenkontraktion und Vokalassimilation ku mǫ ta š ku ta ta Ar. II 48, 4 für gewöhnliches tatǫ tǫu̯. Es findet sich auch einmal in der Dichtung analog zu mẹa ein tẹa Ar. II 95, 76: tu frųntẹa tẹa, sodann des Reimes wegen tao Ar. II 12, 21: dǫ ń frųmtẹa tao. Als Dativ ist belegt a dadǫ tǫi̯ Ar. II 11, 15 neben a soakre tai̯. Auf dem Olymp bildet man zum Nominativ ata den Genitiv tăi. — Im Istrischen herrscht eine analogisch zu mẹa, mẹ gebildete Form tẹ. — Das Meglen kennt nur ta: Vlacho-Meglen Text Nr. 3.

Resultat: Lat. ta setzte sich im Rumänischen fort; außerdem kennt man im Banat, in Istrien und, wenn auch seltener, bei den Aromunen eine zu mẹa, mẹ analoge Form tẹa, tẹ. Der flektierte Genitiv, welcher im modernen Rumänisch durch die pluralische Form vertreten wird, lautet im Aromunischen mit deutlicher Anlehnung an ľei meist tǫi̯ei̯, tǫei̯ oder tai̯.

Lat. **tuae**

hat sich nicht im Rumänischen erhalten, ebensowenig wie meae, welches das Lexikon von Laurianu und Massimu zu mee werden läßt und dann zur Hiatustilgung ein l einschiebt. — Da der Singular ta und nicht tea hieß, konnte sich auch kein teale, tele, sondern nur ein Plural tale entwickeln. Besonderheiten giebt es hierbei nicht zu bemerken. Daniel führt als aromunisch an *ατάλε* und *α τάλλε*, Bojadschi atale, Athanasescu neben tale merkwürdigerweise noch ein tele. Nach Wgd. Arom. II 21, 10 und 117, 12, ebenso nach Cod. Dim. 56, 10 kann kein Zweifel mehr bestehen, daß im Aromunischen die gewöhnliche und vielleicht einzige Form tale ist. — Das Meglen hat tali, während das Istrorumänische nach dem Singular tẹ ein tẹle bildete.

Resultat: Nach den Substantiven auf á, Plural -ále bildete

man zum Sing. ta auch den Plural tale und nur im Istrischen tẹle nach dem Singular tẹ.

Lat. **suus**:

Das rumänische Possessivpronomen der dritten Person hat sich in seiner Bildung ganz nach dem der zweiten gerichtet. Die Form său (sǫu̯), die wir sowohl auf dakorumänischem wie aromunischem Gebiet treffen, wird gern bei Verwandtschaftsbezeichnungen, besonders im Makedorumänischen, durch die schon im Latein seit Ennius bezeugte Kurzform su, so vertreten. Der Genitiv zu dieser bei Bojadschi und Athanasescu außerordentlich häufig vorkommenden Form lautet nach lui, acestui, ńui, tui auch auf ui aus, so Boj. Fab. 29 als Dativ a tatǫ sui. Der Cod. Dim. schreibt meist so: tatuso 15ᵇ, 2; la lalu-so 72ᵇ, 17; auch tatu su 74, 5 und domnusuo 73ᵇ, 14; als Genitiv: oi̯le a lalu-soi̯ 72ᵇ, 19. Bei Wgd. Arom. II findet sich neben gewöhnlichem frate su, z. B. 66, 23, seltener die volle Form frate sǫu̯ 124, 2; Gen.-Dat. lauten a tatǫ sui 30, 4; ǩil sui̯ Jb. III Seite 166, 8. Wie uns Papahagis Texte in Jb. II zeigen wird die Kurzform su in der Enklise bisweilen noch weiter reduziert, z. B. domnu-s Jb. II Sprichw. 183. Die Olympowalachen kennen nur die Kurzformen su und sa, infolge von Silbenkontraktion kann tata su als tasa nach Assimilation des Pronomens an das ta erscheinen. — Im Meglen ist nur belegt die Form su (vgl. Wgd. Vlacho-Meglen Text 3 und 4). — Das Istrische zeigt nach Mikl. R. U. I 45 ein seu̯, doch wird wohl das u am Schlusse nicht mehr zu hören sein wie in me, te. Die Form se ist von Weigand belegt. Bezüglich des Genitivs der Possessiva sei nochmals im allgemeinen bemerkt, daß schon im Altrumänischen das Pronomen beim Maskulinum nicht flektiert wurde, z. B. [иѹшрѧ] тътънисъѹ Cipariu Principia 136 ebenso G. II 82, 5; зисє иоиси сокросъѹ Cip. 137; шнл чєртъ татъсѹ ebenda.

Resultat: Wie tǫu̯ auf lat. tẹus, so muß man rum. sǫu̯ notwendig auf eine lat. Form sẹus zurückführen. Von der Kurzform su, die daneben besteht, macht man bei Verwandtschaftsbezeichnungen viel Gebrauch. Der Gen. heißt aromunisch

sui̯. Im Altrumänischen steht fast ausschließlich său geschrieben; (z. B. rodulu său Cod. Vor. 135, 11; oder sufletulu său Cod. Vor. 162, 2; aber nur einmal трꙋпꙋлꙋи сєꙋ G. I 2, 4). Das Istrische hat se[u.

Lat. **sui:**

Der Plural des Possessivums der 3. Person hat sich nach der zweiten Person gerichtet und heißt demzufolge z. B. im Cod. Voron. 104, 10 ochĭi săi. Die übliche Schreibweise ist aber fast allgemein sei nach Analogie zu mei. — Im Aromunischen sǫi̯. — Im Meglen hat ein sei̯li̯ sich entwickelt; wenn hier nicht direkte Analogie zu mei̯li̯ vorläge, könnte man von dieser Form aus einen männlichen Singular seu erschließen, der aber wieder nicht mit tǫu̯ zusammenpassen würde. — Das Istrische bietet, ganz wie zu erwarten ist, ein selĭ, z. B. seĭ kǫĭ Jb. I Text Nr. 4.

Resultat: Der Plural Masculini lautet dakorumänisch und aromunisch sǫi̯, geschrieben meist sei; im Meglen und Istrischen ist er in seiner Bildung von der weiblichen Form beeinflußt worden.

Lat. **sua**

ist im Rumänischen nicht erhalten, dafür aber die schon (vulgär)lateinische Kurzform sa. Um etwaige Bedenken gegen die Annahme von lateinischen Kurzformen zu heben, citiert Cipariu in seiner Grammatik Seite 255 den bekannten Vers des Ennius: Virgine', namque domi quisquis romanus habet sas. — Bemerkenswert ist die Form des Gen.-Dativs der 3. Person des Possessivpronomens, von dem wir gerade hier viel Belegstellen haben. Einen unflektierten Gen. surori-sa, oder мъпи-са = seiner Mutter finden wir bei G. I 59, 21 vom Jahre 1620. Cipariu Principia Seite 136, 137 giebt noch mehr Beispiele dazu, ebenso in seiner Grammatik 256: сїлѫ сꙋрорисА. Diese alte Form, welche noch in Kronstadt und in Siebenbürgen überhaupt existiert, ist noch mehrfach in alten Texten bezeugt. Ein so starres Festhalten an alten Ausdrücken ist nur möglich bei alltäglich gebrauchten Wörtern und in ganz bestimmten Wortverbindungen (vor allem Verwandt-

schaftsbezeichnungen), denn sonst hätte sofort Analogiewirkung eintreten müssen. Zum Teil ist dies auch geschehen, indem man an dieses sa im Genitiv aus dem Pronomen i̯ei̯ die Endung i̯ anfügte, wodurch das auch noch jetzt lebenskräftige sai̯ entstand. Abgesehen vom Aromunischen führe ich noch ein spezifisch walachiches Beispiel hier an: Cine la moartea luĭ a intrat în pântecile maĭcă-siĭ? Diese Form sii ist nämlich über sei aus sai entstanden und massenhaft zu belegen. z. B. uĭuĭ-ciĭ Cipariu Principia 137; fii-sei bei Dela Vrancea, Trubadurul 148; din cuvintele mă-sii ebenda 142 etc. Gesprochen klingt dies wie einfaches si. Im Schriftrumänischen steht bei einem Gen. Sing. Fem. meist sale, welches nach Vorgang der Deklination der Substantive vom Plural entlehnt worden ist. Sale finden wir kaum im Altrumänischen, im Cod. Voroneț. ist es überhaupt nicht nachzuweisen. — Im Aromunisch lautet das Possessivum gleichfalls sa, der Gen. sai̯ oder sǫi̯. Belegstellen: mumǫsa Boj. Fab. 22; mǫ-sa Cod. Dim. 14, 5; 16, 10; Genitive a doamna sai Cod. Dim. 73b, 15; a mul̆arisai̯ 80, 19 ebenda; a mul̆erisai Arom. II 121, 5; 123, 6; einmal auch a mǫ sǫi̯ Ar. II 95, 24. — Im Meglen haben wir ebendieselbe Form sa wie in den übrigen rum. Mundarten. — Im Istrischen heißt die Form in Analogie zu mę, tę natürlich sę: ǫn sę kǫsę Jb. I Istr. Text Nr. 6.

Resultat: Für lat. sua ist wie für tua die Enklitika im Rumänischen eingetreten. Nur das Istrische hat eine analogische Form sę. Der possessive Genitiv wurde in ältester Zeit nicht flektiert, dann trat aus i̯ei̯ ein i an, und dies ist die aromunische Form saĭ, die dakorum. zu sei, si wurde. Im Dakorumänischen besteht außer diesen beiden noch ein dritter Brauch, indem man die Form des Fem. Plur. in den Gen. Sing. zog. Zu dieser Erscheinung verweise ich auf Jb. IV Seite 37.

Lat. **suae**

ist verschwunden. Der Singular sa konnte sich ebensowenig wie mea und ta der Analogiewirkung seitens der Substantiva mit dem Plural -le entziehen, und so erhalten wir eine Form

sale, deren Endungs-e häufig mit i wechselt, z. B. сфатѹрилор сали G. II 82, 6 v. u.; der Cod. Vor. schreibt stets сале, wie auch allgemein jetzt noch gesprochen wird. Freilich kommt es vor, daß man im Volke auch einen Plural Fem. sele ebenso wie tele hört; dies sind aber nach meiner Meinung nur Sprachfehler, noch keine dialektischen Abweichungen. — Für das Maskulinum konnte ich im Aromunischen keine Belege anführen, für das Fem. Plur. auch nicht. — Das Meglen bietet das normale sali; im Istrischen finden wir entsprechend dem Singular sę als Pluralform: sęle opintš Jb. I Istr. Text Nr. 6. Bei Miklosich R. U. I Seite 15 steht statt dessen saĕ.

Resultat: Der weibliche Plural sale wurde wie tale vom Singular gebildet mit Anfügung der substantivischen Endung -le der Wörter auf Sing. -á. Im Istrischen heißt es dementsprechend sęle.

Auf mehrere Subjekte bezügliche Possessiva:

Lat. **noster**

ist schon im späteren Latein den übrigen possessiven Pronomen in der Gestalt nostru angeglichen worden. Wie im heutigen Dakorumänisch lautete auch schon die altrumänische Form татъл ностръ G. I 1, 18 v. u. Beim schnellen Sprechen hört man das r kaum oder gar nicht ebenso wie in fereastă etc. Diese Form nostu oder nost findet sich überall auf dakorumänischem Gebiete. — Für das Aromunische giebt uns Daniel nach R. U. II an *κάπλου α νόστρου*, ebenso Boj. Fab. 29. Auch Cod. Dim. 51 und Weigand, Aromunen II haben anostru. Istrisch lautet das Pronomen nach Gartner R. U. I noštru, ebenso bei Wgd. Nouv. Rech. Text 3; einmal finde ich nostru hliw Jb. I Text 3. Es ist nicht nötig, noštru auf Einfluß des Plurals zurückzuführen, denn wie auch istr. fošt (= dr. fost) zeigt, erscheint in der Verbindung st im Istrischen immer ein š. — Das Meglen zeigt hier nostru, vgl. Vlacho-Meglen Text 3.

Resultat: Viel einfacher als die auf einen Singular bezüglichen gestalten sich die pluralischen Possessiva. Dies

zeigt gleich gemeinrumänisch nostru, gesprochen vielfach nostu; Istrisch: noštru.

Lat. **nostri**

muß regelrecht zu rum. noštri werden. Beispiele: **грешницилѡр ноштри** G. I 32, 11, auch **пъринцїи ноштры** G. I 76, 9 v. u. Einmal finde ich auch in einem Text aus Jaşĭ vom Jahre 1625 die Schreibung **скрїнтѡрїи ностри** G. I 69, 15; aber gleich daneben Zeile 17 zeigt das Wort **проштри**, daß man ein št vor i wohl gekannt hat. Da man auch heute noch partiell dialektisch — ob auch in der Moldau, weiß ich nicht — die Aussprache nostri hören kann, so braucht an unserer Stelle auch nicht unbedingt ein Schreibfehler vorzuliegen. Die Banater sagen noštẹ́, auch die Formen nošti und nošt kommen vor. Das Resultat: Lat. nostri wurde zu rum. noštri, partiell auch nostri gesprochen, gilt auch für das Aromunische. Daniel schreibt z. B. *κερλλη α νόστρη*, ebenso nostri Bojadschi und Athanasesku. Cod. Dim. 49b, 14 und Arom. II 95, 92 weisen auf anoštri; der Genitiv dazu ist a nuštror. Cod. Dim. 24b, 7. — Im Istrischen und Meglen heißt es noštri.

Lat. **nostra**

lautet im Rumänischen nach den ältesten Texten schon noastră. Bisweilen ist die Brechung des o zu oa in der Schreibung noch unterlassen, aber sicher neigte auch bei solchen Texten die Aussprache schon zu oa hin, denn wir müssen mit Rücksicht auf die rum. Dialekte die Form mit gebrochenem o schon als urrumänisch ansetzen. Auch das istrische noštrẹ (nach Gartner in Mikl. R. U. I) entspricht einem gemeinrumänischen noastră, da dr. oa im istr. immer als o erscheint. Also ist istr. noštrẹ eine ganz regelrechte Form. Für das ältere Dakorumänisch seien noch einige Beispiele angeführt: **скрїсоаре а ноастрѫ** G. I 38, 15 v. u.; **де бѹнъ воа нѡстръ** G. I 45, 1; **грииже ностръ** G. I 141, 15 v. u. — Der Genitiv Sing. wird schon durch die Pluralform ersetzt in: **съмнѹа пиердерии нѡастре** G. II 84, 5. — Die Schreibung mit bloßem o finden wir noch 1820, wo doch offenbar schon oa gesprochen wurde, z. B. **пентрѹ а нѡстръ грешалъ** G. II 233, 14. Ja,

noch jetzt liest man häufig o oder ó für oa gedruckt. Vom Volk kann man überall auch daneben nǫastǫ sprechen hören, was belegt ist durch Jb. V, Kör.-Mar.-Dialekt Text 19, 5. Im Aromunischen heißt es: anoastră Boj. Gespr. 11, Genitiv nostrei Gespr. 7; Cod. Dim. a nǫastrǫ 49, 15; anu̯astrǫ 49b, 21; Gen. nuštréi̯ 25, 27. — Das Meglen bietet nǫastrǫ.

Resultat: Lat. nostra wurde zu gemeinrum. noastră, woraus im Istrischen noštrę entstand. Der Gen. lautet im Dakorumänischen (vgl. auch Cod, Vor. 74, 8) noastre, im Aromunischen nostrei.

Lat. **nostrae**

hat im Rumänischen wie der Singular Brechung erfahren: vergl. **корѣвни нѡастре** G. II 84, 12 mit semenţe ale noastre Cod. Vor. 74, 14. In der Volkssprache hört man häufig die Form ohne r sprechen. Für das Aromunische ist nach Bojadschi außer anoastre auch anostre anzusetzen, was wir sonst nicht belegt finden. Cod. Dim. hat anǫastre 55b, 23; nu̯astre 26b, 9. Aus dem Maskulinum ist der Laut š auch bisweilen im Fem. eingedrungen, z. B. im Gen. anuštror. Auch im Meglen finden wir die š in nǫaštri, wohl eine Einwirkung des Maskulinums, da sonst dr. st im Meglen auch als st erscheint: dr. acesta = megl. tsista. Das Istrorumänische weist die lautgerechte Form noštre auf.

Resultat: Lat. nostrae ergab urrumänisch noastre, woraus im Istrischen konform den sonstigen Ausspracheregeln noštre, im Meglen durch Einfluß der männlichen Form nǫaštri wurde. Die im Schriftrumänischen teilweise herrschende etymologisierende Schreibung ist nostre.

Lat. **vester**

ist schon im späteren Latein durch das danebenstehende nostru zu vostru geworden. Wie im Altrumänischen, z. B. risulu vostru im Cod. Vor. 129, 4, so heißt es auch noch jetzt. Überall hört man auch sprechen vostu, vost. Aromunisch und Meglen haben vostru. — Das Istrische zeigt regelrecht voštru, daneben auch vostru nach Jb. I Istr. Text 3.

Stellenbelege sind bei der Einfachheit der Formen wohl

unnötig; es genüge allgemein der Hinweis auf völlige Analogie zu nostru.

Lat. **vestri,**

schon vorromanisch vostri in Analogie zu nostri, ergab im Rumänischen voštri, wofür erst in moderner Zeit durch den Einfluß der Etymologie auch vostri geschrieben wird, wo nicht diese Form dialektisch bewahrt worden ist. Im Banat hört man voštś. Aromunisch (vgl. Cod. Dim. 51, 10), Istrisch und Meglenitisch bieten in gleicher Weise voštri, wie es schon im Altrumänischen (Cod. Vor. 104, 2) heißt.

Lat. **vestra,**

später vostra, wurde zu rum. voastră, das vielfach nur mit o geschrieben wird. Beispiele: **некрединца воастрѣ** G. I 9, 10 v. u.; Genitiv **нинииеи востръ** G. I 141, 17; ferner Schreibungen mit dem uns schon bekannten ᛏ für ă: **авѫцин воастрᛏ** G. I 144, 18; auf der nächsten Zeile steht die auch heute noch gesprochene Form **воастᛏ**. Vgl. dumi̯a-vǫstǫ Sam.-Theiß-Dialekt 40, 1. — Für das Aromunische und fürs Meglen ist vǫastrǫ belegt. — Das Istrische mit seinem voštrę ist lautgerecht.

Lat. **vestrae**

gab rumänisch **воастре**, wie es stets im Cod. Vor. heißt. Der Genitiv ist öfter belegt: **фаптелѡр востръ** G. I 141, 19; neurumänisch würde dafür stehen voastre. Nach dem Maskulinum hat sich das banatische voastśę gerichtet. Aromunisch haben wir vǫastre: Cod. Dim. 24^b, 5, Arom. II 18, 16. — Ganz lautgerecht entwickelt finden wir im Meglen vǫaštri, im Istrischen voštre.

Während suus im Latein bei einem wie bei mehreren Besitzern gebraucht werden konnte, ist es im Rumänischen, ebenso im Italienischen, Französischen und Provenzalischen auf die Einzahl beschränkt worden, in Beziehung auf eine Mehrheit erfuhr es Ersatz durch illorum. — Überhaupt ist wenigstens bei den rumän. Schriftstellern der Neuzeit ein Nachlassen in der Anwendung der Formen von sǫu zu beobachten, in älteren Texten ist es noch mehr in Gebrauch.

Am weitesten ist dieser Verfall jedenfalls im Aromunischen vorgeschritten, wo die dem Dakorumänischen sọi, sale entsprechenden Pluralformen sehr selten sind. Beispiele von Ersatz im Aromunischen: fratele a lui̯ Ar. II 66, 14 für sọu̯; für sa: la guvọ I 123, 1; für lor: sora lọ 126, 6. Für diese und ähnliche Erscheinungen, wie sie auch im Dakorumänischen uns tagtäglich begegnen, ließen sich ungezählte Belege anführen. Dabei kommt es vor, daß man das Possessivverhältnis sogar doppelt ausdrückt wie in: mọ sa lui̯ Arom. II 122, 7.

Außer anderen Werken benutzte ich besonders:

Athanasescu, Gramatica romănéscă. Bukarest 1865.
Bianu, Psaltirea in versuri (Dosofteiu). Bukarest 1887.
— Psaltirea Scheiană. Bukarest 1889.
Bojadschi, Romanische Sprachlehre. Wien 1813.
Cipariu, Gramateca limbei romane. Bukarest 1859.
— Principia de limba. Blasendorf 1866.
Frâncu-Candrea, Românii din munţii apuseni. Bucarest 1888.
Gaster, Chrestomathie roumaine I. II. Leipzig-Bucarest 1891.
Hașdeu, Cuvinte din bătrânĭ I, II. Bukarest 1878—79.
Jahresbericht d. Instituts f. rum. Sprache zu Leipzig. Bd. I—V.
Laurianu, Tentamen criticum etc. Wien 1840.
Manliu, Gramatica. Bukarest 1894.
Miklosich, Beiträge z. Lautlehre d. rum Dialekte. Wien 1881.
— Rumunische Untersuchungen I, II. Wien 1881—82.
Obedenar-Bianu, Texte macedo-romîne. Bukarest 1891.
Philippide, Principii de Istoria Limbii. Jassy. 94.
Sbiera, Codicele Voroneţean. Czernowitz 1885.
Tiktin, Gramatica romînă. Iașĭ 1892.
— Studien zur rumänischen Philologie. Leipzig 1884.
Weigand, Die Aromunen, I, II. Leipzig 1894.
— Die Sprache der Olympowalachen. Leipzig 1898.
— Nouvelles Recherches sur le Roumain de l'Istrie, in Romania XXI 240. 1892.
— Samosch- und Theiß-Dialekte. Leipzig 1898.
— Vlacho-Meglen. Leipzig 1892.

Berichtigung.

Auf S. 170 Z. 8 ff. muß es heißen wie folgt:

Es ist dies eine Erscheinung, die ja schon nicht mehr in das Gebiet der Vh. gehört, der ich aber Erwähnung thun muß, wenn ich die S. 107 geäußerte Vermutung von der Einflußlosigkeit des Haupttones auf die folgende Silbe aufrecht erhalten will. Denn es scheint mir, wenigstens was kamǫnǫ (S. 164) betrifft, außer dem betonten Vokal a auch der Labial m nicht ohne Einfluß auf das folgende unbetonte i geblieben zu sein, das, mit e wechselnd, in harter Stellung nach Labialen lautgerecht zu ǫ (ă) wird.

Adolf Storch.

Druck von August Pries in Leipzig.

ACHTER JAHRESBERICHT

DES

INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE

(RUMÄNISCHES SEMINAR)

ZU

LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN

VON DEM LEITER DES INSTITUTS

PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIUS BARTH
1902.

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1900 und Wintersemester 1900/1901.

Die Ausgabe des 8. Jahresberichtes hat sich um ein halbes Jahr, die der dritten Sektion meines Atlasses um 1 ½ Jahre verspätet. Der Grund dieser Verspätung war die kritische Finanzlage Rumäniens im Jahre 1900. Glücklicherweise hat diese sich so gebessert, daß wir mit vollem Vertrauen der Zukunft entgegensehen können. Material zur Publikation ist überreichlich vorhanden. Herrn Stinghes interessante Monographie über die Trokaren in Kronstadt, seiner Heimatstadt, Herrn Pușcariu's wichtige und lehrreiche Arbeit über die Diminutivsuffixe und meine möglichst kurz gefaßte Beschreibung der Dialekte der Großen Walachei füllen bereits über 20 Bogen des vorliegenden Jahresberichtes, so daß ich aus pekuniären Rücksichten nicht weiter gehen konnte. Folgende Arbeiten, die bereits druckreif sind, verbleiben für den folgenden 9. Jahresbericht: 1) Streller, Die Bildung des Hilfsverbs im Rumänischen. 2) Dr. Sandfeld-Jensen, Der Schwund des Infinitivs im Rumänischen und den Balkansprachen. 3) H. Moser, Bildung der Präpositionen. 4) Weigand, Die Dialekte der Moldau und Dobrudscha. In Vorbereitung und dem Abschluß nahe sind: 1) Helbig, Die italienischen Elemente im Albanesischen. 2) Weigand, Die lateinischen Elemente im Albanesischen. 3) Piekenhayn, Der Gebrauch des Konjunktivs im Rumänischen. 4) Kurth, Zur Syntax der Präpositionen. 5) Scurtu, Mihail Eminescu. 6) Borcia, Die deutschen Ele-

mente im Rumänischen: wie man sieht, eine Reihe von Arbeiten aus den verschiedensten Gebieten der rumänischen Philologie, die bekanntlich nicht tiefergehend betrieben werden kann, wenn nicht auch die vergleichende Betrachtung der Balkansprachen, besonders des Albanesischen hinzutritt, weshalb ich mich auch veranlaßt gesehen habe, drei Semester lang Vorlesungen über diese Sprache zu halten. Sehr gut wäre freilich auch eine eingehendere Kenntnis des Bulgarischen, ich fand aber bei den jungen Leuten, die sich vorwiegend mit Romanisch beschäftigen, immer eine gewisse Scheu vor der Beschäftigung mit dieser Sprache, obgleich sie doch besonders in der Syntax so viele auffallende Übereinstimmungen mit dem Rumänischen zeigt.

Das Seminar wurde im Jahre 1900/1901 besucht von 23 Herren (14 Deutsche, 8 Rumänen, 1 Spanier). Gelesen habe ich im Sommersemester 1900 1) Einleitung in das Studium der rumänischen Sprache und Litteratur, 2) Albanesische Grammatik mit besonderer Rücksicht auf die Beziehungen zum Rumänischen II. Teil; im Wintersemester 1900/1901 1) Praktische Grammatik des Rumänischen, 2) Die Syntax des Albanesischen mit Übungen. In beiden Semestern fanden einmal wöchentlich abends 7—9 Uhr Seminarsitzungen statt, in denen Texte aus dem Altrumänischen erklärt wurden, und außerdem an einem dazu bestimmten Nachmittage von 3—5 Uhr Einzelunterweisung zum Anfertigen wissenschaftlicher Arbeiten, eine Einrichtung, die sich sehr bewährt und wesentlich zum Gedeihen des Institutes beiträgt.

Ich bin glücklich in dem Gedanken nunmehr mit meinen Reisen für die Erforschung der dakorumänischen Dialekte abgeschlossen zu haben. Im Sommer 1900 habe ich die Moldau, Dobrudscha und östliche Große Walachei besucht, im Sommer 1901 die Bukowina und Bessarabien, so daß ich nun in sieben langen Reisen das ganze dakorumänische Gebiet von der Theiß bis jenseits des Dniester, von Czernowitz in der Bukowina bis nach Zaitšar in Serbien besucht habe. Daß diese Reisen überhaupt ermöglicht wurden, dafür gebührt in

erster Linie der Verwaltung der hiesigen Albrechtstiftung Dank, die mir, wie für die früheren so auch für die letzte Reise die Summe von 800 Mark gewährt hat. Das ganze Material liegt nun vor; im neunten Jahresberichte werde ich die Dialekte der Moldau und Dobrudscha und im zehnten diejenigen der Bukowina und Bessarabiens veröffentlichen. Der linguistische Atlas, von dem die dritte Sektion gleichzeitig mit diesem Jahresberichte ausgegeben wird, wird nun schneller erscheinen können, denn einmal ist mir von Seiten der rum. Akademie die regelmäßige Auszahlung der Druckkosten in Aussicht gestellt worden, und dann werde ich selbst mehr Zeit für meine Arbeiten haben, da ich nicht mehr wie seither ein Viertel Jahr und mehr auf Reisen zu sein brauche.

Leipzig, Weihnachten 1901.

Gustav Weigand.

Inhalt.

Die Schkejer oder Trokaren in Kronstadt

von

Sterie Stinghe.

Der Umstand, daß die Rumänen aus Schkej bei Kronstadt sich einigermaßen in Sprache, Tracht und Gewohnheiten von den anderen Rumänen unterscheiden, hat die Aufmerksamkeit Vieler auf sie gelenkt. Hinsichtlich ihres Ursprungs haben sich zwei Meinungen herausgebildet; die Einen haben versucht ihre rein rumänische Herkunft nachzuweisen, ohne den sprachlichen Eigentümlichkeiten und den historischen Daten Rechnung zu tragen; die Andern jedoch haben ihre rein slavische Abstammung behauptet, indem sie die Argumente, welche gegen diese Meinung sprechen, willkürlich auslegten. In der vorliegenden Arbeit habe ich die verschiedenen Eigentümlichkeiten dargestellt, welche das Besondere dieser Rumänen bilden, und habe versucht — ohne den Anspruch zu erheben, in jeder Beziehung das Richtige getroffen zu haben — zu zeigen, inwiefern diese beiden Meinungen über die Herkunft der Wirklichkeit entsprechen oder nicht.

Indem die Osterbräuche der Juniĭ den Punkt bilden, auf den sich besonders diejenigen stützen, die sich mit der Frage der rumänischen Herkunft beschäftigen, habe ich versucht, mit Hilfe historischer Dokumente eine Lösung der Frage nach der Entstehung dieser Bräuche zu geben.

Was die in der Arbeit benutzten historischen Angaben betrifft, so habe ich sie teils dem Archiv der St. Nicolaus-Kirche in Schkej, teils dem städtischen Archiv in Kronstadt entnommen; dagegen ist das Material, das den linguistischen und ethnographischen Teil betrifft, das Resultat meiner Beobachtungen, die ich inmitten dieser Rumänen, teils unabsicht-

lich, da ich selbst mit zu diesen Schkejern gehöre, teils durch direktes Fragen gemacht habe.

Was die benutzten Schriften betrifft, so habe ich sie an den Stellen angegeben, wo ich mich auf sie berufe.

An dieser Stelle statte ich dem Herrn Archivar Stenner, der mir das städtische Archiv zugänglich gemacht hat, und auch dem Vorstand unserer Kirche, der mir das Archiv zur Verfügung gestellt hat, sowie auch allen denen, die mir verschiedene Mitteilungen betreffs des folkloristischen Teils gemacht haben, meinen herzlichsten Dank ab.

Zugleich drücke ich auch Herrn Professor Dr. Weigand, auf dessen Anregung hin ich mich zu dieser Arbeit entschlossen habe, meinen besten Dank für seine Ratschläge aus.

Wohnort, Einteilung, Bewohner, Beschäftigung und Stiftungen.

Die Vorstadt Schkej, einer der vier Teile, welche zusammen die Stadt Kronstadt bilden, liegt südwestlich von der inneren Stadt. Sie zieht sich wie zwei ausgestreckte Arme in einer Länge von ungefähr 4 km hin, und liegt teils im Thale, teils auf dem unteren Abhange der Berge.

Die Vorstadt Schkej zerfällt in 4 Teile, welche Nachbarschaften (Veciniĭ) genannt werden. Diese Nachbarschaften heissen: Roamurĭ, Cacova, Tocile und Coastă. An der Spitze jeder Nachbarschaft befindet sich je ein Nachbarvater (tată de vecin), welchen die Mitglieder der betreffenden Nachbarschaft auf eine Zeitdauer von 3 Jahren wählen. Dieser ist verpflichtet, die Ordnung in seiner Nachbarschaft zu überwachen und den städtischen Behörden die nötigen Auskünfte über die materielle Lage und das moralische Verhalten der Mitglieder seiner Nachbarschaft zu geben. An ihn wenden sich die Mitglieder der Nachbarschaft mit ihren Klagen und Bedürfnissen, die er seinerseits den städtischen Behörden zur Kenntnis zu bringen hat, damit diese für deren Beseitigung sorgen. Jedem Nachbarvater stehen zur Seite ein Schreiber, ein Bote und mehrere weibliche Boten (ţimănese). Neben dem Nachbarvater

giebt es in einer jeden Nachbarschaft noch die „Ältesten“ (bătrinii), welche unter der Leitung des Nachbarvaters in Versammlungen über die Bedürfnisse der Nachbarschaft beraten, z. B. über Weide, Verbesserung der Strassen u. s. w. Zur Deckung der Kosten ist ein jedes Mitglied verpflichtet, eine bestimmte Summe zu bezahlen, welche der Nachbarvater in Begleitung des Schreibers und des Boten, von Haus zu Haus gehend, einkassiert. Diese Gebühr heißt „scutit“ und beträgt für den Besitzer eines Hauses 60 kr., und für die anderen 30 kr. jährlich. Aus diesen Einkünften werden die Ausgaben der Nachbarschaft bestritten.

Die Bewohner der Vorstadt Schkej sind beinahe ausschliesslich Rumänen.

Was die Beschäftigung dieser Schkejer betrifft, so war sie und ist heute noch sehr verschieden. Ihre Hauptbeschäftigung war früher der Handel. Als Kaufleute haben sie eine bedeutende Rolle gespielt, indem sie den Verkehr zwischen den Handelsplätzen des Abendlandes und Orients vermittelten. Das Jahr 1769 zeigt uns, wie wichtig die Stellung dieser Rumänen war, welche nicht einmal das Bürgerrecht hatten, im Vergleich mit ihren sächsischen Mitbürgern, welche alle möglichen Vorrechte besaßen. In Schkej befanden sich damals 80 rumänische und nur 11 sächsische Kaufleute. Heutzutage beschäftigen sich die rumänischen Kaufleute besonders mit Fischhandel, indem sie mit ihrer Ware durch ganz Siebenbürgen ziehen, ferner mit Woll- und Fellhandel, sowie auch mit Gartenbau. Die der letzten Gattung kaufen ausserdem auch noch das Obst der benachbarten Dörfer auf, das sie dann wieder verkaufen. Hinsichtlich der Handwerke, kann man jetzt von den Rumänen in Schkej sagen, daß sie ihre Kinder fast in allen Zweigen beschäftigen. Eine der ältesten Beschäftigungen ist die Fleischerei. Viele unter den Rumänen sind auch Fabrikarbeiter, und ein kleiner Teil Tagelöhner. — Auch die Frauen haben ihr häusliches Gewerbe. Früher beschäftigten sie sich vornehmlich mit der Anfertigung von Galonen (Schnüren) [nach dieser Beschäftigung der Frauen

gab man den Rumänen aus Schkej den Beinamen „Trokaren“, nämlich nach der Troaca (eine kleine Mulde) die die Frauen beim Flechten der Galonen auf die Kniee nahmen] und Kotzen (straie); letztere werden auch heute noch angefertigt. Auch die Fabriken sind voll von Frauen und Mädchen aus Schkej.

Die Schkejer haben 2 Kirchen: eine ältere in „Prund“, mit dem Namen St. Nikolaus, welche Anfangs des Jahres 1392 aus Holz errichtet, und 1495 aus Stein mit Hilfe des Herrschers von Muntenien Neagoe Basarab gebaut wurde, und eine neuere „Pe Tocile“, 1813 aus Holz errichtet, und 1825 aus Stein neu erbaut.

So bilden sie zwei Kirchengemeinden, die eine Cacova, Coasta und Roamurĭ umfassend und die andere Tocile.

Die Kirche St. Nicolaus stand bis in die jüngste Zeit hinein unter dem Protektorat der rumänischen Fürsten, mit deren Hilfe vielfach bedeutende Erneuerungen gemacht wurden, auch haben sie dieser Kirche grosse Schenkungen vermacht, wie aus Urkunden im Kirchenarchiv hervorgeht. — Im Jahre 1751 hat sogar die Kaiserin Elisabeth von Russland diese Kirche erneuern lassen und mit vielen kostbaren Gegenständen beschenkt, die sich heute noch in der Kirche befinden und sorgfältig aufbewahrt werden.

Eine bedeutende Rolle haben die Gläubigen dieser Kirche zur Zeit der Unie (wo ein Teil der gr.-or. Kirche zum gr.-kath. Glauben übertrat) gespielt. Fest und unerschüttert in ihrem alten Glauben haben sie dem Strome der Unie Widerstand geleistet. Nachdem sich die im Jahre 1700 in Alba-Julia abgehaltene metropolitane Synode für die Unie mit der katholischen Kirche erklärt hatte, haben die Pfarrer und die Kirchengemeinde dem Kaiser Leopold ihre Klage vorgelegt. Dieser hat durch einen Erlaß ihnen die Bitte bewilligt und befohlen, sie in ihrem alten Glauben nicht zu stören. — Ebenso bei den wiederholten Angriffen von seiten der unierten Bischöfe haben die Pfarrer der Schkejer für die Unabhängigkeit der Kirche zu kämpfen gewusst; und daß heute die meisten Rumänen ihrem alten Glauben treu geblieben sind, ist dem Kampfe zu

verdanken, den die Pfarrer von St. Nikolaus geführt haben, was aus der Geschichte dieser Kirche deutlich hervorgeht.

Diese Rumänen, die vor Josef II. keine Bürgerrechte hatten, sehen wir schon im Jahre 1760 im Kampfe für die Idee einer eigenen Schule*), ein Kampf, der nach einigen Streitigkeiten mit dem Kronstädter Magistrat mit der Verwirklichung ihrer Wünsche endigte.

Im Jahre 1803 finden wir in Kronstadt eine Schule mit 2 Klassen für die zukünftigen Priester, Lehrer und Kantoren.

1853 sehen wir, dass die Rumänen eine Schule sogar in der inneren Stadt errichteten — denn durch die Gnade Josefs II. wurde auch den Rumänen das Bürgerrecht gewährt, infolgedessen sie sich in der inneren Stadt Häuser kaufen, Kirchen bauen und alle Handwerke ausüben konnten und 1850 sehen wir die beiden Kirchengemeinden, nämlich die der Rumänen der inneren Stadt und die von St. Nicolaus vereinigt, um das grosse Gymnasium zu errichten, das heute noch der Stolz der Rumänen ist, und um dessen Errichtung die Schkejer ein unleugbares Verdienst haben. Begeistert für den edlen Zweck, haben sie nach seiner Verwirklichung gestrebt, indem sie neben der materiellen Hilfe sogar ihre physischen Kräfte dazu angewandt haben, da sie Steine und anderes Material auf dem Rücken herbeischafften zur Ausführung des grossartigen Instituts, in dem viele grosse Männer unserer Nation ihre Kennt-

---

*) Ein Manuskript vom 22. Februar 1761 betitelt: „Punctele, carĭ s-au dat la guvern cu notiţe cronologice despre întemeerea oraşelor săseştĭ Mediaş, Sas-Sebeş, Sibiu, Cluj, Bistriţa, Orăştie, Braşov şi despre venirea Romînilor în Bolgarszek.“ enthält unter Punkt 2 folgendes: „Decind s-au zidit sf. biserică şi şcoala la a. 1495.“ Obschon ich mich nach den bisher gemachten Untersuchungen nicht von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugen konnte, so kann ich doch annehmen, da ich das Leben und die Thätigkeit unserer Priester jener Zeit kenne, daß diese in ihrem grossen Eifer und in ihrer unübertroffenen Liebe für ihr Volk sich um die Ausbildung derjenigen haben kümmern können, die späterhin die Diener der Kirche und Schule sein sollten, indem sie nämlich einen Kursus für deren Vorbereitung einrichteten, welcher Kursus mit der 1495 erwähnten Schule gemeint sein kann.



nisse erworben haben. Wie bei der Errichtung dieses viel geschätzten Gebäudes diese Schkejer sich zu begeistern und alle möglichen Mittel für die Verwirklichung der grossen Idee, welche von ihrem lieben Führer Joan Popazu, dem damaligen Erzpriester ausging, zu suchen wussten, so verstehen sie auch heute die grossen Erfolge zu schätzen, welche diese Schule der ganzen rumänischen Nation bringt, und geben von ganzem Herzen Geldhilfe aus ihrem Kirchenschatze für die dauernde Erhaltung dieser Quelle der Bildung.

In Schkej befinden sich auch eine rumänische Handelsschule und eine Mädchenschule, die ebenso wie das Gymnasium von der Kirche St. Nikolaus unterstützt werden.

Seit einigen Jahren wurde auch eine Fröbel-Schule, die von 70—80 Kindern aus Schkej besucht wird, errichtet.

Dieselbe reich dotierte Kirche lässt auf ihre Kosten eine stattliche Anzahl Kinder ebenso für den Handwerker —, wie für den Gelehrtenstand erziehen.

Die Tracht.

Was die Tracht der Rumänen aus Schkej betrifft, so werde ich versuchen ein treues Bild der alten Tracht, die sich bis heute mehr oder weniger verändert hat, zu geben.

Die Tracht der Mädchen.

Die Mädchen beginnen ungefähr in ihrem 14. oder 15. Jahre, sich zu putzen und sich zum Tanze führen zu lassen.

Die Mädchen von 12—13 Jahren kleideten sich mit einem Androc aus Tuch, einer wollenen Schürze, einem roten oder schwarzen sammetnen Leibchen, einem mit aufgestreiften Ärmeln aus Matipolon gemachten Hemde (iĭe), und trugen ein Band im Zopfe.

Die älteren Mädchen flochten ihre Haare und banden sie in einem Zopfe auf den Rücken, mit einem buntfarbigen Bande. Sie trugen über die Ohren auf Papier gewickelte Haarlocken.

und einen Strauß (boartă), zwei Hemden, das untere aus Matipolon, das obere, welches Cĭupag genannt wird, aus Musalin. Der Kragen war mit schwarzer Seide und die Ärmelenden, welche Pumnĭ heissen, mit Goldfaden und dazwischen mit schwarzer Seide benäht. Die Brust des Hemdes war auch verziert mit Stickerei aus Goldfäden und Seide, welche Furament hieß. Die Ärmel wurden mit einem in der Form einer Schleife oder Rosette (rujă) zusammengelegten Bändchen gebunden. Das Leibchen war aus Sammet oder Seide — je nach dem Vermögen der Betreffenden — mit einem Band auf der Kante und je 6 silbernen oder bei den reicheren vergoldeten Hafteln. Ausserdem trugen sie noch einen seidenen Rock. In noch früherer Zeit wurden Pantoffeln (kondurĭ) getragen, die mit einer Rosette und einem weissen Knopf verziert waren, mit hohen hölzernen Absätzen. Die ärmeren Mädchen trugen rote oder gelbe Stiefel mit hohen Absätzen (kopurĭ), mit hohen Schaft, wie man sie jetzt noch bei Ungarinnen und den Rumäninnen der schnellen Körösch sieht, die an den Knöcheln in Falten gelegt waren. Am Halse trugen sie verschiedene Goldstücke, wie Dukaten, Rubel u. a., welche an ein Band genäht sind, und zusammen den Ghirdan bilden, wie bei den Bulgarinnen oder Aromuninnen, die auch dasselbe Wort, das türk. Ursprungs ist, benutzen.

Die Tracht der Frauen.

Die Frauen hüllen sich in ein dunkles, rot punktiertes Tuch, das Džimbir (ung.) genannt wird, darüber kommt ein weisses, an den Enden mit Blumen durchwobenes, Ştergar genanntes Tuch. Die letzteren werden nur in Săcele, einem Dorfe bei Kronstadt, angefertigt. Sie wickeln ihr Haar auf einen kleinen hölzernen Reifen, welcher koantš heißt. Sie tragen ein Hemd aus weißer Leinwand, íĭe genannt, ein sammetnes Leibchen, einen wollenen Rock (Androc), eine wollene oder aus Kattun gemachte Schürze, dann einen sammetnen Kittel (zăbun), dessen Ärmel unten umgeschlagen werden,

welche Aufschläge Capace genannt werden. Die Saumnaht des Kittels war mit schwarzen Galonen genäht. Dann trugen sie einen aus Prizăl gemachten Mantel (skurteĭkă), der mit Flanell, vorn aber mit theuerem schwarzen Fell, an dessen Stelle heute ein breites Marderfell getreten ist, gefüttert war. Die alten Weiber trugen lange Pelze ohne Ärmel, wie die Skurteĭken, schwarze Stiefel mit hohen Absätzen. Im Winter aber trugen sie einen mit Fischotterfell gefütterten Mantel ohne Ärmel, welcher Malotea genannt wird. Die ärmeren hatten an Stelle der Malotea eine Gĭubea, ebenfalls aus Tuch, vorne ein wenig mit Fuchsfell, das übrige mit Schaffell gefüttert. Die ganz alten Frauen trugen Pelze (cojoc), zusammengehalten durch einen Gürtel.

Die Tracht der Männer.

Früher trugen die Männer im Winter grüne sammetne Mützen, darüber als Bügel kreuzweis übereinandergelegte grüne seidene Galonen von der Breite eines Fingers, in der Mitte der Mütze eine grüne seidene Quaste, und ringsherum einen breiten aus Fischotterfell gemachten Rand, welcher Zagara genannt wird; im Sommer dicke runde Filzhüte. Den Oberkörper bedeckte ein gelber, grüner oder schwarzer Tuchrock, dessen Ärmel mit sammetnen Aufschlägen und ringsherum mit Galonen verziert waren. Darauf kam ein etwas längerer ärmelloser Rock mit umgeschlagenem Kragen; die Ränder des Rockes werden mit Galonen besetzt mit ebenfalls aus Galonen gemachten Knöpfen versehen und mit Bändern (băerĭ) von verschiedenen Formen. Darüber trug man einen mit farbigem Parquettstoff gefütterten Rock (ghebă), dessen Ärmel seidene, rote oder gelbe Aufschläge hatten, und an dessen Kragen grosse aus Galonen gefertigte Quasten hingen. Die Hosen waren aus weißer Wolle (dimńíe, lînă ţigae), die von den Frauen in Săcele gewebt wird. Ein weißes Hemd mit weiten Ärmeln wurde darüber getragen, das an den Ärmelenden und am unteren Rande mit gestickten Löchern verziert, am Halse

aber ohne Kragen war und mit Bändern geknüpft wurde. Heute ist es mit einem umgeschlagenen Kragen und an den Ärmeln mit Bändchen versehen und wird am Halse von einem weißen Halstuche zusammengehalten. Den Leib umgab dann noch ein wollener Gürtel, welcher 3 m lang und beinahe eine Elle breit war, darüber lag ein breiter farbiger Riemen mit Taschen, gerade so wie bei den Balkanslaven. Als Fußbekleidung trugen sie im Sommer wie im Winter schwarze ziegen- oder schaflederne Stiefel, welche bis an die Kniee und manchmal noch höher reichten; am oberen Theile des Schaftes trugen sie eine Rosette, die Absätze waren mit Eisen beschlagen. Seltener wurden ausgeschnittene Schuhe (iminei) getragen. Die alten Leute trugen auch Pelze (cojoc) und einen mit schwarzen seidenen Verzierungen genähten Gürtel und Brustpelze ohne Ärmel (ḱeptarǫ). Sie hatten langgelocktes Haar, das man auch nach vorn auf die Stirne herabhängen ließ. An den kleinen Finger steckten sie einen sehr schweren silbernen Ring mit einem Abzeichen ihres Berufes; so z. B. ließ der Metzger einen Ochsenkopf, der Fischhändler einen Fisch, eingraben.

Die Ostervergnügen der Junii.

Nirgends in den von Rumänen bewohnten Gegenden wird Ostern so gefeiert wie in Schkej. Es ist diese Feier etwas den Trokaren Eigentümliches.

Dieser Umstand ist einer der stärksten Beweise für diejenigen, welche behaupten, daß wir Rumänen aus Schkej den anderen Rumänen fremd wären, und daß wir die Nachkommen der bei Gelegenheit des im Jahre 1385 angefangenen Baues der Schwarzen-Kirche hierher gekommenen Bulgaren sind.

Wenn die Meinung dieser richtig wäre, dann müßten sich dieselben oder wenigstens ähnliche Sitten bei den Slaven finden.

Der Umstand also, dass diese Gebräuche mit den Sitten anderer keine Ähnlichkeit haben, spricht — meiner Meinung nach — noch gar nicht gegen die rumänische Abstammung

der Einwohner von Schkej, sondern ihre Entstehung müssen wir in lokalen Verhältnissen suchen, da sie sich weder als rumänisch, noch als slavisch erweisen.

Soweit ich habe herausbringen können, sind sie nur ein Rest der alten Organisation aus der Zeit des Unabhängigkeitskampfes der Schkejer.

Wie aus den aufbewahrten Urkunden ersichtlich wird und wie die alten Chroniken berichten, waren die Verhältnisse zwischen den Rumänen aus Schkej (größtenteils Kaufleuten) und den an der Spitze des Magistrats sich befindenden Sachsen, von den ältesten Zeiten her, sehr gespannt. Das beweisen vor allem die wiederholt ausgebrochenen Kämpfe der Schkejer um ihre Unabhängigkeit.

Die folgende Stelle aus der Geschichte des sächsischen Geschichtsschreibers Th. Tartler zeigt uns klar genug, daß es die Absicht der Sachsen, die die Führung der Stadt hatten, war, eine absolute Macht über die Rumänen auszuüben; er sagt: „Anno 1615 fingen diese schädlichen Leute (Schkejer) an, eigenmächtig Geistliche oder Pope ein- und abzusetzen, ohne daß sie einem löblichen Magistrat, der Ecclesiae Valachicae Brassoviensis Episcopus ist, auch Patronus, das Geringste gemeldet hätten."

Derselbe Geschichtsschreiber zeigt uns mit Jahresangaben, wie die Rumänen aus Schkej schon im Jahre 1615 in der Richtung zu arbeiten anfingen, sich von dem sächsischen Magistrat zu befreien, in der Absicht einen unabhängigen Magistrat und eine eigene Jurisdiction einzusetzen. Dieser Kampf wurde 1707, nachher 1728 wiederholt und endlich wurden 1735—38 Popa Statie und Christof Voicul nach Wien geschickt, um von dem Kaiser Rechte zu verlangen, nämlich:

1) jus civitatis.
2) jus municipale.
3) Wallachische Richter, Honnen, Rath.
4) Markt auf dem Angerplatz.
5) Ladengeschäfte in- und ausserhalb der Stadt u. s. w.

und bestimmten zugleich die Leute, welche an ihrer Spitze stehen sollten, und zwar:

1) Mogoș als walachischer Richter.
2) Löbel, Projudex (ein Sachse, den sie auf ihre Seite gezogen haben).
3) Duma, Hoan.
4) Gamulie, Stadtschreiber.
5) Precop, Proquaestor.
6) Elie Birth, Capitän.

Dieser Versuch aber blieb ohne den erwarteten Erfolg.

Am besten aber zeigt folgende Stelle die gespannten Verhältnisse (S. 45. § 31): „an diesem Ort sollen auch, wie alte Leute erzählen, einige Köpfe der unruhigen und rebellischen Wallachen, die man ihnen abgeschlagen, unter die Stadtmauer zum ewigen Andenken begraben sein, und zwar eben deswegen an diesem Ort, weil sie die Stadtmauer übersteigen wollen". — Diesen Versuch müssen die Rumänen noch vor dem Jahre 1603 gemacht haben, denn es wird gesagt: „A. 1603 hat der Herr Mechel Weiß, damaliger Notarius, an die Mauer eine lateinische und deutsche Schrift von der Wallachischen Untreu schreiben lassen, folgenden Inhaltes:

„Barbara Progenies dum nos vicina Valachus . . . .
item: Als uns das wilde Volk der tölpischen Wallachen . . ."

Dieser Kampf um die Unabhängigkeit von der Herrschaft des sächsischen Magistrates, der schon — wie wir gesehen haben — vor 1603 begonnen hat, setzt irgend eine Organisation militärischer Art voraus, so einfach sie auch gewesen sein mag, und ich glaube, daß die heutige Einrichtung der Junii als der Rest jener militärischen Organisation anzusehen ist, als unsere Vorfahren zum Kampfe gegen die sächsischen Bürger zogen, um sich die Freiheit mit Gewalt zu erringen, da sie sie auf gütlichem Wege nicht erreichen konnten.

Dieser Kampf, der sich noch lange Zeit fortsetzte, hat die Schkejer veranlaßt, noch im Jahre 1736 sogar an die Einrichtung eines rumänischen Regimentes zu denken. Der Magistrat hat aber dafür gesorgt, daß der Wunsch der Rumänen nicht in Erfüllung gehen sollte. Die Sachsen schickten an die Landesregierung eine Abordnung, an welcher die Senatoren

Andreas Thartler und Christof Seewald, ausserdem 4 einflußreiche Leute aus der Vertretung der Stadt, 4 der treuesten Bürger aus jedem Zech (Zunft) und 2 aus der Umgebung, nämlich der Richter von Zeiden, Thomas Foith, und der Vorsteher von Weidenbach, Petrus Römer, teilnahmen. Diese Kommission wurde so zusammengestellt, weil diese Frage die ganze Umgebung interessierte, denn der sächsische Geschichtsschreiber aus dem Jahre 1794 sagt: „daß es damals in der Umgebung kein Dorf ohne ‚Wallachisches Gesindel' gab." Welchen direkten Erfolg diese Absendung gehabt hat, weiß man nicht; man weiß aber, daß die Sachsen ihre alten Privilegien bewahrt haben, und die Rumänen wegen dieses Versuches schwer bestraft wurden.*)

Daß die Osterunterhaltungen Überbleibsel der alten militärischen Organisation sind, beweist uns auch die im Volke gebliebene Überlieferung, laut welcher die Sachsen die Thore der Stadt schlossen, wenn sich die Junii auf ihrer Rückkehr von den Steinen Salomons der Stadt näherten. Sie stellten sogar Soldaten als Wache an den Stadtthoren auf. Bis in die neueste Zeit hinein stellten sich die berittenen Junii vor den Thoren so auf, als wenn sie die Stadt bestürmen wollten, und gaben Pistolensalven ab. Ganz dasselbe beweist uns auch der merkwürdige Umstand, daß an dem Tanz bei diesen Unterhaltungen keine Mädchen und Frauen teilnehmen. Ausserdem weist auf eine ursprünglich kriegerische Institution die Einteilung und Benennung der Führer der „Junii" hin, wie man weiter unten sehen wird. (vătaf = Höchstkommandierender, armaş = General, sutaş = Hundertführer = Hauptmann cf. tk. iüzbaş, kurkanĭ = Dorobanţĭ, Art Juni etc.)

Heute ist im Volke die richtige, ursprüngliche Auffassung dieser Unterhaltungen verschwunden, und sie haben den Charakter einiger durch den Glauben verursachten Sitten angenommen, wie es aus

---

Josif Comanescu: Studiu istoric-statistic asupra presentuluĭ şi trecutuluĭ Romînilor din opidul Codlea. S. 19.

den Ausrufen der Alten, wenn sie bei Maria-Verkündigung zum erstenmal im Jahre die Surla (siehe weiter unten) hören, klar wird, welche Auffassung nach dem oben Gesagten — wie es mir scheint — nicht zu halten ist.

Über die Entstehung dieser Unterhaltungen kenne ich noch zwei andere Erklärungen, die mir aber weniger annehmbar erscheinen.

Nach der einen sollen die Juniĭ ein Rest einer alten, militärischen Organisation sein, aber aus jener Zeit, wo die Vorfahren der Schkejer noch in slavischen Gegenden wohnten, eine militärische Organisation gerichtet gegen die Türken, die aber wegen des ruhigen Lebens, das sie nachher führten, ihren ursprünglichen Charakter verlor. Daß die als Maurer nach Kronstadt kommenden Bulgaren eine militärische Organisation gehabt und behalten hätten, ist doch äußerst unwahrscheinlich.

Die andere Erklärung, die noch weniger wahrscheinlich ist, sagt, daß diese Unterhaltungen eine Art Mysterienspiel des Mittelalters seien, wie sie sich ähnlich auch bei anderen Völkern fanden.

Beide Erklärungsversuche, obwohl sie auf den ersten Blick eine gewisse Spur von Wahrheit zu enthalten scheinen, verdienen doch meiner Ansicht nach keine ernstliche Berücksichtigung; denn warum sollen wir eine Erklärung in einer so entfernten Zeit suchen, wo wir doch den Ausgangspunkt für dieselben in einer uns viel näher liegenden historisch bekannten Zeit und in den ebenso bekannten gespannten sozialen Verhältnissen finden können?

Die bereits oben genannten Gründe sind stark genug, um für meine Erklärung eine gute Grundlage abzugeben.

Bevor ich mit der Beschreibung der Osterunterhaltungen anfange, will ich die nötige Erklärung über das Wort June — Pl. Juniĭ geben.

Unter June verstehen wir die Burschen von ungefähr 17—18 Jahren, welche an den Unterhaltungen zu Ostern teilnehmen wollen. Die Juniĭ sind zweierlei: Juniĭ de companie und Juniĭ cu ziua.

Die ersteren nehmen an diesen Unterhaltungen während ihrer ganzen Dauer, und die letzteren, zurückgehalten durch ihre Berufsthätigkeit, nur an bestimmten Tagen teil, indem sie für den betreffenden Tag eine bestimmte Summe zahlen.

Außer diesen Junii giebt es noch die alten und die weißen Junii und die Căciularii oder Curcanii. Diesen 3 letzten Arten von Junii begegnen wir nur am Mittwoch nach Ostern, wenn sie zu Pferd nach den Steinen Solomons ziehen. Die Gruppe der alten Junii bilden verheiratete Männer. In die Reihe der weissen Junii können aber Burschen und verheiratete Männer eintreten; sie werden so genannt, nach der Tracht der Rumänen (aus Rumänien), welche sie bei dieser Gelegenheit tragen. Endlich Căciularii oder Curcanii sind diejenigen, welche ähnlich wie Mihai Viteazu eine Mütze mit einer langen Feder tragen. Ihre Gruppe wird fast ausschließlich von den Bewohnern der Coasta gebildet.

Eine jede dieser Gruppen hat ihre Führer, und zwar: einen Vătaf, Armaş mare, Armaş mic und Sutaş (siehe Glossar). — Früher wählten die Junii selbst ihre Führer, und zwar immer die kräftigsten und die angesehensten von ihnen. Es gab sogar eine Zeit, in welcher die Hauptführung (vătăşia) versteigert wurde, und derjenige, welcher das Meiste bot, wurde gewählt. Heute aber werden zur Beseitigung der Unannehmlichkeiten, welche aus dieser Versteigerung entstehen könnten, als Führer diejenigen angestellt, welche mehrere Jahre an diesen Unterhaltungen teilgenommen haben. Die Anstellung der Führer geschieht unter der Leitung des Erzpriesters, welcher ein Register führt, in welches er die Namen der neueingetretenen Junii dem Alter nach einträgt.

Die Unterhaltungen fangen mit dem ersten Feiertage an und dauern die ganze Woche mit Ausnahme des Sonnabends.

Das Bevorstehen dieser Unterhaltungen verkündigt die Surla*) bei Maria-Verkündigung, wo die Burschen, welche

*) Surla ist ein einfaches nur bei den Schkejer existierendes Blasinstrument, welches 6 Löcher hat, und an dem oberen Teil 2 mit

sich daran beteiligen wollen, samt dem Surlaș, auf einen Hügel (Coasta Prunduluĭ) bis an das Kreuz hinauf gehen, wo sie tanzen und den Buzdugan*) werfen.

Am ersten Feiertage sammeln sich die Burschen im Hause des Vătafs, gehen dann in die Kirche und von hier zum Erzpriester. Nachdem der Erzpriester mit einer kurzen Rede sie auf ihre Pflichten und die Ordnung dieser Unterhaltungen aufmerksam gemacht hat, liest er die Liste der alten Juniĭ ab und führt die neu Hinzugekommenen ein. Wenn ein June in einem Jahre wegen des Waffendienstes, oder aus einem anderen Grunde teilzunehmen verhindert ist, muß er dennoch seinen Anteil der Kosten bezahlen, damit er im nächsten Jahr wieder dort, wo er war, angestellt werden kann; oder er muß sich wieder als neuer June einschreiben lassen. Wenn der Erzpriester den Namen des Vătafs nennt, gehen alle Juniĭ zu diesem und heben ihn dreimal in die Höhe. Ebenso machen sie es auch mit den anderen Führern. Nach der Verlesung der Liste, nehmen alle ihre Hüte ab und singen dreimal: Cristos a înviat (Christ ist erstanden). Dann fangen die Zigeuner an, die sogenannte Hora Junilor zu spielen; die Burschen tanzen und ein jeder wirft dreimal den Buzdugan in die Höhe. Von hier gehen sie zum Kreuze auf den Anger, wo sie wieder „Cristos a înviat" singen, bis zum Abend die Hora tanzen und den Buzdugan werfen.

Am zweiten Feiertage putzen sie sich schön, die gewöhnlichen Juniĭ bringen auf ihren Hüten Bänder an, der Vătaf drei Rosetten, der grosse Armaș zwei und der kleine nur eine. So gehen sie in die Kirche, und teilen sich in 3 Gruppen unter der Führung je eines Führers. Eine jede Schar geht

---

Zwirn zusammengebundene Platten aus Weidenrinde trägt, welche fufază heißen.

*) Der Buzdugan ist eine Art Streitkolben, welcher ungefähr 30 cm lang ist, und an einem Ende einen kupfernen Knopf hat, an dem anderen mit Blei beschlagen ist, dazwischen ist ein mit Draht und Leder umwickeltes Holzstück. Er wiegt ungefähr 2 Kilo. Nur die ersten 3 Führer haben einen solchen Buzdugan.



dann mit einem Drittel der Zigeunermusik auf Besuch zu bekannten Mädchen, von denen sie mit roten Eiern und Kuchen beschenkt werden. So machen sie bis ungefähr um 4 Uhr Nachmittags ihren Umgang; dann kommen sie in einem Garten (Grădina lu Ţimîn) zusammen, wo viele Leute, Rumänen und Fremde, welche mit der Absicht sich zu unterhalten hinausgegangen sind, sie erwarten. Von hier gehen sie wieder zum Kreuz auf den Anger, wo sie bis spät Abends tanzen. Zuletzt begeben sie sich zu dem Vătaf, wo sie sich weiter unterhalten.

Dienstag, um 2 Uhr Nachmittags, sammeln sich die Junii bei dem Vătaf; von hier gehen sie wieder auf den Anger, wo sie tanzen und ein jeder den Buzdugan dreimal in die Höhe wirft, und nachher gehen sie auf die Coasta Prunduluĭ, wo sich viele Leute, welche mit Speise und Trank hinaufgegangen sind, befinden. Abends kehren sie wieder auf den Anger zurück, tanzen ein wenig und setzen dann ihre Unterhaltung im Hause des grossen Armaş fort.

Am Mittwoch reiten sie zu den Steinen Salomons*) (Intre Chetriĭ). Hierher kommen sehr viele Rumänen und Fremde, um sich zu unterhalten. Die Juniĭ kommen zu Pferde, und die andern in Wagen, Droschken oder auch zu Fuß. Für diesen Tag bilden sich außer der Gruppe der gewöhnlichen

---

*) Über die Steine Salomons existiert die folgende Überlieferung: Man sagt, daß es einst ein Schleifer und zwar ein Zigeuner war, der seinen Schleifstein in der Nähe der Salomons Steine hatte. Als er einmal nach dem Salomons Steine ging, um die Messer zu schleifen, sah er einen auf den Ellenbogen gestützten Mann neben einem großen Haufen von Gold. — Das war der König Salomon, welchen seine Mutter verflucht hatte, daß er in die Tiefe der Erde sinken und in die Höhe des Himmels steigen sollte, weil er von der Liebe, welche sie für seinen Kanzler hegte, erfahren hatte. — Als er den Schleifer sah, winkte er ihm mit der Hand, er sollte von dem Golde nehmen, und nachdem dieser das gethan hatte, winkte er ihm wieder, sich zu entfernen. Da begann der Zigeuner zu laufen, und wenn er nicht schnell genug gelaufen wäre, hätten ihn die Steine zerdrückt. Als er heim kam, erzählte der Zigeuner einem jeden, was er gesehen und gethan hatte.

Junii noch andere Gruppen, worüber ich vorher gesprochen habe. Zwei Junii bleiben am Eingang stehen und sammeln in einer Büchse Geld von denjenigen, welche hinein gehen wollen; dieses Geld wird zur Deckung der Kosten verwandt. Oben zwischen diesen Steinen tanzen und singen sie, und geben um die Wette Pistolensalven ab. Abends gegen 5 Uhr fahren sie in der Ordnung herunter, in welcher sie hingefahren sind, reiten an den Stadtthoren vorüber, schießen mit Pistolen und fahren weiter bis an ein Kreuz, welches Crucea Mușicoiuluĭ genannt wird.

Die Alten erzählen, daß vor vielen Jahren Soldaten vor den Stadtthoren standen, die die Junii verhinderten in die Stadt zu dringen, denn man glaubte, daß die Stadt kapitulieren müßte, wenn die Junii hineindringen und um das Rathaus dreimal herum reiten.

(Seit einigen Jahren spielt bei dieser Gelegenheit die Militärmusik auf der Promenade außerhalb der Stadtmauern, wo die Junii vorbeireiten).

Donnerstag Nachmittag gehen sie unter die Zinne, ein Berg unmittelbar neben der Stadt, wohin bei schönem Wetter viele Leute mit Essen kommen, und dort unterhalten sie sich bis zum Abend. Von hier gehen sie wie gewöhnlich auf den Angerplatz, wo sie auch ein wenig tanzen, und nachher setzen sie ihre Unterhaltungen im Hause des Vătafs fort. Bei diesem wird ein jeder Bursche auf eine wollene Kotze gelegt und dreimal in die Höhe geworfen. Diejenigen, welche abends bei dem Vătaf nicht geworfen wurden, kommen am nächsten Tage auf dem Angerplatz an die Reihe.

Freitag nach dem Essen gegen 2 Uhr kommen sie wieder auf den Angerplatz, um dort zu tanzen und die übrig gebliebenen Junii und andere Burschen auf der Kotze in die Höhe zu werfen.

Sonnabend giebt es keine Unterhaltung, sondern ein jeder geht auf die Arbeit, und die Leute sagen, daß sie die vorigen Tage beweinen.

Sonntag ist derjenige Tag, mit welchem die Unterhaltungen

ihr Ende nehmen. Die Junii gehen ebenso wie Donnerstag unter die Zinne.

Diese Unterhaltungen sind sehr schön und so interessant, daß sie auch die Fremden zur Teilnahme anlocken.

Die Hochzeitsfeier bei den Rumänen aus Schkej.

Der Umstand, daß die Hochzeitsfeier bei den Rumänen aus Schkej von der bei den anderen Rumänen üblichen verschieden ist, bestimmt mich, diesem Kapitel eine grössere Ausdehnung zu geben, indem ich die alten Gebräuche mit allen einzelnen Umständen anführen werde, die mehr oder weniger auch heute noch existieren.

Der erste Schritt, der in dieser Richtung gemacht wird, ist die Vederea (die Brautschau), die nur am Sonntag, Dienstag oder Donnerstag und nur nach 9 Uhr abends stattfindet, damit kein Nachbar, im Falle daß der Versuch mißlingt, davon etwas erfahre. Eine fremde Frau oder eine Verwandte des Burschen, die hier „Voatră“ genannt wird, wird zu der Familie des Mädchens geschickt, wo sie der Regel nach mit freundlichen Worten empfangen und Platz zu nehmen gebeten wird, worauf sie antwortet:

„n-am venit să stau,
am venit să iau, să mă duc.“

(Ich bin nicht gekommen zu sitzen, ich bin gekommen zu nehmen und fort zu gehen).

Nach wenigen Worten verläßt sie das Haus des Mädchens, um dem Burschen das Resultat zu bringen. Abends geht der Bursche mit seinen Verwandten zum Mädchen, wo sie schön empfangen werden. Das Mädchen tritt ins Zimmer und küßt allen Verwandten des Burschen die Hände und zuletzt auch dem Burschen selbst, dann geht es beiseite, der Bursche aber, um es besser zu sehen, verlangt ein Glas Wasser oder sogar mehrere, bis er es gut geprüft hat. Nachher fragen ihn seine Verwandten, ob das Mädchen ihm gefalle, und nach-

dem er seine Meinung geäußert hat, fragen sie auch die Verwandten des Mädchens, ob der Bursche ihnen gefalle, und ob sie ihm das Mädchen geben wollen. Wenn nicht, so suchen sie irgend eine Ausflucht, indem sie etwa sagen, daß sie es sich noch überlegen wollen, oder das Mädchen sei noch zu jung, denn direkt will man nicht zurückweisen. Wenn sie aber mit dem Burschen zufrieden sind, warten sie nicht mehr auf die Einwilligung des Mädchens, sondern antworten: „Pentru fată sîntem noĭ răspunzătorĭ.“ (Für das Mädchen sind wir verantwortlich.) Dann folgt die Besprechung über die beim Heiraten gewöhnlichen Dinge; es wird weiter der Verlobungstag und die Art, ob die Hochzeit mit mehr oder weniger Pracht gefeiert werden soll, festgestellt.

Darauf folgt die Verlobung. Sie wird Sonnabends, Sonntags, Dienstags oder Donnerstags abends gefeiert. Bevor die Gäste kommen, wird um 4 Uhr nachmittags das Geschenk (ploconu) geschickt, das aus ein paar Pfund Fleisch oder einer Gans, zwei Striezeln, einem Eimer Wein in 2 hölzernen Flaschen besteht. Wenn abends die Gäste kommen, wird das Mädchen schön angekleidet und erwartet sie. — Sie ist mit einem Gürtel (brîu), der bei Mädchen aus besseren Familien aus Silber besteht, umgürtet. Das Hemd ist unten an den Ärmeln zugeknöpft, am Halse trägt sie eine Kette (gherdan) mit Rubeln und Icosaren (türkische Münzen), und noch einen Halsschmuck von großen und kleinen Dukaten; an den Ohren hat sie Ohrringe mit 3 Spitzen und an den Fingern silberne Ringe. Die Ringe der Mädchen haben 3 Steine, die der Männer sind aus Kupfer, Blei oder Silber mit einer Platte (scaun). Bei der Ankunft der Gäste verstecken die Eltern die Braut auf dem Hausboden oder in der Kammer — welcher Brauch heute nicht mehr existiert. — Der Bräutigam aber hilft seinen Schwiegereltern beim Decken des Tisches. Die Eltern des Bräutigams nehmen den Ehrenplatz ein. Wenn die Striezel (colacul) auf den Tisch gesetzt wird, nimmt der Vater der Braut (socru mic) den Bräutigam und führt ihn zu dem Tische der Burschen, giebt ihm eine große Weinflasche

und einen großen Teller mit Braten, womit er die Burschen bewirten soll. Dann rufen sie die Braut von dem Hausboden oder aus der Kammer heraus, geben ihr auf einem zinnernen Teller die Blumensträuße für die Burschen, und für den Bräutigam ein Taschentuch — **marama** genannt — mit einer Nelke und ein wenig Rosmarin. Damit geht die Braut zuerst zu dem Bräutigam, küßt ihm die Hand und übergiebt ihm das Tuch; der Bräutigam aber schenkt ihr einen Dukaten oder, wenn er ärmer ist, einen Gulden. Wenn die Braut mit dem Verteilen der Blumen fertig ist, stehen die Gäste auf, lassen die Tische hinaustragen, und tanzen die sogenannte „Hora ńiresi“ (Brauttanz); denn bei der Verlobung giebt es immer Zigeunermusik, sogar bei den Ärmsten; denn die Verlobung soll kein Leichenmahl sein.

Nach Mitternacht gegen 2 Uhr nimmt man das vom Bräutigam gebrachte Geschenk, zerschneidet es und trägt es auf den Tisch, zu dem man auch den Bräutigam und die Braut ladet. Früh Morgens gehen alle nach Hause. Während der Verlobungszeit kauft der Bräutigam jeden Donnerstag und Sonnabend abends Bonbons, Kipfeln (Hörnchen), Striezel, und während der Obstzeit Trauben u. s. w., legt sie auf einen Zinnteller, hüllt ihn in ein Tuch, giebt ihn dem Hochzeitsbitter und geht mit ihm zur Braut. Wenn der Bräutigam der Braut das Geschenk überreicht, küßt sie ihm die Hand, nimmt das Geschenk, und dankt ihm; dann stellt sie sich an den Rand des Bettes oder in eine Ecke, wo sie bescheiden stehen bleibt, während die Eltern der Braut den Bräutigam am Tische beköstigen.

Am Vorabend des Hochzeitstages kommt der Bräutigam mit Zigeunermusik zu der Braut und bringt ihr ein Geschenk, das Punga (Beutel) heißt und aus den Stiefeln, die der Bräutigam der Braut und den Schwiegereltern schenkt, einem Kopftuch (gimbir) und einem Spiegel besteht. Das Kopftuch und der Spiegel werden von dem Bräutigam, die Stiefel aber von dem Hochzeitsbitter gebracht. Bei derselben Gelegenheit schenkt die Mutter der Braut (soacra mică) dem Vater des

Bräutigams (socru mare) und dem Bräutigam selber ein Hemd, seiner Mutter (soacra mare) ein Frauenhemd mit feinem, aus Seide und Wolle gemachten Ärmeln, seinen Schwestern ebenso feine Ärmel, den Brüdern aber je ein wollenes, fein gesticktes Halstuch.

Am Tage der Hochzeit spielt die Zigeunermusik (zoreşte) gegen 9 Uhr in der Früh bei dem Bräutigam, dann geht sie zu der Braut, wo Frauen und Mädchen versammelt sind, und wo man gleich nach dem Schluß der Messe, bei schönem wie bei schlechtem Wetter, zu tanzen anfängt. — Wenn es beim Tanzen regnet, sagt man, daß die Braut aus dem Topfe gegessen hat (a mîncat din oală). — Gegen 11 Uhr geht der Bräutigam zu den Beistehern, nimmt sie und die dort versammelten Leute mit, um gegen 12 Uhr die Braut abzuholen und mit ihr in die Kirche zu gehen. Wenn der Beisteher mit dem Bräutigam in den Hof eintritt, hören die dort Versammelten mit Tanzen auf, und die Zigeuner begrüßen die Ankommenden mit einem Marsch.

Wenn das junge Paar nach der Kirche geht, wirft man ihnen mit Brot und Salz nach, womit man ihm alles Gute fürs künftige Leben wünscht. — Haben sie Feinde, so werfen diese ihnen Pfeffer, Asche oder Steine aus den Rinnen nach.

Wenn die Braut eine gute Freundin hat, so streicht sie mit dem Fuß über den Boden und denkt an diese bei sich sprechend: „Komme mir nach“ und so glaubt man, daß auch diese in kurzer Zeit heiraten wird.

Die Beisteherin tritt mit den Frauen ins Haus, kleidet die Braut mit der sogenannten Scurteica und mit der Giubeaua an. Wenn die Beisteherin vermögend ist, kauft sie ihr Stoff für einen Rock aus Wolle, aus Salamagea (der feinsten Wolle) oder aus Seide, und die Braut trägt ihn in der Hand, wenn sie in die Kirche geht. Der Beisteher schenkt ihr einen neuen großen Kessel und eine Holzflasche mit Wein, 2 Striezel und ein Huhn, worauf alle anderen Gäste den jungen Eheleuten nach Belieben etwas schenken.

Vor vielen Jahren umwickelten die Eltern der Braut das

Gesicht ihrer Tochter mit einem Tuche (procov), so daß es vorkommen konnte, daß der Bräutigam nicht das geworbene Mädchen, sondern deren häßlichere Schwester heiraten mußte.

In die Kirche ging man vor Zeiten in der folgenden Ordnung: zuerst kam der Beistand mit dem Bräutigam und den andern Männern, ihnen folgten die Frauen. Heute ist es gerade umgekehrt. Die Musik spielt, so lange sie die Hochzeitsgäste noch sehen kann. Kurz darauf begiebt sie sich auch nach der Kirche, um dem Hochzeitszuge entgegenzugehen.

Wenn zur selben Zeit zwei Hochzeiten stattfinden, und sie sich zufälligerweise begegnen, so verhüllt man die Bräute, damit sie sich gegenseitig nicht sehen können, denn man glaubt, daß sonst eine sterben wird.

Wenn sie unterwegs einem Leichenzug begegnen, so glaubt man, daß eines von den Eheleuten bald sterben wird.

Hat man etwas zu Hause vergessen, wenn man in die Kirche geht, so sagt man, daß das junge Paar keine glückliche Ehe führen wird, sondern sie wird mit Flucht oder Scheidung enden.

Nach der Beendigung der Messe in der Kirche kehrt man heim mit der Musik, die unaufhörlich bis an das Haus, wo der Schmaus stattfinden soll, spielen muß. Hier wird in die Mitte des Hofes ein gefülltes Wasserfaß gestellt, in welchem sich Brot und Blumen befinden, und ein jeder Gast wirft 1 bis 2 Kreuzer hinein, die den Dienstmädchen gehören. Die Musikanten stehen an dem Hausthor, und sobald sie jemanden von den Eingeladenen kommen sehen, fangen sie an, einen Marsch zu spielen.

Im Hofe befindet sich auch ein Tisch, auf dem ein Paar Striezel und ein Huhn (das Geschenk des Beistehers — nun —) gelegt wird. Unter dem Tische steht ein Kessel und darin die Holzflasche voll Wein und eine große zinnerne Schüssel, in der ein wenig Brot und Salz ist.

Die Frauen gehen ins Haus und setzen sich so an den Tisch nieder, daß sie am Ende des Tisches Platz nur für die

Beisteherin und die Braut frei lassen. Die Beisteherin, die Braut und der Bräutigam stehen im Hofe hinter dem Beistand und nehmen die Geschenke an.

Im Hofe stehen auch die Kinder mit den zwei Kerzen, die in der Kirche gebraucht worden waren, die eine für den Bräutigam und die andere für die Braut, und derjenige, dessen Kerze schneller niederbrennt, der wird zuerst sterben, wie man glaubt.

Zuerst schenken die Eltern des Bräutigams (socriĭ ei marĭ) ein Kissen, ein wollenes Betttuch oder eine wollene Kotze, ein Kopftuch (gimbir), das der Bräutigam mit der Punga (siehe oben) mitgebracht hat. Dann bekommen sie von den Eltern der Braut (socriĭ micĭ) ein wollenes Betttuch, verschiedene Decken nebst Kopf- und Handtüchern. Dann schenkt ein Hochzeitsbitter im Namen des Nun die Holzflasche, den Kessel, die Striezel und das Huhn; der Nun aber giebt ihnen Geld je nach seinem Vermögen. Nachher folgen die Gäste, die Hausgeräte oder Geld nach Belieben schenken. Ein jeder übergiebt sein Geschenk mit den Worten: „Ja în nume de bine jupune ginere, dela D-zău mai mult, dela mine mai puţîn."

Nachdem die Geschenke übergeben sind, legt der Beistand das Geld in ein Tuch, stellt darauf Brot und Salz aus der Schüssel, bindet es zusammen und übergiebt es der Braut mit den Worten: „Poftim ƙină daru, dela D-zău mai mult, dela mine maĭ puţîn."

Die Braut küßt ihm die Hand, nimmt das Geschenk und steckt es in den Busen oder in die Tasche. Dann nimmt die Beisteherin die Braut und den Bräutigam an der Hand, läßt sie sich die Hände reichen und führt sie bis an die Schwelle des Zimmers, wo sie eine Striezel über ihren Köpfen bricht und sie zwischen die Gäste wirft, welche sich bemühen, ein Stückchen zu erlangen; denn man glaubt, daß, ebenso wie die Gäste sich hier abmühen, die Leute sich drängen werden, wenn die jungen Eheleute irgend ein Handelsgeschäft unternehmen.

Nachher geht man ins Haus. Die Verwandten der Braut ermuntern sie, zuerst in das Haus einzutreten, dasselbe thun

auch die Verwandten des Bräutigams; denn man glaubt, daß derjenige, der vorangeht, der Herr im Hause sein werde. Im Hause nehmen sie der Braut das Kopftuch weg, schicken sie, wie bei der Verlobung, in die Kammer oder auf den Boden — was heute nicht mehr geschieht — und die Beisteherin setzt sich an den Tisch der Frauen und der Beistand an den der Männer. Ein jeder dieser Tische befindet sich in einem andern Zimmer. Jeder Gast muß sein Besteck mitbringen. Die Bedienung besorgen der Bräutigam, die Hochzeitsbitter, die Eltern des Bräutigams, dessen Schwestern oder Brüder. Bei Tische machen die jungen Männer sogenannte Plocoane. Sie stellen auf einen Teller ein Stück Brot, ein umgekehrt gestelltes Glas Wein, Fleisch, Knochen, Blumen und Obst und schicken ihn zu den Frauen — eine Sache, die viel zu lachen giebt, denn wenn man das Glas schnell aufhebt, läuft der Wein heraus.

Wenn der Braten gebracht werden soll, gehen die Hochzeitsbitter, die Köchin und die Zigeuner zum Bäcker — um den Braten zu holen — und bringen dem Koch eine Striezel und eine Flasche Wein. Hier wird gespielt und getanzt, bis der Braten aus der Bratpfanne (ḱikǫtoŕ) in eine Mulde gestellt ist, und dann geht man fort. Zugleich mit dem Braten wird jedem Gast auch ein Stück Striezel serviert, das er nach Hause mitnehmen soll. Die Beisteher bekommen je ein Spanferkel und eine ganze Striezel. Während die Striezel verteilt wird, sammeln die Hochzeitsbitter und die Frauen, die bedient haben, Geld, das sie unter sich verteilen.

Nach dem Braten führt man die Braut aus der Kammer, setzt sie in der Mitte des Zimmers auf einen Stuhl, nimmt die Blumen von ihrem Kopf ab, läßt den Bräutigam eine hölzerne Sticknadel bringen, und macht ihr einen Kopfbund (coancĭ), und läßt ihr in der Regel durch ein Kind ein Kopftuch mit folgenden Worten auflegen: „Să-l porţĭ sănătoasă şi să ḱie într-un ceas bun.“ Zweimal wird es ihr aufgelegt und wieder abgenommen, das dritte Mal aber läßt man es umgebunden. Dabei weint die Braut die ganze Zeit. Dann

schmücken sie sie wieder mit Blumen, und die Musik spielt eine Melodie, zu der die Gäste folgendes Lied singen:

„tatš ńiŕasǫ, nu mai̯ plu̥ndže,
kǫ la mai̯kǫ-ta tę-om dutše,
š-ẹi̯ gu̥ndi kǫ-i̯ mumǫ-ta,
ši i̯e u̯otsa su̯ǫkrǫ-ta.
su̯ǫkrǫ, su̯ǫkrǫ, pu̯ǫmǫ akrǫ,
de t-ei̯ ku̯ǫtše, ku̥t t-ei̯ ku̯ǫtše,
to-mai̯ dultše nu t-ei̯ fatše.
unde stǫ pańklitšile,
akolo stǫ ǵitšele.
i̯a-ts ńiŕasǫ, zu̥u̯a bunǫ,
dela tatǫ, dela mumǫ,
dela frats, dela surorĭ,
dela grǫdina ku florĭ,
dela ḱir de siminik,
dela dragu ibovnik.
. . . .
mu̥ńka-i̯ ḱitǫ ku mǫsline
ši bǫ-ga-i̯ venin u̥n mine.
(da) ku̥nd i̯eŕam la mai̯ka fatǫ,
(de) mu̥ńkam u̥ntr-o zu̥ odatǫ,
ši de mu̥ńkam de nu mu̥ńkam,
to-draga mai̯ḱi i̯eŕam.
da ńila dela bǫrbat,
ka ḱita de kumpǫrat,
to-tšupkéšt' pu̥nǫ fu̥ršešt'.
ši sǫtulǫ nu mai̯ i̯ešt'.

Nachdem dieser Vorgang, învălitu ńiresiĭ genannt, zu Ende ist, trägt die Braut auf einem zinnernen Teller das Hemd zu ihrem Schwiegervater, küßt ihm die Hand, und übergiebt es ihm, dann überreicht sie ihrer Schwiegermutter eine i̯i̯e ohne Schoß, cĭupag genannt, und dem Bräutigam ein für ihn bestimmtes Hemd. Sie schenkt weiter den Schwägerinnen Ärmel zu einem Hemde, den Schwägern Tücher,

der Beisteherin Stoff zu einer scurteica, dem Beistand einen wollenen Shawl. Dieser schenkt ihr dabei einen oder mehrere Zwanziger. Dann läßt man den Bräutigam sein Hemd ausziehen, und das von der Braut geschenkte anziehen, worauf man die „Hora ńiresiĭ“ (einen Rundtanz) und auch andere Tänze, wie Breaza, Polka, Brîu u. s. w. tanzt. Gegen Abend geht man ins Haus, — wenn man im Hofe getanzt hat — legt ein ganzes Brot auf den Tisch, und steckt die Kerzen hinein, die man in der Kirche gehabt hat, und läßt sie bis ungefähr um 10 oder 11 Uhr nachts brennen. Hier bietet man den Gästen noch ein wenig Wein dar, darauf ladet der Beistand die Gäste zu sich ein um weiter zu tanzen bis zum Tagesanbruch.

Die Hochzeitsbitter nehmen einen oder zwei Zigeuner mit und gehen zu einem Mädchen, das einer von ihnen später zu heiraten beabsichtigt. Das nennt man: a duce plăcinta. Sie nehmen auch das Huhn mit, die zwei Striezel, die vom Beistande geschenkte Holzflasche voll Wein und was ihnen sonst der Bräutigam noch gegeben hat. Das Huhn lassen sie braten, die Striezel werden verteilt unter die Mädchen und Burschen, welche gewöhnlich mit den Hochzeitsbittern kommen und dann tanzt man bis zum Morgen.

Im Falle, daß die Hochzeit bei dem Bräutigam gefeiert wird, bringt seine Mutter dem Ehepaare Montag früh eine Schüssel mit Muĭeţ (Semmel in warmer Milch), die Braut aber darf nichts anderes essen, bevor sie nicht die Muĭeţ und den Lebkuchen gegessen hat, den ihr die Beisteherin in den Busen gesteckt hat, ehe man in die Kirche ging. Davon muß auch der Bräutigam am Morgen essen, niemand anders darf aber etwas davon kosten, denn man glaubt, daß sonst ein gutes Zusammenleben unmöglich sei.

Der Lebkuchen soll bedeuten, daß ihr Leben eben so süss wie der Lebkuchen sein soll.

Den ganzen Montag Vormittag gehen die Spielleute herum und bringen den Gästen ein Ständchen. — Abends aber kommt die Musik gegen 6 Uhr zum Bräutigam, wohin sich in der

Regel die Verwandten und die Freunde des jungen Paares zum Nachtmahle begeben. Dann wird auch die Perinița, ein Rundtanz, getanzt. — Einer steht dabei in der Mitte mit einem Kissen auf den Armen und die anderen tanzen rechts und links herum. Der in der Mitte Stehende dreht sich ein- oder zweimal herum, dann geht er zu einem der Tänzer, wirft das Kissen vor dessen Füsse und kniet darauf mit den Worten: „Cine joacă perinița, să-i pupe neichiĭ gurița.“ Die betreffende Person muß auch niederknieen und dann küssen sich die Beiden, und die Zigeuner bringen auf ihren Geigen ohrenzerreißende Töne hervor. Dann nimmt die zweite Person das Kissen, geht in die Mitte und das Spiel wiederholt sich. Am selben Abend werden auch mancherlei Späße gemacht. Man hüllt z. B. die Braut und zwei ihrer Freundinnen in weiße Decken und stellt sie nebeneinander; der Bräutigam soll dann seine Braut herausfinden, wenn er sie nicht findet, muß er eine Strafe zahlen.

Montag früh muß der Bräutigam und die Braut in einem Zuber vom Brunnen Wasser holen, und wenn sie zurückkehren, bespritzt sie der, der ihnen zuerst begegnet mit Wasser aus dem Zuber.

Die ganze Woche darf die Braut gar nicht ausgehen außer zu ihren Eltern. Am nächsten Sonntag wird sie in die Kirche geführt. — Auch das wird gefeiert und zwar folgendermaßen: Sonnabend Abend laden die beiderseitigen Schwiegermütter und die Beisteherin die Frauen, welche an der Hochzeit teil genommen hatten, für den Sonntag zu der Braut. Am Sonntag Morgen wird diese von der Nașa geputzt, und dann geht man zusammen in die Kirche und von dort zu der Beisteherin, die ihnen Kipfel und feinen Likör anbietet.

Wenn gerade in der Kirche eine Taufe stattfindet, so glaubt man, daß die Braut in einem Jahre ein Kind haben wird. Es wird als ein gutes Vorzeichen betrachtet, wenn die Eheleute nach der Hochzeit zuerst zu einer Taufe oder zu einer Hochzeit gehen können, und als ungünstiges Vorzeichen, wenn sie zu einem Begräbnis gehen müssen.

Aberglaube.

In diesem Kapitel stelle ich zusammen, was ich über Aberglauben und Zauberei bei den Schkejern gesammelt habe.

1) Es ist nicht gut Freitags irgend eine Arbeit anzufangen oder eine Reise zu unternehmen, weil dies Unglück bedeutet.

2) Wie der erste Mensch ist, dem man Montags früh begegnet, so werden alle Tage der Woche sein. Wenn er ein glücklicher Mensch ist, so hat man die ganze Woche Glück, ist er ein unglücklicher Mensch, so ergeht es einem die ganze Woche schlecht.

3) Man darf die Hand beim Einschenken nicht verkehrt halten, weil man sich sonst berauscht.

4) Wenn man den Rest aus der Flasche oder das Glas ganz austrinkt, so wird man ein großer Trinker.

5) Wer von dem Deckel des Topfes ißt, der kann nichts verschweigen.

6) Wenn man etwas aus dem Schoße gegessen hat, wird man Witwer oder Witwe werden.

7) Wenn eine schwangere Frau an einem nicht gedeckten Tische ißt, so wird sie ein Kind ohne Haupthaar gebären.

8) Die weißen Flecken auf den Nägeln bedeuten Glück und Ehre.

9) Wenn jemand im Hause der Wöchnerin vom Teufel redet, so werden die Kiefer des Kindes zusammengepreßt, so daß es den Mund zum Saugen nicht mehr öffnen kann. Als Arzneimittel braucht man dagegen ein wenig Teig mit Milch von der Wöchnerin befeuchtet, womit man die Kiefer des Kindes ein wenig einreibt.

10) Es ist nicht gut, das Kind jeden Tag zu baden.

11) Wenn ein entwöhntes Kind nach einiger Zeit wieder gestillt wird, so wird es bezaubernde Augen bekommen.

12) Wenn der Priester am Vorabende der heiligen drei Könige von Haus zu Haus geht und die Leute mit Weihwasser besprengt, nimmt das Mädchen ein wenig Basilikum aus dem Sträußchen des Priesters, dann schläft sie abends auf der Stelle, wo der Pfarrer während des Besprengens gestanden hat, und derjenige, von dem sie träumt, wird ihr Mann werden.

13) Derjenige, welcher ein Muttermal auf der Nase hat, wird nicht lange leben.

14) Wenn die Kühe im Frühling wieder auf die Weide getrieben werden, reibt man ihre Stirne zwischen den Hörnern und ihren Rücken mit Knoblauch, Pfeffer, Myrrhen und Weihrauch ein, an den Schwanz bindet man ein rotes Band, und an der Thür des Stalles zündet man auf einer Feuerschaufel Weihrauch und Myrrhen an und läßt die Kuh darüber hinweg gehen, damit sie nichts Übles treffen soll.

15) Wenn die Frau nach dem Wochenbett zum erstenmale in die Kirche geht, nimmt sie ein Stück Brot, Salz und einige Kreuzer mit; das Brot und die Kreuzer giebt sie dem ersten Manne, dem sie begegnet, das Salz wirft sie aber in den Bach, wenn sie darüber geht.

16) Nach der Geburt wird das Kind erst am dritten Tage mit dem Hemd bekleidet. Bei dieser Gelegenheit werden drei Glas Schnaps oder Wein, ein Stück Brot und drei oder mehrere Kreuzer auf den Tisch gelegt. Das bekommt derjenige, welcher am andern Morgen zuerst ins Haus eintritt. Man thut das alles für die Schicksalsgöttinnen, welche am dritten Tage zum Kinde kommen und seine Zukunft bestimmen sollen.

17) Wenn jemand rückwärts geht, so wird sein Vorsatz nicht in Erfüllung gehen.

18) Wenn man etwas träumt und am Morgen das Fenster anschaut, so vergißt man den Traum.

19) Wenn man beim Ausgange jemandem mit einem leeren Gefäße begegnet, so soll man nicht dahingehen, wohin man gehen wollte, denn man hat kein Glück.

20) Wenn einem unterwegs ein Hase über den Weg läuft, dann soll man einen Knoten in sein Taschentuch machen, denn sonst hat man kein Glück.

21) Begegnet einer auf der Fahrt dem Priester, so soll er, um Glück zu haben, ihm Heu nachwerfen.

22) Wenn ein Bursche Perlen an seinen Hals hängt, so wird er bei seiner Hochzeit weinen.

23) In der Neujahrsnacht kommen mehrere Freunde zusammen und lassen Kuchen backen, in den sie ein Stückchen Papier stecken, worauf sie irgend ein Wort wie Rausch, Dieb etc. schreiben. Ein jeder bekommt ein Stück Kuchen, und wie das Wort auf dem einliegenden Papier lautet, das wird eintreffen.

24) Am Neujahrsabend gehen die Mädchen in den Garten an den Zaun, binden ihre Augen zu und, indem sie rückwärts gehen, zählen sie zehn Pfähle ab, an dem zehnten bleiben sie stehen, und wie dieser beschaffen ist, so glauben sie, daß auch ihre Gatten sein werden. Ist z. B. der Pfahl ohne Rinde und krumm, so wird der Mann arm und häßlich oder sogar einäugig sein, hat er aber seine Rinde ganz und war er gerade, so soll der Bräutigam reich und schön sein.

25) Da, wo eine Kuh im Stalle ist, geht das Mädchen hinein, und wenn die Kuh liegt, so stößt es sie einmal mit dem linken Fuße, und wenn die Kuh aufsteht, so soll das Mädchen noch in demselben Jahre heiraten, wenn die Kuh aber nicht gleich aufsteht, so stößt sie das Mädchen zum zweiten und drittenmale. Steht sie auch jetzt nicht auf so wird das Mädchen sitzen bleiben.

26) In der Sylvesternacht fegen die Mädchen das Haus, indem sie bei der Thür des Zimmers anfangen und bringen den Kehricht in eine Ecke, wo sie ihn bis zum Abend liegen lassen. Abends nehmen sie ihn in ihre Schürze, und mit einem Pfannkuchen im Munde gehen sie an einen Kreuzweg, wo sie den Kehricht wegwerfen und warten, bis sie einen Hund bellen hören. Aus der Gegend, woher das Bellen erschallt, glaubt man, daß die Mädchen ihren künftigen Mann

bekommen. Wenn der Hund sich ihnen nähert, so können sie sich sogar das Bild ihres Bräutigams vorstellen. Ist der Hund alt, so soll der Bräutigam auch alt sein, ist es ein kleiner, schöner Hund, so soll der Bräutigam auch jung und schön sein.

27) In der Neujahrsnacht legt man einzelne Blätter von Immergrün oder Epheu auf den Ofen und je nachdem sich das Blatt dreht, so wird auch derjenige das ganze Jahr sein, welcher es auf den Herd gelegt hat. Dreht es sich schnell, so wird er fleißig sein, dreht es sich langsam, so ist er faul, wenn es aber versengt und verbrennt, wird er bald sterben.

28) Um Mitternacht gehen die Mädchen mit einem Glas und einem Ei in der Hand zum Brunnen; dort schöpfen sie Wasser und schlagen das Ei ins Glas aus, nachher gehen sie heim. Wenn das Ei die Form einer Kirche angenommen hat, so wird das Mädchen schon in diesem Jahre heiraten; soll das Mädchen bald sterben, so erscheint das Ei wie ein Sarg. Es ist zu bemerken, daß sie gar nichts sprechen, bis sie wieder zurück sind. Wenn sie das Ei öffnen, geben sie auch auf das Bellen der Hunde acht; wo der Hund bellt, in der Richtung muß der Bräutigam wohnen.

29) Wenn jemand den Henker anrührt, so wird er 40 Tage lang von seinem Schutzengel verlassen.

30) Droht jemand mit dem Messer, so wird sein Engel 7 Tage lang nicht bei ihm sein.

31) Es ist eine Sünde, am Fenster des Nachbars zu horchen, wenn man drinnen Zank hört.

32) Wenn es jemanden an der Nase krabbelt, so wird er sich mit einem zanken oder ihm zürnen.

33) Wenn man zufällig einen Floh auf der Hand findet, so widerfährt einem ein Unglück.

34) Wenn man die Kleider links anzieht, kann man nicht bezaubert werden.

35) Wenn man von Hornvieh träumt, wird jemand im Hause krank.

36) Wenn jemanden die linke Hand juckt, bekommt er Geld, juckt die rechte, so giebt er welches aus.

37) Wenn sich die linken Augenlider unwillkürlich bewegen, so bedeutet es Übles, sind es die rechten, so wird man einem Fremden begegnen. Man darf es aber nicht sagen, denn es heißt: „das Auge sieht vieles, aber sagt nichts davon." Bewegen sich aber die Augenlider sehr, so wird jemand aus der Familie sterben oder man wird großen Schaden leiden.

38) Es ist nicht gut die Kohlenbrände auf dem Kamine auszulöschen, wenn man das Feuer nicht mehr braucht.

39) Ein am Rande zerbrochener Krug im Hause bedeutet, daß Armut einzieht.

40) Wenn man sich auf der Straße beschmutzt, so bekommt man eine böse Frau.

41) Es ist nicht gut, wenn zwei Personen zugleich trinken.

42) Es ist nicht gut, die Hände zu zeigen, weil sonst die Leute Übles von einem reden.

43) Wenn zwei zugleich gähnen, muß einer von ihnen bald sterben.

44) Wenn einen bei Tage der Schlaf befällt, ohne daß man müde ist, so ist das ein Zeichen, daß jemand in der Familie sterben wird.

45) Träumt eine Frau des Nachts von einem Kinde, so stößt ihr ein Unglück zu. Wenn sie aber träumt, daß sie es stillt, dann geschieht nichts Übles.

46) Wenn man ein Streichholz anbrennt und es knistert, so wird einem ein Unglück zustoßen oder man wird sich zanken.

47) Wenn das Feuer Funken wirft, bekommt man Gäste. Dasselbe glaubt man, wenn größere Kinder auf allen Vieren gehen.

48) Wenn sich die Katze leckt, ändert sich das Wetter. Dasselbe geschieht, wenn das Schwein Stroh in der Schnauze hat.

49) Wenn es im Herbst donnert, so wird es ein guter Herbst.

50) Wenn es im Frühling zum erstenmale donnert, so soll man mit einem Steine oder einem Stück Eisen an den Kopf schlagen und sagen: „mein Kopf sei wie der Stein," so wird man das ganze Jahr keine Kopfschmerzen haben.

51) Wenn es am St. Eliastage donnert, so werden die Haselnüsse wurmstichig.

52) Wenn es viel Haselnüsse und Walnüsse giebt, so wird der Winter streng.

53) Wo Ameisen am Hause sind, da ist viel Glück; ebenso wo eine Schwalbe ihr Nest baut.

54) Wenn eine Krähe über das Haus fliegt und krächzt, so stirbt jemand in diesem Hause.

55) Wenn der Hund heult mit der Schnauze nach der Erde zu, so stirbt jemand.

56) Wenn der Hund heult mit der Schnauze aufwärts, dann brennt es irgendwo.

57) Niemals setze dich an die Ecke des Tisches, sonst wirst du nicht heiraten.

58) Wenn man an einer Blume von dem Grabe riecht, so verliert man den Geruch.

59) Wenn man die ersten Lämmer sieht, und man sieht ein schwarzes, so werden einen die Flöhe beißen und man ist den ganzen Sommer über böse; wenn man aber ein weißes Lamm sieht, wird man den ganzen Sommer fröhlich sein, und die Flöhe beißen einen nicht.

60) Wenn man vom Begräbnis kommt, so ist es nicht gut jemanden aus der Familie des Verstorbenen zu begleiten.

61) Wenn der Tote nicht erstarrt, so stirbt noch jemand aus der Familie.

62) Man soll niemandem etwas über den Sarg hinweg reichen.

63) Es bedeutet nichts Gutes, wenn die Katze oder der Hund unter dem Sarg hinweg kriecht.

64) Wenn die Glocke rein und laut klingt, so ändert sich das Wetter.

65) Wenn ein Mädchen einen Burschen lieb hat, welcher in der Fremde lebt, so glaubt man, daß sie ihn durch Zauberei gegen seinen Willen zu ihr zurückführen kann. Sie nimmt nämlich dazu das erste Ei von einer Henne und einem schwarzen Hahn, sagt eine bestimmte Zauberformel — die sonst niemand erfahren darf — an drei aufeinander folgenden Dienstagen und dann läßt sie es ausbrüten, worauf ein Hahn herauskommt. Dann kehrt sie ihn dreimal um — man sagt, der Hahn sei dadurch dem Teufel geweiht — und dann kommt der Bursche von selbst auf einem Haselnußstocke reitend geradeswegs zu ihr.

66) Damit es nicht regne, gräbt man Wegerich in die Erde ein.

67) Wenn irgendwo Tanz sein soll, wozu man viele Leute erwartet, so gehen drei Mädchen um Mitternacht, ohne etwas zu reden und ohne sich umzusehen, mit einem neuen Topfe zu einem Ameisenhaufen, thun ihn in den Topf, binden ein Tuch darüber, und vergraben ihn in der Mitte des Platzes, wo am anderen Tage der Tanz stattfinden soll, in dem Glauben, daß die Leute von allen Seiten wie die Ameisen zum Tanze kommen würden. Nachher reichen sie sich die Hände und rufen:

„Man soll die Stimme der Jungfrauen hören
Und sollen die Burschen zu Pferde einkehren."
(„să s-auză glas de fată mare
şi să vie voinicĭ călare")

wodurch sie auch ihren Wunsch sich bald zu verheiraten ausdrücken.

68) Will man nicht bezaubert werden, so muß man sich neunmal wiegen.

69) Wenn zwei Brüder in dem gleichen Monat geboren sind und einer von ihnen stirbt, so darf der andere nicht mit zur Leiche gehen, sondern er muß während des Begräbnisses in Ketten gebunden zu Hause bleiben; denn wenn er es thut, so muß auch er in 6 Wochen sterben.

70) Wenn jemand eine lange Reise unternehmen will, so wirft man ihm Brot und Salz nach.

71) Wenn es jemanden an dem Rücken oder an dem Ohr krabbelt, so wird sich das Wetter ändern.

72) Wenn man vor St. Georgstag oder vor der Prozession mit den Kirchenfahnen in der Sonne steht, so lassen einem die Feen einen Buckel wachsen. Man kann es aber doch thun, wenn man Knoblauch bei sich hat.

73) Man darf nicht eilen, wenn man eine schlechte Nachricht bekommt.

74) Man muß einen Stein in den Mund nehmen, wenn es zum ersten Male donnert oder schneit.

75) Es ist nicht gut am hohen Neujahr schmutzige Wäsche im Hause zu haben.

76) Am Vorabend der Fasten muß jeder ein Ei essen, damit sie ihm leicht werden.

77) Es ist Sünde am Charfreitage Töpfe zu kaufen.

78) Das Kind, das mehrere Jahre Muttermilch trinkt, wird dumm und lässig.

79) Es ist Sünde die Asche am Neujahrstage, am Ostertage und überhaupt an Feiertagen, oder an Sonntagen aus dem Ofen zu nehmen, und die Woche über am Montag, Mittwoch und Freitag.

80) Am Tage des heiligen Georg bringt man an dem Thore grünes Laub an, und an der Thüre des Kuhstalles Dornen, damit die Feen den Kühen die Milch nicht nehmen.

81) Am Johannistage machen die Leute Feuer im Hof oder vor dem Hause mit dem Laube, womit sie zu Himmelfahrt die Thüren geschmückt hatten, und springen über das Feuer, damit sie im Sommer die Flöhe nicht beißen. An demselben Tage werden auch grüne Pflaumen gekocht und gegessen.

82) Am Tage der 40 Märtyrer kocht man Brennesseln und ißt sie, damit einen im Sommer die Flöhe nicht beißen.

83) Am Abende des heiligen Georg gehen die Leute gewöhnlich in die Gärten und unterhalten sich bis Mitternacht, wo, wie man glaubt, durch eine augenblicklich wieder verschwindende Flamme die Stellen angezeigt werden, an denen Schätze vergraben liegen.

Die Sprache der Trokaren.

I. Zur Lautlehre.

Die von mir angewandte phonetische Umschrift ist dieselbe, wie die im Jahresberichte des rumänischen Instituts eingeführte, eine besondere Erklärung wird dadurch überflüssig, um so mehr als die meisten der angewandten Zeichen in der ihnen beigelegten Bedeutung fast allgemein bei phonetischen Umschriften üblich sind, höchstens wäre zu erwähnen, daß ẹ̯, ọ̯ nicht etwa nasal zu lesen sind, worauf Slavisten leicht verfallen könnten, sondern schwebende Diphthonge bedeuten ẹ̯ = ẹ, das in offenes a übergeht, ebenso ọ̯ = ọ + a, während die Nasalität durch die Schlangenlinie bezeichnet ist ã, ũ̥ etc. Auslautende Stimmhafte werden stimmlos, bleiben aber Lenes.

Ich habe natürlich keine vollständige Beschreibung unseres Dialektes geben wollen, sondern nur die Abweichungen von der Sprache der großen Walachei und von der Schriftsprache hervorgehoben, und mich auch der linguistischen Erklärungen der Abweichungen enthalten, da dieselben in die allgemeine Grammatik gehören, soweit sie auch anderwärts vorkommen. Für den Hauptzweck meiner Arbeit d. i. die Feststellung des Ursprungs der Schkejer kam es vor allem darauf an, die spezifischen Eigenheiten des Dialektes festzustellen, um gerade durch das Vorkommen solcher Eigenheiten die gesonderte Stellung der Schkejer gegenüber den übrigen Rumänen zu erweisen.

Die in der Form besonders abweichenden Wörter habe ich in das Glossar aufgenommen, ebenso die gesperrten Wörter in den Texten.

a. Vokalismus.

E und J. Gewöhnlich verwandeln die dentalen Zischlaute s, z, ts das e in ǫ und das i in u̥, sowohl in harter, wie in weicher Stellung, betont als auch unbetont, z. B.

nach ts: i̯utsǫsk, i̯utsǫšt', i̯utsǫšte, mǫruntsǫl, u̥mbogǫtsǫsk, otsǫt, pǫtsǫsk; putsu̥n, tsu̥nea, betsu̥v, fratsu̥, kurtsu̥le, umpǫrǫtsu̥i̯e, mǫruntsu̥š.

nach z: u̥mbulzǫsk, u̥nkǫlzǫsk, slobozǫsk; auzu̥, magazu̥n, slobozu̥, solzu̥, zu̥tše, zu̥o.

nach s: iskusǫsk, sǫmn, isǫz; afurisu̥t, nǫsu̥p, su̥li, ursu̥tǫre, su̥nts, su̥ngur, su̥nt.

Dabei verliert gewöhnlich der Diphthong ea sein e z. B. u̥mbulzalǫ, i̯utsalǫ, samǫ, sarǫ.

Eine ähnliche aber nicht so weit gehende Wirkung zeigen die Konsonanten: t, ganz besonders in der Verbindung st, und r z. B.

t) tu̥nǫr, stu̥ng, stu̥klǫ.
r) krǫp; stru̥g, stru̥kat, stru̥i̯esk = strivesc.

O. Für betontes o tritt auch der Diphthong u̯o ein, und zwar nicht nur im Anlaut, sondern abweichend von anderen Dialekten auch im Inlaut, z. B. fu̯ok, fu̯ost, ku̯os, nu̯or, mu̯orkoi̯, u̯om, hot = u̯ots etc.

Für o erscheint u̥ nach v in u̥nkovu̥i̯.

U. Statt u finden wir oft o in unbetonter Silbe: koles, maskor, koprinǫ, koprins, kovu̥nt. Sogar sagt man to für tu und on für un. In kolk für kulk haben wir es wohl mit der alten Form zu thun, die anderwärts durch die endungsbetonten Formen a culcá, noi ne culcăm etc. beeinflußt wurde; denn man sagt bei uns mulg, mult, curg, curte, culme etc.

Der Diphthong ea wird ia und mouilliert vorausgehende Konsonanten: ŕan = hrean, obǵalo = obeală, aiŕa = airea.

Der Diphthong au wird zweisilbig gesprochen, und u wird dabei durchgehends zu o: káot, skáon, láod, fáor, aód, áor, adáog.

Allgemeine Erscheinungen des Vokalismus.

a) Attraktion findet gewöhnlich in den Wörtern mit palatalem ḱ statt z. B. wird aus ochĭ > uoiḱ, ferner poreiḱi, ureiḱe, veiḱ, wozu noch das aus dem Slavischen stammende roiḱe kommt; in allen diesen Wörtern beruht ḱ auf kl. Es findet sich auch sonst noch z. B. beiḱer = Bäcker.

b) Aphärese erscheint in den Wörtern: (e)vanǵelije, (i)talian, (a)gonisosk, (a)coperit, (a)coperemunt.

c) Synkope. Bei den Wörtern derept und dereptate tritt gewöhnlich keine Synkopierung ein, wie im Schriftrumänischen, sondern es sind die alten Formen im täglichen Gebrauch. Dagegen findet sonst in großem Umfange Synkope statt, mehr als sonst irgendwo, und gerade dieses ist ein Punkt, der der Redeweise der Schkejer etwas charakteristisches giebt und ihnen oft den Spott der anderen Rumänen zuzieht. So sagt man ihnen nach, daß sie den Satz mă duc în cetate. să aduc un sac aussprechen wie mo-k-un tšate, s-ak-un sak.

Weitere Beispiele: žumate = jumătate, auch sonst bekannt. neatsa = bună dimineața, paispretše = patrusprezece auch sonst bekannt. Weitere Beispiele führe ich beim Verbum p. 46 an.

d) Vokalharmonie haben wir in den Wörtern: irtie = hîrtie, nimurui = nimăruĭ.

e) Nasalierung. Reine Nasalvokale sind in unserem Dialekte ziemlich häufig, so z. B. wird durch auslautendes n, m vortoniger Wörter der vorhergehende Vokal nasaliert mit vollständigem Schwund des n, m: „dacă am văzut“ wird zu „dak-an-vost“, darauf zu „dak-ã-vost“ VII, 23; „bătrînu în

kasă wird zu „bǫtrụnũ-kasǫ“; „un hoț“ wird „ũ ụots“ I. 7; „în vremea“ wird „ũ vremea“ I. 2; „floarea în mînă“ wird fluǫreã mụnǫ“.

In anderen Fällen wird der dem n vorausgehende Vokal zwar nasaliert, aber es tritt nicht Schwund des n ein, also sagt man: îngerilor = ũndžerilor; gîndit > gũndit; unsprezece > ũnspretše. Ich lasse aber diese Nasalierung unbezeichnet, weil sie auch sonst die Regel bildet.

β. Konsonantismus.

1. **Die Labiale** gehen vor i̯ aus ĕ, ī, zuweilen aus ęa > i̯a, in die entsprechenden Palatale über, doch ist der Vorgang durchaus nicht auf die lateinischen Elemente beschränkt, sondern hat auch viele slavische und moderne ergriffen.

b, p. α) Im Anlaut und im Inlaut, nach einem Konsonant wird b > ǵ und p > ḱ z. B.

b) alǵii̯e, alǵinǫ, ǵine, ǵivol (slav.), korǵ, izǵesk (slav.) orǵ, zǵer, vorǵesk.

p) ḱeptine, ḱatrǫ, ḱitšor, ḱele, ḱiper, ḱept, skorḱii̯e, skumḱesk, stụlḱ, šerḱ, strimp = Strumpf Pl. strimḱ. (Anderwärts lautet dieses Wort moderner štrimf).

β) Zwischen zwei Vokalen und im Auslaut wird b > bǵ und p > pḱ z. B.

b) korabǵii̯e, skobǵesk, vrabǵii̯e, sabǵii̯e, obǵalǫ aus obeală resp. obi̯ală.

p) kopḱil, kopḱitǫ, ụntšepḱ, lupḱ, stropḱesk.

f vor i̯ im Anlaut und in der Mitte wird durch ḣ ersetzt, z. B. ḣerb, ḣer, ḣere, ḣirǫstrǫụ, ḣikat, ḣir, unḣig, staḣie, trandaḣir.

v im Anlaut und im Inlaut zwischen zwei Vokalen fällt, nachdem es vorher zu y geworden war, vor i vollständig, vor e, o ist es als halbvokalisches i̯, nicht wie anderwärts als Konsonant y bewahrt. z. B. lávițǎ — láitsǫ, sḱilǫi̯esk, loí, morkoi̯, otrǫít, strivesk — strụi̯esk, vis — is, (v)itǫ, (v)inovat, (v)in, vers — i̯ers, viorică — i̯orikǫ, vioi̯ — i̯oi̯.

Nur in der Poesie begegnet uns bisweilen das alte v, ja sogar finden wir da ein irrationales v, das offenbar hier eingeführt wurde, um die feinere Sprache zu zeigen, dabei aber auch an die falsche Stelle, d. h. an solche Wörter geriet, die mit ursprünglich anlautendem i versehen sind, wie inimă > vinimọ, vinimiọrọ; inel > vinel, vineluš; auch vibovnikọ aus ibovnikọ, ĭubovnikọ.

m *α*) Im Anlaut und Inlaut nach einem Konsonanten wird m + i̯ > ń z. B.

ńere, ńik, adurńit, ńez, ńižlok, ńilọ, ńir.

β) Zwischen Vokalen und im Auslaut wird mi̯ > mń. z. B. amńin, kọrọmńidọ, lumńinọ, lọkrọmń, primńi, blọstọmń.

2. Gutturale. k wird zu g durch den Einfluß der stimmhaften Nachbarlaute in den folgenden Wörtern: gripkọ, grei̯er (Gehirn), tignešte und pu̥glọ.

3. Dentale. d erscheint als r in dem Worte logornọ für logodnă, vgl. dazu arvokat = advokat bei Weigand: Banater Dial. Glossar.

4. Liquide. Statt r begegnet uns l in tulbure (= turbure), was auch anderwärts vorkommt.

Das mouillierte r ist erhalten hauptsächlich in den Wörtern auf — oriu z. B.

vu̥nọtoŕ, datoŕ, kuptoŕ, kọlọtoŕ, auch boi̯eŕ und tšeŕ.

Das Wort vitriu̯on (= vitriol) zeigt ein n statt l, ebenso findet sich šene statt ș̜ele Pl. zu ș̜a.

5) Nasale. Über m siehe Labiale.

In dem Worte cununǎ, besonders in der Poesie, wird das alte r bewahrt: curunọ.

n > **d** in dem Worte smirnă > zńirdọ.

Mouilliertes ń fällt:

aĭ = anĭ, pui̯ = pun, spui̯ = spun, in tsu̥u̯ = ț̜in ist es durch Nasalierung wie in grîu gefallen.

6) Spiranten. h fällt gewöhnlich aus sowohl im Anlaut wie im Inlaut. z. B.



(h)ai̯da, (h)ai̯nǫ, (h)orǫ und u̯orǫ, dior und diu̯or = dihor, (h)ots und u̯ots, (h)ŕan, (h)inǵer, (h)odinǫ, paar = pahar.

Allgemeine Erscheinungen des Konsonantismus.

Sandhierscheinung. am plecat, aber an-dus, an-luat, und entsprechend auch añ-grešit, añ-kulkat.

ȋţĭ dau > z-dau̯, ȋn casa > ñ-kasǫ und dergl. mehr.

căcĭ erscheint als kǫz, vielleicht durch Vermittelung von kǫś, kǫž vor Stimmhaften, aber doch bleibt dann noch der Übergang von ž zu z zu erklären.

Konsonanten-Ausfall. t im Auslaut vor einem folgenden Konsonant fällt gewöhnlich aus.

z. B. altcum > alkum, tot mereu > to-mereu̯, nu pot sǫ > nu po-sǫ etc.

Dasselbe zeigt sich auch bei d in den Wörtern vrednic und pridvor, die vrenic und privor lauten.

Das Wort sfîrşit erscheint fast nur unter der Form fůršit.

Dieselbe Erscheinung, d. h. Abfall von s ist in dem Worte sfiit > ḱiit eingetreten.

Assimilation findet in dem Worte ńińika = nimica statt, wo das erste n sich dem folgenden ń assimiliert hat.

II. Flexion.

a. Das Substantiv.

1) Artikulation.

Das l des männlichen Artikels ist überall verschwunden, nur in der Poesie ist es dann und wann hörbar.

2) Nominativbildung.

Die meisten Wörter auf -or zeigen gewöhnlich ein mouilliertes r, so z. B. vůnǫtoŕ, kǫlǫtoŕ, datoŕ, kuptoŕ etc., so auch boi̯eŕ und tšeŕ.

Neben der Form taur eigentlich taor ist auch taore, das auch im Altrumänischen vorkommt, in Gebrauch.

Die Feminina auf -uă sind hier gar nicht zu finden, da uǫ zu o kontrahiert ist: z. B. nǫo, zuo, ḱio (= piuă) etc.

3) Pluralbildung.

Als eine regelmässige Erscheinung erwähne ich den Wegfall des ĭ nach Konsonanten nicht nur als Plural-Endung, sondern auch als Wort-Endung z. B. az, tots, kuts, frats etc.

Das Wort žok zeigt uns zwei Formen des Plurals: žokurĭ und žuǫtše; die letztere wird als Scheide-Form beim Spiel gebraucht.

Ebenso zeigt der Plural der Wörter mormunt und grǫapǫ zwei Formen: mormunturĭ und morminte, grǫape und gropḱ.

Öfter als die gewöhnlichen Pluralformen werden die Formen: tǫtunĭ, mumunĭ und frǫtsunĭ angewendet.

4. Kasusbildung.

Was die Bildung vermittels lu betrifft, so findet sie sich fast nur bei den Wörtern, die gar nicht flektiert werden können, z. B.

kasa lu ǵorǵe, lu Vǫsui etc. bei den übrigen wird lu gar nicht angewendet, wobei der Verwandtschaftsname in Verbindung mit dem Possessivum oft ganz unflektiert bleibt.

kasa: taiḱi, tǫikutsului, tatǫ-ńeu, taikǫ-ńeu, tǫtuni-ńeu, -tǫu; maiḱi, mǫikutsi, mumǫ-mẹa, maikǫ-mẹa, muni-mi, mumǫ-mi, mume-ti, muni-ta; soru-mẹa, soro-mẹa; frate-ńeu, frǫtsuni-ńeu; popi, vetšinului, Tsiḱi, Fluǫri, Pǫtrului etc.

5) Suffixbildungen.

Bemerkenswerte Suffixbildungen bieten uns folgende Wörter dar: mǫikulitsǫ, neikulitsǫ, neikutsu, brǫdutšan, drǫgostos, kutšišel, fǫtoi, feteloi, feteluškǫ auch fǫtǫrou (= Hermaphrodit), guleraš, mǫnušitsǫ, skǫunetš und muierotkǫ, leikulitsǫ. Für die Suffixbildung lasse ich hier noch eine Reihe Diminutiva der Vornamen und einige Beinamen folgen:

Gheorghe. Gheorghiță, Ghiță, Ghițică, Ghițucă, Ghĭucă, Gheorghilaș, Ghițoĭ, Jorgu. Vasile. Vǫsui, Suikǫ, Vǫsuikǫ. Neculae. Necula, Neculița, Culița, Culae, Lae, Cula, Necu-

lăiță. Radu. Răducu, Duțu, Duțicu, Răduleț, Răduț. Ioan. Ioniță, Niță, Nițică, Nuțu. Toader. Todor, Todorică, Toderică, Tudorel. Dumitru. Dumńitru, ńitru, ńitrišor, ńitrikǫ, ńitrulets. Costandin. Costache und Costaiḱe, Costăchiță. Maria. Mariuța, Marica, Țica, Ticuța, Țicîna. Paraschiva. Paraschivuța, Paraschivița, Vuța, Vuțica, Vița, Vuța, Chivuța, Chiva, Vícîna. Elena. Lința, Linuța, Lina, Lincuța, Linca, Leana, Ileana, Lințica, Lințuca. Efrosina. Frosa, Frosînica. Ecaterina. Catrinița, Trina, Trinița, Catinca, Tincuța, Tinca. Ana. Anica, Anicuța, Nușca. Marina. Marinica, Mina, Minica, Minița.

Beinamen: Bancînu, Băcĭoĭcu, Bighinusu, Bîr, Bocea, Bocîrțu, Bolodžan, Buia, Buru, Cĭucĭu, Cĭuleĭ, Dîrjan, Gabăr, Gagĭu, Chieș, Cîcitu, Cocă, Costăchioae, Cuculeț, Mănic, Motcă, Muculeț, Murnu, Mușică, Nirică, Pachichĭ, Păcică, Panț, Păpărușcă, Parmac, Pipuță, Pirna, Pleașe, Porcăneață, Ptrușlea, Reteveĭ, Vǫšoaktǫr.

b. Das Pronomen.

Personale

I Sg. N. ieu; D. ńiie; um, mi, ńi, me = mĭ + e(ste) (VII. 4), m, n; A. mine; mǫ.

Pl. N. noi; D. noo und nouo; ne; A. noi; ne.

II Sg. N. tu; D. tsuie; tsu, uts, uz, ts, z; A. tine; te.

Pl. N. voi; D. voo und vouo; vǫ; A. voi; vǫ.

III m. Sg. N. iel; D. lui; ui, i (uš, š, už, ž); A. iel; ul.

Pl. N. iei; D. lor; le; A. iei; uli.

f. Sg. N. ia; D. iei; ui, i; A. ia; o.

Pl. N. iele; D. lor; le; A. iele; le.

Demonstrativum

dieser: m. Sg. ǫsta; ǫstuia; f. asta; eštiia (esteia).

m. Pl. eštiia; ǫstora; f. estęa; ǫstora.

jener: m. Sg. ǫla und ala; ǫluia und aluia; f. aia; éiia und eleia.

m. Pl. éi̯a; ǫlora und alora; f. elẹa und ele; ǫlora und alora.

celălalt: m. Sg. ǫlǫlant; ǫlui̯lant; f. ai̯lantǫ; elei̯lante und ei̯lante.

m. Pl. ei̯lants; ǫlorlants; f. elelante; ǫlorlante.

cestălalt: m. Sg. ǫstǫlant; ǫstui̯lant; f. astǫlantǫ; estei̯lante (eštilante).

m. Pl. eštilants; (ǫstorlants) mehr la eštilants; f. estelante; (ǫstorlante) mehr la estelante.

Possessivum

m. Sg. ńeu̯, tǫu̯, (lui̯), sǫu̯.
f. Sg. mẹa, ta, (i̯ei̯), sa.
m. Pl. nostru, vostru, lor.
f. Pl. nu̯ǫstrǫ, vu̯ǫstrǫ, lor.

Indefinitum

Wenn dem Pronomen-Indefinitum tot ein Konsonant folgt, so fällt das letzte t weg. z. B.

to(t) rǫu̯, to(t) mereu̯;

wenn aber ein Vokal folgt, so verbindet sich das auslautende t mit dem nächsten Wort, so z. B.

to-tuna, to-tatu̥ta, to-taz etc.

vre-o, vr-un wird immer als v-o, v-un gebraucht. niscarĭ lautet neskai̯. fieste-care > ǩii̯ešte-kare oder ǩiteš-kare. In nimenĭ und nimenea erscheint das unbetonte e als i, so niminĭ und niminẹa; D. nimurui̯.

c. Adverbia.

airĭ = aíra, altădată = aldatǫ, altmintenea = ai̯mitéra und almintrelẹa, altcum = alkum, asemenea = ašiždera, cam = kan, cînd-va = ku̥nva, doar = dǫarǫ, mintenĭ (= indată) = mintenaš, numai = numa, nicăirĭ = nikǫiŕa, tocmaĭ = tomna, totdeauna = todẹauna.

d. Konjunktionen.

Die Konjunktion căcĭ finden wir oft durch die Form kǫz vertreten; sau̯ durch au̯ in fragender Stellung.

e. Präpositionen.

pu̥nt-o finden wir gewöhnlich für printr-o z. B. pu̥nt-o vreme ka asta; ebenso dupǫ statt de pe (de pǫ) z. B. depǫ masǫ = vom Tische. (Weigand: Samosch und Theiß Dialekte, Glossar, du-pu̥ñgǫ = de pe lîngă) durch Einfluß von Labialen.

pentru-că ist durch kǫtše ersetzt z. B. kǫtše n-am vrut = pentru-că n-am vrut, also wäre darin die altrum. Form căce bewahrt.

f. Das Verbum.

Im allgemeinen ist zu bemerken, daß die III. Pers. Sg. gleich der III. Pers. Pl. ist, so z. B. el vede und ei̯ vede, el au̯ vǫst = eĭ au vǫst.

Mouillierte Formen sind die üblichen vǫz = vǫd, potš und pots, sai̯ = sariu, yiu = vin etc. utšig und utšiz, tsu̥u̯ = ţin.

Auffallend ist die Form lupḱ statt lupţĭ, welche am meisten im Gebrauch ist.

I. Konjugation

Sg.	apropḱi	spari	i̯au̯
	apropḱi	spari	i̯ai̯
	apropḱii̯e	sparii̯e	i̯a
Pl.	apropḱii̯em	spǫrii̯em	lom
	apropḱii̯ats	spǫrii̯ats	lu̯ǫts
	apropḱii̯e	sparii̯e	i̯a

II. Konjugation.

Sg.	pots, potš	šez	vǫz
	pots	šez	vez
	pu̯ǫte	šade	vede

Pl.	putem	šedem	vedem
	putets	šedets	vedets
	pụọte	šade	vede

III. Konjugation.

Sg.	trimets	mọ duk und mọk	dešḱiz
	trimets	te dutš und tetš	dešḱiz
	trimete	sọ dutše und sọtše	dešḱide
Pl.	trimetem	ne dutšem und netšem	dešḱidem
	trimetets	vọ dutšets und vọtšets	dešḱidets
	trimete	sọ dutše und sọtše	dešḱide

IV. Konjugation.

Sg.	sai̯	i̯iu̯ = vin
	sai̯	i̯i, i
	sare	i̯ine, ine
Pl.	sọrim	venim
	sọrits	venits
	sare	i̯ine, ine

Verba auf esk.

Sg.	vorǵesk	loi̯esk = lovesk	gọsọsk
	vorǵešt'	loi̯ešt'	gọsọšt'
	vorǵešte	loi̯ešte	gọsọšte
Pl.	vorǵim	loím	gọsụm
	vorǵits	loíts	gọsụts
	vorǵešte	loi̯ešte	gọsọšte

Imperfektum. Statt mọ dutšam findet man fast ausschließlich die verkürzte Form mọ-tšam, te-tšai̯, sọ-tša, ne-tšam, vọ-tšats, sọ-tša. cf. Weigand, Olympowalachen p. 101.

Perfektum. Die Verba aduc, caz, ḱerz, gọsọsk, šez, (v)iu̯, vọz, zeigen meist die verkürzten Formen: am as (= adus), kọst (= căzut), ḱért (= perdut), gọst (= găsit), šest (= șezut), vint (= venit), vọst (= văzut) wozu am auch an, ai̯, au̯, am auch an, ats, au̯ gestellt wird.

Futurum. Sg. I oi̯, II ei̯, ii̯, ǫi̯, u̯i̯, III o, ǫa, uǫ, au̯ [gundeam kǫ le-au̯ (el) adutše].

Pl. I om, II ets, III o, ǫa, u̯ǫ, au̯.

Der Imperativ kennt neben der Form adu auch die verkürzte Form a, z. B. a-o-tsur-de apǫ = adu o țiră de apă. iaino = ia vino. ƙiu̯a aus fi + ua hat die Bedeutung von ajungătĭ z. B. ajungă-țĭ odată = ƙiu̯a oder ƙitsu̯ǫ.

a fi Präs. Sg. sunt und sun wenn ein Kons. folgt. i̯ešt', i̯este.

Pl. suntem, suntets, sunt.

Konj. ƙiu̯, ƙi, ƙii̯e, ƙim, ƙits, ƙii̯e.

Allgemeine Charakteristik des Dialektes.

Im allgemeinen weicht der Dialekt der Schkejer nur wenig von dem der umwohnenden Rumänen oder denen des Oltthals ab, was ja auch ganz selbstverständlich ist, aber doch finden sich einige Punkte, die allein bei den Schkejern zu Hause sind, und selbst bei den anderen Rumänen in Kronstadt selbst nicht vorkommen. Hierher gehört:

I. Diphthongierung von o im Inlaut fu̯ok = foc.

II. Attraktion von i aus ƙ: u̯oi̯ƙ = ochĭ, pǫrei̯ƙe = păreche etc.

III. Vollständiger Abfall des Spirans h, auch kein Vorkommen von Aspiration, die sich doch sonst fast überall findet, wie man aus Weigands Forschungen ersehen kann: hrană > rană, hoț > oț etc. ebensowenig ein ʿaripǫ, ʿǫsta oder ʿǫla etc. Abfall des Spiranten h zeigt auch das makedonische Bulgarisch, doch will ich nicht darauf Gewicht legen, das kann Zufall sein.

IV. Synkope, Ausfall von ganzen Silben findet sich in solchem Umfange wie bei den Schkejern nicht mehr auf dakorumänischem Gebiete. gǫst = găsit, vint = venit etc. oder jumate statt jumătate kommt ja auch sonst häufig genug vor,

allein eine derartige Zusammenziehung der Formen wie bei uns, ist sonst unbekannt, und wird uns ja auch oft genug vorgeworfen. Bei den Olympo-Walachen findet sich auch eine Zusammenziehung von nǫ dutsem zu ne-tsem, aber me duk wird nie zu mek; es wäre im höchsten Grade lächerlich, wollte man aus solch einer einzelnen zufälligen Übereinstimmung einen näheren Zusammenhang mit den Olympo-Walachen konstruieren.

V. Auch kann man auf ao statt au hinweisen, das sich auch vereinzelt anderwärts findet, aber es ist nicht so durchgeführt wie bei uns; aod, láod, fáor etc.

VI. Sehr auffallend ist Schwund von y, i̯ aus v, vin > in, vițel > itsǫl etc., das sich kaum anderwärts finden dürfte; während ʻin, ʻitsel vereinzelt an der schwarzen Körösch vorkommt.

VII. Das Uberziehen des konsonantischen Auslautes zur folgenden Silbe z. B. u-nac = un ac, to-tuna = tot una.

Dann sind noch auffallende Einzelheiten anzuführen:

a) Erweichung s. p. 40 Gutturale.

b) logornǫ = logodnă; źnirdǫ = smirnă; vitriu̯on = vitriol; šene = ş̦ele.

c) vrenic = vrednic; privor = pridvor.

Die übrigen wie:

u > o: on, koles etc.,

Verwandlung der Labialreihe in die Palatalreihe:

ḱitǫ = pită, ḱele = piele, ńic = mic etc.

sind so verbreitet, daß man nichts besonderes daraus schließen kann.

Jedenfalls geht aus dem Dialekte mit Sicherheit hervor, daß die Bewohner von Schkej einfach aus den rumänischen Nachbargemeinden oder auch weiterher aus Siebenbürgen eingewanderte Rumänen n i c h t sein können. Nachdem ich dieses festgestellt habe, werde ich mich weiter unten hierauf beziehen, ohne das Detail des sprachlichen Teiles noch einmal anzuführen.

Der Ursprung der Schkejer.

Was die Frage des Ursprungs der Schkejer betrifft, so existieren zwei Meinungen; die eine spricht sich für ihre slavische, die andere für ihre rumänische Herkunft aus.

Unter denjenigen, welche ihre slavische Abstammung behaupten, ist auch Dr. Mileticĭ, welcher mit seiner im XIII B. des bulg. Sbornik veröffentlichten Arbeit: „Нови влахо-българскии грамоти отъ Брашовъ“ 3—153 diese Frage ganz gelöst zu haben glaubt.

Wir wollen sehen, wie er zu dieser Behauptung gekommen ist.

Nachdem er zuerst Rumänien besucht hatte, entschloß er sich auch einige Städte in Siebenbürgen aufzusuchen, wo er wegen der Handelsverhältnisse dieser Städte mit Rumänien, viele wertvolle Urkunden zu finden hoffte, und er fand auch im Sommer des Jahres 1895, als er in Kronstadt war, in dem städtischen Archiv viele slavische Urkunden von nicht geringer Bedeutung, auf Grund deren er seine in diesem Buche niedergelegten Schlußfolgerungen gezogen hat. — Indem aber die Frage der Schkejer für ihn der Hauptgrund war, der ihn veranlaßte, Kronstadt zu besuchen, wie er sich in seiner Arbeit ausdrückt, so hielt er es für nötig, auch das Archiv der Kirche St. Nicolaus zu studieren, das auch eine Menge wertvoller Handschriften besitzt. Hier hat er eine wichtige Handschrift gefunden, auf Grund deren er seine Meinung über die Frage der Entwickelung dieser Vorstadt ausgesprochen hat.

Da mir alles, was Dr. Mileticĭ in Sbornik sagt, aus einem von einem Kollegen bulgarischen Ursprungs, Mitgliede des rumänischen Seminars, St. S. Kalpaktschieff gemachten Auszuge, sowie auch aus der Recension des Herrn Jagić im Archiv B. XIX., bekannt ist, und da für mich als Trokaren diese Frage von großer Wichtigkeit ist, besonders weil auch ich in dieser Monographie diese Frage zu behandeln habe,

habe ich mich bemüht, mich von der Richtigkeit seiner Angaben zu überzeugen. Da die Handschrift*) noch im Besitz unserer Kirche ist, war es mir sehr leicht, sie mir zu verschaffen, und nun, nachdem ich sie durchstudiert habe, muß ich leider bekennen, daß seine Behauptungen durchaus nicht immer richtig sind.

Wir wollen seine Behauptungen der Reihe nach betrachten.

1) Er sagt: — indem er von der Chronik spricht — „Hier wurde eine Handschrift über die Geschichte der Kirche St. Nicolaus, die bis jetzt unbekannt war, gefunden."

Die Unrichtigkeit dieser Behauptung beweist uns die Broschüre: „Șchiță din Istoria Brașovoluĭ cu specială considerare la Românĭ" von Dr. Nicolau Popŭ, erschienen in Kronstadt 1883, eine Abhandlung, die bei Gelegenheit einer Generalversammlung der „Asociațiunea Transilvană" in demselben Jahre in Kronstadt vorgelesen wurde, und die ebenfalls auf obiger Chronik beruht. — (Sie hat wahrscheinlich auch der sächsische Geschichtsschreiber Joh. Tartler, noch im Jahre 1741, bei der Abfassung einer Geschichte der Stadt Kronstadt benutzt.) — Sie ist eine Handschrift des Erzpriesters Radu Témpé, die wie aus den ersten Seiten ersichtlich ist, im Jahre 1878 vom jetzigen Erzpriester Joan Petric der Kirche geschenkt worden ist.

2) „Diese Handschrift — sagt er weiter — wurde im Jahre 1742 mit rumänischer Kursiv-Schrift geschrieben, und besteht aus 100 Blättern. Aus dem Inhalt dieser Geschichte wird ersichtlich, daß sie auf einem alten schon verloren gegangenen Original beruht."

Das Jahr, das er angiebt, ist das letzte Datum der Chronik, welche folgendermaßen schließt: „1742 Mai 23. stringându-să orășaniĭ și făcând sobor, au așezat pă părintele Eustathie Gridovicĭ protopop, în locul celuĭ pristăvit, și s-au hirotonit la Carloveț de fericitul patriarh:

*) Ich habe unterdessen diese Chronik publiziert unter dem Titel: Istoriĭa beséreceĭ Schéilor Brașovuluĭ (Manuscript dela Radu Témpé), Brașov 1899.

Nach dieser Stelle finden sich zwei Punkte, und die Spur der weggerissenen Blätter ist sehr leicht zu bemerken, ein Beweis, daß diese Handschrift noch andere die Geschichte der Kirche St. Nicolaus betreffende Daten enthalten hat. Dr. Mileticis Jahresangabe ist also falsch.

Ein starker Beweis für die Richtigkeit meiner Meinung ist außerdem die Thatsache, daß jemand auf dem zweiten der unbeschriebenen Blätter der Chronik versucht hat, die Daten betreffend die Gründung und Erneuerungen dieser Kirche, nach dem Text der Chronik zusammenzustellen, und das letzte Datum ist hier das Jahr 1765, wo die neue Kapelle errichtet wurde, wonach, wie man sieht, der Betreffende die Absicht gehabt hat noch andere Daten hinzuzufügen.

Meiner Ansicht nach ist diese Chronik ein Versuch des Pfarrers Radu Témpé — erst Lehrer, nachher Priester und endlich Erzpriester an der Kirche St. Nicolaus, gestorben 1742 — eine Geschichte der Kirche zu schreiben, der er diente, und zwar auf Grund der in dem Kirchenarchiv befindlichen Urkunden, welche er vor 1742 angefangen hat, und woran er längere Zeit geschrieben hat, und welche nach seinem Tode, — wie aus den letzten Daten ersichtlich wird — Radu Duma fortgesetzt hat, dessen Handschrift mir aus anderen seiner Schriften bekannt ist.

Sie ist keine Übersetzung, sondern scheint das Original selbst zu sein, was nicht nur die unbeschriebenen Blätter zeigen, auf welche der Verfasser wahrscheinlich später andere Daten nachtragen wollte, sondern auch der Umstand, daß dort, wo der Verfasser sich auf andere Stellen beruft, die Zahl der Seiten fehlt, ein Beweis, daß er während der Abfassung keine Zeit hatte, die Handschriften durchzublättern, um die Seitenzahlen mit der gleichförmigen Stelle anzugeben.

Für die Meinung — daß die Chronik ein Original und keine Übersetzung ist — spricht auch der Umstand, daß sie die einzige größere Chronik zu sein scheint.

Die Meinung Mileticis, daß die Chronik eine Übersetzung sei, scheint mir dadurch veranlaßt zu sein, daß einige Ab-

schriften von Schenkungsurkunden einiger Herrscher aus Rumänien, sowie die Verordnungen einiger Bischöfe und die Erklärungen einiger Priester dieser Kirche in treuer Abschrift der Chronik beigefügt sind.

3) Weiter sagt er: „Die Genealogie der bulgarischen Pfarrer wird hier ausführlich behandelt, indem sie mit einem gewissen Pfarrer Peter beginnt."

Wo Dr. Mileticĭ diese Angabe hergenommen hat, das bleibt für mich ein Rätsel, denn nirgends ist in der Chronik von bulgarischen Priestern die Rede.

4) Das merkwürdigste an den Behauptungen des Dr. Mileticĭ liegt in der folgenden Stelle: „Und indem der unbekannte Verfasser der Chronik davon spricht, vertauscht er die kyrillische Schrift mit der lateinischen und wechselt die rumänische Sprache mit einer gemischten kyrillisch-bulgarischen Sprache, ohne den Leser darauf vorzubereiten. Dieser Punkt der Chronik ist wichtig, da der Verfasser zugesteht, daß er ein Bulgare ist, indem er sich und seine Landsleute aus dem Stadtviertel Bulgare nennt. Diese Stelle ist das einzige bezüglich ihrer Nationalität uns von den Bulgaren in Braşov hinterlassene Zeugnis."

Da wir nun den wirklichen Verfasser dieser Chronik kennen, fällt die Behauptung des Dr. Mileticĭ weg, und da wir wissen, daß die Schreiber des vorigen Jahrhunderts den Gebrauch hatten, bulgarische Wörter und Stellen in ihre Schriften einzuschieben und sich sogar bulgarisch zu unterschreiben, so fällt auch der Umstand, auf den Dr. Mileticĭ soviel Gewicht gelegt hat; denn es wäre auch thöricht diese sieben nach mehr als 300 Jahren (seitdem die Bulgaren nach Kronstadt gekommen waren) geschriebenen Zeilen als einen Beweis für die slavische Abstammung der Schkejer anführen zu wollen.

5) Endlich behauptet Dr. Mileticĭ noch, daß die bulgarische Sprache erst im Laufe des XVIII. Jahrhunderts ganz durch die rumänische Sprache verdrängt worden sei.

Gegen diese Behauptung sprechen eine Menge Umstände,

die ich erwähnen werde, wenn ich zu zeigen versuche, in wie weit jene beiden Meinungen, die den Ursprung der Trokaren betreffen, wahr sind oder nicht.

6) Ich erwähne hier noch das unrichtige Jahr 1500, in welches Herr Mileticĭ die Gründung der Kirche St. Nicolaus in Braşov setzt, denn dieser Umstand zeigt auch, wie leicht er es mit der Behandlung dieser Frage nimmt. Die von ihm benutzte Chronik nämlich sagt schon auf der zweiten Seite: „1495. 7003. din venirĕ Bolgarilor 103, căzut-au un cuget bun spre creştiniĭ dintr-acesta loc, de mérseră la cinstitul sfat, cu mare rugăcĭune şi cu mare cinste, şi cu rugăminte dela Io Neagoe Basarab voevod din ţara muntenéscă şi ĭ-au îngăduit sfatul de au zidit şi au ridicat beséreca aceasta de peatră.“

Das Resultat der Untersuchungen des Herrn Mileticĭ läßt sich also in folgendem Satze ausdrücken: Die Vorfahren der heutigen Trokaren waren Bulgaren, und als solche haben sie sich erhalten bis in das 18. Jahrhundert, in dessen Verlaufe der Vorgang der Assimilation vor sich geht.

Ein anderer, welcher sich mit der Lösung der Frage nach dem Ursprung der Rumänen aus Schkej beschäftigt hat, ist Dr. Nikolau Popŭ, der seine Meinung in der oben erwähnten Broschüre mit dem Titel: Şchiţă din Istoria Braşovuluĭ cu specială considerare la Romîni“, geäußert hat.

Dieser, auf Urkunden gestützt, versucht die Unwahrheit der Meinung derer, welche aus dem Namen der Vorstadt Schkej und der Benennung Bulgaren, die Schlußfolgerung machen, daß die Vorfahren der Rumänen aus Schkej direkte Nachkommen der Bulgaren seien, nachzuweisen. Dieser Schlußfolgerung, wie er sagt, fehlt es an historischen Gründen und sie steht mit der Wahrheit, wie aus dem folgenden ersichtlich wird, im Widerspruch.

Hier führe ich einige Stellen aus diesem Büchlein an, aus welchen sich erweisen soll, daß die ersten Bewohner der Vorstadt Schkej Rumänen und keine Bulgaren waren. So z. B. auf Seite 18 finden wir folgendes: „Seit der Zeit

Peters und Asans, waren im Reiche der Asanen die vorherrschenden Völker die Bulgaren und Rumänen. „Imperium Bulgarorum et Valachorum" war der offizielle Name dieses Reiches, wie es aus einer Menge Urkunden, unter anderen auch aus den Briefen der Päpste Inocenz III. und Gregor IX., bewiesen werden kann. Der Name des bulgarischen Reiches kam in XIII.—XIV. Jahrhundert, teils zur Abkürzung des Namens, welchen das Reich jenseits der Donau trug, teils um sich von den Rumänen, welche seit dem XIII. Jahrhundert ihren eigenen Staat diesseits der Donau mit dem Namen Valachia hatten, zu unterscheiden, immer mehr und mehr in Gebrauch. So geschah es, daß der Name Bulgare einen mehr geographischen, als ethnographischen Sinn bekam, und infolge dessen die Bewohner, welche von der anderen Seite der Donau herkamen, Bulgaren genannt wurden, aus demselben Grund, wie die Rumänen aus dem Königreich Rumänien auch heute noch die Rumänen aus Siebenbürgen „Ungurenĭ" nennen."

„Ferner: Später wird der Name Bulgare auch den Rumänen auf der anderen Seite der Karpaten gegeben."

Haşdeu in der „Historia critică a Romînilor" I. Lief. S. 12 indem er die Behauptung vorausschickt: „bis in die neue Zeit hinein bezeichnen uns (Rumänen aus Rumänien) die Siebenbürger manchmal mit dem Zunamen „Bulgaren", citiert den Sachsen Reichsdorfer, welcher in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts schreibt und sich über die Vorstädte Kronstadts folgendermaßen äußert: „unum incolunt Bulgari, alterum Hungari, Saxones agricolae tertium"; und nachher, nicht weiter als auf der folgenden Seite, setzt derselbe Verfasser an die Stelle der Bulgaren die Rumänen „Valachi" indem er sagt: „reliquam loci istius partem intra ipsas usque montium angustias Valachi fere occupant, hic templum habent et ei praesidendum sacrificulum."

„Wir können noch den berühmten Sachsen Eber (scriptores rerum Transilvanicarum F. I. Cibinii 1797) erwähnen. Dieser sagt S. 34: „Atque hoc vocabulo (es ist von Bulgaren die Rede) saepe nostri scriptores Valachos adpellant" und

nachher speziell über die Rumänen aus Kronstadt: „Nec fortasse abs re Coronense suburbium, Valachis habitatum, hodieque Bolgarszék appellatur.“

An einer anderen Stelle S. 25 finden wir eine Urkunde des Generals von Tige dato Hermannstadt den 20. Januar 1728, welche lautet: „Inhabitatores suburbis Valachici Coronensis ab aliquot proxime retroactis annis, dum victribus Majestatis Caesarae armis capta cisaltana Valachia angustissimo accesit, dependentiam suam in spiritualibus a reverendissimo Episcopo in eadem Valachia austriaca ordinato tenere ad instantiam praesentem in dubitatam fidem facio.“

Dies sind die Beweise, die Herr Popŭ benutzt um diejenigen zu bekämpfen, welche den slavischen Ursprung der Trokaren behaupten, und mit deren Hilfe er diesen gegenüber den rein rumänischen Ursprung der ersten Ansiedler in Schkej darzuthun versucht.

Beide Meinungen sind, soviel ich aus meiner Untersuchung ersehe, nicht richtig. Die erste kommt der Wahrheit noch am nächsten, insofern sie nämlich behauptet, daß die Maurer, die bei Gelegenheit der Gründung der Schwarzen-Kirche nach Kronstadt gekommen sind, Bulgaren waren; insofern sie aber behauptet, daß das bulgarische Element sich bis in das 18. Jahrhundert erhalten habe, steht sie mit der Wahrheit in Widerspruch.

Alle Chroniken, sowohl die rumänischen, als auch die fremden stimmen darin überein, daß die Maurer Bulgaren waren, z. B. beginnt die obenerwähnte rumänische Chronik folgendermaßen: „Anul 1392. 6900. au venit Bolgariĭ întracesta loc, care să zice Bolgarszek.“

Weiter sagt auch der sächsische Geschichtsschreiber Thomas Tartler, auf den Mileticĭ sich beruft, in seiner Geschichte B. II. S. 525: „Auf diese Veranlassung (d. h. den Bau der Schwarzen-Kirche) kamen aus Bulgarien, die von uns noch sogenannten Belger herzu, welche teils wegen der Langwierigkeit des Kirchenbaues, teils wegen damaliger hier sehr wohlfeilen Zeit sich gefallen ließen, an diesem Orte, welchen

wir noch die Belgerey nennen, mit Vergünstigung des Löblichen Magistrates sich wohnhaft niederzulassen. Das ist der erste Anfang dieser Vorstadt, welche durch nach und nach sich auch dahin gezogenen Sachsen ist erweitert worden."

Diese klaren und bestimmten Angaben können weder erfunden sein, noch auf einem Mißverständnisse beruhen, sondern müssen eine sichere Thatsache zur Grundlage haben.

Was uns ferner berechtigt dies zu glauben, ist die Thatsache, daß in einer Urkunde, die ich in den Publikationen der rumänischen Akademie B. II. Th. II. Nr. 708. S. 229 aus dem Jahre 1474 gefunden habe, der Bulgaren in Kronstadt Erwähnung geschieht. Dort steht, daß Papst Sixtus IV die Sündenvergebung allen denjenigen bewilligt, welche zu der Erbauung der Kirche der Jungfrau Maria in Kronstadt beitragen werden, einer berühmten Stadt, gelegen an den Grenzen des Christentums und nahe dem Gebiete der Ungläubigen aus dem rumänischen Lande, und in welcher eine Menge Rumänen, Armenier, Bulgaren und Griechen wohnen.

Es liegt kein Zweifel vor, daß diese Bulgaren die Nachfolger derjenigen sind, die 82 Jahre vorher nach Kronstadt gekommen sind, und mit Einwilligung des Löbl. Magistrats sich an der Stelle niedergelassen haben, die sie Schkej nannten.

Selbst wenn wir die Urkunde des Papstes Sixtus IV. nicht zur Hand hätten, berechtigte uns die Thatsache, daß zu dieser Zeit in Siebenbürgen an verschiedenen Orten Bulgaren sich niedergelassen haben, zu glauben, daß auch diese nach Kronstadt gekommenen Maurer, die auch in den Chroniken als Bulgaren bezeichnet sind, wirkliche Bulgaren waren.

Es ist also jeder Versuch vergeblich — wenn man nur diese Thatsache kennt — darzuthun, daß die Bezeichnung Bulgaren gleichbedeutend ist mit der Bezeichnung Rumänen, wie könnte sonst auch in der Urkunde Sixtus IV. von Bulgaren neben Rumänen die Rede sein, und es ist Unrecht von Seiten mancher Rumänen an der Meinung fest zu halten, daß die ersten Ansiedler in Schkej Rumänen gewesen seien.

Die bulgarischen Maurer haben sich, wie uns der Chronist

berichtet, mit der Einwilligung des Löbl. Magistrats im oberen Stadtteil niedergelassen, und so zum ersten Mal diesen Teil bevölkert. Erst mit der Zeit haben sich außer ihnen auch Sachsen und besonders Rumänen hier angesiedelt.

Das bulgarische Element, das keinen anderen Zuwachs als den durch natürliche Vermehrung hatte, konnte sich natürlich gegenüber dem ständig eindringenden rumänischen Elemente in seiner Nationalität nicht auf die Dauer behaupten.

Wie man aus der oben erwähnten Urkunde ersieht, hat das rumänische Element schon im Jahre 1474, d. h. 82 Jahre nach der Ankunft der Bulgaren, so sehr zugenommen, daß es unter den fremden, nur geduldeten Einwohnern von Kronstadt die erste Stelle einnimmt, während die Bulgaren erst an dritter Stelle erscheinen.

Allmählich wird das rumänische Element in Schkej so stark, daß die Vorstadt die Bezeichnung „Walachisch“ bekommt.

Im Jahre 1559 wird in die Stadtmauer in der Richtung nach Schkej, ein Thor eingemauert, welches den Namen „walachisches Thor“ erhält.

Etliche Jahre später (1603) läßt der Notarius Mechel Weiß an der Stadtmauer gegen Schkej folgende, schon oben erwähnte Inschrift anbringen: „Barbara Progenies dum nos vicina Valachus .... item: Als uns das wilde Volk der tölpischen Wallachen ....“

Außer diesen Beweisen, welche für die Zunahme des rumänischen Elementes sprechen, können wir auch noch die Thatsache erwähnen, daß die Rumänen aus Schkej im Jahre 1495 die Gunst des Herrschers von Muntenien erwerben, welcher ihnen eine steinerne Kirche erbauen läßt.

Im Jahre 1550 wird in Kronstadt der lutherische Katechismus in rumänischer Sprache gedruckt, indem die Sachsen dadurch die Rumänen für ihre Kirche gewinnen wollten.

Dann in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts werden in Kronstadt noch eine Menge Übersetzungen gedruckt und zwar lediglich für die Rumänen, nicht für die Bulgaren.

Alle diese Thatsachen stehen in direktem Widerspruch mit der Behauptung Dr. Mileticis und lassen die Annahme nicht zu, daß das slavische Element sich länger als bis höchstens in das XVI. Jahrhundert hinein erhalten hat.

Außer diesen historischen Argumenten, welche allein schon genügen würden zum Beweise der oben erwähnten Behauptung der bulgarischen Niederlassung in Schkej, kann man noch andere anführen, welche nicht weniger beweiskräftig sind.

So werden wir, wenn wir die Sprache der Trokaren betrachten, welche eine Anzahl Besonderheiten darbietet, zu dem Schlusse kommen, daß das rumänische Element die Beimischung eines fremden Elementes erfahren hat.

Es ist richtig, daß wir viele von den Eigentümlichkeiten, die wir bei den Trokaren finden, auch bei anderen Rumänen antreffen, aber ich habe bereits weiter oben eine Reihe von Erscheinungen angeführt, die nur bei den Trokaren zu finden sind. Und ich weiß nicht, wie man diese Besonderheiten in der Sprache anders erklären will, wenn man nicht die Beeinflussung von Seiten eines fremden und zwar bulgarischen Elementes annimmt.

Was die Gewohnheiten, die Tracht und den Aberglauben betrifft, so sind sie nur insofern in Betracht zu ziehen, als man mit Sicherheit sagen kann, daß sie das Eigentum nur eines einzigen Volkes sind; sobald sie aber auch bei einem anderen Volke zu finden sind, können sie nicht in Betracht kommen.

In der letzten Zeit ist der Versuch gemacht worden, die Trokaren mit den Farscherioten in Verbindung zu bringen, indem dabei unter anderen auch die Bezeichnung Cătun (bei uns coton) zu Hilfe genommen ist. Das könnte man wohl in dem Falle thun, wenn diese Bezeichnung nur das Eigentum der Farscherioten und Trokaren wäre; da dieses Wort sich aber auch bei den Bulgaren, Albanesen und bei allen Rumänen findet, so kann man gar nichts daraus beweisen.

Wir haben aber in Schkej andere Ortsbezeichnungen, welche der rumänischen Sprache fremd zu sein scheinen, und

welche man in Betracht ziehen könnte bei der Frage nach der Abstammung dieser Rumänen. So haben wir unter anderen Benennungen wie zum Beispiel Gorița bulg. Wäldchen und Văgleniște aus bulg. văglen = Kohle, also Kohlenort, was durchaus nicht für den rein rumänischen Ursprung der Trokaren spricht, sondern die Worte der Chronisten von der bulg. Ansiedelung nur bestätigt.

Außerdem blieb auch der Name Schkej selbst unerklärt von allen denjenigen, die den Aufzeichnungen der Chronisten keinen Glauben schenken wollen, denn mit Şcheĭ bezeichnet der Rumäne den Bulgaren, wie ja auch das Wort etymologisch auf slavus beruht. Wie sollten also, wenn von Anfang an dort Rumänen gewohnt hätten, diese auf die Idee gekommen sein, sich selbst Slaven zu nennen? Und entsprechend haben ja auch die Sachsen diesem Viertel den Namen Belgerei, und die Ungarn den Namen Bolgárszék gegeben.

Was endlich den Typus der Trokaren betrifft, so kann man auch nicht behaupten, daß bei ihnen ausschließlich der rumänische Typus herrschte oder vorherrschend wäre. Man sieht neben dem rumänischen und bulgarischen Typus vor allem Mischtypen.

Texte.

I.

frunzulitsǫ ĕ-o lalẹa,
ku̥nd i̯eram ŭ̥-vremẹa mẹa,
zburam ka o pǫsǫrẹa,
ši nimiń nu mǫ štii̯a,
ši zburam din krakǫ-ñ-krakǫ,
n-avẹa nimiń tše sǫ̃-fakǫ,
numa-ũ- u̯ots de vu̥nǫtoŕ
smulse trẹi̯ ḱire de pǫr,
ši-n fǫku di̯-un lǫntsišor,

ši mǫ legǫ de ḱitšor,
ka sǫ nu mai̯ potš sǫ zbor,
mǫ bǫgǫ ši-n kolivii̯e,
mai̯ mult mu̯ǫ̯rtǫ deku̥t ii̯e.

II.

lu̥ñgǫ-i̯ valęa ši adu̥ñkǫ,
i̯akǫ lupu mǫ mǫnu̥ñkǫ.
lupule, nu mǫ mu̥ñka,
pu̥n-o rǫsǫri luna,
sǫ dau̯ mu̥na ku mu̥ndra,
š-apoi̯, lupe, m-i mu̥ñka.

III.

frunzulitsǫ foi̯ de žale
i̯eu̯ de doru dumńitale,
mǫ topḱesk dupǫ ḱitšǫ̯re,
ka un muk de lumu̥nare,
ku̥nd o pui̯ u̥n ḱiotǫ̯re,
ši o bate vu̥ntu tare.
rabdǫ inimǫ ši tatš,
ka pǫmu̥ntu kare-l kaltš,
ḱi vinimǫ rǫbdǫtǫ̯are
ka pǫmu̥ntu sub ḱitšǫ̯re.
sǫrakǫ vinima męa,
arde-ñḱis, ka kandela,
ši n-o štii̯e niminęa,
arde, arde nu sǫ stu̥ndže
ši n-are gurǫ sǫ stru̥dže.
kǫ dę-ar avęa gurišǫ̯rǫ,
ar stru̥ga dę-o mǫi̯kušǫ̯rǫ.

IV.

stru̥gǫ mu̥ndra dela ru̥pǫ,
ai̯da, ǵitsǫ, de mǫnu̥ñkǫ.

nu mǫnu̥ñk, mu̥ñkarę-aš fok,
kǫ n-am mai̯ avut norok.
ai̯da, ai̯da de mǫnuñkǫ,
kǫ ts-am gǫtit pui̯ de kurkǫ,
ts-am ḱert lapte ku pǫsat
š-mǫmǫligǫ ku ḱikat.

V.

sǫratš potetšile mele,
kum krešte i̯arba pǫ i̯ele.
las-sǫ kręaskǫ sǫ-nflorę̆askǫ,
numa mu̥ndra sǫ-n-trǫi̯askǫ,
sǫ-n-trǫi̯askǫ mu̥ndra męa,
kare m-am i̯ubit ku i̯a
din kopḱilǫrii̯a męa.
vibovnikǫ, vibovnikǫ,
pu̯ǫrtǫ-te ši ḱi voi̯nikǫ,
ši i̯ubešte fǫr-de frikǫ.
vibovnikǫ ka a mẹa,
nu i̯e ku̥t tsu̥ne lumẹa,
ba mai̯ su̥nt ši ba mai̯ i̯este,
ba mai̯ su̥nt doo neveste,
numa nu sǫ povestešte.

VI.

verde frunzǫ lilii̯ak,
am i̯ubit un ǵet bǫi̯at,
nitš mustatsa nu i̯-au̯ dat,
numa bun de sǫrutat,
ii̯ avęa nei̯kǫ pǫkat,
m-ai̯ i̯ubit ši m-ai̯ lǫsat,
ku trupšoru-mpovǫrat,
ši tę-o bate, nei̯kǫ bate,
dragostęa dela amante.
verde frunzǫ de bužor,

nei̯kutsule puišor,
nu trimetę-atu̥ta dor,
ši pǫ stele ši pǫ nor,
vino Dumni̯ata ku i̯el,
sǫ-ts pai̯e mai̯ ušurel.
verde fu̯ǫi̯e sǫltšiu̯ǫrǫ,
tradže mu̥ndro din viu̯ǫrǫ,
k-am un fok la vinimi̯ǫrǫ,
de nu-l potolešte-o tsarǫ,
numa mu̥ndra mẹa-ntr-o sarǫ.
verde fu̯ǫi̯e mǫr uskat,
tǫtǫ nu̯ǫptẹa-m tremurat,
la o krutše de ferẹastrǫ,
pentr-o dragǫ de nevastǫ,
ba am ši u̥ngenuñk'at,
ši gurǫ tot nu ń-au̯ dat.
sara bunǫ lei̯kulitsǫ,
ši-ts multsǫńim de guritsǫ.
sara bunǫ nei̯k-al ńeu̯,
stai̯ dragǫ sǫ viu̯ ši i̯eu̯.
las nei̯kǫ numai̯ veni,
kǫ tš-au̯ fost nitš n-au̯ mai̯ k'i,
s-au̯ trekut amar de noi̯,
a ne i̯ubi amu̥ndoi̯,
s-au̯ trekut amar de tine,
a te mai̯ i̯ubi ku mine.
verde fu̯ǫi̯e, fu̯ǫi̯e arsǫ,
dela pop-a trei̯a kasǫ,
i̯eu̯ am i̯ubit o nevastǫ,
dumnezǫu̯ s-o ńilui̯askǫ,
ku ok'u mǫ k'amǫ-ñ-kasǫ,
ai̯da nei̯kutsule-ñ-kasǫ,
k-afarǫ plǫo de varsǫ,
ai̯ dragǫ sǫ ne i̯ubim,
numa amu̥ndoi̯ sǫ štim,
de mai̯kǫ-ta ne ferim,

mai̯kǫ-ta-i̯ mui̯ere rę̨a,
nu te lasǫ-n voi̯a ta,
sǫ i̯ubešt′ pǫ tšine-i̯ vrę̨a,
ši pǫ tšine ts-o plǫtša.

VII.

frunzulitsǫ de božor,
tše vi, dragǫ, tu̥rzior,
or de mine nu tsǫ dor?
ba m-e dor, mu̥ndro, ši žale
nu pot tretše, valę̨a-i̯ mare,
nitš pǫ punte, nitš kǫlare,
kǫz valę̨a-i̯ ku bolovań,
nu pots tretše nitš ku kai̯,
kǫz valę̨a-i̯ ku ḱetritšele,
nu pots tretše de gur-rele,
kǫz kurelele mǫ stru̥ndže,
ši mu̥ndrutsele mǫ plu̥ndže,
š-ar plu̥ndze š-ele bǫtru̥ne,
da l-este numa rušine.
fru̥nzulitsǫ de urmuz,
ku̥te fete-n bratsę-am stru̥ns,
tu̯ǫte dupǫ minę-au plu̥ns,
de tę-oi̯ stru̥ndže ši pǫ tine
ši tu-i̯ plu̥ndže dupǫ mine.
drag-asar tę-am ašteptat,
to-ku fok ši ku lumńinǫ,
ši ku dor dela vinimǫ,
dak-ā̃-vǫst kǫ nu mai̯ i (= viĭ)
i̯eu̯ an-lu̯at-o š-am plekat,
ši m-an-dus ši m-añ-kulkat,
peste nu̯ǫpte te-am isat,
ka ku̥nd te-aš ḱi sǫrutat.

VIII.

verde fu̯ǫi̯e mǫr mustos,
te kunosk mu̥ndro pǫ mers,
pǫ mersu ḱitšǫrelor,
ši pǫ portu pu̯ǫlelor,
kǫ le ports albe spǫlate,
mults voi̯nitš badž u̥n pǫkate,
astǫz, mu̥i̯ne sau̯ poi̯mu̥i̯ne,
mǫ badž dragǫ ši pǫ mine.
verde fu̯ǫi̯e mǫr kretsǫsk,
i̯eu̯ to-stau̯ ši mǫ gu̥ndesk,
pǫ tše kale sǫ pornesk,
pu̥i̯nẹa sǫ ń-o gonisǫsk,
kopilaši sǫ ńi-i̯ kresk,
kopu̥ršeu̯ din patru sku̥nduŕ,
nu mǫ bǫga mu̥ndro-ñ-gu̥nduŕ.
verde fu̯ǫi̯e de nǫut,
rǫu̯ u̥m pare tš-am fǫkut,
am dat dragostẹa-mprumut,
š-akum stau̯ i̯eu ši mǫ ui̯t,
ši mǫ ui̯t undẹ-am i̯ubit,
k-au̯ rǫmas loku pu̥rlit,
ši pǫmu̥ntu dogorit.
frunzulitsǫ trei̯ foi̯ late,
departe mu̥ndro, departe,
doo dẹaluŕ ne desparte,
doo dẹaluŕ š-o pǫdure,
š-o kale de v-o trei̯ zu̥le.

IX.

du-te nei̯kǫ, duku-ts doru,
kǫz tu ń-ai̯ sǫkat trupšoru,
u̥n grǫdina ku božoru.
du-te nei̯kǫ, duku-ts ńila,
kǫz tu ń-ai̯ sǫkat vinima,

u̥n grǫdina ku zamvila.
du-te nẹi̯kǫ ši sǫ-m vi,
kolẹa-ntre su̥nte Mǫri,
ku̥nd i̯e pu̯ǫma-ku̯ǫptǫ-n vi,
ši struguri de k o l e s,
sǫ-m vi nẹi̯kǫ sǫ mǫ vez,
sǫ mǫ vez kum am rǫmas,
ka un pom pu̥rlit ši ars.
du-te nẹi̯kǫ ši te-ntu̯ǫrtše,
ši-z-mai̯ fǫ v-o kale-nku̯ǫtše,
de vez mu̥ndra tše-z-mai̯ fatše,
kǫ s-au̯ pus la pat de zatše,
da nu zatše de v-o bu̯ǫlǫ,
da u̥n zatše de m a r ǵ ǫ a l ǫ.

X.

Kolindǫ.

sus u̥n pu̯ǫrta rai̯ului̯,
i̯estẹ-o masǫ mare-ntinsǫ,
dar la masǫ tšine šade?
šade bunul Dumnezǫu̯
ši Iu̯an sfu̥ntu Iu̯an.
ši-n žudekǫ pǫ Adam:
i̯eš, Adam, afar-din rai̯,
dakǫ-n rai̯ nu ts-au̯ plǫkut,
de ńirosu florilor,
de glasu ũ̥džerilor,
de i̯ e r s u pǫsǫrilor.
i̯artǫ, Dǫmne, k-an grešit,
k-an grešit š-am adurńit
supt-un pom mare-nflorit,
šarpele m-au̯ amǫdžit.
busu̥i̯ok verde pǫ masǫ,
rǫmu̥i̯ Tsiko sǫnǫtu̯ǫsǫ,
kum i̯ešt́ dalbǫ ši frumu̥ǫsǫ,

din u̯oi̯ǩ negri mu̥ñgǫi̯ǫsǫ.
floritšikǫ din fu̥natse
ši ku Nitsǫ stru̥nš ũ̥n bratse,
k-amu̥ndoi̯ su̥nt doi̯ frumoš,
sǫ rǫmu̥i̯e sǫnǫtoš.

XI.

Kolindǫ.

oi̯ roi̯ roi̯ tšel pešte din mare,
mare ši mai̯ mare.
oi̯ roi̯ roi̯ Tsika tu̥nǫra,
grǫdinǫ-š fǫtša.
oi̯ roi̯ roi̯ floŕ u̥š sǫmu̥na,
oi̯ roi̯ roi̯ floŕ de tu̥ǫ̯te floŕ,
mai̯ mult bosiok,
kǫ-i̯ mai̯ ku ńiros,
ši mai̯ drǫgostos.
oi̯ roi̯ roi̯ tšel pešte din mare,
din mare i̯eša,
gardu ńi-l sǫrę̯a,
u̥n floŕ sǫ tru̥ntę̯a.
oi̯ roi̯ roi̯ Tsika tu̥nǫra,
u̥n grǫdinǫ u̥ntra,
mai̯kǫ-sa-i̯ zu̥tša:
„mai̯kǫ, dragǫ mai̯kǫ,
asta tš-ǫ sǫ ǩii̯e?
de tše le stropǩesk,
mai̯ rǫu̯ veštežesk.“
mai̯kǫ-sa-i̯ zu̥tša:
„Tsiko draga mai̯ǩi,
u̥n grǫdinǫ sǫ merdž,
bru̥u sǫ-l dezledž,
peštele sǫ-l ledž.“
Tsika tu̥nǫra,
k-aša-š fǫtša,

oi̯ roi̯ roi̯ tšel pešte din mare,
peštele-i grǫi̯a:
Tsiko draga męa,
nu mǫ mai̯ lega,
kǫz ku karnęa męa,
nunta vei̯ nunta,
ši ku solzu̥ ńei̯
u̥nzestrate-vei̯
rǫmu̥i̯ Tsiko sǫnǫtu̯ǫsǫ,
etc. etc. etc.

XII.

Povestęa norokului̯.

(Noroku i̯este ka o flu̯ǫre:)

au̯ fost u̥odatǫ un u̥mpǫrat, ši u̥mpǫratu ǫsta au̯ avut šapte fete. i̯el pǫnǫ n-au̯ nǫskut a dę-a šaptelęa au̯ fost tare norokos, da dupǫ tš-au̯ nǫskut a dę-a šaptelęa, n-au̯ mai̯ fost aša norokos. aša s-au̯ želuit i̯el odatǫ la alts u̥mpǫrats, da un u̥mpǫrat l-au̯ u̥ntrebat, ku̥ts kopḱi are? ši i̯el i̯-au̯ spus kǫ šapte fete. atuntš i-au̯ zu̥s u̥mporatu ǫsta bǫtru̥n sǫ męrgǫ sara, dupǫ tše sǫ kulkǫ tu̯ǫte ši sǫ sǫ u̥ite la i̯ele, kare kum du̯ǫrme. aša dupǫ tše s-au̯ kulkat tu̯ǫte au̯ u̥ntrat u̥mpǫratu la i̯ele ši s-au̯ u̯itat, š-au̯ vǫzut, kare kum au durńit. una i̯era ku mu̥na sup-kap, alta ku mu̥nile peste kap, da a dę-a šaptelęa au̯ durńit ku mu̥nile u̥nkrutšišate u̥ntre ǵenuńḱ. apoi̯ s-au̯ dus i̯el la u̥mporatu ala bǫtru̥n ši i̯-au̯ spus tš-au̯ vǫst. Atuntš i̯el i̯-au̯ spus, kǫ fata a dę-a šaptelęa au̯ nǫskut fǫrǫ flu̯ǫręa norokului̯. nǫkǫžit au̯ vint apoi̯ akasǫ ši i̯-au spus u̥mpǫrǫtesei̯ lui̯ tš-au̯ auzu̥t, da fetitsa n-au̯ fost durńind, š-au auzu̥t to-tš-au̯ povestit tatǫ-sǫu̯ ku mumǫ-sa. ši dakǫ s-au̯ skulat fata diminęatsa au̯ zu̥s: mamǫ, i̯eu̯ am auzu̥t tš-au̯ povestit tata az nu̯ǫpte tu̯ǫte i̯elęa, kǫ i̯eu am nǫskut fǫrǫ flu̯ǫręa norokului̯ ši kǫ-s fǫrǫ norok u̥n kasa dumnęavǫstrǫ. da dumnęata n-ai̯ deku̥t sǫ stru̥ndž fetele de-mpǫrat, sǫ dai̯ o masǫ, kǫ i̯eu̯ vręau̯ sǫ mǫ duk dela dumnęavu̯ǫstrǫ, ka sǫ

nu ńiu̯ i̯eu̯ ina nenorokului̯ kasi, sǫ ńi
„nu draga mai̯ki, n-au̯ zu̥s tatǫ-tǫu̯ s
kum sǫ te dutš tu dela mine draga m
mumǫ-sa. „nu mai̯kǫ i̯eu̯ mǫ duk ši
o kǫmaše ku galbiń.“ mumǫ-sa n-au̯
kusut kǫmaša ši fata s-au̯ u̥mbrǫkat
š-au̯ plekat. dupǫ tš-au̯ ažuns la un b
dẹa sǫlaš. akolo i̯era tomna zu̥ de tu̥
buts ku in u̥n kurte ši ku alte mǫrfuŕ
noroku i̯ei̯ k-un sfredel mare u̥n mu̥nǫ
butsu̥le š-au pornit inu pu̥n kurte, ši sf
i̯ei̯. ku̥nd s-au skulat diminẹatsa u̯ǫ̈
au̯ kǫutat sǫ vazǫ tšinẹ-au dat gǫuŕ la
i̯ei̯ sfredelu. atuntš i̯a au̯ zu̥s: „nu-i̯ ń
nenoroku ńeu̯, sokotits ku̥t fatše pagub
apoi̯ s-au dat la oparte, au̯ lu̯at bań
š-au̯ plekat mai̯ departe pǫnǫ au̯ dat d
oprit sǫ du̯ǫ̈rmǫ. akolo au̯ fost i̯ar
i̯era o grǫmadǫ de karǫ ku vase. pe
noroku i̯ei̯ ku o mǫtšukǫ mare š-au̯
vasele din karǫ, pǫnǫ tše lẹ-au̯ spart
mǫtšuka la kapu i̯ei̯, unde durńa. I
u̯ǫ̈meni š-o u̥ntrẹabǫ: „tšine te-au pu
mǫtšuka?“ atuntš s-au̯ nǫkǫžit ši i̯a š-au
tše fatše, asta-i̯ nenoroku ńeu̯, sokotits
apoi̯ s-au̯ dat dẹ-oparte, au̯ luat galbiń
paguba š-au plekat mai̯ departe nǫkǫž
mai̯ dẹa de nǫkaz au̯ tras la un kroitoŕ
o ai̯nǫ de ńirẹasǫ la o fatǫ de-mpǫrat
i̯ar noroku i̯ei̯, au̯ fǫkut ai̯na to-zdran
la kapu i̯ei̯ ši s-au̯ dus. diminẹatsa
gǫsǫšte numa petetše din ai̯na tša sku
kau̯tǫ, vede fu̯ǫ̈rfetšile la kapu i̯ei̯, fu̯ǫ
mai̯ vǫst. ši o u̥ntrẹabǫ: „tš-ai̯ fǫkut
ai̯ vint u̥n kasa mẹa ku fu̯ǫ̈rfetšile ęst
i̯eu̯ o ai̯nǫ ka asta? tš-oi̯ fatše i̯eu̯ ak

a plundže š-au untrebat kut fatše aina? apoi au plotit paguba ši ia au romas akum foro nitš un galbun. de ńilo kroitoru i-au dat un galbun, ka so aibo ku tše so so-ko mai departe. apoi s-au dus soraka plungund ši nokožito mai departe, pono tš-au vost o lumnino. akolo iera skorbura norotšelor. Ažungund aitš au gost o kaso frumuoso ši kurato, un kare ieŕa o muiere uruto, uruto, de mai ǵine-z-vinia so skuipḱ po obrazu iei, dekut po podiń. ši muierea asta i-au zus: „ieu štiu de tš-ai vint tu aitša, da so-m kauts otsur un kap.“ koutundu-i fata un kap iau vint so skuipe, s-au uitat un dreapta ši nu i-au vint so skuipe nikoieŕ, s-au uitat a-poi ši un stunga š-au vost, ko fatsa babi ie mai uruto, ši po fatsa iei au skuipat. atuntš au zus baba: „ko pentru ǵinele tše ń-ai fokut akuma, — ko iei i-au (plokut) kost ǵine, ko uo skuipat — so-ts fak ši ieu tsuie un ǵine. so vez ko punt la 12 ine tuote noruotšele kuntund, noroku tou ie ol dintui, ši ie mai ku voie ka tuote noruotšele, ko-i ku fluorea ta la iel, ši tu kund te-i untulni ku iel un fatso, so pui muna ši so-i-zmuldž fluorea ši so pletš unainte ku ia ši undorot so nu te uits de fel, ko iel nu mai puote veni dupo tine, dako i-ai luat fluorea norokului.“ ia au fokut kum au unvotsat-o baba ši aša š-au kuštigat fluorea norokului, ku kare s-au untors apoi akaso. kund au fost venind fata ku fluorea un muno š-au untrat un oraš, umporatu sta tomna po fereastro ši so uita po ulitso. trekund fata po lungo kasa umporatului, au strugat-o umporatu: „fetitso, fetitso, stai otsur un lok, tše tšei tu po fluorea aia din muno?“ ia au zus: „kut va veni ia.“ atuntš umporatu au ḱemat-o unountru š-au pus fluorea-ntr-o kumpuno ši-n ailanto au to-pus la bań puno š-au pus tuoto averea, da fluorea to-nu s-au ridikat dela pomunt, atuta au fost de grea. atuntš s-au ńirat umporatu, ko tše fluore puote ḱi aia, ši dakau vost ko iel n-are-atutsa bań s-o puoto kumpora, i-au dat fetšoru de borbat. ši unde so-tša borbatu ku fluorea izbundea. akuma s-au gũdit ia: so vedem ku fluorea la mine mo potš propodi. au pus š-au ars kuptoru o zu š-o nuopte, š-au dezbrokat š-au luat fluoreã-muno so so badžẽ-kuptor, da n-au

apukat sǫ ųntre š-ai̯ vint o furtunǫ š-ai̯ arunkat-o-ntr-o livade ku fluǫre ku tot, š-ai̯ vint aitš bǫrbatu-sǫu̯ š-ai̯ ųntrebat-o tš-au pǫtsųt. i̯a i̯-ai̯ povestit to-tš-ai̯ avut. i̯el ai̯ ųmbrǫkat-o š-ai̯ as-o akas, š-ai̯ trǫit zųle dultš ši de n-ai̯ murit, mai̯ trǫi̯ešte ši astǫz.

ši i̯eu m-am pus p-o ša,
ši v-am spus aša,
ši m-am pus p-o panǫ de gǫinǫ,
ši m-ai̯ da(t) pųn tinǫ,
ši m-am pus p-o ratsǫ,
ši m-am da-pǫ ǵatsǫ.

XIII.

ai̯ fost uodatǫ un klisii̯er bǫtrǫn. klisii̯eru ala avęa o fatǫ vrenikǫ ši frumuǫsǫ, de numa i̯era mai̯ vrenikǫ ši mai̯ frumuǫsǫ ka i̯a. i̯a ųn tuǫte duminetš diminetsi̯a mǫtura pǫ malu biseritši. ųntr-o diminęatsǫ — kum ine boi̯eri din tsarǫ — sǫ-tše un boi̯eŕ (din tsarǫ) la biserikǫ š-o vede, ši-i̯ zutše: „da fetitso to numa sųngurǫ mǫtuŕ p-aitš?“

„numa boi̯erule, i̯-ai̯ rǫspuns fetitsa, kǫ i̯eu sųn(t) fata klisii̯erului̯ ši numa pǫ mine mǫ are tai̯ka.“

„da akasǫ-i̯ tai̯kǫ-tǫu̯?“

„akas“.

atuntš negustoru s-ai̯ dus la bǫtrųnũ-kasǫ, i̯-ai̯ dat binete ši bǫtrųnu i̯-ai̯ multsǫńit. apoi̯ l-ai̯ ųntrebat boi̯eru: „mošule šti la tš-am vint i̯eu?“

„štiu̯, dakǫ ń-ei̯ spune.“

„am vint sǫ-n dai̯ pǫ fata asta ńii̯e.“

„o boi̯erule! au zųs atuntš mošu, sǫ ts-o dau̯ dumńitale? kum sǫ ts-o dau̯? kǫ sųn-tom bǫtrųn ši neputintšos, ši tše sǫ fak i̯eu fǫr-de i̯a?“

„nu-i̯ ńińi-ka, mošule, i̯eu̯ vręau̯ s-o i̯au de nevastǫ ši grižesk i̯eu ši de dumni̯ata.“

„o boi̯erule! puǫte-ts bats žok, kum sǫ i̯ai̯ fata męa? o fatǫ de uom sǫrak?“

„nu, mošule, fǫgǫduiešte-m, kǫ ń-o dai ńiie ši ieu uts fǫgǫduiesk de az unkolo, kǫ ń-ei ḱi tatǫ.“

atuntš iau fǫgǫduit bǫtrunu, kǫ i-o dǫ. iel n-au mai zus ńińika, dupǫ aia s-au luat ši s-au dus un turg ši i-au luat feti la kǫmǫš, aine ka s-o-mbratše š-au vint ku iele, š-au luat ku iel š-o nevastǫ mai bǫtrunǫ, kare-au štiut sǫ o-mbratše, au ḱema(t) pǫ popa ši i-au logodit, ši mai turzuu au fǫkut ši nunta. pǫ bǫtrunu l-au luat ku iei ši l-au ungrižit, ši lui i-au umblat aša de ǵine, ši din nevasta lui aša o muiere au iešit, unkut au fost fuorte multsǫńit de ia. untr-o sarǫ iel sǫ gǫtea sǫ pletše la drum ku negots ši ka sǫ nu lase pǫ nevastǫ-sa suńgurǫ, au lǫsat o bǫtrunǫ sǫ-i tsuie de urut. la drum au plekat ku mai mults uǫmenĭ tineŕ, ši-ntre iei ši un fetšor. pǫ drum au untšeput ḱieštekare (ḱiieškare) sǫ-š laude nevestele, da iel nu štiia kum sǫ š-o laude p-a lui mai tare. atuntš kraiu de fetšor i-au zus: „tše to-t-uts laoz nevasta, kǫ nevastǫ ka a ta nu mai ieste? ai sǫ ne (prindem) rǫmǫšim amundoi pǫ tuotǫ averea ta ši pǫ tuotǫ averea mea, kǫ mǫ duk ieu la ia.“

„pots merdže, ieu mǫ rǫmǫšesk ku tine pǫ tot tše am.“ apoi iel s-au dus un treaba lui, nu i-au fost frikǫ, k-au štiut tše nevastǫ are, ši kraiu de fetšor s-au untors undǫrǫt.

iel nu štiia akuma kum sǫ untre la ia, kǫ ia kum unsǫra unḱidea tot. untui s-au fǫku(t) ka kǫlǫtoŕ beteag š-au tšeru(t) sǫ-i dea lǫkaš, da ia n-au vrut sǫ-l primńaskǭ-kasǫ. apoi s-au fǫku tšeršitoŕ ši nitš aša n-au putu(t) sǫ untre, kǫ ia i-au da(t) bǫtruni un štuk de ḱitǫ, sǫ-i dea sǫ sǫ dukǫ. aša iel tše sǫ fakǫ, kǫ ieŕa rǫmǫšit ši-š ḱerdea tuotǫ averea? sǫ-nvoiešte ku bǫtruna, ui fǫgǫduiešte bań mults, ši bǫtruna tše sǫ-i fakǫ? avea o ladǫ a iei afarǫ, l-au bǫga-t-un ia ši s-au dus la stǫpunǫ-sa s-o ruǫdže s-o lase sǫ š-o-badže un kasǫ, sǫ duǫrmǫ pǫ ia, kǫ pǫ ia duǫrme mai ǵine, ka pǫ or tše. stǫpunǫ-sa s-au unvoit š-atuntš baba au ḱemat doi uǫmeń ši š-au bǫgat lada-n kas. sara s-au uitat kraiu de fetšor pǫ gaura dela ladǫ š-au vǫst to-tš-au fǫkut ia, kund s-au kulkat. ia š-au luat tšertšei din ureiḱ, inelele ši le-au skos din dedžete

ši lẹ-au̯ pus sup kǫpǫtu̯i. peste nu̯ǫpte u̯i deškide baba lada, i̯el i̯ese afarǫ, sǫ dutše frumušel la patu i̯ei̯, tradže frumos keile de sup kǫpǫtu̯i ši deškide u̯ntšet skrinu, ši-i̯ i̯a un inel ši sǫ šterdže u̯otsu ku i̯el. apoi̯ s-au̯ dus sǫ dẹa de bǫrbatu-sǫu̯, ši l-au̯ u̯ntu̯lnit u̯ntr-o ku̯rtšumǫ, unde bẹa u̯omu ńeu̯ ši benketui̯a vesel kǫ au̯ ku̯štigat rǫmǫšagu. krai̯u de fetšor s-au̯ dus frumos la i̯el ši i̯-au̯ zu̯s: „te mai̯ rǫmǫšešt' tu ku mine? al kui̯ i̯e inelu ǫsta? vez de drag tše (i̯-am fost) m-au̯ avut, ń-au̯ dat ši inelu ǫsta.“ atuntš i̯el s-au̯ u̯ntristat fu̯ǫrte tare ši n-au̯ mai̯ avut tše sǫ zu̯kǫ.

„aša am zu̯s ši aša sǫ ńii̯e.“ aša au̯ vint akasǫ trist tare. nevastǫ-sa au̯ vǫst numa deku̯t, kǫ are tševa bǫrbatu-sǫu̯ ši l-au̯ u̯ntrebat: „tšẹ-ai̯ de i̯ešt' aša nǫkǫžit, n-ai̯ vu̯ndut kumva marfa de i̯ešt' aša trist?“ da i̯el nu i̯-au̯ spus ńińika, i̯-au̯ stru̯ns to-tš-au̯ avut i̯a dela tatǫ-sǫu̯ š-au̯ bǫgat u̯n nešte dǫsadž š-au̯ poru̯ntšit sludži sǫ prinzǫ kai, ši i̯ei̯ i̯-au̯ zu̯s sǫ sǫ gǫtẹaskǫ, kǫ are poftǫ sǫ sǫ-kǫ ku i̯a la plimbare. pǫ i̯a au̯ pus-o dindǫrǫt ši i̯el s-au pus dẹ-au̯ mu̯nat kai. aša s-au̯ to-dus pu̯nǫ la mardžinẹa Dunǫri, akolo i̯-au̯ zu̯s: „dǫ-te žos, nevastǫ, ši te dezbrakǫ de ai̯nele alẹa, kǫ vǫz kǫ n-ai̯ fost vrenikǫ de i̯ele ši te-mbrakǫ ku ele dela tatǫ-tǫu̯, š-au u̯nbrǫkat-o ku alẹa ši i̯-au̯ da(t) drumu u̯n Dunǫre, fǫrǫ s-o u̯ntrebe tševa. i̯el au̯ vint apoi̯ u̯ndǫrǫt, da s-au̯ sfetit trẹaba, kǫ politsii̯a l-au̯ tras la rǫspundere, kǫ tš-au̯ fǫkut ši tš-au̯ deres ši unde-i̯ i̯este nevasta? ši l-au̯ u̯nkis.

dumnezǫu̯ au vǫst kredintsa i̯ei̯ ši n-au̯ lǫsat-o sǫ sǫ̃-netše. peste nu̯ǫpte au̯ bǫtu(t) vu̯ntu ši i̯ au̯ adus o saltšii̯e, i̯a s-au̯ agǫtsa(t) de i̯a š-au̯ to-mers pǫ i̯a, mai̯ un an de zu̯le. dela o vreme s-au̯ oprit la o mardžine. tš-au̯ fǫkut i̯a, s-au̯ tras š-au̯ i̯ešit afarǫ ši aitš i̯ęra o scorburǫ ši ńiinkǫ plou̯a tare s-au bǫgatũ-i̯a. peste nu̯ǫpte aude un ku̯ntek frumos, i̯ęra i̯elele. vini̯a ku kuraže mare, kǫ losese puterẹa la u-n-u̯mpǫrat ši ku̯nta ši žuka ši zu̯tša, kǫ atuńtša i̯-ǫ tretše u̯mpǫratului. ku̯nd s-au̯ spǫla ku apǫ din skorbura asta. Atuntš i̯a mintenaš s-au̯ deskultsa(t) de tšizme, au̯ lu̯at apǫ̃-i̯ele ši lẹ-au̯ lu̯a(t) dẹ-a umere, š-au̯ vint pǫn-au̯ dat de orašu ala, unde i̯ęra

ụmpǫratu betẹag. akuma i̯a tše sǫ fakǫ, stǫ ụn lok ši sǫ gụndešte ši sǫ dutše la un kroitoŕ ši sǫ ruǫgǫ sǫ-i̯ dẹa un rụnd de ai̯ne bǫrbǫtešt', kǫ dakǫ-i̯ ažutǫ Dumnezǫu̯ uǫ sǫ-i̯ ǩii̯e ǵine plǫtite ai̯nele alẹa. kroitoru i̯-au̯ da-t-ai̯nele, ka sǫ vazǫ tš-uǫ sǫ fakǫ. apoi̯ fata i̯-au̯ tšerut š-o stụklǫ š-au̯ golit apa din tšizme ši s-au̯ dus ku i̯a la palat, unde kụte zetše rụnduŕ de doftoŕ ụntra ši i̯eša ši n-avẹa tše sǫ-i̯ fakǫ ụmpǫratului̯, kǫ i̯-au̯ fuost ǩerit tuǫtǫ puterẹa. aitš s-au̯ rugat (ši) i̯a de straža dela puǫrtǫ s-o lase sǫ ụntre sǫ-ntšertše sǫ vindetše ši i̯a pǫ-mpǫratu. atuntš s-au dus sludžile sǫ-ntrebe tše sǫ fakǫ, k-au̯ vint un doftor strǫin sǫrak, sǫ-l lase or nu ụnǫuntru? l-au̯ ǩemat apoi̯ sus, ka sǫ vazǫ tš-are sǫ-i̯ fakǫ. i̯a au̯ dat pǫ tots afarǫ din kasǫ, au̯ dezbrǫkat pǫ ụmpǫratu ụn ǩelẹa guǫlǫ š-au̯ ụntšeput al spǫla ku apǫ di̯-ai̯a, kare au̯ zụs i̯elele. dupǫ tše l-au̯ spǫlat, parkǫ i̯-au̯ luǫt ku mụna betežala, apoi̯ s-au̯ da-t-ụmpǫratu žos, š-au̯ zụs: „tšine i̯ešt' ši tše sǫ-z-dau̯, kǫ m-ai̯ fǫku-t-odatǫ sǫnǫtos?" i̯a n-au̯ vrut sǫ spui̯e ńińika, š-au̯ zụs: „kǫ altševa nu vrẹau̯, numa sǫ ǩiu̯ mai̯ mare peste ụnǩisoŕ," kǫ i̯eŕa to-ku gụndu la bǫrbatu-sǫu̯, k-au̯ štiut k-uǫ sǫ ǩii̯e ụnǩis, ši ụmpǫratu i̯-au̯ fǫku(t) pǫ voi̯e.

Acuša au̯ porụ̈ntšit i̯a, sǫ slobuǫzǫ pǫ tots robǵi sǫ-i vazǫ. kụnd au̯ i̯ešit bǫrbatu-sǫu̯ ku nešte ǩarǫ de ǩitšuǫre, i̯ei̯ i̯-au̯ vint rǫu̯, da ši lui̯ i̯eŕa frikǫ, kǫ domni l-au̯ osụndit la muǫrte, kǫ i̯eŕa mai̯ anu. i̯a porụntšešte mintenaš la službaš sǫ-i̯ i̯a ǩarǫle dela ǩitšuǫre ši sǫ-l adukǫ sus. dupǫ tše l-au̯ adus sus, l-au̯ ụntrebat: „tš-ai̯ fǫkut dẹ-ai̯ avut ǩarǫle de ǩitšuǫre ši de kụnd i̯ešt' ụnǩis?" da i̯el n-au̯ askuns ńińika, au̯ spus tot tš-au̯ fǫkut. Atuntš i̯a i̯-au zụs: „pǫkǫtosule, de tše n-ai̯ ụntrebat pǫ nevastǫ-ta, dak-ai̯ vint akas sǫ vez, i̯-adevǫrat ku inelu, or ba?" atuntš i̯el au zụs: „ụm pare rǫu̯, kǫ n-am ụntrebat-o."

„da tu krez, k-au̯ fǫkut i̯a lukru ala?"

i̯el au̯ zus, kǫ n-au̯ ụntrebat-o ši nu štii̯e. atuntš ui̯(v)ine i̯ei̯ rǫu dela inimǫ ši ụmpǫratu i̯eŕa akolo š-au̯ ụntrebat-o tše i̯e, š-au̯ zụs, nu-ts ǩerde ǩirẹa pentru un pǫkǫtos ka asta. atuntš i̯a au̯ strụgat: „i̯eu̯ ụl i̯ert, kǫ i̯e bǫrbatu-ńeu̯." š-a-

tuntš au̯ kǫst i̯el žos š-au̯ lešinat. i̯a au̯ pus numa deku̥t de l-au̯ trezu̥t, l-au dus numa deku̥t la bai̯e ši l-au̯ u̥mbrǫkat u̥n ai̯ne fáine, s-au̯ u̥mbrǫkat pǫ urmǫ ši i̯a ku ai̯ne mui̯erešt' ši u̥mpǫratu l-au̯ fǫkut pǫ i̯el al doilęa u̥mpǫrat ši pǫ i̯a u̥mpǫrǫtęasǫ š-au̯ lu̯at pǫ bǫtru̥na la-ntrebare ši pǫ untsfutu ala de tu̥nǫr, ši i̯-au̯ osu̥ndit u̥mpǫratu la mu̯ǫrte pǫ amu̥ndoi̯. i̯-au̯ lega(t) la ku̯ǫdele telegarilor ši i̯-au̯ fǫkut to-ńi ši fǫru̥me. i̯ei̯ u̯ǫ mai̯ ḱi trǫind ši astǫz, dakǫ nu-ǫ ḱi murit.

XIV.

Vilinkutsa sǫ gǫtęa,
bota-n mu̥nǫ kǫ o lu̯a,
ši la apǫ sǫ dutša,
i̯a u̥nžos kǫ sǫ ui̯ta,
sumǫ de Turtš kǫ vedęa,
ši-ndǫrǫt kǫ sǫ-ntortša,
ši din gur-aša stru̥ga:
„mai̯kǫ, mai̯kǫ, dragǫ mai̯kǫ,
i̯eš afarǫ de te ui̯tǫ,
nu štiu̯, ružaŕ u̥nflorits,
or su̥n(t) Turtši u̥nvǫlits."
mai̯kǫ-sa afar i̯ẹša,
ši u̥nžos kǫ sǫ ui̯ta,
ši din gur-aša-i̯ zu̥tša:
„Vilinkutso, draga mai̯ḱi,
nu su̥n(t) ružaŕ u̥nflorits,
da su̥n Turtši u̥nvǫlits."
i̯a din gurǫ u̯š vorǵa:
„taikǫ, tai̯kǫ, dragǫ tai̯kǫ,
fǫ-m-o grǫapǫ-ñ-ḱimnitsǫ,
ši-n lasǫ ši de-o feręastrǫ,
sǫ mai̯ vǫz tše i̯e u̥n kasǫ."
nitš vorba n-o isprǫi̯a,
Turtši-n-kasǫ kǫ-n sosa,
ši din grai̯ aša zu̥tša:
„bǫdi̯ulęasa tša frumǫasǫ,

ku portu de župunęasǫ,
ku ḱipu de kurv-alęsǫ,
skǫatem pǫ Vilinka fatsǫ.“
tai̯kǫ-sǫu̯ aša zu̥tša:
„kǫ Vilinka nu-i̯ akasǫ,
k-au̯ plekat dę-a nou̯a tsarǫ,
k-au̯ avut dę-o soriu̯ǫrǫ,
š-au̯ auzu̥t k-u̯ǫ sǫ-i̯ mu̯ǫrǫ.“
nitš vorba n-o isprǫi̯a,
ši kapu i-l reteza,
pǫ Vilinka o skotęa,
i̯ar Vilink-aša grǫi̯a:
„Turtšilor boi̯erilor,
u̥ngǫduits putsu̥ntel,
sǫ moi̯ kornu šurtsului̯,
u̥n su̥ndžele tǫi̯kutsului̯.“
pǫ Vilinka ń-o lega,
ši-n trǫsurǫ ń-o punęa.
i̯a din gur-aša zu̥tša:
„rǫmu̯i̯ tai̯kǫ sǫnǫtos,
ka un buštenel pǫ žos.“
ku̥nd la valęa Jiului̯,
Vilinkuts-aša zu̥tša:
„Turtšilor boi̯erilor
u̥ngǫduits putsu̥ntel,
sǫ-n spǫl kornu šurtsului̯
de su̥ndžele tǫi̯kutsului̯.“
ši Turtši ń-o dezlega,
i̯a u̥n apǫ s-arunka
ši din gur-aša zu̥tša:
„deku̥t damǫ Turtšilor,
mai̯ ǵinĭ masǫ peštilor,
ši lǫkašu brǫštelor
ši rudžinǫ ḱetrilor.“

XV.

„i̯entšo, i̯entšo dragu mai̯ḱi!
tše šez to-trist ši mu̥hnit,
or galbini i̯-ai̯ fu̥ršit,
au̯ mu̥ndrele tę-au̯ uru̥t,
au̯ murgu ńi tę-au̯ spetit?“
„mai̯kǫ, mai̯kǫ, dragǫ mai̯kǫ,
nitš murgu nu m-au̯ spetit,
nitš galbini n-am fu̥ršit,
nitš mu̥ndre nu m-au̯ uru̥t,
da ku̥te fete-n Tsarigrad,
pǫ tǫte lę-am sǫrutat,
numa doo ń-au̯ skǫpat,
una, Tsika de-mpǫrat,
š-una de ovrei̯ bogat,
ale doo ń-au̯ skǫpat,
ši de nu lę-oi̯ sǫruta,
i̯eu̯ sǫngur m-oi̯ spu̥nzura.“
mai̯kǫ-sa k-aša-i̯ zu̥tša:
„i̯entšo, i̯entšo, dragu mai̯ḱi,
dezbrakǫ ai̯ne krǫi̯ešt́,
ši-mbrakǫ kǫlugǫrešt́,
ši tšere pǫ la ferestri,
kum tšere kǫlugǫri,
pǫ sama mu̥nǫstiri.“
i̯entša k-aša ši fǫtša,
nitš aša nu izbu̥ndęa,
ši akasǫ ku̥nd venę̈a,
ši din inimǫ ofta.
mai̯kǫ-sa k-aša-i̯ zu̥tša:
„i̯entšo, i̯entšo, dragu mai̯ḱi,
tše-m oftez, aša ku sete,
nu-i̯ lumęa friptǫ de fete,
dezbrakǫ ai̯nele tale,
ši-mbrakǫ ai̯nele mele.“

i̯entša k-aša ši fǫtša,
ši aša kǫ-š izbu̥ndẹa,
l-Aletsika sǫ dutša
ši din gur-aša-i̯ vorǵa:
„Aletsiko de-mpǫrat,
nu-n dai̯ putsu̥ntel sǫlaš?“
Aletsik-aša-i̯ grǫi̯a:
„i̯eu̯ sǫlaš dakǫ ts-oi̯ da,
ts-oi̯ fatše patu pǫ prispǫ.“
„nu-m fatše patu pǫ prispǫ,
k-avets mušte ši mǫ kiškǫ.“
„ts-oi̯ fatše-n tindǫ pǫ vatrǫ.“
„nu-m fatše patu pǫ vatrǫ,
k-avets ku̥i̯ne ši mǫ latrǫ,
peste nǫpte m-oi̯ u̥ntinde,
ši roḱitsa ńi s-aprinde.“
„tsu̥ l-oi̯ fatše la ferẹastrǫ.“
„nu ńi-l fatše la ferẹastrǫ,
kǫ su̥nt fǫmee friku̯ǫsǫ.“
„ts-oi̯ fatše pat la ḱitšǫre.“
„nu-m fǫ patu la ḱitšǫre,
k-am inimǫ ši mǫ du̯ǫre.“
„ts-oi̯ fatše pat la pǫrete.“
i̯entša pǫ la ńez de nǫpte,
vǫrsa to-sudoŕ de mu̯ǫrte.
diminẹatsa sǫ skula,
sǫ spǫla sǫ ḱeptu̥na,
u̥n oglindǫ sǫ ui̯ta.
ši pǫ uše kǫ i̯eša,
Aletsik-aša-i̯ zu̥tša:
„i̯entšo, i̯entšo, kurvǫ i̯entšo,
ku̥nd te kultš ku fata-n pat,
arunkǫ-i̯ dẹ-o ku̥rpǫ-n kap,
sǫ sǫ štii̯e ku bǫrbat.
i̯a la tatǫ-sǫu̯ sǫ-tša (se ducea)
u̥ntrǫ-n kasǫ susḱinu̥nd,

š-i̯esę-afarǫ lǫkrǫmu̥nd.
i̯ar tai̯kǫ-sǫu̯ u̥i zu̥tša:
„Aletsiko draga tai̯ḱi,
da asta tše mai̯ i̯este?
u̥ntri-n kasǫ susḱinu̥nd,
š-i̯eš afarǫ lǫkrǫmu̥nd?“
i̯a din gur-aša-i̯ zu̥tša:
„tai̯kǫ, tai̯kǫ, dragǫ tai̯kǫ,
ku̥te fete de-mpǫrat,
mai̯ tǫte s-au̯ mǫritot,
numa i̯eu̯ su̥nt fatǫ mare,
la kurtęa mǫriei̯ tale.“
dupǫ i̯entša-m trimetęa.
mumǫ-sa aša-i̯ vorǵa:
„i̯entšo, i̯entšo, dragu mai̯ḱi,
nu-ntra-n kasǫ nepoftit,
nu bęa paar ne-nḱinat.“
ši i̯entša n-au̯ askultat,
au̯ u̥ntrat u̥n kasǫ nepoftit,
š-au̯ bǫut paar ne-nḱinat,
pǫ i̯entša l-au̯ otrǫit.
stru̥gǫ i̯entša-n gura mare,
„pripḱešte, popo, pripḱešte,
kǫ itš mu̯ǫrtęa mǫ sosǫšte.“
ši i̯entša au̯ ši murit,
Aletsika ńi l-au̯ plu̥ns:
„i̯entšo, i̯entšo, dragǫ i̯entšo!
az diminęatsǫ fetitsǫ,
pǫ-n l-amńęaz mǫritatǫ,
pǫnǫ sara vǫduvitǫ.
tai̯kǫ, tai̯kǫ, dragǫ tai̯kǫ.“
„dęa Dumnezǫu̯ sǫ nu moŕ,
sǫ te-nsoŕ de noo oŕ,
sǫ fatš noo kokonaš,
ši la urm-o kokonitsǫ,
sǫ te badže-n temnitsǫ.“

XVI.

„kopḱilitsǫ ku pǫrints,
la tše foku te mǫrits?
kǫ ńila dela pǫrints,
ku̯t u̯i̯ trǫí n-o mai̯ uits,
da ńila dela bǫrbat,
ka ḱita de kumpǫrat,
to tšupḱešt́ pu̯n-o fu̯ršešt́,
ši sǫtulǫ nu mai̯ i̯ešt́.“
„tai̯ko-ńeu̯ m-au̯ mǫritat,
nu s-au̯ ui̯tat, kui̯ m-au̯ dat,
dupǫ u̯otsu din pǫdure,
kare omǫarǫ ši furǫ.
kǫ i̯eu̯ n-am fost u̯nvǫtsatǫ,
sǫ šez u̯n kasǫ-nkui̯atǫ.
sǫ spǫl ai̯ne su̯ndžerate,
dupǫ u̯ǫmeń despoi̯ate.“
u̯otsu la ušę-askulta,
ši u̯n kasǫ kǫ u̯ntra,
ši din gur-aša-i̯ zu̯tša:
„nevastǫ, nevasta męa,
de tše-m plu̯ndž ši-n lǫkrǫmńez,
ši pǫ mai̯kǫ-ta ń-o blǫstǫmń?“
i̯a din gur-aša-i̯ zu̯tša:
„bǫrbat, bǫrbǫtsǫlu ńeu̯,
i̯eu̯ n-am plu̯ns, n-am lǫkrǫmat,
pǫ mai̯ka n-am blǫstǫmat,
da i̯eu̯ foku l-am fǫkut,
š-am pus lemne de štežar,
ši štežaru̯-au̯ fumegat,
lǫkrǫmń din u̯oi̯ḱ ń-au̯ ḱikat.“
i̯el afarǫ kǫ i̯eša,
ši pǫ slugǫ k-o stru̯ga:
„kutšiš, kutšišelu ńeu̯,
prinde-m kai la hinteu̯,

k-u̯ǫ sǫ plek la sokru-
pu̥nǫ kai kǫ-i̯ prindęa,
palošu ši-l askutsa,
ši-ntrǫsurǫ sǫ punęa.
žumǫtate kodru verde,
lu̥ng-on stup mare de
din trǫsurǫ sǫ dedęa,
ploska-n mu̥nǫ kǫ i̯-o
ši din gur-aša-i̯ zu̥tša:
„na nevastǫ in de bęa,
kǫ de astǫz u̥nkolęa,
tšine štii̯e de-i̯ mai̯ bęa
dela mǫnušitsa męa,“
ši-n i̯a palošu-l bǫga.
i̯a din gur-aša stru̥ga:
„bǫrbat, bǫrbǫtsǫlu ńeu̯
sǫ te dutš la tatǫ-ńeu̯,
sǫ-n tragǫ klopotu-n sa
sǫ ńi-l tragǫ trǫgǫnat,
kǫ ń-e mu̯ǫrtęa din bǫ
i̯el la su̯ǫkrǫ-sa sǫ-tša,
ši u̥n pu̯ǫrtǫ kǫ-i̯ bǫtęa
ši din gur-aša-i̯ zu̥tša:
„su̯ǫkrǫ, sokriu̯ǫra męa,
in de-n dešḱide pu̯ǫrta.“
su̯ǫkrǫ-sa aša-i̯ zu̥tša:
„dešḱizǫ-ts-o nevasta,
kǫ i̯a-i̯ štii̯e sama.“
i̯el din gur-aša-i̯ zu̥tša:
„nevasta nu i̯e ku mine
žumǫtate kodru verde,
lu̥ng-on stop mare de g
numa su̥ndže pu̥nǫ-n br
ši sǫ-i̯ tradž klopotu-n
ši sǫ i-l tradž trǫgǫnat,
kǫ i̯e mu̯ǫrtęa din bǫrb

Glossar.

In das Glossar wurden alle in den Texten gesperrt gedruckten Wörter, deren Verständnis hätte Schwierigkeit machen können, aufgenommen, wobei die lateinische Ziffer sich auf die Nummer des Textes, die arabische sich auf die Zeile bezieht. Außerdem habe ich auch alle weiter vorn und mir sonst bekannte Wörter eingereiht, die in irgend einer Beziehung von Interesse sind. Dialektische Formen wie ḱitšor für picior etc. blieben, weil zu bekannt, aus dem Glossare weg. Die Reihenfolge ist phonetisch ǫ nach o, u̯ nach u, ǵ nach g u. s. w.

adáog = adaug.
ai̯da IV. 5 = haida.
ai̯lantǫ XII = cealaltă.
ai̯nǫ XII = haină.
aldatǫ = altădată p. 44.
alkum = altcum.
amńin = amin
ai̯minteŕa = alminterea.
an VII. 24 = am.
androk = Weiberrock p. 6.
aód = aud.
áor = aur.
armaš, armašul mare și — ńic = der zweite und dritte Führer der Juniĭ p. 14.
atsu̯pḱesk = ațipesc.
as XII = adus.
bei̯ḱer = Bäcker.
bizui̯esk, mǫ = ich habe Vertrauen (magy.).
bǫartǫ de florĭ = Blumenstrauß p. 7.
božoru IX. 3 = bujor.
brǫdutšan = kleine Tanne.
bu̯ǫǵe = buhă, Bergeule.
datoŕ = dator.
deskalts, mǫ = deskulț.
dimńie = Baumwolle (dimie).
diór und diu̯ór = dihor.
dĭ-un I. 9 = de un.
dorovǫit = schäbig, abgenutzt.
dulǫmńitsǫ = weißes langes Oberkleid für Männer (türk.).
dumńitale III. 2 = dumitale.
dupǫ III. 3. p. 45 = de pe.
dutkǫ = 4 Kreuzer (slav.).

džimbir = rotes, schwarzpunktiertes Kopftuch (magy. gyömber).
džubęa = Frauenoberkleid (türk.).
eii̯a, elei̯a s. p. 43.
estęa, eštii̯a s. p. 43.
faor = faur.
feteloi̯, feteluškǫ = Zwitter.
forde aus fără de zusammengezogen, auch im Sinne von „unpaarig“ gebraucht.
fǫtoi = derbes, großes Mädchen.
fǫtǫrǫu̯ = Zwitter.
fǫtšá als Inf. neben fáce üblich s. p. 68 Z. 2 v. unten.
furament = Hemdenbrustverzierung p. 7.
furšit = sfîrșit.
goglištat = Kegelbahn.
gonisǫsk = agonisesc.
grei̯er = creer.
greunǫtǫts = greutăți.
gripkǫ = criptă.
ǵebǫ = Mantel (türk.).
ǵet VI. 2 = bĭet.
ǵitš = bicĭŭ Peitsche.
ǵirdan und ǵerdan = Halskette aus Goldstücken (türk.).
ǵivol = bivol.
ḱieškare, ḱieštekare = fiecare.
ḱiit = sfiit.
ḱirǫstrǫu̯ = firestreu.
i VII. 23 = vi, du kommst.
ii̯e f. I. 13 = lebend.
i̯eŕa = era.
i̯ers X. 11 = vers.
in = vin.
inǵer = hingher, Henker.
inovat = vinovat.
iorikǫ = viorică.
irtie = hîrtie.
is = vis.
isǫz = visez.
itǫ = vită.
i̯utsalǫ = iuțeală.
i̯utsǫsk = iuțesc.
izudǫ = Verschwendung.
kalǫ, Pl. kǫlĭ = Kachel.
kan = cam.
kaot = caut.
kapak, Pl. -tše = Aufschlag am Ärmel p. 8.
koantš = Holzreif zum Aufbinden der Haare p. 7, der Kopfbund selbst p. 24.
koles IX. 10 = cules.
kolk = culc.
konduŕ = Pantoffeln für Mädchen p. 7.
kour, Pl. uŕ = hoher Absatz p. 7.
koprins = cuprins, auch Familie: să-țĭ trăiască tot coprinsu.
kopuršeu̯ VIII. 14 = Sarg.
koraže = Mut, curaj.
koturlesk = durchstöbern. cotelesc.
kovunt = cuvînt.
kǫst = căzut.
kǫtše = pentru că, căcĭ.

kǫz IX. 2 s. p. 41 = căcĭ.
krǫp = crep.
krǫmpot = angeheitert, beduselt.
kuǫntš s. koantš.
kurkanĭ oder kǫtšulanĭ = Art von juni s. p. 14.
kurunǫ = cunună (in der Poesie).
ǩeptarǫ = Leiber aus Pelz p. 9. pĭeptar.
ǩikǫtoŕ = eiserne Pfanne, pi-cător p. 24.
ǩimnitsǫ = pivniță.
laitsǫ = laviță.
láod = laud.
liǵiuǫie = lighioană.
livade XII = livadă.
logornǫ = logodnă.
loí = lovi.
lupǩi = Pl. von lup und lupți von a lupta.
malotęa, gr. = eine Art Wintermantel der Frauen mit weiten Ärmeln p. 8.
maramą = mahramă, Taschentuch p. 20.
marǵǫalǫ IX. 19 = marghiolie, Spaß, Scherz.
maskor = mascur.
matipolon = eine Art Stoff p. 6.
morkoi̯ Sg. u. Pl. = morcov.
motšesk = beschmieren, besudeln, mânjesc.
mǫikušǫrǫ XII. 17 = dim. von maică.
mǫmulǫrii̯e = Kramhandel.
mǫnušitsǫ XVI. 47 = kleine Hand.
mui̯erotkǫ = Weibernarr.
mui̯ets = Semmeln in Milch geweicht.
mušalin = Musseline p. 7.
mušitsǫ = Made.
nefųsǫitǫ (mǫmǫligǫ) = ungedämpft, neasudat.
neskai̯ = niscarĭ v. p. 44.
nimiṅĭ = nimeni v. p. 44.
nimurui = nimerui v. p. 44.
nǫstrapǫ = Kanne (türk.).
ńilžok = mijloc.
ńińika = nimica.
obǵalǫ = obeală.
oi̯, roi̯, roi̯ interj. XI. 1.
olar = Kasten für das Küchengeschirr.
on XVI. 40 = un.
orǫ und u̯orǫ = horǫ (Tanz).
otrǫit XV. 91 = otrăvit.
ots und u̯ots = hoț.
otsǫt = oțet.
otsųr XII, o țiră = ein wenig.
otšenik = ucenic.
ǫlǫlant = celălalt v. p. 44.
ǫstǫlant = cestălalt v. p. 44.
paar XV. 87 = pahar.
pańklitšile p. 25 = Bänder.
plokon n. Geschenk aus Eßwaren bestehend bei der Verlobungsfeier p. 19. 24.
potš I. 11 = pot.
ponos, Pl. ponǫase = poreclă.

pǫrei̯ke = păreche.
premeneală = primeneală.
prepui̯, te = te bănuesc, verdächtigen.
prikožit = abgehärmt.
privor = pridvor p. 41.
prizol, skurtei̯kǫ de = eine Art Stoff p. 8.
prokov = eine Art Tuch p. 22.
pungǫ = Geschenk des Bräutigams am Vorabend der Hochzeit p. 20.
pǫglǫ = pîclă.
pǫnto = printră p. 45.
rebedžit = durchfroren.
riniḱ = rarunchĭ (Sg. u. Pl.).
rǫam = Gestell, Rahmen.
rǫamp = der Trog, dessen sich die Frauen bei Verfertigung der Gallonen bedienten.
rǫtund = rotund.
ružar XIV. 10 = Rosenstock.
ružǫ = Rosette, Schleife p. 7.
ŕan = hrean, Meerrettich.
salamadža = eine Art sehr feiner Wolle p. 21.
sfants und sfantsiḿ = Silbermünze, Zwanziger.
skáon = scaun (Platte an Ringen p. 19).
skurtei̯kǫ = Frauenmantel ohne Ärmel p. 8. 21.
skutit = Steuer in der Nachbarschaft p. 3.
skǫunetš kleiner Stuhl.
slad, sl. = Malz.
slon = Schutzdach.
socru (mare — mic) = Schwiegervater (Vater des Bräutigams — der Braut) p. 19, ebenso soacră mare — mică p. 20.
solzǫ XI. 34 = solzii von solz = Schuppe.
sǫ-tše = să duce XIII.
sǭ I. 6 = să — mĭ.
spǫriat = speriat.
staḱie = stafie.
strimp = Strumpf.
strǫg = strig.
strǫi̯esk = strivesc.
strǫkat = stricat.
sulastru = Aalraupe, mihalț.
surlǫ = ein Blasinstrument p. 14 Anm.
surlaș = Surlabläser p. 15.
sutaš = der 4. Führer der junii, eigentlich Führer über Hundert, entspricht türk. Jüzbaš = Hauptmann p. 14.
sǫngur wird auch als Anrede gebraucht für D-ta.
šetraňka = der Name von gestickten Blumen.
šlęapoitsǫ = șleapoviță (Straßenkot aus Schnee und Wasser).
šlepei̯esk = a să umplea de tină, sich beschmutzen.
šolovarĭ = wollene Strümpfe.
špentsǫl = Rock, Spenzer.
štuk XIII = Stück.

taor und taore = taur.
te-tš = verkürzt von te ducĭ.
tertš = Brühe, welche man von der Mamaliga abgießt.
tigneŝte = ticneşte.
to = tu, auch to(t).
tomna = tocmaĭ.
topǩesk II. 3 = topesc.
tron = Kiste, die als Bett dient.
tsimǫneasǫ = weiblicher Bote p. 2.
tšakur = schielend.
tšarkǫne pǫ la uoiǩ, blaue Streifen unter den Augen.
tšate = cetate.
tšokurtit = verstümmelt, ciungărit.
tšupag, sl. = cămaşe fără poale, kurzes Hemd.
tulbure = turbure.
tuǫte ielẹa XII = toate celea.
uluit = verwirrt, zăpăcit, auch m-am uluit = m-am greşit.
uoiǩ X. 19 = ochĭ (Sg. u. Pl.).
uots I. 7 = hoţ.
uorǫ = horă.
untsfutu XIII = Schurke, Hundsfott.
urduiesk = grob mahlen.
ureiǩe = ureche.
urmuz VII. 15 = falsche Perle.
umpunsǫturǫ = împunsătură, Stoß.
umplǫškat = mit umgehängtem Rocke.
unkorui = încoroi.
unkurdoši a sǫ = sich anhängen, sich befreunden.
vantšinǫ = eine Zwirnrolle.
vǫst = văzut.
vǫtaf, sl. = der erste Führer der juniĭ p. 14.
vedere f. = Brautschau p. 18.
veiǩ = vechĭ.
vibovnikǫ V. 8 = ibovnică.
vigan = Rock der kleinen Mädchen.
vilinkutsa = dim. von Elena.
vinele = inele, Ringe.
vineluš = inelus̨.
vinimǫ III. 9, VII. 22 = inimă.
vinimiǫrǫ VI. 18 = inimioară.
vint XII = venit.
vitriuon = vitriol.
voatră = Hochzeitsvermittlerin p. 18.
voksǫsk = văpsesc (durch văcsuesc resp. Wochs, Wachs beeinflußt).
vrenik p. 41. XIII = vrednic.
zagara = Rand der Pelzmütze p. 8.
zǵer = sber.
zńirdǫ = smirnă.
zoreşte = bringt Morgenmusik am Hochzeitstage p. 21.
zǫbun = Frauenjacke p. 7.
zuo = ziua.
ždir = jder, Marder.
župun = jupân p. 23.

Die rumänischen Diminutivsuffixe

von

Sextil Pușcariu.

Das Material für diese Arbeit habe ich zunächst aus HEM = B. P. Hașdeu: Etymologicum magnum Romaniae. Bucureștĭ 3. Bde. und aus Șăin. = Lazar Șăineanu: Dicționar român-german. Bucureștĭ 1889 gesammelt, doch habe ich oft auch die anderen Wörterbücher (Tiktin, Damé. Polizu, Laurian-Massimu, Lexiconul budan etc.) vor allem Cih. = A. de Cihac: Dictionnaire d'Etymologie Daco-Romane. Frankfurt Bd. I: 1870, Bd. II 1878, zu Rate ziehen müssen. Allen den Wörtern, die aus diesen Werken ausgezogen sind, folgt nur in Ausnahmefällen ein Citat. Die aus verschiedenen Schriften der rum. Litteratur entnommenen Wörter werden mit Belegstellen angeführt. — Für die Dialekte benutzte ich das Material in Jb. I—VI = Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache, herausgegeben von Weigand. Leipzig 1894—1899. Für das Aromunische entnahm ich die meisten Beispiele (ohne Citat) dem Aromunischen Wörterbuch von Prof. Weigand, das mir im Manuskript vorlag. — Für das Altrumänische fand ich Beispiele, ausser in anderen alten Texten, die mit den üblichen Abkürzuugen citiert werden, hauptsächlich in G. = M. Gaster: Chréstomatie roumaine. Leipzig-Bucureștĭ 1891. Bd. I u. II (b), in Cod. Vor. = Codicele Voronețean, herausgegeben von J. Sbierea und in Dos. V. = Dosofteiŭ Viața și petreacerea svinților, philologisch bearbeitet von C. Lacea. — Von den Sammlungen von Volks-

litteratur, die ich benutzte, werden außer G. b. noch mit Abkürzungen citiert: JB. = Jarnik-Bârsean: Doine și strigături din Ardeal. București 1885, Șez. = Șezătoarea. Fălticeni und Mar. Or. I—II = St. Fl. Marian: Ornitologia poporană română. București. 2 Bde.

Die Vorarbeiten, die ich benutzen konnte, waren ziemlich unzureichend. Ich erwähne an erster Stelle: Quin. = N. Quintescu: De deminutivis linguae rumanicae, vulgo walachicae nominatae. Berolini 1867, eine für ihre Zeit vorzügliche Arbeit, die aber jetzt veraltet ist; auch ist wenig Material darin enthalten. Reicher an Beispielen ist Stef. = St. Stefurea: Sufixele latinești, cercetări filologice*) in den „Convorbiri literare" 1877—1878, eine in jeder Beziehung schwache Abhandlung. Die mit a anfangenden Suffixe sind von Hașdeu in größeren oder kleineren Aufsätzen seines Etymologicum magnum vorzüglich behandelt worden. Doch da nur sehr wenige Dsuff. mit a beginnen, habe ich selten von diesem Werke Gebrauch machen können. Mehr für die Vergleichung mit den Schwestersprachen, als für die rum. Suffixe selbst, waren mir vom großen Nutzen die Abschnitte, welche über die rom. Suffixe handeln in Diez. = Diez: Grammatik der romanischen Sprachen. Bonn 1882, II. Teil, Seite 604 ff. und ML. = Meyer-Lübke: Grammatik der romanischen Sprachen II Leipzig 1894, Seite 491 ff. Vielfach habe ich auch Cohn = Dr. G. Cohn: Die Suffixwandelungen im Vulgärlatein etc. Halle 1891 benutzt. Weitere kleinere Abhandlungen werden im Verlauf dieser Arbeit citiert werden. — Für das Slavische war ich weit schlechter daran. Außer dem Abschnitt über die slav. Suffixe in Mikl. = Fr. v. Miklosich: Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen, Bd. II, der außerordentlich reiches Material bringt, welches man indessen nicht kritiklos gebrauchen

*) Diese Arbeit ist mit wenig Änderungen auch ins Deutsche übertragen und veröffentlicht worden in dem „Programm des griech.-orient. Ober-Gymnasiums in Suczawa, für das Schuljahr 1880", worin der Verfasser merkwürdigerweise Stefureac heißt.

darf, stand mir zu Gebote nur noch eine kurzgefaßte, aber ausgezeichnete Übersicht über die altbulgarischen Suffixe von Prof. Leskien = Lesk., in seiner im Wintersemester 1898—1899 in Leipzig gehaltenen Vorlesung über „altbulgarische Grammatik".

Die Abhandlung über die rum. Dsuff. besteht aus zwei Teilen. In einem ersten Teile werden allgemeine Betrachtungen über das Wesen der rum. Dsuff. angestellt werden. Ich war bestrebt darin alles zusammenzufassen, was sich über die Bedeutung und Sinnesentwickelungen, sowie über die Bildung mittels Dsuff. sagen läßt, um somit unnützen Wiederholungen bei der Besprechung der einzelnen Suff. aus dem Wege zu gehen.

Im zweiten Teil dieser Abhandlung habe ich folgende Einteilung vorgenommen: vor allem gruppierte ich das Material in vier Abschnitte, welche nach dem Konsonanten des Suff. benannt wurden: I. c-Suff., II. ts- und tš-Suff., III. l-Suff., IV. ş-Suff., und diesen fügte ich einen fünften bei, worin alle anderen kleineren Gruppen von Dsuff. behandelt werden. Diese Einteilung ist aus rein praktischen Gesichtspunkten gemacht worden, da sich auf diese Weise am leichtesten Ordnung und Übersichtlichkeit in die Beispielsammlung bringen ließ. Inkonsequent ist diese Gliederung deshalb, weil in einem solchen Abschnitt nicht alle Suff. denselben Ursprung haben, wie dies bei II der Fall ist; doch gerade die Nebeneinanderstellung von ähnlich lautenden Suff. ermöglicht uns, die Etymologie zu ersehen. Andererseits, wenn sie auf dieselbe Sprache zurückzuführen sind, kann es geschehen, daß sie mit dem Titel in Widerspruch stehen, wie das bei III der Fall ist, wo unter l-Suff. auch solche, die nur aus Vokalen bestehen oder r als Konsonanten haben, mit hereingezogen werden. Doch wollte man konsequent sein, müßte man z. B. lat. -ellus > -el unter l-Suff., hingegen das Fem. dazu ella > ea[uă] unter vokalischen Suff. behandeln, was natürlich unzweckmäßig wäre.

Nach der Zusammenstellung der Beispiele folgt dann die

Besprechung der einzelnen Suff. und Suffixverkettungen mit Angabe ihrer Etymologie. Über das Zusammenwachsen der Suff. mit dem Primit. wird nur dann gehandelt, wenn es Abweichungen von den in dem ersten Teile festgesetzten Regeln bildet.

Die Einteilung in Paragraphen und Anmerkungen habe ich der Übersichtlichkeit halber angewandt. Sie erwies sich als zweckmäßig auch für den am Schlusse folgenden Index, worin alle behandelten Suffixe in alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt sind.

Mein Augenmerk war vor allem auf die lebenden Suffixe gerichtet, d. h. auf Ableitungen, bei denen man Primitivum und Suffix scharf von einander trennen kann; doch habe ich oft auch die erstarrten und nichtdiminutivischen Ableitungen — diese meist in Anmerkungen — mit behandeln müssen.

Für die dr. Wörter habe ich die moderne phonetische Orthographie, für die Dialekte die in den Jahresberichten angewandte phonetische Transskription gebraucht.

Erster Teil.

§ 1. Diez hat Recht, wenn er (S. 618) behauptet, daß unter den an Dsuff. so reichen rom. Sprachen das Rumänische unübertroffen dastehe. Teils bekamen die vielen aus dem Lat. geerbten Dsuff. größere Produktionskraft, teils kamen durch die Berührung mit Slaven und Griechen neue Suffixe hinzu, endlich bildeten sich auf rum. Boden durch Zusammenwachsen mehrerer Suffixe neue Dsuff. Der Kreis des Gebrauches des „Diminutivs" hat sich weit über den ursprünglichen des „Verkleinerns" ausgedehnt. Über die Nebenbedeutungen, die das rumänische Diminutivum angenommen hat, werde ich im ersten Abschnitt Aufklärung zu geben versuchen — und zwar ohne Vergleiche mit anderen Sprachen zu machen. In einem

zweiten Teil werde ich über die Bildung selbst, sowie über Suffixverkettungen reden.

I. A. Verkleinernde, liebkosende Suffixe und Patronymica.

§ 2. Die drei Begriffe von „klein", „lieb" und „jung" lassen sich bei den meisten Dim. nicht scharf von einander trennen, daher habe ich es vorgezogen an dieser Stelle sowohl, als auch in der weiteren Folge dieser Arbeit unter A, alle drei zusammenfassend zu behandeln. Joniţă heißt der kleine Johann, er ist klein, weil er jung ist, und da er klein und jung ist, hat man ihn lieb.

Anm. Die rum. Volkspoesie wimmelt von Dim. Viele derselben haben aber keinen anderen Zweck, als eine gewisse Stimmung hervorzubringen, welche bei der Übertragung ins Deutsche nicht wieder durch Dim. wiedergegeben werden darf. Auch ist das Suffix ein bequemes Mittel des Reimes, da man z. B. in der Weiterbildung mit -uţă Wörter, wie masă (măsuţă) und Maria (Măriuţă) ohne weiteres auf einander reimen kann.

§ 3. Rein verkleinernd ist nur die Diminution von Sachen: căciul-iţă = kleine Mütze, scăun-el = kleiner Stuhl etc. Der Sinn von „jung" kommt natürlich unbelebten Dingen nicht zu, doch ist auch bei Sachen oft ein Beigeschmack des „Lieben", „Sympathischen", „Guten" fühlbar. So muß man z. B. ein Wort wie trebşoară, wenn man es genau wiedergeben will, im Deutschen mit „kleines, gutes Geschäft" übersetzen.

§ 4. Dieser Nebenbegriff eines rum. Dim. — wir werden ihn schlechtweg liebkosend nennen — ist unzertrennbar von dem der Verkleinerung, so oft ein Wesen diminuiert wird; so heißt z. B. frăţior „liebes Brüderchen", surioară „liebes Schwesterchen" etc. In vielen Fällen hat dieser Nebenzug von „lieb" den Hauptbegriff von „klein" ganz verdrängt. Wenn das Mädchen zu seinem Schatze bădiţă und das Kind zu seiner Mutter mămucă sagt, so wird durch die Suff. -iţă und -ucă nur Liebe ausgedrückt. Der Einwohner von Bran,

der wegen der schlechten Beschaffenheit des Bodens auf seine Haustiere angewiesen und daher ganz an diese gebunden ist, kennt das Wort vite fast gar nicht mehr, sondern gebraucht dafür vitişoare. — In den vielen Volksanekdoten vom Zigeuner und Rumänen kehrt sehr oft ein Satz, wie: „şi unde-ĭ trase Rumînaşul mĭeu ţiganuluĭ o sfîntă de bătaĭe“ wieder. Unter Rumînaş ist keinesfalls ein „kleiner Rumäne“ gemeint, sondern der dem Erzähler liebe, sympathische Mensch im Gegensatz zum Zigeuner. — Codreanu ist in den rum. Volksballaden der Typus eines furchtbaren Banditen, doch liebt ihn das Volk, da er die Gutsbesitzer, die es unterdrücken, beraubt. An einer Stelle wird der Kampf des Codreanu mit dem Polizeihauptmann Januş Ungureanu geschildert. Codreanu ist groß und schön, Januş ist klein und häßlich. Eine silberne Kugel trifft Codreanus Brust und da heißt es: „pe Codrenaş mĭ-l rănea!“ Codrenaş ist immer noch der große, gefürchtete Bandit, und das Suff. -aş zeigt nur — ebenso wie der Dativus graecus „mĭ-l“ rănea — wie dem Erzähler die Verwundung Codreanus persönlich nahegeht. — Auch die vielen Metaphern, wie păunaş = Held, porumbiţă = Geliebte haben lediglich ein liebkosendes Suff.

§ 5. Gerade dadurch, daß der Zug der Liebkosung so stark hervortritt, wurde verhindert, daß sich im Rum. wie bei anderen Sprachen, z. B. im Ital., bei manchen Dsuff. eine Pejorativbedeutung einstellte. Es liegt in vielen Fällen sehr nahe mit dem Begriff der Kleinheit auch den der Minderwertigkeit oder des Schlechten zu verbinden. Zwar giebt es auch im Rum. in der Sprache der Gebildeten Dim. wie doctoraş, poetaş, welche einen „schlechten“ Arzt oder Dichter bezeichnen, doch sind solche höfliche Umschreibungen für „doctor rău“, „poet slab“ dem Volke unbekannt. Im Gegensatz hierzu haben fast alle Augmentativa den Nebenbegriff der Pejoration: Ganz abgesehen von der Grösse eines Rosses, heißt căluţ (-uţ Dsuff.) „schönes Pferd“ und căloc (-oc Augsuff.) „Mähre“.

Anm. In Wörtern wie androcea = altes Weib und cojocel = alter Mann ist Pejoration enthalten, doch wird diese nicht durch das Suff. ausgedrückt, sondern diese Wörter bedeuten ursprünglich nur „androc mic", „cojoc mic", und diese Bedeutung wurde dann auf „alter Mann" „altes Weib" spöttelnd übertragen. — Bei den c-Suff. hat sich die Pejorativbedeutung nicht aus der diminutivischen, sondern aus der diesen Suff. innewohnenden Augmentativbedeutung entwickelt. — Über -uţ vgl. § 100; über -ache § 197.

§ 6. Wenn man z. B. das ab. Suff. -ištь ins Auge faßt, so sieht man daß es a) Dim. bildet: rob-ištь = kleiner Sklave, otroč-ištь = kleines Kind; b) Patronymica im weiteren Sinne des Wortes z. B.: lьv-ištь = „puiŭ de leŭ", goląb-ištь = „puiŭ de porumb", gospod-ištь = junger Herr; c) eigentliche Patronymica. Man vergleiche die ungemein zahlreichen Familiennamen auf srb.-ić (Jagić, Miloš-ev-ić) slov. -ič (Miklosich), russ. -ič (Nikolaj-ev-ič), čech. pol. -ic etc. Ein rum. Dsuff. kann nur a) verkleinern, b) Patronymica im weiteren Sinne bilden. Die Bedeutung „jung" ist meist mit der von „klein" und „lieb" vereint, doch kann sie auch allein durch das rum. Dsuff. wiedergegeben werden, z. B.: domn = Herr — domnişor = junger Herr; doamnă = Frau — domniţă = junge Frau, domnişoară = Fräulein; craiŭ = König — crăişor = Prinz G. b. 113. 176, crăiţă = Prinzessin und junge Königin; însurat = vermählt — însurăţeĭ = Neuvermählte. Ebenso wie domnişor „Herrensohn" infolgedessen „junger Herr" bedeutet, heißt dănciucă (danciŭ = Zigeuner) „Zigeunersohn", „junger Zigeuner"; man sagt indessen häufiger „puiŭ de ţigan", sogar „băiat de domn" (Braşov), wie man fast ausschließlich für junge Tiere „puiŭ de leŭ", „puiŭ de urs" sagt, statt leuţ, ursuleţ, welche letzteren auch als Benennungen erwachsener, doch einer kleineren Sorte von Löwen oder Bären gebraucht werden können. Ebenso kann man gleichbedeutend sagen „i-am tras o bătăiuşcă" oder „i-am tras un puiŭ de bătae". Ein „Joan Răducu" für Johann, der Sohn des Radu, wie im Slav., also Patronymicon im strengen Sinne des Wortes kommt im Rum. nicht vor, sondern man umschreibt in solchen Fällen durch „Joan al luĭ Radu".

§ 7. Aus praktischen Rücksichten werde ich in diesem Paragraph Beispiele für die so mannigfaltige Diminuierung der Vornamen geben, bei denen man am klarsten die feste Verknüpfung der drei Begriffe „klein“, „lieb“ und „jung“ beobachten kann, damit ich im weiteren Verlaufe dieser Arbeit, von diesen Bildungen ganz absehen kann. Die in allen Sprachen dabei vorkommende Verkürzung der Vornamen ist auch im Rum. im hohen Grade entwickelt. (In runde Klammern werden die Silben, die abfallen können, in eckige diejenigen, die abfallen müssen, gesetzt.) Beispiele:

Ana: An-ica, An-iţa, An-uţa, An-icuţa, An-ca, An-uşca.
Andreiŭ: Andre-ică, Andre-uţă, Andre-iţa Andreiaş (vgl. § 37).
Aurel: Aur-ică (vgl. § 64, Anm. 1), [Au]riculeţ.
Bădilă: Bădil-ucă.
Bratu: Brăt-ucu.
Chiriaca: ar. K'i[ri]ak-uša Dr. Obed. t. II.
Co(n)standin: Cost[andin]-ache, Cost[andin]-ică, Cost[andin]-ăchiţă, (Costan)din-ică.
doamnă: Domn-ica.
(Du)mitru: (Du)mitr-ache, [Du]mitr-işor, [Du]mitr-uleţ, (Du)-mit(r)-ică, Dumitr-aş, Dumitr-aşcu; ar. [Du]-mitr-uš.
(E)cat(e)rina und (Ca)tinca: [E]căt[e]rin-iţa [E]căt[e]rin-uţa, [E]căt[e]rin-uca, (Ca)tinc-uţa.
Efrosina: [E]frosin-ica.
Elena und Lina: Lin-uţa, Lin-cuţa, Lin-ca Elen-uţa, Elen-cuţa.
Floarea: Flor-ica, Flor-ioara.
Gavrilă: Găvril-ucă.
Gheorghe: Gh(eorgh)-iţă, Gheorghi-aş, Gh[eorg]-iţucă Gh[eorgh]ĭ-ucă, Gh(eorgh)-ilaş.
Ilie: Ili-aş G. 150. 190. 2.
Ioan: Ion-ică, Ion-el, (Io)n-iţă, (Io)n-uţu, [Io]n-iţică, [Io]n-ache, vgl. Ienache, Iancu.
Jorgu: Jorg-uşor.
Lazar: Lăzăr-el.
Maria: Mar-ica Quin. 23. Măr-uca, Mar-iţa, Măr-oara JB. 64. 1. (Măr(i))-uţa JB. 401., (Mar-i)ţica, Mar-icuţa, (Mar-i)-

ţicuţa, Mar-işca, Mar-uşca; ar. Mar-uš(c)a Obed. II; Mar-ina, Mar-inuţa, Măr-iniţa, M(ăr-in)ica, Mar-işcuţa JB. S. 129, 1. S. 273, 1 etc.

Mihăi(lă): Mihăil-aş Mir. Cost. Let. I 228, Mi(hai)l-uţu.

Niculae, Nae, Nicu: N(icol)ă-ică, Nicolache Nic-uşor, (Ni)-cul(ă)-iţă, Nă-iţă; ar. Nikur-uš und Culuš (Obed. II).

Oprea — Opr-işor.

(Paras)chiva: ((Paras)chi)v-uţa, ((Paras)chi)v-iţa [*Paraschi*]v-uţica.

Petru: Petr-ică, Petr-ache, Petr-işor; ar. Pitr-uş (*Obed. II*).

Radu: Răd-ucu, (Ră)d-uţu, (Ră)d-uţucu, Răd-uleţ.

Ştefan: (Şte)făn-ică, Ştefăn-iţă G. b. 32, 2. (Şte-)făn-uţă.

Smaranda: Smărănd-iţa, Smărănd-ica.

Sultana: Sultăn-ica.

Susana: Susăn-ica.

Tudor und Toadăr: Tudor-el, Tudor-aş, Tudor-ache, *Toder*-ică; ar. Tudur-uş (Obed. II).

Vasile: Vasil-ică; Vasil-ache.

Vioara: Vior-ica.

Anm. 1. In diese Liste sind nicht alle Namen und nicht alle davon vorkommenden Dim. aufgenommen, sondern nur die in meiner Vaterstadt gebräuchlichsten und die, welche mir in der Lektüre am häufigsten aufgestoßen sind; denn es wäre unmöglich, alle vorkommenden Dim. anzugeben, da sie bekanntlich nicht nur dialektisch, sondern auch schon in den einzelnen Familienkreisen wechseln.

Anm. 2. Nicht alle Dsuff. werden zur Ableitung von Vornamen verwendet, z. B. nicht ac, andru etc. Manche Suff. diminuieren nur Mask. z. B. -şor, -ache; ein Suff.: -ache wird nur zur Ableitung von Eigennamen gebraucht; über dieses in vielen Beziehungen merkwürdiges Suff. vgl. § 196 ff. Daß das Suff. mit dem Primit. nicht immer übereinstimmt in Genus, darüber vgl. § 31, betreffs des Gebrauches der artikulierten Form siehe § 34. Manche der angeführten Namen sind sowohl unabgekürzt, z. B. Maruşca, als auch abgekürzt, z. B. Nache, direkte Entlehnungen, so daß z. B. Anca, Marina als Dim. erscheinen, während das Suff. -că und -in, da sie sonst nicht Dsuff. sind, gar nicht weiter im Folgenden besprochen werden.

Anm. 3. Nur -ache diminuiert auch Familiennamen (§ 196). Patronymica mit Dsuff., wie im Slav. giebt es, wie schon erwähnt, im Rum. nicht.

Anm. 4. Es ist begreiflich, daß gerade die Vornamen die meisten Suffixverkettungen zeigen; doch sind diese meist nur doppelte Dsuff., indem ein schon diminuierter Name noch einmal verkleinert wird. Deshalb werden diese nur ausnahmsweise bei der Besprechung der Suffixverkettungen erwähnt. So ist z. B. ein Wort wie Ghiţucă, nicht aus Gheorghiţucă abgekürzt, sondern eine neue Verkleinerung von Ghiţă, ebenso ist von Maria Mariţa, davon Mariţica abgeleitet, davon Ţica abgekürzt, und dieses als Ţicuţa noch einmal diminuiert.

Anm. 5. Was die abgekürzten Vornamen anlangt, so ist zu bemerken, daß die nichtdiminuierten meist in ihrer vollen Form gebraucht werden (nur selten kürzt man ab, wie (Anasta)-Sia, (Du) Mitru), während die diminuierten gewöhnlich abgekürzt erscheinen, manchmal freilich sosehr, daß nur das Suff. übrig bleibt, z. B. Neagoe — (Nego)-iţă, Maria — (Mari)uţa, ja dieses nicht einmal ganz, z. B. (Mar-i)-iţcuţa. Eine Regel, nach welcher die Verkürzungen stattfinden, läßt sich nicht geben. Meistens bleibt außer dem Suff. nur der Anfangs- oder End-Konsonant des Primit. übrig, z. B. N(iculă)-iţă, Gh(eorgh)-iţă; (Ră)d-uţu etc. — Verkürzungen kommen außer bei Vornamen nur noch bei den Ableitungen folgender drei Wörter, die meistens, wie die Namen, in der Anrede gebraucht werden, vor: bade, mamă, tată: b(ăd)-iţă, b(ăd)-ică; m(ăm)-ică, m(ăm)-uică; t(ăt)-ică, t(ăt)-uică.

B. Motionsdiminutiva.

§ 8. Da bei Menschen und Tieren das Weib, bezw. das Weibchen in der Regel kleiner ist, als der Mann oder das Männchen, konnte sich der Gebrauch herausbilden, die Dsuff. auch zur Bildung von Fem. aus Mask. anzuwenden*). Solche Fälle kommen fast bei jedem häufigeren rum. Dsuff. vor, und die einzelnen Beispiele werden dort unter B. näher besprochen werden. Doch ist das durchaus nicht die im Rum. gewöhnliche Art, Fem. von Mask. abzuleiten. Dazu dient entweder das Suff. -a, oder andere Suff., deren Funktion in den meisten Fällen bloß movierend ist (z. B. -easă). Nur -iţă bildet eine

*) Der entgegengesetzte semasiologische Begriff liegt im Aj. mare = groß vor, dessen Ursprung nicht im Keltischen zu suchen ist, sondern in einem lat. mas, maris = männlich.

ziemlich unbeschränkte Zahl von Fem.; doch hat sich dieser Gebrauch nicht erst im Rum. herausgebildet, sondern ist in weitem Maße schon im Slav., woher das rum. Suff. stammt vorhanden.

Anm. 1. Der verkleinernde oder liebkosende Begriff wird in manchen Ableitungen neben dem der Motion noch gefühlt, so in porumb-iţă, welches Wort nicht nur „weibliche Taube", sondern auch eine „kleine, liebe weibliche Taube" bedeutet. Der liebkosende Beigeschmack tritt hier sehr deutlich hervor, und dieses Wort wird sehr häufig als Metapher für „schönes Mädchen" angewendet.

Anm. 2. Manchmal ist es nicht ganz leicht, zu unterscheiden, ob das Suff. moviert oder diminuiert; so führt C. Lacea in seiner Ausgabe des Dos. V. das 141b/12 vorkommende fičor-iţă unter den Fem. und gleich auf der nächsten Seite unter den Dim. an.

C. Diminution der Adjektiva und Adverbia.

§ 9. Die für das deutsche Sprachgefühl befremdende Diminution der Adjektiva ist im Rum. in ziemlich großem Umfange verbreitet, — selbst vom Worte mic = „klein" werden oft Dim. gebraucht, z. B. mic-uţ, mic-şor, mic-utel. mit-itel, ja selbst mititeluţ. Folgendes Beispiel (aus der Volksanekdote „Are haine noĭ" von D. Stăncescu) zeigt einen interessanten Fall, wo durch Dsuff. ein Aj. gesteigert wird: „..... unul maĭ mare, pe care-l chema Iţic şi unul maĭ mititel, pe care-l chema Ştrul, şi altul micşor de tot, pe care-l chema Ştoim ...." Wenn man indessen ein Dim. wie micuţ etc. richtig deutsch übersetzen wollte, so müßte man es durch „niedlich" wiedergeben, da auch hier der bei den Sb. so innig verbundene Begriff der Liebkosung scharf hervortritt.

§ 10. Aus diesem stark entwickelten Nebenbegriff des „Lieben" erklärt es sich auch, daß zwei sich widersprechende Anwendungen der Diminution der Aj. neben einander bestehen können. Im Grunde genommen ist das Resultat jeder Verkleinerung eines Aj. eine Annäherung an die Bedeutung, die

dem Primit. gerade entgegengesetzt ist. Ein Dim. von „schlecht“ ist „weniger als schlecht“ also dem „gut“ näher, während ein Dim. von „gut“ „weniger als gut“ ist, also dem „schlecht“ nahe. Im Rum. bedeutet răuţ und bunuţ dasselbe, doch beider Sinn bildet nicht die Mittelstufe zwischen „schlecht“ und „gut“, sondern nähert sich mehr dem „gut“. Ebenso gebraucht der Rumäne călduţ = „weniger als warm“, was im Grunde genommen — wenn man „warm“ als eine angenehme Temperatur betrachtet — etwas „Schlechtes“ ist, nur dann, wenn man es im Deutschen mit „angenehm warm“ wiedergeben kann. Mişel heißt „niederträchtig“, während mişelache immer im guten Sinn gebraucht wird, etwa wie unter Umständen das deutsche „Kerl“. Folgendes Beispiel (aus einer Novelle von E. Gregoroviţa) ist sehr einleuchtend für diesen Gebrauch: „au ridicat'o incetişor, încetişor ... au aşezat'o binişor ... pe divanul molicel“ .... Acum ea „părea tăricică“. Es ist die Rede von einer Tochter, die ihre kranke Mutter pflegt. Aus dieser Anhäufung von Dim. tritt die ganze Liebe hervor, mit welcher sie die Kranke behandelt.

§ 11. Natürlich giebt es auch solche Dim. von Aj., die bloß die Relativität, oder eine Nüance ausdrücken. Es sind das meistens Ableitungen von Farben z. B. roşa-tec, roş-ior = rötlich, albuiŭ, albel = weißlich etc. Dieser Gebrauch ist auch dem Deutschen bekannt. Er drückt es meist durch das Suff. -lich (weißlich etc.) aus. Dem deutschen einzeln entspricht genau rum. singuratic („uniĭ în grupurĭ, alţiĭ singuraticĭ“ „El era maĭ tot deauna singuratic“ etc.). Manchmal drückt die Diminution das „stufenweise“ aus, so z. B. „Sunetul clopotuluĭ să depărta încetişor“. Über -íu vgl. § 131.

§ 12. Auch Adverbia können im Rum. diminuiert werden. Ihr Sinn ist dann meistens intensiv. Vgl. § 23.

D. Namen von Pflanzen und Tieren.

§ 13. Wenn man die vielen Hunderte von rum. Pflanzennamen betrachtet, wird man nur wenige besondere, nur für die betreffenden Pflanzen gebrauchte Stämme finden; die überwältigende Mehrheit derselben ist von Appellativen abgeleitet. Und es ist dies auch natürlich, da unmöglich für die zahlreichen Pflanzennamen selbständige Worte existieren können. Der Deutsche hat dafür die Möglichkeit der Komposition, z. B. für die Unterarten der Pflanze „Kresse" sagt er „Brunnenkresse", „Waldkresse", „Gartenkresse", „Steinkresse" etc. In seltneren Fällen nennt der Rumäne seine Pflanzen ebenso wie der Deutsche „floarea Paştelor" = Osterblume, „ciubota ursuluĭ" = Bärenschuh etc., in der Regel wählt er die Bildung mittelst Suff. Daß nur die Dsuff. in Betracht kommen können, ist natürlich, da doch die Blume nicht nur an und für sich etwas „Kleines" ist, sondern auch etwas „Schönes" „Anziehendes", „Liebes", — häßliche, stechende oder sonst mit etwas Unangenehmem behaftete Pflanzen, wie Nessel, Distel etc. haben undiminuierte Namen, während selbst große Blumen diminuiert sind.

§ 14. Also anstatt, daß man „ciubota ursuluĭ" sagte, nennt man die Pflanze Aurikel (Corthusa Matthaeoli) einfach ciuboţică. Wie ciuboţică sind die meisten rum. Blumennamen gebaut. Wenn die Form einer Pflanze oder ihrer Blüte irgend eine Ähnlichkeit mit einem Gegenstand aufweist, so wird dieser betreffende Gegenstand einfach diminuiert, und man bekommt die Benennung der Pflanze. Sehr oft sind die Vergleiche so schön, daß viele rum. Blumen sich durch besonders poetische Namen auszeichnen, so z. B. lăcrămioare (auch mărgăritărele = Perlchen) für die Maiglöckchen, indem die an dem schlanken Stiel zart hängenden vollen, weißen Blüten mit Thränen verglichen werden, oder die für die so einfach naive und eben deshalb so reizende Art zu vergleichen charakteristische Benennung smîntînică (Spirea ulmaria) = Milchsahne. Andere

werden sicherlich noch oft unter den reichen Beispielsammlungen durch ihre poetischen Namen auffallen. Nicht die Form allein, sondern auch eine besonders auffallende Farbe, oder ein bezeichnendes Merkmal der betreffenden Blume, wie z. B. die Art, wie sie wächst oder die Wirkung, nachdem man sie gegessen hat etc., kann ihren Namen bestimmen. Einige Beispiele, deren noch viele weiter folgen werden, sind: gălbinele = Friedlos = Lysimachia (galbin = gelb); tilhărea = Lactuca muralis, weil sie wie ein „kleiner Dieb", sich in den Ritzen und Löchern der Mauern verbirgt, zorele = Zaunwinde = Convolvulus arvensis, die Blume, die „früh morgens" (= în zorĭ de zi) ihre über die Nacht geschlossene zarte Blüte wieder aufmacht, primăvăriță, die den „Frühling" ankündigende Primel: Primula veris, nebunele = Tollkorn, denn es existiert der Glaube, daß man toll wird, wenn man sie verzehrt etc. etc. Wie diese zwei letzten Beispiele gezeigt haben, besagt der lateinische und der deutsche Namen dasselbe, wie der rum., natürlich ohne daß man irgendwie einen gegenseitigen Einfluß anzunehmen braucht. In der Aufzählung von Blumennamen bei den einzelnen Suff. habe ich, wenn die deutschen oder lateinischen Benennungen mit der rum. übereinstimmten, dieselben gesperrt und zwar sehr oft habe ich das thun müssen, da es geradezu auffallend ist, wie die Anschauungsart verschiedener Völker auch in dieser Beziehung dieselbe ist. Das lat. Filago heißt deutsch Fadenkraut, rum. firicică, das lat. Gladiolus = deutsch Schwertel, rum. săbiuță etc. Für adormițea (adorm = ich schlafe ein) bin ich im Stande, außer den deutschen Benennungen: Tageschläfchen, Siebenschläfchen, Schlafkraut, Gutenacht, noch das sp. buenosnoches und das russ. Sontrava zur Vergleichung heranzuziehen. Sehr oft ist indessen dies auch nicht der Fall. Bei der Blume „Centaurea cyanus" fällt dem Deutschen ihre Eigenschaft, im Korn zu wachsen, auf; daher nennt er sie „Kornblume"; der Rum. sieht ihre blaue Farbe oder ihre besenähnliche Form als besonderes Merkmal an und nennt sie daher (je nach den Gegenden, wo für „blau"

vînăt oder albastru gesagt wird) albăstrea und vinețea oder măturică. Als krasses Beispiel sei noch die Pflanze Cistus helianthenum erwähnt, wofür der Deutsche den schönen Namen „Sonnenröschen“ hat, während der Rumäne, dem ihre Beziehung zur Sonne nicht auffällt, mălăcel sagt, da sie ihm irgendwie mit einem Büffelkalb ähnlich zu sein scheint.

Anm. Sehr viele Pflanzennamen erscheinen nur im Plur., z. B. (um nur solche, die mit Suff. -el gebildet sind, anzuführen): acățele = mains de vigne; bulbuceĭ = Trollblume; călțuneĭ = Benedictenkraut: Geum urbanum; clocoţeĭ = Wiesenraute: Thalictrum; coconeĭ = Schneeglöckchen: Galanthus nivalis; clopoţeĭ = Glockenblume: Campanula rhapontium (vgl. clopoţel = Maiblume); cocoreĭ und cocoșeĭ = Hundszahn: Erythronium (vgl. cocoșel = Blutauge: Adonis); copăceĭ = Springkraut: Balsamine hortensis; crașeĭ (= crasicĭ) = Wegdorn: Rhanus frangula; nebunele = Tollkorn; strugureĭ = Johannisbeere: Ribes nigrum; sufleţele (= mărgăritărele, lăcrămioare) = Maiglöckchen: Convalaria majalis; păduceĭ: Frostbeule (vgl. păducel: Hagedorn: Crathegus); triereĭ = Leberblume: Anemone hepatica; zorele = Convolvulus arvensis etc. Dieser Gebrauch erklärt sich dadurch, daß die betreffenden Pflanzen nach ihren „Blüten“ genannt werden (vgl. denselben Fall im Deutschen: Schneeglöckchen, Pfaffenhütchen etc.).

§ 15. Der Gebrauch, für Blumen diminuierte Worte anzuwenden, muß schon früh sehr fest ausgebildet worden sein. Lat. und fremde Blumennamen, wenn sie nicht schon Dim. sind, bekommen das charakteristische Gepräge der rum. Pflanzenbenennung erst wenn man sie diminuiert. So wird lat. arum zu rum. arel, lat. vervena zu rum. brebeneĭ etc.; tillium > teiŭ kommt in einigen Gegenden nur unter der Form teĭuș (Jb. VI, 81) vor (cf. fr. tilleul < tilliolum), ja das Pfriemengras, welches lat. Stipa penn-ata heißt, hat im rum. ein doppeltes Dsuff.: păn-uș-iță. Weiteren Beispielen wird man im Verlaufe dieser Arbeit begegnen; hier mögen nur noch die Suffixverkettungen -ărică und -ăriță besprochen werden, da sie am besten zeigen, wie im Rum. das Dsuff. als Merkmal der Bildung von Blumennamen gefühlt wird.

§ 16. -ărică und -ariță. In fumărică = Erdrauch, lunărică = Mondkraut, săpunărică = Seifenkraut,

empfindet jedermann als Primit. fum, lună, săpun und als Suff. -ărică. In der That ist aber das Suff. ebensowenig -ărică, wie etwa in luminărică (vgl. C. Negruzzi, die Novelle „Luminărică“) und mîncărică, die nicht in lumină, mînc und ărică, sondern in lumînare, mîncare und ică zu trennen sind. Daß auch die genannten drei Pflanzennamen einst *fumare, *lunare, *săpunare gelautet haben, beweisen ihre lat. Benennungen: Fumaria, Botychium lunaria, Saponaria. An diese trat dann -ică, weil das Suff. -are nicht Dim. bildet, infolgedessen auch nicht Pflanzennamen ableiten kann. Später als man ein lunărică in lună + ărică trennte, bildete man für dieselbe Pflanze noch eine andere Benennung: văcărică, von vacă abgeleitet. Ebenso ist -ăriță zu erklären in inăriță = Leinkraut: Linaria und lunăriță (= lunărică) = Mondkraut: Botrychium lunaria, und ebenfalls von vacă bildete man durch -ăriță den Vogelnamen: Motacilla flava: văcăriță. Ebenfalls aus -are und -iță besteht das anders betonte Suff. -áriță. Doch geht dieses are nicht auf lat. -aria, sondern auf -ale zurück, und hat im Rum. die Function, vorzugsweise Worte, die eine Krankheit bezeichnen, zu bilden (z. B. găinare = Darrsucht, grumăz-are = Kehlsucht, gălbin-are = Gelbsucht, flămînz-are = Weiche (bei Tieren), lup-are = Wolfsgeschwür, pîntec-are = Durchfall etc.), dann auch Namen von Pflanzen die als Medizin gegen die betreffende Krankheit gebraucht werden (cium-are = Bockskraut) und schließlich Pflanzennamen überhaupt. Doch in diesen zwei letzten Bedeutungen wurde -are durch das Dsuff. -iță erweitert, z. B.: bolînd-áriță = Stechapfel: Datura stramonium; gîsc-áriță = Gänsekraut: Arabis; ghimp-áriță = Dornengras: Cypsis scolenoides; lîn-áriță = Fadenkraut: Filago; limb-áriță = Wasserwegerich; măsăláriță = Bilsenkraut: Hyoscianus niger; nigeláriță (vgl. § 110, Anm. 2) = Schöllkraut: Chelidonium; șerp-áriță = Kreuzblume: Polygala; venin-áriță = Gratiola officinalis etc. (Der Sinn „Medizin gegen ein Übel“ tritt in Pflanzennamen wie: limbricáriță und purecáriță, die man gegen limbricĭ und

purecĭ gebraucht, deutlich hervor.) Diese Erweiterung des Suff. -are durch -iţă, welche ursprünglich nur den Namen für Pflanzen zukommt, hat sich dann auch auf die Krankheitsnamen übertragen, so daß armuráriţă (abgeleitet von armur = Schulterblatt) sowohl eine Viehkrankheit, als auch eine Pflanze, die man dem Vieh gegen diese Krankheit zu fressen giebt, neben armuráre, bedeuten kann.

§ 17. Selbstredend ist die erste Folge der Anwendung von Dsuff. zur Bildung von Pflanzennamen eine große Konfusion. Durch die Möglichkeit der Komposition präzisiert der Deutsche in einem Fall, wie „Erdbeere" eine bestimmte Art von Beeren, die am Erdboden wachsen, indem für andere Beerenarten, welche niedrig wachsen, andere Zusammensetzungen von „Beere" vorkommen z. B. Heidelbeere etc. Durch die Diminution von poamă: pomiţă sind aber im Rum. zwei Möglichkeiten der Bedeutung gegeben, es kann heißen „Erdbeere", als auch „kleine Frucht". Ebenso kann ciuboţică „Primel", als auch „kleiner Schuh", strugureĭ „Johannisbeere", sowie „kleine Traube" bedeuten. In den meisten Fällen geht lediglich aus dem Zusammenhange der gemeinte Sinn des Wortes hervor. Doch hat man auch andere Erkennungszeichen, wie a) der Sinn des Wortes erlaubt keine Diminution, z. B. zorele. Jedermann weiß, daß so nur die Blume (Ackerwinde) heißen kann, da es doch nicht gut geht ein Wort wie „Tagesanbruch" zu verkleinern; b) die Form des Wortes kann manchmal einen Zweifel kaum aufkommen lassen, da die Pflanzennamen, wie dies in § 28 und § 31 gezeigt werden wird, oft abweichende Bildungen aufweisen; c) der feststehende Gebrauch von Diminution einzelner Wörter kann auch als (ein weniger zuverlässiges) Criterium dienen, so z. B. wird man wissen, daß ein Wort wie călugărişor eine Pflanze (Grindkraut) bedeutet, da ein Dim. auf -işor von călugăr sonst nicht gebraucht wird. — Bei diminuierten Pflanzennamen kommt man selten in die Lage, nicht zu wissen, ob ein Dim. oder eine neue (Art von) Pflanze gemeint ist, da eigentliche Verkleinerungen von Blumen

kaum in der Rede gebraucht werden. Man wird also nur im Zweifel sein können, ob z. B. strugureĭ eine ganz andere Pflanze (Johannisbeere) oder eine Art von Traube ist; daß darunter „kleine Trauben" gemeint sein könnten, ist ein zu seltener Fall, da man auch im Rum. bei solchen Gelegenheiten, wo doch der Ton des Satzes auf „klein" ruht, nicht das Dim., sondern die Umschreibung durch mic wählt. In den meisten Fällen haben die diminuierten Pflanzennamen indessen einen ganz speziellen, scharf ausgeprägten Sinn, und zwar „die wildwachsende Art einer Gartenpflanze": bucăţel = Straußgras: Agrostis canina (vgl. bucate = Getreide); cucurbeţ-ică = Zaunrübe: Bryonia alba; mărăr-aş = gemeiner Eppich: Phellandrium; aior = Waldknoblauch: Allium ursinum; lintiţă = Wasserlinse, garofiţă (= garoafă sălbatică) = Grasnelke, vişinel = Erd-Zwerg-Kirsche: Prunus chamae-cerasus etc. Wie dieses letzte Beispiel zeigt, hat sich dieser Sinn daraus entwickelt, daß die wilden Arten von Pflanzen in der That kleiner sind, als die im Garten gut gepflegten.

§ 18. Endlich sei noch eine methodische Frage erörtert. Da doch der Gebrauch, durch Diminution Pflanzennamen zu bilden, fast durchgeführt im Rum. erscheint, darf man die Sache umkehren, und aus Pflanzennamen Schlüsse auf die rum. Dim. ziehen? Darf man beispielsweise, wenn man eine Pflanze wie brăbănoc (= Immergrün: Vinca Pervinca) hat, welches wahrscheinlich von broboană (brăboană) abzuleiten ist, mit Bestimmtheit sagen, daß in diesem Falle -oc nicht das aug., sondern das dim. Suff. ist? Oder ist es gestattet, wenn die slav. š-Suff., die allem Anscheine nach das Vorbild der rum. ş-Suff. waren, keine Diminutivbedeutung haben, doch viele Blumennamen ableiten, zu sagen, daß sich im Rum. die diminutive Funktion dieser Suff. dadurch entwickelt hat, daß man eben diese Pflanzennamen als Dim. aufgefaßt hat? Ich will diese Fragen, deren Antwort nicht leicht zu geben ist, nur gestellt haben, ohne sie zu lösen, und wenn ich in Verlegenheit kam, einen Schluß zu ziehen, habe ich mich begnügt

anzudeuten, daß die Möglichkeit einer derartigen Ableitung oder Beeinflussung, wenn sie auch nicht sicher ist, doch keinesfalls außer acht gelassen werden darf.

§ 19. In weit geringerem Umfange werden die Dsuff. im Rum. zur Bildung von Tiernamen gebraucht, und von diesen am allerwenigsten für die Vierfüßler. Solcher giebt es bedeutend weniger als Pflanzen, und für die meisten giebt es im Rum. ererbte oder entlehnte Wörter mit selbständigem Stamm. Auch sind die Tiere meist so groß, daß ein Dsuff. als ableitend gar nicht passen würde. Nur wenn ein Tier wirklich durch seine Kleinheit auffällig ist, kann sein Name ein Dim. sein, wie z. B. mișunel = Hamster (mișuna). Geeigneter sind die Dsuff. zur Bildung von Namen für Insekten. Doch giebt es für diese ziemlich wenig Benennungen im Rum., auch vermissen wir eine Zusammenstellung der Namen von Käfern. Beispiele: căl-uț = Heupferd; mări-uță und mămăruță (Et?) = Marienkäfer: Coccinella; condrățel (Et?) = Floh. ar. bubulik(ǫ) (vgl. über die Etymologie dieses Wortes V. Jb., S. 305; auch im Dr. soll bubulíc vorkommen, wie mir N. Sulică mitteilte) = Mistkäfer; căpușe (= cap + ușe, weil die Schaflaus mit dem Kopf in dem Fell des Schafes steckt) = acáriță (vgl. § 90) = mielăriță (das Suff. -ăriță ist analogisch nach acar-iță entstanden) = Schaflaus: Pediculus ovis. (In cărăbuș = Maikäfer ist -uș nicht Suff., sondern gehört zum Stamm). Daneben giebt es natürlich auch nichtdiminuierte Namen, wie albină, gîndac, muscă, țințar etc. Auch für Namen von Fischen giebt es Dim. z. B. baboi-aș = Perca fluviatilis; mol-aș = Aalquappe: Gadus lotta (vgl. § 161); porc-aș = Steinkarausche: Cyprinus gobio; albișor, albișoară = Cyprinus alburnus = plătică (Quin. 23 von „lat. platus (= planus) cuius vox forma latus alia est"; vgl. die Pflanze plătică); crăișor = Lachsforelle: Salmo trutta; poduț = Nasenfisch: Cyprinus nasus etc. Unter den Vogelnamen giebt es ziemlich viele, die durch Diminution gebildet werden; deshalb werden sie neben den Pflanzennamen bei den einzelnen Suff. unter D aufgezählt. Die Mehrheit der Namen für Vögel

sind jedoch Nomina agentis, da sie als lebende Wesen einer Handlung (singen, rauben etc.) fähig sind und gerade durch diese ihre Fähigkeiten gekennzeichnet werden, so z. B. ein Vogel der Fische oder Bienen frißt, wird „Bienenfänger“ bezw. „Fischer“ genannt (albinar, pescar). Dim. sind meist nur ganz kleine Vögel; so z. B. finden sich die meisten diminuierten Namen für den Zaunkönig. Sehr oft tritt auch das Dsuff. an das Nom. agentis an z. B. albinărel, pescăraş, welche nicht in albină, peşte + ărel, ăraş, sondern in albinar + el, pescar + aş, also „kleiner Bienenfänger“, „kleiner Fischer“ zu trennen sind.

Anm. Sehr selten finden sich Fälle, wo das Dim. von einem Tiernamen die wilde Art desselben Tieres bezeichnen soll, wie z. B. căprioară = Reh G. b. 110, 2. 304, 3 ar. kăprioară (capră = Ziege); sonst haben diese eine ganz andere Bedeutung, wie z. B. bour-el ist nicht kleiner Auerochs, sondern Schnecke, gîndăc-eĭ nicht wilde Käfer, sondern spanische Fliege. — Mit arel etc. (§ 15) ist zu vergleichen greeruş, welches viel verbreiteter ist als greer = Grille.

E. Andere Bedeutungsentwickelungen der Dsuff.

§ 20. Aus dem Kleinheitsbegriff hat sich sehr leicht die Subalternität bei Würden entwickeln können, so heißt armăşel nicht „kleiner armaş (= Prcfoss)“, sondern „Amtsdiener“, vătăşel nicht „kleiner vătaş (= vătaf = Aufseher)“, sondern „Nachtwächter“, vornicel nicht „kleiner vornic (= Minister)“, sondern der Minister einer Hochzeit, d. h. „der Brautführer“.

§ 21. Der Gebrauch der Dim. ist der Kindersprache charakteristisch, daher die vielen Dim. zur Bezeichnung von Kinderspielen, z. B. alun-el, băieţ-el, ineluş-învîrtecuş, ulceluşe, aţişoară, cărămiz-ioară, brăzdiţă etc.

§ 22. Ein eigentümlicher Gebrauch im Rum. ist es, wenn Dim. als Namen für Hautkrankheiten gebraucht werden. Solche sind als „kleine, unbedeutende Krankheiten“ aufzufassen, ja die meisten von ihnen sind sogar nicht ganz unangenehm,

wie z. B. der Mutterfleck. Fast jedes Dsuff. bildet solche Worte, z. B.: alun-el, alun-ea G. b. 308, 3 alun-ică G. b. 308, 3 = Muttermal, fu(r)niceĭ und puștea (= lat. pustella) = Pustel, sugel (sug) = Nagelgeschwür, negel (§ 110, Anm. 2) Fingerwarze; rapură (lat. rapula?) = eine Hautkrankheit; lip-ică (lipesc) = Grind; alun-iță = Muttermal; lint-iță = pistr-uĭe = Sommersprosse; noiță (nou) = weißer Nagelfleck; unghișoară (unghie) = Frosch (Krankh.) etc.

§ 23. Sehr befremdend muß es einem, der in den Geist der rum. Sprache nicht eingedrungen ist, erscheinen, wenn aus der Diminution gerade eine entgegengesetzte Bedeutung hervorwächst: die der Intensität. Wir wollen zuerst ein Beispiel (aus einem Gedicht von Coșbuc) vorführen. Der Bauernbursche geht früh morgens mit seinem Wagen am Fenster der Geliebten vorbei. An dem Knall der Peitsche hat sie ihn erkannt, springt zum Thore hinaus, um ihm wenigstens einen flüchtigen Gruß zuzuflüstern, denn sie weiß, daß er sonst den ganzen Tag bei der Arbeit betrübt sein wird. Das ist rum. ausgedrückt: „că ..... toată ziulica luĭ muncește supărat." Was hat hier das Dim. ziulică (von zi) zu thun, da doch gesagt sein soll, was übrigens auch aus „toată" ersichtlich ist, daß er den „ganzen, langen" Tag, der ihm in seinem Ärger noch länger erscheinen muß, betrübt sein wird? So sehr dieser Gebrauch beim ersten Blick befremdend wirkt, ist er erklärlich, wenn man sich erinnert, daß das rum. Dsuff. nicht nur verkleinert, sondern auch Liebkosung ausdrückt. Man vergleiche das angeführte Beispiel mit einem ganz ähnlichen aus dem Deutschen: „Den lieben langen Tag, hab ich nur Müh' und Plag." Das intensive „la urma urmelor" (vgl. russ. въ концѣ-концовъ) wird im Deutschen durch „zu guter Letzt" ausgedrückt. Andere rum. Beispiele sind (ich muß ganze Sätze anführen, da die Intensität, welche durch das Dim. ausgedrückt wird, nur aus dem Satzgefüge erkennbar ist): „Și-am rămas așa, singurică, singurea!" (Aus einem Volkslied), synonym mit „singur — singurel" und „singurică cuc" = Ich bin somit ganz allein (allein wie der Kuckuck) geblieben", oder „staĭ

binișor!" ein Ausruf, den oft die Mutter ihrem Kinde wiederholt, und welcher nicht „sei ein wenig still", sondern „sei ganz still" heißt; „mergĭ maĭ incetinel!" drückt eine Verstärkung des Komparativs „langsamer" und ist intensiver als „mergĭ maĭ încet"; „ști că mĭ-eștĭ istecior!" heißt „du bist mir ein ganz schlauer Kerl!"; „aĭ umblat toată nopticica haimana" bedeutet „du bist die ganze, lange Nacht gebummelt" „un cuțit nou (de) nouț" = „ein nagelneues Messer" u. s. w. Aber nicht nur Sb., Aj. und Av. (diese haben meist intensiven Sinn, wenn sie diminuiert werden), sondern auch Interjektionen werden durch die Diminution potenziert, z. B. „aolică!" drückt grösseren Schrecken, Schmerz etc. aus, als „aoleu!" „Măiculiță!" hört man oft einen Überraschten ausrufen, und zwar ebenso wie im Deutschen „Du lieber Gott!", wird dieser Ausruf bei unangenehmen Überraschungen gebraucht. — In anderen Fällen läßt sich der intensive Gebrauch aus dem verkleinernden erklären. Wenn man z. B. sagt „viu acușica!", so drückt dies mehr als „viu acușa" aus; und zwar ist hier die Anschauung die, daß durch die Diminuierung von acușa = „sogleich" ein noch kürzerer Zeitraum ausgedrückt wird, weniger als „sogleich". Noch klarer tritt dies an einem Beispiel wie „nu-țĭ dau nicĭ atîtica pine" hervor, wo „nicĭ atîtica" weniger als „nicht einmal soviel" (hier begleitet gewöhnlich eine Geste die Rede) ist.

§ 24. Noch viele andere Bedeutungen kann ein Dim. haben, da sich jedoch diese nicht gut in Gruppen einteilen lassen, habe ich es unterlassen, über diese weiter hier zu handeln, und habe bei den einzelnen Suff. unter E die Fälle angeführt. Der Sinnesübergang ist meistens klar (z. B. cuțit = Messer — cuțitaș = Federmesser; unchiŭ = Onkel — unchiaș = (eigentlich „kleiner Onkel") Greis; negustor = Händler — negustoraș = nicht nur „kleiner Händler", sondern auch Kleinhändler etc., wo das nicht der Fall ist, habe ich ihn (in Klammern) zu erklären versucht.

§ 25. Wir haben gesehen, wie durch den Gebrauch die Dim. für Pflanzennamen zu verwenden, der Sinn mancher

Worte, wenn sie diminuiert werden, unklar wird. Die Konfusion wird durch die in diesem Abschnitt besprochenen weiteren Möglichkeiten der Bedeutungsentwickelung noch größer. Zwar lassen manche Dim. keinen Zweifel über ihre Bedeutung entstehen, wie wir das im § 17, a bei zorele gesehen haben, doch manchmal können wir dem vereinzelten Wort seine Bedeutung gar nicht ansehen und nur der Zusammenhang kann uns über dessen Sinn Aufklärung geben. Brumar heißt November (eigentlich der Reifmonat), davon haben wir ein Dim. brumărel. In diesem Fall können wir mit Bestimmtheit sagen, daß dies Wort nicht „der kleine November" bedeuten kann, da es keine großen und kleinen November giebt, sondern es muß eine andere Bedeutung haben und zwar bedeutet es „Oktober" (eigentlich der Monat des kleinen Reifes). Woher soll man indessen wissen, ob unter alun-ea „kleine Haselnuß", „Muttermal", „ein Kinderspiel" oder die Pflanze „Bunium bulbocastanum" gemeint ist? Solche Beispiele wie alunea kann man noch viele anführen: ațică = 1) kleiner Faden, 2) Leinenstoff, 3) Kinderspiel; ciuboțică = 1) kleiner Schuh, 2) Primel: Primula veris; clocoticĭ = 1) Pfaffenhütchen: Evonymus europaeus, 2) Waldrebe: Clematis integrifolia, 3) Kappertopf: Rhimanthus, 4) Art Flanell für die Beine; fetică = 1) kleines Mädchen, 2) Ackersalat: Valeriana; luminărică = 1) kleine Kerze, 2) Königskerze: Verbascum thaspus; clopoțel = 1) Schelle, 2) Maiblume: Convalaria majalis; prîsnel = 1) Spinnwirtel, 2) Schafgarbe: Myriophyllum; sugel = 1) Nagelgeschwür, 2) Taubnessel: Lanium; turtea = 1) Scheibe, 2) Eichelbecher, 3) Abguß, 4) Eberwurz: Carlina (vgl. turtel = Flachsseide = Cuscuta europaea); albișor = 1) ziemlich weiß, 2) Cyprinus gobio, 3) Art Pilz; asprișor = 1) ziemlich rauh, 2) Münze (vgl. asprișoară = Asperugo); brădișor = 1) kleine Fichte, 2) Schlangenmoos: Lycopodium selago, 3) Juniperus, 4) Birkhenne; crăișor = 1) Prinz, 2) Lump (nicht im schlechten Sinne); perișor = 1) kleines Haar, 2) Haargras: Elymus, 3) Wintergrün: Pyrula (perișoare = Birnchen und Klöße: von

pară); scorţişor = Caneelbaum: Laurus cynamonum, scorţişoară = 1) Zimmt, 2) Purpurreiher: Ardea purpurea; cuişor = 1) kleiner Nagel, 2) clou de girofle G. b. 42, 3. 45, 1, 3. 109, 3 (vgl. cuişoare = Tausendguldenkraut); găinuşe = 1) Birkhenne: Tetrao tetrix, 2) Silbergestirn, 3) Tolldocke: Isopyrum; gălbin-uş = 1) Eidotter, 2) Leindotter: Camelina sativa; lemnuş = 1) Streichholz, 2) Eberraute: Artemisia absotanum. Weitere Beispiele unter E, bei den einzelnen Suff.

II. A. Allgemeine Betrachtungen.

§ 26. Kann man von jedem Worte, welches überhaupt fähig ist diminuiert zu werden, mittelst eines jeden Dsuff. ein anderes ableiten? Die Antwort auf diese erste Frage, die sich uns aufdrängt, ist verneinend. Im Rum. ist es nicht möglich, wie im Deutschen durch -chen und -lein, jedes Wort durch dieselben Suff. zu diminuieren; von pălărie kann man pălăriuţă, pălăriucă, pălărioară ableiten, doch nie ein pălărĭaşe, pălărĭuliţă, pălărĭandră etc. Ein Kriterium, welches uns belehren könnte, wann gewisse Suff. diminuieren dürfen, giebt es nicht: lediglich der Gebrauch ist bestimmend und ist auch dialektisch ziemlich feststehend. Zwar giebt es gewisse Lautgruppen, die aus dem Zusammenwachsen des Auslautes des Primit. und des Anlautes des Suff. entstehen, die unbeliebt sind (vgl. Suff. -şor), und denen man deshalb aus dem Wege geht; doch würde jeder Versuch scheitern, wollte man für jedes Suff. Regeln aufzustellen suchen, nach welchen es Wörter mit bestimmtem Auslaut bevorzugt. Auch ein Streben nach Vokalharmonie, wie z. B. im Ungarischen, ist bei der rum. Suffigierung gar nicht bemerkbar. Alles, was man sagen kann, ist, daß die rum. Sprache nicht gerade so streng in der Wahl der Dsuff., wie ihre Schwestersprachen ist, was sich aus dem bei einem rum. Dsuff. so stark entwickelten Nebenzug der Liebkosung erklärt. Wenn das Herz spricht, zerreißt es oft die Fesseln

der Sprache. Die ungemein vielen Dim. von einem Wort wie Maria beweisen dies am besten: wenn die Mutter ihre Tochter, oder der Bursche seine Geliebte Maria liebkosen, so können sie sich nicht genug thun in schmeichelnden Worten, um ihrer Liebe Ausdruck zu geben. — Ich glaube bemerkt zu haben, daß die innigere Beziehung, welche zwischen einigen Dsuff. (z. B. zwischen -uț und -uliță) existiert, auf welche ich im Verlaufe dieser Arbeit oft die Aufmerksamkeit lenken werde, von der Übereinstimmung im Kons. oder im Vok. bedingt ist.

§ 27. Haben alle Dsuff. dieselbe Bedeutung? HEM. behauptet, daß bădiță und bădișor zärtlicher sind, als bădică. Ich halte ein derartiges Verfahren, feinere Sinnesnüancen innerhalb der Dim. eines Wortes herauszusuchen, für eine Manieriertheit, die nie zu einem positiven Resultat führen kann, weil es ganz subjektiv und individuell ist, einen stärkeren oder schwächeren Grad der Liebkosung oder Verkleinerung in bestimmten Dsuff. zu finden. Meinerseits empfinde ich die Dsuff. mit u-Vok. besonders zärtlich, doch bin ich sicher, daß, wenn die Stimmung und der Ton, in welchen ein Wort wie băbică gesprochen wird, geeignet ist, mir Zärtlichkeitsgefühle einzuflößen, ich dieses Dim. zärtlicher als ein băbucă nennen würde. Selbstredend ist die Ausdruckskraft potenziert in den Doppeldiminutivsuffixen und in den langsilbigen, die als solche empfunden werden.

B. Denominativa und Deverbativa.

§ 28. Es ist selbstverständlich, daß die Diminution eine sekundäre Ableitung ist. Da im Rum. die Möglichkeit Handlungen zu verkleinern, nicht vorhanden ist (wie z. B. im Russ. durch die Präposition по-: по-курить = ein wenig rauchen), so ist es natürlich, anzunehmen, daß die Dim. denominative Ableitungen sind. Das ist auch der Fall bei den echten Dim., d. h. bei unseren Klassen A—C. Es ist ganz gleichgiltig, ob das Dim. ein Sb., Aj. Av. oder gar Interjektion ist, das Primit. hat immer dieselbe syntaktische Funktion, wie

das suffigierte Wort, also: bărbat — bărbățel; fiu — fiică; roșu — roșatec; bine — binișor; aoleu — aolică. Da jedoch ein rum. Dsuff. auch andere Funktionen (D—E) angenommen hat, so giebt es auch Dim., die eine von ihrem Primit. verschiedene syntaktische Bedeutung haben. Das ist indessen auch selbstverständlich. Wir wissen, daß die Pflanzen ihren Namen bekommen können: a) nach einem Gegenstand, dem sie in der Form gleichen z. B. ciuboțică; in diesem Falle muß das Primit. natürlich ein Sb. sein; b) nach irgend einer Eigenschaft, durch welche sie sich kennzeichnen, z. B. rotunjoare (rotund); das Primit. muß in diesem Falle ein Aj. sein; c) nach irgend einer Handlung, der sie (direkt oder indirekt) fähig sind z. B. vindec-ea (vgl. lat. medicago); also muß das Prim. ein Vb. sein. Ebenso verhält es sich mit den anderen unechten Dim. (E). Wenn eine Hautkrankheit dadurch gekennzeichnet ist, daß sie ansteckend ist, nennt man sie lipică (să lipește = es steckt an) oder wenn in aprinjoare = Streichhölzer das Primit. ein Vb. ist, liegt der Grund darin, daß man diesen Namen gewählt hat, weil die Streichhölzer „angezündet werden können“ u. s. w.

C. Das Zusammenwachsen des Suff. mit dem Primitivum.

§ 29. Wir haben 1) die grammatischen und 2) die lautlichen Veränderungen zu betrachten, die bei dem Zusammenwachsen des Primit. und des Suff. entstehen.

1) Grammatische Veränderungen.

§ 30. Die Hauptregel ist: Zwischen Primit. und Suff. findet meist Kongruenz statt. Da jedoch von dieser Regel wirkliche oder scheinbare Ausnahmen existieren, müssen wir im einzelnen über die Übereinstimmung in a) Genus, b) Numerus, c) Kasus und d) Artikel sprechen.

§ 31. a) **Genus.** In den meisten Fällen ist Kongruenz wahrnehmbar: cal — căluț, masă — măsuță etc. Die Masc. mit fem. Endung schwanken: tată — tătuc und tătucă; doch

hat in der Mehrheit der Fälle auch das Suff. die weibliche Form. Eine Eigentümlichkeit, die sich sowohl im Rom. als auch im Slav. wiederfindet, ist es, bei intensiver Liebkosung dem Suff. das dem Primit. entgegengesetzte Geschlecht zu geben, z. B. Leanța — Lențișorul mĭeu! Ștefănuță (al mĭeu!). Aber auch sonst finden sich Fälle mit Wechsel des Geschlechtes, meistens bei Pflanzennamen, bei welchen man an „floare" denkt. (Beispiele werden sich im Verlaufe dieser Arbeit so reichlich finden, daß ich hier keine zu bringen brauche), und bei den unter E besprochenen Ableitungen, bei welchen durch den Wechsel des Geschlechtes auch die Differenzierung der Bedeutung stärker hervorgehoben wird, z. B. paiŭ — păĭoară; babă — băbaș; cap — căpușe; chita — chituș; pană — pănuș und pănușe; limbă — limburuș; turlă — turlișor; fată — fetișor, fir — firicică; car — căruț und căruță etc. Einige Dsuff. haben nur ein Geschlecht, z. B. -ică, -iță, -ache. Diese sind unveränderlich, daher leiten die zwei ersten Dim. fast nur von Fem. ab, das letzte nur von Masc. Wegen ihrer Unmovierbarkeit diminuieren sie keine Aj. (so -iță und -ache), oder wenn sie solche verkleinern sollten, so schließen sie sich an ein anderes Suff. an (vgl. § 63). Wenn -ică und -iță dennoch männliche Sb. ableiten, so bekommt das neue Wort das weibliche Geschlecht z. B. Ion-ică, ar. kluput-ikǫ, Ion-iță, trup-iță, fluer-iță JB. 110, 4, omet-iță etc. Nur sehr selten kommt es vor, daß diese Suff. -ic und -iț heißen z. B. bunic (vgl. § 63) und bădiț G. b. 320. JB. 227. 10, 565, 1. 564, 1. 302, 12. 121, 3 etc. (neben 50 Mal bădiță).

Anm. 1. Ebenso wie in neĭcă-neicușor das natürliche Geschlecht siegt, so auch in dem von labă = Pfote abgeleiteten Hundenamen Lăbuș. Căprior, welches man heute in capră + ĭor trennt, ist lat. capreolus.

Anm. 2. Derselbe Genuswechsel, wie bei den diminuierten Eigennamen, tritt auch bei potenzierter Augmentation der Personennamen auf, z. B. Vlăd-uță, fet-eleu etc.

§ 32. **Numerus.** So seltsam es auch scheinen mag, giebt es hier und da Dim. die von einem Plur. abgeleitet sind. Man vergleiche dintişor mit dinţişori (vgl. auch dinţ-at und morţărie, mormințărie im Banat) und die Suffixverkettungen mit -ur- (§ 137, 2). Doch sind diese Fälle nicht ganz durchsichtig. Über Blumennamen, die Plur. tant. sind vgl. § 14, Anm. Vgl. endlich auch § 137, 2.

§ 33—34. **Artikel.** Hier kommen wieder nur die Eigennamen in Betracht, da die anderen Worte die unartikulierte Form zum Primit. haben. Wenn ein Eigenname artikuliert ist, bekommt auch das Suff. den Artikel, sonst nicht, z. B. Ana-Anica, Maria-Marioara, Susana-Susănica und alle anderen weiblichen Namen. Von den männlichen Namen werden nur die artikuliert, welche einen wirklichen Artikel in der nichtsuffigierten Form haben, also: Bratu — Brătucu, Radu — Răducu, aber Gavrilă — Găvrilucă, Ştefan — Stefănică (vgl. Ştefănia — Stefănica), Ilie — Iliaş, Oprea — Oprişor, Costea — Costică, Petru — Petrişor, Jorgu — Jorguşor etc.

Anm. Man darf damit nicht Formen, wie acuşica, atîtica, atîtuţa verwechseln, deren -a nicht der bestimmte Artikel ist, sondern, wie das HEM gezeigt hat, das emphatische -a, welches auch in den Primit. a-cuş-a, atit-a enthalten ist.

2) Lautliche Veränderungen.

a) Veränderungen im Anlaut des Suff.

§ 35. Die von vorhergehenden Lauten bedingten Veränderungen der folgenden, gelten auch für den Anlaut der Suff., z. B. a- des Suff. wird durch den palatalen Auslaut des Primitivs in weicher Stellung in e- verwandelt z. B. roşi-atec > roşietic (vgl. § 50, Anm. 3) -aş > -eş ist nur dialektisch z. B. mănuncheş, uncheş etc. In der Moldau, wo dieser Übergang am weitesten fortgeschritten zu sein scheint, herrscht noch Schwanken; so findet sich in den „Cîntece mold.“ von Sevastos S. 179: „Gheorghieş cu pălărie“ und S. 171: „Măĭ bădiţă Gheorghiaş“ (reimt auf sălaş). Auch in Muntenien

(Gorj, Vîlcea) hört man unchieș. e- des Suff. wird bei folgender dunkler Stellung nach den im Auslaut des Primit. stehenden (Lab.), Zischlauten (und r) dialektisch fast überall zu ă-, z. B. măhniț-ăl Dos. V. 281 b/27 (auch in neuen Wörtern, wie șervețăl). Über die Verteilung dieses Überganges auf die verschiedenen Mundarten siehe das Normalwort vițel (vițea) in den Dialektforschungen Weigands.

i- des Suff. verwandelt sich in dunkler Stellung nach den im Auslaut des Primit. stehenden Zischlauten und r in î- z. B. -iș > -îs: chior-îș etc.; țîțîșoare etc.

Zu bemerken ist jedoch, daß diese Übergänge nicht so konsequent durchgeführt werden, wie sonst im Wortinlaut, weil das Suffix in seiner ursprünglichen Gestalt in vielen Fällen rein erhalten bleibt und so analogisch wirken konnte. Meines Wissens wird z. B. nirgends *amărăl, *rîndurîcă gesagt, obwohl man rău und rîu überall hört und auch in der Schriftsprache ausnahmslos gebraucht.

b) Veränderungen im Inlaut des Primitivs.

§ 36. Durch das Suff. kann helle oder dunkle Stellung entstehen. Die von folgendem e, i einerseits und u, o, a, ă, î andererseits bedingten Veränderungen der Vokale, treten dann im Primit. ein, z. B.: băiat — băiețel, băiețaș; văr — verișoară; păr — perișor; vînt — vîntuleț, vintișor (dieser Fall ist weniger konsequent durchgeführt), fată — fătucă, fătuță, fetică, fetiță, fetișoară, fetișcană etc.

c) Veränderungen im Auslaut des Primitivs.

§ 37. Für vokalisch auslautende Wörter gilt die Regel, daß alle unbetonten Vokale, die nach dem Kons. der letzten Silbe stehen, vor dem Suff. ausfallen: socru — socr-ișor; masă — măsuță; mare — mări-șor, glesne — glesnișoară etc. Endet das Wort auf einen Diphthong, so fällt dieser, wenn er unbetont ist, in der Regel aus, wenn er den Ton trägt, verliert er alles, was hinter dem Ton steht: fúnie — funișoară; mólie — molaș; víe — vi-ișoară; Ilíe — Iliaș, bóu

-bo-ișor etc. Sehr selten ist der Fall, daß betonter Vokal in den Auslaut zu stehen kommt; vor dem Suff. bleibt er erhalten, wenn auch meist nur als Gleitlaut: türk. nine + ac > nine-acă. Zur Hiatustilgung dient j, übertragen von Fällen, wo es im diphthongischen Auslaute stand z. B. Andreiŭ — Andre-(i)-iță, Andre-(i)-aș; baboĭŭ — babo-i-aș, und regelmäßig in der Verbindung: -ăŭ + aș und -andru: flăcău — flăcă-i-aș flăcă-i-andru; părăŭ — pără-i-aș etc. Manchmal stellt sich auch ein -i- ein: Gheorghe — Gheorgh(i)eș, áșch(i)e — așch-i-uță etc. Über -ăișe, -ăuș vgl. § 170. Von mintă wird minte-uță abgeleitet, vielleicht zur Differenzierung von mintuță (minte).

§ 38. Wenn das Primit. consonantisch auslautet, so treten alle Lautveränderungen ein, die auch sonst bei dem Zusammentreffen derselben Laute stattfinden. Es kommen jedoch von dieser Regel viele Ausnahmen vor, und zwar nach zwei Richtungen hin: 1) wird durch das Vorschweben des Primit. verhindert, daß der auslautende Kons. affiziert wird z. B. nuc-ă + iță > nuk-iță statt *nutšiță, 2) weit häufiger indessen tritt der entgegengesetzte Fall ein, daß der affizierte stammauslautende Kons. auch auf solche Ableitungen übertragen wird, wo er rein bleiben sollte z. B. băiat + el > băieț-el, băiat + ime > băĭeț-ime etc. băiat + aș, -uș > *băiet-aș, *băiet-uș (wie băiet-an), statt dessen heißen diese Dim.: băiețaș, băieț-uș; gramadă + ioară > grămăj-oară, und dieser Stamm grămăj- wird auch auf andere Ableitungen übertragen: grămăj-uie, statt *grămăd-uĭe etc. (vgl. § 132). Solche analoge Entwickelungen werden bei der Besprechung der einzelnen Suff. erwähnt und erklärt.

D. Suffixverkettungen.

§ 39. Durch die häufige Anwendung von Dim. erklärt sich die große Anzahl von diminutivischen Suffixverkettungen der rum. Sprache. Sehr oft kommt man in die Lage, schon suffigierte Wörter zu diminuieren, z. B. albinărel = albin-

ar + el = „kleiner Bienenfänger“. Da man daraus als Primit. albină (nicht albinar) trennt, entsteht die Suffixverkettung -ărel. In anderen Fällen beruht die Entstehung einer Suffixverkettung auf falscher Trennung eines Primit. mit doppeltem Stamm z. B. stea, stele, Dim. stel-uță, das man für aus stea und einem Suff. -luță entstanden hält, und wieder in anderen Fällen ist die Suffixverkettung nichts anderes, als das Resultat einer doppelten Diminution. Gerade dadurch, daß man so häufig die Dsuff. gebraucht, hat sich ihre Bedeutung geschwächt, und man sieht sich gezwungen, wenn man einen intensiven Grad der Kleinheit oder Liebkosung ausdrücken will, ein Dim. noch einmal zu diminuieren. Wenn man z. B. seinem Kind Marița (Dim. von Maria) tagtäglich sagt, so wird Marița nicht mehr als Dim. empfunden, und man ist gezwungen (Mari)țica zu sagen, um den Namen wirklich als Dim. zu empfinden; ja selbst [Mari]ticuța, mit dreifacher Diminution kommt vor.

§ 40. Da die Macht der Analogie gerade bei der Entstehung von Suffixverkettungen so groß ist, müssen wir es hier unterlassen zusammenhängend über die Suffixverkettungen zu handeln; wir werden die einzelnen Fälle an den betreffenden Stellen zu untersuchen haben. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß jede Suffixverkettung — sei sie wie -ărel, oder -luță, oder -ițica entstanden — eine größere Kraft zu verkleinern und zu liebkosen besitzt, als die einfachen Dsuff.

Anm. Manche Dsuff. kommen nur noch in Suffixverkettungen als lebende Suff. vor, so -ul und -iș(?). Gerade die Thatsache, daß man das Bedürfnis empfand, Ableitungen mittels solcher Suff. noch einmal zu diminuieren, beweist, daß die diminutivische Bedeutung dieser Suff. schon von Alters her schwach und im Aussterben begriffen war.

Zweiter Teil.

I. Abschnitt.

Die c-Suffixe.

§ 41. In seiner Abhandlung über „Die Suffixe accus, iccus, occus, ucus (uccus) im Romanischen" Ztschr. XX 335 ff. sucht A. Horning das Vorhandensein der c-Suff. im Lat. nachzuweisen. Einige darunter sind im Lat. direkt belegt, andere kommen in bestimmten Suffixverkettungen und im Wechsel mit anderen verwandten Suff. vor. Die rom. Sprachen bezeugen indessen am klarsten, daß das Vglat. alle diese Suff. gehabt haben mußte. Wenn man die Schwestersprachen vergleicht, so liegt überall in den c-Suff. dieselbe Diminutiv- oder Pejorativ- (und damit verbunden Augm.-)Bedeutung vor. In formeller Hinsicht muß man annehmen, daß diese Suff. sowohl mit -c- als auch mit -cc- vorhanden waren. Gerade dieser Punkt jedoch, für dessen Erklärung A. Hornings Erwägungen meiner Ansicht nach nicht unwiderlegbar sind, kommt für das Rum. nicht in Betracht, da schon vorrumänisch die kurze und die lange gutturale Tenuis zusammengefallen sind. Dem rum. -ac kann lautlich sowohl -acus als auch -accus zu Grunde liegen.

§ 42. Für uns ist es wichtig zu wissen, wie es sich mit den c-Suff. im Rum. verhält, insofern sie Dsuff. sind. Doch hielt ich es nicht für zwecklos, in Anmerkungen auch auf die anderen Bedeutungen dieser Suff., wo solche vorhanden waren, aufmerksam zu machen und somit die Verwandtschaft mit den Schwestersprachen hervorzuheben.

-ac.

§ 43. -ac ist kein häufiges Suff. Von den -ac-Ableitungen sind wieder nur wenige Diminutionen. Diese sind entweder Sb. oder Aj.

§ 44. Von den Sb. ist eigentlich nur dr. **băbac(ă)** von türk. baba = Väterchen (vgl. duducă) und ar. **fitšorak** (Arom. II 95, 18: tiner š mušat fitšorak) von fitšor = Bursche, sichere Dim. Das dr. **pălmac** = Zoll scheint ein Dim. von palmă = Spanne zu sein, wenigstens wird es sicher so empfunden in „înaltă de o palmă şi 6 palmace“ Mar. Orn. II 279, nota. Doch ob palmac von palmă abzuleiten ist, wird zweifelhaft durch das von Cih. II 604 angeführte „parmac = largeur du pouce, pouce = 12 lignes“, zurückgeführt auf türk. „parmâq = pouce, mésure de 12 lignes“. Aus **parmac** hat durch Volksetymologie nach palmă ein **palmac** leicht entstehen können. Vielleicht ist auch das ar. **bǫltak** ein Dim.; darüber vgl. jedoch das in § 70 über dr. băltoacă Gesagte. HEM nennt **băbîrnac** (bobîrnac) = Nasenstüber ein Dim. von băbîrnă und JB. (Glossar) **laibărac** = Art Rock ein Dim. von laibăr. Ich kann weder das eine noch das andere Wort als Dim. empfinden. HEM. (siehe § 45 Anm.) kennt im Rum. nur ein **-ac** mit Diminutivbedeutung und das wird ihn verleitet haben, in băbîrnac eine Verkleinerung des etwas ganz anderes bedeutenden băbîrnă zu sehen. Was laibărac anbetrifft, so glaube ich, daß es — wohl unter dem Einfluß des Suff. **-ac** — aus dem deutschen „Leibrock“ entstanden ist, ebenso wie laibăr = deutsch „Leibel“. **Nineacă** = Mutter wird von Şăin. vom türk. nine = dass. abgeleitet, und wenn die ungewöhnliche Bildung nach § 37 zu erklären ist, so geht dieses Wort sicher auf *nineá (= türk. nine) + acă zurück. In **fundac** = Heuschober (Polizu Wb. 521, Şăin. 161, Cih. I, 104, Damé Wb. 44) kann **-ac** sehr wohl Dsuff. sein, doch kann ich das Primit. nicht erkennen. An fund = Boden zu denken, wie Cih. Şăin. u. a., wäre das Einfachste, doch woher dann ein tertium comparationis nehmen? Dachte man vielleicht an den bauchigen „Boden“ eines Kessels, der dieselbe Form wie der Heuschober hat? Jedenfalls werden wir aus Cih.s Verweis fr. fonceau < *fundicellus ebenso wenig klug, wie aus der Vergleichung mit anderen Sprachen: it. fundaccio, rtr. fundach = Bodensatz oder türk. funduk > funduc = 22 Piaster-Stück. In turmác

= einjähriger Büffel, godác (= gódin) = einjähriges Schwein, kann man leicht das Primitivum turmă und sl. godь = Jahr erkennen. Wenn man dazu mînzoc = einjähriges Füllen und ar. demuš (Et?) = einjähriges Kalb vergleicht, so haben alle diese vier Worte den Begriff der „Einjährigkeit“ gemeinsam.

§ 45. Durch -ac diminuierte Aj. giebt es wenige. Ein sicheres Beispiel ist porumbac = ziemlich grau von porumb = taubengrau Alex. P. p.[2] 8: „Ba, cucule, ba, nu te-oĭ asculta, porumbacule, frumușelule, pestrișorule, drăgușorule“ etc. Mar. Or. II 375: „porumbe sau porumbace la culoare, adecă cenușiĭ și pătate cu negru.“ Vielleicht liegt ein Dim. in dem oft begegnenden Dorfnamen Albac. Drei weitere Beispiele giebt HEM. 117 ff. aus Jipescu (Văleniĭ de munte): „Dacă uscățiva, puținica și budulaca mea vorbire . . . . .“ etc. „Cînd ĭești mic, scundac, văzut aĭ cum te härtăpălesc toțiĭ?“ „. . . . îndrăsneala tinerilor, mintea pururea crudacă a fetelor . . . .“ Was das Wort budulac betrifft, so wird es wie Șăin. (Elem. turc. 18) „budalá, budulac = prost, neghiob“ aus dem türk. budala = dass. abzuleiten sein. Vgl. Cih. II 484 und Schuchardt: Ztschr. XV, 98 ff.: „Romano-Magyarisches“. HEM. nennt alle diese drei Wörter Dim., was auch richtig sein mag (vgl. „sînt oamenĭ apropiațĭ, budulacĭ, ospătarețĭ și miloșĭ“. Jipescu 100), doch könnte man sie auch als Pej. auffassen.

Anm. HEM. sagt (S. 479), daß -ac nie Pej. und Verachtung ausdrückt. Das stimmt keinesfalls. In der Mehrheit der Beispiele ist -ac nicht Dsuff., sondern bildet Aug.-Pej. oder dient zur Motion von Mask., ganz genau dem -oiŭ entsprechend, oft mit ihm wechselnd. Ich lasse hier einige Beispiele folgen, in denen Primit. und Suff. deutlich zu unterscheiden sind: buhac = buhă mare Mar. Or. I 208, cĭorac = cĭoroaĭe Mar. Or. II, 25, găzdac JB. 393, 6, 9 = găzdoiŭ, gînsac (vgl. § 78) = gî(n)scoiŭ, prostac = Mann aus niederen Stande bei Dos. V. 11b/23 (vgl. § 78) etc., ein Aj.: zodiac = launenhaft und das durch -ăn- weitergebildete prost-ăn-ac = tölpelhaft.

§ 46. **Etymologie von -ac.** HEM. geht der Frage nach der Herkunft dieses Suff. aus dem Wege. ML. erwähnt das

rum. Suff. -ac nicht. Diez giebt als rum. Beispiele: gînsac, omac = Pflanze, ortac = Gefährte, băracă = Reif, an. Von diesen ist ortac direkt aus dem Türk. entlehnt; omac und băracă (bură?) sehen mir so verdächtig aus, daß ich mich gescheut habe, sie unter den Wörtern auf -ac anzuführen. Diez sagt über dieses Suff. weiter, daß es: „an die slav. Endung -ak erinnert", worauf Horning mit Recht erwidert: „indessen ist die Existenz einer slavischen Endung -ak noch kein ausreichender Beweis für diese Annahme." Dieser kennt ein rum. -ac nur in gînsac und in dem sicher entlehnten spanac.

Im Lat. bildete -acus Aj., wie ebriacus, meracus, und Sb., wie lingulaca, portulaca, pastinaca, verbenaca, arboraca. Diese sind meist Pflanzennamen und enthalten vielleicht dim. Bedeutung (vgl. § 18). Pejoration tritt in dem Worte lingulaca = geschwätzig hervor (Horning 349). -ac(c)us findet sich weiter in Verbindung mit -ulus z. B. merac(u)lus, vgl. auch betaculus = betaceus (zu beta), dicaculus (Horning 350, Anm. 1) und im Wechsel mit -ax (Horning 350, Anm. 1). abruzz. furnache (= fornaca), lat. styraca = styrax; (ML. Gramm. II, 22): limaca = limax; pastinaca (= afr. pasnaie) = pastinax (afr. pasnais). Im Rom. finden sich zahlreiche Ableitungen auf -ac und zwar scharf präzisiert mit diminutiver oder pejorativ-augmentativer Bedeutung (Beispiele bei Horning), so daß der Etymologie des rum. -ac aus lat. ac(c)us nichts im Wege steht.

-ec

§ 47. Das rum. -ec kann zweierlei Ursprunges sein. Es kann auf ein lat. -ēcus (-ēccus) und auf ein lat. -ĭcus (-ĭccus) zurückgehen. Der Accent ist allein im Stande uns für die Etymologie von -ec ein Criterium zu geben, da -ec < -ēc(c)us den Ton tragen muß, während -ec < -ĭc(c)us unbetont ist.

§ 48. I -éc hat sich im Rum. nicht erhalten.

Anm. In Dos. V. VII, 30 kommt das Wort dumnădzărécă vor. Eine derartige Bildung ist unbegreiflich. Es muß ein Druckfehler statt dumnădzărėscă (Aj., ebenso wie das folgende înţălėptă) vorliegen. In

der Bearbeitung von Lacea S. 85 ist ein Dim. ciolănècele angegeben, welches in Dos. V. 95/30 vorkommen soll. Das beruht auf Verlesung des Herausgebers: bei Dos. ist ciolănèlele geschrieben, also ein Dim. von ciolan mittelst -el. Cih. und Mar. Or. II 292 giebt ein libec = liboc = libuc = libuţ an. Das Wort ist eine Entlehnung aus dem Slav. (vgl. cr. nsl. gibec, sl. bíbek etc., siehe auch § 78, Anm. 3), ebenso wie das ar k'irk'inekŭ = Raubvogel das blg. керкенекъ = Falco tinunculus ist.

§ 49. II **-ec.** Ein Dsuff. -ec giebt es im Rum. nicht. Dasselbe kann man wohl auch von den anderen Schwestersprachen sagen (vgl. ML. S. 455).

Anm. 1. Außer in Wörtern, wie basilĭca > beseareсă, dominica > duminecă, intenebricus (+ întunec?) > întunerec, pedica > pĭedecă, persica > persecă, serica > sarecă etc., hat sich -ĭcus auch in Wörtern, worin man das Primit. noch fühlen konnte, erhalten, so in canticus > cîntec G. 1*. 10. 13, 3. 30. 83 etc. ar. kântiku, neben cînt, manica > mînecă G. b. 11, 3. 337. 351. 373, 2 etc., neben mînă. Nichtsdestoweniger ist dieses Suff. unproduktiv geblieben und das Wort petecĭ = Fleckfieber, welches Şăin. von pată ableiten will, kann ebensogut als ein (differenzierter) Plur. von petec angesehen werden.

Anm. 2. Ein adjektivisches -ĭcus > -ee hat sich im Rum. erhalten, doch nicht als Dsuff. Beispiele aus dem Ar. sind: arăvdárik (arăvdare) = dauerhaft, ingărnĭérik (ingărnĭesku = zanke) zänkisch bo. 199, ingl'inerik (ingl'inesku = necke) = scherzhaft bo. 199 etc. Aus dem Dr. ist lăúntric, wenn dies nicht gelehrt ist, anzuführen; năprásnic ist năprasnă + nic; desmetic = unordentlich hängt vielleicht mit desmăţat zusammen, doch kann es auch mit besmetic (vgl. § 50. Anm. 3) verwandt sein. Aj. wie harmónic, germánic, románĭc, sind natürlich Neologismen.

-atic.

§ 50. Diminutive Bedeutung hat die Weiterbildung des -ĭcus: -at-ĭcus > -átec (dial. -átic, nach Pal. auch -étic). Es leitet Aj. ab. Beispiele: bătrîn — bătrîn-atec = ziemlich alt, ältlich, nebun-atec = leichtsinnig, roş-atec = rötlich, singur-atec, spîn-atec, surd-atec, subţiratec (subţire) und subţiatec (Einfluß des Vb. subţiez) etc.

Anm. 1. HEM. S. 2046 sagt über -átec: „le sens est généralement un peu péjoratif.“ Diese Bezeichnung paßt nicht ganz. -atec hat

beide charakteristischen Bedeutungen der c-Suff.: 1) Dim. 2) Pej. (-Aug.). Die oben angeführten Beispiele haben gezeigt, daß -átec Dim. bildet — schon Diez S. 629 hat auf diese Bedeutung des rum. -atec gewiesen — und man darf ein Wort wie nebunatec nicht als Pej. auffassen, denn „om nebunatec“ ist nur ein leichtsinniger, nicht wie „om nebun“ ein verrückter Mensch. In anderen Ableitungen ist -atic freilich rein pej. und nähert sich dadurch dem lat. -aticus (z. B. volaticus, nach HEM. schlechter als volatilis, volucer, silvaticus, nach HEM. schlechter als silvester, fanaticus, lunaticus etc.). Beispiele: muĭere — muĭer-atic = weibisch, moale — molatic = weichlich, ţuruĭatec (Et?) G. b. 94, 3 = fou, confus d'esprit, váer — văĭeratec — kläglich. ML. giebt ein mir unbekanntes gurátec = guraliv = geschwätzig an. Dann drückt es einen Krankheitszustand aus: lunatec (lat. lunaticus) = mondsüchtig, splin-atec = milzsüchtig, zănatec (lat. dianáticus Muratori Anecd. IV, 99—100; nach HEM.) und endlich giebt es viele Ausdrücke für „flatterhaft, leichtsinnig“, manchmal mit dunkler Etymologie: fluture — fluturatec Dos. V. 146b/13 und fluşturatec, palavatec (Et?), spulber-atec, ştrulubatec (Cih. Vsl. strěla = Pfeil, HEM. *exturbulaticus mit Metath.) (s)vîntur-atec, zarpalatec (Et?). Vgl. auch „flăcău tomnatec“ = Hagestolz. Das Wort prostatec, welches heute gleich prostănac = tölpelhaft ist, hatte früher den Sinn von „gewöhnlich, gemein“: Dos. V. 12/36, G. b. 170, 3. — In vielen Fällen ist aber -atec weder dim. noch pej., sondern bildet — wie das lat. viaticus, afr. evage, marage, ramage; it. fumatico, lugliatico; sp. neben pej. bobatico = einfältig, auch einfach determinativ friatico = frostig etc. — Aj., die eine Zugehörigkeit zum Primit. ausdrücken. Von den vier Jahreszeiten bildet man: primăvăratec, văratec, tomnatec G. 12*, iernatec, ebenso noptatec (z. B. măr văratec = măr de vară, pasăre noptatecă = Nachtvogel). In derselben Weise: furtunatec = ungestüm, îndemănatec G. b. 153, 2. 252, 2. (îndemînă zur Hand) = geschickt, nelutatec Dos. V. 130b/1 (vgl. luptulŭ 181/7) = unüberwindlich, sbur-atec = sburător, posnatec = spaßhaft, sulatec = ahlenförmig, umbratec (vgl. afr. ombrage) = schattig etc. Dies Suff. ist heute sehr beliebt und viele der modernen Dichter wenden es mit Vorliebe zu neuen Bildungen, wie doĭn-atec (doină) etc. an.

Anm. 2. Das Ar. kennt ein adjektivisches -atec nicht, jedoch wird dies Suff. sehr oft zur Bildung von Sb. angewendet, meist mit abstraktem Sinne; Beispiele: amintatiklu = Gewinn (augmento vgl. sic. umintari), arnatik und iernatik (nicht „winterlich“ wie dr., sondern) Überwinterung, aušatik = senectus (auš = Greis), avinatik = Jagd (avin = jage), džunatik = Mut, Tapferkeit (džone = tapfer, mutig), džura-

tiku = Schwören, strămb-i-atiklu = Verkehrtheit Jb. I. 73. Ein Rest dieser Bildung scheint sich im Dr. in Ortsnamen, wie mînăstirea Văraticu = das Kloster der Übersommerung (vgl. Überwinterung ar. arnatiku) bewahrt zu haben. Buratec = Frosch (vgl. Philippide Princ. S. 62: „bură?") ist eine Korruption aus griech. βάτραχος, vgl. auch brotac, brotăcel (wofür HEM. ein *broatec voraussetzt) ar. broatiklu. Aghiazmatică = Art Heilkraut ist griech. ἁγιάσμα -ατος + ică. Jăratec ist nicht wie HEM. annimmt jar + atec, sondern eine Korruption des ab. žaratъkъ beeinflußt von -atec. — Dieser substantivische Gebrauch von -atec ist schon im Lat. vorhanden (Beispiele bei Diez S. 630) und im Rom. zu großer Ausdehnung gelangt (Diez S. 629 ff., ML. S. 522 ff.). Ebenso wie im Ar. hat es abstrakte Bedeutung (z. B. agen. incomenzaiga = Anfang, gen. finagda = Ende, fr. hivernage etc.).

Anm. 3. Ob das rum. -étic, welches in einigen Wörtern vorzuliegen scheint direkt auf ein von Diez S. 631 erwähntes lat. -éticus (vgl. it. -otica) zurückgeht, oder ob es unter dem Einfluß von -etic < -atic nach Palatalen (z. B. roşietic, coroĭetic = coroiŭ + atic, wohl auch maĭetic = maiŭ + atic) entstand, ist zweifelhaft. Venétic (meist venetíc betont) ist tk. venedik, doch wird es als eine Ableitung von veni gefühlt, wozu auch der Sinn „Herkömmling" verleitet. Bezmetic = demens leitet Philippide Princ. S. 62 von ab. bezumъnъ ab (vgl. desmetic § 49, Anm. 2).

-ic.

§ 51. -ic leitet nur Dim. ab. Die Beispiele sind sehr zahlreich, so daß wir die in dem ersten Teil unternommene Einteilung nach der Bedeutung eines rum. Dim. beibehalten können.

§ 52. A. băb-ică; băd-ică und bică (vgl. § 7 Anm. 5), fată — fetică; lele — lelică JB. 141, 2; nevastă — nevestică (vgl. nevăstuică); păsăr-ică; scîndur-ică; tăt-ică etc. Ar. arbur-ik = Gebüsch; fit-ikǫ = kleines Mädchen; kluputikǫ = Glöckchen; kǫtsikǫ = Hündchen etc.

Anm. Folgende Wörter mit dunkler Etymologie gehören vielleicht auch hierher: firfirică = kleine Silbermünze, von Cih. mit pol. firka und deutsch „vier" verglichen (doch ist der Wert der Münze auch bei Cih. „drei" Kreutzer); ar. bužikă = Stückchen; poşidic = kleiner Kerl will Şăin. mit puşchiŭ in Zusammenhang bringen.

§ 53. B. bun (eigentlich „guter“ vgl. consobrinus verus > văr — verişoară) = Großvater — bunică = Großmutter, nebst Weiterbildungen bunic und bună (wie verişor und vară); fiu = Sohn — fiică und fică = Tochter (altr. fiică G. 313, 2. b. 60, 2. 83, 2. 137, 2 . . . . 182, 2. Dos. V. 25/13 etc. hiĭcă. Dim. ar. ǩiĺe = filia entspricht dr. fie nur noch in der Verbindung fie-sa, fie-ta, fie-mea); hagiŭ (trk. haǵǵi) — hagică = das Weib eines Hadschi; pisă (Quin. 22): pis-oiŭ = Kater — pisică = Katze. Bei Dos. V. 251/13 simeţică als Fem. zu sâmeţ.

§ 54. C. Beispiele für Aj. auf -ic in § 63 für Av. auf -ic in § 23.

§ 55. D. **Orn.**: ngr. bibil: bibilică. Über turturică, rîndunică vgl. § 64. Aus dem Ar. ist das etymologisch undurchsichtige andzikǫ und andžikǫ = Meise (Sperling) anzuführen.

Bot. 1. a) argint-ică (= -áriţă, -ură) = Potentilla anserina; fecior-ică = Bruckkraut: Hermiaria glaba; lingurică = Löffelkraut: Cochlearia; mătur-ică = Kornblume: Centaurea cyanus; rouă (vgl. rou-r-ez) — rourică = Sommertau: Drossera; rumîn-ică = Bertram: Pyrethrum; smîntînică = Spirea ulmaria; sulit-ică = Bartklee: Doryginium; vultur-ică = Habichtskraut. — b) flocos — flocoşică = Pferdegras: Holcus lanatus; ţăpos — ţăpoşică = Borstengras: Nardus. — c) opintesc — opinticĭ = Hauspilz: Agaricus deliciosus; rînjesc — rînjicĭ = Brunnenkresse. — d) Et.? angelică = Angelica silvestris (Neol.?), bolonică = Sichelkraut: Sium latifolium; călinică und chilinică (călin?) = Ringelblume: Calendula; dobronică = Waldmelisse: Melittis melissophyllum; orăstică = Waldrebe: Orobus vernus; plătică = Platteise: Pleuronectes platesia (vgl. plătică = Fisch: alburnus, vgl. pol. platakja, lat. platesia; vgl. plătesc); sincerică (sincer volkstümlich?) = Knaul: sceleranthus; ventrilică (Şăin.: vintre: vintrelă?) = Ehrenpreis: Veronica.

2. cucurbetă — cucurbeţică = Osterluzei: Aristolochia clematitis; răchită — răchiţică = Ölweide: Elaeagnus; salată

— sălățică = Chondrillenkraut; vioară (Philippide Princ. S. 62) = viorică = Veilchen; vișin-ică = Bohnenart.

§ 56. E. lopată = Schaufel — lopățică = Feuerschaufel und Schulterblatt; giuvaer-ică = Juwelenschmuck; popă (= der mittlere Kegel, König) — popică = Kegel; zaharică = Zuckerwerk (vgl. zaharicale).

Anm. Șăin. will das Wort clic = Klebrigkeit von cleiŭ + ic ableiten. Das ist unmöglich, da -ic nie Abstracta bildet. Vgl. auch § 63. Es wird vielmehr das ganze Wort eine Entlehnung aus dem Slav. sein. Vgl. čech, klih, klíh = Leim.

§ 57. Suffixverkettungen mit -ic. Im ersten Bestandteil der Verkettung ist -ic oft schwer zu erkennen. Sicherlich liegt es nicht vor in icer √ițier, im adjektivischen icesc = griech. -ic + esc (apostolicesc, serafinicesc G. b. 192, 2. 195, 2 etc.) und in -icios √itiosus. Über -icel, -icea, -icică vgl. § 58. Das Suff. -îcea in căcîcea beruht auf einer falschen Trennung des Aj. căc-ăcios in căcăč-os und an den căcăč- trat -ea heran. Ob -icean (Brăd-icean, Băd-icean) auf -ic + ean oder auf ič + ean zurückgeht, läßt sich nicht sagen. Wörter auf -icos, z. B. costreș boticos = kleiner Barsch: Aspro, nopticoasă = Nachtviole = Hesperis matronalis, sind kaum aus *botic (bot) und noptică entstanden, sondern werden direkt unter dem Einfluß griechischer Aj. wie plicticos (vgl. plict-isesc), politicos etc. entstanden sein. Ein Doppelsuffix: icuț (= ic + uț) liegt vor in Wörtern wie: bade — bădicuță, An-icuța, Maricuța, Ster-icuță.

Im zweiten Teil der Zusammensetzung steht -ic in:

-ărică siehe § 16.

-eric. Das einzige Beispiel ist buberic = Drüsselkraut: Scrophularia nodosa, das an bubă erinnert. Doch -eric?

-ițică. Ein Beispiel: cerițică = Wachsblume: Cerinthe. Empfunden wird es als ceară + Doppelsuff. iță + ică, doch kann es auch sein: cerinthe + ică > *cerințică, woraus n leicht als mobiles n vor ț (vgl. amenință) gefühlt werden und unter dem Einfluß eines ceriță (Dem. von ceară) abfallen konnte.

-ucică = Doppelsuffix -uc + -ică kommt nur in Eigennamen vor z. B. Bărb-ucică (vgl. Bărb-uc-eanu).

-îrnică: Das einzige Beispiel: bobîrnică = Gründling: Cyprinus gobio, wird nicht auf „bob", wie Şăin. meint, sondern auf bobîrnă (HEM.: băbîrnă) zurückzuführen sein.

ulică siehe § 142.

-icel, -icea, -icică.

-cel, -cea, -cică.

§ 58. Mit diesen Suff., über deren Herkunft im § 69 gehandelt wird, werden viele rum. Dim. gebildet.

-icel: a) Sb.: fir-icel = Fädchen; vintr-icel = „venter infimus" (Quin. 24); Ana — Anicel (Quin. 24). — b) Aj. bun-icel, căld-icel, măr-icel, mult-icel, prost-icel G. b. 364, 2, tăr-icel, scund-icel Dos. V. 264b/27 etc.

Anm. 1. Quin. 24 will păducel = crataegus oxycanta, viburnum lantana (Mehlbeerbaum) von *păduricel ableiten. Philippide Princ. 64 setzt ein *păduchicel an. Weder aus dem einen, noch aus dem anderen, höchstens aus einem *păduch + cel, konnte sich păducel entwickeln. Ich glaube aber, daß wir es hier mit einer Analogie zu thun haben. Weil alle Wörter auf -c in der Verbindung mit -el ein -cel ergaben, so hat diese große Masse auch das păduchel gezwungen, sich zu păducel zu entwickeln.

-icea. Nur Sb.: căl-icea, cărt-icea G. 340, 2. b. 28. 153, 3. floricea (vgl. sp. florecilla), mătricea = matricaria parthenium (Quin. 24 √ mater, -tris vgl. matricaria), părt-icea G. 244, 2, pĭetr-icea G. b. 300, 2. 327, 2 ar. ǩetritseauə, vintr-icea = vintr-icel.

-icică. Die Beispiele sind zahlreicher als bei -icea. Alle Aj. auf -icel haben im Fem. -icică und alle Sb. auf -icea kommen auch in der Form -icică vor (ausgenommen natürlich mătricea; auch für vintricea, das ich nur bei Quin. 24 gefunden habe, kenne ich keine Entsprechung *vintricică) z. B. cărticică G. b. 183, 3. 195, 3. 236, 2. 346, 2. pĭetricică G. b. 339, 2 etc. Andere Beispiele: fir-icică = Fadenkraut: Filago, luntr-icică (= -işoară) = 1) Dim. von luntre. 2) Fahnwickel: Oxytropis, scăr-icică, săr-icică = „proprie parvum sal" (Quin. 24), Salzkraut (Şăin.: = şoricică). — Der

Plur. von -icică sowie von -icea heißt -icele z. B. pietricele JB. 154, 5.

Anm. 2. Von bortă heißt das Dim. bortecică neben borticică. — Von ploaĭe giebt es ein Dim. geschrieben ploicică. Ist das ploicică (viersilbig) oder ploĭcică (dreisilbig) zu lesen? Ich glaube beide Formen gehört zu haben. — Hericică = Knöterich: Poligonum aviculare wird eine vom Suff. -ică bedingte Korruption aus hirișcă sein.

-cel: folcel = kleiner Blasebalg Dos. V. 142/6 (von foale = Blasebalg), sat — sătcel = bourgade G. 232, 3 vgl. den häufig begegnenden Dorfnamen Săcele.

-cea: vale -vălcea G. 178, 2. b. 311, 2. Vălčĭ = Eigenname G. 72, 3, Dorfname G. b. 127, 2. Vălcele = ung. Elő-patak (nicht zu verwechseln mit Vîlcea, welches einen anderen Ursprung hat); oală — ulcea.

Anm. 3. Das Wort sprînceană ist aus sub + fruncea (Dim. von frunte) mit Anlehnung an geană entstanden. Vgl. frunceaua = die Stirn bei Dos. V. 249b/29, 293/5 und ar. fräntseao und frămtseaŭă = Augenbraue. — Invățăcel = Lehrling = învățat + cel, quasi „kleiner Gelehrte."

-cică. Außer vălcică = vălcea und ulcică = ulcea, noch pĭele — pĭelcică (Zamfirescu: Viața la țară). Șăin. giebt auch ein păr — percică an. Der Plur. ist von -cică sowohl, als auch von -cea: -cele.

§. 59. **Etymologie von -ic.** Die Herkunft dieses Suff. ist nicht ganz klar. Von den rom. Sprachen haben das Span. und das Prt. ein Suff. -ic, welches genau dem rum. -ic in seiner Diminutivbedeutung entspricht. Beispiele für Aj.: Sp. bueno — bonico, llano — llanico, menudo — menudico, moreno — morenico u. a., für Sb.: animal — animalico, asno — asnico, perro — perrico, Iuanico (rum. Ionică) Perico (rum. Petrică) Sanchica etc., ebenso im Prt. amores — amoricos, Anica (rum. Anica) etc. Horning 340 ff. giebt auch für das It. und Fr. Beispiele. So it. in folgenden Personennamen: Giannícco, Martícca, Anich-in(o), Zanichelle, Zanicotti, — sard. Pericu, Antonicu, Johanicu „e molti altri" (Spano: Ortografia sarda I, 50). Auch in Appell. z. B. martinicca, brabiccolo, mormicca und die Dim. pasticca,

-icco zu pasta orichicco zu orichalco. Auf ein -īcus (mit einfachem -c-) geht mollíca (von mollis), auf -icus + späterem ulus: abruzz. vennericule, mericule, moricule, curricule, redicule (zu rem), vielleicht auch panichina (zu pannus), pazzicone, barbicaia, sassicheta. Unter diesen Wörtern haben einige pej. oder aug. Bedeutung. Für das Fr. werden Dim. von Eigennamen angeführt (Loriquet, Valiquet, Heuriquet, Robiquet, Aniquet, Watziquet etc.) und Appel. wie *potiquet* (zu pot) etc. Die Beispiele bei ML. S. 542 Anm. für wald. -ik (pulik = Küchlein, üžlik = kleiner Vogel, *bunik* = freundlich) gehören wahrscheinlich auch hierher.

§ 60. Die Verbreitung eines Dsuff. -ic scheint demnach im Rom. allgemein zu sein. Wie verhält es sich mit dem Lat.? Diez S. 627 kennt ein lat. -īcus 1) zur Bildung von Aj., wie apricus, mendicus, pudicus, welches dem Rum. fehlt und 2) in Sb. wie amīcus, umbilīcus, formīca (furnică), lectīca, urtīca (urzică), vesīca (bășică), posticum, welches im Rom. nicht produktiv wurde. Weiter (S. 628) konstatiert er die Existenz eines Suff. -ic im Span. Port. und Rum. mit Diminutivbedeutung, aber „ein lat. -icus, -īcus dieser Bedeutung ist nicht vorhanden.“ Einen Augenblick denkt er an ein celt. -ic und an ein ahd. -ihh, as. -ik, got. -ik, doch scheint ihm eine Ableitung von diesen unwahrscheinlich. ML. (S. 542) drückt sich ziemlich zweideutig aus. „iccus, -a erscheint auf der hiberischen Halbinsel einerseits, im Rum. andererseits zur Bildung von Dim.“ und weiter „ob das rum. -ică, das natürlich auch auf einer Basis -íca (mit einfachem -c-) beruhen kann, mit dem span.-prtg. zusammenhänge, ist fraglich ....“ Dann sagt er: „Sein Ursprung liegt außerhalb des Lat., es findet sich aber auch in römischer Zeit, zunächst auf afrikanischen Inschriften, allerdings meist mit -c-, nicht, wie die rom. Formen verlangen, mit -cc-, und ohne daß die Länge des i sich nachweisen ließe. Wir haben unter anderen Bodicca C. I. L. VIII 2877. Bonica 4560. Karica 3288 u. s. w. Von weiblichen Namen hat dann die Übertragung auf Appellativa stattgefunden ....“ Diese letzte Meinung hat früher

(Ztschr. VI 625 Anm.) Schuchardt ausgesprochen. Indem er die Ansicht, daß -ic aus griech. -ιx- stamme, widerlegt, sagt er: „Die rom. Betonung möchte aber -īc vermuten lassen, wie ja überhaupt die Verlängerung der Personennamen betont zu sein pflegt (Kuhn's Ztschr. XXII 188)." Er glaubt auch, daß -ic von Afrika als Kosenamen bildendes Suff. kam „zunächst auf die iber. Halbinsel und wurde schließlich auch an andere Nomina angefügt (die Existenz im Rum. ist etwas zweifelhaft!)". Horning (S. 350) sieht ein lat. -īcus in nasica (npr. nasíco). Auch aus -īculus (vgl. puerículus, nepotícula) „konnte sich ein -īcus ablösen; Anhaltspunkte gewähren lat. cunica = kleine Rinne neben cuniculus und trabica (= carina) neben trabicula."

§ 61. Wie steht es nun mit dem rum. -ic? Aller Wahrscheinlichkeit nach hat im Lat. ein Dsuff. -ic existiert. Romanische Suff. mit der charakteristischen dim. oder aug.-pej. Bedeutung weisen darauf hin, daß sich im Vglat. neben den anderen c-Suff. auch ein -ic herausgebildet hat, gleichviel ob dieses auf Grundlage des schon vorhandenen nichtdim. -īcus (am-īcus etc.) unter dem Einfluß des afrikanischen -ic, oder aus Zusammensetzungen wie -íc-ulus entstanden ist. Was für die anderen rom. Sprachen von großer Wichtigkeit ist, ob nämlich ein -iccus neben -icus bestanden hat, kommt für das Rum. nicht in Betracht; -ic kann auf beide zurückgehen. Somit scheint die Frage gelöst zu sein: rum. -ic, -ică ist das lat. ic(c)us, -a. Doch es kommt ein anderer Umstand in Betracht, welcher gegen diese Etymologie spricht. Rum. -ic, ă muß unbedingt auf ein lat. -īc(c)us, -a, also mit langem, betontem i zurückgehen. Als solches müßte aber ī (= i̯i) die Dentalreihe, auf welche es folgt, affizieren. Unter den Ableitungen mit -ic giebt es solche, welche den Dentalen vor dem Suff. in den entsprechenden Zischlaut übergehen lassen (z. B. băeţică, bucăţică, covăţică, frăţică, und — außer argintică — alle Pflanzennamen), aber auch solche, die den Dent. rein behalten (z. B. tătică, rotică etc.). Es wäre das Einfachste diese letzte als neue Bildungen zu bezeichnen und die affizierten

als ursprünglich aufzufassen. Es sprechen aber gewichtige Gründe gegen diese Annahme.

§ 62. Vor allem haben die ar. Beispiele die Dent. vor -ic rein behalten (kluputikǫ, mušǫtik, džumetikǫ). Das könnte an der geringen Zahl der Ableitungen, die ich im Ar. fand, liegen, doch scheint es, daß ar. fitikǫ die ursprüngliche Form des Wortes ist, denn dr. heißt das Dim. von fată auch fetică, nicht *fețică. Wenn man von den dr. Pflanzennamen, die als erstarrte Formen anzusehen sind, und von den Aj. und von einigen Sb., denen Formen auf -ea entsprechen, absieht, so kann man, ohne daß dies gegen das Sprachgefühl verstößt, alle affizierten Ableitungen mit -ică auch mit reinem Dent. bilden. z. B. frătică neben frățică. Undenkbar wäre jedoch ein *tățică, *băzică. Man kann sogar mit ziemlich großer Sicherheit sagen, wie sich im Dr. dieser neue Gebrauch der Affizierung der Dent., welcher immer mehr an Ausdehnung gewinnt, gebildet hat.

§ 63. ML. (S. 542) bemerkt sehr richtig, daß dieses Suff. nur in der weiblichen Form gebräuchlich ist. Außer bunic, welches eine ebenso anomale Bildung ist wie verișor, kenne ich kein zweites etym. klares dr. Beispiel, in welchem einem männlichen Sb. -ic zukäme. Von den Mask. werden nur solche durch dieses Suff. diminuiert, welche eine weibliche (tată, popă) oder eine zugleich auch für das Fem. dienende Endung (bade, frate vgl. mare) haben. Wenn dennoch ein Mask. auf -u verkleinert werden soll, so bekommt es ohne weiteres -ică, z. B. Ion-ică, Petr-ică (ein *Ionic, *Petric ist nicht gebräuchlich). Selbst das Ar., welches ein analoges -ic herausgebildet hat, hat zwar arburik, skǫrtšik, aber daneben kluputikǫ. Im Dr. ist aber geradezu ein Sträuben gegen die mask. Form bemerkbar. Das kommt am klarsten bei den Aj. zum Vorschein. Zwar geben Jarnik und Gaster in ihren Glossaren Formen mit -ic an, doch sind diese nur schematisch gebildet, da alle Aj. in diesen Glossaren in der männlichen Form aufgenommen sind. Wenn man z. B. eine Form frumușic in JB. aufsuchen will, so wird man finden, daß das

Wort an allen betreffenden Stellen frumușică lautet und ein bei Gaster (Glossar 491) angegebenes ochesic, heißt in der Chrestomatie b. 318 ochesică. Um einer Form wie tineric (von tînăr) aus dem Wege zu gehen nimmt man ein anderes Suff. zu Hilfe und das Mask. von tinerică heißt tinerel. Daß man gerade dieses Suff. gewählt hat, wird seinen Grund darin haben, daß das Fem. von -el: -ea sich durch lautliche Verhältnisse sehr vom Mask. entfernt hat. Im Plur. des -ea tritt das l wieder zum Vorschein (-ele), so daß die Zugehörigkeit zu -el klar empfunden werden konnte, daher konnte sich -ice nicht auch im Plur. festsetzen. Somit hat sich folgendes Verhältnis herausgebildet: tinerel fem. tinerică, Pl. mask. tinereĭ fem. tinerele. Je weiter man die Sprache in ihrer Vergangenheit untersucht, desto häufiger wird man auch für das Fem. tinerea finden, das heute fast gänzlich von tinerică verdrängt ist. Allein man wird nie eine Form tineric finden, auch tinericĭ und tinerice habe ich weder jemals gelesen, noch gehört. Ebenso: amărel, -ică, -eĭ, -ele; junel (Cod. Vor. 16/2 51/8 džurel); puținel (Dos. V. 293/19: puțânelŭ: G. 9, *3. 61. 71, 2. 157. 166. 185. 297. 304, 3. 360: puținel G. 256: puțânel G. 334: puțunel. Cod. Vor. 81/8. 81/11. 164/12—13. 130/10—11. 164/6: puținelu; Cod. Vor. 156/7: puținei), rumenel, singurel (JB. 528. 8: „c'aĭ rămas așa: singurică singurea“), subțirel, voinicel (bei Dos. V. 306/16: vonicel), und die Aj. auf -icel, -icică, -iceĭ, -icele (§ 58). Da aber -el die Dent. affiziert und -ică nicht, so hätte von frumos das Dim. lauten müssen: frumușel, *frumusică, frumușeĭ, frumușele. Die Sprache hat, wie gewöhnlich in solchen Fällen, ausgeglichen, indem sie auch für das Fem. das s in ș übergehen ließ, also: frumușică. Solcher Beispiele giebt es viele: cărunt — cărunțel, -țică, -țeĭ, -țele; burduhošel Dos. V. 42/23 = ein wenig dick, cumințel, curățel G. b. 327, 3. măhnițălŭ Dos. V. 281 b/27 = betrübt, prospețel, scobițăl Dos. V. 92/21 (la nărĭ = breit) vinețel etc.

§ 64. Von den Aj. hat sich dieses Verhältnis zwischen -ică und -el auch auf die Sb. übertragen, zuerst auf lebende

Wesen, nachher auch auf Sachen und damit auch die Affizierung der Dent., denn einem bucățea kann nicht ein *bucătică, sondern nur ein bucățică entsprechen. Beispiele: alunică = -ea = Muttermal, fîntînică = -ea, păsărică = -ea; săcurică = -ea = Aniskerbel: Carum carvi, viorică -ea = Veilchen etc., sogar purcică neben purcea (= porcella), surcică neben surcea (= *surcella), vițică (Philippide Prin. 62) neben vițea (= vitella), turturică neben turturea (turturella vgl. § 112). Auch die Mehrzahl -icĭ kommt bei den Sb. öfters vor, z. B. rîndunicĭ neben rîndunele (weil Sing. rîndunică viel verbreiteter ist als rîndunea) Mar. Or. II. 120, (während Mar. Or. II 78: „berbecel = Lanius excubitor, fem. berbecică Pl. berbecele").

Anm. 1. Auch für den Wechsel zwischen männlichen Formen lassen sich einige Beispiele anführen, doch haben diese keine Affizierung vor -icĭ! Clocoț-eĭ = clocot-icĭ = Pfaffenhütchen und craș-eĭ = cras-icĭ = Wegdorn. — In dem neol. Namen Aurel (= Aurelius) fühlt man aur + el und daher kommt sehr häufig als Nebenform dieses Namens auch Aurică (nie Auric!) vor.

Anm. 2. In einigen Fällen scheint sich eine Differenzierung des Sinnes herausgebildet zu haben, so: lopățică = Feuerschaufel, Schulterblatt, lopățea = Mondviole: Lunaria rediviva; mărgică = Melica uniflora, mărgea = Perle; sălățică = Chondrillenkraut, sălățea = Scharbockskraut.

§ 65. -ică als Fem. zu -el ist nicht alt. Die Ar. haben sich ein anal. -ic herausgebildet, so daß sie bei Diminuierung von Aj. nicht zu -el greifen mußten, und daher hat sich auch keine Affizierung der Dent. vor den -el-Formen auf die -ic-Formen übertragen können. Also: mušat — mušǫtik fem. mušǫtikǫ. Aber auch im Dr. ist das Fem. zu -el in alter Zeit durchwegs -ea. Beispiele: mitĭutea Cod. Vor. 123/5, scîndurea Cod. Vor. 95/4—5 (Plur. scăˆrdurĕle), bei Dos. V. livedzea 236b/19, măhnițea 233b/11 (zu măhnițălŭ 281b/27) nepoțĕoa 92b/7 (charakteristisch ist die Bemerkung von Lacea: „für nepoțică"), puțântea 143b/6 (puțântea cale 12b/6 zu putântel 36/5 143b/5), tinerĕoa 92b/7. Gaster: bucăț 9*, 3. 258, 2. Formen mit -ică treten erst nach 1700 auf:

puținică 337, 3. puținticà b. 5, 3. 42, 2, 3. 173. 192, 3. mititică b. 369, 3. — Daß die Affizierung der Dent. vor -ică nicht ursprünglich ist, sondern einer Analogie zu -el zu verdanken ist, dafür mag auch folgender Umstand sprechen: In den Fällen wo -el die vorhergehenden Dent. nicht affiziert, bleiben sie auch vor -ică unversehrt; das geschieht vor dem neuen, eingeschobenen t in mititel (zu mic) und puțintel (zu puțin) (Cod. Vor.: mitĭutel 123/7—8 G.: mititel 19. b. 247, 3. 250, 3. 292, 2. puțăntel 198, 3. 200. 253. 255, 2). Beispiele für das Fem. sind schon gegeben worden. Vgl. auch § 107.

§ 66. Auf ein lat. -ĭc(c)us ist das rum. -ic nicht zurückzuführen, man müßte denn eine Akzentverschiebung, dem kein Analogon zur Seite steht, annehmen.

Anm. Ich erwähne dies, weil einige Andeutungen vorhanden sind, die zu folgender Annahme verleiten können: lat. *Annĭc(c)a > *Anecă > *Anică > Anícă. In Brașov hört man nämlich Dim. wie Frósica zu Frosa, gígica = hübsch zu gigi (bei Șăin. gigíca). Diese Betonung ist aber nicht alt, sondern sie erklärt sich so: Ein Frosíca, gigíca (das Wort kommt nur in der Kindersprache vor) mußte in dem Mund der ungarischen Dienstmägde zu Frósika, gígika werden und diese Magyarisierung des Akzentes drang dann auch in rum. Kreise ein. — HEM. führt ein Wort barbaríc („cu mustața 'n barbaríc") an, welches er vom lat. barbáricum ableitet. Ich glaube an diese Etym. nicht und halte es für eine Ableitung von barbă. — Endlich kann man noch ein arădic < arádic (diese Form soll dial. noch vorkommen) < *arádec < lat. eradĭco (G. 3*, 2. 6*, 2. 8*, 3. 5. 8, 2. 14. 15 etc.: arădic) anführen, jedoch ist beim Vb. eine Akzentverschiebung viel leichter anzunehmen.

§ 67. Eine Möglichkeit ist noch vorhanden und ich glaube, daß diese genügend erklärt, wie -ic vom lat. -ĭc(c)us abgeleitet werden kann, trotzdem, daß die Dent. unaffiziert bleiben. Die Ähnlichkeit des rum. -ic mit den -ic-Suff. der Schwestersprachen ist doch zu auffallend, als daß man ihre Verwandtschaft rundweg ableugnen könnte. Es kann auf einem bloßen Zufall beruhen, daß sich im Rum. nur einige Dim. auf -ic erhalten haben und daß deren Stamm nicht auf Dent. ausging. Die Annahme eines „Zufalles" darf bei derartigen Ableitungen nicht befremden. -ic kann eine Zeit lang unproduktiv ge-

blieben sein, d. h. es blieb an den Wörtern, mit denen es direkt aus dem Lat. übernommen worden war, stehen, bildete aber keine neuen Dim. Dieser Zustand kann sich bewahrt haben noch lange, nachdem der Lautwert des Lat. ī nicht mehr gleich war einem j + i, mit anderen Worten, nachdem die Palatalisierung der vorhergehenden, nichtdentalischen Laute verschwunden, und der Übergang der Dent. in die entsprechenden Zischlaute schon vollzogen war. Dann erst — *immer* noch urrumänisch — kam die Zeit heran, wo -ic produktiv wurde. Da jedoch ī nicht mehr gleich war einem j + *i und* auch keine Analogie eines früheren aus Dent. entwickelten Zischlautes vor -ic vorhanden war, so konnte nun *-ic den* dent. Auslaut der Stämme, an welche es trat, nicht mehr affizieren.

Gerade die Ableitungen mittelst Suff. sind solchen — ich möchte fast sagen — Moden unterworfen. Suff. *sterben* leicht aus, es entstehen durch Analogie neue; alte, die unproduktiv waren, gewinnen plötzlich Lebenskraft. In unserem Falle muß noch ein Umstand hervorgehoben werden. Schon im Vglat. war ein Wechsel zwischen -ax und -acus, -ix und -icus etc. im Gange (vgl. für ac § 46; für ix — icus, ex — ecus ML. Gramm. II 22 f. und Cohn 292 ff.). Im Rum. haben alle Ableitungen auf -īcem eine Nebenform auf -īcam. Daß das schon auf einen vglat. Wechsel zwischen -īx und -īcus zurückzuführen ist, bezweifele ich; es wird vielmehr eine falsche Singularbildung auf rum. Boden vor sich gegangen sein. Von -ice (= lat. -īx, -īcem) ist die Mehrzahl -icĭ, welche man aber ebensogut als Plur. von -ică empfinden konnte. So kommt es, daß, neben einem junice (= lat. ju(ve)nix, īcis) = Färse (bei Șăin.: Ferse!) sich ein junică und mit eingeschobenem n: junincă herausbilden konnte. Alle drei Formen kommen neben juncă (Damé) < lat. juvenca, noch heute vor (Laurian-Massimu: junice, Polizu: junică Laurian-Massimu = junincă). In diesem Worte fühlte man scharf ein june + ice bezw. -ică heraus und man bildete weiter: curelice = -ică, găurice = -ică, măturice = -ică, pădurice

= -ică, pitulice = -ică, săcurice = -ică (und vgl. măm-ul-ică, drăg-ul-ică mit curv-ul-ică neben curv-ul-ice). Dieses neue -ică (aus -ice) kann dem alten unproduktiven -ică (= lat. -ic(c)a) mit einem Male neue Lebenskraft verliehen haben, denn die Bedeutung beider Suff. ist die gleiche. Ich kenne kein einziges Beispiel mit -ice, wo es an einen Dent. angetreten wäre, — was natürlich reiner Zufall sein mag — so daß auch von dieser Seite keine Analogie vorlag, nach welcher -ică die Dent. hätte affizieren sollen. Auch die fem. Form des -ică läßt sich (wenn diese nicht schon aus dem Lat. so übernommen worden ist, vgl. die Inschriften) durch dieses neue -ică (= -ice) erklären. cf. § 78.

§ 68. Philippide macht sich die Sache sehr leicht, indem er (Principiĭ 62) das Suff. -ic als durch Analogie entstanden erklärt. Er schreibt: „Din cuvinte ca buric — umbilicus, furnícă — formica, limbric — lumbricus, mic — mica, pic (onomatop), spic — spica, carĭ arată ceva mic, şi unele au putut fi considerate ca derivate, umbilicus — *umbulus (ὀμφαλος), formica — forma, s'a desvoltat sufixul deminutival -ic, cu care s'au format derivate ca Aníca (port. Anica), buníc (sp. bonico), Petrică (sp. Perico) la Spaniolĭ, Portughezī şi Rumînĭ. La ceĭ dintîĭ acest sufix s'a diferenţiat de cel vechiŭ, prin aceea că a rezistat la prefacerea în tonică a luĭ c: sp. bonico, llanico, menudico . . . . etc. însă mendigo, amigo, ombligo, hormiga, lechiga, vexiga, postigo — port. amoricos, bacinica; Anica, însă amigo, umbigo, formiga etc.“ Wenn wir vom Span.-Port. absehen, wo die Media einem c und die Tenuis einem cc entspricht, absehen (vgl. auch den Widerspruch: aus einem lat. formica > sp. hormiga, port. formiga trennt sich ein -ica ab!) und nur auf rum. Gebiet bleiben, so müssen wir Philippide mancherlei entgegen halten. Vor allem ist der Kleinheitsbegriff in diesen Wörtern nicht so auffallend, aber wenn wir dies auch zugeben würden, wie denkt sich Philippide, daß von einem pic, mic, spic ein -ic als Suff. gefühlt werden konnte, nach Analogie eines formica = Ameise, worin ein forma = Gestalt und eines umbilicus, in welchem ein nicht nach-

weisbares umbulus gefühlt werden sollten? Was bliebe denn als Primit. übrig? Ein m-, p-, sp-!

§ 69. Ebenso verfährt Philippide (Prin. 62) bei der Erklärung des Suff. -icel (§ 58). Er sagt: „... din derivatele floričică (— Florica — floare), purčică (— purčea) s'a considerat č ca aparţinînd sufixuluĭ şi a rezultat astfel un nou sufix -čic, cu care s'a derivat vălčică din vale.“ Philippide scheint auch hier zu vergessen, daß ein Wort nur dann als suffigiert empfunden wird, wenn man es trennen kann in ein Primitiv und in ein Suff., sonst kann ich nicht begreifen, wie er ein purčică, worin doch jedermann ein porc + ică erblickt, in pur + čică trennen kann. Was floricică anlangt, so hätte man hier höchstens ein floare + ičică aber nie ein flori + čică fühlen können, abgesehen davon, daß er das Wort „Blümlein“ von einem Eigennamen „Florica“ ableiten will. Er scheint aber selber nicht recht daran zu glauben, da er, zwei Seiten weiter vălča mit it. valicella, afr. vaucel vergleicht.

Die Sache steht vielmehr so: wie -ellus das unbetonte -ulus verdrängte, so wich auch -culus dem betonten -céllus aus. Schon im Lat. finden sich neben avícula, navícula ein avicélla und navicélla. Im Vglat. siegte die letzte Form (Reichhaltige Beispielsammlungen bei Diez 671, ML. 546 und Cohn 25 ff.). Neben lat. vallícula gab es im Vgl. ein *vallicélla (it. valicella afr. vaucel), welches im Rum. mit Synkope des vortonigen ĭ zu vălcea wurde. Dazu fühlte man das Primit. vale (nicht val, wie Diez. 671) und bildete mit dem Suff. -cea bezw. -cel die im § 58 angeführten Beispiele. (Domnicel, frăţicel, domnicea, die sich bei Diez 671 und ML. 545 finden, sind keine rum. Worte). Daneben haben sich unsynkopierte Formen erhalten: *filicellu > firicel, *particella (für particula) > părticea. Die Form -icică, -cică hat sich später aus -icea, -cea entwickelt. Das Ar. kennt sie meines Wissens nicht, es kommt da also nur ein ǩetritseao, nicht auch *ǩetritsikǫ vor. Merkwürdig ist es, dass auch im Sp.-Prt. ein -cico vorkommt [z. B. sp. cieguecico

(ciego), airecico (aire), arbolecico (arbol), avecica (ave), mugercica (muger)].

Anm. 1. Philippide (Prin. 64) will păducel aus *păduchicel ableiten (vgl. § 58, Anm. 1). Auch an mușcel von *mușchicel glaube ich nicht. Wahrscheinlich geht muncel auf monticellus zurück.

Anm. 2. Daß in einigen Fällen das i nicht synkopiert wurde, wird seinen Grund darin haben, daß man Wörter wie învățăcel, cîntecel, pătucel fälschlich in învăț + ăcel (statt învățat + cel), pat + ucel (statt pătuc + el), cînt + ecel (statt cîntec + el) trennte, so daß man als Suff. -cel empfand, welches mit oder ohne Bindevokal (a, e, i, u) an das Primit. — gerade so wie șor (ășor, -ișor, ușor) — treten konnte.

-oc.

§ 70. Ein Dsuff. -oc liegt vielleicht in folgenden drei Wörtern vor: mînzoc = einjähr. Füllen, Klepper vgl. § 44, băltoacă, ar. bǫltǫakǫ (= bǫltak vgl. § 44) und in Blîndocul. Dies letztere ist der Name der ebenso betitelten Novelle von J. Pop-Reteganul (Novele și schițe S. 26: „.... că cine ĭeste om maĭ blînd ca Chifor Cîrlan dela noĭ, căruĭa doară și porecla-ĭe Blîndocul...") Ob hier -oc dim. oder aug.-pej. Suff. ist, hängt ganz davon ab, ob ihm dieser Zuname in gutem oder spöttischem Sinne gegeben worden ist. Was dr. băltoacă betrifft, so empfinde ich es mehr als ein Aug.-Pej. zu baltă. Doch kann ich mich täuschen. Baltă heißt auch See (vgl. dr. „Cetatea de baltă", ar. „balta dela Ochrida"), während man unter băltoacă nur eine Pfütze, gesammeltes Regenwasser versteht.

Anm. -oc ist kein vielgebrauchtes Suff. im Rum. Doch hat die Mehrheit der wenigen Ableitungen nicht dim., sondern ausgesprochen aug.-pej. Bedeutung, z. B. vgl. cot-oiŭ — cot-oc = Kater, ar. matšok und matšorok (vgl. matsă = Katze), gîns-ac = gîns-oc, făt-oc, cîn-oc, lup-oc, om-oc. In Zusammensetzungen z. B. sărăntoc = armer Teufel, boșintoc = boș-orog, ghem-otoc = großer Knäuel etc.

§ 71. Lateinisches -ocus liegt vor in batioca (Plautus) = große Trinkschale (vgl. batiola, batillum). Im Rom. tritt aber -oc(c)u sehr häufig auf, mit der charakteristischen dim. oder aug.-pej. Bedeutung. Beispiele: it. Pej. baciocco =

Dummkopf, balocco = Geck, barocco = Wucher, bizzocco: Schwachkopf, marzocco = Tölpel, Aug.: fratocco, Dim. anitrocco. Weitere Beispiele bei Horning 344 f. vgl. auch Ascoli im Arch. glott. it. 7, 598, wo er -oc ein „derivatore assai frequente“ nennt z. B. pesoc = pessante, patoc, sadoc etc.) — prt. Aug.-Pej. dorminhoco = schläfrig, beiçoca = dicke Lippe, beijoca = Schmatz, lauter Kuß etc. dim. moçoco (zu moço), bichoca = kleines Blutgeschwür etc., dann Eigennamen wie Belôca (Isabel), Doca (Theodora) — sp. milocha cat. miloca — rtr. manuocha, (s)bajocca = Schwätzer; Dim.: balloch = kleines Fuder Heu. — aprv. badoc(a) = niais, sot. — fr. Personennamen auf -oche: Ninoche, Totoche, Fannoche, Flamboche, auch Appell. wie cabrioche, pendeloche etc. (vgl. Horning 346 ff.).

-uc.

§ 72. -uc ist ein ziemlich beliebtes Dsuff. im Rum. Die uc-Ableitungen sind meistenteils reine Dim. Selten begegnet man auch Aj. wie bunuc, ă; tineruc, ă, sonst fallen alle Beispiele in unsere Klasse A: băb-ucă, băč-ucă (baciŭ), dănč-ucă (danciŭ) = Zigeunerkind, dudue — duducă, făt-ucă, puĭuc; — căs-ucă, măm-ucă G. b. 305, 2, păsăr-ucă?, tăt-ucă, văruc?, vărucă etc.

Anm. 1. Die letztgenannten 6 Beispiele werden von Quin. 26 angeführt, und allen soll eine Form auf -uică entsprechen. Außer păsăruică, wofür mir ein păsărucă unbekannt ist und muică (Jb. III Gloss.) kenne ich căsuică, t(ăt)uică und văruică nicht.

Anm. 2. Cih. leitet das Wort burtucă = Loch im Eise vom ung. burduga = Strudel ab. Ich sehe nicht ein, warum man zu einem fremden Wort, welches andere Form und Bedeutung hat, seine Zuflucht nimmt, wenn man es sehr leicht als eine rum. Ableitung von bortă + ucă = kleines Loch (im Eise) erklären kann.

§ 73. **Suffixverkettungen mit -uc** sind:

ucan = uc + an: Răducan = Radu + uc + an.

-ucean, kann uc + ean sein, wofür Namen wie Bărbucean (vgl. Băbuc-ică), oder auch uț + ean, wofür căru-

ce an spricht, indem man eher ein căruţ + ean als ein *c ăruc + ean vermutet.

-ucel ist Doppeldiminutivsuff. (uc + el): pătucel.

-ucică vgl. § 57.

-ucos: ar. afundukos = tief.

-ucuţ = uc + uţ: mămucuţă G. b. 352, 2. 353, 2.

§ 74. **Die Etymologie.** Im Lat. liegt ein Suff. -uc vor in Beispielen wie albucus, sambucus, baltuca, carruca, eruca, festuca (rum. festucă), mastruca, verruca (Diez. 631). Als lat. zu erschließen ist matteuca (rum. măciucă, fr. massue) und tortuca (ML. 456). Im Rom. haben sich wenige von den angeführten Beispielen erhalten, doch außer carruca und lactuca, worin noch ein Primit. trennbar war, wurden alle diese Worte als erstarrte Formen gefühlt. Im Rom. hat sich ein -uc-Suff. weiter entwickelt und zwar mit der charakteristischen dim. oder aug.-pej. Bedeutung. Im It. „giebt es eine große Zahl Bildungen auf úcolo; diese Endung tritt an Bezeichnungen von Personen und Sachen an, an Sb. und Aj. . . . . . sie ist nicht bloß dim., sondern auch pej. (fratucolo, pretucolo, paesucolo, legierucolo etc.)“ Horning 347 f. Beispiele für andere rom. Sprachen, in denen jedoch das Dim. oder Pej.-Aug. nicht so prägnant zu Tage tritt, bei Diez 631 f. und ML. 456.

Im Rum. kann sich ein Dsuff. -uc von Beispielen wie lat. lactuca > lăptucă, ar. lǫptukǫ = Lattich: Lactuca sativa und Brodschwamm: Agaricus lactifluus, gefühlt lapte + uc und zugleich als ein Dim., übertragen haben.

Anm. 1. Diez 632, und nach ihm Quin. 26, nennt -uică eine Nebenform von -uc, was natürlich nicht geht. Quin. macht noch größere Verwirrung, indem er schreibt: -uc = -uică = it. -uccio (uceus). Komisch ist auch seine Bemerkung, daß von -uc mehr die Bauern Gebrauch machen.

Anm. 2. Wahrscheinlich durch das Spanische verleitet, nennt Diez 632 auch -ug eine Nebenform von -uc, indem er die Beispiele bringt: b elčug (worin -ug zum Stamm gehört) und beteşug (worin das Suff. -ug ist).

Anm. 3. Als -uc-Ableitungen mit nichtdiminutiver Bedeutung werden noch folgende Wörter angegeben: bulbuc = Blase (Diez 632). Ich glaube, daß dieses Wort, sowie bolboacă etc. (siehe Cih.) slavischer Abstammung ist; ein lat. Stamm bulb — kann jedoch vorliegen in dem Pflanzennamen bulbuc = Dotterblume: Chaerophyllum bulbosum. — Bătucă = Geflügelmagen will Cih. vom čech. srb. batak = „coapsă de galiţă“ ableiten. Man würde aber ein *bătac erwarten. Ich sehe in diesem Worte eine Weiterbildung von bat. Der Magen hat, wie das Herz, die konvulsiven Bewegungen, welche man durch „bat“ („să bate inima“, „bătaĭe de inimă“) ausdrückt. Es giebt im Rum. auch ein iter. Vb. bătucesc, dem prt. batucar genau entsprechend, zu dem bătucă Verbalsubstantiv sein kann (vgl. auch sp. pech-uga = *Geflügelbrust*). — Schuchardt bespricht (Ztschr. XV 98 ff.) das Wort butuc = Klotz. Ohne daß er zu einem positiven Resultat gelangt, widerlegt er die bisherigen Etym. aus dem Türk. und Ungar. Auch Horning (348) glaubt an ein rom. Suff. -uccus, angefügt an den Stamm but-. Maĭmucă = Affe leiten Diez und Quin. von moĭmă ab. Vgl. auch maĭmuţă.

Anm. 4. Einen ausgesprochen pej. Sinn hat -uc in uituc = vergeßlich, welches in seiner ganzen Konstruktion genau dem lat. caducus entspricht. Dieses aj. -uc mit Pejorativbedeutung (man darf damit nicht, wie Diez 631 thut, das -uc in bunuc verwechseln) *ist im* Prt. reichlich vertreten, z. B. caluc = stumpfnasig, damnuc = schadhaft, faduc = langweilig, faichuc = lästig, frevoluc = frostig. pauruc = furchtsam, pezuc = lastend (Diez 631). — Wahrscheinlich gehört hierher auch hăbăuc = tölpelhaft, mit dunkler Etym. (Siăin. will das Wort vom lat. hebes ableiten! Auch die von Cih. angeführten: čech. hebedlo = niais, imbécil, ab. gybъkъ = flexibilis klären nichts auf.) Ebenfalls etym. undurchsichtig ist mir das vielleicht hierher gehörige matracucă = dumme Gans.

Anhang.

§ 75. **Flexion der c-Suff.** Die Flexion von -ac, -ic, -oc, -uc, -atec ist regelmäßig: Fem. -acă, -ică, -ocă, -ucă, -atecă, Plur. Mask. -acĭ, -icĭ, -ocĭ, -ucĭ, -atecĭ, Fem. -ace. -ice, -oce, -uce, -atece und -acĭ, -icĭ, -ocĭ, -ucĭ. Ausnahmen sind selten. So kommt gelegentlich ein Gen. bunichiĭ (Delavrancea „Trubadurul“ S. 33) statt buniciĭ vor. Manche Plur. der c-Suff. decken sich mit solchen von č-Suff., was Anlaß zu Analogiebildungen giebt.

§ 76. **Zusammensetzung mit c-Suff.** Diese ist regelrecht. Über die Affizierung der Dent. vor -ic vgl. § 63 ff. Ungewöhnlich ist sălbățică G. 339, Dim. von sălbatec, statt *sălbătățică. Das Wort sălbatec = lat. silvaticus zeigt, da dem -atec kein Primit. mehr zur Seite stand, noch die Unregelmäßigkeit, daß, wenn noch ein betontes Suff. daran tritt es sălbătăc- heißt: sălbătăcíe, sălbătăciune etc. (Ebenso zu broátec ein brotăcél, zu *errátĭco ein rătăcésc, über *rátec.) Das ă erklärt sich durch Vokalharmonie.

Anm. Betreffs -atec ist noch zu bemerkez, daß vor das Primit. gerne die Partikel ne- tritt, wenn das Wort im negativen Sinn gebraucht wird: nepărtatec (Istoria besearici Sf. Nic. ca. 1730), neluptatec Dos. V. etc.

§ 77. **Zur Etymologie der c-Suff.** Das Vorkommen der c-Suff. nördlich und südlich der Donau bürgt für ihr Alter. Wenn man daher die Etym. suchen will, muß man zuerst auf das Lat. sein Augenmerk richten. Sowohl Bedeutung als auch Form der rum. c-Suff. decken sich mit den lat. bezw. rom. c-Suff.

Anm. Horning führt auch solche Beispiele an, worin die c-Suff. auch Vb. ableiten. Auch im Rum. kommt das vor. Ich lasse einige Beispiele folgen. Manche von ihnen können auch anal. Bildungen sein. Die meisten von ihnen haben iterat. Bedeutung, was an die dim. -c-Suff. erinnert, oder nähern sich dem Aug. dadurch, daß sie einen ähnlichen Sinn haben, wie z. B. fr. fummaquer = „fumer beaucoup". Beispiele:

-ac (erweitert ăc-esc): dup-ăcesc = durchprügeln, spăl-ăcesc = blaß werden, șopăcăesc G. b. 208, 3 = médire (cf. șop-ăesc), ticăcesc Dos. V. 188/21, 253/24 (vgl. tic-ăesc bei Dos. V.), uimăcesc (vgl. uim-esc).

-ec (am gebräuchlichsten): vindĭco > víndec, duplĭco > în-duplec (suflec kann also nicht wie Șăin. will supplicare sein, sondern hängt mit suflu und mit sufulc vgl. fúlec zusammen), lubrĭco > lurec (lunec), *a + mĭxtĭco (nicht *amastĭco wie HEM.) > amestec, *comminico (für communico), cuminec, *intunico (Jb. III 26) > întunec. (Synkopierte Verba: *morsico > mușc, incarrĭco > încarc).

Durch judico > judec, *olmĭco (HEM.) > ulmec und urmec, *manĭco > mînec, *in-grevĭco > îngrec, ar. añgreku, woneben jude, urmă (falsche Analogie), mîne, greu existiert, wird -ec produktiv: fĭer-ec = mit Eisen beschlagen, foale — înfulec = verschlingen, cal — încalec = ein Pferd besteigen. învîrt — învîrtec = drehen, orb — orbec = tasten, sfert — sfîrtic = zerreißen; ar. ñkaliku, smurtik = schlängeln. gọd(il)ik = kitzele. — Mit -esc weitergebildet ist -ecesc (vielleicht auch -éc + esc) in împletecesc (împletesc) Dos. V. 79b/36 G. b. 91, 2. — Ob știricesc (știre) = spionieren auf -ec + esc, -éc + esc oder -ic + esc zurückgeht ist nicht zu entscheiden.

-oc (erweitert: oc-esc und och-ez) clipocesc (clipesc) = blinzeln, scorocesc (scol?) = erwecken, scot-ocesc = durchstöbern, născ-ocesc = erdichten (gegen srb. naskočiti spricht die Bedeutung), în-tort-ochez = verdrehen vgl. fr. vert-oquer (vgl. auch prt. bej-oc-ar).

-uc (erweitert: -ucesc) *adstrūco (für adstruo) > astruc Dos. V. 2/9, 9b/21 etc. *batuco (prt. batucar) > bătucesc, *apūco (für ap-iscor, wenn diese Etym. von Hașdeu richtig ist) > apuc, învălătucesc (învălesc vgl. vălătuc) G. b. 9, 3 = rouler etc.

§ 78. Man darf indessen einen Einfluß von Nachbarsprachen nicht ableugnen. Da diese Suff. urrumänisch sind kann natürlich nur das Slav. (und das Alban.) in Betracht kommen. Im Slav. kommen dieselben c-Suff. wie im Rum. vor (Mikl. Vgl. Gramm. II 239 ff.), oft sind sie pej., seltener dim., meist bilden sie Nom. ag. Durch slavischen Einfluß bekamen die rum. c-Suff. größere Lebenskraft, ja es giebt c-Ableitungen, die ganz an das Slav. erinnern. So ist slav. das -ac in bosniac, prusac etc. = sl. bosnijak, prusak. Nach slav. Muster ist auch bîjbac = Stotterer (bîjbăesc) gebildet, wohl der einzige Fall eines deverbalen -ac (vgl. ab. prosij-akъ = mendicus tężak = agricola, kruss. propijaka = Säufer etc.) Einem prostac entspricht genau srb. kruss. russ. prostak. Auch das -ac, welches Masc. von Fem. bildet, er-

innert stark ans Slav., vgl. blg. mečkъ = Bärin — meček = Bär, wie gî(n)scă — gînsac (vgl. slov. gosak, kruss. čech. husak), mit ar. mǫtš(or)ok ist slov. mačak, blg. maček, kotak, kotarak (vgl. cotoc) = Kater zu vergleichen; vgl. auch slov. recak = Enterich. Ein Dsuff. -ak ist selten, so kruss. koń-aka. Aus einem ab. sirakъ = homo pauper, srb. sirak rum. sărak, welches sich mit siromah = dass., rum. sărman (unter dem Einfluß des Suff. -man) gekreuzt hat, fühlt man ein săr + ac (vgl. săr-ăntoc nach boș-intoc). Auch zu einem cosac (blg. kosakъ) = Heupferd, empfindet man ein Primit. coasă, zu capac (türk. kapak) = Deckel ein cap. — Naheliegend, da die Ableitung des -ic vom lat. -īc(c)us Schwierigkeiten macht, ist es, dies Suff. aufs Slav. zurückzuführen. Doch geht das nicht gut, da das slav. -ik meist keine Diminutivbedeutung hat und unbetont ist. Nur im Russ. bildet es in ziemlich weitem Kreise Dim., doch kann gerade das Russ. für das Urrumänische am allerwenigsten in Betracht kommen (auch ist es hier ebenfalls unbetont). Im Ab. — lehrt Leskien — wird es an n-Partizipien angefügt und wird somit zum Vorbild der sich auch im Rum. findenden -nik-Ableitungen. Sicherheit könnte uns nur eine Spezialarbeit über das slav. -ik verschaffen. Zu vergleichen mit rum. popică ist das srb. popik = „Art Spiel“; auch in pitic = Zwerg, ab. pitikъ (aus dem Griech.) scheint sich das Empfinden für ein Primit. pit- (pitesc, pit-ulice, pit-ulesc vgl. tupilesc etc.) und das Suff. -ic herausgebildet zu haben. Das russ. Dsuff. -čikъ (kolokolecъ — kolokol — čikъ, malec — malo-čikъ, žbanec — žban-čikъ) ist eine relativ junge, sekundäre Bildung. Auch die Betonung paßt nicht zum rum. -cel, -cică. Größeren Einfluß scheint das Slav. -okъ (= -okъ und -ъkъ vgl. ab. nъprъ-stъkъ > rum. năprăstoc, ab. dobitъkъ > dobitoc etc.) auf das Rum. gehabt zu haben. Sogar Philippide trennt cojoc (= blg. kožok) in coaje + oc. In cotoc = ab. kotъkъ fühlte man cot + oc und bildete cot-oiŭ. — Das Suff. (j)ukъ ist im Slav. selten. Auch diminutivisch wird es dann und wann gebraucht, so russ. gadjuka = kleine Schlange

und kruss. die Dim. von Eigennamen **Habjuk** (Gabriel), **Jaśuk** (Johann), **Kosćuk**, **Staśuk**, vgl. auch **Bogdan-č-uk** etc. **Funduc** = 22 Piasterstück ist nicht fund + uc, sondern türk. **funduk**; zu türk. **čubuk** > **ciubuc** = Pfeife gehört **ciubeică** = schlechte Pfeife.

Anm. 1. In vielen Wörtern ist **-ac**, **-ec**, **-ic**, **-oc**, **-uc** kein Suff., sondern gehört zum Stamm. Es sind das direkte Entlehnungen. Beispiele:

-ac: slav. **buiac**, **bumbac**, **burlac**, **colac**, **ciorpac**, **najdac**, **novac** etc. — türk. **acmac**, **baibarac**, **bairac**, **barac**, **conac**, **iatac**, **ortac** etc. — griech. **aschitac**, **hambac**, **harac** etc. — ung. **durac** etc.

-ec: türk. **iedec**; slav. **scutec**; griech. **petec**, **farmec**.

-oc: slav. **batoc**, **boloboc**, **busuioc**, **cosoroc**, **iarmaroc** etc. — griech. **boboc** etc. — deutsch **răstoc**, **androc**, — türk. **bondoc**.

-ic: slav. **calic**, **işlic**, **sibică**, **vlădică** etc. — türk. **caic**, **chertic**, **fişic**, **ibric** etc. — griech. **archondaric**, **cheruvic**, **politrică** etc. — deutsch **orşic**.

-uc: slav. **clăbuc**, **haiduc** etc. — türk. **boluc**, **bocluc**, **bursuc** etc. — Aus **zăpăcit** + **năuc** entstand **zăpăuc**. — Neol. ist **perucă** (vgl. jedoch **părucă** Jb. VI, p. 70).

Anm. 2. Oft begegnet man Wörtern auf **-c**, wo dieses gar nicht zu erwarten wäre. So ist **cafaltîc** = türk. **kawalty**. Es sind das solche, welche auf einen ungewöhnlichen Laut ausgehen und zu keiner Deklinationsklasse passen; daher giebt man ihnen einen üblicheren Ausgang. Wörter wie **pitpalac** = Wachtel, **ciuvic** = Nachteule, **huştiuluc** = Schall des Sprunges sind onomatopoetische Bildungen (für das Ohr des Rumänen klingt der Gesang der Wachtel „pitpalac" und der Schrei der Eule „ciuvic!" vgl. Mar. O. II 292). In der Interj. **şontîc**, gewöhnlich verdoppelt als **şontîc — şontîc!** vorkommend, welche man Hinkenden nachruft, steckt wahrscheinlich das ung. sántá = hinkend, ebenso wie in şont-orog (= boş-orog). Ich glaube nicht, daß hier die Endung **-îc** auf das Suff. **-ic** zurückgeht (etwa wie in aolică!) **-îc** statt **-ic** wäre durch Beispiele wie mocirlic und mocîrlic (= mocirlă + lîc erklärlich), sondern, daß wir es ebenso wie in dem etymol. undurchsichtigen **bobîrnac** = Nasenstüber und ar. **ñgritsikă** (neben ñgriškă) = huckepack, mit einer ähnlichen Endung wie in

huştiuluc zu thun haben. Vgl. auch HEM., der aber zu weit geht, indem er auch bîjbac auf diese Weise erklärt.

Anm. 3. In neuen Entlehnungen (meist etymologisch unsichere) wechseln oft c-Suff. z. B. siminic = siminoc = Strohblume: Gnaphalium (Et?), păstărnac = păstărnoc = pastinaca (durch ungar. Vermittlung; vgl. fr. épinache = épinoche), libec = libuc, pîrpălac = Carbonade — pîrpălec = Bratenverkäufer (pîrpălesc?) vgl. auch gînsac = ginsoc, ar. băltak = băltoakă u. a.

II. Abschnitt.

Die tš- und ts-Suffixe.

§ 79. Ich lasse die tš- und ts-Suff. gleich auf die c-Suff. folgen, da die meisten von ihnen aus c + Pal. entstanden sind. Doch sind die Bedingungen, unter welchen einem lat. c + Pal. bald tš und bald ts im Rum. entspricht, durchaus nicht klar, so daß wir, bevor wir zu den einzelnen Suff. übergehen können, diese dunkele Frage zu lösen versuchen müssen.

§ 80a. Im Rum. giebt es ein Wort fugaciŭ, von welchem sofort ersichtlich ist, daß es aus fug und einem Suff. -aciŭ besteht. Im Lat. war fugaceus und fugacem (fugax) gleichbedeutend und das rum. fugaciŭ deckt sich dem Sinne nach vollkommen mit beiden. Die Frage ist also: welchem lat. Wort entspricht das rum.? Die Meinungen sind geteilt. Diez (633 ff.) und nach ihm Stefurea (217) setzen fugaciŭ = fugaceus; HEM. und ML. (457): fugaciŭ = fugacem.

Was zunächst diese letzte Meinung betrifft, so erklärt HEM. fugaciŭ aus fugace so, daß die Form auf -e für das Fem. blieb: „vacă fugace" und daß sich aus dieser dann später eine männliche Form „bou fugaciŭ" differenziert habe. Ich glaube, daß ein aj. fugace für beide Geschlechter die Endung e hätte behalten müssen, wie die zahlreichen aj. auf -e (mare, tare, verde etc.). Der Grund, daß sich ein masc. fugaciŭ herausgebildet hat, liegt wahrscheinlich in der Analogie nach dem neuen aus dem Slav. entlehnten Suff. -aciŭ, mit dem es

in der Bedeutung und formell zusammenfiel. Wir müssen auf jede dieser zwei Meinungen näher eingehen.

§ 80b. Fugaciŭ = fugaceus. Für diese Ansicht sprechen folgende Gründe:

1) lat. ericius > ariciŭ ar. aritšu, ebenso wie -áceu > -aciŭ, ar. atš. Danach wäre also zu schließen, daß die Gruppe -kju > dr. und ar. -tšu.

Dagegen ist jedoch Folgendes einzuwenden:

1) Es ist sicher, daß im späteren Vglat. die Lautgruppen -kju und -tju zusammengefallen sind; das wird bezeugt durch falsche Schreibungen, wie arenatius, formatius etc. Auch für das Gallo-rom. muß man dies annehmen (Cohn 38). Da aber die Gruppe -tju im Rum. -tsu ergiebt (pútju > puț etc.), so würde man erwarten, daß auch ein -kju sich ebenfalls zu -tsu hätte entwickeln müssen, zumal da wir sicher wissen, daß die Gruppe -kja mit -tja zusammengefallen ist und zu -tsa wurden (also: acia > ață, licea > ițe, glacia > ghiață ar. glatse, facia > fața, is. fǫtsę, ar. fatsă, mustakja > mustață)*) gerade so wie -ĭtia > eață: blanditia > blîndeață etc.) Man müßte demnach annehmen, daß die Gruppe -kja, wie auch sonst im Rom., mit -tsa zusammengefallen ist, aber -kju, im Gegensatz zum Gallo-rom., nicht dem -tju gleichlautend war, was an und für sich nicht unmöglich, doch unwahrscheinlich ist.

2) lat. brachium und laqueus > brаț und laț, ar. bratsu, latsu, ir. lǫts(?), also -kju > -tsu. Doch ließe sich für diese Ausnahme die immerhin ein wenig gesuchte Erklärung geben, daß nicht brachium, sondern (ebenso wie licea > ițe) der Plur. brachia > brațe geerbt wurde und davon ein Sg. brаț. Schwerer ist dieses bei laqueus anzunehmen, welches ein Mask. ist.

3) lat. Suff. -áceu > -aț: carnáceu > cîrnaț (sic. karnattsu, prv. carnas, sp. carnaza); *foenaceu > fînaț; galli-

*) ar. mustak'e ist Entlehnung aus dem Griech., ebenso wie lance = nsl. lanča, ung. lancsa, nicht wie Mikl. (Lautlehre II 55) lat. lancea. Die von ihm angegebene Form lanțe ist falsch.

naceu > găinaţ (sp. gallinaza, prt. gallinhaça); vinaceu > vinaţ (it. vinaccia, fr. vinasse, sp. vinaza, prt. vinhaça etc.). Hier kann man unmöglich einen Plur. -acea > -aţe und davon Sg. -aţ annehmen. Selbst die Thatsache, daß ein Suff. -aceu > -aţ wird, schließt jede Möglichkeit aus, daß -aciŭ auch auf ein -aceu zurückgehen sollte. (Diez kennt dies Suff. im Rum. gar nicht; Stéfurea kennt es, doch glaubt er, daß ein -aceu außer -aciŭ noch aţ und aş im Rum. geben konnte). An ein lat. *-atium, welches auch einige Unregelmäßigkeiten des Fr. erklären würde (Cohn 293), kann man nicht denken, weil ein solches im Lat. gar nicht existiert hat. Ein Umstand ist indessen hervorzuheben. Neben cîrnaţ kommt im Dr. vielfach cîrnat vor, als ob es von einem *čarnatus käme. Man brauchte an dieser Form keinen Anstoß zu nehmen, wenn man sie als eine falsche Singularbildung zu dem Plur. cîrnaţĭ ansehen wollte, zumal da cîrnaţ auch durch die Zusammensetzungen cîrnăţar, cîrnăţărie gesichert ist, doch das einzige derartige im Ar. vorkommende Wort lautet gǫlinat (= dr. găinaţ). Dieses gǫlinat kann aber ebenfalls eine falsche Singularbildung sein, besonders da das Suff. -at im Ar. ganz geläufig ist. Bemerkenswert ist auch die Form fîneţ (Damé) statt fînaţ, auch fîneaţă glaube ich gehört zu haben. Das kann indessen eine sehr leicht erklärliche Anlehnung des improduktiven Suff. -aţ an das sehr häufige -eţ sein, und wir brauchen nicht gleich an ein lat. *foenĭcium zu denken. (фѣнацѣ = fănaţea G. 93, 1 ist durch Plur. fănaţe zu erklären.)

4) Suff. -ĭciu > -eţ: judicium > judeţ. (Bei Georges hat das Wort neben der Hauptbedeutung „Urteil" auch die sich heute im Dr. findenden Bedeutungen von „Gerichtsort" und „Richter". In alten Texten wiegt der Sinn „Urteil" vor: Dos. V 75/36; G. 77. 150, 2. 183 ... 184, 2. 198, 2 etc. Cod. Vor. (= judex und judicium) 1/7. 59/10. 119/6. 133/5. 62/9. 67/5. 69/8. 161/7—8. 170/13. 47/4. 138/1—2. 150/3—4. 117/6. 148/2—3 „a preemi džudetsu" = a fi judecat 65/7. 62/9—10. 119/5—6. 150/9—10) *nutrĭciu > nutreţ (Körting giebt ein

nutrĭcium an, was nicht geht. Für den Wechsel zwischen -ĭciu und -ītiu vgl. Cohn 29 ff.) Georges giebt auch eine Form nutrĭtium an. Man könnte annehmen, daß nutreț von nutrĭtium käme (vgl. Cohn 38, Anm.), dann würde dies, ebenso wie hospitium > ospăț keine Ausnahme gegenüber fugaceu > fugaciŭ sein. Doch bleibt immerhin județ übrig, wofür eine Annahme *judĭtium durch nichts gerechtfertigt ist.

5) Suff. -uceu > -uț (§ 100). Direkt auf das Lat. kann nur grăunț < *granuceu geführt werden (mit eingeschobenen n vor ts, wie in ameninț ar. astăndzi etc.; *granuceus muß lautgerecht zu *grăuț, wie granu > grîu, werden, also nicht wie Cih. annimmt: *granuceu > *grănuț > *grăunț; für die Nebenform grăunte hat man glonț — glonte etc. zu vergleichen.)

§ 81. Fugacem > fugaciŭ. Für diese Annahme sprechen alle die fünf Gründe, die gegen die Etymologie fugaceu > fugaciŭ im vorigen § angeführt worden sind. Dazu kommen noch:

1) Wörter auf -ex, -ecis; -ĭx, -ĭcis > ece: vervecem > berbece, forfĭcem > foarfece, pulĭcem > purece, sorĭcem > șoarece etc.

2) Suff. -īx, -īcis > ice (vgl. § 83). Direkt auf das Lat. ist zurückzuführen junīcem > junice.

Dagegen spricht:

1) Wenn Suff. -aciŭ, -ice = lat. -acem, -īcem wären, müßten im Ar. dafür -ats, -its erscheinen. Die wenigen Beispiele, die wir kennen, haben indessen -atš, -itše. Für diese scheinbaren Ausnahmen giebt es indessen eine Erklärung. Was zunächst -ice betrifft, so hat das Ar. dafür ein einziges Beispiel: lilitše = Herbstzeitlose und Blume überhaupt. Dies Wort besteht aber aus lilí + Suff. -tše. (Wenn -itše das Suff. wäre, würden wir lilitše erwarten). Dieses -tše ist ein im Blg. sehr gebräuchliches Suff. zur Bildung von Blumennamen cf. bulg. Sbornik Bd. XV, 6 ff. und das Wörterbuch von Marcoff im Appendice. Ebenso ist -atšu slav. Ursprungs

in den wenigen mir bekannten ar. Beispielen: kụrpatš, dr. cîrpaciŭ = blg. кръпачь, ndreptatšu = rechtshändig (vgl. dr. stîngaciŭ) und kopilatšu = unehliches Kind. Zu dem lat. -acem > -aciŭ, welches deverbal war, gesellte sich bald ein slav. -ačь, welches Denominative bildete (vgl. Mikl. Vergl. Gramm. II 332) und auch im Rum. zu Ableitung von Nominibus Anlaß gab. Das alte deverbale -aciŭ existiert im Ar. nicht mehr, sondern nur ein denominatives -atšu = sl. atšь.

2) Lat. ericius > ariciŭ ar. aritšu. Die ar. Form des Wortes macht jeden Versuch, das Wort analog zu șoarece, purece, săcurice (wie Taverney in Etudes romanes) zu erklären, zu nichte. Man kann höchstens den Einfluß des Suff. -itš (z. B. licuriciŭ ar. likuritš, pricoliciŭ, vîrcoliciŭ) auf einer früheren Gestalt des Wortes *arits vermuten, doch scheint mir dies deshalb unwahrscheinlich, weil schwerlich anzunehmen ist, daß sich neben ericius ein ero > *aru erhalten hat, so daß man *its als Suff. fühlen und mit -itš vertauschen konnte. Die Form ericius bietet auch in anderen rom. Sprachen Schwierigkeiten. Wenn man A. Hornings: „Zur Geschichte des lat. C vor e und i im Romanischen (Halle 1883)“ durchblättert, wird man finden, daß das Wort ericius unter neun Fällen, wo es erwähnt wird, sechsmal eine andere Entwickelung im Rom. zeigt, als die ähnlich gebauten Wörter.

§ 82. Wenn man nun alles zusammen ins Auge faßt, so muß man annehmen, daß im Rum. die Gruppe -kju, ebenso wie -tju (ähnlich -kja wie -tja) zu -tsu wird — nur aritš harrt noch einer Erklärung — also auch das Suff. -aceu > -aț, während fugaciŭ auf fugacem beruht. Dies zugegeben, können wir zu der Besprechung der einzelnen tš und ts-Suff. übergehen, doch dürfen wir nicht vergessen, daß nicht alle a) Dim. sind und b) nicht alle auf c + Pal.-Vokal zurückgehen, sondern auch α) slav. Ursprunges sein β) auf lat. t + Pal.-Vokal zurückgehen können. Wir werden uns nur mit den Dsuff. beschäftigen, also -aciŭ (lat. und slav.), -aț (lat.), -eț (lat. und slav.), -iciŭ (slav.), -eață, -ețe (= lat. -ĭtia) außer acht lassen.

-ice.

§ 83. Aus lat. junice > rum. junice trennte man ein Primit. june und ein Suff. -ice ab, welches als produktives Dsuff. erhalten blieb. Beispiele sind schon im § 67 gegeben worden, wo auch der Wechsel mit -ică besprochen worden ist. Zu ergänzen ist noch folgendes: -ice wurde auch an einen slav. Stamm angefügt in vetrice = Wurmkraut: Tanacetum (auch Eigenname: Vetrice), wenn dies Wort mit slav. vĕtrъ = Wind zusammenhängt. Etymol. unklar ist găgălice = kleines Ding (vgl. gîgăuț, gigăesc?). In șirince „înfășindu-le în năfrămĭ șirince“ Dos. V. 250b/15 haben wir es wahrscheinlich mit einem Aj. șirinc = gesalbt (von ung. zsir) zu thun. Ein n vor č tritt auch in dem etymol. dunklen sperince = Berufskraut: Erigeron auf. Über ar. lilice vgl. § 81.

Anm. Im Slov. giebt es auch ein Dsuff. -iče (es bildet Dim. aus Kollekt.) z. B. grozdjiče (grozdje), perjiče (perje), drevjiče (drevje), trnjiče, zeljiče etc., doch hat dieses mit dem rum. -ice nichts zu thun.

-eciŭ und -ociŭ.

§ 84. Auf slav. -ečjь und -očjь gehen die im Rum. vereinzelt vorkommenden Suff. mit mehr oder minder fühlbarer Diminution -eciŭ und -ociŭ zurück. Alle mir bekannten Fälle sind: corn-eciŭ = Pulverhorn, pod-eciŭ = kleine Brücke, scăun-eciŭ (und mit dem nicht seltenen Einschub von n vor tš: scăunenciŭ) = Schemel (= scăunaș, scăunel) tăurenciŭ (= taur + eciŭ mit demselben n wie im scăunenciŭ) — pușc-ociŭ = Kinderspielgewehr, murg-ociŭ (vgl. Lun-aĭe, Zor-ilă) = „vițăl născut la murgul săriĭ“. Săin. will gregheciŭ = Storchschnabel: Geranium pratense mit girb zusammenbringen, was keinesfalls geht. Kein Suff. ist -eciŭ in Wörtern, wie ghĭuveciŭ = türk. ǵüveč oder prediteciŭ Dos. V. 253b/30 etc. = Vorläufer (slav.).

-cĭos.

§ 85. Eigentlich ist das Suff. gar nicht -cĭos, sondern -ĭos = lat-eosus (z. B. puteosus > pucĭos), welches aber, da es meist an Partizipien angefügt wird und deren t in tš verwandelt (vgl. meinen Aufsatz: „Din fonologia rumînească“ in „Convorbirĭ literare“ Nr. 6—8 von diesem Jahre, worin ich diesen Übergang besprochen habe), als -cĭos gefühlt wird und ă-, i- als Bindevokal, also mînc — mîncat — mîncătšos, sclipesc — sclipit — sclipitšos. Die Bedeutung des Suff. -ĭos ist, wie auch die des -os ursprünglich und heute noch größtenteils rein adjektivisch. Da man aber von albicĭos ebensogut albesc — albit, als auch alb trennen kann, so hat sich eine neue Funktion herausgebildet neben der alten deverbalen, so daß nun mittelst -cĭos auch Aj. von Aj. abgeleitet werden können. Der alte Sinn des Suff. war eine Neigung zu dem auszudrücken, was die Handlung des Primit. besagt, also mîncăcĭos ist einer, der große Eßlust besitzt, gefräßig. Aus dieser Bedeutung konnte sich leicht eine verkleinernde entwickeln: bolnăvicĭos = einer der zum Krankwerden neigt, kränklich. Dies ist der Fall, wenn -cĭos Aj. von Aj. ableitet. Beispiele: acr-icĭos = säuerlich, alb-icios = weißlich, amărăcĭos G. b. 235, 2 = ziemlich bitter; bătrînicĭos = ältlich, gălbinicĭos = gelblich, lesnicĭos = (ziemlich) leicht, negricĭos = schwärzlich, sărăcăcios G. b. 26, 2 = ärmlich etc.

-iţă.

§ 86. A) Durch -iţă werden sehr viele Dim. abgeleitet, z. B. băb-iţă (babă), bădăiţă (băbae), băd-iţă, bund-iţă, cîrm-iţă G. 9*, 3, corf-iţă, cunun-iţă, duduiţă (dudue), Dunăriţă (Dunăre) G. b. 302, fet-iţă G. b. 295, 3, fîntîn-iţă G. b 295, 3, fluer-iţă JB. 110, 4, grădin-iţă, grop-iţă, mior-iţă, movil-iţă, negur-iţă Dos. V. 37b/13, trup-iţă G. b. 344, 3 etc.

§ 87. B) -iță ist das allergebräuchlichste Dsuff. zur Bildung von Fem. und zwar bezeichnen die -iță-Ableitungen sowohl „die Frau des betreffenden Mask.", also florar = Blumenhändler — florăriță = die Frau des Blumenhändlers, oder „das Weib, welches dieselbe Beschäftigung hat wie das Mask." z. B. florăriță kann auch eine (unverheiratete) Blumenhändlerin heißen. Beispiele:

a) Tiere: bivol — bivoliță; măgar — măgăriță, porumb — porumbiță (vgl. § 8, Anm. 1) ĭepure — ĭepuriță (neben ĭepuroaică), leu-leiță Dos. V. 82b/11, 250b/11 (vgl. § 92; heute meist leoaică) etc.

b) Bei Eigennamen besagt es die Frau oder die Tochter des Betreffenden (ein nicht streng eingehaltener Unterschied ist der, daß man für „Fräulein X." meist das auch diminutivisch gebrauchte -iță anwendet, während man für „Frau X." öfters das auch augmentativisch angewandte -oaĭe setzt): Damian — Dămienița, Bogdan — Bogdănița, Nanu — Nănița, Pușcariu — Pușcărița etc. (Nie wird -iță gebraucht, wenn der Name auf -escu oder -ean endigt; es tritt dann -ă und -că, z. B. Baiulescu — Baiuleasca, Dobrogeanu — Dobrogeanca.)

c) Wie florar — florăriță sind auch: apostoliță (bei Dos. V. 124/31, 39: apostolâ) = weibl. Apostel boeriță; călugăr-iță G. 319, 2. b. 98 Ar. kǫlgǫritsǫ (= kǫlgǫreao) = Nonne; cucon = Herr — cuconiță = Frau und Fräulein; craiŭ = König — crăiță = Königin und Prinzessin; diaconiță (bei Dos. V. 220b/12, 14: diaconâ); doctor-iță; domn — domniță = Frau und Fräulein (vgl. domnișoară); ficior = Bursche — ficioriță = Mädchen Dos. V. 141b/12 (= ficioreauă 317b/24), Gașper ein Zigeunername — gașperiță = Zigeunerin (eigentlich „Frau von G."), igumeniță G. 319, 3 = Äbtissin; prorociță Dos. V. 6b/30 = Prophetin; răzeșiță; tartor = Teufel — tartoriță = böses Weib (eigentlich Teufelin); zău — zeiță etc.

d) Die meisten hierher gehörigen Fälle werden indessen mit -ăriță, -oriță und -așiță gebildet. Mittelst -ar, -aș

und -or werden meist Nom. ag. abgeleitet. Diese haben gewöhnlich daneben ein Fem. (als „Frau" des Betreffenden oder als weibliche handelnde Person) auf -iță oder -easă, seltener auf -oaică (meistens ist es ganz gleichgiltig, welches dieser drei Suff. angewandt wird), z. B.: pescăriță, morăriță, bucătăriță, ștempăriță G. b. 224, 3 (von ștempar G. b. 223, 3 = Bergarbeiter) etc.; — cusătoriță, spălătoriță, călcătoriță etc.; — birtășiță, armășiță, cămărășiță etc. Da manche Beschäftigungen nur von Frauen ausgeübt werden, so existieren die dazu gehörigen männlichen Nom. ag. gar nicht, so cofăriță ohne *cofár etc.

Anm. Scheinbar haben einige Wörter im Mask. -ic und im Fem. -iță; doch sind diese für beide Genera aus dem Slav. so entlehnt: mucenic — muceniță = Märtyrerin Dos. V. 8/30; ucenic — ucenița Dos. V. 19b/3 = weiblicher Lehrling etc.

§ 88. D) **Orn.**: băbiță Mar. Or. II 400 = Pelecanus onocrotalus; cíntiță (vgl. cintez, cintriŭ) = Rotfink: Fringilla coelebs; (porumbiță, ciocîrlăniță Mar. O. I, 335 sind natürlich Fem. von porumb, ciocîrlan).

Bot.: 1) căpr-iță = Glaskraut: Salicornia; cleiță (cleiŭ) = Seidelbast: Daphne mezereum; cristoforiță = Kristophkraut: Actaea spicata; drobiță = Färberginster: Genistra tinctoria; lăcrimiță (vgl. lăcrimioară) = Schattenblume: Majanthenum bifolium; luminița (nopții) = Nachtkerze: Oenothera biennis; lupiță G. b. 344, 3 = Hahnenkamm: Amaranthus; primăvăriță = Primel: Primula veris; slăviță = Traubenart; stînjiniță = Jelängerjelieber: Lonicera; vineriță = Günsel: Ajuga; 2) garofiță G. b. 295, 2. 344 (= garofioară G. b. 295, 2 = garoafă sălbatică) = Grasnelke: Statice gmelini; hreniță (hrean) = Pfefferkraut: Lepidium perfoliatum; iniță = Flachsseide: Cuscuta europaea; măliniță = Mundholz = Ligustrum; peliniță = Beifuß: Artemisia; pomiță = Erd-, Brombeere etc.

§ 89. E) cătran = Phosphor — cătrăniță = Streichholz (= lemn-uș, aprinj-oare); coadă = Schwanz, Stiel — codiță = 1) Dim., 2) Häckchen, 3) Obststiel, 4) Fehler; crăiță =

1) Königin, Prinzessin, 2) Dame im Kartenspiel, 3) Sammelblume: Tagetes crecta; foiță = 1) Dim., 2) Schreibheft, 3) Schminke, 4) Cigarrettenpapier; gît = Hals — gîtiță = Luftröhre; gură = Mund — guriță = 1) Mündchen G. b. 308, 3. 318, 2, 3. 344, 3, 2, Kuß; ar. linguritsǫ = 1) Löffelchen (= dr. linguriță), 2) Herzgrube (= dr. lingurea); lămîie = Citrone — lămîiță = 1) Dim., 2) Citronenquendel; ocnă = Salzgrube — ocniță = Fensterchen (ocniță schließt auf ein ocnă = Fenster, welchen Sinn auch das russ. окно hat); oiță = Schäfchen, 2) Wölkchen, 3) Waldanemone: Anemone nemorosa, 4) Zeisig: Fringilla; omăt = Schnee — ometiță = Mehlstaub; plumb = Blei — plumbiță = bleierne Flasche etc.

§ 90. **Suffixverkettungen mit iță.** Als erster Bestandteil von Kompositen kommt -iță vor in -ițel (vgl. § 107) und in ițică (vgl. § 57). Die Suffixverkettungen mit -iță als zweitem Bestandteil sind:

-áriță. In Wörtern, wie ochelériță = Brillengläser: Biscutella laevigata ist das Suff. nicht -áriță, sondern -iță. Ebenso in acariță = Schaflaus: Pediculus ovis, welches auf ein lat. acarus (it. acaro) + iță zurückzuführen ist. Es giebt noch ein Wort acariță = acar = acarniță = Nadelbüchse. In acar ist das lokale Suff. -ar (vgl. băligar, frunzar, furnicar etc.) an ac = Nadel getreten; daran ist noch einmal -niță, welches dieselbe Bedeutung wie -ar hat, angefügt worden: acárniță, während acariță Dim. von -acar ist, ebenso wie aráriță von arar (hier ist -ar instrumental) = Pflug. Ganz so gebaut wie albinăr-el ist sein Synonim vespăr-iță = Bienenfresser Merops apiaster gebaut. — Die eigentlichen -áriță-Ableitungen sind im § 16 besprochen worden.

-ăriță. Über ar + iță (florăriță) vgl. § 87 über -are + iță vgl. § 16. — Măsăriță kann sowohl „Tischtuch", als auch „Tischlerin" heißen, je nachdem im ersten Falle -ar instrumentales Suff. u. -iță Dsuff. ist (vgl. aráriță) oder im zweiten Falle -ar Nom. ag. bildet u. -iță zur Motion dient (vgl. florăriță).

-ășiță. Beispiele für aș II + iță sind im § 87 gegeben worden. In tălpășiță („a-și lua tălpășița" = „sich aus dem

Staube machen“, eigentlich „seine kleine Sohle nehmen“) haben wir es mit einem doppelten Dsuff. aș I + iță zu thun.

-áviță. Das einzige Beispiel prohaviță = Staubpilz: Lycoperdon bovista ist unklar, doch scheint es mit praf (prah) zusammenzuhängen.

-ilíță: gropiliță G. 97 = petit trou. Man vergleiche gropilă, Aug. von groapă bei Dos. V. 128/4.

-óniță: aconiță = Nadelbüchse (= acar, acarniță, acaríță) ist eine dunkle Bildung. Ich glaube, daß hier -niță das Suff. ist, was auch zum Sinne passen würde, doch unerklärt bleibt das o. Vielleicht acoń = große Nadel + iță oder niță?

oșiță: zămoșiță = Eibisch kann zămos + iță (vgl. flocoș-ică) sein. Wahrscheinlicher ist es, daß wir es hier mit dem Suff. -ușiță zu thun haben (vgl. -ușesc = oșesc etc.).

ulíță vgl. § 141.

uríță vgl. § 148.

ușíță vgl. § 168.

§ 91. Die **Zusammensetzung mit -iță** bedarf in vielen Punkten einer näheren Besprechung.

a) Betonung. -iță ist nicht immer betont. Feste Regeln über den Akzent lassen sich nicht geben: er schwankt ebenso wie im Slav., woher -iță übernommen ist. Im großen und ganzen kann man sagen, daß man fast nie fehl geht, wenn man in den Wörtern, in welchen das suffigierte Wort ein reines Dim. ist, -iță betont. Das ar. skŭnduritsǫ ist der einzige Fall, wo man den Stamm betont, obwohl das Primit. scharf gefühlt wird, denn dr. péliță neben pelíță bedeutet Menschenhaut, nicht kleine Haut (während „pĭele“ meist „Fell“ heißt), so peliță G. 138. In älteren Texten wird peliță G. 25, 2. 54, 2 .. 55, 2 Cod. Vor. 137/11. 155/14. 156/11. 157/4, 6—7, 10. 158/11. 160/1 sogar für „Fleisch“ und „Körper“ gebraucht. Wenn -iță zur Motion angewandt wird, so trägt es meist den Ton. Ausnahmen sind solche Wörter, deren Zugehörigkeit zu einem Primit. nicht mehr recht empfunden wird, so gáșperiță, tártoriță. Einige Tiernamen haben doppelte Betonung, und zwar trägt seltener -iță, als die erste Stamm-

silbe den Akzent, z. B. bívoliță, măgăríță. Bei den Suffixverkettungen hat -iță nie den Ton, wenn es den ersten Bestandteil der Zusammensetzung bildet, doch immer an zweiter Stelle außer in -áriță, -áviță, und -óniță. In den direkt aus dem Slav. entnommenen Wörtern auf -iță, ist dieses meist unbetont und der Akzent strebt soweit als möglich zurückzugehen. Deshalb halte ich für direkte Entlehnungen folgende Wörter: stúdeniță = Mundfäule, gógoriță = Scheuche und mámoriță = Hundskamille, welche Șăin. für rum. Bildungen (von sl. studenъ = Kälte, gogă = Wauwau und mamă) hält. Desgleichen ist Dîmbovița direkt so aus dem Slav. übernommen und enthält keine rum. Suffixverkettung.

b) Die Anfügung von -iță an den letzten Kons. des Stammes ist insofern unregelmäßig, als das k vor i in manchen Wörtern nicht in tš übergeht, was auf die junge Entstehung dieser Worte weist, z. B. ploscă — ploschiță Jb. 1, 113, măciucă — măciuchiță G. b. 355, 3. 356, 3, nucă — nuchiță (Bihor); auch ar. foarfikǫ — furfuǩitsǫ = Scheerchen.

Anm. In einigen Bildungen scheint iță den vorhergehenden Dent. zu affizieren, so in zămoșiță = Eibisch (vgl. § 90) und in Grăşițe = ein Ortsname und frușiță = eine Pflanze, doch gehen diese kaum auf zămos, gras und Frosa zurück. Über arșiță vgl. § 92, Anm. 1. Sicherlich liegt keine Affizierung vor in rămășiță = Rest, Überbleibsel. Cod. Vor. 114/5, G. 12, 2. 144, 2. 155, 2. 247, 2. 253 (= it. rimasuglio). Von rămas kommt auch eine Ableitung mit -ag vor: rămășag = Wette, welches auch ș statt s zeigt. Der Sachverhalt ist indessen folgender: von einem rămas (oder rămîn) wurde mittelst Suff. -șag ein *rămăs-șag (oder *rămîn-șag) abgeleitet. Da nun vor -șag, ebenso wie vor -șug, der auslautende Kons. des Stammes ausfällt (z. B. adăo(s)șag, priete(n)șug), entstand ein rămășag. Davon trennte man fälschlich -ag als Suff. ab, und es entstand ein rămaș (dies Wort ist mit rămășag gleichbedeutend). Das ș in rămășiță ist also nicht das Resultat einer Affizierung vor i, sondern beruht auf Analogie.

§ 92. **Etymologie.** Diez (S. 636) führt iță auf das slav. -ița zurück, doch trennt er es nicht von -niță, welches Suff. eine ganz andere Funktion hat. ML. (S. 461) nimmt als Etymon für Dsuff. -iță die weibliche Form des lat. -icius an, während er betreffs des movierenden -iță an eine Ent-

lehnung aus dem Slav. denkt. Er wirft -iţă und -niţă auch zusammen. Kaum erwähnungswert ist Stefureas Ableitung (vgl. § 189) aus lat. -icia. Das lat. -īcius, -īcia ist zwar sehr verführerisch, doch läßt sich damit nichts anfangen. Die Thatsache, daß gerade so wie im Slav. nur eine weibliche Form -iţă, nicht auch ein -iţ (denn Wörter, wie plăviţ, pistriţ etc. muß man von -iţă scharf trennen) vorhanden ist, spricht schon an und für sich gegen lat. -īcius. Das von ML. angeführte *pellīcea (für pellĭcea) it. pelliccia, fr. pelisse, sp. peliza hätte im Rum. ein *peíţe aber nie ein pelíţă, oder gar péliţă geben können. Hingegen spricht für das slav. -ica alles: die fem. Gestalt, die Nichtaffizierung der Dent., sogar der Guttur., die Bedeutung des Suff., der Akzent, die movierende Funktion, direkt entlehnte Wörter etc. Das slav. -ica ist ungemein häufig in allen slav. Sprachen, so daß es genügen mag, wenn ich hier bloß einige ab. Beispiele für beide Funktionen von -iţă anführe: klětьca (= klětьka) = Zimmerchen; ovьca (vgl. lit. avìs) = Schaf, rybica (ryba) = Fischlein; dъštica (dъska) = kleines Brett etc. (vgl. auch russ. sestra — sestrica etc.) — blъgarinъ — blъgarica = Bulgarin; drugъ — družica = Freundin etc.; otrokъ — otročica = Mädchen; prorokъ (rum. proroc) — proročica (rum. prorociţă); lьvъ (rum. leu) — lьvica (rum. leiţa); bogъ (cf. zău) — božica (cf. zeiţă) etc. (vgl. russ. carь — carica etc.).

Anm. 1. Direkt aus dem Slav. entlehnt sind unter anderen: áloviţă, caracátiţă, chíşeliţă, căiţă, mlădíţă, tîrtiţă etc. — In súliţă fühlt man das Primit. sulă; căpiţă, copiţă = sl. kopice faßt man als Dim. von cap auf; so auch Quin. 28 der cosiţă = Haarflechte (srb.) von coasă ableiten will. Ebenfalls aus dem Srb. ist rapiţă entlehnt, welches nicht auf lat. rapa + iţă zurückzuführen ist. Da man in úndiţă (ab. odica) ein unghiŭ fühlte entstand únghiţă. Aus straiŭ + traistă entstand straiţă. — Altiţă wird von Quint. 28 von ala „littera t interposita" abgeleitet. Das geht nicht. Cih. führt es auf srb. latica, mit Metathese zurück. HEM. nimmt ein vgl. latus = Schulter an > lat + iţă > *lătiţă, woraus srb. latica und rum. altiţă = „épaulette". Cih.s Ableitung aus dem Srb. scheint mir deshalb wahrscheinlicher, da die Metathese in slav. Elementen oft vorkommt, während sie in lat. Elementen höchst selten ist; auch habe ich die

Bedeutung „Schulter" für vglat. latus nicht finden können, so daß der Sinnesübergang, so scharfsinnig die Etymologie von Hașdeu *auch ausgedacht* sein mag, nicht ganz einwandsfrei ist. — Da man bei der Etymologie von Ortsnamen allerlei Umstände mit in Erwägung ziehen muß, kann ich nicht bestimmen, ob der Name des Dorfes Boiţa, wie HEM. von bou + iţă oder wie Cih. von slav. bojiti herzuleiten ist. — Ob crimpiţă = Hindernis, Schnitzer mit crîmp-eiŭ, crîmp-oiŭ, crîmpotesc zusammenhängt, ist der verschiedenen Bedeutung wegen fraglich; vgl. V. Jb. 316. — Goníţă = Brunstzeit, junge brünstige *Kuh, hängt* offenbar mit gonesc zusammen. Ein *gonica fand ich im Slav. nicht, doch ist es wahrscheinlich, daß ein solches existiert hat, denn sowohl die deverbale Ableitung (es könnte höchstens anzunehmen sein, daß das Sb. goană auch beide in gonesc steckende Bedeutungen hatte) als auch das nicht diminutivische -iţă ist dem Rum. fremd. Auch für bániţă wird ein slav. *banica (vgl. poln. banjeczka, bannicja) anzunehmen sein, da das Primit. *bane (vgl. poln. bania) im Rum. nicht vor*kommt. Auch* die Betonung ist slavisch. — Auf einem älteren *crate = lat. crates weist crátiţă. — Arşiţă bedeutet 1) Sonnenglut, 2) Gelse. Wie HEM. richtig bemerkt, zeigt diese Bildung soviel Unregelmäßigkeiten, daß es nicht ohne weiteres auf Part. ars + iţă, geschweige denn auf ein lat. *arsicia (wie Cih.) zurückgeführt werden kann. Erstens ist die Betonung, zweitens der Übergang von s > š, drittens die Anfügung von -iţă an ein Part. und endlich die augmentative Bedeutung des -iţă (árşiţă = „große" Hitze) befremdend. Für beide Bedeutungen haben die Slaven ganz ähnlich gebaute Wörter: sùšica = Sonnenglut, mùšica = Gelse (beide mit einem š vor dem Suff.), welche analogisch bei der Entstehung des rum. Wortes gewirkt haben können (HEM.).

Anm. 2. Slav. troica = Dreifaltigkeit kam durch die Kirchensprache ins Rum.: tróiţă; danach bildet Dosofteiŭ auch úniţă und dúiţa („nice au crescut úniţă în dúiţă, nice dúiţa în tróiţă" Dos. V. 131 b/9).

Anm. 3. Auch Entlehnungen auf -iţă aus anderen Sprachen giebt es im Rum., so: mîngăliţă = ung. mangalica, carfíţă = ngr. *καρφίτσα*, páteriţă kommt im Griech. und Slav. vor. Aus dem deutschen „Ranzen" wurde rániţă. Neologismen sind notíţă, póliţă etc.

Anm. 4. -iţă kann auch, wie im Slav., das Fem. zu -eţ (= sl. -ьсь) sein: vorbáreţ fem. vorbáriţă (vorbăréaţă ist fem. von vorbăréţ) aus vorbáreţă etc. Interessant ist folgender Fall: aus gr. *πιζματάρ[ης]* + eţ entstand pizmătáreţ, fem. pizmătáriţă. Da man darin ein pizmă als Prim. empfand, faßte man -ătáriţă als Suff. auf und man bildete von alb — mit Anlehnung an die Heilmittelnamen auf -áriţă (vgl. § 16) — ein ălbătáriţă, welches neben albáriţă eine Medizin gegen die albeaţă bezeichnet.

-uț.

§ 93. -uț, fem. -uță ist sehr beliebt. Beispiele für A.: ac-uț albin-uță; arc-uț; argint-uț G. b. 294, 2, așchiuță, bărb-uță; biseric-uță G. b. 32, 3; bordeiŭ — bordeuț Dos. V. 259/8 (= bordeiașŭ Dos. V. 1106/4); bot-uț; brosc-uță; camăr-uță; cuti-uță; gî(n)sc-uță (= -ușoară, -uliță) Mar. Or. II 374; fiu — fiuț; furc-uță (= -uliță); măic-uță G. b. 351; mămălig-uță; mîn-uță G. b. 344, 3 etc. (= -ușită), năs-uț; pom-uț; scîntei-uță; văc-uță etc. In den Liedern, welche Prof. Weigand im Jb. VI veröffentlicht hat, finde ich: spic-uț S. 42, băd'uț S. 43, vîrv-uț S. 46, prăg-uț, gărd-uț S. 57, port-uț S. 59, cuc-uț S. 65, plumb-uț = Kugel S. 67, 68, păr-uț S. 69, pic-uț codruț, cuib-uț S. 72, cer-uță 72 und ebenda die unklaren: boticuță — bouruță.

Anm. Cotruță = katrocs; libuț = ung. libuc; neben maimuță = Affe existiert moimă und maimucă (vgl. srb. majmunče). Für „Teufel" giebt es im Rum. vier Dim. auf -uț: Aghiuță, Ghighiuță, Michiduță, Tichiuță, deren Primit. schwer zu erkennen ist. Die Etymologie von HEM. für aghiuță kann nicht richtig sein. Es ist, wie Cih. vorschlägt und später Sulica beweist, auf gr. ἅγιος = heilig zurückzuführen. Daß Michiduță mit mititel zusammenhänge (Siăin.) ist kaum anzunehmen; für Tichiuță vgl. Siez. III, 76: „că dracu poartă fes roșu ca tichia, de aceea și dracului i-se maĭ zice și Tichiuță."

§ 94. C. Mit -uță werden auch viele Aj. diminuiert, z. B. acr-uț, alb-uț, adînc-uț, bun-uț, căld-uț, dulc-uț, drăg-uț G. b. 345, 1. 2 etc. (auch ein Sb. drăguț existiert und bedeutet „Schatz"), gălbănuț Jb. VI, S. 65, înălt-uț, mic-uț G. b. 254. 292, 2 und mititel-uț G. b. 258, 3 etc. Auch für diminuierte Av. giebt es Beispiele, wie: atîtuța (= atîtica vgl. § 23), abia — abieluță (vgl. § 152).

§ 95. D. **Orn.**: berbec-uț = 1) berbecel = Lanius excubitor Mar. O. II 77, 2) = Heerschnepfe: Gallinago gallinaria Mar. O. II 301; găinuță = Schneehuhn.

Bot.: 1) americ-uță = Pelagonium hortulanorum; botuț = Giftmorchel; Phalus impudicus; căpruță = Ackerwurz; chedicuță (piedecă) = Bärlapp: Lycopodium clavatum; cloc-

uță (= cloc-otici) = Spindelbaum: Evonymus europaeus; corn-uță = Hornkraut: Xanthium; degetăruț (= degețel) = Alpenglöckchen: Soldanella montana făliuță = Schildfarn: Aspidium; mĭer-uță = Ochsenzunge: Auchusa; splin-uță = Goldrute: Solidago virga aurea; săbiuță = Schwertel: Gladiolus; tășcuță = Täschelkraut: Thlaspi — 2) ferecuță = Engelsüß: Polypodium; ĭerb-uță = Kanarienkraut: Thalaris canariensis; lili-uță = Zaunblume: Anthericum ramosum; minte-uță = Gauchheil: Anagallis; pipirig-uță = Rasenschmiele: Aira caespitosa.

Anm. Brîncuță scheint sich aus brunc(r)uță (deutsch Brunnenkresse?) mit Analogie an brîncă entwickelt zu haben.

§ 96. E.: bancă = Geld-)Bank — băncuță = 10-Kreuzerbanknote; băn-uț = 1) Dim., 2) Kern des Eies; cătrăbuțe (vgl. catrafuse, cotrobăesc) = Siebensachen; cerb-uț = 1) Dim. 2) Weinachtsmaske; car = Wagen = căr-uț(ă) (vgl. ar. kǫrutser = Kutscher; auch im Blg. kommt das Wort vor); fășcuță (deutsch Fäßchen + uță?) = Fäßchen; hîrti-uță = 1) Dim. 2) Cigarrettenpapier; ar. mušutsǫ = Fliegendreck zu vergleichen mit dr. mușiță = dass.; ar. pǫlm-utsǫ = Fußsohle; fășie = Streif — sfășiuță = Haarlocke; stel-uțe = Stern-, Façonnudeln; tărăb-uță (vgl. tărăb-oiŭ, nicht wie Șăin. tiräsc) = Sack und Pack.

§ 97. **Suffixverkettungen mit -uț** finden sich ziemlich selten. -icuț (§ 57) und ucuț: mămucuță G. b. 352, 2. 353, 2, duducuță etc., sind doppelte Dsuff.; -iluță scheint vorzuliegen in băncĭluță = Satteldecke, wenn dieses Wort mit bancă zusammenhängt (vgl. Eigenname: Băncilă); über -(e)luță siehe § 107. Interessant ist

-cuț.

§ 98. Das allergebräuchlichste Suff. zur Bildung von Fem. aus Mask. ist -că, z. B. Ardelean-că, sîrman-că neben sîrman-ă; mocan-că, pui-că etc. Wenn diese Worte mittelst -uță diminuiert werden, so heißen sie: Ardelencuță, sîrmăncuță G. b. 309, 2, mocăncuță, puicuță G. b. 296, 3.

305 etc. Da man daneben ein Ardelean, sîrman, mocan, puiŭ hat, so wird nicht mehr -uță, sondern -cuță als Suff. empfunden. Mit diesem neuen Dsuff. sind gebildet: balercuță (Et?) G. b. 318, 2 = petit baril; cior(c)uță Mar. II, 27 = puiŭ de cioară (vgl. ciorcușe = Elster); fele — felcuță JB. S. 99, 5. Schoppen; fășcuță (Et?) = Waldrebe: Orobus tuberosus; Elen-cuța (während Ancuța = Anca + uța); pipelcuță (vgl. Pepelea) = Aschenbrödel; rușcuță (roșu) = Blutauge: Adonis; tată — tătăcuță G. b. 352, 2. 353, 2. — Băncuță = Zehnkreuzerstück kann auch in ban und -cuță getrennt werden; tărtăcuță = türkischer Kürbiß ist durch Metathese aus tătarcă + uță entstanden. Da -cuță als selbständiges Suff. gefühlt wurde, konnte sich leicht ein Mask. -cuț herausbilden: ceas — cescuțĭ Dos. V. 12/13. 16/17. Auch das Aj. molcuț, ă (moale) hat dieses Suff. und das c ist nicht, wie Diez (636) und Stef. (219) glauben, lat. Ursprungs (molliculus).

Anm. Da -uță neben -cuță; -el, -ică neben -cel, -cică (§ 58), -ĭor neben -cĭor (§ 127); -așe, -ișe, -ușe neben -așcă, -ișcă -ușcă existierten, so konnte sich leicht das Gefühl entwickeln, als gehörte ein c-Element zur Verstärkung der Diminution. Hierzu kamen noch einzelne Wörter mit und ohne c, wie lat. olla und olc- > oală und ulc-; car und încarc, slav. milovati und milkovati > miluesc und milcuesc (bei Vb. bildet dieses c meist Iterat.). So erklärt es sich, daß Formen mit c bei vielen Suff. vorkommen, indem diese Dim. oder Iterat. bilden. So: cat: roșu — roșcat = rötlich. Über mașcat vgl. V. Jb. 321. -cean: crap — crăpcean; pat — pătcean = Bettchen Dos. V. 271[19. -cușe: cioară — ciorcușe = Elster Mar. Or. -căesc: hor(c)ăesc, cîr(c)ăesc. -cuesc: mil(c)uesc, jel(c)uesc. -căresc: văi(c)ăresc etc.

§ 99. **Die Anfügung von -uț** an den Stamm ist die regelmäßige (vgl. § 30 ff.). Befremdend ist die Form cășuță Dos. V. 99b/16 neben gewöhnlichem căsuță G. b. 350, 3 etc., welches von căș-cioară beeinflußt sein kann. Auch zwei deverbale Ableitungen mittelst -uță giebt es: coc-uță = Wickelkind (coc-olesc) und gîgăuț (gîgă-esc) = dummer Junge, doch wird in diesen Wörtern die Diminution nicht mehr recht empfunden.

§ 100. **Etymologie von -uţ.** Nicht nur das im Rum. so häufige -uţ, sondern auch das im Ital. sehr beliebte Dsuff. -uccio weisen darauf hin, daß das lat. -uceus, welches sich in pannuceus und wahrscheinlich auch in *granuceu (rum. grăunţ) vorfindet, im Vglat. eine große Verbreitung hatte. So könnte man aus it. casuccia, rum. căsuţa auf ein vglat. *casucea, Dim. von casa schließen; vgl. it. gialluccio = rum. gălbinuţ, cavalluccio = rum. căluţ etc. Auch im Span. scheint ein Dsuff. -uz, -uza vorzukommen, vgl. capuz, caperuza, gentuza etc. Merkwürdig ist es, daß das Suff. -uţ im Rum. gegen den Geist der rum. Sprache in einigen Fällen Pejorativbedeutung hat (vgl. § 5), so in Vlăduţu und Vlăduţă (vgl. „Vlăduţu mamiĭ), welches nicht „der kleine Vlad" bedeutet, sondern der Ausdruck für „dummer Junge", ebenso wie gîgăuţ, ist, dann auch einem „deutschen Michel" entsprechend, eine spöttisch-scherzhafte Benennung für den Rumänen überhaupt ist; auch in dul-uţă (vgl. dul-ău) = kleiner, plumper Hund und in den erwähnten Namen des Teufels, kommt die Pejoration zum Vorschein. Ein tadelnder Beigeschmack ist dem it. -uccio (aber auch -accio) eigen, so: abit-uccio = schlechtes Kleid etc.; auch das sp. terruzo = schlechte Erde ist pej., so daß man schon dem vglat. -uceus, -ucea einen pej. Sinn zuschreiben kann.

Anm. Mit -uţ = lat. -uceus ist ein ähnliches rum. Suff., welches Städtenamen bildet, nicht zu verwechseln, wie dies Stefurea macht. Wenn man für Namen, wie Cernăuţ G. 173, 3. 174, Climouţĭ, Rădăuţĭ, Toporouţĭ, Vascouţĭ etc. die slavischen Namen Czernovici, Klimovci, Radovci, Toporoveci, Vaśkovci vergleicht, erkennt man gleich den slav. Ursprung dieses rum. -ăuţ, -euţ, -ouţ. Doch, da man schon ein -uţ hatte, und in Wörtern wie Rădăuţ, Toporouţĭ ein Radu und topor als Primit. fühlen konnte, so bildete man mit diesem ăuţ etc. neue Ortsnamen, wie bade — Bădeuţĭ; frate — Frăteuţĭ etc. Dies letztere wurde dann in der Form Fratovci ins Ruthenische übernommen.

III. Abschnitt.

Die l-Suffixe.

§ 101. Das lat. l hat sich im Rum. verschieden entwickelt: a) es blieb l nach Konsonanten außer nach c und g und in intervokalischer Gemination (falls nicht der Fall b) eintrat) b) es wurde intervok. geminiert zu u vor a, c) es wurde zu r in nicht geminirter intervokalischer Stellung und d) es wurde palatalisiert und schwand im Dr. vor j und nach c, g. Wir werden daher, da alle l-Suff., insofern sie Dsuff. sind, lat. Ursprungs sind, drei Unterabteilungen machen müssen und zwar werden wir unter 1) den Fall a) und b), die sich nicht leicht trennen lassen, zusammenfassen, unter 2) den Fall c) und unter 3) den Fall d) behandeln.

1) -el.

§ 102. -el, fem. -ea (-eauă, -ică) bildet wohl die meisten rum. Dim. Beispiele:

A) albin-ea; aprod — aprozel; argat — argăţel; armăsăr-el; băiat — băieţel G. b. 247, 3 etc. capăt — căpeţel; caĭer — căĭerel G. b. 328; cîntec-el; clopot — clopoţel G. b. 213, 2; codalb — codălbel G. b. 334, 3; cojoc-el; coltuc-el; copăc-el (auch Ortsname); cumnat — cumnăţel; deget — degeţel; înger-el; mior-ea G. b. 329; năstur-el (auch Eigenname); nepot — nepoţ-el; orăş-el; păhăr-el G. b. 351, 3; păhărnic-el G. b. 203; petec-el, ar. pititsel; peştere — ar. peştereao bo 192. Obed. 366; pîntec-el Dos. V. 95b/20; purec-el (auch Eigenname); săpun-el; scîndurea-le Cod. Vor. 95/4—5; scăun-el; şoric-el; stejer-el; tăur-el etc. etc.

Anm. Fraţel (frate), furcea (furcă), welche Diez als Beispiele vorführt, sind kaum rum. Bildungen; rotilă gehört nicht hierher. Dasselbe gilt von păsărel bei ML.; părintel bei Quin. 7 wird Druckfehler sein für părinţel; das munt. oricel = „ceva frumos" leitet er (S. 9—10) von „oare-ce" = „etwas" ab.

§ 103. B) căţea (= lat. catella) wird nicht mehr als Fem. von căţel = kleiner Hund, sondern als Fem. von cîne gefühlt und bedeutet „Hündin“, dagegen ist purcea, dessen Zusammengehörigkeit zu purcel scharf empfunden wird, nicht wie Quint. annimmt „Sau“, sondern „kleine Sau“. Dem dr. călugăriță = Nonne entspricht ein ar. kǫlugreaǫa.

§ 104. C) Eine reiche Beispielsammlung ist im § 63 gegeben worden. Durch -el werden mit Vorliebe Aj. und sogar Partizipia, die sonst nicht im adjektivischen Sinn gebraucht werden (z. B. spălat = gewaschen — spălățel = hübsch (rein)) diminuiert.

§ 105. D) **Orn.** auş-el = regulus cristatus (auş = Greis); berbec-el (= -uţ) Mar. Or. II 77: Lanius excubitor; bour-el = (Schnecke und) Zaunkönig: Troglodytes parvulus = împărăţ-el; drepnea (Et?) = Regenschwalbe; logocel (lugaciŭ?) = Stieglitz; pescăr-el = Taucher: Colymbus und Regenpfeifer: Charadrius pluviatilis.

Bot.: 1) a) Sb.: aerel = Asa foetida; degeţ-el = Alpenglöckchen: Soldanella montana; duminec-ea = Weiderich: Lysimachia munularia; înger-ea = Petersilienkraut: Selinum; lopăţ-ea = Mondviole: Lunaria rediviva; opăiţ-el = Lichtnelke: Lychnis chalcedonica; secer-ea = Schwertel: Gladiolus = săgeţ-ea; torţ-el = Flachsseide: Cuscuta europaea, dazu -el-Ableitungen von Tiernamen: cocor-eĭ und cocoş-eĭ = Hundszahn: Erythronium; cocoş-el = Blutauge: Adonis; malăc-el = Sonnenröschen: Cistus helianthenum; păduceĭ (vgl. § 58, Anm. 1) = Hagedorn: Crathegus und Frostbeule; şorec-el = Berufskraut: Erigeron; — b) Aj.: albăstr-ea = vineţ-ea = Kornblume: Centaurea cyanus; amăr-el = Bitterandron; şugărel (şugar = schlank) = Bathengel: Teucrinum chamaedrys; — c) Vb. acăţele = mains de vigne, vindecea = Betonie: Betonica. —

2) copăc-eĭ = Springkraut: Balsamine hortensis; lăur-ea = Kellerhals: Daphne mezereum; neghin-ea = Nelke: Dianthus caryophyllum; sălăţea = Scharbockskraut; şofrăn-el

= Saflor.: Caranthus tinctorius; strugur-eĭ = Johannisbeere: Ribes nigrum. —

3) Et? cerenţel = Benediktenwurz: Geum urbanum.

Anm. Frăsinel = Diptam: Dictanuis fraxinella ist fraxinella mit Genuswechsel nach frasin, welches man als Primit. empfand; năsturel = Brunnenkresse: Nasturtium aquaticum kann nasturtium mit Anlehnung an nasture sein; amărea = Chardus Mariae scheint aus dem lat. Namen (Maria) nach Analogie von amar entstanden zu sein (HEM). — Auf türk. 'atrišahi, yüksük (= Fingerhut), meneške gehen zurück andrişea = Geranium, iucsucea = Schneeball, micşunea (vgl. micsandră, căp-şune) = Veilchen: Viola adorata; pătrunjel = Petersilie ist durch slav. Vermittelung (vgl. čech petružel) aus lat. petrosilium ins Rum. gekommen und hat da eine Volksetymologie nach dem Vb. pătrund erlitten.

§ 106. E) abur = Dampf — aburel = Zephyr; bărbat = Mann — bărbăţel = Männchen (ebenso deutsch; vgl. femeiuşcă, muĭeruşcă = Weibchen); coadă = Schwanz — codele = Umschweife; copac = Baum — copăcel = 1) Dim., 2) Strauch; falcă = Kinnbacken — fălcea = Schlittenkufe; ficat = Leber — ficăţeĭ = Art Leberspeise; lingură = Löffel — lingurea = Herzgrube.

§ 107. **Suffixverkettungen mit -el.** Im ersten Bestandteil der Komposition geht -el meist auf ein fremdes, aus dem Slav. (лъ-Partizipien) analogisch entstandenes Suff. zurück, z. B. in -élniţă: cristélniţă = sl. krьstilьnica, cădelniţă = sl. kadilьnica, woraus man ein cad + elniţă herausfühlte und danach bildete: şurup-elniţă, urech-elniţă, vîrt-elniţă (vgl. ar. vǫtęanitsǫ); in -élnic, welches neben direkten Entlehnungen viele neue Bildungen aufweist, wie: amăgelnic, bănu-elnic, ficior-elnic, brobod-elnic, greşelnic (greş-esc), pri-elnic, scut-elnic, tîrzielnic, vremelnic (vgl. vremeanic G. 325, 3); ebenso in -elişte: priveliste, băt-elişte und wahrscheinlich in -e- líe: bătelíe = Stahlband, vijelie = Sturm. Ebenfalls fremden Ursprungs (verwandt mit ăr-, ăl- in-ărău, -ălău) ist -el in -eléu: fet-eleu (fată) = fătărău = Zwitter, vgl. fătăr-ău = großes, plumpes Mädchen, und in -élea: pizd-élea. Aus alten Vor-

bildern zum Teil auch durch die obliquen Kasus der fem. auf -eá (siehe § 151) entstanden: -elar: condel-ar = Bandwirker, curelar = Riemer, șelar = Sattler, măcelar = Fleischer etc., -elez: pistrelez = umherspritzen: „pistrelîndŭ scîntei“ Dos. V. 243b/28 „p. sînge“ Dos. V. 70/7 (săcelez scheint eine Metathese aus țăselez zu sein), und Participia auf -at: -elat: îngrelatŭ = überladen Dos. V. 12b/32 (neben häufigerem îngreuiat Dos. V. 83/23) analog zu înzelat, vergelat etc. Vielleicht ist auf diese Weise auch -elesc zu erklären: ciup-elesc = abbrühen (ciupă = lauwarmes Bad); cot-elesc = durchsuchen (scheint mir eher mit scot(-ocesc), als, wie Șăin. annimmt, mit cotesc zusammenzuhängen), scorb-elesc (vgl. scorb-ură) = grübeln; șterp-elesc = rauben (quasi „fac șterp“); doch kann dieses -elesc auf ein fremdes -el zurückgehen und mit -ălesc (vgl. -ălău, -eleu) zusammenhängen (vgl. auch feștelesc, welches aus dem Ung. stammt).

Als zweiter Bestandteil der Suffixverkettung findet sich -el sehr oft:

-ănel: drăg-ănele Pl. = Reiz, Anmut; ciocănel, ciocănea = Waldschnepfe. Diese Benennung rührt von dem langen Schnabel (cioc) des Vogels her. Die Anlehnung an ciocănitoare = Grünspecht (von ciocăn-esc) hat bewirkt, daß die Waldschnepfe nicht *cioč-el, sondern cioc-ănel, nach welchem sich dann auch drăgănele im Suff. gerichtet hat, heißt.

-ărel. Nach Analogie von mărgăritărel, brumărel, albinărel, pescărel etc., welche man fälschlich in albină + ărel etc. (vgl. § 19) trennte, entstand das neue Suff. -ărel: miel-ărea = Keuschlamm: Vitex; țînt-ărel = țînt-at = besterntes Pferd (damit zu vergleichen ist pătrărel = vierjähriges Pferd, welches aus pătrar (Aj. wie primar) + el besteht), văcărel = Charadrius pluviatilis Mar. O. II 298 (vgl. văc-ăr-iță, văc-ăr-ică); jugărel = Gamander kann ebensogut jugar (= Zugochs) + el, als jug (= Joch) + ărel sein.

-ășel: cuĭ-ășel G. b. 370 = petit clou; oĭeșea (oaĭe) = Brennessel: Urtica urens, entweder Doppeldiminutivsuffix așl

+ el, oder analog nach den -el-Dim. der Ableitungen auf aş II z. B. armăş-el etc.

-ăţel. Im § 104 wurde erwähnt, daß -el gerne Partizipia diminuiert. Wenn es hinter -at-Partizipia zu stehen kommt, so kann leicht ein neues Suff. -ăţel entstehen, welches dann auch an Nomina angehängt wird. Zunächst sind einige Namen von Speisen hervorzuheben, die wie ficăţ-eĭ (§ 106) auslauten: frec-ăţ-eĭ und tăi-eţ-eĭ = Nudeln; auch lifcăţele = Art Mehlspeise, dessen Primit. dunkel ist, gehört vielleicht hierher. Die folgenden Beispiele sind meist Pflanzennamen: bozăţel = Nießwurz (boz = Holunder); corn-ăţel = Hörnchen und Klebekraut: Gallium aparine; crestăţea (creastă oder crestată) = Prenanthes muralis; corăbăţică (corabie?) = 1) Kornblume: Centaurea cyanus, 2) Mandelkrähe: Coracias garrula; dădăţel (dadă) = Küchenschelle: Pulsatilla; înşirăţel G. b. 368, 2, sowie însurăţel sind Ableitungen von înşirat, însurat; muşăţel = Kamille: Matricaria chamomilla kann mit dem auch in dr. Ortsnamen erhaltenen istr. ar. mušat = schön zusammenhängen (Şăin. leitet es von muşcăţel = ml. muscatus ab. Das ş deutet auf ung. Vermittelung hin); picăţică G. b. 300, 2 = ?; roşăţea = Blumenbinse: Butomus umbellatus; ţînt-ăţel (ţîntă) = chanfrein G. b. 334, 3; săr-ăţel Mar. Or. II, 430 = Art Vogel. Vielleicht gehört hierher auch condrăţel = Floh, dessen Primit. ich nicht erkennen kann. Unerwarteten Übergang von d zu z weist cruzăţea (crud) = Hederich: Erysinium barbarum auf.

-ăvel: drăgăveĭ = Gartenampfer: Rumet patientia, scheint von drag (oder vielleicht von einem *dragav?) abgeleitet zu sein.

-cel, -cea, -icel, -icea etc. Vgl. § 58.

-inel: încetinel = ziemlich langsam, schön langsam. -in als erster Bestandteil einer Suffixverkettung ist nicht selten; părt-in-esc, boer-in-aş (vgl. -inaş), alb-in-eţ etc., so daß man nicht staunen darf, es auch in Verbindung mit -el zu treffen. Philippide (Princ. 64) giebt nach seiner Art folgende unmögliche Erklärung: „Din cuvinte ca brebenél, săpunel, scăunél s'a luat sufixul -nél pentru încetinél —

încet.“ Ein Synonym von încetinel ist cătinel Dos. V. 133b/6 = dass. Die Etymologie oder Entstehung dieses Wortes kann ich nicht erklären.

-iţel kann kaum, wie -ăţel, aus -el bei Part. der IV (-it) erklärt werden, sondern ist allem Anschein nach aus -iţă + el entstanden. Bobiţel = Goldregen: Cythisus kann bob + iţel oder bobiţă + el sein, ebenso kann cosiţel = Wasserpeterlein coasă + iţel oder cosiţă + el sein. Das dritte vorhandene Beispiel ist veriţea = Sommerwurz: Orobanche lutea.

-oşel ist analog (vgl. -oşenĭ: Petroşenĭ etc.) nach den -el-Dim. der Aj. auf -os: pĭetr-oş-el = pĭetr-ar = Hänfling: Tringilla cannabina und Weißfisch: Cyprinus alburnus.

-oţel. Wie -in- ist auch -ot- in Suffixverkettungen ziemlich häufig, z. B. grec-ot-eiŭ; crîmp-oţ-esc; mĭor-c-ot-esc, svîr-c-ot-esc; pic-ot-ez; floc-ot-ină, scorţ-ot-ină, florţ-ot-ină; ghem-ot-oc. Bei -oţel können auch Wörter wie clopoţel, clocoţeĭ etc. analogisch gewirkt haben. Die hierher gehörigen Beispiele sind nicht ganz klar: bojoţeĭ (vgl. boz = Hollunder) = Bärenfuß: Helleborus odoris; roc-oţel = Spurre: Holosteum (vgl. roc-oină, răc-oină), rotoţel (roată) = Achillea milleflora.

-unel: ghĭunghĭunele = Ziererei gehört wahrscheinlich zu ung. gyöngy = Perle. Dies -unel kann durch Vokalharmonie aus -ănel (vgl. das der Bedeutung nach naheliegende drăg-ănele) entstanden sein, doch kann das Suff. auch aus şerpunel = kleine Schlange übernommen sein. Şerpunel = kleine Schlange ist durch Dissimilation aus şerpurel hervorgegangen.

-urel. Vgl. § 147.

-uşel ist Doppeldiminutivsuff: -uş + el. Beispiele: cuc-uş-el = cuc-uş-or = cuculeţ Mar. Or. I 43 = kleiner Kuckuck; căluşel = Klepper (vgl. căluş-ar); căluşeĭ ist Volksetymologie aus Carussel; dĭel-uşel G. b. 32, 3; miel-uşel Cod. Vor. 143 1 = Lämmchen. Auşel Mar. Or. I, 326 = Regulus cristatus ist auş + el, arcuşel ist arcuş + el, bĭeluşel G. b. 327, 2 = schön = bĭeluş (vgl. ar. biluš) + el.

-(u)tel: mic-utel hat nach HEM. 765 dasselbe -ut- wie alb-ute, Grec-ot-eiŭ, Sîrb-ot-eiŭ, puțintel(!). Wohl hängen micutel, mititel und puțintel enger zusammen, wie dies die Bewahrung des t vor -el zeigt (und dies schon von alters her, wie die Beispiele im § 64 und § 66 und Ortsnamen wie Puținteĭ in Teleorman beweisen), doch sind sie von den anderen von HEM. angeführten Fällen zu sondern. Was zunächst mititel anlangt, so ist es klar, daß es aus *mikitel entstanden ist und zwar wird hier das zweite t (wahrscheinlich zunächst auf einem Gebiet, wo man es *mikit'el aussprach) auf das k assimilierend gewirkt haben. Es erscheinen demnach die neuen Suff. -tel, -itel, -utel. Welcher Analogie sind sie zu verdanken? Vor allem giebt es die Suff. -it und -ut (Partizipialendungen), die auch in Suffixverkettungen vorkommen: itez: durmitez (dorm) = sich verspäten Cod. Vor. 169/5, einschlafen Dos. V. 77b/9; -itesc: privitesc = anschauen und (vgl. ung. lát-ogatni) begrüßen Dos. V. 43/30 etc. In beiden Fällen ist t vor -ez und -esc bewahrt, und der Sinn ist iterat., was der Diminution sehr nahe ist; -utesc in ar. tšukutesk = schlage, töte bo. 193, 196 (tšoku = Hammer); arọkutesku = werfe G. b. 279, 3, -utos: ar. gurguĭutos = rund (vgl. gurguĭat = dass., gurguĭ = Kugel). Auch einfaches -t- kommt vor: alint (zu alin) = stillen Dos. V. 3/32, G. b. 348, 2, salt (als iter. zu sar empfunden) = tanzen, hüpfen; dann: rău-t-ăcios (aus răutate + ĭos), moș-t-ean (neben moș-n-ean), săcul-t-eț, săcul-t-eață (neben săcul-eț, săculeață), căscăunt (neben căscăun), scrîn-t-esc (zu sl. sъkrenąti), oft-ez (vgl. auch of-t, ah-t), fur-t (zu fur); șiș-t-oare, negu(t)s-t-or, vielleicht auch sburd (zu sbor empfunden). Das -t- (-ut, -it) all dieser Wörter kann auf die Entstehung des micutel, mititel, puțintel beeinflussend gewirkt haben. — Endlich sei hier auch nițel = puțintel erwähnt, welches von Philippide von nuștiu cît + el (nuștiu ist auch in anderen Zusammensetzungen verschiedenartigen Verkürzungen unterworfen) ableitet, indem er (Princ. 37 und 64) als Zwischenstufen das altr. nișchițel und das munt. niščițel anführt.

§ 108. **Etymologie.** Das vglat. Dsuff. -éllus, -(élla) verdrängte das unbetonte -ulus (vgl. Cohn 17—23) und bekam im Rom. große Ausdehnung. Solche rum. -el-Ableitungen, die direkt auf lat. Wörter zurückgehen, haben meist keine Diminutivbedeutung mehr, da das lat. Primit. entweder gar nicht geerbt, oder mit einer anderen Bedeutung übernommen worden ist. Da jedoch die meisten dieser Ableitungen einer besonderen Besprechung bedürfen, lasse ich im nächsten Paragraphen eine thematische Liste aller mir bekannten Fälle folgen. Die Beispiele für das Rom. entnehme ich Körtings lat.-rom. Wörterbuche.

§ 109. Caĭa = Hufnagel, von Cih. Körting, Phil. Prin. 33 auf lat. *clavella zurückgeführt. Ich glaube, wie Tiktin Wb., eher an ein türk. kaja (für die Bedeutung vgl. türk. kajar, kajarly), als an ein lat. *cavella (mit Schwund des l, wie in fr. cheville = c(l)avicula). Es wird nicht als Dim. empfunden und hat kein Primit. — Căţel G. b. 362, căţea G. b. 260 = lat. catellus, catella (it. catello, prv. cadel-s, cat. cadell, sp. cadiello). Kein Primitiv. Es bedeutet zwar „kleiner Hund", aber es wird nicht als Dim. gefühlt, außer wenn es von neuem verkleinert wird: căţeluş etc.; sogar caţeleĭ kommt G. b. 329 vor. — Cenghel will Quin. 10 von mlat. cancellus ableiten, was unmöglich ist. Dieses mir unbekannte Wort findet sich auch bei Cih. nicht. — Cercel = lat. circellus (fr. cerceau, sp. cercillo, zarcillo, prt. cercilho) hat auch im Spanischen die Bedeutung „Ohrgehänge"; heute wo die Ohrringe nur selten noch die Form eines Ringes haben, wird es kaum noch als cerc + el empfunden, wie Phil. Prin. 64 annimmt. — Creer = Gehirn hängt offenbar mit lat. cerebrum (sp. prt. cerebro) zusammen. Fraglich ist nur, ob es sich aus *créur < *crebru < cerébru, oder aus *creél < *crebellu < cer(e)bellu (it. cervello, prv. cervel-s, cervella, fr. cerveau, cervelle, cat. cervele) worauf Vlacho-Meglen ųnkreelat hinweist, entwickelt hat. — Curea = Riemen. Mit corrigia (so im Rom.), wie Phil. Prin. 55 und Körting, nach Cih. (aus *coreă mit Analogie an die vielen -eá = -ella-Ableitungen) wollen, ist nichts anzufangen,

da cŏrrĭgia ein *cureage ergeben würde. Man muß daher ein vlglat. *corella (von corium, corius) annehmen. Als Dim. wird es nicht mehr empfunden (verkleinert: cureluşe, cureluţa etc.) und hat auch kein Primit. Neben curea G. b. 3, 3. 269, 2 kommt dial. auch curá G. b. 11, 3. 90 vor. — Cucumea = kleine Gurke ist wohl cucumă (= lat. cucumis, die rom. Formen gehen auf cucumere zurück) + eá, doch kann es auch direkt auf cucumella (Dig.) zurückgehen. Ebenso degeţel = deget + el oder lat. digitellum (Col.) — Fîntînea = kleine Quelle ist wie fîntîniţă etc. ein gut empfundenes Dim. zu fîntînă, so daß man nicht an ein vlglat. *fontanella denken muß (vgl. bei Cih.: it. fontanella, prv. fontanil(ha), fr. fontanelle). — Ghiocel = Schneeglöckchen, gewöhnlich von einem *glaucellus (klass. lat. glaucion = Chelidonium glaucion) abgeleitet. Auch wenn man ein durch nichts gesichertes *glocellus annähme, so würde das im Rum. (vgl. glomus-ghem) kaum ghiocel geben. Wir haben es vielmehr mit einer Ableitung von ghioc zu thun. — Inel (durch înel) = lat. anellus = Ring; ohne Prim. und ohne Diminutivbedeutung (vgl. ineluş, inelaş etc.). — Miel, mĭa = lat. agnellus, agnella = Lamm. Nicht Dim. (vgl. mieluşel, mieluşa etc.); ohne Primit. — Mişel (im Ar. mišelu und in alten Texten hat das Wort noch die alte Bedeutung von „arm“ G. 8. 24, 3. 25, 2. 30, 3 etc. Cod. Vor. 116/12, 117/13, „elend“ Dos. V. 3/1, 136/17 etc.; heute bedeutet es „schlimm“ auch niederträchtig“) = lat. misellus (ait. misello, afr. mesel, asp. mesillo). Das Primit. dazu ist altr. measăr = lat. mĭser, doch wird es nicht mehr als solches empfunden. — Negel vgl. § 110, Anm. 2 = *nĭgellu. — Nuĭa = Ruthe = lat. novella (eigentlich bedeutet novellus, a, um „neu“, [so it. novello, rtr. nujala, prv. nevel(h), fr. nouvel etc. cat. sp. prt. novel; in diesen Sprachen hat das Fem. novella die Bedeutung: „Novelle, Erzählung“], davon übertragen „jung“ und zwar von Bäumen, Ästen, vgl. bei Georges: novellatio = das Neueinsetzen von Pflanzen, novellae im Altrum. = junge Bäume, Weinstöcke); das Primit. nou wird nicht mehr als dazugehörig gefühlt. — Păsărea = kleiner Vogel ist Dim.

von pasăre und geht kaum auf ein lat. *pasarella (cf. fr. passereau = Sperling) zurück. — Purcel G. 58, 2 (auch als Eigenname G. b. 33, 3 Ar. purtsel; Fem. purcea JB. 21. 6 = lat. porcellus (it. porcello, fr. pourceau, cat. sp. porcel), porcella (Plaut.) als Dim. von porc gut empfunden; verkleinert: purceluş = ganz kleines Schwein. — Puştea = Pustel, vermutet ein *pustĕlla (nicht pustĭlla wie das Sp. verlangt) durch den bekannten Suffixwechsel aus pustula (fr. pustule, it. cat. sp. prt. prv. pustula); ohne Primit und nicht Dim. — Reţea vermutet ein *retella (von rete it. rete, sp. red, prt. rede oder von retia it. rezza, fr. roiz All. V, 453 Anm.), nicht von *reticella (it. reticella, sp. redecilla), wie Cih., und nach ihm Körting meint. Es bedeutet „Netz“, also nicht Dim., und hat kein Primit. — Rîndunea G. 179, 2. b. 327, 2, 3 deutet auf ein *hirundunella nicht hirundĕnella (it. rondinella, prv. irondella, afr. arondelle, nfr. hirondelle). Es bedeutet „Schwalbe“, also nicht Dim. und hat kein Primit. (vgl. § 110, Anm. 2). — Şa = Sattel = lat. sella ohne Primit. und nicht Dim. — Stea = Stern = lat. *stēlla. Körting und Gröber (All. V, 455) geben nur stĕlla und *stēla an (sard. istella, sic. stidda, rtr. stiela, prv. estela, afr. esteile, nfr. étoile, cat. estele, sp. prt. estrela), doch verlangt das Rum., wie das It. doppeltes l und langes e (Schuchardt Vok. 339). Es wird schon im Lat. nicht mehr als Dim. empfunden und hat kein Primit. — Surcel, surcea G. 24 vermutet ein *surcellus, *surcella für surculus (it. surcolo, prt. surcolo). Über ein Primit. surcă siehe § 114, 4. — Sugel leitet Quin. 10 von einem mlat. sugella ab. Ob ein *sugellu im Vglat. existiert hat, ist fraglich. Das rum. Wort kann auch eine Ableitung von sug (vgl. § 28) sein, vielleicht mit Anlehnung an negel. — Viţel (bei Diez 671 fälschlich vetzel) = lat. vitellus. Daß in viţel, viţea ein Primit. vită gefühlt wird, beweist die yită analoge dial. Form yiţel. — Vergea = Ruthe = lat. *vĭrgella (it. vergella), Dim. von vĭrga > vargă (it. verga, fr. verge, cat. sp. prt. verga).

§ 110. Danach ergeben sich als gemeinrom. (z. T. auch klass. lat.) -ellus, -ella-Ableitungen im Rum.: căţel, căţea;

cercel; mĭel, mĭa; inel; nuĭa; purcel, purcea; șa; surcel, surcea; vițel, vițea; vergea. Nur aus rum. Wörtern muß man vglat. -ellus, -ella-Ableitungen vermuten in: *corella; *pustella; *retella, *nigellus, *hirundunella und vielleicht *sugellu. Das Aj. misellus ist klas. lat. sowohl, als auch rom. — Manchen unter diesen Ableitungen stehen Primit. zur Seite, so daß -ellus, -ella als Dsuff. empfunden und produktiv werden konnte.

Anm. 1. Etymologisch undurchsichtig sind: brebeneĭ = Gekröse, corcodea (vgl. corcod-ușe) = Beere, covăsea (vgl. covată = Bachmulde, covăsesc = Milch gerinnen) = Reisegefäß; aus türk. mizrak > mizdrac = Lanze trennte man die Endung -ac als Suff. ab und man bildete mezdr-eá = Schabmesser; nunea = Sommersprosse kann sowohl türk. nune, als auch türk. nune + ea sein.

Anm. 2. Die auch in Gegenden, wo wahrscheinlich intervokal. n nie rotazisiert war, sehr verbreitete Form rîndurică läßt auf ein hirundula > *rîndură (ar. lăndură) + eá, -ică schließen (cf. Normalwort Nr. 9 bei Weigand). Negel = Fingerwarze, wird, wie auch sein Primit. neg, von naevus, naevellus abgeleitet, ebenso wie fag(ur) < fav(ulus), negură < nebula, uger < uber, rug < rubus. Wie ich in einem Aufsatz („Din fonologia rumînească") in „Convorbirĭ literare" Nr. 6—8 von 1899 gezeigt habe, müssen alle fünf Wörter, die als Ausnahmen angeführt werden, schon im Vglat. mit g vorhanden gewesen sein, da intervokalisches b, v im Rum. schwindet. Für negură wird ein *negula statt nebula (durch Angleichung an negru) durch das alb. ńegul bezeugt. Ebenso muß im vglat. ein *nĭgellus (statt nevellus) mit Anlehnung an nigellus = Dim. von niger angenommen werden. Nach Georges 1027 f. hat niger auch die Bedeutung von „schwarzer Fleck", „der äußere Hornhautrand", welches verkleinert auch in nigellus vorhanden sein konnte. Die Fingerwarze ist gewöhnlich schwarz, so daß eine Analogie von nevellus nach negellus leicht hat stattfinden können. Diese Etymologie wird ferner durch folgende Pflanzennamen bestätigt: nigelariță = Schöllkraut, von Siäin. von neg(el) abgeleitet, nigeluță = negr-ușcă = Nigella damascena.

§ 111. Das ĕ in -ĕllus, -ĕlla hat bewirkt, daß die Dentalreihe in die homorgane Affrikatenreihe überging. Beispiele finden sich im § 63 und § 64 massenhaft. (Auch z > ž in obraz — obrăjel). Unaffizierte Dent. finden sich, außer in mititel, micutel, puțintel, nur sehr selten in neuen

Bildungen, wie săgetea neben săgeţea, ar. arutel (von roată) = Rädchen etc.

Anm. vătăşel und vătăjel kommen von vataş, aber nicht von vătaf. In porumbĭel neben porumbel ist das j kaum ursprünglich; ein solches j kommt öfters vor, z. B. in bădĭucă (bade) neben bădută (wohl durch Kreuzung von bădică mit băd-ucă).

§ 112. Die Dentale bleiben natürlich unverändert in solchen Fällen, wo -el, -ea nicht auf -ĕllus, -ĕlla, sondern entweder auf -ēllus, -ēlla, wie in stea (die im IV. Jb. 275 für zehn Dörfer belegte Form ştea ist selbstverständlich nicht alt, sondern in neuerer Zeit aus stea hervorgegangen), oder auf -ĭllus, -ĭlla zurückgeken. Im Lat. gab es neben -ellus, -ella auch ein Dsuff. -ĭllus, -ĭlla, welches aber im Vglat. vom ersteren verdrängt wurde. Außer im Sardischen, Sizilianischen und Kalabresischen sind die rom. -ĭllus, -ĭlla-Ableitungen höchst selten. (ML. 543.) Für das Rum. kommen folgende Fälle in Betracht: argea = Erdhütte = lat. argĭlla; măsea = Backenzahn = lat. maxĭlla (it. mascella, prv. maisella, afr. maiselle) und turturĭlla > turturea = Turteltaube; doch kann dieses Wort auch auf ein *turturella zurückgehen, welches das Vorbild der rom. Formen sein mußte (fr. tourterelle und tourtereau, it. tortorella und tortolella, sp. tortolilla, tortolillo). Für das Wort cordeá = Band, ar. kordeao = Darm läßt sich nur ein *chordĭlla, von chorda, rum. coardă vermuten, denn ein coardă + ea (wie it. cordella, fr. cordelle, prv. sp. prt. cordel) hätte *corzea ergeben.

§ 113. Der Übergang von -ĕlla, -ēlla, -ĭlla > -ea (dr.), hat fast alle Philologen, die sich mit der rum. Lautlehre befaßt haben, beschäftigt. (Eine Zusammenstellung und Kritik der verschiedenen Ansichten giebt Philippide in seinen Princ. 33—34; vgl. auch Ztschr. XII 227 etc.). Vor allem muß hervorgehoben werden, daß die schriftrumänische Form -eá nicht die alte Gestalt des Suff. ist. Im Ar. kommen nur die Formen -eaṷǫ, -eao vor, in alten Texten neben -eá auch noch vielfach -eauă, -eao und auch in den heutigen dr. Dialekten finden sich alle drei Gestalten, die dem lat. -ĕlla, -ēlla,

-ĭlla entsprechen. Für das Ar. und Altr. sind in den vorhergehenden Paragraphen Beispiele gegeben worden; durch Prof. Weigands Dialektforschungen sind wir im Stande für ein Wort wie schriftrumänisch stea die Aussprache aller ungarländischen Rum. ziemlich genau zu wissen. Von 245 besuchten Dörfern haben 156 die Form stea (ich sehe von anderen Unterschieden ab) und 89 steauă. Diese letzte Form herrscht in den Körösch- und Marosch-Dialekten vor (59 gegen 56). Ähnlich bei viţea und şa, doch scheint sich die volle Form bei einsilbigen, wie şa, stea länger erhalten zu haben. (In Ţara Oltuluĭ habe ich nur viţea, aber 4 Mal şauă gefunden.) Wenn éll, íll, úll (für áll fehlen Beispiele) vor a zu stehen kommen, so erscheint ll im Rum. nicht als l, wie sonst in intervokalischer Stellung, sondern als u. Dieses u weist darauf hin, daß ll in dieser Stellung guttural gesprochen worden ist. Ein tiefes ł ist für das Ohr von einem u-Konsonant kaum zu scheiden, so daß sich dafür leicht ein u̯ einstellen konnte, dessen Aussprache dem Rum. geläufiger war. Also ebenso wie ein medulla > meduła > mădu̯ă (wovon einerseits măduă, andererseits măduvă entstehen konnte), auch ein ella > *-eła, mit Brechung *-eałă > -eauă, das auch heute noch gebräuchlich ist, während die artikulierte Gestalt des Suff. -eaua so allein üblich ist. Aus -eauă konnte durch die bekannte Kontraktion des uă > o ein -eao entstehen. Weigand erklärt in derselben Weise (III. Jb. 220) das viel umstrittene Pronomen o aus ella. Aus steaua wurde -ua als Artikel empfunden und es entstand als unartikulierte Form neben steauă ein stea. Diese kürzere Form findet sich nur im Dr. — Die Mehrzahl lat. stellae mußte sich zu stele (ar. stẹale, is. štẹle mgl. stẹli) entwickeln. Auch wenn ein Wort, wie stea suffigiert wurde, wählte man den Stamm stel- z. B. stel-uţe (şelar = lat. *sellarius etc.), so daß sich leicht Analogiebildungen entwickeln konnten, da man neben stele ein Sing. stea und neben steluţă ein Primitivum stea hatte. Man empfand -le als Merkmal für die Mehrzahlbildung und -luţă als Suff. und bildete danach

basma — Plur. basmale (vgl. § 114, 3) und abia — Dim. abieluță (vgl. § 152).

§ 114. Diese auf lautlicher Entwickelung beruhenden Verschiedenheiten in der Flexion eines und desselben Wortes hat Anlaß zu folgenden Analogiebildungen gegeben:

1) Fem., deren unartikulierte Form, die auf anderen Lauten beruhende lautgerechte Endung -uă hatten, haben sich im Dr., wie stea neben steauă, eine zweite Form ohne -uă herausgebildet z. B. greu — fem. greauă und grea (ar. gręao, mgl. gręo); rău — fem. reauă und rea (ar. arao, mgl. raọọ); neve > neauă (wie nobĭs, vobĭs > noauă, voauă) und nea (diese Form, welche Philippide Princ. 34 nicht anerkennen will, kommt thatsächlich vor); gr ζάβα > *zauă > za.

2) Wörter auf -á (es sind das neue Entlehnungen aus dem Griech. und Türk.), die in keine Deklinationsklasse hineinpassen, haben sich nach stea gerichtet. Sie haben seltener eine unartikulierte Form auf -uă angenommen, immer jedoch bilden sie, nach stea — steaua die artik. Form auf -ua. Solche Fälle sind: basmá (türk.) und basmauă (selten) — art. basmaua (nur so); bucceá (türk.); boĭá (türk.), cafeá (türk.-ngr.), canapeá (ngr.), narghileá (türk.), ocá (türk.), pará (türk.), perdeá (türk.), tablá (türk.) etc. Dies konnte natürlich nur im Dr. geschehen.

3) Nach stea und steauă, Plur. ste(a)le bilden analogisch auch die unter 1) und 2) angeführten Beispiele ihre Mehrzahl auf -le. Also: greu, Plur. greĭ, Fem. grea und greauă, Plur. gre(a)le (nur so); basmá und basmauă, Plur. basmále, cafeà(uă), Plur. cafele. Hierzu kommen noch die Possessivpronom. für das Fem. meá, tá, sá mit den Plur. me(a)le, tale, sale. (Bei ĭea — ĭele ist die Bildung ebenso wie bei stea — stele lautgerecht entwickelt) und zi nb. ziuă*) Plur. zile. Diese und die unter 1) angeführten Wörter haben auch im Ar. die Mehrzahl auf -le. Dazu gesellt sich

*) Nie sagt man ziuă anstatt zi in Wendungen wie: „zi și noapte" „a doua zi", aber „să crapă de zi" oder „de ziuă".

im Arom. ein analoges nále für noauă (von nou, náo = neu). Die Beispiele unter 2) bilden ihr Plur. nach griech. Muster, also pará — paradzĭ. — Phil. Prin. 55 leitet auch bale von einem Sg. *ba = lat. bava ab. — Natürlich gilt das für die Mehrzahl dieser Wörter bemerkte auch für die Casus obliqui: Gen. Dat. stellae > stele + eĭ > steleĭ, ebenso greleĭ, basmaleĭ, mele(ĭ).

4) Der umgekehrte Fall trat auch ein. Es giebt ein Suff. -eală, Plur. -e(a)le. Dieses -e(a)le fühlte man in manchen Wörtern als Plur. zu -ea und es entstand eine analoge Singularform: greşesc — greşală, Plur. greşale (neben greşelĭ) Sing. greşá; propteală und proptea; rumeneală JB. 496. 15 etc. und rumeneá JB. S. 258. 6; văpseală G. 106 und văpsea G. b. 173, socoteală = Rechnung und socotea = Spielmarke (also mit Sinnesdifferenzierung); podeală und podea; zăbrală (= sl. zabralo) und zăbrea. Diese Analogie hat sich auch auf einige echte -ea-Ableitungen erstreckt: mĭa (= agnella), Plur. mĭele — Sing. mĭală; puţinea, Plur. puţinele — Sing. puţinelă Cod. Vor. 90/12—13; außerdem auf ein paar Beispiele aus dem Türk.: sarmá > sarma und sarmală nach Plur. sarmale; bei boĭală kann man nicht wissen, ob man es mit einer solchen Analogie zu thun hat (türk. boĭá > rum. boĭa) oder ob es eine -eală Ableitung von boĭesc ist. — Eine merkwürdige Pluralform ist surorelĭ in Şez. II 180, wohl von einem *surorea (von suroră), wie greşelĭ zu greşa, gebildet. Ein ab. vĕtrilo hat eine Volksetymologie nach vînt erlitten, so daß die heute gebräuchlichen Formen vîntrea und vîntrelă, Plur. vintrele sind, doch kommen bei Dos. V. noch vétrele 193/2, véatrilele 260/20, vétrilelor 200/23 vor. — Wie aus den angeführten Beispielen ersichtlich ist, ist -eală ein deverbales Suff. Die Kreuzung mit diesem Suff. hat bewirkt, daß mit -el, -ea auch deverbale Ableitungen vorkommen können (da diese jedoch keine Diminutivbedeutung mehr haben, ist es möglich, daß sie auf einem älteren — *eală zurückzuführen sind) z. B. şchimb — şchimbea = Darmsuppe (die Gedärme werden vor der Zubereitung

viel gewaschen, was rum. „a șchimba apele“ heißt); smicesc — smîcea = Ruthe (vgl. smîceală = Ruck); zu srb. skrižati — scrijá = Schnitt; ob cîrcel mit ab. krъčiti, cinel — cin-el (nach Șăin: „cine el“) mit ab. činiti, wie Philippide (Princ. 64) meint, zusammenhängen, ist nicht sicher; dasselbe gilt von prîsnesc — prîsnel = Spinnwirtel; saltea = Matratze kommt nicht von salt, sondern von türk. selte. — Da man neben proptea (= proptealǎ) ein proaptă hatte, neben luleá (= türk. lulè) ein lulă (= alb. loúlă oder srb. kr. lula), neben vergeá ein vargă etc., so trennte man von surcea = *surcella ein surcă ab.

5) Das Verhältnis mărunțel, Plur. mărunțeĭ, Fem. mărunțea, Plur. mărunțele ist, wie in den §§ 63 und 64 gezeigt worden ist, nicht so fest, so daß sich für das Fem. mărunțea im Dr. meist mărunțică einstellte. Nur mișel hat eine ganz andere Form des Fem., und zwar miș(e)arcă, wohl aus *mișealcă (durch Anlehnung an Suff. -arcă oder an measăr) entstanden. — Die Mehrzahl auf -ele ist auch nicht ganz fest; dies gilt hauptsächlich von Wörtern wie șa, worin kein Suff. mehr empfunden wird. Man sehe die im V. Jahresbericht (170) von mir gegebenen Plurale von ša im Țara Oltuluĭ.

§ 115. Natürlich giebt es im Rum. auch entlehnte Wörter auf -el, -ea, worin diese zum Stamm gehören: archanghel (gr.), ecpaeá (türk.), cortel, arățel (ung.) nicht etwa mit cortel = cort + el zu verwechseln; daß arățel nicht arăt + el ist, beweisen die Nebenformen: orățel, otrățel, atrățel); fermeneá, sfrédel (sl., die Betonung sfredél bei Șăin ist mir unbekannt) etc. — Jaluzeá neben jaluzie ist aus dem fr. jalousie gebildet. — Bemerkenswert ist es, daß auch neue Entlehnungen auf -ella zu -ea, nach den alten Wörtern umgeformt werden: it. bagatella > bagatelă und bagatea; it. sardella, ngr. alb. sarδelle > sardea; ngr. σκορδαλία (σκόρ(ο)δον) > scordolea, scordaléă, scordóleă, scordoneá; candelă ist natürlich nicht lat. candela, wie Șăin. glaubt; férdelă hängt mit firtal = ung. fértály zusammen; cucuvae = ngr. κουκουβάγια und nicht lat. cucuvella, wie die Behandlung des intervok. v zeigt:

anders bei **märgea** (vgl. märgică), welches Wort in allen Balkansprachen verbreitet ist, und auch in Mlat. vorkommt (Du. C.); jedoch kann es ins Rum. ebensogut aus dem Griech. (ngr. *μαργέλλα, μαργέλλιον* etc.) gedrungen sein, als auch die Fortsetzung eines vgl. margella sein (cf. afr. marle).

-ul.

§ 116. Das lat. Dsuff. -ullus, -ulla (homullus, lenullus etc.) hat sich ins Romanische in einigen Wörtern, wie medulla (rum. mădu(v)ă), satullus (rum. sătul) u. a. gerettet, doch außer in einigen italienischen Dialekten, nur als unproduktives, meist erstarrtes Suff. Im Rum. giebt es einige -ul-Ableitungen, aber in alter Zeit muß das Suff. -ul, -ulă produktiv gewesen sein. Neben satullus (Dim. von satur, a, um) muß sich auch ein *sat ins Rum. vererbt haben, was aus dem ar. sat und aus dr. sát-ur ersichtlich ist. Dieses *sat neben sătul hat bewirken können, daß -ul als Suff. gefühlt wurde. Wir begegnen ihm in vielen Suffixverkettungen (vgl. § 40, Anm.) Als selbständiges Suff., — von sătul und destul = des(a)tullus sehe ich ab — kenne ich es nur noch in folgenden Ableitungen: pătul (von pat) = 1) Sb.: Heubrett, langgestreckter Holzbau zum Aufbewahren von Mais, 2) Aj.: z. B. măr pătul = eine im Winter auf dem „pat" gehaltene Art von Äpfeln; ferner: pis-ulă = pis-ică = Kätzchen und vielleicht bușdulă = elendes Haus (cf. buștean?). Sonstige Wörter auf -ul, -ulă sind direkte Entlehnungen, wie z. B. căĭulă = Fellmütze (nicht wie Quin. und Lexiconul budan = lat. causiola), caraulă (türk.), fodul (türk.), misculă (ngriech.), păsulă (slav.) etc. oder Neologismen, wie credul, patrulă etc.

Anm. 1. Wir würden als Fem. von sătul eigentlich *sătuṷă (wie medulla > măduṷă) erwarten, doch hat hier, wie Philippide annimmt, die Form des Mask. sătul analogisch gewirkt.

Anm. 2. Im Ar. kommt ein Wort pătul'ŭ = „Ort für neugeborene Zicklein" und „Rebenhütte" vor, welches l' zeigt. Darüber vgl. § 133.

Anm. 3. Über Suffixverkettungen mit -ul vgl. § 135 ff.

2) -ur.

§ 117. Das rum. Suff. -ur, -ură geht auf lat. -ulus, -ula, -ulum zurück. Wie bekannt, zeigt dieses Suff. im Vglat. Eigentümlichkeiten, die noch nicht erklärt sind. Zum Teil wurde es durch das betonte ellus ersetzt (vgl. § 69 und § 108), zum Teil tritt es in derselben Form wie im class. Lat. und zum Teil hatte es eine Synkope des -u- erlitten. Die Ansicht, daß die synkopierten Formen des Vglat. ursprünglich sind, und daß das Class. Lat. ein svarabhaktisches -u- entwickelt hat, wird auch durch die vergleichende Grammatik bestärkt. Es bleibt immerhin eine ungelöste Frage, wie das Volkslatein in einer Anzahl von Fällen mit dem Class. Lat. übereinstimmt. Die Ursache wird wohl darin bestehen, daß die Sprache des Volkes fortwährend von den Gebildeten beeinflußt wurde; und wie das Volk heutzutage sich Worte der gelehrten Klasse aneignet, so hat es sich sicherlich auch zur Zeit der Römer, wo die Vulgärsprache doch in weit größerem Maße wie heute verpöhnt war, bemüht, „schön“ zu sprechen. Ich glaube daher, daß die Frage, die uns beschäftigen muß, nicht lautet: „wie es möglich war, daß das Volk synkopierte und unsynkopierte Formen neben einander hatte?“, sondern „welche Wörter beibehalten und welche verändert wurden?“ Waren formelle Ursachen bestimmend, oder ist der Sinn und der alltägliche Gebrauch die Ursache der Beibehaltung einiger alten -ulus-Ableitungen? Ich glaube, daß dies letztere der Fall gewesen ist.

§ 118. Eine Lösung dieser „crux philologica“ kann nicht Aufgabe meiner Dissertation sein, da hierzu sämtliche romanische Sprachen herangezogen werden müßten. Doch kann sie die Aufgabe derjenigen erleichtern, die berufen sind diese Frage zu lösen. Der erste Schritt, welcher gethan werden muß, ist, meiner Ansicht nach, eine Materialsammlung in verschiedenen rom. Sprachen, so vollständig wie möglich. Diese wird den ungefähren vlglat. Stand zeigen. Vor allem kommen in Betracht die italienische, die albanesische und die rumänische Sprache,

die keine Synkopierung der unbetonten Penultima kennen. Wenn daher in diesen Sprachen die Synkopierung erscheint, so ist sie sicherlich schon vglat. gewesen. Auch im Prov. und Span., ja selbst im Franz. giebt es Erkennungszeichen, nach denen man bestimmen kann, ob die Synkope auf dem Boden dieser Sprachen oder des Volkslateins stattgefunden hat. Wir werden uns nur mit dem Rum. beschäftigen und nur das Ital. zum Vergleich heranziehen. Die Beispiele, welche folgen, sind schon in der erwähnten Arbeit („Din fonologia rumîneascǎ") einzeln besprochen worden. Ich gebe daher nur das Resultat dieses Artikels, auf den ich im Übrigen verweise. Einige Verbesserungen, die hier aufgenommen sind, werden in Anmerkungen erläutert.

§ 119. Vor allem lasse ich die Liste der rum. -ur-Ableitungen folgen. Da uns die Synkopierung oder Nichtsynkopierung allein interessiert, werden in dieser Zusammenstellung von Wörtern auch die Ableitungen auf -bula, (-bulu), -icula (-iculu), -ucula (-uculu) -culu und die Vb. auf -ulo mitbehandelt. Desgleichen auch Wörter wie oculus, angulus (< gr. ἀγκῦλος) etc., deren -ulu schon im Lat. kein Suff. war.

a) Die Synkope ist italienisch und rumänisch.

aşch(i)e: sic. aschi etc.: *ascla. chiag: it. caglio: *clagu < *caglu. chingǎ: it. cinghia: *clinga < *cingla. curechiŭ: it. colecchio: *coleclu. frişcǎ: regg. frischio etc.: *friscla? genu(n)che: it. ginocchio: *genuclu. mĭerlǎ: it. merla: merla (< merula). muşchiŭ: it. muschio: *musclu = Moos. ochiŭ: it. occhio: *oclu. pǎduche: it. pedocchio: *peduclu. pǎreche: it. parecchio: *pariclu, *paricla. plop: it. pioppo: *plopu < *poplu (< populum). rǎrunchiŭ: cf. sic. ranunkya: *ranunclu. staul: it. stabbio < *stablu*). sulǎ: it. subbia < subla (Corp. Ins. Lat. 4, 1712)*). tîmplǎ: it. tempia < *templa (< tempula).

*) Die Etym. von sulǎ und staul ist nicht slav. und griech., wie ich annahm, sondern sie gehen auf subla (< subula) und *stablu (< stabulu) zurück, indem hier voc. + b + liq. > voc. + u + liq., wie in fabru > faur, lubrico > *luurec > lurec vgl. auch oblīto > uit.

unghie: it. unghia (ungula, ungola sind gelehrt) < *ungla. ureche: it. orecchia: *orecla. vechiŭ: it. vecchio: *veclu.

b) Rumänisch und Italienisch haben die Formen unsynkopiert:

batjocură: cf. it. bajucola. ghindură: it. ghiandola: glandula. ar. lǫndurǫ (dr. rîndur-ică): it. rondola: hirundula. păcură: it. pegola: pĭcula. popor*): it. popolo: populus. scîndură: lomb. scandola: scandula. scutur: it. scotolare: *excutulare. singur: cf. it. sciungolo: singulus. (cu)tremurare: it. tremolare: (con)tremulare. usturare: it. (br)ustolare: (br)ustulare. (s)vînturare: it. sventolare: *(ex)ventulare.

c) Die Synkope ist nur rumänisch:

arichiță: alicula (+ iță?). frîngh(i)e: *frangula**). injunghia: *in-ju(n)gulare. mănunchiŭ: *manu(n)clu (sp. manojo). pîrghie: *pergla (< pergula) it. pergola, arom. pergulă aus *πέργουλο*. potîrniche: *poturnicla (? für *coturnicula). rădiche (ridiche): *radicla. rinichĭ: *reninclu (vgl. obw. narunkel, oeng. ńirunkęl). trunchiŭ: *trunclu. umblare: *amblare (vgl. fr. aller etc.). unchiŭ: *unclu (vgl. fr. oncle etc.).

d) Rumänische unsynkopierte Formen:

armur: *armulu. bută: *butula (über den vlt. Stamm *but vgl. Ztschr. XV, 98 ff.). codobatură: *-batula***). gaură: *gavula (vgl. alb. gavrę). grangur (gangur Jb. VI, 76): galgulu. graur: *gra(v)ulu (Ztschr. X, 172). fagur: *fagulu (? für favulu).

---

*) Der Akzentwechsel, der in vielen Vb. vorliegt (cf. măsur — măsór, străcur — stră cór etc.) ist im Prov. in sehr vielen -ulus-Ableitungen zu Hause. Somit hätten wir *pópur — popór.

**) Ein *frángula von frango (wie cingula — cingo etc.) ist sehr leicht möglich und auch semasiologisch nicht unerklärlich. Die Etymologie von *frimbia < fimbria erklärt den Sinn, stößt aber auf unüberwindliche lautliche Schwierigkeiten.

***) Herr Prof. A. Thomas machte mich aufs prov. batoùl < *batulus aufmerksam.

flamură: flammula. lingură: lingula. negură: *negula (cf. alb. ńeguł). pănură: *pannula. îm-presurare: *impressulare. ramură: *ramula. săturare: *satulare. smicurare: *ex-miculare. spînzurare: *expendiulare. (mînă)sțergură: *extergula. strămur: stimulus (vgl. it. stímolo). turburare: turbulare (vgl. fr. troubler). țărmur: *termulus (Suffixverwechslung aus term-înus, wie:) vărgură: *virgula. volbură: *volvula.

e) Das Italienische und Rumänische sind verschieden:

junghiŭ: jug(u)lu: it. jugolo. mascur: masc(u)lu: it. maschio. mușchiŭ (vgl. rtr. muschla): musc(u)lus: it. muscolo. nastur(e): nast(u)lu: it. nastro. unghiŭ: ang(u)lu: it. angolo (vgl. fr. cat. angle, prv. angle-s, sp. prt. angulo).

Wie aus dieser Aufzählung ersichtlich ist, stehen 33 synkopierte gegen 35 unsynkopierte Formen. Jedoch sind diese letzteren nicht alle sicher, da einige rum. Bildungen sein können. Sicherlich sind das nicht diejenigen, die auch im It. vorkommen (10), ausgenommen vielleicht batjocură, und die, welche kein Primit. im Rum. haben (16). Dagegen können armur, butură, codobatură, ramură, săturare, smicurare, ștergură und țărmure rum. Ableitungen sein. Wenn wir den das Suff. vorangehenden Kons. ins Auge fassen, so sehen wir, daß: 1) nur unsynkopierte Formen erscheinen nach Dentalen*) und nach Nasalen (für n allerdings nur ein Beispiel), 2) nur synkopiert erscheint -ulus nur nach r (überhaupt nur ein Beispiel) und im suf. ic(u)lus, -uc(u)lus (aber nicht in -culus in dem einen vorkommenden Beispiel musculus, wenn es aus mus + culus besteht). Nach allen

*) Anders hat sich das Wort nastulus im It. entwickelt: nastro, welches auch durch sein r bemerkenswert ist. Natürlich sind vetulus und *astula unter die auf Gutturale ausgehenden gezählt worden, da sie schon im Vlglat. zu *ascla *veclu geworden sind. Ein mittleres Stadium zwischen nastulus und *veclu wäre *spatla (< spatula), doch glaube ich nicht daran, da doch dies Wort wahrscheinlich schon vglat. *spadula, *spadla war.

anderen Kons. kommen synkopierte sowohl, als auch unsynkopierte Formen vor.

§ 120. Wenn wir nun die Suff. selbst betrachten, so hat sich -bulu, -bula in subula (suo) und stabulum (sto) vererbt (sulă, staul), natürlich ohne produktiv werden zu können, ebenso -culu in musculu > mușchiŭ. Die Suff. -iculu, -icula und -uculu, -ucula, haben sich in mehr Wörtern vererbt, als wie bei ML. angegeben ist, wie aus der gegebenen Liste ersichtlich ist. (Er kennt nur ureche, curechiŭ, păreche; genunchiŭ, păduche, mănunchiŭ und rărunchiŭ). Jedoch konnten sie nicht produktiv werden, da ihre Ableitung vom Primit. in keinem Beispiel, außer vielleicht in mănunchiŭ — mină, gefühlt werden konnte. Und dennoch haben wir ein Beispiel, wo wir einem Dsuff. -iche (= ĭcula?) begegnen: măzăriche = mazăre sălbatică). Das Suff. -ur, -ură konnte allein produktiv werden. Außer dem im vorhergehenden Paragraphen angeführten Beispiele (armur — arm etc.), sind noch zu erwähnen: ghindură — ghindă, fagur — fag und lingură — ling. Dies Suff. wird also produktiv, obwohl seine Diminutivbedeutung so geschwächt ist, daß sie in einigen Fällen gar nicht mehr zu Tage tritt.

Neben pat ein pătură, neben conciŭ hat man conciură in derselben Bedeutung, neben ar. scorbu, dr. scorbură (cf. scorbelesc). Das ar. scorbu hat im Plur. scorburĭ, wovon dr. scorbură auch eine falsche Singularbildung sein könnte, die um so leichter entstehen konnte, da dem Suff. -ură eigentlich keine Bedeutung mehr inneliegt. Auf diese Weise erklärt HEM. die Wörter pajură aus persisch paž, (s)gripțură aus gr. γρύψ und man könnte noch hinzufügen trans. șpițură aus dem Plur. șpițurĭ = deutsch Spitzen. HEM. hat aber kaum Recht, wenn er denselben Übergang auch für andere Wörter auf -ură annimmt, wie z. B. für armur (welches, wenn es nicht lat. armulus, doch rum. arm + ur sein kann) und batjocură. Dies letzte Wort zeigt eine so unregelmäßige Zusammenstellung (wir würden *jocbatură erwarten), daß es kaum vom it. bajucola zu trennen ist.

Wenn es aber auch aus bat und joc ursprünglich und nicht durch Volksetymologie entstanden sein würde, so könnte -ură dennoch ein echtes Suff. sein. Gerade wie im It. (cf. lattivendolo, terrimuotolo etc.) haben wir auch einige zusammengesetzte Wörter, die -ură als Suff. bekommen, so capîntortură = Drehhals: Jungs torquilla und die schon erwähnten: codobatură und mînăştergură.

Anm. 1. Bei einigen Wörtern ist das Suff. -ur und -ure, so: grangur(e), graur(e), fagur(e), nastur(e); ţărmur(e) etc. Diese Form ist analog nach dem Plur. -urĭ, Sing. -ure in ĭepure, fluture etc., die ebenfalls durch Analogie im Sing. auch die Endung -ur haben. Das Wort strugur(e) hat nichts mit lat. uva zu thun, (welches doch dr. und ar. zu auă wird), sondern hängt mit dem slav. Stamm strug- zusammen, wie dies auch aus ar. strugur = Hobelspan ersichtlich ist.

Anm. 2. Ebenso wie ein nominales -ur im Rum. produktiv weiter besteht, so auch ein verbales, welches aus Wörtern, wie scutur — scot, vintur — vînt etc. herausgefühlt wurde. Doch ist dieses -ur meist bedeutungsvoll, indem es Iter. bildet. Für manche der folgenden Beispiele können schon vglat. Vorbilder existiert haben: ajutur (HEM. *adjutulo); înfăşur — faşe (Quint: infasciolare); învălur (vgl. învălesc) — văl von Quin. fälschlich von „val" abgeleitet; înrour(er) — rouă; pic-ur — pic; satur — sat (vgl. § 116) kann nicht, wie Cih. meint vom lat. satur, a, um kommen; zu arăk'išunedzu etc. = gleite aus gehört ar. arăk'išur (arăǵišur) = Schlittschuhlaufen.

Anm. 3. Es giebt einige -ur-Ableitungen, sowohl Sb., als auch Vb., welche etym. dunkel sind, so: gudur, sgribur. Über bălaur siehe HEM. Neben fleoancă kommt in derselben Bedeutung ein fleură („ţine-ţĭ fleoancă" = „ţine-ţĭ fléura") vor, als ob fle-oancă getrennt würde, und -oancă einer Vertauschung mit -ură unterlegen wäre.

Anm. 4. Manche Vb. auf -ur haben Nebenformen mit betontem -ór (oáră), so împresór, înfăşór. Ebenso măsór, încunjór neben măsur, încunjur, auch strecór (stră + colare) neben strécur.

-ĭor.

§ 121. Das Suff. -ĭor ist im Rum. sehr beliebt zur Bildung von Dim. Zu beachten ist, daß es mit dem Primit. meist so zusammenwächst, daß das Suff. heute als -or er-

scheint und der Dental, (oder die dentale Affricata) bedeutende Veränderungen erleidet. Beispiele:

A. alămîĭe — alămîĭoară; aripă — aripioară; căruț — cărucĭor; corabie — corăbioară; cutie — cutioară; farfurie — farfurioară; frate — frățior; grămadă — grămăjoară; inimĭoară G. 181. 295, 2. mustață — mustacĭoară; obraz — obrăjor; perie — perioară; pimniță — pimnicĭoară; Mar. Or. I 49: pasăre — păsărioară (= -ea, = -ică, = -uică). paltin — păltior; soție — soțioară; salcie — sălcioară; sanie — sănioară; soră — surioară; uliță — ulicĭoară; vrabie vrăbioară Mar. Or. I, 409 (= -uță) etc.

§ 122. C. Die Aj. drücken Relativität aus (-ĭor entspricht in vielen Fällen einem -uĭŭ, -iŭ, -atec): albăstr-ior; alb-ior; gălb-ior (galben); istecior (isteț); rotunjor (rotund) bei G. b. 306 hat es die Bedeutung „drehend“ (Auge) vgl. roată rotesc; repejor (repede); tîrzior (tîrziu). In Afumăciorĭ (afumat) = Ortsname in Muntenien haben wir es mit einer Ableitung von Afumațĭ zu thun.

§ 123. D. **Orn.** dumbrăvioară (= dumbrăveancă) = Mantelkrähe: Coracias garrula Mar. Or. I, 62; lespegĭoară (lespede) Mar. Or. II, 406.

Bot. 1) a) Sb. cîrligĭor = Zweizahn: Bidens tripartita; lăcrimioare = Maiblume: Convalaria majalis (vgl. lacrimiță = Majanthenum bifolium); tămîioară = Rittersporn: Delphinium consolida; — b) Aj. roșior = Ringelblume: Calendula; rotunjoare = Alpenlatlich: Homogyne alpina; —

2) cînep-ioară = Odermennig: Agrimonia cupatoria; păltior (paltin) = Stachelbeerstrauch: Ribes petraeum; rădichioară = Benediktenkraut: Geum urbanum.

Anm. Sănicioară = Sanikel: Sanicula ist weder săniță + ĭor, wie man heute empfindet, noch lat. sanitoria, wie Siäin. annimmt, sondern *saniciola für sanicula (über „-olus in Verkettung mit -icius und -ucius“ siehe M. Mirisch: „Geschichte des Suff. -olus in den romanischen Sprachen“ etc. 22 ff.); măcrișor = Sauerklee = Oxalis acetosa könnte auch als macru + ișor aufgefaßt werden, doch wahrscheinlicher ist es măcriș + ĭor.

§ 124. E. aprind = zünde an — aprinjor = Zündholz; capră = Ziege — căprior = Dachsparren (vgl. § 31, Anm. 1); chilie = Zelle — chilioară = kleine Zelle und Bienenzelle; paiŭ = Stroh — păĭoară = Schleier; roșu = roșior = ziemlich rot und rumänischer Husar (vgl. auch „Ringelblume“).

§ 125. **Etymologie.** Über das vglat. -jólus aus klass. lat. -olus und dessen Ausbreitung im Rom. handelt die oben citierte Abhandlung von M. Mirisch (vgl. auch ML. 473—475). Direkt auf lat. (vglat.) -jolus-Ableitungen gehen folgende rum. Wörter zurück: alliolum > aĭor; *alveola > albioară (für alveolus ven. albuol, lomb. albiö); areola > Arioară, Ortsname, (sard. ardzola, it. ajuola, pr. airou); capreolus > căprior (it. capriuolo, fr. chevreuil); urceolus > urcĭor. Da man aiŭ neben aĭor, albie neben albioară etc. scharf herausfühlte, konnte -ĭor produktives Suff. werden.

Anm. 1. Einer näheren Besprechung bedürfen folgende Wörter: 1) fecĭor (G. 5. 7. 15. 20, 2. 23. 25, 3. ficĭor G. 38, 2. 3. 44, 3. 135, 3. 207, 2 ar. fitšor, is. fetšor G. b. 285, 3) = Bursche, dazu ein Fem. ficĭoară (G. 183, 2. 214, 2. 227, 2 etc. fecĭoară 282, 3, b. 16 etc.) = Jungfrau; picĭor (G. 2*, 2. 11, 2. 16, 2. 27. 36. 54, 2. 127, 2. 139, 2. 184, 3 . . . . 186, 3 etc. etc.) = Fuß, Bein; ușcĭor = Thürpfosten. Alle drei wollte Mikl. von făt, *pied-, *uște (= foetus, pĕde, ustium) + Suff. -șor erklären. A. Taverney („Études romanes“ S. 271—272) hat die Unhaltbarkeit dieser Ansicht bewiesen und die richtigen Etymologien: *foetiolus, petiolus (Georges 1485: „das Füßchen, Beinchen“) und ostiolum(?) (die Gruppe štš würde doch št ergeben) gegeben. Alle drei zeigen kleine Unregelmäßigkeiten. Neben der regelrechten Form fecĭor, ficĭor kommen ein fečur G. 92, 2, fecĭuriŭ G. 43, 3 vor, das auf ungeschickter Schreibung des (geschlossenen) o beruht, und ein ficer in einem Volkslied („Convorbirĭ literare“ 1899 pag. 775), welches mit dem folgenden picere zu vergleichen ist. Ein ar. fițior G. b. 268, 269 ist falsch. Die Mehrzahl von picĭor ist picĭoare; so auch in Cod. Vor. 27/4—5, 37/8, 77/7—8; doch kommt heute dialektisch (muntenisch) die Form pičere vor; dieser Übergang von oa > e ist in diesem Dialekt durchaus nicht Regel und beschränkt sich auf diesen einen Fall. Statt ușcĭor schreibt Dos. V. 205b/11 „umșoriĭ ușiĭ“ (von Lacea mit „Säulen“ übersetzt). Über die richtige Etymologie dieses Wortes siehe § 127.

Hordeolum (it. orz-aj-uolo, sp. orzuelo) wurde durch Anlehnung an urceolus > urceor zu urcĭor (statt *urdžor). — 3) Subțioară sup-

tusuoară G. 13, 3. subțisioară G. b. 115, 3. subsuară, subsuoară JB. S. 359, 4. S. 343, 2. S. 94, 2. S. 82, 6. susuoară JB. 146, 21. 197, 9; subtusuară Cor. Psal. 97, 1. ar. sumsuoară Ar. II, 30 = Achselhöhle ist *subsubala (vgl. subalaris, dann rum. suară Lexiconul budan) mit Volksetymologie nach subțire (vgl. N. Sulică: „Etimologisărĭ poporane" Gazeta Transilv. 1899 Nr. 37).

Anm. 2. Noch einige falsche Ableitungen sind zu erwähnen: Ein soțor und fățioară (ML. 473) existiert im Rumänischen nicht. Nach Quin. 10, der auch cotor von coadă + ĭor herleiten will, führt ML. 473 fälschlich cosor (= sl. kosorъ) auf coasă zurück. Fuĭor G. b. 263. 268, 2 = Hanfbüschel wird von Siăin. u. A. von funie + ĭor abgeleitet. Die ar. Form des Wortes: ful'or spricht dagegen. Auch mit foaĭe (folia), wie Quin. 21 meint, hängt es nicht zusammen, sondern wahrscheinlich mit foale, da der Hanfbüschel eine „bauchige" Form hat. Das von Diez (638) angeführte ar. turrólu = Turm ist mir unbekannt; jedenfalls ist es aber keine ĭor-Ableitung. Mit dr. fluer hängt offenbar das gleichbedeutende ar. filioară zusammen.

§ 126. Wie j in dem betonten Diphtong jo(sus) das t in tš verwandelt (§ 85), so auch das j in -jo(lus). Parallel ist der Übergang des d in dž, aus dem in den meisten Dialekten ž wurde. Von den anderen Dent. wird s > š, z > ž und n, l im Ar. (ń auch im Banat) > ľ, ń, im Dr. dagegen schwinden sie. Die Affrikaten ts und dz werden natürlich tš und dž. Beispiele:

1) t > tš: petiolus > picĭor, *foetiolus > ficĭor; cuminte > cumincĭor (Quin. 20); mărunt > măruncĭor; afumat > Afumăcĭorĭ; grăuncĭor kann sowohl von grăunte, als auch von grăunț abgeleitet sein.

2) d > dž (ž): grămadă — grămăjoară; lespede — lespejoară Mar. Or. II, 406; neted — netejo̦r; oglindă — oglingioară; repede — repejor; rotund — r̦otunjor G. b. 306: aprinjor kann sein: aprind + ĭor oder aprinz + ĭor.

3) s > š: frumos — frumușor.

4) z > ž: obraz — obrăjor JB. 223. 4. 300. 15. S. 50, 5. pupăză — pupăjoară Mar. Or. II 221.

5) l > ar. ľ, dr. i̯: foale — ar. fuľor, dr. fuĭor; mĭel — mior (ML. 473: „zweijähriges Lamm"; mioară ist von mia abgeleitet).

6) n > ar. bn. ń, dr. i̯: galbin — gălbior JB. 487, 9. 503, 4. 541, 9. 219, 3. 491, 6 S. 317, 3. rumen — rumeĭor JB. 64, 5. 142, 6. 622, 39. 300, 15 S. 55, 8. rogojină — rogojioară Dos. V. 27b/19; paltin — păltior G. b. 317, 2 etc. Ein tretior dreijährig ist nicht, wie Șăin. annimmt abulg. tretiĭ + ĭor, sondern ein -ĭor-Dim. vom Aj. tretin; bălăĭor kann sein: balan oder bălaiŭ + ĭor.

7) ts > tš: cosiță — cosicĭoară; cărunt — căruncĭor; fierbinte — fierbincĭor; isteț — istecĭor; mustață — mustăcĭoară G. b. 298, 2. pimniță — pimnicioară; prepeliță — prepelicĭoară Mar. Or. II, 221; uliță — ulicĭoară etc.

8) dz > dž(ž): vielleicht aprinjor.

Diese Veränderung wird z. T. bis heute bei neuen Bildungen beobachtet (meistens bei n und ts), doch haben sich, da j heute nicht mehr so palatalisiert wie einst, andere Bildungen eingeschlichen) z. B. t > ts: frate: frățior; n > n: pristenior, sprintenior G. b. 259 (neben sprinteĭor), ar. mǫrdzineór = Weisheitszahn; z > z: sturzor Mar. Or. I 279, als ob -or, nicht -ĭor Suff. wäre.

Anm. Über Suffixverkettungen mit -ĭor vgl. das Suff. -șor.

-cĭor.

§ 127. Ob das Suff. im lat. manciola = Händchen dasselbe -c- wie die Ableitungen auf -cellus hat, wie Diez meint, oder ob es durch Synkope aus -icius, -ucius + ĭolus entstanden ist, wie Mirisch 23 annimmt, will ich dahingestellt sein lassen; jedenfalls kommt ein solches Dsuff. im Lat. vor. Auch das Spanische kennt es, z. B.: anzuelo (prt. anzol), autorzuelo, ladronzuelo etc. Im Rum. findet sich -cĭor in: casă — căscioară; gros — groscĭor; masă — mescĭoară; os — oscĭor; ovăs — ovăscĭor = Wiesenhafer: Arrhenatherum avenaceum; Sas — Săscĭor (Ortsname in Siebenbürgen); gras — grăscĭor. Alle diese Wörter haben s, welches, da es von tš gefolgt ist, in den meisten Dialekten vor dem Suff. als ș gesprochen wird. In dem Worte ușcioară =

kleine Thür ist das ș alt, da das Prim. ușe ist. Daneben haben wir die Wörter ușcior und ușor = Thürpfosten. Keine dieser Formen läßt sich direkt auf ein *ostiolum zurückführen, welches *uștor ergeben hätte. Wie das ș in rum. ușe zeigt, haben wir es mit einer vlglat. Form *ussia (für ostium) zu thun. Dieses Wort + i̯olum hat rum. ușor ergeben. Was endlich ușcior betrifft, haben wir es mit einer Kontamination der zwei Formen ușcioară und ușor zu thun, welche leicht entstehen konnte, da doch ușor auch der einzige Ausdruck für das übliche Aj. und Av. „leicht" ist.

3) -uĭŭ.

§ 128. Das Lat. hatte ein Suff. -ale, welches, wenn es im Plur. (-alia) gebraucht wurde, einen kollektiven Sinn hatte, (z. B. genitalia, inguinalia, mortualia, muralia, nugalia, turmalia, victualia, carnalia, fabalia etc. auch Festtagnamen, wie: Lupercalia, Minervalia, Saturnalia etc.). Im Rom. hat sich dieses Suff. als Fem. Sing. erhalten, also batt(u)alia > it. battaglia, fr. bataille, sp. batalla, und vielleicht prt. batalha. Im Rum. wurde es zu bătaĭe = Schlacht, ebenso wie folia > foaĭe. Daneben hat sich aber auch ein Mask. herausgebildet, das schon im Lat. durch den Gen. Plur. auf -orum, neben -ium angebahnt war (ML. 483). Ein minutalia, das rum. zu măruntaĭe wurde, empfand man nicht als Fem. Sing., sondern (wie auch das it. minutaglia) als Neutr. Plur., so daß dazu ein Sing. măruntaiŭ gebildet wurde (vgl. auch it. -aglia neben -aglio). Da man nun bătaĭe und măruntaiŭ in bat + aĭe, mărunt + aiŭ trennen konnte, wurde -aiŭ, -aĭe ein produktives Suff. im Rum. mit der ursprünglichen Bedeutung „einer meist verächtlichen Menge von Dingen". Doch hat es auch andere Bedeutungen.

Anm. Von den vielen Beispielen mit -aiŭ, -aĭe, welche nicht Dim. sind, seien hier einige erwähnt: a) deverbativa: băcsaiŭ, bobotae, futaiŭ, hălălaĭe, jigăraĭe, pălălaĭe, plesnaĭe Ar. bătal'e, fital'u etc. b) denominative: buraiŭ, pufaiŭ, mucegaiŭ, putregaiŭ, sfîrlaiŭ ar. friptal'u etc.

§ 129. Wie -alia > -aĭe, so wurde -īlia > ie ar. iĭe. Im Lat. giebt es nur zwei Beispiele: mirabilia und volatilia, für die langes i anzunehmen ist (Cohn 154 ff. und ML. 483: volatīlia). Auch das Rum. verlangt dieses ī, doch giebt es da auch ein Beispiel, welches auf ĭ weist: jucăreĭe Dos. V. 63b/31. 306/25 neben jucărie. (Auch bei Coşbuc: Sacuntala p. 125) ar. džukǫreaĭe (also wie famĭlia > făme(a)ĭe, ar. fumeaĭe). Die rum. Beispiele auf -íe sind Abstracta, und diese Bedeutung des -íe hat sich aus dem kollektivischen Sinn entwickelt.

Anm. Da das dr. -ie nicht immer auf -īlia zurückgeht, führe ich hier nur einige Beispiele an, die durch ar. -íl'e gesichert sind: avuţie ar. avutsil'e; bogăţie ar. bugutsil'e, curvărie ar. kurvăril'e, frăţíe ar. frătsil'e, omeníe ar. umenil'e.

§ 130. Während -alia und -ilia schon lat. sind, ist *-ulia für das Vglat. aus dem It. und Rum. zu erschließen. Neben -uĭe hat sich auch ein Mask. -uiŭ (wie -aĭŭ neben -aĭe) herausgebildet; im It. ist -uglia selten, während -uglio das Gewöhnliche ist. Befremdend bei -uĭŭ, -uĭe ist, daß es meist diminutivisch gebraucht wird. Doch ist diese Sinnesentwickelung nicht nur rum., sondern auch it., und wahrscheinlich schon vglat. Man vergleiche it. avanz-uglio und rimasuglio mit rum. rămaş-iţă (sic. rusuggya), sard. ašudza mit rum. surcea etc.

Anm. 1. Auch ohne den Begriff der Kleinheit giebt es einige rum. -uĭŭ-Ableitungen. Diese sind aber dann (ebenso wie sard. farfarudza, funduludza, bol. zgripoya etc.) Concreta, z. B. buduĭŭ und băduĭŭ = Tonne vgl. bud-an, băd-an; burluiŭ = Röhre vgl. burl-an etc.

Anm. 2. Über die Etymologie dieser Suff. wurde bisher wenig gehandelt. Diez kennt sie gar nicht. ML. erwähnt ein -aiŭ in bătaĭe und măruntaiŭ; Cih. leitet mucegaiŭ und putregaiŭ von *mucidaneu und *putridaneu ab. HEM. hat zum ersten Mal über -aiŭ, -aĭe eine zusammenhängende und meist zutreffende Abhandlung geschrieben. Über -íe giebt es verschiedene Meinungen. Philippide (Princ. 61) denkt an das ar. -il'e nicht und leitet jedes dr. -íe von lat. *-ía < -ia ab. ML. bemerkt ausdrücklich (483) „mazed. frăţil'e = Brüderschaft, kurvaril'e = Ehebruch, mbuguţil'e = Reichtum haben Suff. -ia, nicht ilia“. Wie er es sich denkt, daß ein -il'e

aus -ie entstanden sein könnte, kann ich nicht begreifen, wo es doch auf der Hand liegt, daß sich ein dr. frăţíe aus einem älteren frăţil'e, im Ar. noch so erhalten, entstanden ist. Dan („Din toponimia rumînească". Bucureştĭ 1896 S. 25 ff.), der dies einsieht, erklärt dieses Suff. folgendermaßen: das (sl. oder lat.) unbetonte Suff. -ia wurde an die artikulierte Mehrzahl angefügt, also: dr. fraţi + ĭa, ar. fraţi-l'i + ĭa. Die Unhaltbarkeit dieser Theorie hat ML. im Litteraturblatt 1897 S. 283 bewiesen. Was endlich -uĭe betrifft, so hat bis jetzt nur Quin. 17 seine Etymologie (in lat. -ullus, -ulus) zu finden versucht, doch ist seine Ableitung unmöglich, und cucuĭŭ ist nicht *cucullus, sondern srb. kukulь, săcuĭŭ nicht sacculus, sondern ung. székely; slav. ist auch gutuĭŭ und ung. curuĭŭ.

§ 131. -uĭŭ, -uĭe ist im Rum. kein sehr häufiges Diminutivsuffix. Beispiele für Sb.: cărare — cărăruĭe; cetate — cetăţuĭe; fereastră — ferestruĭe; gramadă — grămăjuĭe; vgl. pistr-iţ — pistruĭe = Sommersprosse (vgl. § 22). Das adjektivische -uĭŭ entspricht meist dem Suff. -iŭ, mit dem es oft wechselt. Doch ist zu bemerken, daß, während -íu gewöhnlich von einem durch seine Farbe oder Geschmack auffälligen Gegenstand ein Aj. bildet, welches die Farbe oder den Geschmack des Primit. aussagt, z. B. vişină = Weichsel — vişiniŭ = hochrot, salcie = Weide — sălcíŭ = fad („apă sălcie" = geschmackloses Wasser), die -uĭŭ-Ableitungen eine Nüancierung in die Aj., die schon Farbe oder Geschmack bezeichnen, bringen, z. B. albăstr-uĭŭ, alb-uiŭ, gălb-uĭŭ (galb-en), amăr-uiŭ etc. = ziemlich blau, weiß, gelb, bitter etc. Dieses Verhältnis, welches ursprünglich eingehalten worden zu sein scheint, hat sich indessen durch die große Ähnlichkeit der Bedeutung und Form von -uĭŭ (l-Suff.) und -íŭ (v-Suff.) getrübt, indem auch -iŭ einerseits die Nüance einer Farbe oder eines Geschmackes ausdrückt, z. B. alb-íŭ, albăstr-íŭ, amăr-íŭ etc., und andererseits -uĭŭ Aj. wie căpr-uĭŭ = căpr-íŭ = „ziegenfarben" bildet.

Anm. 1. Diese Bedeutungsübertragung des -uĭŭ auf -íŭ berechtigt uns indessen nicht, das Suff. -iu (= lat. īvus) als Dsuff. zu betrachten. Auch ist in den meisten Fällen der Gebrauch von -íŭ rein adjektivisch: belíu (belea) = verhängnisvoll, căpiu (= capie) = drehkrank, mijlocíu = mittelmäßig etc.

Anm. 2. Etymologisch dunkel ist căruĭŭ = benebelt; țuțuĭŭ = Spitze gehört zu ung. csúcs; für vătuĭŭ = zweijähriges Schaf setzt HEM. eine dakische Wurzel voraus; gurguĭŭ = Brustwarze ist mit lat. gurgulio zu vergleichen.

§ 132. Auffällig ist es, daß die Stämme auf Dental, diesen vor -uiŭ, -uĭe in einen entsprechenden Zischlaut übergehen lassen. Doch ist diese Affizierung nicht lautlich, sondern analog: verde — verzuĭŭ (Quin. 17 giebt auch ein verduĭŭ an) ist von verzíu beeinflußt, grămăjuĭe von grămăjoară; cetățuĭe (cetate) zeigt endlich ein ebenso unberechtigtes ts, wie es auch in cetățean erscheint.

Anm. Berechtigt ist ts in cățuĭe = Kohlenpfanne, wenn dieses Wort mit it. cazza, cazzuola, rtr. caz, fr. casse, casserole, cat. cassó, sp. cazo, cazuela (vgl. Körtnig Nr. 1838) zusammenhängt.

§ 133. Im Ar. scheint dieses Suff. nur in pǫtuĭŭ (vgl. § 116, Anm. 2), welches Wort auch im Dr. dial. vorkommt: patuĭ = Bett Jb. VII Lied 49, 33, vorzuliegen, da das ĭ auf dr. -uĭŭ, nicht -ul, weist. Sonst kenne ich kein Beispiel. Im Dr. erscheinen hingegen -uĭŭ, -uĭe auch in Suffixverkettungen. Diese sind: -ăruĭe: țapă — țăpăruĭe = Stachel (der Ähre); ățuĭe: cană — cănățuĭe = Kännchen. Dies Wort kann durch falsche Trennung des cetățuĭe in ceată + ățuĭe analogisch entstanden sein. Ein ziemlich beliebtes Dsuff. ist die Verkettung:

-uică.

§ 134. Beispiele von Ableitungen mit -uică (pl. -uice und -uicĭ) sind: cămașe — cămăș-uĭcă; casă — căsuică (Quin. 26); fată — fătuică; fereastră — ferestruĭ(c)ă G. b. 295, 3; mamă — m(ăm)-uĭcă (Quin. 26); pasăre — păsăruică G. b. 44, 3; rață — rățuică Mar. Or. I 396; săgeată — săgetuĭcă Dos. V. 142 b/32 „săğetuĭce"; tată — t(ăt)-uĭcă (Quin. 26), vară (für verișoară) — văruĭcă (Quin. 26).

Anm. 1. Daß -uĭcă mit -uc nichts zu thun hat, wie Diez und Quin. meinen, ist schon im § 74, Anm. 1 hervorgehoben worden. Indessen ist es nicht unmöglich, daß auch im Slav. ein -ujka vorkäme, ebenso wie -ajka, -ejka > rum. -aĭcă, -eĭcă. Dagegen spricht nur,

daß in -uĭcă die Diminutivbedeutung des -uĭŭ bewahrt ist, während die aus dem Slav. stammenden -aĭcă und -eĭcă. (Vgl. auch oaĭcă = oiŭ + că) keine Dsuff. sind.

Anm. 2. Nevăstuĭcă = Wiesel ist unter dem Einfluß des Suff. -uĭcă aus slav. nevèstuka entstanden; fiţuĭcă = Quittung (ich kenne nur die Bedeutung „Stückchen Papier") wird von Siăin auf fit = cvit zurückgeführt.

Anhang.

§ 135. **Suffixverkettungen mit -(u)r, -(u)l.** -ur, -ul erscheinen als erster Bestandteil sehr vieler Suffixverkettungen. Es ist fast unmöglich, ihren Ursprung in einzelnen Fällen zu bestimmen, da sich sehr viele Analogien geltend gemacht haben. Dazu kommen Assimilations- und Dissimilations-Erscheinungen (z. B. cărt-ul-ar Cod. Vor. 11/12. 48/6—7. Dos. V. 124b/4, 20. 149b/15 (fem. cărtulare 162b/29), G. 4*, 2. 18. 79. 125, 1, 3. 233, cărtulăriră G. 51, 2 etc. neben cărturar G. 146, 2. 284. b. 37, 2. 66, 3. 312, 2), so daß man manchmal -ur von -ul gar nicht zu trennen imstande ist, ganz abgesehen von dem Wechsel von o und u (-oresc — uresc; -olesc — ulesc etc.) bei Vb. Ich hielt es daher für angemessen, nicht bei jeder einzelnen Suffixverkettung den ersten komponierenden Teil zu besprechen, sondern, sie alle ins Auge fassend, zu zeigen, woher -ul oder -ur abstammen können.

§ 136. -ul- kann zurückgehen:

1) auf lat. -ullus. Im § 116 wurde gezeigt, daß Andeutungen vorhanden sind, daß das Suff. -ul = lat. -ullus, welches heute nicht mehr als lebendes Suff. empfunden wird, ehemals produktiv gewesen ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die meisten Suffixverkettungen mit -ul-, auf erweiterte -ul-Ableitungen zurückgehen. Zu dieser Annahme berechtigt auch die Thatsache, daß Suff., die sonst keine Diminutivbedeutung haben, wie -eţ, -ean etc., in Verkettung mit -ul zu Dsuff. werden (vgl. -uleţ, -ulean).

2) Bei Mikl. habe ich nirgends ein slav. Suff. -ul erwähnt gefunden, welches, wie das rum. -ul in gewissen Suffix-

verkettungen erscheinen sollte. Dennoch scheint es mir, daß ein solches Suff. auch im Serb. vorkommt, wenigstens wird dort, ebenso wie im Rum., von buba (rum. bubă) ein Dim. bubulica (rum. bubuliță) abgeleitet. Inwiefern im Serb. -ulica verbreitet ist, oder -ul noch in Verbindung mit anderen Suff. vorkommt, vermag ich, in Ermangelung einer Spezialarbeit, nicht zu sagen.

3) Endlich scheint -ul manchmal nichts anderes als der Artikel zu sein, wenigstens in Suffixverkettungen mit nichtdiminutivischer Bedeutung, wie -úlea (somnulea, Fragulea G. 207, 2 etc.) -úlescu (Crețulescu G. b. 205, 3. Boțulescu G. b. 76, 3 etc.) etc.

§ 137. -ur kann herstammen:

1) vom lat. Suff. -ulus. Es liegt sehr nahe, ein Wort wie șerpurel mit lat. serpula zu vergleichen. Quint. 17 geht soweit, daß er ein lat. *serpulellus, *rivulellus (> riurel) ansetzt. Sicher ist -ur aus dem verbalen Suff. -uresc auf lat. -ulo zurückzuführen.

2) Wie das lat. Wort temporarius zeigt, wurden schon im Lat. die Suff. bei Neutra wie tempus, temporis an den Stamm des Casus obliquus angefügt. Im Rum. ist dieser Gebrauch (vgl. stea — stelută; om: omuț — *omen: omenie etc.) weiter ausgebildet, und es giebt Neutra auf -urĭ, welche nur von dem längeren Stamm ableiten, wie fel, Plur. felurĭ: felurit, felurime. Vielen Ableitungen kommt die plur. Bedeutung des Primit. besser zu, z. B. deluros, noduros, clenguros = „mit nodurĭ, dealurĭ, clengurĭ versehen“; înfumurat = „einer der fumurĭ (= Grillen, nicht fum = Rauch) hat“ etc. Da nun daneben fel, deal, fum etc. existieren, konnten neue Suff. wie -urit, -urat, -urime, -uros etc. entstehen.

3) Endlich haben gewiß auch Fälle, wie: alburiu (= alboare + iu), urduros (= urdoare + os) etc., die man fälschlich in alb + uriu, urdă + uros trennen konnte, zur Entstehung von Suffixverkettungen mit -ur- beigetragen.

§ 138. Die Suffixverkettungen mit -ul-, -ur- sind folgende:

-ulean.

§ 139. -ulean drückt einen hohen Grad von Liebkosung aus. Die meisten mit diesem Suff. abgeleiteten Wörter kommen auch als uliță-Ableitungen vor. Beispiele: boulean (bou) G. b. 260, corb-ulean (= -ușor, -ișor, -uleț) Mar. Or. II, 16; drăg-ulean G. b. 137, drăg-uleană JB. 516 (= -uliță); mîndr-ulean JB. 27, 2. 32, 1. 48, 2, 7, 14 etc. (noch 18 Fälle). măic-uleană JB. 216, 25. 411, 15. 424, 1. 445, 2. 633, 2; neic-ulean; șoim-ulean (= -uleț) Mar. O. I, 118; tăic-ulean JB. 435, 35 etc.

-uleț.

§ 140. Die -uleț-Ableitungen sind sehr zahlreich und haben meist Nebenformen auf -uț. Beispiele: ac-uleț; arc-uleț, codruleț JB. 576, 6 (= codruț 584, 9, 11); colț-ulețe = Spitzen (= ișorĭ); corb-uleț Mar. O. II, 16; coș-uleț; cuĭb-uleț JB. 435, 16; drăc-uleț; drăg-uleț G. b. 260; Iorg-uleț; nuc-uleț JB. 396, 2, 3. om-uleț; prund-uleț JB. 297. 396, 1. răc-uleț = Natterwurz: Polygonum bistorta; rî-uleț; steg-uleț; strop-uleț G. b. 327, 2; șoim-uleț Mar. Or. I, 118 (= -uț); turc-uleț = kleiner Türke und Stieglitz: Fringilla carduelis; vierm-uleț etc.

Anm. 1. Neben săculeț G. b. 45, 2 kommt săculteț Dos. V. 118b/23, 28 und săculteață vor. Ein solches t in Dsuff. wurde im § 107 besprochen. Etymologisch undurchsichtig ist ar. kutuletsŭ = Fadennetz, Strumpföffnung (vgl. kutŭ = Stöckchen, vgl. dr. cută = Falte).

Anm. 2. Sonst hat -eț Diminutivbedeutung nur noch in lungăreț und lăt-ăr-eț neben lăt-ăn-eț. Für lung-ăr-eț kommt noch lung-uĭ-eț (lung + uĭŭ + eț?) vor.

-uliță.

§ 141. -uliță ist ein sehr beliebtes Dsuff. Die meisten mit diesem Suff. abgeleiteten Wörter können auch mit -uț, oft auch mit -ulean und -iță diminuiert werden. Beispiele: bub-uliță = Hitzbläschen; chic-uliță (chică) G. b. 298, 2;

cruciuliță = 1) kleines Kreuz JB. 504, 1. 505, 1. 2) Kreuzwurz. crugulită (vgl. russ. krug = Kreis) = Jakobsblume: Senectio jacobaea; drăg-ulită JB. 225, 2. S. 76, 1. S. 112, 2. S. 260, 2; frăg-ulită = Waldrauch: Adoxa; frunz-ulită JB. 216, 1. 359, 1. 457, 1. 552, 1 etc.; furculită = Gabel; măic-ulită G. b. 345; JB. 616, 14. 642, 2. S. 168, 2. V. 3, 7. gi(n)sc-ulită (= -ută, -ușoară) Mar. Or. II 374; mîndr-ulită JB. S. 41, 1. 519, 3, 4 ... 118, 7. 15, 6 etc. piuliță (piuă) = Mörser G. b. 45, 2. prim-ulită: Mannschild: Androsace; pung-ulită = tășc-ulită = 1) kleiner Beutel, 2) Täschelkraut: Thlaspi; roș-ulită (= -ioară) = Ringelblume: Calendula; puĭc-ulită JB. 102, 4. 521, 1. S. 50, 1. S. 89, 3; musculiță (muscă); tidv-ulită (tidvă) Dos. V. 266b/36, zi-ulită JB. 167, 21 etc.

-ulică, -ulice, -ulíe, -ulíŭ.

§ 142. -ulică: frunz-ulică JB. 141, 1 (= -uliță); măm-ulică G. b. 336, 2. JB. S. 150, 1. S. 260, 1. V. 1, 99 (= -uliță); zi-ulică (= -uliță).

§ 143. -ulice: curv-ulice. Über pit-ul-ice vgl. § 78.

§ 144. -ulie: găz-ulie = Insekt (vgl. ung. gaz); grije — grijulie; hîrt-ulie (hîrtie) = Protestschrift Dos. V. 227/1, 5; măcĭ-ulie (über den Stamm -măč- vgl. V. Jb. 321) = Knopf, womit wahrscheinlich băcĭulie (kaum, wie HEM. 2828, von einem *băcel = lat. *bacĭllum abzuleiten) = Kopf des Knoblauches zusammenhängt. Analoge Affizierung zeigt cărț-ulie G. 337, 2 = Dim. von carte.

§ 145. -ulíŭ, -ulíe: durd-uliŭ = dick und fett; grăs-uliŭ = ziemlich fett; prăz-ulíŭ = lauchgrün. Analoge Affizierung liegt vor in arz-uliŭ (Creangă: Harap-alb) = wärmlich.

§ 146. Die Suffixverkettungen mit -ur- sind:

-urel.

§ 147. Dim. auf -urel giebt es ziemlich viele, und die meisten von ihnen können auch mit -uleț gebildet werden.

Beispiele: cîmp-urel JB. 58, 1; corn-urel JB. 587, 14; gînd-urel JB. 617, 4; pod-urel G. b. 325; rî-urel; șerp-urel = -unel G. b. 339 etc. Vînturel = Turmfalk = Falco tinnunculus ist durch Volksetymologie nach vînt aus vindereu = ung. vándoró (vándor solyom) entstanden. In mugurel. bălăurel ist das Suff. -el nicht -urel, wie Quint. 17 glaubt (muc + urel, balǎ = lat. bellua + urel).

-uriță, -uríu, -uruș.

§ 148. -uriță kommt nur im ar. poδ-uritsǫ = Fußbrett (des Webstuhles) vor.

§ 149. -uríŭ, -uríe: fumuríŭ = grau (in Cucĭulata hörte ich fúmur); plumb-uriŭ = bleifarbig; răbd-uriŭ = duldsam; timp-uriŭ = zeitlich G. 264, 2. b. 26, 3. 59, 2 Cod. Vor. 132/13. Alburíu = alboare + íu.

§ 150. -uruș: limb-uruș = Zäpfchen = sglimb-uruș (vgl. Sglimb-ea, Eigenname) = țimb-uruș (vgl. ung. czomb?)

§ 151. **r-, l- in Suffixverkettungen.** Sehr oft erscheint ein bloßes r- und l- als erster Teil der Suffixverkettung. Da nur die Verbindungen mit l Dim. ableiten, können wir von denen mit r- ganz absehen. Der Ursprung dieses l- ist in den meisten Fällen in der Doppelstämmigkeit der -ea-Ableitungen zu suchen (vgl. § 39 und § 113), aber auch Suff. in denen das l etymologisch berechtigt ist, wie z. B. in -liu (türk.) neben -íu (lat.), -liv (slav.) neben -iv (slav.) etc., dann Fälle, wie -lej (gît-lej aus gîlt-ej) neben -ej; -lesc neben -esc etc., haben zur Entstehung eines solchen l- beigetragen.

§ 152. Diminutivische Suffixverkettungen mit l- sind:

-lug: vîr-lugă = Gründling: Gobio vgl. vîrlan.

-luiŭ: gurluĭŭ = Schnabel, Rachen, Traufröhre (gură?)

-luĭe: căs-ă-luĭe = Häuschen kann nicht wie Quint. casula sein, sondern man empfindet ebenso wie in miț-u-luĭe = Kätzchen -luĭe als Suff. und -ă-, -u- als Bindevokal.

-luț, ă: Wörter wie: amăreluță (Dim. von amărea) = Exacum, basmaluță (basma), catifeluță = Stiefmütterchen: Viola tricolor (catifea); nigeluță = Schwarz-kümmel:

Nigella damasca; părăluţă G. b. 360, 3 (pará) etc. zeigen, wie von abie = kaum ein Dim. abieluţă entstehen konnte.

-luş ist in derselben Weise entstanden. Beispiele: abĭeluşa, Dim. von abĭ-a, puĭluş = Weidenband (puĭŭ).

IV. Abschnitt.

Die ş-Suffixe.

§ 153. Die ş-Suff. gehören zu den häufigsten rum. Suff. Ihre Bedeutung ist nicht bloß dim.; da ihre Etymologie aber manche Schwierigkeiten bereitet, muß bei jedem ş-Suff. auch auf seine nichtdiminutivische Funktion aufmerksam gemacht werden. Vor allem sind zwei Gruppen von ş-Suff. zu unterscheiden: solche, die den Ton auf dem Suff. haben und solche, die unbetont sind. Die ersten sind -áş, -és und -úş, die letzten -ăş, -es, -oş, -iş, -uş. Diese fünf werden nie als Dsuff. gebraucht, daher werden wir sie nur andeutungsweise erwähnen.

-aş.

§ 154. -aş kommt nur im Dr. vor, wird aber da sehr häufig angewandt und ist ein beliebtes Dsuff. Die meisten -aş-Dim. können auch mit -el, -uţ oder uş abgeleitet werden. Beispiele:

§ 155. A: arin-aş; armăsăr-aş, boĭer-aş; bordeĭ-aş Dos. V. 100b/4 (bordeeaşe 99b/21 = bordeuţ 259/8); butoĭ-aş, cărbun-aş G. b. 310, 2; ciobăn-aş; ciocăn-aş; copil-aş; cuptor-aş; fluer-aş; ĭepur-aş; inel-aş; înger-aş; isvor-aş; mănunchĭ-aş; nuor-aş Dos. V. 28/6. 37b/12. 290b/1, păltin-aş; porumb-aş, Rumîn-aş; scăun-aş, sfredel-aş (vgl. sfredel-uş), Ţigăn-aş, ulcior-aş, vultur-aş etc.

Anm. HEM. leitet băbaş = „ce rămîne după ce s'a stors ceara din mĭere, von babă + aş ab („kraftlos wie ein altes Weib"), welche Etym. mir wahrscheinlicher dünkt, als die von türk. bal = Honig, die

Cih. und Siäin. vorschlagen. Nach HEM. giebt es im Rum. keinen einzigen Ausdruck aus der Bienenzucht, welcher türk. Ursprungs sei.

§ 156. C. Aj. auf -aş mit Diminutivbedeutung giebt es nur gol-aş = nackt und drăg-ăl-aş = hübsch (vgl. § 192).

§ 157. D. **Orn.**: bătlăn-aş = Zwergdrommel: Ardea minuta Mar. Or. I, 419; căldăr-aş = Gimpel: Pyrhula vulgaris.

Bot.: 1) călţun-aşĭ = Kapuzinerkresse: Trophaelum majus; păhăr-aş = Kelchblume: Calicia; pinten-aşĭ und topor-aş = Rittersporn: Delphinium consolida; porumb-aş (Diez 634) = Schlehdorn; pişcăraş (vgl. russ. piskarь) = Schnelle: Cobitis babatula; — 2) mărăr-aş = Gemeiner Eppich: Phellandrium.

§ 158. E. călugăr-aş = 1) kleiner Mönch Dos. V. 63,5 G. 253, 1, 2 b. 200, 2, 3. 2) Räucherkerzchen; neguţător-aş und negustor-aş = 1) kleiner Händler, 2) Kleinhändler; păun-aş = 1) kleiner Pfau, 2) Held; unchiŭ = Onkel — unchĭaş = Greis (quasi: „kleiner Onkel", von Ştef. 217 fälschlich unter -aş II angeführt). Vgl. auch fluturaş § 159.

§ 159. Wenn man Wörter wie căruţaş, ciocănaş, călţunaşĭ, fluturaş etc. näher betrachtet, sieht man, dass sie zwei ganz verschiedene Bedeutungen haben. In dem einen Fall sind sie gleich cărucior, *călţuneĭ, ciocănel (= ciocan + el), fluturel und bedeuten „kleiner Wagen", „Kapuzinerkresse", eigentlich „kleine Schuhe" (vgl. călţuneĭ = Benediktenwurz); „kleiner Hammer" und „kleiner Schmetterling" oder mit übertragener Bedeutung „Flimmer, Flitter" (= fluturei), im zweiten Falle entsprechen sie ar-Ableitungen: căruţ-aş = birj-ar, călţun-aş = călţun-ar, cism-ar, ciobot-ar, păpuc-ar etc.; ciocăn-aş (= ciocănesc + aş) = min-er, băĭ-aş; flutur-aş = flutur-ar = Brachvogel: Charadrius pluviatilis, eigentlich Schmetterlingfänger, bedeuten also: „Fuhrmann", „Schuhmacher", „Bergmann". Diese zwei Arten von -aş muß man wohl unterscheiden und wir werden dort, wo ein Zweifel über die Bedeutung des -aş entstehen können, das Dsuff.: aş I, das andere aş II nennen.

Anm. 1. Die Ableitungen mittelst -aş II sind sehr zahlreich. Sie bezeichnen die Person, die sich mit dem Primit. irgendwie beschäftigt, oder in einer näheren Verbindung damit steht. Auch Würdenträger und Inhaber irgend einer Stellung können mit den -aş II-Ableitungen bezeichnet werden. Beispiele: arm-aş G. 73, 2 ... 151. 171 etc. = Gens d'arme; birt-aş = Gastwirt; biseric-aş = Geistlicher; bresl-aş = Zunftgenosse; bolt-aş = Kaufmann; bunt-aş = Anführer etc.

Anm. 2. Mittelst -aş II werden auch Aj. abgeleitet, deren Fem. -aşă, -aşe heißt, z. B. arţăg-aş = gallig, buestr-aş; codîrl-aş = der Letzte; doĭn-aş G. b. 287, 3 = doĭnaspielend; hăţ-aş (cal h.) = Leit-(Pferd); leuc-aş = krumm; mărgin-aş angrenzend; pătim-aş = leidenschaftlich; pizm-aş = neidisch; vrăjm-aş (vrajbă) = feindlich G. 4. 11. 16. 17, 2. 35, 2 etc. Cod. Vor. 128/2. 163/2. Vielleicht gehört hierher auch das im § 156 als Dim. angegebene golaş (vgl. auch § 192). Auch Ortsnamen wie Albaş (Dokument von 1610) gehen auf solche Aj. zurück.

Anm. 3. Alle bisher citierten Beispiele können thematisch auch mit dem Suff. -ar, das dieselbe Bedeutung hat, gebildet werden. Von manchen -aş II Ableitungen kommen Synonima auf -ar vor, so: lăut-aş (Silvestru 1651 Ps. 68) = lăutar, pînd-aş = pînd-ar; trîmbiţaş = trîmbiţar. Manchmal ist der Sinn differenziert worden: frunt-aş = Anführer, Patrizier — frunt-ar = Stirnbinde; rotaş = Aj.: Rad-. — rotar = Wagner; vătr-aş (ţigan v.) Aj. — vătr-ar = Feuerschaufel; verig-aş = Kuppler — verig-ar = Art Ahorn; zodiaş = Aj.: launisch — zodier = Wahrsager. Diese Bedeutungsverschiedenheiten stammen davon her, daß -ar auch anderes ausdrücken kann als -aş (z. B. bildet -ar Namen von Werkzeugen). Überhaupt hat -ar eine viel schärfere Bedeutungsgrenze als -aş. Schon in alten Texten finden sich -aş-Ableitungen, die Personen bezeichnen, welche in irgend einer Beziehung, wie entfernt diese auch sein mag, zu dem Primit. stehen, z. B.: „scriem ... la zlotaşiĭ şi la leuaşiĭ şi la tăleraşiĭ şi la gălbenaşiĭ“ Arch. Stat. Bd. I, 201 Dokument von 1875). Das kann heißen: „wir schreiben den Gulden-, Franken-, Thalern-, Dukaten-Einnehmern oder Besitzern oder Wechslern etc., während ein *zlotar etc. nur „Guldenwechsler“ oder „Guldenfabrikant“ bedeuten könnte.

§ 160. **Suffixverkettungen mit -aş** giebt es nicht viele. Im ersten Teil steht -aş I nur in den Doppeldiminutivsuffixen: -ăşel § 107 und -ăşiţă § 90.

-alăş: drăg-ălaş = herzig, hübsch G. b. 137, 3. 172, 3. 177, 3. 287. 344, welches Quin. und HEM. 1953 mit Recht auf drăg-ul-aş zurückführen mit regelrechter Vokalharmonie wie

auch im Eigennamen Drăgălina, und im Verb drăgăluesc Dos. V. 235/7, 237b/29.

-ăraş: forfec-ăraş = forfec-el, -ea, -uţă, -ărel = Kreuzschnabel Mar. Or. I, 423 ist nach Muster von purcăr-aş, prundăr-aş (= Goldregenpfeifer) gebildet.

-inas: boĭerinaş G. b. 219—222. 326, 2 = kleiner Bojar, wird heute, wo boerin nicht mehr gebräuchlich ist (vgl. dagegen: boerín G. 44, 2. 198, 2 boĭarin G. 59, 3 etc. = ab. boljarinъ) als boĭer + inaş empfunden.

§ 161. **Das Zusammenwachsen des Primit.** mit dem Suff. geschieht in der gewöhnlichen Weise. Ein Wort wie molaş = Aalquappe leitet Şăin. von molie ab; es könnte auch moale + aş sein (vgl. § 37). Trufaş ist nicht trufie + aş (vgl. chirie + aş > chiriaş), sondern ein ausgestorbenes trufă G. 12*. 12. 54, 3 + aş. Stef. führt ein şoric-aş an, welches von şoarec (nicht şoarece) abzuleiten ist. Analoge Affizierung liegt vor in băĭeţaş (auch băĭeţuş beeinflußt durch băĭeţel, băĭeţime etc.) G. b. 364.

-iş.

§ 162. Ein Dsuff. -iş scheint nur in sehr wenigen Fällen vorhanden zu sein: căcăţ-iş = Kleinigkeit; ghem-iş = Däumling (ghem), vielleicht auch in mărunţiş = Kleinigkeit (mărunt), welches jedoch von ML. 516 unter den Kollekt. angeführt wird, und einige Pflanzennamen (vgl. jedoch § 181): buciniş (bucin = bucium) = Engelwurz: Archanghelica; clocotiş = Staphylea pennata (vgl. clocoţeĭ, clocoticĭ, clocuţă): spor-iş = Eisenkraut: Verbena G. 355, 3; vgl. auch păiş und tătăişe.

Anm. Einige Pflanzennamen wie aniş = ung. anis sind direkte Entlehnungen; andere, wie gladiş = Art Ahorn: Acer tartaricum; taponiş = Rittersporn: Delphinium consolida sind mir etymol. dunkel. Măcriş = Sauerampfer: Rumex acetosa scheint macru als Primit. zu haben, und kann nicht, wie Stef. 221 meint, durch Metathese aus rumaciceus entstanden sein. Ferner sind noch zu erwähnen: acriş (bedeutet auch „saure Milch"), ágríş, ágréş, ágríj = Stachelbeere: Ribes grossularia und Sauerampfer: Rumex acetosa. HEM. glaubt, daß sie aus

agrestis und acru entstanden sind; vgl. jedoch čech. ágrest, ung. egrés. Nicht damit, sondern vielleicht mit anglicel, hängen agliş und agliciŭ = Primula officinalis zusammen.

§ 163. HEM. 1954 sagt: „.... dacă -iş a pĭerdut în generalitatea cazurilor menirea sa curat diminutivală, ĭel totuş a păstrat'o în compoziţie cu alte sufixe, de ex. „mor-iş-că", „fet-iş-cană", „domn-iş-or", ar. gul-iş-an" = golaş, „căl-iş-oară", „drum-uş-or" etc., ba s'ar putea zice că şi în pĭetriş, cărpiniş, frunziş etc. senzul fundamental ĭeste acela de o colectivitate relativamente mică." Zu den Suffixverkettungen, welche HEM. anführt, kann man noch -işel: blid-işel und -išinedzu: ar. gulišinedzu hinzufügen, während man -işcă (vgl. § 187) ausnehmen muß. Die vielen Suffixverkettungen mit -iş und ihre Beliebtheit scheint wirklich darauf hinzuweisen, daß einst viel mehr Dim. auf -iş existiert haben, die heute nur noch in der Weiterbildung mit -ĭor, -el etc. vorkommen. Heute sind die Dim. auf -iş (iş I) selten, während die meisten Ableitungen auf -iş Collectiva (-iş II) oder Av. (-iş III) sind.

Anm. 1. -iş II an ein Sb. angefügt bedeutet „eine Menge von solchen Sachen" (das „relativamente mică" des Haşdeu finde ich nicht richtig), und dann durch eine sehr naheliegende Sinnesübertragung den „Ort", wo eine solche Menge sich befindet. Beispiele: afiniş = Heidelbeerdickicht; albiniş = Ort voll Bienen; ariniş = Ort voll Erlen; (arin, anin = Erle); ariniş = Wüste (arină = Sand); băhniş = „maĭ mult un loc băhnos decît o bahnă" HEM. 2876 („băhnişul" Biblia 1688), brădiş = brădet; frunziş = frunzar = Laubwerk; grindiş G. b. 288. 291 = Balkengerüst; luminiş = Lichtung; mărăciniş = Dornbusch; paianginiş = Spinnenhaus; păltiniş = Eschenwald; peniş = Federbusch; pietriş = Kies; prundiş = sandiger Ort; stejeriş = Eichenwald; (s)tufiş, ar. tufiš = Dickicht etc. Costiş bedeutet ursprünglich einen Ort, wo viele „coaste" (= Berglehnen) sind, also „Abhang" = prăpastie. Die Kollektivbedeutung tritt aber in „Abhang" nicht mehr zu Tage. Ähnlich bei den deverbalen Ableitungen: ascut = schleifen — ascuţiş = Messerschärfe; suiş (suiŭ) = „der Ort, wo man viel zu steigen hat", dann aber die „Auffahrt" selbst; (a)coper-iş und învăl-iş (nicht von „văl", wie Quin. 33 meint, sondern von „învălesc") = Hülle, Decke, Deckel, ar. anveliš = Dach; ascunz-iş, ar. askuntiš = verborgener Ort; cobor-îş und pogor-îş = Abhang;

cufund-iş = das Eintauchen; mărit-iş = das Heiraten; povîrn-iş (russ. povernuti) = Abhang; prăvăl-iş = Absturz; sămenişul şi secerişul G. 266 = das Säen und das Ernten; tăĭ-iş = Schneide; privitiş (privitesc) = „rămas bun" Dos. V. 147/33; tlăniş Dos. V. 43/1 = întîlnire; urdiniş = „gaura pe unde urdină albinele". Auch von Aj. giebt es Ableitungen, so z. B. afunziş = Tiefe, desiş = Dickicht; repeziş = abschüssiger Ort etc. Etymol. dunkel ist licuriş = Baumstumpf.

Anm. 2. Mittels -iş III werden sehr viele Av. gebildet. Das Primit. kann ein Sb., ein Vb. oder ein Aj. sein. Beispiele: bold-iş = stachelnd; brăţ-iş = Mann gegen Mann; buz-iş = von vorn; chiondorîş (chiondorăsc) Delavrancea: Trubadurul 148 = scheel; codriş = gefräßig (codru = Stück Brot); cord-iş = schief; cruc-iş G. b. 4. 362, 3 = in die Quere; făţ-iş = grade heraus G. 191, 3; grăp-iş = anheftend; tîr-îş — grăp-iş = mit schwerer Not; hăitiş = krumm (haită?); lăţis = breit; morţis = morţeşte; orbiş = orbeşte; pitul-iş G. 6, 2 (ca. 1550) und pitiş (Delavrancea Trubadurul 157: „pitiş-pitiş") = verstohlen; ţăpiş = stachelnd (Diez 635); trept-iş = trept-at. Etymol. unklar sind horţiş = steil, ponciş = schief; grăniş Dos. V. 103/30 = tîriş. Merkwürdig ist curmeziş = quer, statt eines zu erwartenden *curmiş (wenn es überhaupt von curm-ez abzuleiten ist) Cod. Vor. 24/6—7: încurmezişu vgl. auch G. b. 304, 3: curmeziş, dann Dalavrancea: Trubadurul „de-a curmezişul mĭeu", ferner die Verbindungen: „cruciş şi curmeziş", „pieziş şi curmeziş" = kreuz und quer. Das Ar. hängt in der Regel noch ein -alui an: furišalui, orǵišalui, năpuđišalui etc. — Gewöhnlich stehen diese Av. (unartikuliert) nach einer Präp.: de-a und în curmezişu (schon Cod. Vor.): pe furiş G. 54 . . . 171, 3. 351, 2 Dos. V. 128b/8; în lungiş G. b. 304, 2. 335. — Oft werden diese Av. auch adjektivisch gebraucht, so steht z. B. mulcomiş bald als Av. (Dos. V. 159/10) und bald als Aj. (G. b. 26).

Anm. 3. In manchen Wörtern steckt sowohl iş II, als auch iş III, so: costiş = „Abhang" und „steil", cotiş = „Krümmung" und „zickzack".

Anm. 4. Die Behandlung der Dentale vor -iş ist verschieden. In den meisten Fällen bleiben sie rein: t-t: ciritiş, clocotiş, cotiş, haitiş, măritiş, pitiş, pieptiş, auch st-st: costiş; d-d: boldiş, brădiş, cordiş, cufundiş, gladiş, grindiş, podiş, prundiş; s-s: desiş, ebenso ts-ts: făţiş, brăţiş; z-z: frunziş. Affiziert wird, t > ts: ascuţiş (könnte auch ascuţ + iş sein), căcăţiş, lăţiş, mărunţiş, morţiş; d > z: repeziş, ascunziş (kann auch ascunz + iş sein) und afunziş neben afundiş (vgl. cufundiş). Für das Ar.

fehlen Beispiele für Dent. + iş außer năpuđišalui und dem merkwürdigen askuntiš. Dissimilation und Assimilation trat ein in cruţiş neben korrektem cruciş und ban. căcătšiš neben trans. căcătsiš. — Nach r des Primit. verwandelt sich i > î nur bei deverbalen Ableitungen, welche auch im Infin. î haben, also chiorîş, chiondorîş, coborîş pogorîs, tîrîş (chirî, chiondorî, coborî, pogorî, tîrî) aber furiş, aco, periş, seceriş (fura, acoperi, secera), codriş (codru) und bei neuen-Entlehnungen: alişveriş, ciriş (auch bei den etymol. undurchsichtigen agriş und licuriş).

-uş.

§ 164. Die Dim. auf -uş sind sehr zahlreich. Beispiele für A: Agă — Aguş = persoană legendară (sympathische Märchengestalt, im Gegensatz zum unsympathischen Agachi); cărăr-uşe G. b. 137, 3; măgăruş, picior-uş, ar. k̓itšoruš (HEM. 1953); ţăpuşe = Splitter urcior-uş; ar. auš (= avus + uş), ar. grǫdinušǫ = dr. grădiniţă; ar. nǫpǫrtik-ušǫ = kleine Schlange etc. Sehr gerne tritt -uş an -el-Ableitungen: căţeluş, -uşe G. b. 349—352 ar. kutsuluš II. Jb. 192; cercel-uş, curel-uşe (Stef. 219 kennt auch ein cureuşă); inel-uş, purcel-uş, ar. purtseluš; viţeluş, -uşe. Bei Stef. 219 noch: femei-uşă, lele-uşă, mĭel-uşă, muer-uşă, măntăl-uşă, mărgel-uşă, nuel-uşă, negel-uş, păr-uş, ulcel-uşă.

Anm. Chituş = Büschel leitet Siăin. von chita (ab. kyta) = Bündel ab; împăratuş = Zäpfchen ist lat. palatum > *părat + uş mit Anlehnung an împărat; doch kann man nicht, wie Siăin. von demselben lat. palatum auch ein mir unbekanntes pălătuş = Gaumen ableiten; über ar. demuš = einjähriges Kalb vgl. § 44; chiţibuş will Siăin. und Cih. mit pitic in Zusammenhang bringen. Ich glaube nicht daran. Auch die Bedeutung von „Bagatelle", die sie angeben, ist mir nicht bekannt. Ich kenne das Wort in dem Sinn von „Finte" z. B. „nu umbla cu chiţibuşurĭ" oder „Kern" (eines Witzes oder einer Rede) z. B. „gluma asta n'are nicĭ un chiţibuş" etc.

§ 165. C.: Aj. auf -uş, -uşe sind selten. ML. 516 giebt ein negruş an. In einem Volkslied fand ich „găinuşe gălbinuşe". Ar. oaie puđǫruše = „Schaf, schwarz (oder rot) mit weißen Füßen", hängt mit ngr. ποδάρι = „Fuß" zusammen.

Überhaupt sind Aj. mit -š-Suff. selten und die weibliche Form von -aș, -iș, -uș (așe, -ișe, -ușe, dial. -așă, -ișă, -ușă) ist unbeliebt. Auch als Suff. der Motion werden die š-Suff. nicht gebraucht.

§ 166. **Orn.**: găinușe = Birkhenne: Tetrao tetrix; pescăr-uș = Eisvogel: Acedo; pieptăn-uș = Rotschwänzchen: Lucinia phoenicarius; pițul-uș = pitulică, pitulice = Schwarzplättchen; pițiguș = pițigoiŭ Jb. VI, S. 56; für Zaunkönig: Troglodytes parvulus giebt Mar. Or. I 304—305 folgende Namen an: sfredel-uș, împărăt-uș; panțar-uș (panțăr?), panciaruș*) (Et? vgl. panțaruș), țantaruș (Et? țanțoș?)

Bot.: 1) a) Sb. căpușe (auch „Schaflaus") = Ölnußbaum: Ricinus, ar. kǫpuše = dr. căpșune = Erdbeere (auch die Bedeutung „Schaflaus" kommt, wie im Dr. vor); über căt-ușe vgl. § 194 A; cercel-ușĭ = Maiblume: Convalaria majalis; găinușe = Tolldocke: Isopyrum (= auch „Birkhenne; nur in diesem Sinne wird ar. gǫlĭnuše gebraucht); găbinuș = Leindotter: Camelina sativa (die erste Bedeutung des Wortes ist „Eidotter vgl. § 194); lemnuș = Eberraute: Artemisia abrotanum (lemnuș kann auch „Streichholz" bedeuten); urechĭușe = Aurikel: Primula auricula und Hauslauch: Sempervivum = urechelniță, urecherniță; — b) Aj.: amăr-uș = Viburnum opulus; călăr-ușe = Aglei: Aquilegia und eine Traubenart (vgl. ar. kǫlǫruš = eine ganze Traube). — 2) păĭuș vgl. § 170.

Anm. Brîndușe will Phillipide Princ. 64 von ein lat. *brandusia ableiten. Woher dieses? Doch setzt er selber ein Fragezeichen danach. Tik. giebt keine Etym. an. Cih. und Stef. (220) bringen es mit „blînd" = sanft in Zusammenhang. Es kann auch „blîndă" = Ausschlag zum Primit. gedient haben. Doch scheint blînd besser zu der Bedeutung: „Primula veris" zu passen. — Chipăruș und pipăruș = Beißbeere: Caspicum, will Siăin., das deutsche „roter Pfeffer" übersetzend, von piper roș ableiten. Wozu denn das? Es ist doch wahrscheinlicher ein piper + uș; vgl. auch den Märchenhelden Pipăruș Pătru (seine Mutter hat ihn geboren, weil sie ein Pfefferkörnchen verschlungen hatte), das gewiß nicht von piper roș abzuleiten ist. — Căcăd-uș

*) In der Nähe von Hermannstadt nennen die Sachsen den Zaunkönig pǫk'eruts.

= Hagerose; vgl. căcăd-erie; der Stamm ist ngr. und hat mit dem Vb. cac nichts zu thun. — Mit corcod-uşe = Mirabelle ist corcodea, -uță zu vergleichen. Frîncuşe = (italienische?) Traubenart wird, wie Săin. meint, frînc (= Italiener) + uşe sein. Acintuş = Hyacintus und scoruş = Schierlingsbaum (sl. oskoruša) sind direkte Entlehnungen.

§ 167. E.: Bei denominativen Ableitungen ist der auf Dim. zurückgehende Sinn meist leicht zu erkennen: arc-uş = Violinbogen (quasi: „kleiner Bogen"); bărbăt-uş = Männchen (bei Tieren, vgl. bărbăț-el), (s)căl-uş = „violinae sponda" (vgl. fr. chevalet. quasi: „ein kleines Pferd, auf dem die Saiten reiten); fărîm-uşe G. b. 121, 2 = fărîmitură b. 69 (das erste von „fărîmă" rein diminutiv, das zweite von „fărîmesc" mit dem Begriff der Kleinheit im Wesen des Wortes selbst); Lăbuş (labă) = Hundsname; ținc-uşe (ținc) = Würfel. Ar. kǫrušǫ = Rädchen (am Webstuhl) von car? bǫrbǫruše = spitzzulaufende Mütze (barbar? Etwa: „wie sie die Barbaren tragen"?). Verloren ist die Diminution, oder das neue Wort bedeutet etwas ganz verschiedenes in mănuşe = Handschuh; das ar. mǫnušǫ bedeutet auch „Henkel". Also hat sich der Sinn von „Händchen" (vgl. mîn-uță) auf „etwas, was für die Hand bestimmt ist" übertragen. Doch tritt der Begriff der Kleinheit in der Weiterbildung mănuşiță = „kleine Hand" (so schon bei Dos. V. 72b/17), nicht „kleiner Handschuh" (oder „kleiner Henkel") wieder hervor. — Pănuş(e) = Hülle der Maiskolben, von pană, verglichen etwa mit der Federbekleidung der Vögel. — Mătuşe leitet HEM. (Addenda zu Bd. III, XXVII) von *amituscia ab. Die Bildung ist falsch (vgl. § 190), doch kann es von amĭta > *(a)metă + uşe > mătuşe kommen (vgl. jedoch § 194 A); eine parallele Bildung ist auş = avus + uş (bei HEM. *avusceus). — Ebenso (vgl. § 194 A) kann cătuşe im Sinne von „fiare" Cod. Vor. 91/4. 91/10, wie Stef. 220 meint, auf einem catena > *cătină mit Suffixvertauschung: cătuşe, beruhen. — Păpuşe = Puppe enthält noch Diminution. Şăin. Cih. bringen es mit ital. pupazza = dass. in Verbindung. Phil. Pr. 64 und Quint. 36 wollen es von einem pupă ableiten = lat. pupa „quae vox non iam invenitur" (Quint.), doch würden

wir ein *pupușe erwarten. Jedenfalls ist aber das Wort alt, denn eine Ableitung davon ist păpușoiŭ = Mais und es kommt auch im Ar. vor: pǫpuše. — Cenușe = Asche, ohne jede Diminutivbedeutung, will Byhan von einem lat. *cin(er)-osia herleiten (Jb. III 24), doch gegen diese Annahme spricht sich Weigand (Ibid, Anm.) folgendermaßen aus: es ist cinis = cene + „slav. Suff. -ușă; denn aus -osia, würde sich doch -oașe entwickelt haben". Auch Phil. Princ. 64 denkt an ein *cenu (= cinis), was auch richtig sein wird. Ohne Diminutivbedeutung sind auch folgende etymol. dunkle Wörter, die wahrscheinlich gar kein Suff. -uš enthalten, sondern direkte Entlehnungen sind: bitușe = Schabracke. Tikt. kennt es nicht. Bei Dos. V. kommt es 637 vor. Cih. bringt es mit alb. bištéže = harnachement de derrière d'une selle in Zusammenhang. — Gușe ist alban. Bei Quint. 35 verglichen mit it. gose. — Sclimpuș = Wäschehaken und climpuș = Ladstock. — Von butuc (vgl. § 74, Anm. 3) ist eine Nebenform butuș; das bei Stef. 220 angegebene pătăluș = lat. *pataluceus findet sich bei Cih. und Șăin. nicht. Mir ist es auch unbekannt; ĭuruș = „daŭ ĭuruș = donner l'assaut" G. b. 19, 2 ist dunkel; burduș statt burduf, burduh ist Angleichung an das häufige Suff. -uș, wie aus vătaf ein vătaș unter dem Einflusse des Suff. -aș entsteht. — Von ab. cerь ist țăruș = Pflock abgeleitet.

Kleinheitsbegriff ist nach ML. 516 auch in den von Aj. abgeleiteten albuș = Eiweiß und gălben-uș = Eidotter enthalten; vgl. jedoch § 194. Auch von dem Av. ghidi (türk. gidi) giebt es ein Dim.: ghiduș = Possenreißer. Von deverbalen Ableitungen haben einen erkennbaren Kleinheitsbegriff die Ausdrücke für „Schlupfwinkel": culc-uș G. b. 262, 367, 2 ar. kulkuš, tupiluș und pituluș, wohl auch frecuș = eine kleine Tracht Prügel, (eigentlich „Reibung"), doch ist diese nicht ursprünglich, sondern hat sich später entwickelt. Über weitere Beispiele vgl. § 170.

§ 168. **Suffixverkettungen mit -uș.** Im ersten Teil der Suffixverkettungen liegt -uș vor in:

-ușar: ar. bubušar = „Butzemann", „erschreckend" (vgl. bubú als Ausruf, um den Kindern Angst einzujagen); călușar = 1) Art Bauerntanz, 2) Gaukler, analog zu Wörtern wie cenuș-ar etc.

-ușel vgl. § 107.

-ușenĭ: Nur in Ortsnamen, wie Călărușenĭ vgl. Căldăruș-enĭ.

-ușiță: Agă — Agușiță; mînă — mînușiță. Doppeldiminutivsuffix bestehend aus uș + iță.

-ușlie besteht ebenfalls aus den zwei Dsuff. -uș und -lie: bob — bubușlie = Körnchen von Rhamus infectorius.

-ușcă vgl. § 188.

-ușor vgl. § 178.

Im zweiten Teil der Suffixverkettungen liegt -uș vor in:

-ecuș: vîrtecuș = Wirbel (vgl. auch das Kinderspiel: „ineluș — învîrtecuș") geht auf *învîrtec + uș zurück.

-luș vgl. § 152.

-uruș vgl. § 150.

§ 169. **Die Anfügung des Suff. an das Primit.** geschieht in der regelrechten Weise. Auffallend ist cureușe (bei Stef. 219) neben curelușe und mielușe (ebendaselbst) als Fem. von mĭeluș. Ich halte die letzten Wörter für falsch, und wenn es auch ein mĭeluș neben dem oft vorkommenden mĭelușel gäbe, würde das Fem. doch nur mĭelușea heißen. Analoge Affizierung liegt vor in băĭețuș (vgl. băĭețaș).

§ 170. **Berührungspunkte zwischen -aș, -iș und uș.** Eine nähere Verwandtschaft scheint nur zwischen -iș und -uș zu existieren; beider Vorkommen auch im Ar. bestätigt dies in vollem Maße. Die ursprüngliche Bedeutung des -aș scheint die von -aș II gewesen zu sein. Aus dieser scheint sich der demin. Gebrauch entwickelt zu haben, wie dies auch die Etymologie beweist, und zwar weniger aus semasiologischen Gründen, als wegen der Analogie von -uș. Dieses hat nämlich, neben der Diminutivbedeutung, auch das Vermögen nomina agent. zu bilden: lăcătuș = Schlosser (lăcat), bătăuș = Raufbold (bat) mit dem ein bătăiaș (von bătaĭe) gleich-

bedeutend ist, cărăuș = Fuhrmann (cără) jucăuș = Tänzer, Gaukler (joc). Auch die Pej. in bătăuș und jucăuș wäre mit pungaș etc. zu vergleichen. -iș steht ganz allein da, indem es weder nomina agent., noch eine ausdrückliche Diminution auszudrücken im stande ist. Aber damit ist die Verwandtschaft zwischen -uș und -aș auch erledigt, denn daß vielen -aș-Dim. Synonima auf -uș entsprechen, beruht lediglich auf Zufall: ebensoviele Dim. auf -el und -uț u. A. decken sich genau mit denen auf -aș. Wohl aber besteht eine innerliche und alte Beziehung zwischen den urrumänischen -iș und -uș. Nicht nur die Weiterbildungen -ușor und -ișor, die auch urrumänisch sind, wechseln mit einander, sondern auch die einfachen Suff. -iș und -uș, so păiș — păĭuș (paiŭ) = Rasenschmiele: Aira caespitosa) mărunțiș = măruntuș (Stef. 220), in welchen -iș und -uș Dsuff. sind. Öfters findet man diesen Wechsel bei Ableitungen die keine Diminutivbedeutung haben und meist deverbal sind. So entspricht -uș genau einem -iș II in tăiș = tăiuș (Stef. 220) = Schärfe (taiŭ); urc-uș = suĭ-iș = Auffahrt (suĭŭ und urc = steige), dann ist lunecuș = Glatteis: „wo man oft ausgleitet" mit coborĭș = „wo man viel bergabgeht" zu vergleichen, ebenso die Concreta mit dem Sinn von „Werkzeug": dăinuș = Schaukel (dăinez = schaukeln), astupuș = Kork, răzuș (Dos. V. 136/28: rădzușŭ von raz) = Meißel mit tăiș = Messerschärfe, acoperiș = Dach etc. und die Abstracta aplecuș = „gîrbovie", frecuș = Reibung mit măritiș = das Heiraten. cufundiș = das Eintauchen etc. Von den Deverbalen hat sich dieser Sinn dann auch auf einige analoge Denominativa übertragen, so bildete man nach lunecuș = ghețuș, von des -desuș G. 297, 2 = desiș, Ar. greuš = Abhang, steiler Weg am Abhang. (Interessant ist die Volksetymologie im Worte „grohotiș" durch Anlehnung an „greu" in greutiș). — Selbst einem -iș III scheint ein -uș zu entsprechen in tupiluș = verstohlener Weise = tupiliș; vgl. auch „cad cui-va draguș la căuș" = Jemandem in die Hände fallen". — Von den vier erwähnten nom. ag. auf -uș ist lăcătuș eine direkte Ent-

lehnung (vgl. § 190, Anm. 1). Die anderen drei zeigen eine merkwürdige Formation, indem sie zwischen Primit. und -uș ein -ă- einschieben: băt-ă-uș*), căr-ă-uș, juc-ă-uș. Woher dies ă stammt, vermag ich nicht zu sagen. Wahrscheinlich ist es einer Analogie zu verdanken (vielleicht an die Verba auf -ă-esc). Ein von Stef. angegebenes bătăiuș geht auf ein bătaĭe zurück. Auffallend ist es aber, daß auch eine denom. Ableitung auf -iș derart aufgebaut ist: tătăișe = Schwägerin und die Pflanze Erbwurz: Carlina JB. S. 23, 1. 52, 1, statt eines zu erwartenden *tătișe (von tată). (Ich kann mich besinnen, daß wir auf dem Gymnasium einem Kollegen aus Sebeș den Spitznamen „Tătăișe" gaben, gerade weil er dieses, uns höchst auffällige Wort, gebrauchte.)

-șor.

§ 171. Das Suff. -șor ist eines der gebräuchlichsten und das zärtlichste Dsuff. Es tritt in vier Gestalten auf, als -șor, -ă-șor, -ișor, -ușor. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Beispiele hat -ișor, so daß ich in den nächsten Paragraphen bloß -ișor-Ableitungen geben werde. Beispiele für:

§ 172. A: an-ișor; băd-ișor; băn-ișor G. b. 225, 2 etc.; bețișor (băț); boișor (bou) G. b. 337; bot-ișor Eminescu: „Intre păsărĭ"; buz-ișoară G. b. 290, 3. cost-ișoară = „petite colline" G. b. 290, 1, 3 (vgl. „coasta unuĭ munte"); cur-ișor G. 334, 2; domn-ișor = junger Herr G. b. 345, 2. fetișoară G. b. 298 und fetișor Dos. V. 312/6 = junges oder kleines Mädchen; frunz-ișoară; funișoară (funie); glesnișoară (glesne) G. b. 290, 1—3; gur-ișoară JB. S. 29, 3. 46, 7; лѹ҆трнишоарѫ Cod. Vor. 92/2 (luntre); mer-ișor (măr); mîț-ișoară; ochișor (ochiŭ), auch ein Dorf in Dolj; penișoară (pană), auch Eigenname G. 75, 2; pernișoară G. b. 300, 2

*) In Kronstadt nennt man ein Haus: „podul bătușilor". „Bătușĭ" wurden die Riemer, die einst ihre Werkstätte dort hatten, genannt. Wenn das Wort von „bat", wie anzunehmen ist, stammt, so haben wir hier auch eine Bildung ohne -ă-.

(per(i)nă); peșt-ișor; piel-ișoară; prun-ișor; puișor (puiŭ) G. b. 215, 1 ... 2 ... 337 ... 344. 310, 2; tăt-ișor; turl-ișor G. 172, 3 = „petite coupole" (turlă G. 172, 3 vgl. turn); ventișor Cod. Vor. 94/4 (für vîntișor: vînt); vi-ișoară etc.

§ 173. B: văr — verișoară = Base. Analog sind die Formen: vară — verișor (vgl. bunic — bună).

§ 174. C: 1) Aj. alb-ișor; acr-ișor; aspr-ișor; *blindișor* G. b. 362; bun-ișor (= -icel); dulc-ișor (= -uț); căldișor (= -icel, -uț) G. 136, 3; lin-ișor G. b. 72; măr-ișor (= -icel) G. b. 178; mult-ișor (= -icel); nălt-ișor (= -icel), negr-ișor; smed-ișor (smead) = bräunlich Dos. V. 265b.15 296b/24; tăr-ișor (= -icel); verzișor (verde) G. 182, 5 etc.

2) Av.: bin-ișor (bine) G. b. 44, 2 etc.; depărt-ișor JB. 255, 12. 269, 2. 324, 2; încet-ișor G. b. 177. 311. 313, 3; tărișor = vitement G. b. 334. 337.

§ 175. D. **Orn.**: brăd-ișor = tetrao tetrix.

Bot. (hauptsächlich Pilz- und Moosarten). 1) a) Sb. călugăr-ișor = Grindkraut: Scabiosa; cornișor = Stangenmoos: Lycopodium selago = brădișor; cuișoare = Gewürznelke; cuscrișor: Lungenkraut: Pulmonaria; luntrișoară = Fahnwickel: Oxytropis; nemțișorĭ = Rittersporn: Delphinium consolida; ochișorĭ = Gauchheil: Anagallis und Ruhrkraut: Gnaphalium; pînișoare = Art Hauspilz: Agaricus lactifluus; untișor = Feigwurz: Ficaria ranunculoides; — b) Aj.: crețișoară = Löwenfuß; dulcișor = Hahnenkopf: Hedysarum; — c) Vb. nemerișorĭ (Cih.: nemeresc) = Rittersporn: Delphinium consolida; —

2) aișoară: Lilium martagon; meișor: Fingerkraut: Digitaria sanguinalis; merișor = Buchsbaum: Buxus sempervirens und Wintergrün: Vinca minor, u. A. auf -șor und -u-șor.

3) Et? losnișor = Bittersüß: Solanum dulcamara = lesnicioară.

§ 176. E. aspru = rauh — asprișoară = kleine Geldmünze; lut = Lehm — lutișor = Ocker; Martie = Mărțișor = März; prînz = Mittagessen — prînzișor = Frühstück:

scoarță = Rinde — scorțișoară = Zimmt; ar. gornišor; = Mais; arokišor = Platz neben arogišor, arokisur ist etymologisch undurchsichtig.

§ 177. Bevor wir über die Entstehung dieses Suff. reden können, müssen wir auch die Beispiele mit -ășor, -ușor und -șor anführen, deren Zahl bedeutend geringer ist. Natürlich ist es unmöglich eine vollständige Liste der -șor und -ușor-Ableitungen zu geben (-ășor können wir außer Betracht lassen, da überhaupt nur zwei sichere Bildungen dieser Art vorhanden sind); doch sind die vorgeführten Fälle zahlreich genug, um uns zu belehren, daß die Mehrzahl der Ableitungen auf -șor und -ușor an einen Stamm auf Labialen oder c, g (wohl um der Affizierung zu entgehen; die Primit. auf ḱ, ǵ haben -ișor z. B. unghișoară, ar. arok̍išor) tritt, während nach jedem anderen Stammauslaut -ișor angehängt wird. Ausnahmen sind selten, z. B. albișor und dulcișor einerseits, aiușor, cimbrușor, grîușor und teĭșor andererseits. Sicherlich ist Vokalharmonie nicht von Einfluß: bunișor, izmușoară.

§ 178. -ușor kommt nach -ișor betreffs der Zahl der Ableitungen. Beispiele: bob-ușor = Vinca agrifolia; ceucușoară Mar. Or. II, 25, Dim. von ceucă; cimbrușor = Thamus serpyllum; cîrpușoară JB. 328, 8; cuĭbușor = Vogelnestwurz; drobușor = Waid: Isatis; foc-ușor G. b. 345, 2; izmușoară = Calamintha; gîscușoară Mar. Or. II, 26, Dim. von gîscă; mosc-ușor = Waldrauch: Adoxa moscatellina; plugușor G. b. 345, 3 pom-ușor G. b. 344, 3; porc-ușor = Lachsforelle: Cyprinus alburnus; prunc-ușor, neic-ușor; sîrgușor G. b. 244, 3 245, 3. Auch ein Aj. drăgușor Alexandri: Poesiĭ poporale[2] 8.

§ 179. Die -șor-Ableitungen sind weniger an der Zahl. Beispiele: ac-șor, cep-șoară (ceapă) = Aschlauch: Allium ascalonicum; grîŭșor = Feigwurz: Ficaria ranunculoides; gropșoară; locșor; micșor G. 79, 2. 120, 3. b. 254, 2 (micșurez G. 83, 3. 119, 3. b. 12); muc-șor; roc-șor; trebșoară (treabă); teĭșor = Engelwurz: Angelica; trup-șor etc.

§ 180. -ășor liegt vor in călb-ășoară (vgl. călb-ează, gălb-ează, gălb-ior etc.) = Weiderich: Epilobium und găiță-șoară (gaiță) = Mantelkrähe: Coracias garrula. Ar. fǫkǫšor = Leuchtkäfer (N. 10), würde der Bedeutung nach sehr gut zu foc passen.

§ 181. Viele Worte diminuieren mit mehreren dieser Suff. So heißt es corb-ișor und corb-ușor Mar. Or. II, 16; mĭer-lișoară und mĭerlușoară Mar. Or. I, 291, pomușor und pomișor. Eine Differenzierung der Bedeutung scheint das Dim. von aiŭ erlitten zu haben, indem aișor „Lilium marthagon“ und aiŭșor „Brunnenkresse: Sisymachia alliaria“ heißt. Von den angeführten Beispielen sind corbișor, pomișor und mĭerlușoară junge Bildungen, die gegen die im § 177 aufgestellte Regel verstoßen. Die Wörter auf -ușor kommen meist auch mit -șor vor: ac(u)șor; ap(u)șoară; nucșoară G. 356 b. 42, 2 — nucușoară G. b. 97, 3. (Beide bedeuten auch Rotschwänzchen: Ruticella phoenicarius); trupșor JB. 358, 8. 526, 6. 571, 4. trupușor JB. 59, 10—11 etc. Von om abgeleitet bedeutet omșor „kleiner Mensch“, dagegen omușor „Zäpfchen im Halse“.

§ 182. **Über das Zusammenwachsen des Primit. mit diesen Suff.** ist nicht viel zu bemerken, da es durchaus in regelrechter Weise vor sich geht. Vor -ișor wird die Dentalreihe nicht affiziert (blîndișor, căldișor, încetișor). Davon machen verzișor (verde) und mărțișor*) (martie) Ausnahmen. Über dințișorĭ vgl. § 32. Eine auffallende Bildung ist pestrișor (Alexandri Poesiĭ poporale[2] 8) statt *pestritsšor; ebenso Bistrișoara = Dim. von Bistrița.

§ 183. **Die Entstehung von -șor.** Heute empfindet man -șor als Suff. und -ă, -i, -u als Bindevokal. -șor ist indessen eine spätere Bildung die sich durch Analogie nach anderen Suff. entwickelt hat. (Man vergleiche -icel neben -cel; șag neben -ișag, -ușag, ășag: furt-ișag, furt-ușag

---

*) Es könnte indessen auch *marț = lat. Martiu das Prim. gewesen sein.

G. 54, 3, molășag etc. -ușesc neben -șesc: ling-ușesc neben cer-șesc, strop-șesc, tîrșesc; oșez neben ișez: îmbrățoșez neben îmbrățișez, înfățoșez neben înfațișez; -ăluĭe neben -uluĭe: căsăluĭe neben mițuluĭe etc.). Ursprünglich entstanden durch doppelte Diminution von -iș- und -uș-Ableitungen, an die -ĭor hinzutrat, die neuen Suffixe -ișor, -ușor, welche immer beliebter wurden. Fraglich ist es, ob -ășor ebenfalls alt ist und sich auf dr. Boden aus -aș + ĭor entwickelt hat, oder ob es später aus -șor mit dem Bindevokal -ă- entstanden ist. Jedenfalls ist so das ar. fǫkǫšor zu erklären (wenn es überhaupt von foc kommt), da im Ar. ein Suff. -aș nicht existiert. Tiktin (Ztschr. XIV, 69) sagt, daß -șor nur durch den Bindevokal -i- an das Primit. angefügt werden kann, „acsor, locșor treten erst in den Mundarten der Gegenwart auf". Das Ar. kennt auch ein -șor, zwar nur in ńikšor = dr. micșor (vgl. auch micșurez) und in bunšor (hier nach einem Dental!), aber man wird kaum annehmen dürfen, daß sich in beiden Dialekten ganz unabhängig ein -șor herausgebildet hat. Vielmehr wird das eine urrumänische Bildung sein, deren zwei letzten Spuren im Ar. in ńikšor und bunšor vorliegen.

§ 184. Seltsam ist es, daß gerade -ișor am häufigsten vorkommt, da doch -iș als Dsuff. ganz selten ist. Wie schon erwähnt, kommt indessen -iș auch in Verbindung mit -el vor, ja einem veriș-oară entspricht genau ein verișană. Es ist sehr leicht möglich, daß von dieser großen Anzahl -ișor-Dim. fast alle früheren -iș-Dim. verschlungen worden sind. (Vgl. § 40 Anm.)

-ască, -iscă, -ușcă.

§ 185. Fast in allen slav. Sprachen kommen die Suff. -aška, -eška, -iška, -oška, -uška vor und werden hauptsächlich zur Diminution gebraucht. Einige Sprachen ziehen das eine, andere das andere Suff. vor — uška erfreut sich überall der häufigsten Anwendung — und wieder sind es z. B. die Russen, die neben der diminutivischen diesen Suff.

auch andere Bedeutungen (z. B. pejorative) zu Teil werden lassen; doch sind das alles spätere Entwickelungen in den einzelnen Sprachen. Ich lasse hier für jedes dieser Suff. Beispiele folgen, die ich Miklosichs Vergleichender Grammatik II, 254 ff. und 342 ff. entnommen habe.

aška: Serb. luljaška = Schaukel (ljulja) Russ. mil-aška = amasia.

iška: Russ. dovčer-iška = alt; malъčiška = Gelbschnabel; nagiška = homo nudus; voriška = Dieb; bratiška.

eška: Srb. vrt-eška = ein in einem Pflock beweglicher Querbalken.

oška Srb.: prp-oška (prpa); ogoška = ignis; govoška = Stück Kot; ljaguš(k)a = rana (ljaqva).

uška: Srb. viljuške (vile) = furcae; mazuška = ollae genus; per-uške = ala abstersoria; Kruss. patuška = Bachstelze (vgl. nsl. pat-irinka), bat'uška; Russ.: batjuška, déduška, děvuška, živuška, izbuška; matuška; vъjuška = Garnwinde, lovuška = Mausefalle; mjatuška = weiche Frucht; Cech.: dceruška = Töchterlein; liduško, linduška = Baumlerche; svétluška = Lichtmücke; Osb.: hejduška = Heidekorn, hvezduška, januška; Nsb. matuška = Stiefmutter.

§ 186. Rum. **-aşcă** = sl. aška bildet nur wenige Worte mit nicht ausgeprägter Diminutivbedeutung: pat — **pătaşcă** = Bahre; **bud-aşcă** = bud-an = Faß; **bumaşcă** = Papierrubel ist mit russ. bumaga zu vergleichen; **rădaşcă** = Hirschkäfer kann rӑgaciŭ = dass. sein + că: rӑgatšcă mit Übergang von g > d (cf. ucig, mucegaiŭ, putregaiŭ, tung etc.). In Zusammensetzung mit **-an** und **-uţă** kommt ein **Romaşcan** — nach HEM. aus Romanaşcan — und ein **raţăşcuţă** (raţă) = Regenpfeifer: Charadrius pluviatilis vor.

Sehr gebräuchlich zur Bildung von Familiennamen ist das Suff. **-aşcu**, gewöhnlich **-aşco** geschrieben: **Dumitraşcu** G. b. 34, 2. A. J. R. I 1. S. 106, **Grigoraşcu** und **Gligoraşcu** G. 151, 2. 173, 3. **Haşcu** Arch.-Stat. Bd. I S. 519 (1740), **Jonaşcu** G. 43, 2. 75, 3. 173, 2. A. J. R. I, 1. S. 80 (1665), ibid. S. 172 (1559). Ureche. Let. I **Juraşcu** A. J. R. I, 1. S. 71

(1631) und 106, Lupașcu G. 103. Petrașcu A. J. R. I, 1. S. 71 (1631). Mir. Cost. I S. 228. Toderașcu A. J. R. I. 1, S. 80 (1665) Vasilașcu, Vidrașcu etc. In Obed. II. Bd. stehen auch folgende ar. Namen: Tașcu = Atanașcu = Nașcu; Gligorașcu. HEM. 1957 kennt auch ein ar. Appell. auf -ašku: mul'erašku = weibischer Mensch.

In ebenderselben Funktion ist auch bei den Slaveu ein -aško gebräuchlich, von denen die Rum. ihr -așco, -așcu haben, ja selbst unter den angeführten Familiennamen giebt es kaum einen, der nicht auch im Slav. in derselben Gestalt vorkäme. HEM. 1956 will beweisen, daß dies așcu = aș + lat. -cu sei und daß es die Slaven von den Rum. haben. Die Gründe, die er anführt, sind ziemlich lächerlich: im Slav. wäre dieses -aško aus chъ (chъ) + ku entstanden, als ob das die Annahme, daß die Rum. es von den Slaven haben, irgendwie hindern könnte. Dann: „în onomasticul sîrbesc publicat de Venelin să află un singur -așcu, pe cînd în cel rumînesc, publicat tot de dînsul: șase.“ Unbegreiflich ist es auch, warum der Starost von Přemisl (im Jahre 1372) ein Rumäne gewesen sein soll, weil er Andreĭașco hieß. Auch das Vorkommen im Ar. eines -ašku, das kein -aș hat, spricht gegen Hașdeus Annahme.

§ 187. Rum. -ișcă = sl. iška liegt vor in folgenden Dim. morișcă = Kaffeemühle; podișcă = Brückchen; sitișca = Siebchen, vielleicht auch in felișcă (felie?) = Ringelblume: Calendula; moíșcă (vgl. mo-iște = sumpfiger Ort von moiŭ) = Gründling: Cyprinus gobio; telișcă = Hexenkraut: Circaea ist etym. dunkel (vielleicht zu ung. tél = Winter?). Auch in Zusammensetzungen mit -an kommt es vor in: brădișcan = kleine Fichte, fetișcană G. b. 362, 1. 2 = kleines Mädchen, verișcan = kleiner Vetter. — Direkte Entlehnungen sind: manișcă = Hemdärmel = russ. maniška; toporișca neben toporiște = blg. toporiškъ nb. toporište. Von diesem Wort, in dem ein topor gefühlt wird, kann sich das Suff. -ișcă auf andere übertragen haben; mit pol. hryszka ist zu vergleichen rum. hirișcă = Heidekorn.

§ 188. Rum. -ușcă = sl. -uška ist ein ziemlich beliebtes Dsuff.; wie im Russ. hat es manchmal Pejorativbedeutung. Ich führe im Folgenden auch solche Beispiele an, die direkte Entlehnungen sind, doch, da ihnen zur Seite ein Primit. steht, als rum. Bildungen gefühlt werden: Ana — Anușca (= srb. Anuška); barabușcă (vgl. baraboiŭ) = Kartoffel; băbușcă (babă) = kleine alte Frau, alter Hausvogel, perca pluviatilis und eine Art Rasen; biciușcă (biciŭ) = kleine Peitsche; bumbușcă (vgl. ung. gomb, gombos tű + bumb) = Stecknadel; cernușcă (vgl. cern-esc, cern-eală) = Schwarzkümmel: Nigella sativa = negrușcă; crețușcă = Spierstaude: Spiraea ulmaria; femeĭușcă = muĭerușcă = Weibchen bei Tieren (vgl. bărbătuș); pitușcă (pită) = Brödchen; plevușcă (pleavă) = Fischbrut und Cyprinus gobio; sîrb-ușcă = Art Suppe.

Anm. 1. Arăpușcă = Mythologisches Vogelweib fühlt man als Arap + ușcă. HEM. erklärt es aus Arpuia, mit Anlehnung an areapă entstanden. — Lăurușcă = Säuerling ist lat. labrusca > *lăurușcă mit Analogie an das Suff. -ușcă: lăurușcă, quasi: laur + ușcă. Es kommen noch die durch Volksetymologisierung an rouă und leu entstandenen Nebenformen: rourușcă, leurușcă vor. Bălușcă = Vogelmilch: Ornithogalum umbellatum, hängt kaum mit umbellatus zusammen, wird vielmehr eine Ableitung von bale sein. — Etymologisch dunkel ist: cotrobușcă (zn cotrobăesc?) = Lämmerhirt: Motacilla flava. — Gălușcă = Knödel ist direkt aus dem Ung. galuska (oder russ. galuška) übernommen.

Anm. 2. Zu franțuz = Franzose, bildet man, mit Anlehnung an das Suff. -ușcă, das Fem. franțușcă statt *franțuzcă.

§ 189. **Etymologie von -aș, iș, -uș.** Diez, der sich zuerst mit diesen Suff. beschäftigt hat, meint, daß sie neben -aciu, iciu; aț, iț, uț aus dem Lat. -aceu, iceu, uceu entstanden seien; in ähnlich unhaltbarer Weise Stefurea (217 ff.).

Quintescu glaubt das -uș im Slav. wiederzufinden (Poln. „serc-usio“, „ion-oscha“), aus dem sich dann durch Analogie an ache (!?), ic, uc, ein -aș und iș herausgebildet haben sollen. An ein ung. -ás glaubt er, wie auch Diez, nicht. Quint. hat sich der Wahrheit mehr als alle anderen genähert.

ML. 516 leitet die ș-Suff. aus dem Ungarischen (lohátas, lovas = Reiter, hajos = Schiffer, lakatos = Schlosser, tánczos = Tänzer, játekos = Spieler, leveles = belaubt) „vor allem aber fällt Rum. gureș wortreich, neben guriș, schwer in die Wage". Nur darf man nicht vergessen, daß guriș aus gureș sich leicht entwickeln konnte, weil es unbetont war, und gar nicht das Suff. -íș enthält.

HEM. 1951 ff. sieht sich auf lat. Boden um. Vor allem (er handelt über -aș) unterscheidet er die zwei Arten, die wir mit -aș I und -aș II bezeichnet haben. Für -aș II denkt er an ein lat. -asius, welches nach lat. Lautregel früh in -arius übergegangen war. — Für -aș I sowie für die Dim. iș, uș bildet H. ein lat. *-asceus, *-isceus, *-usceus, welche rum. aș, uș, iș wurden ebenso wie fascia > fașe, *oscium > ușe.

G. Meyer (Indog. Forschungen VI 117 ff.) erklärt -uș als slavisch: „.... uș führt nicht auf ein lat. -ūsius, wie Mikl. annahm; auch Bugge B. B. XVIII, 176 hat dessen Existenz nicht sehr wahrscheinlich gemacht."

Philippides Ausführungen Princ. 36 sind mir unverständlich geblieben.

§ 190. Hașdeus Zurückführung von -aș, -iș, -uș auf lat. *-as-ceus, *-isceus, *-usceus ist lautlich unmöglich und außerdem haben solche Suff. im Lat. nicht existiert. Auch ein lat. -isius, -usius können nicht in Betracht kommen, da ein isius die vorangehenden Dentale hätte affizieren müssen; außerdem wissen wir auch nichts von der Existenz solcher Suff. im Vlat. ML.'s Ableitung aus dem Magy. ist wenigstens für -iș und -uș ausgeschlossen, weil sie auch im Ar. vorkommen, das nachgewiesenermaßen keine magy. Elemente besitzt.

Anm. 1. alișveriș, bacșiș, cereviș; ceauș, ghimbuș sind direkte Entlehnungen aus dem Türk.; balamiș, beliș; culduș, săcăluș aus dem Ung. Auf ung. -us = lat. -us sind auch die schon ins Volk gedrungenen Neologismen: număruș JB. 646, 5, pașuș JB. 646, 4, spiriduș, tituluș etc. zurückzuführen; man empfindet dieselben jedoch als număr, pas etc. + uș, ebenso wie man zu ciriș = Pappe (türk. čiriš) ein cir, zu lăcătuș = Schlosser (ung. lakatos) ein lăcat fühlt.

Anm. 2. Nach HEM. kommt auch im Alb. ein Dsuff. -oš in zwei Wörtern vor: dĭallĭ-oš = „copilaş“, trim-oš = „voinicel“. Vgl. auch cărăbuş = alb. karabaša.

§ 191. Möglich wäre es schon, aber unwahrscheinlich, daß ein -aş II aus lat. -asius sich entwickelt hätte, denn es ist unerwiesen, daß das auch im Classlat. spärliche -asius im Vglat. existiert hat; das ist deshalb unwahrscheinlich, da es die anderen rom. Sprachen nicht kennen und auch dem Ar. das so häufige dr. -aş gänzlich unbekannt ist. Ferner gebrauchen es die slav. Nachbarvölker gerade in derselben Weise wie die Rum. Was den letzten Punkt betrifft, so meint Haşdeu, daß die Serben ihr -aš von den Rum. entlehnt hätten. Indessen ist eine solche Annahme unberechtigt, weil -aš auch in solchen slav. Sprachen vorkommt, die nie mit den Rum. in Berührung gekommen sind (cf. § 192).

Auch gegen ML.'s Ableitung aus dem Magy. spricht der Umstand, daß die Wörter auf -aş, die aus dem Ung. stammen — außer hăĭtaş, papistaş, uriaş — keine Bezeichnungen von handelnden Personen sind, und keine Primitiva — außer hăĭtaş : haită — neben sich haben.

Anm. Wohl giebt es im Rum. eine ganze Anzahl Wörter auf -aş, die aus dem Ung. entlehnt sind, doch geht dieses -aş entweder auf kein ung. Suff. zurück, wie in arpăcaş = árpa-kása; bicaş = bėkásó etc., oder man fühlt es im Rum. nicht als Suff., so in den Ortsnamen Almas = Alm-ás, Amlaş = Oml-ás, Ariaş und Arieş G. 176, 2, 3 = Arany-os und in Appell. (meist Abstracta), wie aldămaş = áldomás; imaş = nyomás; oraş = város, ogaş = vágás, răntaş = rántás, văcălaş = vakollás, vălătaş = vallotás; wenn man aber zu Wörtern, wie aldaş (= áldás) ein ald-uesc, zu făgădaş G. 273, 3 (= fogadás) ein făgadă G. 213, 2. 246, 3. 250 und făgăd-uesc fühlt oder wenn man ein lăcaş (= lakás) = Wohnung, wie es auch Philippide thut, mit loc = lat. locus in Zusammenhang bringt und somit ein Suff. -aş in ihnen sieht, so ist die Bedeutung dieses -aş ganz verschieden von der des -aş I und -aş II.

§ 192. Sehen wir uns auf slav. Gebiet um. Die Beispiele sind meistenteils der Vergl. Gramm. von Mikl. (II, 342 ff.) entnommen. Unter den ş-Suff. scheint uş ursprünglich Diminutiv-

bedeutung gehabt zu haben, was durch die ar. Beispiele bekräftigt wird. Im Slav. ist ein -ušjъ, -uša mit Diminutivbedeutung nicht selten, z. B. srb.: dramuša = Schrötlein von der Schwere eines Dram, turkuša = *turcuș, soldatuša = *soldătuș; kruss. poľuša = Wickelkind; russ. batjuš = Vater; mjakluš = papilio; mjatkuš = weiche Frucht; ploskuša = pleskaja voš; raduša = amata; tolstuša = crassatella etc. Zu vergleichen sind noch Namen von Pflanzen, wie srb. srijemuš; madžaruša; kruss. horkuš; russ. makuša; čech. hejduše, pitruše etc. und ein Motions -uša, z. B. srb. alat-uša = equa rufa; doruša = equa fusca; kuluša = e. colore murino; mrkuša = e. nigra; vidjuša = e. rufa; roguša = vacca cornuta; jetrebuša = gallina coloris vulturini etc.; čech. černuše = vacca nigra; vgl. ferner = srb. bosniakuša = *bosniac-ușe etc., dann im Wechsel mit -uška: russ. batjuš(k)a, materuš(k)a; mjatuš(k)a etc.; gerade so wie im Rum.: găinuș(c)ă = Tetrao bonasia; femeĭuș(c)ă, muĭeruș(c)ă = Weibchen; ar. Maruš(k)a Obed. II etc. Überhaupt empfindet man die Suff. -așcă, -ișcă, -ușcă als -aș + că, -iș + că, -uș + că (wie sie übrigens auch Hașdeu trennt), was um so mehr die Entstehung der Dsuff. -aș, -iș, -uș begünstigt hat.

Unter dem Einfluß eines -așcă und nach Analogie von -uș, hat sich das Dsuff. -aș entwickelt. Im Slav. ist ein -aš dieser Bedeutung kaum vorhanden. Zu vgl. sind jedoch blg. pelinaš = pelinaș, ferner Vogel- und Pflanzennamen, wie srb. grivnjaš, dupljaš, metlaš; russ. poljaš etc. Auch ein srb. dragaš hat dieselbe Bedeutung wie rum. drăg-ăl-aș; vgl. auch golaș ar. gulišan mit kruss. hałyš.

Für ein Dsuff. -iș ist zu vergleichen nsl. drobiš = Art Gras, modriš, prpriš = serpillum; srb. mališ = parvulus; sporiš = achillea milleflora; kruss. korotyš = kleiner Mensch; matyš = Kind; russ. priemyš = angenommenes Kind; zarodyšъ = embrio; malyš = kleiner Mensch; milyšъ = Liebling; mjatkiš = Brotkrume; pol. młodysz = jung aussehender Mensch; čech. laňýš = Trüffel.

§ 193. Daß die rum. ș-Suff. wirklich slav. Herkunft sind, beweist auch der Umstand, daß fast alle anderen im Rum. sich findenden Nebenbedeutungen von -aș, -iș, -uș auch die slav. š-Suff. besitzen.

Ein -aș II findet sich im Slav., vorzugsweise im Srb. stark verbreitet, z. B. srb. pletkaš = cîrcotaș, buclucaș; stražaš = tabellarius; kolibaš = „un fel de slujbaș"; glijaš = vislaș, luntraș; gajdaš = ceteraș; kalaš, ličinaš = pungaș; blebetaš, prtijaš, sprdaš, čegrtaš = flecar; krajcaraš = negustoraș; padjeniaš = operarius monasticus; dann direkte Entlehnungen, wie: brazdaš = brăzdaș (brazdă); rabotaš = rabotaș (robotă); bogataš = bogătaș (bogat); lopataš = lopătaș (lopată) etc. Aber auch die anderen slav. Sprachen kennen dieses Suff., z. B. kruss. podibaš, russ. kadaš = cădar; torgaš = tolbaș; čech. rubaš, poln. nezgrabiasz etc.

Anm. Auch der im § 159, Anm. 3 erwähnte Wechsel zwischen -ar und -aș findet sich im Srb. wieder, z. B. ličinaš = ličinar; rabotaș = rabotar; kartaș = kartar etc. HEM. will darin einen Beweis für seine Annahme finden, daß die Serben ihr -aș aus dem Rum. hätten. Man kann die Sache aber auch umkehren.

§ 194. Auch für -iș und -uș, die keine diminutivische Funktion haben, finden sich im Slav. parallele Bildungen und zwar sowohl von Sb. als auch von Vb. abgeleitet, z. B. srb. gust-iš = desiș und desuș; obliš = rhombus vgl. obliș = Ebene; okoliš (nsl. okoluš) = ocoliș, slatkiš = deliciae (Coll.); — russ. poiagryš = das Verspielte, vyigriš = das Gewonnene (vgl. mărit-iș, frec-uș); bĕl-yš = alb-uș; žolt-yš = gălben-uș; einem bătăuș, jucăuș etc. entsprechen srb. blebetuša, govoruša = Plaudermaul; gakuša = krächzende Krähe; russ. ikuša = qui saepe singlutat; clikuša = clamatrix; kvakuša = coactrix; karkuša = qui flet etc. — Vgl. auch skryše = culcuș (vgl. srb. stališ, povališa und povaluša). — Auch dem -iș III scheint im Slav. das von Mikl. 341 angeführte Suff. -šjъ, welches mittelst eines Vokales angefügt wird und Av. und Aj. bildet, zu entsprechen.

Anm. Philippide Princ. 64 will căuş = Schöpflöffel vom lat. cavus > *cau + uş, Stef. 220 von cauceus für caucus, ableiten. Es ist vielmehr pol. kousz = Becher; in dieser Bedeutung wird es noch von Dos. V. 266b/34 angewandt. — Für mătuşe G. 90, 2. 190, 3. b. 350, 3 etc. haben wir ein amĭta + uşe (nicht wie Quin. 36: mater + uşe) vorgeschlagen. Indessen wird diese Etymologie dadurch zweifelhaft, daß wir in keinem Dialekt irgend eine Spur der ehemaligen Existenz eines Wortes amita haben; auch heißt im Russ. die Tante matuša, (matuška, materuška), wovon das dr. mătuşe wahrscheinlich eine direkte Entlehnung ist. Ar. Istr. Megl. kommt mătuşe nicht vor. — Cătuşe im Sinne von „Katze" (ar. kătušă) ist slav. (vgl. pol. kotuš), aber auch cătuşe = „Kette" (die Möglichkeit eines lat. cat-ena > *căt + uşe ist nicht ausgeschlossen) ist mit polnisch: katusz = Marterstube zu vergleichen. — Wörter, wie cartuşe etc. sind natürlich Neologismen.

V. Abschnitt.

Andere Diminutivsuffixe.

1. -ache und -andru.

§ 195. Aus dem Neugriechischen stammen die zwei nicht seltenen, doch in ihrer Anwendung beschränkten Dsuff. -ache (= ngr. *-άκης*, *-άκι* vgl. Mullach: Grammatik der griechischen Vulgärsprache, 1856 S. 171) und -andru (vgl. Cih. II: „flăcău" = ngr. *-άνδρας*). Neben -ache kommt auch -achi vor.

-ache.

§ 196. Über -ache hat HEM. eine sehr lehrreiche Abhandlung geschrieben. Dieses Suff. steht ganz vereinzelt in seiner Funktion unter den übrigen Dsuff. Es dringt im XVII. Jahrhundert ins Dr. ein und kommt mit dem Zunehmen des griechischen Einflusses immer mehr in Mode, bis damit ein wahrer Unfug getrieben wird. Es diminuierte Taufnamen, z. B. Cost-ache, Dumitr-ache, Manol-ache, Nicul-ache, Petr-ache, Tudor-ache, Vasil-ache etc. und Familiennamen, z. B. Kostachi Konachi, Asachi, Hurmuzachi etc. Ein Beispiel der Verbreitung dieses Suff. geben die Namen,

die bloß in einem Kapitel (VII) der Letopisețe (III, 225—234) des Chronisten Jenache Cogălniceanu (1733—1774) vorkommen: Jordachi (Spătaru, Cantacuzino, Genetu, Mană, Mananu) Costachi Razu, Lăscărachi Genetu, Sărdarul Măzărachi, Spătarul Manolachi, socrul luĭ Stăvrachi, Fotachi, Manolachi, Costachi, Băsălachi, Niculachi Ruset etc. Viele Namen, wie Jenachi, Tache, Mache, Mihalache, Costandache etc. wurden direkt aus dem Neugr. übernommen. An das -ache tritt manchmal noch ein Dim.: ache + el: Costăchel, ache + iță: Jenăchiță Văcărescu; ja sogar ache + ache: Jenacache Căminarul.

§ 197. Doch reichte der Gebrauch dieses Suff. nur sehr wenig über die Grenzen des Königreiches hinaus, und auch da war es nicht ins Volk gedrungen, sondern verbreitete sich nur in die vom Griechentum durchsetzten Klassen der Bojaren und Kaufleute. Als am Anfang dieses Jahrhunderts der Kampf gegen alles, was griechisch war, ausbrach, da fing man an, auch dieses Suff. zu meiden. Von der Mode gebracht, wurde es von der Mode vertrieben: an seine Stelle trat -escu zur Bildung von Familiennamen. -ache bekam sogar ein pej. Colorit und mit demselben Worte, womit man im vorigen Jahrhundert Zärtlichkeit ausdrückte, spottet man nun. Man vergleiche z. B. Redensarten wie: „Cucoane Jenachi!" „Inghite Agachi!" vgl. auch Samurachi als Name eines dummen Hundes in einer Fabel von Alexandrescu, fudul-achi — Geck, Stutzer. Manchmal wird -ache an phantastische, spontan gebildete Primitive angehängt, nur um Spottnamen zu schaffen. so: țafandache = Geck, Fant, vgl. auch cilibidache im „Covrigarul" von Alexandri.

§ 198. Es ist interessant, daß, während im Königreich Rumänien heute der pej. Beigeschmack dieses Suff. fast überall durchgedrungen ist, -ache in denjenigen Teilen Siebenbürgens, welche es früher von Rumänien bekommen haben, noch die alte diminutivische (liebkosende) Bedeutung behält, da diese Gegenden von der graecophoben Strömung nicht berührt wurden. So sagt man z. B. in Brașov zu seinem Kinde mit derselben

Liebe Petrache, wie Petrică oder Petrişor. Sogar vom Aj. mişel hörte ich oft ein Dim. mişelache, welches gar nicht mehr die tadelnde Bedeutung des mişel hat,

-andru.

§ 199. -andru diminuiert meist lebende Wesen z. B.: caţăl-andru G. b. 262, 2, 3. 263. 367, 3 . . . . 368; copilandru; flăcău — flăcăiandru (vgl. § 38, Philippide Gram. 163 giebt ein flăcăuandru an).

Anm. 1. Neben -andru scheint auch ein -eandru, -oandru mit Pejorativbedeutung vorzukommen, z. B. buleandră (Et?), beşoandră (beş-esc), măcăleandru (Et?) = Rotkehlchen. HEM. 2900 sieht auch in băeţandru das Suff. -eandru, weil t in ţ verwandelt wird. Ich glaube, daß băeţ- in băeţandru analogisch nach băeţel etc. entstanden ist (vgl. băeţ-aş, băeţ-uş).

Anm. 2. Direkte Entlehnung aus dem Griech. ist salamandră = Salamander; ob in micsandră = Levkoje: Cheiranthus cheiri das Suff. -andru steckt (vgl. micşunea), vermag ich nicht zu sagen. Philippide Gram. 163 giebt noch zwei Wörter an, die mir unbekannt sind: pălăţandră und şuleandră, welche er vom lat. pallacia und von şuler(?) ableiten will.

2. Die g-Suffixe.

§ 200. Es ist unzweifelhaft, daß es im Rum. Fälle giebt, wo ein g etymologisch einem c in allen Stellungen im Worte sowohl in Erbwörtern, als auch in neueren Lehnwörtern entspricht. Dieser Punkt, welcher auch in anderen rom. Sprachen Schwierigkeiten der Erklärung bereitet, ist im Rum. gänzlich ununtersucht und die Abhandlung von M. Gaster: „Die gutturale Tenuis“ etc. enthält weder alle Beispiele, noch irgend eine Lösung der Frage. Mein Verfahren kann infolgedessen nur konstatierend sein. Sicher ist es, daß die g-Suff. eng mit den c-Suff. verbunden sind, ja mit ihnen oft im Wechsel stehen. Unter den g-Suff. sind die meisten keine Dsuff., ich muß aber hin und wieder doch auch auf diese hindeuten.

-ag.

§ 201. Über -ag schreibt HEM. 478 ff. unter anderem: „ĭe foarte rar sufixul curat rumînesc -àg, scăzut din-àc, care să acață de o trupină consonantică, dupăcum ĭeste bună oară în părțàg = „brusquerie", în loc de părțàc, deminut. din părcĭŭ = „bouc", cu aceeaș trecere de senzurĭ ca în francezul „caprice", it. „capriccio" dela „capra". Totașa în arțàg sau harțà g = harțà c = „brusquerie" dela harț = „escarmouche". Astfel .... ne întîmpină de două orĭ .... sufixul pejorativ -àg, născut prin scădere fonetică din deminutivul -àc". Er führt ferner noch an „dulcég = dulč-àg din dulč-àc" und „bricég = brič-àg" din „brič-àc" und schließt mit den Worten: „acest sufix ĭe la noĭ maĭ totdeauna pejorativ, esprimînd o nuanță de dispreț, pe care n'o are prototipul său -àc." Zuerst nennt er pîrțag „deminutiv din părciŭ", dann sagt er, daß -ag immer pejorativ ist. Ich kann in harțag, pîrțag keine Diminutionund in briceag, dulceag keine Pejoration sehen. Außerdem kann părțag nicht von părciŭ abgeleitet werden. harțag ist das ung. harcag und dulceag hat das Suff. -eag, wie die Weiterbildung dulcegărie („dulcegăriĭ sentimentale" Delavrancea: Trubadurul) zeigt. Nur briceag = Federmesser könnte als Dim. von briciŭ = Rasiermesser gefühlt werden, doch glaube ich, daß dieses Wort das Resultat einer Fusion zweier Stämme ist: ab. bričь (rum. briciŭ) = Rasiermesser und slav. (ung.) bičak = Federmesser.

Anm. 1. Dim. auf -ag giebt es keine. Von den anderen Wörtern auf -ag führe ich, verschiedener Eigentümlichkeiten wegen, folgende an: armag (armă?) in Bihor = armăsar; arag und arac = jambage (HEM: ngr. $\dot{\alpha}\rho\dot{\alpha}\delta\alpha$); cĭomag = türk. čomaq; băltac G. b. 326 = băltag G. b. 306 = Art Waffe; hădărag = Dreschflegel zu vergleichen mit hodor-og-esc, hordor-oagă, hodor-onc etc., die zu einem ungar. Stamm hadar- (hadarni, hadaró) gehören.

Anm. 2. -ag verkettet sich mit anderen Suff. und scheint vorzuliegen in: talp-ăl-age = große Stiefel Dos. V. 22|27. 59b/3. In Brașov kommt eine Form ohne l vor: tăpălăgĭ = große, schlechte Latschen, tăpălagă = Spottname für einen, der große Füße hat. Einem -ăcesc entspricht -ăgesc in pisăgesc G. b. 356, 2 = abdreschen (zu

pis-ez). — Auf lat. -ago, -aginis, -ugo, -uginis, und nicht auf rum. -ag + in, -ug + -in, gehen zurück die Suff. in plumb-agină (= plumbago) = Bleierz, pătlagină (= lat. plantago); albugine (= lat. *albugo für albago; vgl. it. albugine).

Anm. 3. Auf -şag, nicht auf -ag, sind Worte wie băieşag (ung.) und rămăşag (vgl. § 92, Anm. 1) zurückzuführen. Da man sie indessen auch in băieş + ag, rămaş + ag trennen kann, so ist es nicht ausgeschlossen, daß das Suff. -ag seinen Ursprung ähnlich gebauten Wörtern verdankt.

-eg und -eag.

§ 202. Dim. auf -eg giebt es keine.

Anm. Verba auf -eg, genau solchen auf -ec entsprechend, sind: spúmeg (spumă), fúmeg (fum) vgl. auch rumeg und curg = cur Dos. V. 13/3. 34 b/26. 68 b/18 etc. G. b. 90. 330, 2 und încarc ar. n̆karkat neben ĭkargat (vgl. sp. cargado). Doppelformen kommen noch in dr. ferece und feregă, ar. fe(a)rikă und fe(a)rigă vor (schon lat. mit c und g).

§ 203. Auf -eag giebt es ein Dim.: das oben erwähnte dulceag (dulce) = süßlich. Aus lat. dulcĭculus (Diez 641) hat sich ein *dulcĭcu (*dulcĭgu?) entwickeln können, wenigstens weisen das rum. dulceag und norditalienische Formen wie dolceghin, dolceghinetto (Ztschr. XX, 34) darauf hin. Da die Endung -eg im Rum. ungewöhnlich ist, so hat sie sich leicht nach -eag, welches im Auslaut vieler Wörter steht, umgestalten können.

Anm. 1. Solche Wörter auf -eag — in einigen scheint es Suff. zu sein — sind: beteag = ung. beteg, bedreag (vgl. Tiktin Wb.), cĭofleagă (Et?), cepreag neben cepraz = trk. čepraz, şomoĭag (kann nicht, wie Siăin. vorschlägt, mit ung. szoma verglichen werden), terteleag = Klapper der Mühle (vgl. tertel = türk. tyrtyl — Goldfranzen). In bunceag = Bartmoos: Phascum (Et?), cĭormoĭag (vgl. ung. csormolya) = Fleischblume und huceag = huciŭ = Dickicht, kann das Suff. sowohl -eag, als auch -ag sein.

Anm. 2. Aus ung. sereg hat sich im Rum. şireag Dos. V. 112 b/4 etc., şirag Dos. V. 65 b/9 etc. = Reihe entwickelt. Da man dieses auch in şir + eag hat trennen können, entstand das Gefühl, daß -eag Suff. ist.

-ig.

§ 204. Ein Dsuff. -ig liegt vor in: scăr-igă = Wagenleiter (vgl. scărică = Leiterchen), tălp-igă = Pedal des Webstuhles JB. S. 240. 10 (vgl. tălp-ică = kleine Sohle). Auch in Suffixverkettungen kommt ein Dsuff. -ig vor: -ăligă: săpăligă = kleine Hacke; -igaș: băț — bețigaș = kleiner Stock: bodigaș = bodiŭ = boghiŭ = Habicht: Astur palumbarius Mar. O. I, 122. Daß die Diminution in -ig und nicht in -ăl, -aș liegt, zeigt einerseits das augmentative: tălpălage, andererseits die Nebenform von bodigaș: bodigeu.

Anm. Etymologisch unklar sind: ar. sumigă = Spitze, dr. pipirig = Binse, Scirpus (vgl. papură), mămăligă = Maisbrot.

-og.

§ 205. Ein Dsuff. -og kenne ich nur in bătl-og (vgl. bătl-an) = Fäßchen.

Anm. 1. -og ist, wie auch -oc, in den meisten Fällen aug.-pej. z. B. in: bijog (Et?) = alter Klepper, cîrn-og = stumpfnasig, mil-og = Krüppel, vielleicht auch in băzdagă (vgl. buzdugan), cotoroage (cotor?) = cătăligĭ; dîrlog (zu sl. dologati?), sbîrciog = Morchel: Morchella (sbîrc-it), sfarog = geschmort (sfară, sfîrăiŭ?), terfe-loage = Bücherkram (terfelesc?)

Anm. 2. Suffixverkettungen mit -og sind: -ogesc: tol-ogesc = tol-ănesc = sich hinstrecken; -orog: boș-orog = brüchig = boșintoc (boașe) = șont-orog (ung. sánta); boț-orog = Unfall etc. (zu boț?). — In fo(n)f-olog haben wir es, nach meiner Meinung, mit einer scherzhaften gelehrten Bildung mittelst -olog (vgl. fisi-olog, psichiolog etc.) zu thun. -ănog liegt vor in slăb-ănog Dos. V. 15/26. G. b. 37, 3 (slăbănogesc G. 98, 2) und durch Vokalharmonie: slăbonog G. b. 63. (Etymol. undurchsichtig ist clățănogŭ = nedrept in Cod. Vor. 149/2—3. — Ich glaube nicht, daß ein Wort wie pintenog in pinten + sl. nogъ = Bein zu trennen ist, wie das Siăin. thut, sondern in pinten + og.

-ug.

§ 206. Dim. auf -ug kenne ich nicht.

Anm. 1. -ug wechselt mit -uc in lăptucă = lăptugă (= lat. lactuca); butuc = butug = buturug = Klotz, tăvăluc = tăvălug (tăvălesc).

Anm. 2. Bemerkenswert sind: ariug vgl. HEM., bădugă = Husten (vgl. sl. bėda), căciugă (Et?) = Stör: Sturio ruthenus; chilug (chel) = kahl, coiugă (Siăin.: coĭŭ) = Netz, Garn; coşciug (sl. kovъčegъ + košь); făfălugă (Et?) = Posse, Spaß; păpălugă = păpărudă (vgl. arag = ngr. ἀραδα), păstr-ugă (vgl. păstr-av) = Art Forelle; pilug Dos. V. 275b/35; 394b/36 (pilă) = pisălug (pisez) = maĭug G. b. 300, 3 = Stößel; vălătuc = tăvălug = Walze. Die 6 letztangeführten Wörter können auch ursprünglich Dim. gewesen sein. Maĭug = srb. maljuga, woraus ein Suff. -ug, da man daneben maiŭ hat, entstand.

Anhang.

Da Dr. Byhans „Istrorumänisches Glossar" (Jb. VI. S. 174 bis 398) nach der Ablieferung dieser Arbeit, doch vor der Beendigung ihres Druckes erschienen ist, füge ich der Vollständigkeit halber meiner Abhandlung diesen Anhang an.

Suff. -iţă. Dieses Suff. findet sich im Ir. reichlich vertreten, und zwar in beiden Funktionen: a) Dim. b) Motionssuff. Beispiele: fętę: fetítsę = dr. fetiţă; fetŝorę: fetŝorítsę = Mädchen; kr. fràjar: fraierítsę; ied: iéditsę = dr. capră; iépitsę = dr. iapă + iţă; kolǫre: kolarítsę = kleine Perle; koptór-itsę = kr. pekar-ica = Bäckerin; slov. lopar + iţă: lopǫ́ritsę: Ofenschaufel; paunítsę = dr. păuniţă (peuniţă Jb. VI, L. XXXIV, 10) cf. kr. blg. paunica; sitę: sitítsę = kleines Sieb; tsip + iţă: tsipítsę = Drischel. Wie aus diesen Beispielen ersichtlich ist, ist auch im Ir. der Akzent nicht fest. Das Suff. findet sich im Kr. und Slov. (-ica) in derselben Bedeutung.

Suff. -ítŝ hat diminutivische Funktion. Beispiele: butítŝ (siehe but-oiu) = kleines Faß; fetŝor + ítŝ: fetŝorítŝ = Bursche; kǫl + itŝ: kalítŝ = Füllen; klopot + itŝ: klopotítŝ = Glöckchen; mik + itŝ: mikítŝ = dr. micuţ etc.; skǫnd + itŝ: skandítŝ = Schemel. Dies Suff. ist kr. ić oder slov. ič.

Außer diesen zwei Suff. giebt es keine anderen, die produktiv seien.

Suff. -el, -ea ist erhalten in: kordẹa (zweifelhaft) = ar. kordeauọ, dr. cordea; portŝé, portŝẹ́ = lat. porc-ellus, -ella = dr. purcel, purcea, ar. purtsel, mgl. purtsẹo; vitsé-lu vitsẹ-wu = lat. vitellus, *vitella, dr. vițel, vițea, ar. yitsel. yitsao, mgl. vitsọ́ł.

Suff. -uc scheint vorhanden zu sein in tsirúkẹ = Bißchen dr. țîr-ucă (vgl. slov. cùrk = Tropfen, ab. цоурѣти, srb. цурити = rinnen, dr. o țîră = un pic, cĭuruesc, ung. csörögni etc.)

Suff. -uș liegt vor in tŝerúŝẹ = dr. cenușe ar. tše-, tši-. tsinušọ, mgl. tšinušọ = cinis + uš.

Suff. -uță liegt vor in kọrutsẹ = dr. căruță, ar. kọrutsọ, aber auch kr. slov. magy. karuca.

Suff. -ilă in rodilọ = Rad, rotitŝilẹ = Rädchen ist von Byhan angezweifelt.

Index

der behandelten Suffixe und Suffixverkettungen.

Abkürzungen.

ab. = altbulgarisch.
alb. = albanesisch.
ar. = aromunisch.
aug. = augmentativ.
blg. = bulgarisch.
bn. = banatisch.
Dim. = Diminutivum.
dr. = dakorumänisch.
Dsuff. = Diminutivsuffix.
Et(ymol.) = Etymologie.
(a)it. = (alt)italienisch.
iter. = iterativ.
ir. = istro-rumänisch.
kruss. = kleinrussisch.
mold. = moldauisch.
munt. = muntenisch.
(n)gr. = (neu)griechisch.
Orn. = Ornithologie.
pej. = pejorativ.
Primit. = Primitivum.
(a)prt. = (alt)portugiesisch.
(a)prv. = (alt)provençalisch.
rom. = romanisch.
rtr. = rhäto-romanisch.
(a)rum. = (alt)rumänisch.
sic. = sicilianisch.
sl(av.) = slavisch.
srb. = serbisch.
(a)sp. = (alt)spanisch.
slov. = slovenisch.
trans. = transsilvanisch,
Vb. = Verbum.
vlt., vglt. = vulgärlatein.

Dialekte der Grossen Walachei

von

Gustav Weigand.

A. Reisebericht.

Am 29. Juli 1899 war ich zu meiner fünften Reise zur Erforschung der daco-rumänischen Dialekte von Leipzig aufgebrochen und am 31. Juli in Kronstadt, dem diesjährigen Ausgangspunkte, angekommen. Durch die Munificenz des königlich rumänischen Ministeriums des Inneren und des Kultus war mir die Summe von 1200 Mark zur Verfügung gestellt worden, um mir damit Wagen und Pferde anzuschaffen, damit ich leichter als bisher meine Aufgabe erfüllen könne. Denn es war zwar in Siebenbürgen recht gut möglich, monatelang zu Pferd umherzureisen, ohne allzugroße Strapazen aushalten zu müssen, aber als ich im Sommer 1898 die Kleine Walachei ebenso bereiste, sah ich wohl ein, daß ich ein zweites Mal wohl kaum im stande sein würde, dieselben Anstrengungen zu ertragen. Sechs bis zehn Stunden täglich zu Pferde, dabei angespannt arbeiten bei schlechter Verpflegung, denn selbst für Geld und gute Worte war auf den Dörfern oft nichts zu bekommen, obendrein die elenden Nachtquartiere, die oft von Ungeziefer nur so wimmelten, daß an eine Nachtruhe nicht zu denken war, und das Schlafen im Freien war auch der Witterung wegen nicht immer möglich: das alles zusammen hatte mich zur Erkenntnis gebracht, daß die Fortsetzung meiner Dialektstudien nur dann möglich sei, wenn ich im geschlossenen Wagen reiste, der mir nicht nur als Beförderungsmittel, sondern auch als Wohnhaus dienen sollte. Den Meister Zerbes in Kronstadt hatte ich beauftragt, einen zweckentsprechenden Wagen auszuführen. Bei meiner Ankunft in Kronstadt war er so weit fertig, daß er nur

zusammengesetzt zu werden brauchte. Da mir bis dahin noch acht Tage Zeit blieben, benutzte ich sie, um Ausflüge zu machen, zunächst nach Săcele-Hosszufalu, einer großen, eigentlich aus sieben Dörfern bestehenden Gemeinde, wo Rumänen und Tschango, einem interessanten Volksstamme, über den ich noch bei anderer Gelegenheit eingehender zu sprechen haben werde, zusammen wohnen, und dann machte ich eine Tour durch das Fogarascher Land, das mein Schüler, Herr Pușcariu, zum größten Teil schon bereist hatte, das ich aber auch kennen lernen wollte, sowohl der Sprache wegen, als auch wegen des Umstandes, daß es als Stammland für einen großen Teil der Siebenbürger, wie auch der groß-wallachischen Rumänen betrachtet werden muß.

Ich wanderte durch die reichgesegnete Ebene des Burzenlandes über Weidenbach (sächsisch Widenboch, daraus rumänisch ǵimbaf) nach Zeiden (rum. Codlea, 2900 Sachsen, 1200 Rumänen, 100 Zigeuner), am Fuße des schwarzen Zeidener Berges. Von dort führt der Weg durch Wald bergauf und bergab nach Vlădenĭ, wo ich übernachtete, gastlich aufgenommen vom Herrn Pfarrer Zorca.

Da die Straße des Terrains wegen einen großen Umweg macht, wanderte ich am folgenden Tage auf einem Fußpfade nach Persiani, das von Herrn Pușcariu bereits untersucht war, und wo eine Nachprüfung seine Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit im Aufzeichnen erwies; dann fuhr ich über Scharkani, eine alte sächsische Niederlassung, die schon im 13. Jahrhundert erwähnt wird, mit einer aus Rumänen und Sachsen gemischten Bevölkerung, mit dem Wagen nach Fogarasch, dem Hauptorte der großen Ebene, der Țara Oltului, die sich von Venețía bis Rakovița über 70 klm weit erstreckt und fast ausschließlich von Rumänen bewohnt wird. Die Sachsen in Besembak und Betlen sind ganz geschwunden, auch in Freck (nur noch 35 sächsische Familien unter 2400 Bewohnern), Scharkani und Fogarasch nehmen sie keineswegs zu. Magyaren waren ohne Zweifel auch früher auf dem Lande verbreitet, sind aber schon seit langem rumänisiert,

nur in Fogarasch haben sie sich in größerer Zahl gehalten. allerdings hauptsächlich durch Zuwanderung. Über 20 von den 90 rumänischen Gemeinden hatten freie Bevölkerung, die Leute waren Nemesch. Die Nacht verbrachte ich in Viştea, fuhr mit der Bahn früh morgens nach Porumbac, dann mit Fuhrwerk nach Freck, Racoviţa, Purceştĭ, wo die Mädchen grüßen, indem sie wie die Männer den Hut abnehmen, Boiţa, am Eingang des Roten Turmpasses, von wo aus ich in Begleitung mehrerer Herren einen Abstecher in das wundervolle Oltthal abwärts bis zur rumänischen Grenze machte. Noch am Abend fuhr ich nach Hermannstadt und von da am nächsten Tag nach Kronstadt. Sonntag, den 6. August begab ich mich nach Tartlau auf den Pferdemarkt, wo ich ein Paar Pferde, Ziker-Rasse, die sich in der Folge ausgezeichnet bewährten, erstand; ebenda nahm ich einen Sachsen von Tartlau, der Deutsch. Sächsisch, Magyarisch und Rumänisch gleich gut redete, als Diener an. Den Montag Vormittag verbrachte ich in Kronstadt mit Einkäufen aller Art, wie Konserven, Wurst, Speck etc., um für die Reise gerüstet zu sein und konnte noch am Nachmittag desselben Tages die Reise im eigenen Wagen antreten; wir gelangten allerdings nur 15 klm weit bis Rosenau. Da ich totmüde war, hätte ich mich gerne zeitig der Ruhe hingegeben, leider aber wurde ich im Gasthaus von einem Forstbeamten aus Marosch-Ludosch erkannt und binnen Kurzem war eine große Gesellschaft beisammen, zum Teil alte Bekannte aus den verschiedensten Gegenden, auch aus Rumänien. die sich dort in der Sommerfrische aufhielten. Erst nach Mitternacht fand ich die ersehnte Ruhe. Am folgenden Tage fuhren wir nach Törzburg (Bran) mit seiner prächtig gelegenen Burg, wo ich des Markttages wegen den ganzen Tag verbrachte und abends im Hause des Herrn Advokaten Jos. Puşcariu, dessen Gast zu sein ich auch in Kronstadt die Ehre hatte, freundlichst aufgenommen wurde. Mittwoch, den 9. August brachen wir um $6\frac{1}{2}$ Uhr auf, fuhren auf einem steilen, aber sonst guten Wege langsam in zwei Stunden bis zur Grenze, die ich sowohl auf ungarischer, wie auf rumänischer

Seite, da mein Kommen dort telegraphisch angekündigt war, ohne alle Zollschwierigkeiten überschreiten konnte. Die von dort nach Rumänien führende Straße gehört mit zu den schönsten, sowohl bezüglich der Anlage, als auch bezüglich der landschaftlichen Umgebung, die ich kenne. Gegen 4 Uhr erreichte ich das von Sommerfrischlern überfüllte Rucăr, wo ich die erste Dialektaufnahme in der großen Walachei machte, fuhr dann noch gegen Abend nach Nămuĭeștĭ, das ich bei völliger Finsternis erreichte. Ein Bauer nahm mich mit meinem Wagen in seinen Hof auf. Hier zum ersten Male sollte der Wagen als Nachtquartier dienen, für welchen Zweck der aus drei Matratzen bestehende Sitz auseinandergenommen und ausgebreitet wird, wodurch ein gutes Lager entsteht. Johann, der Diener, schlief im Stall bei den Pferden. In der Nacht brach ein Gewitter mit gewaltigem Platzregen aus, was mich nur wenig gestört haben würde, denn ich lag ja absolut sicher vor Regen und Wind, aber ein anderer Umstand, den ich vorher nicht bedacht hatte, ließ mich wenig zur Ruhe kommen. Im Hofe waren nämlich eine Menge Büffelkühe, von denen bald die eine, bald die andere sich am Wagen rieb, wodurch dieser in schwankende Bewegung gesetzt wurde, und dabei stießen diese Tiere so unangenehme grunzende Töne aus, daß ich immer wieder aus dem Schlaf geweckt wurde. Am folgenden Tage fuhr ich nach Lereștĭ, kam Mittags nach Cîmpulung, dem Hauptorte des Kreises Mușcel, machte Nachmittags eine Fußwanderung nach Albeștĭ, und setzte am folgenden Tage meine Reise nach Westen fort, was insofern für den Wagen Schwierigkeiten hatte, als die Flußthäler alle von Norden nach Süden ziehen, man also genötigt ist, sehr starke Steigungen zu überwinden, wenn man nach Osten oder Westen fährt. Das Land ist durchaus gebirgig von der österreichischen Grenze ab bis nach Piteștĭ, Tirgoviște, Ploieștĭ; eine Entfernung von 70 und mehr klm in der Breite und über 200 klm in der Länge, und man begreift sehr gut, wenn man aus der Ebene des Țara Oltului oder aus dem ebenso flachen Burzenlande kommt, daß die

alte Walachei, als noch Cîmpulung oder später Tîrgoviște die Hauptstädte waren, Muntenia, das heißt Gebirgsland, genannt wurde, ein Name, der natürlich später, als das Reich sich auch nach Süden bis zur Donau ausdehnte und so zum größten Teile Ebene umfaßte, beibehalten wurde; entsprechend wurden die Bewohner Munteni genannt, die der Fogarascher Ebene, trotzdem sie in Siebenbürgen liegt, aber Olteni, gerade so wie die Bewohner der kleinen Walachei; dagegen heißen Ardeleni die Bewohner von Ardeal, die nördlich des Oltflusses wohnen. Es ist also gar nicht nötig, sich darüber zu wundern, daß die zum größten Teile ebene große Walachei Muntenia heißt, die Sache ist sehr einfach und natürlich zugegangen.

Über Godeni, Slănic, Domneștĭ fuhr ich nach dem hoch im Doamnathale gelegenen Corbi, wo ich im Hofe des Wirtshauses im Wagen übernachtete. Der Dialekt dieses Dorfes ist hochinteressant; die Bewohner sind ebenso wie auch in Poenari und Albești Ungureni, wie man die erst in jüngerer Zeit aus dem Norden eingewanderten Rumänen nennt.

Die Leute in Corbi sind vor etwa 150 Jahren hauptsächlich aus Žina bei Reußmarkt in der Nähe von Hermannstadt eingewandert. Diejenigen in Domneștĭ stammen aus Breaza südlich von Fogarasch. Die Leute dort sind noch sehr unkultiviert, aber doch gutmütig. Sie haben die Tracht wie in Siebenbürgen bewahrt; die Frauen tragen zweiteilige Schürzen, während unter den Munteni mehr die Fotă, ein großes viereckiges Stück Tuch, das in Rockform um den Leib gewickelt und mit dem Gürtel zusammengehalten wird, getragen wird, in der Form genau so wie bei den Kraschowener Bulgaren im Banat, die mit dieser Tracht dort ganz isoliert stehen.

Bei Flămînzeștĭ, das ich bereits im vorigen Jahre besucht hatte, erreichte ich das Ardžeschthal. Ich wandte mich nun erst aufwärts bis Oĭeștĭ, wo ich ebenso wie im Jahre vorher in dem benachbarten Valea Danului, in Gefahr geriet, von dem überklugen Bürgermeister als Spion eingesteckt zu werden. Im Kloster Argeș fand ich leider den Herrn Bischof

nicht anwesend, doch wurde ich freundlich aufgenommen, setzte am folgenden Tage meine Reise thalabwärts fort, machte einen kleinen Abstecher nach Buneștĭ, passierte Drogobost, wie man das Dorf statt Dobrogost nennt, wo ich auch angehalten wurde, diesmal aber nicht als Spion, sondern als Sozialist, und erreichte gegen Abend Piteștĭ, in dessen Straßen an einzelnen Stellen der Hagel einen Meter hoch lag. Ein gutes, aber sehr teures Quartier fand ich im Hôtel Orient. Die Tracht der Bäuerinnen der ganzen Umgegend ist wesentlich städtisch, die Frauen tragen Röcke aus Kattunstoffen; im oberen Tîrguthale erscheint wieder die Fotă, im unteren die Doppelschürze, statt der in der Gegend von Piteștĭ üblichen Röcke.

Am folgenden Tage fuhr ich über Piscanĭ, Bălileștĭ, Mihăĭeștĭ nach Cîmpulung, wo ich zwei Tage bei meinem Studienfreunde Velculescu, dem Direktor des dortigen Lehrerseminars verweilte, namentlich um meinen Pferden, die seit Kronstadt noch keinen Ruhetag gehabt hatten, Erholung zu gönnen.

Zum Glück waren die Wege immer gut, zum Teil sogar recht gut gewesen, sonst hätten sie auch eine solche Leistung nicht zu Stande gebracht. Auf steilem Wege fuhr ich von dort nach Mățoi, dessen Bewohner auch aus Siebenbürgen stammen, woher weiß man nicht, nur so viel, daß sie über Sinaia eingewandert sind; dann rollte der Wagen abwärts durch das Thal des Argișel. Ich wandte mich dann über Stefăneștĭ, ohne Piteștĭ zu berühren, nach Priboienĭ, Găĭeștĭ, Picior de Munte, Ghiboĭenĭ im Dîmbovițathale, nahm dort zwei Pferde als Vorspann, um auf Waldwegen den Höhenzug, der das Dîmbovița- von dem Jalomițathale trennt, zu überschreiten, welch letzteres Thal ich in Vîlcana erreichte; dann ging es thalabwärts nach Tîrgoviște, dem Hauptorte von Dîmbovița, wo ich aber nur einige Stunden über Mittag verweilte, und verbrachte die Nacht auf einem Hofe in Adînca.

Ich fuhr dann durch das dichtbevölkerte Krikovathal nach Norden über Ghirdovenĭ nach Edera, von dort über

einen schönbewaldeten Gebirgszug nach Măgurenĭ im Prahovathal, übernachtete bei andauerndem, strömenden Regen im Wagen vor dem Gemeindeamte, bewacht von einem Dorfwächter, und schlief auch recht gut, da außer dem auf das Leder des Wagens aufschlagenden Regen nichts zu hören war; ich fuhr dann nach Süden über Filipeștĭ de Tîrg, Măneștĭ, in welcher Gegend mir die roten Jacken der Männer auffielen, nach Tîricenĭ, wo ich auch wieder unter die ganze Nacht anhaltendem Regen auf dem Hofe des Wirtshauses übernachtete, mußte dann des hochgeschwollenen Wassers der Prahova wegen einen großen Umweg machen, um die von Bukarest nach Ploĭeștĭ führende Landstraße zu erreichen. In Puchenĭ, das, wie fast alle Orte in der dortigen Gegend, recht hübsche Häuser hat, verweilte ich einige Stunden, und am Nachmittage kam ich in Ploĭeștĭ, dem einen recht günstigen Eindruck machenden Hauptorte von Prahova, an, herzlich aufgenommen im Hause des bekannten Schriftstellers, Herrn Gherea-Dobrugean. Von hier aus machte ich zwei Abstecher mit der Bahn, um den Pferden, die seit Cîmpulung beständig gelaufen waren, Erholung zu gönnen. Zunächst fuhr ich mit der Zweigbahn, die nach Slănic geht, nach Poĭana, das den Dialekt der sehr gleichmässigen Sprache des Teleajenthales repräsentiert. Am folgenden Tage besuchte ich das Prahovathal, machte Station in Câmpina, um Herrn Hăjdău in seinem Tusculum zu besuchen, traf ihn aber nicht an, ging nach dem in der Nähe liegenden Dorfe Cornu de jos, wo ein neuer Dialekt beginnt (die Sprachgrenze des großwalachischen Dialektes ist das südlich von Câmpina liegende Bănești) und fuhr abends noch nach Sinaia. Am folgenden Morgen wanderte ich nach Poĭana Țapului, fuhr nachmittags nach Comarnic und traf abends wieder in Ploĭeștĭ ein. Von Ploĭeștĭ wandte ich mich nach NO, zunächst nach Plop, sodann auf sehr schlechtem Wege über Vorbilă nach Urlațĭ, wo wir bei völliger Dunkelheit eintrafen. Dort verließ ich das Bergland und hielt mich nun wochenlang in fast völlig ebenem Lande auf. Ich fuhr über Loloĭască, Magula (so heißt das Dorf

statt des auf der österreichischen Karte stehenden Măgură), Parepa, Gura Vadului bei Mizil, Ulmeni, wo ich nur nach langem Umherfahren Erlaubnis erhielt, auf einem Hofe übernachten zu dürfen, Lipia nach Buzău, dem Hauptorte des Kreises. Mein Aufenthalt dauerte nur wenige Stunden, dann fuhr ich in südwestlicher Richtung auf der Bukarester Straße, die aber noch im unfertigen Zustande war, wodurch ich genötigt war, meist nebenher zu fahren, was nach dem vielen Regen der letzten Zeit oft sehr schwierig war, über Costeştĭ, Seliştea Cotorci, nach dem kleinen Landstädtchen Urziceni, dann wandte ich mich östlich nach Broştenĭ, dem Sitze des verstorbenen albanesischen Millionärs Zappa, setzte auf der Fähre über die Jalomiţa, in deren Thale eine Reihe sehr schöner Dörfer liegen, nahm dann wieder die Richtung nach Südwesten, übernachtete auf dem Hofe eines elenden Hanes in Moviliţă, machte am folgenden Tage Mittagsrast in dem jetzt fast ganz bulgarischen Afumaţĭ (300 Familien Bulgaren, 25 Familien Rumänen), das dem kürzlich verstorbenen Baron Dumba in Wien, einem Aromunen dem Ursprunge nach, gehört. Eine Inschrift in rumänischer Sprache über der Kirchenthüre besagt, daß dieselbe zu Ehren und Ruhme der Gottesmutter Jungfrau Maria von Constantin Cantacuzino von Grund aufgerichtet, fertiggestellt und verschönert sei zum ewigen Gedächtnis seiner Eltern und Voreltern, seiner selbst und seiner Nachkommenschaft im Jahre 1696. Noch an demselben Tage erreichte ich abends Bukarest und stieg im Hôtel Bibescu Vodă ab, wo auch gute Stallung für die Pferde war. In sechs Tagen war ich von Ploieştĭ über Buzău auf Umwegen nach der Hauptstadt gelangt. Vier Tage dauerte mein Aufenthalt in der Landeshauptstadt; ich hatte selbst etwas Erholung verdient, da ich bisher noch keinen Ruhetag gehabt hatte, doch auch hier duldete es mich nicht länger. Ich benutzte einen Tag zum Ausflug mit der Bahn nach Buftea und nach Ghergani, dem Gute des verstorbenen Akademikers Ghica. Besuche bei Bekannten und Freunden, auf dem Ministerium und auf der Metropolie füllten die übrige Zeit aus.

Ausgerüstet mit neuen Vorräten an Eßwaren, mit Hafer und gepreßtem Heu, letzteres aus dem Grunde, weil des trockenen Frühjahrs wegen das Heu nicht geraten war, fuhr ich nach Süden auf guter Straße nach Jiliana, wo ich Halt machen wollte, mußte aber weiter fahren, da der Ort bulgarisch ist, besuchte Copăceni de sus, Călugăreni, dann zog ich nach Nordwesten auf zum Teile sehr schlechtem Wege nach dem bulgarischen Bila, dann nach Ghimpațĭ, Ruși lui Aslan, Gratia, wandte mich nach Südwesten über Seliștea nach Slaveștĭ im Thale des Teleorman, dem ich nun aufwärts folgte über Recea de sus, wo ich auch als verdächtiger Mensch von dem Bürgermeister und noch mehr von dem Logofăt gequält wurde, der sogar die Unverschämtheit hatte, mich nochmals um 9 Uhr abends durch den Gemeindediener auf das Gemeindeamt zu zitieren, trotzdem ich schon vorher Paß und Empfehlungsschreiben vom Ministerium vorgezeigt hatte. In Costeștĭ, in der Nähe von Piteștĭ erreichte ich die Bahn, fuhr dann auf Kreuz- und Querwegen über Coloneștĭ, Mărgineni, Prisac, Beria, Teslui nach Slatina, dem Hauptorte vom Kreise Olt, wo ich im Hôtel Royal vortrefflich aufgehoben war.

Da ich im vergangenen Jahre den Kreis Romanatz in der Kleinen Walachei nicht hatte besuchen können, mußte ich es in diesem Jahre nachholen. Wir passierten den Olt auf der eisernen Brücke bei Slatina, fuhren bis Vlăduleni, wo ich den Dialekt von Osĭca untersuchte, und besichtigte daselbst die große Niederlage der Tabaksregie, auf deren Anregung hin in der ganzen Gegend viel Tabak angebaut wird. Auffallend war mir, daß in diesem Bezirke von den Frauen der türkische Feß getragen wird, der durch eine Einlage steif gemacht wird. In Caracal, der Hauptstadt des Kreises Romanatz traf ich zufällig mit Herrn Dimonie aus Ochrida in Makedonien zusammen, der mir den Codex Dimonie übergeben hatte. Mit seinem Vorschlage, diesen kostbaren aromunischen Text der rumänischen Akademie zu überweisen, wenn ich seiner nicht mehr bedürfe, war ich vollständig einverstanden. Ich verließ die Straße und benutzte nun Feld-

wege, die bei gutem Wetter sehr angenehm zu befahren sind. Das Land ist fast vollständig eben, gut angebaut, die Ortschaften liegen weit auseinander und da sie alle in Akazienwäldern verborgen liegen, werden sie auch nur durch diese am Horizonte angekündigt, kaum daß man hie und da einen Kirchturm darüber hinausragen sieht. Das Bordeĭ, d. h. die in die Erde eingegrabene Wohnung, wird, je weiter man nach Süden kommt, immer häufiger. In neuerer Zeit sucht man auch von Seiten der Regierung darauf hinzuwirken, daß statt ihrer Häuser gebaut werden. (Näheres darüber in meinem Aufsatze: Bulgarische Siedelungen in Rumänien, Globus B. 78, S. 121). Über Redea, Zvorsca, Lăcuşteni erreichte ich die Landstraße bei Toceni, die von dort durch den hohen Sand nach Bichet an der Donau führt, das wir mit ganz erschöpften Pferden erreichten. Nun wandte ich mich wieder nach Osten der Donau folgend über Dibuleni, mit einer auffallend hübschen Kirche im byzantinischen Kuppelbau, nach Potel, das hübsch auf einer Höhe am gleichnamigen See liegt, dessen Fischerei an Rumänen aus Turtukai in Bulgarien für die nette Summe von 30000 Fr. jährlich verpachtet ist, außerdem zahlen die anwohnenden 600 Familien je 20—60 Fr. Pacht für Fischereirecht, so daß der glückliche Besitzer des Gutes Potel alljährlich einen hübschen Nutzen aus dem See zieht.

Über Orlea mare fuhr ich nach dem noch jungen, aber schnell aufblühenden Städtchen Corabia, dem Endpunkte der Oltthalbahn an der Donau. Bei Izlas setzte ich auf einer Fähre über den hochgeschwollenen Oltfluß, an dessen Ufer wohl fünfzig schwer beladene Wagen standen, die das Sinken des Wassers abwarten mußten, um übergesetzt werden zu können. Ein gutes Trinkgeld bewog die Fährleute, bei meinem leichteren Wagen eine Ausnahme zu machen. Hinter den Militärschießständen vorüber, an denen auch am Sonntage geschossen wurde, gelangte ich nach dem erhöht gelegenen Städtchen Turnu-Măgurele, der Hauptstadt des Kreises Teleorman in der Großen Walachei, das auf den Ankommenden mit dem geschäftigen Treiben in den sauberen, von einem

hübschen Platze aus sich fächerartig ausbreitenden Straßen einen recht guten Eindruck macht. Die Verwaltungsgebäude sind wie eigentlich überall in Rumänien äußerst prunkvoll gehalten.

Ich besuchte mit der Bahn Balacĭ, ganz im nördlichen Teleorman gelegen, übernachtete im Städtchen Ruşi de Vede, wo gerade Markttag war, was mir Gelegenheit gab, die Dialekte mehrerer Dörfer zu untersuchen. Auch die verschiedenen Trachten von Teleorman konnte man beisammensehen. Im mittleren Teile des Kreises tragen die Männer breite Hosen aus dunkelm Wollstoff mit bunten Stickereien, besonders Blumenmustern, auf der oberen Vorderseite verziert, im Süden trägt man weite Leinenhosen, die kaum sichtbar sind, weil man darüber ein fast bis zum Boden reichendes, befranztes weißes Baumwollenhemd trägt, und im Norden ebenso wie in dem benachbarten Kreise Olt, trägt man die enge gegische Hose, aus dickem, weißem Wollstoff mit schwarzem Bande verziert, die auch in derselben Weise wie bei den Gegen getragen wird, nämlich nicht in der Taille zusammengeschnürt, sondern unterhalb derselben lose auf den Hüftknochen aufliegend, so daß man immer fürchtet, daß die Leute dieses notwendigste Kleidungsstück verlieren. Auch in der Kleinen Walachei, nämlich im südlichen Mehedinţĭ und im nördlichen Romanaţĭ wird dieselbe Hose getragen.

Auf schier endloser Straße fuhr ich nach Furculeştĭ, von wo aus in südlicher Richtung das von Ungureni bewohnte Dorf Lissa liegt, das ihre am weitesten nach Süd-Westen vorgeschobene Colonie ist; in dem benachbarten Vlaşca und in Ilfov giebt es deren bereits viel mehr.

Gegen 3 Uhr erreichte ich Alexandria, einer erst im Jahre 1834 von Alexander Ghica durch Ansiedelung von Bulgaren gegründeten Stadt. Auch in der Umgebung giebt es mehrere bulgarische Ansiedelungen. Von dort wandte ich mich südlich nach Şoim im Vedethale, dann über Starobăneasa, das man übrigens dort Ştĭorobăneasa ausspricht, nach Putenic, wo ich Mittagsrast hielt. Auf dem 25 klm langen Wege sieht man

kein einziges Dorf, und doch ist das ganze Land bebaut. Die Landleute fahren mit einem Wagen, auf dem ein großes Wasserfaß liegt, mit Weib und Kind hinaus aufs Feld und verbringen dort im Freien gleich mehrere Tage, bis die Arbeit gethan ist.

Der Mangel an Arbeitskräften bei der spärlichen Besiedelung dieser großen Ebene bringt es auch mit sich, daß auch die Bedingungen, unter denen die Bauern das Land der Großgrundbesitzer bestellen, hier günstiger sind, als anderwärts, z. B. nimmt Herr Marghiloman, der hier ausgedehnte Güter besitzt, nur ein Viertel oder gar ein Fünftel des Ertrages als Pacht, während sonst die Hälfte die Regel bildet. Abends erreichte ich Giurgiu an der Donau, fuhr dann nördlich nach Daia, wo ich die Landstraße in östlicher Richtung verließ, gelangte auf schlechten Feldwegen nach Băneasa, verlor dann in einem ausgedehnten Walde etwas die Richtung, indem ich statt nach Poĭeni nach Prundu gelangte. Dann fuhr ich nördlich durch denselben Wald, in dem ich mit Leuten aus Colibaş zusammentraf, passierte bei Goştinar auf sehr primitiver Brücke den Argeş, woselbst von dem Gutsbesitzer ein Brückengeld von 50 Banĭ erhoben wird, während die Bauern des Dorfes für die Benutzung der Brücke ihm eine Pogoană Land bearbeiten müssen. Durch Herrn Vicar Sachelarie in Valea Dragului, einem fast ganz bulgarischen Dorfe, erfuhr ich nähere Angaben über die zahlreichen bulgarischen Ansiedelungen im südlichen Ilfov. Dort erwarb ich auch einige sehr hübsche Tücher aus feinem Baumwollengewebe mit prächtigen Mustern, die man besonders zum Schmuck der Bilder an den Wänden benutzt. Mit Bedauern mußte ich wahrnehmen, wie die jüngere Generation Geschmack daran gefunden hat, statt der schönen alten rumänischen Muster überaus plumpe Blumenmuster in abscheulicher Farbenzusammenstellung einzuführen. Die Schuld daran trägt der Handarbeitsunterricht, der, anstatt sich an das Bestehende anzulehnen und dieses zu vervollkommnen, abendländische Muster einführt, und da den Bauernmädchen

die genauen Vorlagen fehlen, ahmen sie in höchst ungeschickter Weise diese Blumenmuster nach.

Am folgenden Tage gelangte ich nach Budeşti, einer großen, schönen Gemeinde, deren Bewohner zu vier Fünfteln aus Zigeunern bestehen, dann nach Luica, das lieblich an einem kleinen See liegt, wo gerade eine Kommission aus Bukarest thätig war, um Land an die Bauern der Umgegend zum Zwecke einer Neuansiedelung zu verteilen.

Auf einer von einem Türken bedienten Fähre setzte ich wieder über den Argeş, besuchte die große und schöne Gemeinde Chirnogĭ und übernachtete in dem Städtchen Olteniţa an der Donau. Hier, wie fast in allen Städtchen längs der Donau, wie in Calafat, Bechet, Corabia, Turnu-Măgurele, Giurgiu, Călăraşi herrscht das fremde Element, wenn auch nicht an Zahl, so doch an Bedeutung vor. Die meisten Geschäfte, die Cafés, die Hôtels sind in Händen von Griechen, auch giebt es viele Bulgaren, Armenier, Juden, Albanesen. Deutsche sind hier zwar nicht zahlreich, aber doch findet man überall eine Anzahl deutscher Handwerker, wie Schlosser, Tischler, Sattler, Wagenbauer und andere. Die Apotheker waren früher meist Sachsen aus Siebenbürgen, allein durch neue Gesetzesbestimmungen hat man ihnen den Aufenthalt zum Schaden des zahlenden Publikums verleidet.

Von Olteniţa fuhr ich östlich über Ulmeni durch meist bulgarische Dörfer nach Mînăstire, das auch zur Hälfte bulgarisch ist. Dort verließ ich den Kreis Vlaşca und gelangte auf schwer zu findenden Pfaden durch eine sumpfige Niederung nach Vărăşti in Jălomiţa, wo Tracht und Sprache sich sofort ändern. Auch das bulgarische Element verschwindet fast ganz. Von Călăraşĭ aus wandte ich mich nordwestlich durch das nur sehr schwach besiedelte Baragan nach dem 60 klm entfernten Obileştĭ an einem See, wie deren eine ganze Reihe sich durch das Thal von Mostiştĭ hinziehen. Von Obileştĭ wandte ich mich nordöstlich nach Lehliu, Pĭersica, Ciochina, wo wir die Jalomiţa auf einer Brücke passierten, und erreichten gegen Abend Crunţi. Von hier aus schlug ich die

nördliche Richtung nach Padina, Pogoanele bis nach Mînzu, in der Nähe des Buzăuflusses, ein, von wo aus eine chaussierte Straße westlich nach Buzău führt. In ganz Jalomiţa waren wir nur auf weichen, für die Pferde günstigen Wegen gefahren, sonst hätten sie auch nicht ausgehalten, durchschnittlich etwa 60 klm neun Tage hintereinander zurückzulegen. Sie hatten einige Ruhe verdient, und so fuhr ich am folgenden Tage mit der Bahn nach Costieni mare, dann nach Sihlele, wo Herr Ionel Grădişteanu die Liebenswürdigkeit hatte, mich mit seinem Geschirre in die nahen Berge zu führen, wobei ich Gelegenheit hatte, den Dialekt von Dumitreştĭ kennen zu lernen. Dann besuchte ich Focşani und Odobeştĭ, wo ich den Moldauer Dialekt von Nereş und noch ausgeprägter den von Moviliţă in der Nähe von Panciu kennen lernte.

Nach Buzău zurückgekehrt, rüstete ich mich zur letzten Fahrt durch das interessante Buzăuthal, durch das eine ganz gute Straße führt bis auf eine Strecke von 5—6 klm bei Nehoĭaş, die allerdings in einem solchen Zustande ist, daß ich mich heute noch wundere, daß der Wagen dabei nicht in Stücke gegangen ist. Aufenthalt nahm ich in Măgura, dann in Cislău, wo ich am Abend ein sehr unangenehmes Rencontre mit dem Primar hatte, der mit aller Gewalt mich zu einem österreichischen Spion stempeln wollte, und in seiner Dummheit glaubte, mir den Gebrauch von Spezialkarten und photographischem Apparat verbieten zu können. In Nehoĭaş wurde ich sehr liebenswürdig von dem dortigen Lehrer aufgenommen, und erreichte spät Abends die österreichische Grenze bei Crasna, woselbst wir in dem Wirtshaus eines biederen Sachsen gutes Quartier fanden.

Auf vortrefflicher Straße fuhren wir am anderen Tage nach Tartlau, mit kürzerem Aufenthalt in Vama Buzăului. Wie froh waren wir, als wir die mächtigen Türme der befestigten Kirche von Tartlau von weitem erblickten; ohne Unfall war die weite Reise von statten gegangen und gesund kehrten wir wieder zurück. Die Pferde brachte ich beim Lehrer unter, da ich die erprobten Tiere nicht verkaufen

wollte, um sie im folgenden Jahre auf der Reise nach der Moldau wieder zu benutzen.

Am 6. Oktober nach zehnwöchentlicher Abwesenheit traf ich wieder in Leipzig ein.

Bulgarische Siedelungen.

Als ich auf der Reise durch die Kleine Walachei im Jahre 1898 mehrere bulgarische Dörfer in Dolj fand, war ich darüber sehr erstaunt, denn ich hatte nie etwas von modernen bulgarischen Siedelungen in Rumänien gehört. Auf meiner letzten Reise im Sommer 1899 durch die Große Walachei fand ich nun eine ganze Reihe großer bulgarischer Dörfer, vor allen Dingen in unmittelbarer Umgebung der Landeshauptstadt, ferner im Süden von Ilfov, längs der Donau und in Teleorman, ferner noch einige wenige in der kleinen Walachei, in Romanațĭ etc. Ich will hier sämtliche bulgarische Niederlassungen, die mir bekannt geworden sind, von Westen nach Osten fortschreitend, anführen.

Im Kreise Dolj: 1. Smărdan nahe bei Calafat, etwa ein Drittel sind Bulgaren. 2. Desa am Balta neagră, ein Drittel sind Bulgaren. Das dortige Landgut gehörte ehemals dem Fürsten Miloș Obrenovicĭ von Serbien. 3. Poiana mare, eine sehr große Gemeinde mit etwa 60 Familien Bulgaren. Der dortige reichste Gutsherr Marinca ist ebenfalls Bulgare. 4. Băileștĭ, Bahnstation, eine wohlhabende Gemeinde mit 6500 Bewohnern, worunter 3000 Bulgaren. Das Gut gehörte dem Fürsten Const. Brancovean, jetzt der Familie Știrbei. 5. Urzicuța soll ganz bulgarisch sein. 6. Urzica mare und 7. Perișor nur zum kleineren Teile.

Im Kreise Romanațĭ: 8. Piatra, Eisenbahnstation, mit einem guten Drittel Bulgaren. 9. Frăsinet, zu Cezieni (Corlăteștĭ) gehörig, nördlich von Caracal, ist ganz bulgarisch. 10. Frăsinet südlich von Caracal hat nur zur kleineren Hälfte bulgarische Bewohner. 11. Stoĭaneștĭ östlich von Caracal am

Olt, zwei Drittel Bulgaren. 12. Selistioara bei Corabia (ganz bulgarisch).

In der Großen Walachei im Kreise Olt: 13. Coteana südlich von Slatina mit über 2000 Bulgaren, die in guten Verhältnissen leben, da sie genügend eigenes Land haben; trotzdem waren gerade die Bewohner aus diesem Dorfe bei der letzten Bauernrevolte in erster Linie beteiligt und die meisten der am Bahnhofe in Slatina erschossenen Bauern waren Bulgaren aus Coteana. Näheres über die dortigen Verhältnisse hörte ich von einem jungen Geistlichen im Kloster Argeș, der von dort stammt. Ein höherer Beamter in Slatina meinte: „Weiß der Teufel, was auf einmal in diese Leute gefahren ist, sie waren unsere besten Bauern im ganzen Kreise." 14. Brebeni Sîrbĭ gegen 1000 Bewohner, fast alle Bulgaren, in der Nähe des vorgenannten Dorfes. Auch in dem benachbarten Puturoasă sollen Bulgaren sein.

In Teleorman: 15. Die Stadt Alexandria hat etwa 12000 Bewohner, von denen etwa 7000 Bulgaren sind. (Das Dicționar geografic giebt an 11500 Bewohner: 9774 Rumänen, 928 Serben, 685 Bulgaren, was mir ganz unverständlich ist, zumal der betreffende Artikelschreiber pag. 50 (Mittelkolonne) erkennen läßt, daß die Masse der Bevölkerung bulgarisch ist). Die Stadt ist erst 1834 unter Fürst Alexander Ghica gegründet worden; nach ihm trägt sie auch den Namen. Ein großer Teil der Bulgaren stammt aus Sistovo, das durch Feuer heimgesucht wurde, wodurch sehr viele in die Fremde getrieben wurden. 1875 hat man den Bulgaren, die sogar ein Gymnasium dort unterhielten, ihre Privilegien genommen und in den Schulen die rumänische Sprache eingeführt. 16. Calomfireștĭ 800 bulgarische Bewohner. 17. Găuricĭ 1300 bulgarische Bewohner, seit 1822. Beide Dörfer liegen südlich von Alexandria. Südwestlich liegt 18. Spătărei mit etwa 800 bulgarischen Bewohnern. 19. Licuricĭ, östlich von Ruși de Vede.

In Vlașca: 20. Bila (die Gemeinde liegt nach dem Dicționar geografic in Vaslui, wohl Druckfehler). Die dortigen Bulgaren sind zum Teil eingewandert, bekamen aber Zuwachs

durch aus Bessarabien zurückkehrende Bulgaren. Auch Rumänen haben sich dort angesiedelt. 21. Copacĭŭ bei Ghimpaţi. 22. Epureştĭ, nördlich von Ghimpaţi. 23. Gratia, ein Landstädtchen mit $^1/_3$ Bulgaren. Das dabeiliegende Sîrbi de Gratia ist ganz bulgarisch. 24. Sîrbeni de sus und 25. Sîrbeni de jos. Am nördlichsten in dieser Gegend liegt 26. Puntea de Greci, bereits im Kreise Dîmboviţa.

In Ilfov wohnen die meisten Bulgaren. Zunächst um Bukarest herum: 27. Afumaţi, nordöstlich von Bukarest, 1500 Bulgaren, 150 Rumänen. In dem benachbarten Boltaşi giebt es auch Bulgaren. 28. Găneasă. 29. Brăneştĭ, östlich von Bukarest. 30. Leordeni Sîrbi. 31. Popeşti mit kathol. Bulgaren. 32. Jiliani, südl. von Bukarest. 33. Asan, südwestl. von Bukarest, 500 Bewohner. 34. Sîrbi Domneştĭ, westl. von Bukarest. 35. Băneasa, nördl. von Bukarest. 36. Chiajna, nordwestl. von Bukarest, mit über 1000 Bulgaren. 37. Dobroeştĭ und 38. Cioplea, unmittelbar vor den Thoren von Bukarest. Auch in der Hauptstadt selbst giebt es ganze Straßen in den Vororten, z. B. in Jancu nou, die von Bulgaren bewohnt sind. Jedenfalls ist das bulgarische Element in und um Bukarest herum weit zahlreicher, als es nach den angegebenen Orten scheint.

39. Văreştĭ, südwestl. von Bukarest, mit $^1/_3$ Bulgaren. 40. Valea Dragului, fast ganz bulgarisch, mit 1000 Bewohnern seit 1822. 41. Frumuşani, zur Hälfte bulgarisch. 42. Herăştĭ, zur Hälfte bulgarisch. 43. Ulmeni, über $^1/_3$ Bulgaren. 44. Valea Luşior, zur Hälfte bulgarisch. 45. Spanţov, ganz bulgarisch. 46. Surlari, ganz bulgarisch. 47. Chiselet Sîrbi, ganz bulgarisch. 48. Mânăstirea, zur Hälfte bulgarisch.

In Jalomiţa: 49. Mărgineni Sîrbi ganz bulgarisch, ebenso 50. Ceacu. Von Călăraşi abwärts giebt es keine bulgarischen Dörfer mehr.

In den nördlichen Teilen der Großen Walachei habe ich keine bulgarischen Siedelungen getroffen, wohl aber sind noch drei Städte zu erwähnen, die einen merklichen Prozentsatz Bulgaren haben, nämlich: 51. Buzău mit etwa 20000 Bewohnern,

wovon gegen 3000 Bulgaren, die sich im Osten und zum kleineren Teil im Westen der Altstadt niedergelassen haben, erstere 1806, letztere 1828. 52. Ploieştĭ zählt unter seinen 40000 Bewohnern zwischen 5 und 7000 Bulgaren, die zur selben Zeit wie die in Buzău eingewandert sind. 53. Braila hat sehr viele bulgarische Bewohner, über deren Zahl ich keine bestimmten Angaben machen kann.

Abgesehen von wenigen älteren Ansiedelungen aus dem XVIII. Jahrhundert, ist die Zeit der Bulgarenansiedelung der Anfang des XIX. Jahrh., besonders die Jahre 1806, 1822, 1828, als die Bedrückungen von Seiten der Türken infolge der Kriege besonders hart wurden. Der russische General Kisselef, der provisorische Guvernator der Fürstentümer, ebenso die rumänischen Fürsten, haben die Einwanderung begünstigt. Gewann doch der Staat dadurch ein sehr fleißiges und genügsames ackerbautreibendes Element. Ich habe verschiedentlich von rumänischen Verwaltungsbeamten den Fleiß der Bulgaren sehr rühmen hören; von Seiten rumänischer Bauern wurde hervorgehoben, sie seien sehr wild, bei Kleinigkeiten zum Schlagen und Stechen bereit.

Bis jetzt haben die Bulgaren ihre Sprache überall noch bewahrt, aber alle können auch rumänisch sprechen und zwar meist recht gut. Ich habe in Afumaţi einer Verhandlung wegen Diebstahl beigewohnt und war erstaunt, wie die Weiber, die fast alle Bulgarinnen waren, geläufig und korrekt sich des Rumänischen bedienten. Auf die Dauer können sie natürlich ihre Sprache nicht bewahren. In den großen rein bulgarischen Gemeinden wird der Assimilationsprozeß zwar langsamer vor sich gehen, aber in den gemischtsprachigen wird das Bulgarische nach einer oder zwei Generationen verschwinden, da meiner Beobachtung nach die kleinen Kinder durch den Verkehr mit den rumänischen Spielkameraden sich bereits heute lieber des Rumänischen als des Bulgarischen bedienen.

Wie ich schon im VII. Jahresberichte angegeben habe, werden die rumänischen Bulgaren von den Bauern „Serben“

genannt, obgleich an dem Bulgarentum dieser Leute auch nicht der geringste Zweifel besteht. Sie selbst nennen sich „Bulgaren“ und die Sprache ist echt bulgarisch, z. B. aus Afumaţi: odǫ-tǫ — das Wasser, kǫštǫ — Haus, kutše-to — der Hund, vǫlk — Wolf, gǫlabe — Mais, lištuvitškǫ — Schwalbe, džileazŭ — Eisen u. s. w.

Rumänische Gemeinden in Bulgarien.

Ich habe bereits im VII. Jahresberichte angegeben, daß die Nord-West-Ecke Bulgariens von Rumänen bewohnt wird. und die Liste der dortigen 33 rumänischen Dörfer daselbst mitgeteilt. Bezüglich der weiter abwärts liegenden rumänischen Dörfer kann ich nur nach Hörensagen berichten, doch da ich das ganze linke Donauufer besucht habe und mich allemal auch nach dem gegenüberliegenden bei damit bekannten Leuten erkundigte, dürfte meine Liste einigermaßen vollständig sein. Vielleicht werde ich später einmal, nach Vollendung des linguistischen Atlasses, den Spuren der Rumänen in Bulgarien nachgehen. Vermutlich giebt es noch im Innern des Landes, wie z. B. bekanntlich bei Vraţa, rumänische Dörfer, und auf dem Balkan aromunische Hirtendörfer.

Das geschlossene rumänische Sprachgebiet in Bulgarien reicht bis unmittelbar an Widdin. Auf einer Strecke von 75 klm donauabwärts, von Widdin bis Cibar Palanka, soll keine rumänische Niederlassung sein, allein ich sehe auf der österreichischen Generalstabskarte (1884, 1:300000) ein Dorf Ursuj, zwischen Akčar und Lom-Palanka, und ich müßte mich sehr irren, wenn das nicht ein rumänisches Ursoia wäre. Das Städtchen Cibar Palanka soll zur Hälfte aus Rumänen bestehen. Dann folgt der Jiul-Mündung gegenüber Codoşlui (3/4 rum.), Rahova (1/3 rum.), Leskovec (1/2 rum.), Ostrovo (1/2 rum.), Groß- und Klein-Vadin (ganz rum.), Bešli (ganz rum.), Mahala Bucovani (3/4 rum.), Gigeni (1/2 rum.), Măgura (ganz rum.), Cercelani (ganz rum.), Mokrišani (ganz rum.), im

Vid-Thale aufwärts noch zwei Dörfer: Golenţi (1/3 rum.), Gavrin d. h. Găureni (ganz rum.), Samovit (ganz rum.). In Nikopoli soll das rumänische Element nicht sehr hervortreten. Belina (ganz rum.). In Sistov ist ein merklicher Prozentsatz von Rumänen. Vardin (ganz rum.), Krivina (3/4 rum.). Über die folgenden Dörfer Batin, Mečka, Pirgos, die auch nicht unmittelbar am Donauufer liegen, sondern auf der Höhe, konnte ich nichts Sicheres erfahren. Rustschuk hat wenig rumänische Bevölkerung. Martin, Karasul, Brešnan, Kolimok sind vorwiegend rumänisch, ebenso auch Turtukai, woselbst aber auch viele Türken sind. Kosui (ganz rum.), Rahova (1/2 rum.); Kadikjöi und Kütschük Kjuli sind türkisch, Popina Vetrina, Tatarica haben wenig rumänische Bevölkerung, dagegen ist die große Gemeinde Vaidomir (nicht Aidemir, wie auf der österr. Generalstabskarte) in der Nähe von Silistria, ganz rumänisch. Silistria selbst soll viele Rumänen haben. Unmittelbar unterhalb von Silistria gehört auch das rechte Donauufer politisch zu Rumänien; es ist das Gebiet der Dobrudscha, mit einer sehr gemischten Bevölkerung, unter der aber die Rumänen bei weitem die erste Stellung einnehmen.

Wie groß die Zahl der in Bulgarien angesiedelten Rumänen ist, vermag ich natürlich nicht genau zu sagen. Nach der offiziellen Statistik von 1893 leben im Widdiner Kreise 30 550, d. i. ein Viertel der Gesamtbevölkerung. Im Gebiete von Vraţa 9,702 Seelen, doch werden die Orte nicht näher angegeben, in Şistov 8,206, in Lom 2,648; im Ganzen 62,628 Rumänen eine Summe, die mir viel zu niedrig erscheint, denn im Widdiner Kreise, den ich besucht habe, können es recht gut an 50 000 Rumänen sein.

B. Beschreibung der Dialekte.

1. Liste der Normalwörter.

Bei der durch die Übung erlangten Schnelligkeit im Abfragen der Normalwörter, machte es mir nichts aus, die Zahl derselben um einige zu vermehren, und so habe ich ceapă, albină, copil, deal, ovăs, carpăn, salcie, anin neu eingeführt, deren Formen unter Umständen von Wichtigkeit für die Entscheidung der Herkunft der Bewohner sein können; auch habe ich der Flexionslehre wegen überall das Verb a sari abgefragt, häufig auch noch andere, deren Formen von Interesse sind, wie man unter Verbum sehen wird.

Die große Mannigfaltigkeit der Formen, wie ich sie in Siebenbürgen gehört habe, macht in der Großen Walachei einer größeren Einheitlichkeit Platz, was aber nicht etwa dem Einflusse der Schriftsprache zu danken ist. Nur in den großen Städten und deren nächster Umgebung merkt man sehr deutlich den Einfluß der Sprache der Gebildeten, so daß vielfach neben der dialektischen Form die der Schriftsprache üblich ist. Ja man geht darin so weit, daß „Überentäußerung“ stattfindet. Selbst ein Schuldirektor in Urziceni glaubte chisăliță stehe für pisăliță. Oder daß man ein pĭeltuĭală statt cheltuĭală hört, ist etwas ganz Gewöhnliches. Eine besondere Vorsicht in der Auswahl geeigneter Leute war daher immer nötig. Es gelang mir auch fast immer, einfache Leute ohne alle Schulbildung, die nicht aus dem Dorfe herausgekommen waren, zu finden, solche, die von sich sagen „noi spunem pe mocanie“ = noĭ vorbim țărănește, oder wie ein anderer sich sehr schön ausdrückte: „noi sîntem ca pămîntu neplouat“. Immer haben die ungebildeten Bauern ein feineres Gehör für dialektische Unterschiede, als die des Lesens kundigen Städter, die durch das Schriftbild von Klein auf irregeleitet werden, und daher glauben, man spreche auf weiten Gebieten ganz gleich, während der Bauer recht gut weiß: „cîte sate, atîte vorbe“, er hört eben auch die feineren Unterschiede.

1. cîne I b) kuịne 373, 4, 433, 4, 43.
III a) kune 355—66, 70, 71, 465, 6, 82, 5, 6, b) kunili 354, 404, 79—81.
IV a) kuịne 367, 8, 9, 80—4, 410, 16, 35—42, 44—6, 57—9, 71, 87.
b) kuịnile 372, 75—9, 85—7, 449—51.
c) kuịnili 388—403, 5—9, 11—5, 17—32, 47, 8, 52—6, 60—4, 67—70, 72—78, 83, 4.

In der westlichen Walachei, besonders im nördlichen Ialomița, ferner im südlichen Buzău, scheint es mir, als ob der Akzent sich auf das i verschoben habe, also kuíne, aber mit voller Sicherheit kann ich es nur von 741 sagen, bei den übrigen Orten kann auch der Akzent mehr schwebend sein.

2. făină I a) fǫínǫ 354—59, 61—76, 78, 9, 81, 84—90, 420—75, 78—81, 85, 86, 7.
b) foínǫ 391—419, 76, 7, 82—4.
V fǫ́ịnǫ 360, 77, 80, 2, 3.

3. grîu I gruụ 354—487.

Nach Pușcariu spricht man im Fogarascher Land griụ; es mag das ja für die meisten Orte stimmen, aber sicher habe ich in den von mir besuchten Orten gruụ gehört.

4. orz IV ọrz 354, 5, 8, 65—9, 74, 7, 8, 82, 6, 8, 98, 9, 400—4, 19—29, 34—42.
V ụorz 356, 7, 59—64, 70—3, 5, 6, 79—81, 83—5, 7, 89—97, 405—18, 30—3, 43—87.

5. secară I sǫkarǫ 355—62, 64, 70—3, 426—8, 31—46, 85, 6, 7.
II b) sakarǫ 479—81.
IV sekarǫ 354, 63, 65—9, 74—425, 29, 30, 47—78, 82—4.

6. mînc I a) muńk 355, 57—60, 7, 70, 1, 3, 85, 7, 487.
b) mǫńk 391.
III a) mǫnuńk 354, 61, 4, 5, 6, 8, 9, 72, 74—83, 6, 89, 90, 5, 97, 99—487.
b) mǫnǫńk 362, 3, 84, 8, 93, 4, 6, 8.

VI mañk 356. Nur die ältere Generation braucht diese zwar auffallende, aber mir schon aus einem Dialekte des Aromunischen (Vlacho Klisura) bekannte Form, der auch die Form mąnu̥ñk (Kleine Walachei) nahe steht. Sicherlich kommt auch manu̥ñk vor.

7. pasere IV c) pásǫre-pǫ́sǫrĭ 357, 59, 72, 3, 426—47, 85—7.
d) pásǫre-pǫ́serĭ 354, 5, 8, 60.
VI pasere—pǫserĭ 356, 61—71, 74—425, 48—84.

8. sboară I b) zbǫrǫ 354—487.

9. rîndunea III b) ru̥ndurikǫ 354—6, 61—4, 66—8, 71, 2, 77—86, 88—404, 17—28, 34—62, 4, 5, 86, 7 (daneben ru̥ndulikǫ in 487).
III c) ru̥ndunikǫ 405—16, 63, 66—85.
III d) ru̥nduruikǫ 369.
IV a) ru̥ndunęa 358, 9, 65, 70, 478.
VI a) ru̥nduręa 357, 60, 73—76, 87, 429—33.

10. vrabie V b) brabęte-ets 431—47, 49—56.
VIII a) vrabie-vrǫb[i]i 360, 8, 73—401, 3—10, 16—30, 57—62, 4.
X b) vrabǵie-vrǫbǵi 354—58, 61—7, 69—72, 484—7.
XII vraǵie-vrǫǵi 402, 11—5, 61, 63—83.
XV b) brabǵie-brǫbǵi 359.
d) brabiǫ-brǫbi 448.

11. aripă I a) áripǫ-ǫ́ripĭ 364, 8, 71, 7, 97, 404, 6, 7, 16—34, 46—65.
e) áripǫ-ǫripḱ 362, 3, 5, 6, 402. f) ǫriḱ 415, 66, 70—2.
II a) áripǫ-áripe 360, d) -áripĭ 408, g) -árǫpĭ 373.
III a) ʿáripǫ-ʿǫripĭ 374—6, 78—82, 84—96, 98—401, 3, 5. b) -ʿǫrpĭ 369. d) -ʿáripĭ 383. e) -ʿǫripḱ 367, 70.
IV b) arípǫ-arípĭ 409, 10, 35—45. c) -arípḱ 467, 82, 5, 6. e) -aríḱ 413, 68, 9, 73—81, 3, 4.
V b) arępǫ-arepḱi 359. c) arapǫ-arǫpḱ 487. h) arępǫ-ʿarǫpḱ 370.
VI a) aru̥ʹpǫ-arípḱi 354—58, 61, 411, 12.

12. peană I panǫ 354, 62—69, 72—487.

II a) pęnǫ 355—61, 70, 1.

13. ușă I ušǫ 355—60, 70—9, 83, 4, 86—91, 94—401, 4—59, 61—81, 4.

III a) uše 354, 61—9, 80—2, 85, 92, 487.

b) ušę 393, 402, 3, 60, 82, 3, 5, 6.

Vielfach wird der auslautende Vokal geflüstert gesprochen, oder fällt ganz ab, wodurch eine sichere Zuteilung zur Unmöglichkeit wurde. Jedenfalls sind die Formen auf ǫ bei weitem überwiegend, die auf e verschwinden mehr und mehr, sei es durch Verdumpfung zu ę, ǫ, oder durch Verlust der Stimmhaftigkeit und dann folgenden gänzlichen Abfall, was durch den Charakter des š-Lautes begünstigt wird.

14. chee IV a) ḱeįe 357—60, 70, 4, 6, 434. b) ḱeįi 476—81.

VI ḱeįe[ę] 354—6, 61—69, 71—3, 5, 77—95, 485—7.

VIII ḱeįǫ 396, 8, 401—5, 9—15, 19—20, 22—5, 27—8, 30—3, 35—52, 54, 56—9, 61, 2, 68—71, 73, 75.

IX ḱiǫ 397, 9, 400, 6, 7, 8, 16—8, 21, 6, 9, 53, 5, 60, 3, 5, 6, 7, 72, 4, 82, 3, 4.

Die Form auf i ist entstanden durch Wirkung der beiden į in ḱiẹįǫ auf das von ihnen eingeschlossene e, wie man das auch in andern Sprachen, z. B. im Albanesischen, Französischen etc. beobachten kann. Im Plural, wo man es mit einer geschlossenen Silbe zu thun hat, ist diese Wirkung noch intensiver, man sagt in vielen Orten im Sing. ḱeįǫ, aber im Plur. ḱii̯.

Eine andere, viel interessantere Erscheinung habe ich bei diesem Worte beobachtet. Auf meine Frage: „cu ce s'închide ușa?“ bekam ich oft zu hören „ku pḱiǫ oder ku pḱeįǫ“, also wurde ein irrationales p eingeschoben, lediglich veranlasst durch die Sprachgewohnheit inlautend vor dem Tone pḱ, bǵ, statt pį, bį zu sprechen; es sind dieselben Orte, wo man albǵinǫ = albină sagt. Isoliert oder am Satzanfang heißt es nur ḱeįǫ. Cf. 28 b unghie.

15. fier II fier 374—6, 78, 9, 84—9, 94, 418, 20—4, 6, 34—7, 43—5.

III fħer (auch fħir — Faden, fħi — sein) 425, 27—33, 46, 60 2.

IV k̓er 354—73, 77, 80—3, 90—3, 95—417, 19, 61, 63—87.

VIII c) fk̓er 438, 9 (40—42).

IX sk̓er (439) 440—42.

In den Dörfern 438—42 kann man fk̓er und sk̓er hören, letzteres bei den ganz ungebildeten. sk̓ stellt sich nur in Wörtern mit ursprünglich kurzem e ein: sk̓ere — Galle, sk̓erb — koche, aber nicht in solchen mit ursprünglich langem i wie fir, fiică, während in der Regel die Behandlung dieser Wörter übereinstimmt; und doch giebt es auch Orte, wo man zwar fĭer sagt, aber doch k̓i = fi, welche Form sich ja auch in altrumänischen Texten häufig genug findet, was ich früher für ein Anzeichen dafür hielt, daß sämtliche f in gleicher Stellung als k̓ für den betreffenden Verfasser anzunehmen seien, allein nach meiner heutigen Kenntnis der rumänischen Sprache, wie sie von Unbefangenen gesprochen wird, läßt sich eine derartige Generalisierung durchaus nicht aufrecht erhalten. Es wird mir, je tiefer ich in die Dialekte eindringe, immer klarer, daß eben jedes Wort seine eigene Geschichte hat, doch darüber bei anderer Gelegenheit.

16. cuĭŭ. II kui̯ 354—487.

17. scaun. II a) skau̯n 355, 56, 59—486.
b) skaon 354, 7, 8, 487.

18. masă. II a) masǫ — mẹsǫ 358, 59, 70, 479—81.
V a) masǫ—mẹse354—7,60—69,71—91,93—99, 401—27, 34—6, 43—6, 48—78, 82—87.
b) masǫ — mesi 392, 400, 28—33, 37—42, 7.

19. biserică. IV b) bisẹrikǫ 354—6, 9, 61, 8, 9, 71—3, 75—89, 83—97, 400—26, 30—3, 37—58, 64—78, 82—7.
e) bisẹrikǫ 357, 8, 60, 62—7, 70, 4, 82, 98—9, 427—9, 34—6, 59—63, 79—81.

20. pĭatră I a) pẹatrǫ 418—30.
b) pi̯atrǫ 360, 4, 68—401, 3—10, 16, 17, 31—7, 43—60, 2.
II pk̓atrǫ 355—8, 65, 467, 85.

V ǩatrǫ 354, 9, 61—3, 65—7, 402, 11—15, 38—42, 61, 63—6, 68—84, 86,7.

21. casă I kasǫ — kǫš 434, 8, 43—5, 7.
III a) kasǫ — kǫs 356, 73. b) Pl. kus 358—60.
IV kasǫ — kase 354, 5, 57, 61—72, 74—433, 39—42, 6, 48—78, 82—7.
V kasǫ — kasǫ 479—81.

22. pĭept I b) piept 360, 69, 72—9, 83—9, 91—6, 98—401, 5, 18—35, (36, 37), 44, 46—60, 62.
V ǩept 354—9, 61—8, 70, 1, 80—2, 90, 7, 402—4, 6—17, 36—43, 5, 61, 63—87.

22b. pĭepten I c) piepti[e]ne 369, 74, 5, 7, 8, 9, 84—9, 91—6, 99—401, 5, 18—33, 46, 48—50, 52—60, 62.
e) piepti[e]n 376, 83, 435—7, 44, 7, 51.
f) pieptǫne 372, 3.
III b) ǩepte[i]n 357—60, 70—3, 434, 39, 41—3, 5.
c) ǩepte[i]ne 354, 5, 61—5, 7, 8, 80—2, 90, 7, 8, 402—4, 6—17, 61, 63—87.
d) ǩepǩin 438, 40.
e) ǩeptǫn 356, 66.

23. sin I sun 354—487.

23b. inimă I inimǫ 354—487.

24a. dinte III a) dinte[i] 354—487.

24b. măsea IV a) mǫsẹá 354—7, 61—73, 76—9, 81—6, 88—433, 47—9, 52—79, 82—7.
b) masẹa 380, 7.
V a) mǫsá 358—60, 434—46, 50, 1.
b) masá 480, 1.
VI mesẹá 374, 5.

25. deget VIII b) dẹšť 357—60, 3, 7, 69—90, 2, 3. 4.
c) dedžet 354, 5, 61, 2, 486, 7.
e) dešt[ŭ 356, 64—6, 8, 91, 95—421, 60—78, 81—4.
f) deštĭ 422—59, 85.
g) dẹźet 479, 80.

26. geană I źanǫ 479, 80.

IVa) džanǫ 354—70, 3, 79—81, 83—89, 91—6, 8, 9, 401, 3, 4, 6, 12—7, 25—8, 32—45, 48—53, 57, 8, 61, 3, 4, 66—70, 73, 81, 3, 5, 6, 7.

V a) džẹanǫ 371, 2, 74—7, (78?), 82, 90, 7, 400, 2, 5, 7—11, 18—24, 29—31, 46, 7, 54—6, 9, 60, 2, 5, 71, 2, 74—8, 82, 4.

27. sprinceană III a) sprinśanǫ 479, 80.

b) sprintšanǫ 388, 91—404, 7, 12, 4, 6, 7, 26, 7, 9, 30, 1, 46, 7, 8, 60, 7, 9, 81.

e) sprintšẹanǫ 390, 405, 9, 10, 11, 18—24, 75—8.

IV a) sprụntšanǫ 354—71, 3, 78—87, 9, 406, 8, 13, 5, 25, 28, 32—45, 49—53, 7, 8, 61—6, 68, 70, 83, 5, 6, 7.

VI a) sprụntšẹanǫ 372, 74—7, 454—6, 59, 71—4, 82, 4.

28a. vînă II b) vụnǫ — vụne 365.

IV a) vụnǫ — vine 354—64, 66—487.

28b. unghie I b) uńǵie[ẹ] 354—95, 479, 85, 6, 7.

c) uńǵiǫ 396—466, 68—78, 80—4.

In einer Gemeinde (467) hörte ich umbǵiǫ, eine Form. die sich gerade so erklärt wie ku pḱeįǫ. Siehe unter 14. cbee.

29. picior I e) pitšor — oare 360, 4, 68—72, 77—80, 91, 3, 4, 6, 400, 1, 3, 4, 7, 11, 20, 1, 5, 6, 34.

f) pitšor — ęre 418, 19, 35—60, 62.

II a) pḱitšor 358, 63, 6, 7, 482, 5.

IV a) ḱiśor — oare 479, 80, 1.

c) ḱitšor — oare 354—7, 9, 61, 2, 5, 402, 61. 63—78, 83, 4, 6, 7.

—ere 413, 4, 5.

VII piitšor — oare, doch meist -ęre 373—6, 81—90, 2, 5, 97—9, 405, 6, 8, 9, 10, 2, 6, 7. 22—4, 27—33.

30. călcîĭŭ III a) kǫlkuį 354—6, 8, 61—81, 6, 88—408, 10. 11, 13—15, 17—59, 61—75, 85, 6, 7.

c) kạlkui 357, 9, 60, 82—5, 7, 460, 83.
d) kọlkọi 409, 12, 16, 76—82, 4.

31. genuchĭŭ I b) źenuñḱ 479, 80.
V b) ǵenuñḱe 355—64, 70, 72—4, 7, 485, 6, 7.
e) ǵenuñḱ 354, 66, 408, 77.
f) ǵenuḱ 365, 67—9, 71, 75, 6, 78—407, 9—19, 26, 60—2, 64—71, 82—4.
VII c) dženuñḱe 435—42.
d) dženuñḱ 431—4, 49, 50, 3, 81.
e) dženuḱ 420—25, 27—30, 46, 7, 54—9, 63, 72—6, 8.
f) dženuḱe 443—5, 48, 51, 2.

31b. junincă II a) žuniñkọ 355, 6, 9, 70, 3, 434—42, 7, 9, 53, 85, 7.
III c) źuñkọ 479, 80, 1.
V a) žunintše 357, 8, 60—4, 6, 70, 2, 4, 486.
b) žunitše 365, 7—9, 75—406, 11—31, 60, 2, 73, 4.
VI žunikọ 443—6, 8, 50, 1, 2, 6, 63, 5, 70, 1, 2, 83.
VII žuñkọ 354, 466.

In der Gegend nördlich von Odobeștĭ hört man häufig džunkọ, džoi, džur, als mechanische Nachbildungen der Wörter mit ge—, die echten Formen lauten mit ź an.

In den nicht angeführten Orten ist mînzată üblich.

32. grădină II grọdínọ 354—487.

33. lemn II b) lẹmn — lęmne (zuweilen lẹęmne) 357, 59—67, 70, 3, 4, 5, 85—9, 92—9, 415—39, 43, 8, 57—60, 5, 81—4.
d) lẹmn — lęmne 358, 479, 80.
e) lẹmn — lemne (mit mittlerem e) 354—6, 68, 9, 71, 2, 76—84, 90, 1, 400—14, 40, 1, 2, 44—7, 49—56, 61—4, 66—78, 85, 6, 7.

34. măr III a) mọr — męre 356, 7, 59—70, 73—5, 77, 82—99, 401, 9—45, 8, 50—69, 76, 82—4, 6.
b) mọr — mẹre 485, 7.

d) mọr — mere 354, 5, 71, 2, 6, 78—81, 400, 2—8, 46, 7, 9, 70—5, 7, 8.
e) mọr — mę̣re 358, 479, 80, 1.

Daß die Verteilung von ẹ, e, ę, ę̣ bei măr und lemn nicht gleich ist, liegt an dem Charakter der auf e folgenden Konsonanten n und r, ersteres drängt nach Verengung, letzteres nach Erweiterung des Kieferwinkels; mę̣re wird also häufiger sein als lę̣mne. Sobald aber r in geschlossener Silbe steht, wird die Sache anders, cf. verde.

35. pară I parọ 354, 8, 60—70, 72—487.
II b) pę̣rọ 355—7, 9, 71.

36. roș III rošu — šie[ọ] 354—84 469—71, 85, 6, 7.
V a) roš — šie 419, 20
b) rošŭ — šie[ọ] 385—418, 21—68, 72—84.

37. alb I alb 354—69, 72—465, 72—87.
II albŭ 370, 71, 466—72.

38. galben I a) galbin 354, 6, 9, 400, 9, 10, 13—8, 33—45, 7, 49—51, 55—64, 66—78, 85, 6.
b) galben 357, 8, 60, 70, 74—9. 83—99, 401—8, 11, 2, 19—32, 46, 8, 52—4, 65, 82, 3, 4.
II a) galbọn 355, 61—9, 71—3, 80, 1, 2, 479, 80, 1, 87 zwischen ọ und ụ̊.

39. verde IV a) vę̣rde[i] 357—61, 5, 7, 8, 70, 73—5, 82—99 403, 12—45, 57—69, 79—84.
c) vẹrde 354—6, 62—4, 6, 9, 71, 2, 76—81, 400—2, 4, 5, 8, 48, 85, 7.
e) verde 406, 7, 9—11, 46, 7, 49—56, 70—78, 86.

40. vînăt I vụ̊nọt 354—487.

41. cireașă I śirę̣šọ Pl. = 479, 80.
IV a) tširę̣šọ Pl. = 359—69, 72, 74—88, 90, 92—9, 401, 3—13, 23—9, 40—2, 62, 73, 75—8, 81—5.
tširę̣šọ — rẹš 389, 91, 400, 2, 14—22, 30—9, 43—61, 63—72, 74, 81.
g) tširašọ Pl. = 354—8, 71. tšeraše Pl. = 486, 7.

h) tšurẹšọ — ẹše 370, 73.

Bezüglich des Auslautes šọ oder še sehe man unter uṣă No. 13.

42. stejar I g) štrežarĭ 374, 435—7, 43.
III a) stežar 365, 6, 70, 5, 94, 8, 474, 77, 8.
d) štežar 354, 5, 57—9, 61—4, 7, 8, 71—3, 6, 7, 85, 403—24, 59—73, 6, 79—83, 6, 7.
IV b) štežarĭ[ŭ 356, 60, 9, 78—84, 86—402, 25—34, 38—42, 44—58.

In manchen Gegenden ist das gewöhnliche Wort für Eiche — tufă, tufan; gorun ist hier selten, in 484 hörte ich gorun und in 477, 78 gurneatsọ, d. i. goruneață durch $g_o$neatsọ.

43. frasin I a) frasun 362, 437—45, 7, 87.
b) frasọn 358—60, 4, 70, 72—4, 431—6, 49—51, 79, 80, 1.
c) frasi[e]n 354—7, 61, 3, 65—9, 71, 75—430, 48, 52—78, 82—6.
III b) fraksin 365?

Ebensowenig wie bei galbin läßt sich eine scharfe Grenze zwischen -ọn und -un einhalten, da vielfach ein Zwischenlaut gesprochen wird, der z. B. in 487 genau in der Mitte liegt.

44a. teĭŭ IV tẹi[ŭ 354—487.

44b. răchită I a) rọkitọ 355—61, 70, 3, 408—17, 36—44, 6, 63—87.
III rikitọ 354, 62—69, 71, 2, 74—407, 18—35, 45, 47—62.

45a. pin. Fast unbekannt. 370, 3 pin = Wachholder.
II kin 364, 7.

45b. vin I a) vin 354, 5, 79, 417, 34—43.
b) vyin 368, 72—8, 82—9, 92, 3, 402, 3, 10, 18—33, 44—60, 62, (63).
II a) yin 356, 71, 80, 1, 90, 404, 6, 11—15, 17, 61, 63—82, 84—6. b) in 487.
IV a) ǵin 372, 85 (neben vyin) 91, 94—401, 5, 7—9, 16, 83.

Worauf ich schon früher aufmerksam gemacht, daß nämlich die Behandlung von vī, vę nicht immer gleich ist, wie z. B. im Aromunischen, kann ich hier nur wiederholen, und durch zahlreiche Beispiele belegen; ich begnüge mich mit einigen wenigen: 393 vyin — Wein, ǵino! — komme, zoboyit = zăbovit; 408 ǵin — Wein, yin — ich komme; 463, 65, 70 yin — Wein, ǵino — komme, 485 ǵin und yin — Wein, yinǫ! — komme etc.

45c. mĭerlă I merlǫ 417.
II a) mi̯erlǫ 368—71, 74—9, 81—401, 5—10. 16, 18—38, 43—8, 50—61 (63), 65, 7.
c) mi̯irlǫ 364, 7, 72, 3, 80, 3, 4.
III a) mńerlǫ 411, 12, 39, 49, 82.
b) mńirlǫ 355, 57—60, 2, 3, 5.
IV a) ńerlǫ 354, 402, 13—15, 40—2, 63, 6, 8. 71, 77—81, 83—6.
b) ńirlǫ 356, 61, 469, 70, 72—6, 87.

45d. corb I korb — korbĭ 360, 4, 8, 70, 1, 73—401, 3, 5—10, 16—65, 7.
III a) korb — korǵ 354, 61, 6, 402, 11—15, 66, 68—81, 83—7.
b) korb — korbǵ 355—9, 62, 3, 5, 7, 9, 72, 404, 82.

46. jneapăn I a) žnępǫn 358, 9, 64, 5, 70—4.
II b) žnepen 354, 7. c) žnépine 363.
III b) žnépere 403. VIII žnęp 360.
Sonst vergeblich gefragt.

47. cămașă II a) kǫmašǫ[e] — ǫš 354—7, 60, 71, 75—478. 82—4, 6, 7.
b) kǫmašǫ — eš 358, 72—4.
c) kamašǫ — ǫš 485.
III b) kǫmęšǫ — eš 359, 70, 479—81.
VII a) kamaše — ǫš 361—69.

Unter den unter II a) aufgeführten Orten sind viele, wo man den Plur. kǫmu̯ǫš spricht, also mit einem schwebenden Diphthonge, der mir auch im Banater Dialekte aufgefallen

war. Das auslautende -šǫ ist vielfach geflüstert, eine sichere Zuweisung, sei es für -šǫ oder -še, infolgedessen nicht möglich. Sicher ist nur, daß šǫ bei weitem überwiegt, und ich nur dann še geschrieben habe, wenn ich meiner Sache gewiß war, im Zweifelfalle aber šǫ anwandte, cf. ușă.

48. cuțit I kutsu̥t 355—60, 62—76, 78—87, 426—53, 79—81, 7.
II kutsi̥t 354, 61.
III kutsít 377, 88—425, 54—78, 82—6.

49. țin III a) tsiu 390—3, 95—423, 25, 54—78, 82—5.
b) tsu̥i̯ 357—60, 479—81.
IV a) tsu̥u̯ 354—6, 61—89, 94, 424, 26—53, 86—7.

50. cer. I śeŕ 479, 80.
IV a) tšeŕ[ĭ] 354—94, 403, 24—58, 81, 5, 6, 7.
b) tšer 395—402, 404—23, 59—78, 82—4.

51. nor I nor — norĭ 354—6, 61—487.
IV nour — nourĭ 357—60.

52. umblu II umblu 354—487.

53. seară I sarǫ 354—88, 91, 403, 26—53, 79—81, 85, 6, 7.
II se̯arǫ 389, 90, 92—402, 4—25, 54—78, 82—4.

54a. soare II c) sǫre 355—60, 62—5, 67, 70—3, 75—83, 6, 7, 90, 1, 94—7, 407—10, 13—19, 34, 5, 39—45, 47, 9, 50, 1, 73, 87.
d) sǫrili, soarili 354, 61, 6, 8, 9, 74, 84, 5, 8, 9, 92, 3, 98—406, 11, 2, 20—33, 36—8, 46, 48, 52—72, 74—86.

Auch unter den unter II c) angeführten Orten befinden sich solche, die das e von soare in der artikulierten Form zu i werden lassen, also soarile, denn dieses e ist das wenigst betonte, aber die unter II d) angeführten Dörfer, und es sind deren die meisten in der großen Walachei, haben auch den Artikel li. Bei andern Normalwörtern habe ich auf diese Besonderheit keine Rücksicht genommen.

54b. noapte II a) nǫpte 354—487.

55. vînt I vu̥nt 354—487.

56. vînd II vu̥nd 479, 81.

III vo̦nz 354—433, 35—78, 82—87.
IV vinz 434.

57. stea I a) ste̦a Plur. stele, mit Artikel stelili, da wo man so̦rili spricht 354—64, 66—9, 73, 77—411, 13—65, 73—81, 3, 85—7.
IV stę 365, 70—2, 74—6, 412, 66—72, 82, 4.

58. ṣea I a) ša — šele, še̦le, šęle 355, 58—88, 91—4, 6, 7, 401—4, 17, 20, 22—5, 27—9, 31—9, 48—50, 2, 3, 56—62, 66—72, 77, 80, 5, 6, 7.
b) ša — šei̯ 356, 89, 421, še̦i̯ 357, 95, 98. šo̦i̯ 399, 400, 5, 7, 12—16, 20, 6, 30, 46, 7, 51, 4, 5, 63, 73—6, 78, 9, 81—4.
c) še̦a — šele 354, 90, 418, 9.
e) ša — šale 406, 8, 9, 10, 11, 40—5, 65.

487 bildet ša — šele und daneben šene, das sich vielleicht durch die artikulierte Form šelele, wo Dissimilation eintrat, erklärt. Doch bleibt dann unerklärt, warum nicht auch bei stelele und anderen diese Dissimilation eingetreten ist.

59. viṭel II a) vitsǫ́l 375, 9, 86, 7, 418, 34—47, 49—52.
c) vyitsę́[ǫ]l 374, 6, 7, 8, 80, 3, 4, 8, 9, 402, 20—33, 48, 53—9, 62.
III a) yitso̦l 355—60, 62—71, 3, 81, 2, 90, 5, 415, 77, 8, 80, 5, 6.
b) yitsę́[e]l 354, 61, 72, 403, 4, 6, 84.
V a) ǵitsó̦[e]l 385, 91—4, 96—401, 5, 7—14, 16, 7, 9, 60, 1, 63—76, 9, 81—3.
VI b) itso̦l 487.

60. viṭea II a) vitsá 434—47, 49—52.
c) vyitse̦á 374, 76—8, 80, 3, 4, 8, 9, 402, 20—27, 54—9, 62.
d) vyitsá 428—33, 48, 53.
e) vitseá 375, 9, 86, 7, 418.
III c) yitse̦á 354—57, 61—71, 81, 2, 90, 5, 403, 4, 6, 15, 84, 5, 6.
d) yitsá 359, 60, 72, 3, 477, 8, 80.
IV b) žitsá 358.

V c) ģitsá 479, 81.
d) ģitsęá 385, 91—4, 96—401, 5, 7—14, 16, 7, 9, 60, 1, 63—76, 82, 3.
I b) itsęá 487.

60b. vulpe I vulpe[i] 354—6, 61—9, 71—475, 82—7.
II ʿulpe[i] 357—60, 70, 476—81.

60c. lup I a) lup — lupĭ 360, 4, 8, 70, 72—401, 4—8, 10, 16—65.
III lup — lupǩ 354—59, 61—3, 65—7, 69, 402, 3, 9, 11, 12, 71, 80—6.
VI lup — luǩ 413—15, 66—70, 72—9, 87.

61. bărbat I bǫrbat 354—71, 73—478, 82—7.
II b) barbat 372, 479, 80, 1.

62. nevastă II b) nevastǫ — ęste 357—60, 70, 72—445, 48—87.
e) nevastǫ — este 354—6, 61—69, 71, 446, 7.

63. bătrîn I bǫtrụn 354, 6, 7, 60—84, 87—409, 11—87.
III b) bǫtrịn 355, 8, 9, 85, 6, 410.

64. june III žune 354—487. Wie schon früher bemerkt, ist das Wort wenig gebräuchlich, das Volk kennt es oft nur durch Vermittelung der Schriftsprache oder Sprache der Gebildeten.

65a. tînăr IV a) tinǫr 357—60, 71, 4, 434—45.
V a) tụnǫr 354—6, 61—70, 2, 3, 75—89, 92—409, 11—18, 21—33, 47—75, 77—81, 83—7.
b) tęnǫr 390, 410, 19, 20.
c) tǫnǫr 391, 446, 76, 82.

65b. slab I slab 354—69, 71—433, 35—41, 46—87.
II sklab 370 (auch in Domneştĭ, thalabwärts).
III zlab 434, 42—5 (am rechten unteren Oltufer).

66. rîd I a) rụd 479, 81.
III a) rụz 354—478, 80, 82—87. In Corbi 370 sagte mir ein Bauer: Wir Ungurenĭ sagen „rụzŭ“, aber die Ţărenĭ sagen „rụz“. Geflüstertes ŭ ist dort, wie vielfach auch in Siebenbürgen, deutlich hörbar.

67a. zic I dzụk 479.
II zụk 354—87, 426—78, 80—87.

III zik 388—425.
67b. văd I b) vǫd, vedz 479, 81.
II vǫz 354—478, 80, 82—7.
68a. dumnezeŭ II a) dumnezǫu̯ 363—91, 426—53, 79—81, 86, 7.
b) dumńezǫu̯ 355—62.
IV dumnezeu̯ 354, 90, 92—425, 54—78, 82—5.
68b. jur I žur 354—478, 82—7.
V źur 479—81.
69. ştiu VI štiu̯ 354—487.
70. peşte IV a) pęšte — peštĭ 354—487.
71. aud I aúd 479, 81.
III a) aúz 354—412, 17—9, 21—34, 44—59, 80, 82—6.
b) aóz 487.
IV áuz 413—16, 20, 35—43, 60—78.
72. caut I a) kau̯t 354—66, 69—74, 76—428, 31—8, 40—3, 46—55, 60—86, b) kaot 487.
VI kat 367, 8, 75, 429, 30, 9, 44, 5, 56—9.
73. lunĭ I a) luń 354—97, 99—403, 5, 6, 40—87.
b) lunĭ 426—39.
II lun 398, 404, 7—25.
74. marţĭ, marts 354—487.
75. mĭercurĭ I merkurĭ 417.
II mi̯erkur[ĭ 360, 4, 67—401, 3—10, 16, 18—38, 43—60, 2.
III a) mńerkur[ĭ 355—9, 61—3, 5.
IV ńerkur[ĭ 354, 66, 402, 11—15, 39—42, 61, 63—87.
76. joi I źoi̯ 479—81. Hier hört man auch oft džoi̯, durch falsche Analogie entstanden.
II žǫi̯ 354—478, 82—7.
77. viner[ĭ 354—487.
78. sîmbătă I sumbǫtǫ 354—99, 401—78, 80, 82—4, 6, 7.
III sǫmbǫtǫ 400, 79, 81, 5.

79. duminică II a) dumíni[e]kǫ 354—81, 5, 6. 90—7, 9, 402—5, 11—13, 16—75, 77—80, 83—7.
b) duménikǫ 382—4, 87—9, 98, 400, 1, 6—10, 14, 15, 76, 81, 2.

80. un I. Meist vor Vokalen ũ, sonst un 354—486. In 487 wird vor Vokalen das n zum Vokal gezogen: u-nom, u-nak.

81. doi, allgemein doi̯. Fem. a) dǫu̯ǫ 423—5, 30—2, 8, 49, 79.
c) dǫu̯ǫ 358—60, 64, 70, 87—9, 426—9, 33—7, 39—48, 54, 9.
e) dọu̯ǫ 354—7, 61—3, 65—9, 71—86, 90—422, 50—3, 55—8, 60—78, 80—7.

82. trei I trẹi 354—7, 61—9, 71—478, 84—7.
II tri 358—60, 479—83.
IV trụi 370. Dies ist der einzige Ort, wo ich diese Aussprache, die aus trii̯ hervorgegangen ist, hörte. An der Richtigkeit kann nicht gezweifelt werden, eher ist möglich, daß manche früher unter trii aufgeführten hierher gehören.

83. patru 354—487.

84. cincĭ I śinś 479, 80. II tšintš 354—478, 81—7.

85. șase I šasǫ 358, 9, 64, 70, 90, 434—49, 79, 80, 1.
II a) šase[i] 354—7, 60—3, 65—69, 71—89, 487.
b) šas[ẹ] 450—78, 82—6.
Das auslautende ẹ wird oft geflüstert gesprochen, wenn man es deutlich hört, neigt es noch mehr nach i als das Banater auslautende ẹ.

86. șapte I d) šapte[i] 354—487.

87. opt I opt 354—61, 63, 4, 73—5, 438—45, 60.
II u̯opt 362, 65—72, 76—437, 46—59, 61—87.

88. nouă I nǫu̯ǫ 423—5, 30—2, 38, 49, 79.
III nǫu̯ǫ 358—60, 64, 67—80, 86—9, 91, 5, 8, 412—22, 50—4, 56—61.
V nọu̯ǫ, nọo 354—7, 61—3, 5, 6, 81—5, 90, 2, 3, 4, 6, 7, 99—411, 26—9, 33—7, 39—48, 55, 62—78, 80—7.

Es ist sehr befremdlich, daß nouă und două nicht durchweg übereinstimmen. Da bei două die geschlossenen ọ, bei nouă die offenen ǫ häufiger vorkommen, so vermute ich, daß bei dǫu̯ǫ das masc. dọi̯, das nur mit geschlossenem ọ vorkommt, gewirkt hat.

89. zece II b) zęśe 479, 80.
d α) zętše 358, 95.
β) zętše 357, 59—67, 416—28, 34—43, 57—60, 77, 81—4, 6.
γ) zẹ[e]tše 354—56, 68—94, 96—415, 29—33, 44—56, 61—76, 78, 85, 7.

Im westlichen Teile der Großen Walachei ist das e mehr geschlossen, im östlichen ist es mittleres e, oder es wird ganz offen, wie auch vielfach in der Kleinen Walachei und Siebenbürgen.

90. unsprezece I unsprǫzetše, oft zu unspretše gekürzt. 354—6, 58—61, 63—8, 70—2, 4, 76—90, 2, 94—487.
II ũspretše (zuweilen ũsptšĕ) 357, 62, 9, 73 5, 91, 3.

91. doisprezece meist dousprǫzetše.

92. treisprezece meist treisprǫzetše (tru̯i̯spretše 370).

93. patrusprezece I patrusprǫzetše, patruspretše 356—63, 435—8, 85, 6.
II pai̯spretše, pai̯sptšĕ 354, 5, 64—434, 39—84, 7.

94. cincĭsprezece = tšinsprǫzetše, tšinspretše, tšinsptšĕ.

95. șasesprezece II šai̯sprǫzetše etc. 354—425, 7, 8, 30, 32 —78, 80—7.
III šọi̯sprǫzetše 426, 29, 31, 79.

96. șaptesprezece šaptesprǫzetše etc., nirgends šeptesprǫzetše.

97. optsprezece u̯]opspretše ist die gewöhnliche Form: u̯ospretše 368, 70, 78, 86, 96; optusptšĕ 366, 69, 81—4, 91, 2, 8, 9, 410, 18, 20, 1, 46, 66, 7, 75.

98. nouăsprezece nou̯ǫsprǫzetše etc.

99. douăzecĭ II a) doṷzǫś 479, 80. b) doṷzǫtš 358—60, 87, 420, 7, 8, 32—53, 81, 6.
IV a) doṷǫzętš 354—7, 61—86, 88—419, 21—6, 29—31, 54—78, 83—5, 7.

100. de II dǫ 354, 5, 62—70, 72—408, 11—34, 43—73, 82—6.
III de[i] 356—61, 71, 409, 10, 35—42, 74—81, 7.

In einigen Orten, z. B. 487, sind beide Formen üblich, dǫ vor Labialen dǫ mine, dǫ vale, aber sonst de k̍atrǫ, de-apǫ, de-unde etc., aber meist ist eine Form durchgeführt.

101. din II a) du̥n 354, 5, 61—70, 72—408, 18—34, 43—57, 66—71.
b) dǫn 411—17, 58—65, 72, 3, 82, 6.
III din 356—60, 71, 409, 10, 35—42, 74—81, 7.

102. pe. I pe[i] 357—9, 70, 436—40, 79, 80, 1.
III a) pǫ 354—6, 60—69, 71—435, 41—78, 82—7.

103. pentru I a) pentru 357, 60, 63, 65—419, 22, 3, 7, 8, 31, 33, 38—41, 5, 68, 77, 8.
b) pintru 355, 6, 8, 9, 435—7, 76, 9, 80, 1 (87).
d) pentu 371.
II a) pǫntru 354, 61, 2, 4, 7, 420, 21, 24—34, 46, 8, 51—3, 6, 9, 60—4, 72—4, 82—6.
b) pu̥ntru 466—70, 75, 87.
VI puntru 442—4, 7, 9, 50, 4, 5, 7, 58, 65.

In einigen Dörfern beobachtete ich, daß neben der älteren Form die litterarische „pentru" üblich ist.

104. şi I śi 354—425, 27—31, 34—41, 85, 6, 7.
II šu̥ 426, 32, 3, 42—84.

Manchmal kommen beide Formen vor, šu̥ in harter, ši in weicher Stellung.

105. chĭamă I k̍amǫ 354—487.

106. şarpe I a) šarpe — šerpĭ (-k̍) 354—6, 61—74, 78—83, 5, 6, 88—90, 2, 95—99, 402—7, 9—10, 5, 8, 9, 21, 2, 85—7.
c) šarpe — šǫrpı (-k̍) 357—60, 75—7, 84, 7, 91, 3, 4, 400, 1, 8, 11—14, 6, 7, 20, 23—84.

107. ceapă I a) tšapǫ 354—70, 78—407, 12—17, 27—42, 4. 5, 54—9, 66—70, 8, 81, 3, 5, 6, 7.
b) śapǫ 479, 80.
II tšępǫ 371—7, 408—11, 18—26, 43, 46—53, 60—65, 71—7, 82, 4.

108. albină I albinǫ 360, 4, 5, 7, 8, 70, 73, 9, 87—94, 96—8, 400, 1, 17, 8, 20, 34—47, 49—52.
II albịinǫ 371, 2, 74—8, 80—6, 95, 9, 405—8, 16, 9, 21—33, 48, 53—60, 62.
III albǵinǫ 355, 7, 8, 66, 9, 411, 12, 67, 87.
IV alǵinǫ 354, 6, 9, 61—3, 402—4, 9, 10, 13—15, 61, 63—6, 68—86.

109. copil I kopil 360, 4, 68—70, 3, 9, 87, 8, 92—4, 96—8 417, 8, 20, 34—47, 49—52.
II kopịil 371, 72, 74—8, 80—6, 89—91, 5, 99—401, 5—8, 16, 9, 48, 53—60, 2.
III kopḱil 354—9, 61—3, 65—7, 402—4, 11, 12 13, 21—33, 61, 3, 4, 7, 74—87.
IV koḱil 409, 10, 14, 15, 65, 6, 68—73.

110. deal dęl 354—487.

111. ovăs I ovǫs 354—64, 70—406, 40—53, 71, 85, 6, 7.
II ovǫz 65—9, 407—39, 54—70, 72—84.

Nur vereinzelt z. B. 374, 5 hörte ich die in der Kleinen Walachei und Serbien so sehr verbreitete Form ovăsc.

112. carpăn I karpǫn 362—8, 72, 3, 80, 479—81, 87, ǫ zwischen ǫ und u̥.
II a) karpen 357—60, 71, 74—9, 81—402, 4—10, 12—6, 18—32, 48, 52—75, 82—4.
b) karpin 354, 69, 70, 403, 11, 17, 33—47. 49—51, 76—8, 85, 6.
III karpene 355, 6, 61.

113. salcıe I saltšiǫ[e] Pl. sǫltši 354—478, 81—87.
II salśiǫ 479, 80.

114. anin I a) anín 376, 86—90, 92—407, 9—76, 82—4.
b) aníne 354, 61—5, 74, 485, 6.

c) áịnine u. aịníne 367—9, 72, 5, 77—85, 91, 408.

II a) arín 370, 477—81, 87. b) aríne 355—60, 71, 3.

Zusätze: 1. Ich habe bereits im VI. Jahresberichte S. 31 darauf hingewiesen, daß es auch in Siebenbürgen einige Gemeinden giebt, in denen ce als tse, also wie bei den Aromunen gesprochen wird. Zu den dort angegebenen Gemeinden kann ich noch eine hinzufügen, die ganz isoliert von den anderen liegt, nämlich Tecuş (Olah Tyukos) bei Reps, in der Nähe des Olt. Dieselbe Erscheinung beobachtete ich auch in Lereştĭ in Muşcel, aber nur bei einzelnen Personen, nicht durchgehends. Auch in der Gegend von Avrig, Racoviţa im Oltthale hörte ich des öfteren tse-Laute, sowohl bei Gebildeten wie Ungebildeten.

2. In Muşcel war mir eine weitgehende Aspirierung von vokalisch anlautenden Wörtern aufgefallen, wie: ʿark, ʿaripǫ, ʿarmurǫ, ʿargat, ʿarkǫnesk; wie man sieht, besonders vor folgendem r, aber doch auch ʿodaịǫ, wohl durch ʿodinǫ, ʿodinesk mit Metathese aus odihnă veranlaßt, ferner auch ʿomǫt = omăt (Schneeverwehung) ʿodolean und andere.

3. Durch ihre altertümliche Form interessante Wörter sind ice = hier, nice = weder, die ich im Thale des Argeşel in Muşcel hörte.

4. Die von Stinghe als Eigentümlichkeit der Trocaren angegebene Erscheinung der Attraktion bei Wörtern wie oĭḱ = ochĭŭ, pǫduịḱe = păduche, fand ich hier und da in Muşcel und im folgenden Jahre sehr verbreitet im Kreise Brăila.

2. Zur Flexionslehre.

a) Das Substantivum.

Artikulation. Auf dem ganzen Gebiete ist das l des Artikels geschwunden, doch kann man häufig in der Großen Walachei, besonders in Ilfov, Vlaşca und Teleorman das Wiedereindringen des l nicht nur in den besseren Kreisen, sondern auch in der breiteren Schicht der Bevölkerung beobachten. Auch im Liede hat sich l öfter erhalten, wie ja

auch anderwärts. Über li statt le (sọrili — die Sonne, stelili — die Sterne) sehe man Normalwort 54a: soare und 1: cîne.

Nominativ- und Pluralbildung. Formen wie steauă kommen nicht vor, berbec statt berbece etc., hört man höchstens von Ungurenĭ.

Eine auffallende Pluralbildung zeigt mesteacăn, das meist regelmäßig mesteacănĭ im Plur. lautet, daneben hörte ich in 378, 380—386, 406 mestetšinĭ, zeigt also eine doppelte Bezeichnung des Plural, was in ähnlicher Weise aus dem Albanesischen bekannt ist, auch dem Deutschen nicht fremd ist, so sagt man z. B. in Oberhessen „Kinnercher, Mädercher etc. In 398 sagt man mestetš zum Sing. mesteacăn. Über šene statt šele siehe Normalwort 58: ṣea; überhaupt findet man manches Lehrreiche unter den Normalwörtern bezüglich der Pluralbildung. ṭaran hat ṭărenĭ in 434, vermutlich auch noch anderwärts.

Kasusbildung. Die flexivische Bildung ist die gewöhnliche, lu wird nur bei wenigen Personennamen angewandt, lui scheint nur vor Ion, Gheorghe in Gebrauch zu sein, ich glaube aber, daß es auch hier lu ist, das in der Stellung vor i̯, ǵ wie lui klingt, denn da man in denselben Orten lu Mihai̯ etc. sagt, muß man auch vor Ion ein lu annehmen. Vor Femininen tritt lu hier gar nicht auf, also Marii, aber nicht lu Maria, vor popa wird es allerdings im Norden neben popi gebraucht, aber doch ist popi allgemein gebräuchlicher.

In 421 hörte ich statt unui Vasil — a lu unu Vasil — eines gewissen Vasil.

Wenig gebräuchlich sind bei den Verwandtschaftsnamen tătîni, mămîni, dafür fast überall tati, tati mele, mami mele (mumi mele 370) oder gekürzt mă-ti, mă-si, bei tată auch lu tata — meines, oder des Vaters. Die im Burzenlande und seltener im Fogarascherlande gebräuchliche, ganz unflektierte Form (casa mama mea — das Haus meiner Mutter) habe ich in der Großen Walachei selten beobachtet.

Dumia-ta, gekürzt ma-ta, hat im Genitiv dumi-tale und auch dumia-tale, gekürzt ma-tale; in 481, 483 (in der Moldau) sind diese Genitive auch als Nominative üblich, also matali in der direkten Anrede. Bei dem überhäufigen Gebrauche dieser Formel kann eine derartige Kürzung und mechanische Verwendung der obliquen Form als Nominativ nicht Wunder nehmen. Man vergleiche dazu neugriechisch *τοῦ λόγου σοῦ* als Nominativ, das sich ganz in derselben Weise erklärt.

Suffigierung. In Mușcel bildet man zu ploaie: ploiņte — Regenwetter. Ebenda ist ein Dim. auf etš gebräuchlich: drum — drumecĭ, tîrn — tîrnecĭ, kleiner Besen, tron — tronetš, kleine Truhe etc., auch bei Vornamen üblich: Negulecĭ. In demselben Sinne wird auch das Suffix — entš verwandt: tăurencĭ — junger Stier, popencĭ — junger Pfarrer (etwas spöttisch). Zu — ică hat man eine dim. Masculinform neugebildet: fînic, lăptic, bulzic, mînzic, lănțic und andere. (Mitgeteilt von Herrn Șapcaliu in Cîmpulung.)

b) Das Pronomen.

Das Personale ĭeu wird nicht zu io, im Norden und Westen hört man i̯o̯u̯ wie anderwärts, aber meist bleibt i̯e̯u̯. Der Dativ, für den man in den Gemeinden, die die Labialreihe palatalisieren, ńi erwartet wie im Aromunischen und auch vielfach in Siebenbürgen, heißt mi, vermutlich infolge satzunbetonter Stellung bewahrt.

Demonstrativum. Dieser: Sg. o̧sta, f. asta. Plur. o̧štia, f. astea, sind die gewöhnlichen Formen der großen Walachei. Für astea findet sich auch aštea 370, 418 und gar o̧štea 434, 436, beide durch das Masc. beeinflusst. Erst jenseits des Milkov hörte ich aesta, f. asta, Plur. aeštia f. aestelea (sic!) 481. Letztere Form ist durch atšelea veranlaßt. Jener: Sing. m. o̧la, alleinstehend auch ala, f. ai̯a. Plur. m. o̧i̯a f. alea sind die gewöhnlichen Formen. Für f. Pl. o̧lea in 434, 436 entsprechend o̧štea. Die aspirierten Formen, die ich bei o̧sta

nicht notiert habe, treten hier nur im nördlichsten, an Siebenbürgen angrenzenden Teile des Gebietes auf: ʻo̯ia, ʻalea, ʻeia, ʻelea hörte ich in Zeiden 355. Nur die Zigeuner und Ungureni sprechen sonst die aspirierten Formen. In Odobeștĭ 481, also schon in der Moldau, sagt man Sing. atšela, atšeia, Plur. atšeia, atšelea, Formen, die ja auch die litterarischen sind, aber von dem gewöhnlichen Volke in der Großen Walachei kaum gebraucht werden, ebensowenig wie acesta.

Das Pronomen al, a, ai, ale wird sowohl im Țara Oltului wie in der Großen Walachei in der vollen Form gebraucht, a für alle Formen hörte ich nur in Săcele und Odobeștĭ. In Vlădeni fiel mir eine merkwürdige Verkürzung auf: statt z. B. Kinder zu fragen „al cui oder a cui ĭeștĭ, oder aĭ cui sintețĭ“, fragt man: „ane cine ĭeștĭ, ane cine sintețĭ“, was aufzulösen ist in „al-de cine, ai-de cine“. Auch sagt man „mă duc lane popa“ = la-a (näml. casă) de popa = ich gehe zum Pfarrer, ins Pfarrhaus.

c) Das Verbum.

Praesens. a apropia: apropḱi, apropḱi, apropḱie, apropḱem, apropḱats, apropḱie, so in den ḱe-Gemeinden, für die erste Person auch apropḱu, aber seltener. In Odobeștĭ 481 aproḱi, aproḱi, aproḱio̯, aproḱem, aproḱets, aproḱio̯, auch P. P. aproḱet. a tăia schließt sich eng an. In Corbi 370, das ja auch sonst noch abweichend ist, sagt man aproptesk für apropiu.

a spăla. spo̯l, spelĭ, spalo̯. Conj. spele und spe̯le.

a scuipa: skuip so meist; skuiip 362; skupiu 360; skupḱu 358; skuipesk 439.

a ședea: šez, šez, šade 354—7, 61—70, 82—5, 90-8, 402—11, 62, 66, 85, 6. šo̯z, šo̯z, šade 358, 72—7, 86, 7, 99, 400, 12—60. 74—84. šo̯d, šo̯dz, šade 479, 481 ist moldauisch.

a trimite: trimets, trimets, trimete, trimetem, trimetets, trimete. Die III. Sg. und Plur. sind überall gleichlautend. Conj. trimetso̯.

a sări: I saį, II saį und sǫį, III sare so gewöhnlich. sǫį, sǫį, sare 405, 7, 9, 10—3, 16—8, 55—8, 73—5. sǫr, sǫr[ĭ, sare 414, 15, 20—2, 54, 59—72.

In Rucăr hörte ich ísprǫįe = isprăveşte.

In Odobeştĭ bemerkte ich Übergang von III nach II: noi vindém, fătšém, aber doch mérgem.

Imperativ. Die verneinte Form des Impt. ist wie im Schriftrumänischen, nu strigareţĭ habe ich nirgends gehört. Von stau lautet der Impt. stǫį, aber auch staį ist verbreitet.

Imperfekt. Überall á in III. Plur., nicht au wie im Banat.

Der Aorist ist überall in Gebrauch, aber nur in schwacher Form in I. Sg. dusei etc., bei Ungureni zuweilen auch im Plur. noi dusérem 464, 65.

Plusquamperfektum kuntasem. —aseš, —ase, —asem, —asets, —ase sind die in der Großen Walachei üblichen Formen; in Siebenbürgen ist mehr am fost cântat üblich, das ich übrigens auch im Norden der Walachei oft hörte.

Futurum wird gebildet vermittels: I oi, II ǫi, ui, III o, IV om, V ǫts, VI o 385, 98, 411, 34, 37, 74, or 444, 45, 56, 73, 79.

Conditionalis ist wie im Schriftrumänischen; im Nachsatz wird oft das Präsens angewandt: d'aş avea banĭ, mă duc.

Perfektum. Das Hilfsverb ist am, ai, a (o 358, 70, 71, 479) am, aţi, a (nicht au, da auch hierbei III. Sg. = III. Pl. ist, ebenso sagt man auch beim selbständigen Verbum iel are und ĭeĭ are.)

Die gekürzten Participia vǫst = vezut, gǫst = găsit, ḱert = pierdut, vint = venit, fo = fost sind häufig im Ţara Oltului und im nördlichen Muşcel, aber sonst nicht, dafür tritt aber eine andere Eigentümlichkeit auf, die nur der zentralen Großen Walachei angehört, nämlich die Participia auf ǫrǫ, die entstanden sind, um den sonst gleichlautenden Sing.

vom Plur. zu unterscheiden: am mâncat und a mâncat sind zweideutig, deshalb fügte man beim Plur. ọrọ an, das man ja auch sonst benutzte: duse — er führte, duserọ — sie führten etc. Daß die Form —ọrọ und nicht erọ lautet, erklärt sich durch Vokalharmonie, die in duserọ nicht eintrat, weil die Form durch duse, duserets gehalten wurde. Wenn auf dem größten Teile des rumänischen Gebietes dusọrọ gesprochen wird, so kann das hier nicht mit angeführt werden, denn gerade in dem Teile, wo man mâncatără braucht, heißt es duseră, nicht dusără.

Von Norden kommend, hörte ich diese Formen zuerst in Găieștĭ, so wie ich aber in das Gebirge eintrat, in Picior de Munte, hörte es wieder auf. Am meisten hört man es in Ilfov in der Bukarester Gegend, von wo aus es auch in die Nachbargebiete nach Vlașca weitergetragen wird. „Leute, die fein sprechen wollen" (weil man in der Landeshauptstadt so spricht), wenden es an, wie mir ein Bauer im südlichen Ilfov bemerkte. In Teleorman, das westlich, und in Ialomița, das östlich von Ilfov liegt, beobachtete ich die Form nur ganz vereinzelt. Erwähnt sei noch, daß auch auf das selbständige sînt diese Endung übertragen wurde: sîntără = es giebt, es sind, das ich sogar in Flămânda 446 bei Turn-Măgurele hörte. Die Nachstellung des Hilfsverbs beim Part., die in anderen Gegenden ganz gewöhnlich ist, hört man in der Großen Walachei auffallend selten, also: am văzut, nicht: văzut — am.

a fi. I sînt, II i̯eștĭ im Satzinnern vor Konsonanten meist i̯eš, III i̯e, i̯este, u̯i̯, i̯, je nach Stellung und Betonung. Für țiĭ — ĭe = dir ist, hört man oft tse, resp. tsọ, das ist tsu̥ — e > tse > tsọ, wofür man Beispiele in den Liedern findet. IV su̥ntém, V su̥ntéts, VI su̥nt und su̥ntọrọ, siehe oben unter Perfect. Statt des Imperf. eram hört man häufig irẹam, besonders längs der Donau, auch in Ialomița und Buzăŭ. In Lăcușteni̯ 437 in Romanațĭ heißt es: i̯irẹm, i̯irẹi̯, i̯irẹ, i̯irẹm, i̯irẹts, i̯irẹ, ebenso bei anderen Verben.

d) Zahlwort. Wie in der Schriftsprache lautet die Ordinalzahl al doilea, al treilea, al cîtelea etc.

e) **Präpositionen.** de — pe > dupo̥ ist auch in der Großen Walachei verbreitet, doch gewöhnlich do̥po̥; prin meist pu̥n. In Porumbac 358 im Ţara Oltului hörte ich po̥ro̥ la = pănă la, was auch in der Moldau sehr üblich ist.

peste lautet meist wie geschrieben; piste 363, 4, 7, 412. 13, 16, 24, 25, 30, 39, 48, 54—9, 65—78, 82, 3; pisti 371. 426, 27, 79, 80, 1; pǫste 355, 56, 62, 420, 21, 63.

C. Texte.

I.

verde fǫi̯e, verde trei̯ sko̥i̯ets,
ʻai̯ la su̥rbo̥, mǫi̯ bo̥i̯ets!
kare vrets, kare putets,
kare nu vo̥ prindets.
ši domol, so̥ nu grešits!
k-ai̯ vo̥zut i̯arna, tše po̥tsim,
ko̥ du̥n tšenuše nu išim,
ka purtšei̯ ne ko̥znim.
tot pu̥m-pai̯e ka purtšei,
pu̥no̥ ni s-au rupt tšoritšei̯.
ši nitš aštęa nu s-ai ńi̯ei̯
tši din sat do̥ ko̥po̥tat,
bodaprosto̥ kui̯ ńi a dat.

Satulung, Biserica veche. 354. ʻCost. Muntean.

II.

verde fǫi̯e tiriplik,
asta-i̯ bru̥u̯ ši nu-i̯ slo̥nik.
kau̯to̥ lele d-al voi̯nik,
ko̥ ku mine n-ai̯ nińik.
d-ai̯ avut, ku̥nd ai̯ avut,
fost-a vreme, ši a trekut

dǫ trei̯ anĭ ši mai̯ dǫmult
ka rǫ̧ua dǫ̧-pǫ pǫmu̥nt.

354. idem.

III.

ku̥n-eram, de nu i̯ubęam,
unde mǫ punęam durńęam.
dar akum de ku̥n-i̯ubesk,
n-añ-kap, sǫ mǫ ʿodiññesk.

Vlădenĭ 356. Toma Bozocean.

IV.

dupǫ nor vine senin,
dupǫ dultšatsǫ venin.
amar mńie ku susḱin
lakrǫmile vale-m-yin.
sǫrakǫ fatsǫ strikatǫ
de lakrǫmi m-ai tot udatǫ.
plu̥ndžets oḱi ši lǫkrǫmats,
kǫ voi̯ su̥ntets vinovats,
tše vedets, nu mai̯ ui̯tats,
tše i̯ubits nu mai̯ lǫsats.
voi̯ su̥ntets mńie de vinǫ,
k-ats i̯ubit fatsǫ strǫinǫ,
da nu din strǫinǫ tsarǫ.
ah fok, flakǫrǫ ši parǫ
ku̥s-preots blagoslovits,
ši kǫlugǫraš sfintsits,
tots mńie sǫ-m tšitęaskǫ,
sǫ potš, sǫ mǫ despǫrtsaskǫ.
ku̥te babe vrǫžitoare
ši mui̯eri desku̥ntǫtoare,
toate mńie sǫ-m desku̥nte,
nu potš b̓i ka mai̯ nǫinte.

Vis̹tea 357. Dumitru Neagoe.

V.

sǫraš-kǫrǫrile mę̂le,
kum kręšte i̯arba pe i̯ę̂le!
las-sǫ kręskǫ sǫ-nflorę̂skǫ,
numa mu̥ndra sǫ-m trǫi̯ę̂skǫ.
pǫrǫuts ku apǫ rętše
pe-la pǫarta mu̥ndri trętśe,
i̯ę̂se mu̥ndra, sǫ sǫ spęle,
vǫzu, kǫ-s lakrǫm-dę-ale mę̂le.

Porumbac 358. Eftene Hocioaga.

VI.

busui̯ok kreskut u̥n zu̥d,
vai̯ tare tę-ai̯-nflorit;
ši zu̥du-i̯ numai̯ de varǫ
ši ku pi̯atrǫ mestekat.
dar dumńezǫu ka un sfu̥nt
varu pǫmu̥n-l-au fǫkut,
frumǫse, rǫdǫtšinĭ au prins.
ši dumńezǫu-i tare bun,
ši fatše tše-i apǫ yin
ši la tots vǫi̯a deplin.

Boița 360. Maria Marcu Costandinescu.

VII.

frunzǫ verde dǫ nǫut,
tše mi-i̯ dra-nu mi-i̯ uru̥t,
sǫ ȟie ka negru pǫmu̥nt.
tše mi-i̯ uru̥t, nu mi-i̯ drag,
sǫ ȟie ka kašu dǫ alb.

Nămăĭeștĭ 365. Maria Dobre Popescu.

VIII.

verde frunzǫ nukǫ sękǫ,
mai̯kǫ, inima dǫ pi̯atrǫ,
yin-dǫ mǫ mai̯ vez-odatǫ.
yino, mai̯kǫ, dǫ mǫ vez.
pu̥nǫ su̥n-gru̥nele verz.
kǫ dakǫ s-or setšera,
mult u̥ñ-kale ti-i̯ ui̯ta.
u̥i̯ tot plu̥ndže ši ofta.
nu-i̯ avęa, dǫ unde mǫ lua.
trimete, mai̯kǫ, rǫspuns,
pe bǫtai̯a vu̥ntului̯
pe arępa (= aripă) korbului̯,
ka sǫ afli, ka sǫ štii̯
dǫ su̥n-mort, dǫ su̥n-yii̯.

Corbi 370. Iancu Grecu.

IX.

fǫi̯e vęrde, foi de murǫ (trei̯ alune)
pe sup pǫle de pǫdure
tretše o nevestikǫ (fomee) n-lume
ku pruñkuletsu de mu̥nǫ
ʿoropsu̥tǫ de bǫrbat
ku pruñku nebotezat.
pruñku plu̥ndže, mǫ-sa-i̯ zu̥tše:
„taš-ku mai̯ka, nu mai̯ plu̥ndže,
kǫ mai̯ka, unde te dutše,
te o skǫlda u̥n lapte dultše.“
„de m-ai̯ skǫlda s-u̥n zǫʿár
(ǩie mai̯ka ši zǫhar)
sufletu mi̯ǫu̯-i tot amar.
(mie m-pare tot amar)
k-am trekut piste ʿotar,
de tatǫ m-am depǫrtat,

š-ka mu̥i̯ne pot sǫ mor,
amǫru̥t ši plin de dor.

Domnişor. Ion Şuşelescu.

Obiges Lied habe ich mit kleinen Varianten mehrere Male aufgeschrieben.

X.

fǫi̯e verde pelinitsǫ,
kǫte floŕ pe Ialomitsǫ
su̥n-la Mitsa pe fotitsǫ.
ku̥te floŕ pe Teleorman
su̥n-la Mitsa pe tulpan.
ku̥te floŕ pe kǫstǫ-nsus
tǫte Mitsa mi lę-a pus.
š-a plǫtit, de lę-a dat
ku bań du-pe sǫrutat
dela flǫkǫi̯ din sat.

Derselbe.

XI.

fǫi̯e verde š-o lalęa,
kare nu krede dragostęa,
dumnezǫu ka sǫ-i̯ o-dęa,
sǫ-i̯ o dęa, sǫ-i o i̯ęa,
ka sǫ kręzǫ ši altui̯a,
kum i̯e pǫtimiǫra męa.
patima tše pǫtimesk,
ši doru kare-l doresk.
n-am, kui̯ sǫ mǫ-i̯ žǫlui̯esk
žǫlui-m-až-dumitale
ka la un frate mai̯ mare.

Oieştĭ 373. Costandin Ştefan Pucĭŭ.

XII.

fǫi̯e verde ši un susai̯,
Mǫritsikǫ bǫrba-n-ai̯.

da guritsa kui̯ o dai̯?
dǫ-mi-o mie ku ǩirie
pụn-la Sụnta Mǫrie
pụn-s-or kǫtše kǫrna-n-vi̯íe
ši struguri razaǩie.

Buneștĭ 375. Ghiță Ionescu.

XIII.

fǫi̯e verde trei̯ aglitše,
kǫ nu-i̯ nitš-o feritše
dǫ omu ku i̯ibomnitše,
kǫ i̯el multe griže dutše.
pụn-s-a dutše pǫ la tǫte,
tretše nǫptęa žumǫtate.
pụn-a vi̯eni ši la mine
s-a fǫkut zụụǫ bi̯ine.

Derselbe.

XIV.

1. A fost un tsụgan odatǫ, n-a avut nitš un nume, ši s-a rugat dǫ popa, sǫ-i̯ pui̯e ši lui̯ un nume. popa i-a pus numele Ion. tsụganu dǫ bukurie a fǫkut o masǫ mare.
2. popa s-a dus i̯arǫ la biserikǫ. tsụganu auzụn-tokund s-a da-fuga sǫ-ntrebe pǫ popǫ, kǫ tše sǫrbǫtoare-i̯e.
3. „sfụntu Ion, tatǫ.“
„bi̯ine, pǫrinte, n-a fost ši i̯erĭ sfụntu Ion?“
4. „i̯e gǫsụręa kapului̯ sfụntului̯ Ion, tatǫ.“
5. „aoleo, mụñka-ts-aš barba ku mi̯ere, mai̯ bi̯ine erę̨a i̯el ku kapu negǫsụt, ši i̯ǫụ ku ǩimiru nežefuit.“

Derselbe.

XV.

1. o kokǫnǫ a trimes la o vetšinǫ a i̯ei̯ pǫ sluga sa, tše erę̨a un tsụgan, ku dǫụǫ tširęšǫ ši ku o skrisǫre.

2. pǫ drum tsu̥ganu a mu̥ñkat o tširęšǫ ši s-a dus la kokǫnǫ numai̯ k-o su̥ñgurǫ tširęšǫ.
3. ši skrisǫrẹa datǫ, kokǫna tšeti skrisǫrẹa ši i̯erẹa vorba dǫ dǫu̥ǫ tširęšǫ ši-ntrebǫ́ pǫ tsu̥gan: „kum mu̥ñkaš, tsu̥gane, tširęša?“
4. „uite aša“, mu̥ñku̥n-ši pǫ tšẹalaltǫ.

Derselbe.

XVI.

fǫi̯e verde bob dǫ gru̥u̯,
tšin-sǫ plimbǫ pǫ-la ru̥u̯?
nei̯ka ku kalu dǫ fru̥u̯.
kalu alb ši strǫlutšešte
nei̯ka frumos ši i̯ubešte.
kalu rošu kam u̥ñḱis,
tše mai̯ ʿamante mi am prins?
mi am prins-o u̥ntr-o tšerkare,
sǫ vedem, tše minte are.
are minte fomei̯ęskǫ,
dragoste kopilǫręskǫ,
kǫ štie sǫ mǫ i̯ubęskǫ.
dar ši i̯ǫu̯ oi̯ sǫ mǫ-nsor;
fiñ-kǫ nu mai̯ pož-dǫ dor,
doru mi̯ǫu̯ ši al dumitale
fakǫ-l dumnizǫu̯ de o flǫre,
garǫfǫ mirosǫtǫre,
tšine mirǫsǫ, sǫ mǫrǫ.

Drobogostea 376. Ion Ioniţă.

XVII.

fǫi̯e verde trei̯ zmitšele
amǫru̥t u̥i̯ omu, Dǫmne,
ku̥n-sǫ kulkǫ ši n-adǫrme.
ar mu̥ñka, ši nu-i̯ fǫme
ar bẹa apǫ, ši nu-i̯ sete,
ši-i̯ dor dǫ kodru verde.

Piscani 377. Gligore Ion Ducan.

XVIII.

vi̯ine kuku dǫ trei̯ zu̥le,
ši n-are pǫ tše sǫ pune.
sǫ pune pǫ o rǫmurę̯a
dǫla dę̯l dǫ kasa mę̯a.
foi̯tšikǫ dǫ nǫut,
n-am o kale sǫ mǫ duk,
sǫ-m mai̯ trę̯kǫ dǫ uru̥t,
dǫ uru̥t m-aš dutše-n lume,
dragostę̯a kapu-m-rǫpune.
dǫ uru̥t m-aš dutše-n tsarǫ
dragostę̯a mǫ-ntǫrtše i̯arǫ.

Bălileștĭ 378. Zinca Sarafim Zamfir.

XIX.

ši i̯ar verde liliak,
pǫserikǫ dupǫ (de pe) lak,
rǫu m-ai̯ blestemat, sǫ zak,
kǫ m-ai̯ blestemat odatǫ,
š-am zǫkut o i̯arnǫ-ntrę̯gǫ,
š-o varǫ pǫ žumǫtate,
š-o primǫvarǫ a trei̯a parte.
ši i̯ar verde liliak
la tširešu retezat
šade nei̯ka rǫsturnat,
ši Mitsika-i̯ katǫ-ñ-kap
las-sǫ-i̯ kate, kǫ-i drag.

Ștefaneștĭ 384. Andrei Gligore Gorgoĭ.

XX.

frunzulitsǫ bob nǫut,
ǩirar tšasu furisit!
ku̥n-plekai̯ dǫ-la Ru̥mnik,
mai̯ bi̯ine sǫ ǩi murit.

lo̥sai̯ Ru̥mniku u̥nflorit
ši do̥ mu̥ndro̥ okolit.
spune-m, spune-m pui̯ do̥ kuk,
un-so̥ fatše lunea tu̥rg?
so̥ fatše la Sebenik.
so̥ mo̥ du-ši i̯o̥u̯ la tu̥rg,
so̥-m kumpo̥r d-un kal porumb
ka un porum-ka un porumbak,
ši ku gu̥tu kam skurtat,
luñgu-n-trup ši skurt u̥ñ-gu̥t
kum-u̥i̯ bun do̥ ko̥lo̥rit.
morgules (murgulet̨)-ku kǫma rǫtǫ,
so̥ mo̥ sui̯ u̥n dȩl odato̥
la Maritsa spru̥ntšenato̥,
so̥ mi-o mai̯ so̥rut odato̥.

Priboienĭ 385. Maria Stoian Badea Din.

XXI.

bulgo̥raš do̥ ǵatso̥ retše,
i̯arna vi̯ine, vara n-tretše,
ši n-am ku tšine-m-petretše,
ko̥ ku tšine-m-petretše̯am
l-a da-satu militar;
militar do̥ politsie.
l-adast nei̯ko̥ so̥ vi̯ie.
ado̥stai̯ ku̥t ado̥stai̯,
dako̥ vo̥zui̯ ši vo̥zui̯
pusei̯ doru ko̥po̥tu̥i̯,
i̯ibu̥ntšile le ašternui̯,
ši du̥n somn mo̥ pomenii̯
ku pui̯ka la ko̥po̥tu̥i̯.
du-te, pui̯ko̥, duku-z-dor,
unde a dus vu̥ntu pu̥ržol.

Picĭor de Munte 389. Marie Dida.



XXII.

1. a fost trei kopii, kare sǫ dutšęa la škǫlǫ. ši mergundpǫ drum a gǫsit un pui dǫ šarpe. ši iei s-a tšertat untrǫ iei, kare sǫ-l ia. ši unu dun iei a dat doi banĭ la fitešikare dun iei. 2. ši l-a luat šarpile ši l-a bǫgat un tsava dǫ tsinęa kondei. ši l-a dus a kasǫ ši l-a bǫgat untr-o magaziǫ, puindu-l untr-o putinǫ. ši akolo i-a-dutšęa lapte dultše un tǫte zilele pungǫ s-a fǫkut mare, dǫ n-a mai avut lok un putinǫ.

3. atuntšęa l-a skos ši l-a pus untr-o butiǫ ši akolo i-a dat lapte dultše trei an ši kun-s-a dus sǫ-l vazǫ, a vǫzu-kǫ iera mare ši-ñgrozitor ši a fudžit dǫ iel. 4. ši atuntšęa šarpele i-a zis ku glas: „ǵino-ñkǫa, stǫpune, ka sǫ-s-plǫtesk, pentru kǫ m-ai hǫrǫnit trei an dǫ zile ku lapte dultše.“

5. kopilu atuntšęa s-a dus la iel ši šarpele i-a zis, sǫ ia o sfǫrǫ sǫ-i puiǫ ñ-kap. ši iel l-a legat ši a ñkǫlekat pǫ iel.

6. ši šarpele a-ntšeput sǫ sǫ umfle pungǫ kun-s-a ridikat un vǫzduh ku iel ši s-a dus un zbor pungǫ la un munte. akolo s-a lǫsat žos ši a gǫsit o piatrǫ. 7. ši a zis bǫiatului sǫ riditše piatra ši kund a ridikat piatra, a vǫzut o gaurǫ akolo ši s-a bǫgat pǫ ia ši s-a dus pǫ-sup pǫmunt, pungǫ a dat pǫ lume ailantǫ.

8. akolo a vǫzut o lumiinǫ dǫparte. ši šarpele a zis: „vezĭ tu lumiina aia dǫ kolo. du-te la ia ši vezi, k-akolo šade mama ši tata ši spune—i, kǫ dakǫ vręa, sǫ mǫ vazǫ, sǫ z-dęa masa frumǫsǫ dǫ-su-masǫ.“ (Tischlein deck dich.)

9. ši kopilu, kun-s-a dus, i-a zis mǫ-sa, ka sǫ nu-l vazǫ unkǫ trei an, ši nu-i dǫ. dar ta-sǫu a zis, kǫ „aidi sǫ-i dǫm, kǫ mai fatšem noi altǫ masǫ.“

10. atuntšęa i-a dat masa frumǫsǫ dǫ-su-masǫ, ši kopilu a venit, ka sǫ-l vazǫ. apoia iarǫš amundoi s-a dus ka sǫ-l pǫtrękǫ pungǫ akasǫ pǫ kopil. dukundu-sǫ iei pǫ

drum, i-a zis šarpile kopilului̯. kǫ mai̯ nǫinte i̯este nište mere dǫ ardžint, ši sǫ nu rupǫ du̥n i̯ele, kǫ akolo i̯este un zmei̯ŭ pǫzitor a lor ši-l omǫrǫ. 11. dar kopilu n-a askultat, š-a rupt un mǫr. š-atuntšęa a i̯ešit zmei̯u ši s-a luat la luptǫ ku šarpele ši s-a luptat pu̥nǫ ku̥n-šarpile l-a tru̥ntit. 12. apoi̯a l-a ntrebat, 'dakǫ štiǫ drumu, sǫ sǫ dukǫ a kasǫ. i̯el a spus, kǫ štiǫ, š-i̯-a dat drum, sǫ sǫ dukǫ suñgur.

13. ši duku̥ndu-sǫ i̯el pǫ drum i s-a fǫkut fǫme. ši a ntšeput sǫ plu̥ñgǫ. dǫ odatǫ a i̯ešit doi̯ ǫmeń negri u̥naintęa lui ši a zis: „adu-ts aminte dǫ masa frumǫsǫ dǫ-su-masǫ ši zi: masǫ fr. dǫ-su-masǫ, fǫ-te ku tot felu dǫ mu̥ñkǫrĭ ši bǫuturĭ.“ 14. i̯el a zis aša, si masa s-a fǫkut ku tot felu dǫ m. ši b. dupǫ tše a mu̥ñkat, nu šti̯a, kum sǫ stru̥ñgǫ masa. 15. atuntšęa tšei̯ doi̯ ǫmeń negri i̯-a spus sǫ zikǫ: masǫ fr. dǫ-su-masǫ, stru̥ndže-te! ši i̯a s-a stru̥ns, ši kopilu a luat-o ši a bǫgat-o u̥n buzunar ši a plekat mai̯ dǫparte. (Vom lieben Gott erhält er noch den Knüppel aus dem Sack und heiratet eine Königstochter.)

Ghiboieni 391. Mihalache Lazar.

XXIII.

fǫi̯e verde mǫr mustos,
kodrule, kodre dui̯os!
ku̥t mi-eš-vara dǫ frumos
i̯arna putrezeš-pǫ žos.
fǫi̯e verde, salbǫ mǫle,
mi-a venit vineręa mare,
s-a pǫlit kodru pǫ pǫlǫ.
kade frunza mototǫlǫ,
u̥m tulesk 'ai̯duts dǫ vale
ku flintele la spinare,
ši ntrębǫ dǫ vale mare.
fǫi̯e verde solz dǫ pešte,
bate vu̥ntu vi̯iskolešte
ši dǫ gazdǫ n-am nǫdežde.

gazda męa u̥n valęa ręa
mi-o kǫzneśte potera,
potera dǫ Mehedințĭ
fudže ku̥ ʻai̯dutš u̥n dints.

Vîlcana Pandel 392. Ion Militar.

XXIV.

frunzǫ verde sǫltšiǫrǫ,
dragǫ nei̯ki pui̯kušǫrǫ,
ku̥n-ts-oi̯ fatše semn d-afarǫ.
sǫ nu mai̯ stai̯ la mirare,
ši sǫ i̯eš la nei̯k-afarǫ,
sǫ dai̯ nei̯ki gurišǫrǫ
guritsǫ dǫ sǫrutare,
trupšurel dǫ dǫzmi̯erdare,
kǫ nu mai̯ potš, frǫtsiǫrǫ,
tot dǫ doru dumitale
o sǫ kaz la oftikare.“
„oftęzǫ, nei̯kǫ, oftęzǫ,
oftęzǫ ku gura-ñkisǫ,
ka o kandilǫ aprinsǫ,
oftęzǫ ši pentru mine,
k-an-trǫit amu̥ndoi̯ bine.

Viforit 393. Naie Iordache.

XXV.

tšel oraš din Bukureštĭ,
tšele kase mari domneštĭ,
mi sǫ-nsǫrǫ domn tu̥nǫr,
domn tu̥nǫr Bădislo Vodă,
mi-l kununǫ Iancu Vodă,
darǫ fata dǫ unde o i̯a?
tot du̥n tu̥rg din Dobrogea,
i̯a fata letinului̯.

letinu, ku̥i̯ne spurkat,
u̥ñ-krutše nu-i̯ botezat.

Ghirdovenĭ 395. Chiriţă Niculescu.

XXVI.

fo̥i̯o̥ verde, nuko̥ sęko̥,
auleo! tše fok mo̥ kalko̥!
nenęa la Craĭova plęko̥
ku ko̥mašo̥ nespo̥lato̥
ku gura neso̥rutato̥.
par-ko̥ i̯o̥u̯ su̥n-vinovat.
fo̥i̯o̥ verde do̥ trei̯ foi̯,
nu-m trebui̯o̥ kar ku boi̯,
numa so̥ ȟim amu̥ndoi̯.
nu-m trebui̯o̥ boi̯ ši vako̥,
numa oi̯ȟi to̥i̯ so̥-m plako̥.
do̥-la pi̯ept pu̥n-la guritso̥
par-ko̥ i̯ešt'-o porumbitso̥,
do̥-la pi̯ept pu̥n-la sprintšęne
gro̥dino̥ ku mikšunęle.

Edera 396. Miţă Stefănescu.

XXVII.

„u̥ndęmno̥, murgule, la drum!"
„futu-ts u̥ndemnatu ñ-kur,
ku-ndemnatu m-ai̯ mu̥ñkat,
ši mo̥ laš legat do̥ gard
ši tu dorm-ku mu̥ndra-m-pat
ši-m dai̯ fu̥n gro̥dęlili,
ši gro̥untso̥ stęlili,
kum ts-e drago̥ mu̥ndra-m-pat,
ši mie traista-ñ-kap.
ts-e drago̥ mu̥ndra po̥ mu̥no̥,
ši mie ku gro̥untso̥-ñ-guro̥.

Măgurenĭ 397. Dimitrachi Niţă Alexi.

XXVIII.

fǫi̯ǫ verde š-o lalęa,
nitš o bǫlǫ nu-i gręa,
ka doru ši dragostęa,
mi-a sekat inima,
kǫ n-am, dǫ unde mai̯ lua;
ši nu mai gǫsesk ka i̯a.
tǫtǫ lumęa stǫ dǫ mini,
tši-kǫ (zice că), sǫ mǫ las dǫ tini.
da i̯o kumu sǫ mǫ las,
kǫ mi-i̯ kasa lu̥ñgǫ tini,
pu̥n-la tini-m-bǫtǫturǫ
i̯o pǫšesk d-o pǫšǫturǫ,
ši-mbukai̯ d-o mbukǫturǫ,
mi sǫ fatše klisǫ-ñ-gurǫ.

Mănęstĭ 398. Nicolaĭ Mih. Popă.

XXIX.

1. a fost un tsigan la post la palat, ši akuma stu̥nd dǫ santinelǫ a venit redžele. tsiganu a fost mu̥ñku̥nd du̥ntr-o ridiḱǫ ši nu-l-a kunoskut pǫ rege ši nu-l-a sǫlutat.
2. ši redžele l-a-ntrebat: „tšine su̥nt i̯ǫu̥?“ „sǫ ḱii̯ v-un lǫutar, nu i̯eštĭ, sǫ ḱii̯ v-un potkovar, i̯ar nu i̯eštĭ.“ a spus redžele: „i̯ǫu̥ su̥nt redžele.“
3. „auleo, sǫ-mǫ i̯erts,“ zitše, „tsine ridiḱa s-te sǫlut.“

Tîriceni 399. Andreĭ Vintilă.

XXX.

fǫi̯ǫ verde sǫltšiǫrǫ,
š-am primit o vestę-asarǫ,
ši mi a spus o verišǫrǫ,
kǫ ibomniku sǫ-nsǫrǫ,
ši m-i̯a fatǫ dǫ-la tsarǫ
ku kositsǫ gǫlbiǫrǫ.

u̥nsǫre-so̥ ku dumnizeu!
ko̥ niž-mie nu-m-pare ro̥u̯,
da ñ-ǵine o lęko̥ greu.

Derselbe.

XXXI.

frunzo̥ verde š-un susai̯,
pusei̯ šau̯a po̥ doi̯ kai̯
š-am plekat la rai̯, la rai̯.
da la rai̯ nu pots so̥ stai̯
do̥ mńirosu florilor,
do̥ dragostęa fetelor,
do̥ doru nevestelor.

Cornu de jos 402. Nicolaĭ Martă.

XXXII.

fǫi̯o̥ verde trei̯ šiboi̯,
am u̥n vale šase boi̯,
ši a kaso̥ mai̯ am doi̯.
n-are tšin-so̥ m-i-ñgrižęsko̥,
dako̥ i̯o̥u̯ n-am drago̥ nevasto̥.
ʿai̯, Maritso, sai̯ po̥rlęzu,
so̥ ui̯to̥m, drago̥, nekazu.
ʿai̯, Maritso, sai̯ vǫltšelu,
mi s-aprinde sufletselu.
ʿai, mu̥ndritso, so̥rut oḱi,
so̥rut oḱi š-o sprintšano̥
š-alunika do̥-sup džęano̥.

Ebenda. Nicolaĭ Duță.

XXXIII.

š-an-zis verde lemn do̥ sus,
do̥ ku̥n-nei̯kutsu s-a dus,
trei̯ garǫfe-m-pǫrt-am pus.
ku̥teštrele mi s-a pris,

nei̯kutsu n-a mai̯ vint.
kreštets ši vǫ u̥nflorits
kǫž-mie nu m-ai̯ trebuits.
kǫž-mie ku̥n-u̥m-trebui̯ats,
voi̯ atuntša rǫsoreats.

Plop 405. Sora Stan.

XXXIV.

fǫi̯ǫ verde dǫditsẹl
supt umbrǫ dǫ pǫdutšel
dǫrme un tu̥nǫr voi̯nitšel,
mult ǫnalt ši suptsirel,
par-kǫ-i̯ tras pu̥ntr-ũ-inel (printr-un-)
ku kǫtšulitsǫ dǫ ždǫrel,
ku opi̯ints dǫ vi̯ezurel,
ku kožotšelu ǫl dǫ mi̯el.
mǫ duk, mai̯kǫ, dupǫ i̯el.
„nu te dutše, fata mai̯ki,
k-ǫla i ũ-oz-dǫ Jian
(că ăla ĭe un hoț de Jian)
aželos d-un kapetan.

Loloiasca 406. Leana Ior. Stoică.

XXXV.

zi fǫi̯ǫ verde sǫltši̯ǫrǫ,
la kasa dǫ trestii̯ǫrǫ
zatše un voi̯nik dǫ bǫlǫ,
ši-l pǫzešte o fatǫ mare
ku trei̯ luminǫr dǫ tšarǫ
dǫla kap pu̥n-la pitšǫre.
ku̥ntǫ kuku sus pǫ mǫrǫ,
voi̯niku tradže sǫ mǫrǫ,
ku̥ntǫ kuku sus pǫ krutše,
pǫ voi̯nik la grǫpǫ-l dutše.

ku̯ntǫ kuku sus pǫ šu̯rǫ,
pǫ voi̯nik tradže tsǫrunǫ.

Parepa 407. Ioană I. Fulgean.

XXXVI.

Petrikǫ ku pǫlǫrią
urkǫ la Maritsa ñ-ǵią (vie)
k-o gǫinǫ friptǫ, grasǫ,
ku okau̯a plinǫ, rasǫ.
Maritsika bukurǫsǫ
o pune totǫ pǫ masǫ
š-o mǫnu̯ñkǫ ku tots du̯nši la masǫ.

Gura Vadului 408. Gh. Ion Cioban.

XXXVII.

foitšikǫ š-un moʻor
la ku̯rtšuma din ubor
bęa Zdrelea ku kapu gol,
Daskalu ši Tšimpui̯eru,
Zdrelęa ši Mǫruntselu.
foitšikǫ matostat,
Zdrelęa potera a luat,
ši i̯el kǫ mi a skǫpat.
foi̯tšikǫ š-o lalęa,
Zdrelęa tretše Dunǫręa,
la popa Stan sǫ opręa,
ši la ušǫ kǫ bǫtęa.
popa uša deskidęa,
Zdrelęa nuntru kǫ intra,
de barbǫ kǫ-l apuka,
ši de kikǫ mi-l tru̯ntęa.
ši-l bǫtęa ši-l skindžui̯a
„pǫrinte, sfintsia ta,
unde su̯n-keili,
ka sǫ-s-i̯au̯ paralili?“
i̯ar popa Stan tše m-grǫi̯a:

„nu tsi milǫ ši pǫkat,
k-am flǫkǫi̯aš de-nsurat
š-fete mari de mo̥ritat?"
„nu mi milǫ niš-pǫkat,
kǫ nu lę-ai̯ luat pǫ sǫpat,
ši lę-ai̯ luat pǫ tokat.
ai̯ tokat or n-ai̯ tokat,
lumęa-ntręgǫ ai̯-nšelat."
i̯ar Popa Stan tše m-fǫtšea?
mu̥na-m-buzunar bo̥ga
k'ei̯a lu Zdrelęa o da.
Zdrelęa k'ei̯a o lua
ši la ladǫ sǫ dutšęa.
lada i̯ute desk'idęa,
bani tots ko̥-i̯ lua,
ši la buzunar i punęa
ši la Bukureš-pleka.

Lipia 410. Gh. Rădulescu.

XXXVIII.

foi̯ǫ verde mušǫtsel,
supt umbrǫ de ǵišinel
frumos dǫrme un grǫnitšel
ku ranitsa lu̥ñgǫ i̯el
ši ku arma la kǫpǫtu̥i̯.
„mǫ du[k], mai̯kǫ, sǫ-l mu̥ñgu̥i̯."
„nu te dutše, fata męa,
grǫnitšer i ku belęa,
ǵine ordin ši ne-l i̯a
ši tu rǫmu̥i̯ tot aša.
foi̯ǫ verde, salbǫ mǫle,
Dunǫręa i apǫ vi̯ǫrǫ,
fatše-tę-aš nęgrǫ tšernęlǫ,
sǫ te pui̯ u̥n kǫlimare,
ši toku de o penišǫrǫ,
ši sǫ fak de o hǫrti̯ǫrǫ,

s-o trimets la mai̯ka-n tsarǫ,
sǫ-m dęa bań de ḱeltui̯alǫ
ši hai̯ne de priminęlǫ.

Costeștĭ 411. Stefan Udrea.

XXXIX.

fǫi̯ǫ verde, bob dǫ mei̯,
fǫ-mǫ, dǫmne, tše mǫ-i̯ fatše,
fǫ-mǫ, dǫmne, bob dǫ linte,
ši m-aruñkǫ-ntre fetitse,
sǫ lę-auz vorba ši sfatu,
kum-u̥š-fermikǫ ʻamantu.

(Bei der Wiederholung von oben statt fetitse—femei, statt amantu—bǫrbatu)

fǫ mǫ dǫmne porumbitsǫ
la Lęna pǫ roḱitsǫ,
fǫ mǫ, dǫmne, porumbel
la Maritsa pǫ kordonel.

Broșteni 415. Petre Mane.

XL.

fǫi̯ǫ verde dǫ dudǫu̯,
pǫ drumu, kare merg i̯ǫu̯,
nu-i̯ fu̥ntu̥nǫ, nu-i̯ pǫrǫu̯,
sǫ-m potulesk foku mi̯ǫu̯.
foku mi̯ǫu̯ ši̯-al dumitale
nu ne-l potolešte o tsarǫ,
niž-Bukurešti ku gu̥rla,
numai̯ pui̯kutsa ku gura
numai̯ pui̯kutsa-ntr-o sęrǫ
ku guritsa de apšǫrǫ.

Movilița 416. Costichă Părcălap.

XLI.

fǫi̯ǫ verde mǫrǫtšine,
spune, pui̯kulitsǫ, spune,

spune pui̯kǫ, vrei̯ nu vrei̯,
kǫš-kolęa mǫ rǫgǫ trei̯
ku pǫla plinǫ dǫ lei̯.
ku̥te trei̯ štiurǫ karte,
dǫ niš-una n-avui̯ parte
niš-parte, niš-norotšire
sǫ-n-trǫi̯esk u̥n feritšire.

Ghergani 419. Gheorghe Ion.

XLII.

fǫi̯ǫ verde mǫrǫtšine,
dra[g]-mi este sǫ trǫi̯es[k]-pǫ lume
ku-ñ-kal negru pǫ su-mine,
ku šau̯a pusǫ bine,
ku pǫturikǫ dǫ lu̥nǫ,
ku ploškitsǫ la tšoḱinǫ,
plinǫ ku raḱiu dǫ prune
dǫla Lęnǫ du̥ñ-grǫdinǫ.

Copăceni de sus 420. Dumitru David.

XLIII (vergl. No. XXXIV).

frunzulitsǫ dǫditsel,
pǫ dęl pǫ Teleormǫnel
la umbra dǫ pǫdutšel
mǫ dǫtei̯ sǫ dorm nitsel.
nu putui̯ durmi dǫ fel
dǫ batai̯a vu̥ntului̯.
dǫ urletu kodrului̯,
dǫ riñḱezu murgului̯,
dǫ šui̯eru šarpelui̯,
dǫ glasu voi̯nikului̯,
nu mǫ pož-da somnului̯.
frunzulitsǫ, i̯arbǫ nęgrǫ,
i̯ubesk ruda, kǫ mi dragǫ.
dumnezeu, tš-o vręa, sǫ-m-fakǫ.

fǫi̯ǫ verde dǫ bužor,
am i̯ubit dou̯ǫ surorĭ,
dou̯ǫ surorĭ dụn doi̯ frats,
mǫ usturǫ la fikats.
verde lele dǫ nǫut,
tšẹa mai̯ mikǫ a štiut,
ši ʿa mare n-a štiut.
ʿa mai̯ mikǫ a štiut,
voili mi lẹ-a fǫkut.

Călugăreni 421. Gligore Parachi.

XLIV (vergl. No. XXXIX).

flǫre verde dǫ salatrǫ,
tǫtǫ nǫptẹa adǫst la pǫrtǫ,
ši tu dorm-dormi-rẹai̯ mǫrtǫ,
kǫtseluša kǫ mǫ latrǫ.
fǫ-mǫ, dǫmne, tše mǫ-i̯ fatše,
fǫ-mǫ mǫldǫrel dǫ tei̯,
ši m-aruñkǫ-ntre fumei̯,
sǫ le auz vorba ši sfatu,
kum-ụš fermekǫ bǫrbatu.

Ruşi lui Aslan 423. Stefan Radu Cristea.

XLV.

fǩiritšel dǫ i̯arbǫ nẹgrǫ,
doru, dǫ tšine sǫ lẹgǫ,
nu skapǫ ku minte-ntrẹgǫ.
s-a mai̯ legat d-un voi̯nik,
š-a uitat plugu-n pǫmụnt,
 nešte boi̯ pǫskụn-la kụmp.
frunzulitsǫ š-un kofet,
zise pui̯ka, s-o aštept
la kụrtšuma dụn nutšet.
aštептai̯, rǫsǫri luna,
ši nu mai̯ vine nebuna.

ši pi̯erdui̯ o zi dǫ lukru.
trupu tǫu̯ ǫl tšilibiu
mu̥ñka l-ar ardžintu viu.
sǫ-l mǫnintše, sǫ-l topęskǫ.
sǫ nu sǫ mai̯ dovedęskǫ,
sufletu sǫ-m pedepsęskǫ.

Uĭeştĭ 424. Ion Bade.

XLVI.

š-an-zu̥s verde trei̯ lǫmu̥i̯.
tǫtǫ vara te privii̯.
dǫ i̯ubi[t]-nu te i̯ubii̯.
numai̯ vorbe mi auzu̥i̯,
numai̯ vorbe ši ponǫse,
nu mai̯ am karne pǫ ǫse.
putsinikǫ tšę-a rǫmas,
s-a frip[t]-š-ai̯a ši s-a ars,
to[t]-dǫ fo[k] ši dǫ nǫkaz.

Selişte̥a 426. Şerban Marie Brat

XLVII.

ku̥ntǫ, kutše, nu tǫtšęa!
k-an-da[t] dǫ inima ręa,
mi̯-a pi̯erdu-murgu šau̯a,
ši mi̯-a gǫsit-o Lęna.
ši nu vręa, sǫ mi̯-o dęa,
pǫnǫ m-oi̯ i̯ubi ku ęa.

Recea de sus 428. Gh. Oprea.

XLVIII.

1. a fost odatǫ ka nitš odatǫ, dakǫ n-ar fi fost, nu s-ar povesti. a venit un tsu̥gan k-o rǫtǫ pǫ drumu ǫl mar. venind ku i̯a pǫ drum, tretše pǫ luñgǫ nište ǫmenĭ. kar treera ku vaporu la gru̥u. 2. „bunǫ zua, Rumu̥niko!“ „mu-tsumim dumitale, tsu̥gane.“ „sǫ dęa dumnizǫu sǫ fatsets gru.

mult, un sak š-un turęk.“ 3. Rumu̥ni sǫ dǫdǫrǫ žos dǫ-pǫ rapor, ši luarǫ tsu̥ganu la bǫtai̯ǫ. „da kum sǫ zu̥k, Rumu̥niko?“ zu̥se tsu̥ganu. 4. „sǫ dęa dumnizǫu̯, sǫ fatšets gru̥u̯ mult, sǫ kǫrats ku kǫrutsili, pǫn-s-o totši obezili.“

5. u̥š luǫ tsu̥ganu rǫta. mergu̥nd u̥nainte, sǫ-ntǫlnešte k-un mort ši zu̥se la ǫi̯ ku mortu: „bunǫ zua ǫlor ku mortu, ši sǫ dęa dumnizǫu̯ sǫ kǫrats la morts pǫnǫ s-o totši obezili kǫrutsilor. 6. ǫmeni ku mortu-l luarǫ la bǫtai̯ǫ pǫ tsu̥gan. „aša ai̯ zu̥s, mǫi̯ tsu̥gane!“ „dar kum, Rumu̥niko, sǫ zu̥k?“ 7. „sǫ ušureze dumnizǫu̯ tsǫru̥na ši dumnizǫu̯ sǫ-l i̯erte!“

8. pleku̥n-tsu̥ganu nainte ku rǫta, sǫ-ntǫlni ku o nuntǫ. „bunǫ zua ǫlor ku nuntǫ, sǫ ušureze dumnizǫu̯ tsǫru̥nǫ ši dumnizǫu̯ sǫ vǫ i̯erte!“ 9. nuntaši bǫgarǫ dǫ samǫ, kǫ ru̥de un tsu̥gan dǫ i̯ei̯, u̥l luarǫ la bǫtai̯ǫ, bǫtu̥ndu-l bi̯ine ši-nvǫtsu̥ndu-l or ku tšine s-ar u̥ntǫlni, sǫ fĭiǫ om deštept.

10. pleku̥n-tsu̥ganu nainte ku rǫta sǫ-ntǫlnešte k-un popǫ. „sǫ trǫi̯askǫ, sǫ fakǫ kasǫ ku pętrǫ ši sǫ s-kultše ku i̯a dǫ sarǫ,“ zu̥se tsu̥ganu.

Costeşti 429. Stan Costandin.

IL.

fǫi̯ǫ verde, trei̯ masline.
ku̥te am i̯ubit kopile.
eręam bǫi̯etsaš u̥n fĭire,
da dakǫ i̯ubi̯i neveste,
u̥m dete barba fǫr-dǫ vęste,
ši mustatsa dǫ trei̯ dešte (= degete).
nu mi barba s-o raz,
ši dǫ i̯ubi̯it nu mǫ las.
dǫ mi ar da barba dǫ bru̥u̯
dǫ dragoste tot mǫ tsu̥u̯.
ši mustatsǫ dǫ obraz,
dǫ dragoste nu mǫ las.
dǫ dragoste m-oi̯ lǫsa
ku̥n-mi̯-o suna sku̥ndura,
popa ku kadelnitsa

kund o zitše alelui,
ioų dǫ dragoste rǫmui.

Colonești 430. Alex. Costandinescu.

L.

fǫiǫ verde, trei kostrei,
ieš Aniko dun bordei
k-a-nflorit dafini tei,
š-o ǩitǫ dǫ ǵotšei.
šu ne-mpodobiim ku iei,
šu 'ai ku neika un zǫvoi,
sǫ ne iubiim amundoi.

Berea 433. Florea Nic. Maici.

LI.

1. uitǫ-o, nu ie. sǩinteia (= scânteĭa)
2. am o nuiea luñgǫ, luñgǫ, dau okol satului ku ia. gu[illegible]
3. am dǫuǫ mere, kut le aruñk, atut sǫ duk. oǩi.
4. tsundrǫ mundrǫ, šade-ñ-grindǫ, ši vorbešte, ši grǫ[illegible] tǫtǫrešte, ši muškǫ dǫ prǫpǫdešte. puška.

Osăcă 434. Nicolaĭ Rad[illegible]

LII.

frunzǫ verde mǫrǫtšine,
peste kute dęluri vine,
vez 'amantu ka un kuine.
vine šasǫ luñ de zule,
vine astǫz, vine muine
pǫrǫ miškǫ pruñk un tine."
„las-sǫ mištše, ši sǫ naskǫ,
ši sǫ-l dǫm la doikǫ, sǫ-l krę skǫ."
„dila doikǫ l-oi lua,
ši la feręstǫ l-oi punęa,
tšine o tretše, sǫ-l privęskǫ,
fętele de sama męa,

kare o tretše, mi l-o vedęa.
iǫu̯ su̥n-fatǫ ku rušu̥ne,
pui̯u mai̯kǫi̯ din doi̯tšit,
fir-ar ta-tǫu̯ afurisu̥t
ku mǫ-sa, de l-a fǫkut,
kǫ i̯el m-a nenorotšit.

Zvorsca 436. Stana I. David.

LIII.

frunzǫ verde trei̯ lalęle
mǫi̯, Ionitsǫ, bǫi̯etsęle,
nu purta pǫru inęle,
pǫlǫria pe spru̥ntšęne!
mǫi̯ Ionitsǫ, mǫi̯ Dudęne,
nu fi fǫkǫtor de ręle,
ši dužmanu kasi męle.
dakǫ vrei̯, sǫ ai̯ mui̯ęre,
vino la mai̯ka ši mǫ tšęre,
dę-o vręa mai̯ka, de n-o vręa,
vino ku su̥lǫ ši mǫ i̯a,
ši mǫ du la kasa ta.
dę-o fi bunǫ, dę-o fi ręa,
sǫ plǫu̯ǫ, sǫ niñgǫ-n-i̯a,
sǫ skots apa ku vadra,
noroi̯u ku postava,
numai̯ sǫ trǫi̯esk u̥n i̯a,
sǫ mǫnu̥ñk ku dumi̯ata.
kǫ mi-ai̯ fost i̯ibomnitša
din kopilǫria ta
din braz-di-la mai̯ka ta,
de ku̥n-i̯irei̯ (erai) mititęa.

Lăcuşteni 437. Dumitru S. Drimboi.

LIV.

lunitsǫ, lunitsǫ
fǫ-mi-ts luminitsǫ

sara pe ulitsǫ,
kǫ i̯ǫu̯ m-am u̥nsorat
depǫrtšor de sat
ku doi̯ kǫlušei̯,
vinets porumbǵei̯,
tše am kumpǫrat
din sat din Bǫnat
dila popa Vlad.
bǫnišor am dat
banĭ de-i̯ vinetitš,
de-i̯ dila voinitš.
ku̥nd i am numǫrat
ši sara pe lunǫ
pe pḱei (chee) de fǫntu̥nǫ,
ku̥i̯ni m-a lǫtrat.
ku̥nd i am zornǫit,
ku̥i̯ni m-a mǫrǫit,
ši dovez ńi am pus
stu̥lpi graždului̯,
ku̥i̯ni satului̯.

Raeţĭ 438. Stancu Gheorghe Neaţ.

LV.

frunzǫ verde de pelin,
merdže luna pe senin
pǫnǫ la Turnu-Severin.
pui̯ka mẹa varsǫ venin.
las-sǫ verse ši otravǫ,
di tše nu mi a fost de trẹbǫ,
veninu de l-a versat,
fatše o fu̥ntu̥nǫ-n-sat,
fu̥ntu̥nǫ ku tšintš izvẹrǫ.
sǫ bẹa dužmani sǫ mẹrǫ.

Bechet 439. Ion Cazănescu.

LVI.

„frunzǫ verde florĭ mǫrunte,
Velikǫ ku šortsurĭ multe,
zi mǫ-ti, sǫ ti mǫrite,
kǫ ts-a i̯ešu̥t vorbe multe.“
„las-sǫ i̯ę̯sǫ, kǫ nu-m-pasǫ,
m-a fǫkut mai̯ka frumǫ̯sǫ,
mǫ i̯ubesk zaptšii din plasǫ,
logofetsi nu mǫ lasǫ,
mǫ pune ku i̯ei̯ la masǫ,
negustori dau okol,
deskults ši ku kapu gol.

Călărașĭ bei Bechet. Costiche Costandinescu.

LVII.

fǫi̯ǫ verde a bobului̯,
sus pǫ malu Oltului̯,
Oltului̯ Oltetsului̯,
pašte kalu Iorgului,
pašte i̯arbǫ šu̥ rink'ę̯zǫ
Iorgu zatše šu̥ oftę̯zǫ,
dǫ pui̯ka sǫ dǫpǫrtę̯zǫ.

Gircova 443. Marin Bulică.

LVIII.

fo̧i̯ǫ verde mǫrǫtšine,
tinerel su̥n, vai̯ dǫ mine!
frikǫ mi-e k-o sǫ mor mu̥i̯ne,
ši rǫmu̥n mu̥ndrele dǫ mine.
ši rǫmu̥ne mu̥ndra mea,
kare mǫ i̯ubę̯am ku ę̯a
du̥ñ-kopilǫ̯ria mea.

Bălacĭ 448. Ilie Dinulescu.

LIX.

fǫi̭ǫ verde dǫ mǫrar,
Maritso dǫla Tšepar,
tše te margolešti̯ u̥n bani̯,
sau i̭eš-fatǫ dǫ primar,
nipǫtǫ dǫ džinirar?
ku̥te hai̭ne su̥n-pǫ tine,
tǫte su̥n-luate dǫ mine.
numai̭ tulpanu du̥ñ-kap,
š-ala ku̥nd oi̭ lua sama bine,
š-ala u̥i̭ luatu dǫ mine.
šapte lei̭ š-un ban ts-am dat,
sǫ te dutš, sǫ ts-i̭ei̭ bumbak,
sǫ s-fatš ku̥rpulitsǫ-ñ-kap,
kǫ i̭ereai̭ dǫ ru̥s u̥n sat.
š-i̭ar verde matostat
tše ai̭ mu̥ñkat, dǫ m-ai̭ ui̭tat?
„ou dǫ ratsǫ-ñkondei̭at.“
tše ai̭ bǫut dǫ m-ai̭ ui̭tat?
„apǫ du̥n puts pǫrǫsu̥t.“
plesni-rar tšine l-a fǫkut!

Bălaci 448. Ion Iordăchescu.

LX.

fǫi̭ǫ verde mǫrǫtšine,
spune pui̭kulitsǫ, spune,
tšine tẹ-a fǫku-pǫ tine
aša naltǫ šu̥ suptsu̥re?
feritše de tšine te tsu̥ne,
dar mai̭ feritše dǫ mine,
su̥ñ-ku kasa lu̥ñgǫ tine,
fak doi̭ paš u̥ntinsǫturǫ,
su̥n-la tine-m-bǫtǫturǫ.

Furculeşti̯ 451. Marin P. Şerban.

LXI.

š-altǫ datǫ ka bobu,
pǫ dęlu lu Stroi̯esku
mi arǫ Mariñ-ku plugu.
fru̥ndže-i-s-ar kurmanu,
kurmanu šu̥ fñeru lat,
sǫ vie la dai̯ka-n-sat.
sǫ-i̯ dau̯ gru̥u̯ dǫ sǫmǫnat,
šǫ bǫbe d-aruñkat,
s-aštęrnǫ dai̯ka-m-pat
šapte skǫrtse dǫ bumbak,
sǫ-i̯ dau guritsǫ ku drag.
š-altǫ datǫ š-o maslinǫ,
šu̥ sǫ m-plimbe pu̥ñ-grǫdinǫ
ku košnitšǫra pǫ mu̥nǫ,
du̥ndu-mi ku̥te o bolbotinǫ,
bolbotinǫ, foi̯ dǫ tšapǫ,
lumęa sǫ nu ne pritšapǫ.

Derselbe.

LXII.

luñkǫ, luñkǫ mul-mi i̯eš-luñgǫ,
šu̥ n-añ-kal bun, sǫ te ažuñgǫ.
luñkǫ, luñkǫ mul-mi i̯eš latǫ,
šu̥ n-añ-kal bun, sǫ z-dau rǫtǫ.
fǫi̯ǫ verde merišor,
avusei̯ d-un kǫlišor,
mai̯ mǫrun-mai̯ mititel,
okolęan-tsara ku i̯el,
okolęan-tsara u̥n zbor.
m-a pus nai̯ba, l-am vu̥ndut,
šu̥ bani mi am ǩeltuit
pu̥ntru-un pustiu dǫ i̯ubit.
aku stau̯ šu̥ mǫ uit,
par-kǫ su̥nt un surd šu̥ mut.

Valea Dragului 460. Gheorghină Stan Dinu.

LXIII.

frunzulitsǫ sǫltšii̯ǫrǫ,
š-o luai̯ pǫ drum pǫ vale
puntru a dumitale plimbare,
sǫ-m-dai̯ dultše gurišǫrǫ.
fa, lelitsǫ, dǫzmi̯erdatǫ,
ka sǫ te mai̯ vǫz odatǫ.
mi ai̯ sekat inima tǫtǫ,
kǫtš tę-añ-kǫtat tsara tǫtǫ
tu tę-ai̯ dus, ši tę-ai̯ plimbat,
i̯ǫu̯ du̥n inimǫ am oftat.

Chirnogĭ 465. Stefan Nedelco.

LXIV.

fǫi̯ǫ verde trei̯ zmitšele,
voi̯ voi̯ voi̯, mu̥ndrelor mele,
alęa nalte suptsirele,
putsin trase la spru̥ntšene
pǫ gustu inimi mele,
tše-m-dats vreme dupǫ vreme,
šu̥ sorok dupǫ sorok,
i̯arna pǫ džeru dǫ fok,
dǫ-ñǵatsǫ apa ŭ̥-Olt,
šu̥ mu̥i̯nle pǫn-la kot.

Ulmeni 466. Ion Marin Bucur Balteș.

LXV.

fǫi̯ǫ verde, i̯arbǫ nęgrǫ,
tretše drumu, nu mǫ-ntrębǫ.
niš-norok niš-nu voi̯esk,
kǫš-ka tine mai̯ gǫsesk,
mai̯ dǫ nęm šu̥ mai̯ dǫ yitsǫ,
nu ka tine rǫmǫšitsǫ,
zu̥u̯a sǫ-s-spǫl vasili
nǫptęa sǫ-z-moi̯ ǫsili.

Făurei 469. Gheorghe Cost. Frone.

LXVI.

ku̥t i̯eręai̯ a męa i̯ubitǫ,
nevastǫ, nevastǫ (nach jedem Verse wiederholt)
ts-era kasa zugrǫyitǫ.
dar dǫ ku̥n-te am lǫsat,
ts-este kasa graž-la sat.
dar dǫ ku̥n-mi-te-lǫsai̯,
bǫtǫtura mutšigai̯.

Obileștĭ 470. Anghel T. Rădulescu.

LXVII.

fǫi̯ǫ verde dǫ mǫrar,
dǫ trei̯ orĭ potkoyii̯ kalu,
sǫ urk la pui̯kutsa dęlu.
nu-i vina kalului̯,
nitš a potkovarului̯,
tši-i̯ vina pui̯tši męle,
k-a pus kasa-ntre vǫltšęle,
ši n-a pus-o pǫ lok šǫs,
sǫ trękǫ nei̯ka pǫ žos.

470. Athanas Diculescu.

LXVIII.

inimǫ ku venin mult,
ku̥n-sǫ mi te vǫz ru̥zu̥nd
la ku̥rtšumǫ k̓ef fǫku̥nd,
ku kok̓ilaši la ru̥nd,
ku neveste ka dǫ gu̥t.
fǫi̯ǫ verde bob nǫut,
inimǫ ku venin mult,
az-i̯e nor, mu̥i̯ne senin,
doi̯ tovarǫš nu mai̯ yin.
š-an-trimes la Severin,
sǫ-ń adukǫ bus-ku yin,
bolobotši dǫ pelin,

sǫ mǫ kurǫz-dǫ venin,
š-un butoi̯ dǫ yizmǫ krętsǫ,
s-o bęau̯, sǫ-ń kuretse grętsǫ.

Crunți 473. Maria Gheorghiță.

LXIX.

„Kostikǫ, batista s-kikǫ!"
„i̯a-o, Mitso, š-o ridikǫ!"
„Kostikǫ, batista-i̯ nęgrǫ!"
„i̯a-o Mitso, šu̥ mi-o spalǫ,
šu̥ mi-o spalǫ-n lǫkrǫmiǫre,
š-o usukǫ la tsu̥tsišǫre
ku fok dela inimiǫrǫ.

Costieni mare 476. Savina Pavel Șolomon.

LXX.

„fǫ, vetšinǫ, lęgǫ-s-ku̥i̯ni,
kǫ de sęrǫ yiu la tini
ku tabanur de zmokini,
ku sfertišoru de pu̥i̯ni
š-o stiklǫ rakiu de pruni."
dǫte o nǫpte-ntunekǫsǫ
š-o potikǫ alunekǫsǫ,
š-alunekai̯ šu̥ kǫzui̯,
alunile le kerdui̯.
š-ašteptai̯, sǫ i̯asǫ lunǫ,
sǫ mai̯ gǫsez-vo alunǫ,
sǫ z-mai fak inima bunǫ.

Dieselbe.

LXXI.

fǫiǫ verde luziǫrǫ,
la Ploi̯eš-la mǫrdžiǫrǫ
la kasa ku trestiǫrǫ
zatše un voinitšel de bǫlǫ,
šu̥ m-zatše la prisp-afarǫ

u̥n tšęršaf š-u̥n plǫpǫmiǫrǫ.
mi-l pǫzešte o fatǫ mare
dela k̦ap pu̥n-la ḱitšǫre
ku trei̯ lumǫnǫr de tšęrǫ
ku̥teştrele gǫlbiǫre.
„or zatš, nei̯kǫ, or te sk̦ǫlǫ,
or dǫ-m-šu̥ mńie de o bǫlǫ,
sǫ zǫtšem pǫ periǫrǫ,
amu̥ndoi̯ pǫ prisp-afarǫ."

Sihlele 477. Vuță Pavelescu.

LXXII.

„fa, Maritso, un-te dutš
numa-n fustǫ šu̥-n paputš
aša sprintenǫ ušǫrǫ,
par-kǫ i̯ešti o kǫpriǫrǫ!"
„mǫ duk nei̯kǫ la izvor,
sǫ i̯eu̯ apǫ-ntr-un ultšor,
sǫ mǫ spǫl sǫ ḱiu mai̯ mǫi̯,
šu̥ drǫgutsǫ la flǫkǫi̯."
„fa, Maritso, tše gu̥ndeštĭ?
no-i̯ (nu ie) rǫu̯ ka s-te-nsotsǫsk;
pu̥nǫ-n vale la izvor
drumu i̯e kam luñgušor."
„n-am nevoi̯ǫ, kǫ u̥n vale
m-aštęptǫ badęa ñ-kale.
šu̥ amar šu̥ vai̯ de tšine
s-a lega kumva de mine."
„fa, Maritso, badęa-l tǫu̯
i̯e un prost š-un nǫtǫrǫu,
i̯e pǫkat ka sǫ-l i̯ubeštĭ
tu aša frumǫsǫ i̯eštĭ."
„ba zǫu̯ nu-i̯ nitš-un pǫkat,
kǫ-i̯ flǫkǫu̯ din al ńeu̯ sat,
u̥nalt frumos ku̥t un fag
šu̥ ń-este ńie aša de drag."

„fa, Maritso, i̯e tsǫran
šu̥ sǫ pǫrtǫ ku sukman
pǫ ku̥n-i̯ǫu̯ su̥n-ku surtuk
šu̥ de doru-ts mǫ usuk."
„pots sǫ ḱii̯ šu̥ domnitor
i̯eu̯ pe badȩa nu l-aš da
niš-pe opt ka dumi̯ata."

Odobeştĭ 481. Gh. S. Nastas.

LXXIII.

fǫi̯ǫ verde bob nǫut,
tinerȩtse tš-am avut,
ku amar am petrekut,
ku amar šu̥ ku nekaz
pentr-un puišor ku ʿaz.
tinerȩtse ka la mine
nu gǫses-la fitetšine.

Măgură 482. Iord. Drag. Militar.

LXXIV.

fǫi̯ǫ verde un-de-lemn,
tše fel dǫ dragoste avem,
numai̯ din oḱi ne vedem,
k-altǫ putere n-avem.
kǫtš puterȩa dǫla tine,
i̯e kǫrdǫ dǫ suptsire,
ku̥n-vrȩau̯ s-o-ntinz mai̯ ǵine,
i̯a sǫ rupe, nu mai̯ tsine.
ažuñgǫ-te doru ńeu̯,
un-tsi o ḱi drumu mai̯ rǫu̯,
ažuñgǫ-te ńila mȩa,
un-tsi o ḱi kalȩa mai̯ grȩa.

Cislăŭ 483. Ion Dumitru Şerban.

LXXV.

aulęo bǫtut dǫ stęle,
šu̥ dǫ ḱetre mǫruntsęle,
sǫ nu yii̯ sęra dǫ vreme,
sǫ yii̯ nei̯kǫ mai̯ nserat,
ku̥n-dužmani s-a kulkat.
kǫ dužmani s-a vorǵit,
sǫ ne prinzǫ-n ašternut,
sǫ ne ledže kot la kot,
sǫ ne plimbe tu̥rgu tot,
sǫ ruzǫ lumęa ku ʿoʿot.
frunzǫ verde siminok,
dǫ dragoste n-am norok,
tomna ka kartęa la žok,
unu pune š-altu i̯a,
k-aša ńerdže dragostea.

Cislău 483. Panaiot Florea (Zigeuner).

D. Glossar.

ádikǫlẹa = adică 476.
Agustru = August 398.
alimǫnez, nur reflex. gebraucht s-a alimǫnat paserea acolo = dort hat sich der Vogel niedergesetzt. lumea multǫ s-a alimǫnat = viele Leute haben sich angesiedelt 460.
ᶜamant, ᶜamandǫ=Geliebter, Geliebte, sind volkstümlich geworden.
ᶜamurẹsǫ = Geliebte cf. ᶜamant.
ᶜanason = Anis, Anisette. anason 415.
ane für al de, resp. a de siehe S. 276.
apšǫrǫ Dim. zu apă XL 10.
ᶜaraminǫ = Gespenst cf. aramină = Zigeuner.
ᶜarmurǫ = armură (Muşcel).
atšilea = aicĭ ist in Muntenien sehr verbreitet.
aželos ist vielleicht gelos (einer der gerne selbst Räuberhauptmann werden will) XXXIV 12.
boatše = Stimme. Auch dieses alte Wort, das durch glas, voce in der Schriftsprache verdrängt ist, existiert noch in Muşcel. iţi astup ieu boacea, sagt man nach Herrn Şapcaliu in Rucăr cf. arom. boatse.
bobo 356 Anrede an eine Frau. gew. in Verbindung mit lele.
borboanǫ de brad = Tannapfel 354 (broboană).
brénitsǫ = Barbe. Dim. zu mreană mit anaptyktischem b (Muşcel).
bulz 356 = Mamaliga mit Käse, was anderwärts giscan genannt wird.
dafie f. = snoavă (Muşcel).
dafin = Akazie (nicht Lorbeer) weit verbreitet in Oltenien und auch im südl Muntenien.
dai̯kǫ = Liebchen LXI 6.
de! dǫ! Flickwort.
detšinde = dincolo im südl Vlaşca.

dǫditsę̯l = dădățel = Schöllkraut XXXIV 1.

dǫúk = verrückt (Mușcel).

Drobogostea ist die ortsübliche Aussprache für das offizielle Dobrogostea. Diese Metathese erinnert an Drabadova für Dobravoda am See von Ianina in Epirus.

drumetš Dim. zu drum.

durdǫ = Keule mit Nägeln beschlagen, Morgenstern, sonst Büchse.

džinirar = general LIX 5.

fa, Interjektionspartikel, bei der Anrede: fa, gu̥gǫ (nevastǫ muiere) auch: fǫ, nevastǫ (Romanațĭ).

fonfǫi̯esk = fomfăiesc = durch die Nase sprechen.

fǫlfuĭ = ich fliege 418 cf. fălfăĭesc, fălfuiesc = flattere.

grǫnitšel = grănicer, grănițer. Suffixvertauschung des Reimes wegen XXXVIII 3.

gu̥gǫ = Mutter (Vlașca) ältere Schwester (Romanațĭ).

ǵavol = diavol (Ialomița) aber nicht etwa ǵal für deal.

ǵimbaf rum. Name für Weidenbach resp. Widenbach. vi > ǵi nicht nur in lat. sondern auch slav. (ǵišinǫ = višină) und deutschen Elementen.

hǫrǫnesk = hrănesc XXII 4.

Io = Joan, so wird in Săcădat gekürzt (Fogarasch) cf. Ni. und To. Dieselben Formen hört man im Țara Oașului.

ir ov = Stromschnelle, Wasserwirbel (Mușcel).

ispramnikos = ispravnikos 383 cf. Ravna, Ramna, pivniță, pimniță etc.

kantǫ = Eimer (nicht Eisentopf) südl. Romanațĭ.

kapḱíu = närrisch, verdreht. cf. capie = Drehkrankheit der Schafe.

kofaš = eine Art Teller, unaufrichtiger Mensch (Mușcel).

kofet = cofetar Zuckerbäcker XLV 7.

kordonel von cordon = unterer Gürtel der Frauen XXXIX 10.

košnitšǫrǫ Dim. zu coșniță LXI 14.

kot Pl. koturĭ = Biegung des Weges, Serpentine. Große Walachei. Daher auch der Ortsname „Coturĭ" = Ort der bei coturĭ liegt.

kǫrlidžan = Räuber, Bösewicht, von cărlig.

ku̥rpulitsǫ, Dim. zu cîrpă = Kopftuch LIX 13.

ḱindǿu̯ 356 = ștergar, Handtuch (ung. kendő).

ḱitokǫ = Kartoffel cf. piḱokǫ.

lę̯asă = Halskette (Dîmbovița).

lumăra a = a număra zählen. (In der Gegend von Bechet, Dolj.).

mal ist in Muşcel gleichbedeutend mit deal. cf. alb. mal' = Berg.

marine = margine 464 auch marne 473.

masă 357 = Tischtuch. pune masa pă masă = leg das Tischtuch auf den Tisch.

mila hat vielfach die Bedeutung von „Sehnsucht, Verlangen" (Gr. Walachei).

mọi̯ LXXII 7 zeigt eine eigentümliche Verwendung der Interj. des Erstaunens, indem sie hier die Stelle des Adj. „schön" vertritt. Ähnliches auch im Deutschen z. B. es war so, so.

mọldọrel Dim. zu moldă — muldare (nach căldare) und daraus mit Vokalharmonie muldọrel>mọldọrel. XLIV 6.

mọrtak m. Brett, das zur Bildung der Decke im Bordeĭinnern dient. Şaĭneanu giebt an martac = dicker Pfahl. Die Ritzen der nebeneinander laufenden Bretter werden verdeckt durch Latten „privaz" (pervaz) genannt.

namiáz 438 = Mittag la namiaz = am Mittag. Hier scheint die slav. Präp. na mit miazăzĭ verwachsen zu sein, wie z. B. in „în văleatu anuluĭ", auffallend ist nur, daß wir es hier mit einem lat. Element zu thun haben.

negură hat, wie ich auch schon im Banater Dialekt bemerkt habe, die Bedeutung „Dunkelheit", negru hat sich eingemischt von Anfang an, was auch im Albanesischen sichtlich ist; dafini ţin negură = die Akazien machen dunkel (Zvorsca).

Ni = Nicola cf. Io für Ioane.

nitše statt nicĭ ist in Muşcel bewahrt, ebenso hörte ich „ice" = aicĭ (im Thale des Argeşel).

nọhúi̯ 357 = etwas närrisch.

nọvodar = Fischer (Teleorman).

nutšet = Nußwald (brădet, făget etc.).

odignọ 393 = odihnă.

ʿodiñnesk = odihnesc III 4.

ʿodžak = ogeac = Rauchfang (Ialomiţa).

oká eigentlich Gewichtsmaß, hier ist die „Schnapsflasche" gemeint XXXVI 4.

ʿotak = Schlupfwinkel, Nest. Höhle (Muşcel).

ʿọbuk = große Hitze.

pádină = abfallende Ebene, oder überhaupt „Gefälle".

Romanaţĭ (als Ortsname weit verbreitet). Im Banate betont man pădína (Padína Matei, Ortsname).

piantsǫ = piaţă, Marktplatz 453.

pik̓okǫ, Pl. pik̓otš = Kartoffel; im mittleren Buzăŭthale, thalabwärts hört man k̓itokǫ.

pistelkǫ = Schürze von Baumwolle, pestelcă 415.

pitšeúš 356 = Kartoffel. cf. picĭoacă ung. pucsóka.

plóinte = Regenzeit, Regenwetter (Muşcel).

plopa 383, 89 = pleopă.

pognoži = Fußtritte am Webstuhl 436 (pod + noži sl. cf. vratniţă > vrakniţă, vramniţă, jitniţă > jigniţă etc.)

pokolnitsǫ = clopotniţă (Muşcel).

pomožnik = Bürgermeister-substitut (südl. Romanaţĭ).

porokla = porecla 397.

porumb 362, 3, 6, 7, 78 = porumb. In 439 poromb.

porumbak = wilde Taube XX 12 (auch als Ortsname vorkommend).

pozunar = buzunar Tasche 456.

pǫrkǫlap hat die Bedeutung von „Perzeptor, Steuerbeamter" (Muşcel).

prǫsta = păstra (Muşcel).

pulmǫ = Handvoll (Hafer etc.) Kreuzung von palmă und pumn.

putsǫ, mǫi ∾ = mein Kindchen, lieber Kleiner (Romanaţĭ). Im Fogarascher Land bedeutet puţă das „Glied kleiner Kinder". Ich führe das Wort deshalb an, weil es die Wurzel zu puţin enthält.

rasǫ — ku okaua plinǫ rasǫ = mit der gestrichen vollen Schnapsflasche XXXVI 4.

rik̓íu 371 = răchiu (Vokalharmonie).

rǫtie = hârtie, Papier (Metathese) 456.

Rumun bedeutet auch „Mensch" im allgemeinen ohne Rücksicht auf die Nationalität. 410 dann besonders „Bauer" im Gegensatz zu Städter oder Jude.

salatrǫ = salată. XLIV 1. cf. Agustru.

Siktembre = September 397.

silęk = sărac (Muşcel, auch im nördlichen Siebenbürgen).

siripi = risipi, interessante Metathese in Muşcel.

sk̓indžuiesk = martern, quälen XXXVII 17 schingesc.

sklĭpet = Fähre 434.

slǫnik = Tanz (nach dem Orte Slănic genannt II 2.

sobǫ mit der Bedeutung „Zimmer“, wie im Banat, ist auch im südlichen Teleorman üblich.

spụrnel = prisnel, Spinnwirtel (Muşcel).

stau bedeutet nicht „stehen“, sondern „sich befinden“, z. B. stau pă scaun = ich sitze auf dem Stuhle, stau în picioare = ich stehe.

straistǫ = traistă 465.

sụrbǫ = Tanz (nämlich serbischer) I 1.

štuk = Stück, sehr verbreitet in Siebenbürgen, auch Muşcel.

šụńor = Buchenzweige, die man am St. Georgstage an die Thüren hängt (verstümmelt aus sîn-yoryi) Muşcel.

šụrǫ = şură, Scheuer XXXV 11.

taban n. = Schnur (von Feigen, Perlen etc.)

temeléi m. = temelie 397.

tetea 356 = tată.

tikǫ, Kosewort aus tătică 356.

To = Toader cf. Io.

tǫtǫišǫ 356 = ältere Schwester.

tǫurentš = junger Stier Muşcel.

trẹvǫ Pl. trẹve f., Eisenstäbe am Fenstergitter 436.

tronetš = kleine Truhe Muş.

tsatsǫ 365 = Anrede an ältere Verwandte.

tsǫstos = îndărătnic (Muşcel).

tšeukǫ = Elster (Muşcel). Sonst Dohle.

tšoflingar = Landstreicher (Muşcel) scheint „Schuhflicker“ zu sein.

tšofụk = Schnapsglas (Muşcel).

tšokan = cocean, Maisstrunk, Buzăuthal.

tšoritšéi̯, Dim. zu cĭoarecĭ I 10.

tšutšulete = Morchel, bedeutet auch „naß bis auf die Haut“.

tun n. = Kieselstein (Buzău).

tụrnetš = kleiner Besen Muş.

tuši — Koseform von mătuşe 476.

ʿuditsǫ = uliţă 355, auch sonst noch gehört.

ʿulǫ — drum săpat (Muşcel).

ustunoĭ 355 = usturoi.

ušui̯a = uşura (Muşcel).

ụnderept = îndărăt Fog. Land. ụnderepnik = îndărătnic.

ụñkoto = încotro — wohin 370.

ụntinsǫturǫ = Ausdehnung. LX 8.

vama cucului, a duce ceva prin ∾ — etwas paschen.

vapor = Dreschmaschine. XLVIII 1.

virog = kleiner Bach cf. viroagă (Muşcel).

Vlădărenĭ heißen die Einwohner von Vlădenĭ. (Interessante Neubildung, da der Ortsname selbst ursprünglich nur die Einwohner, die Nachkommen oder Hörigen des Vlad, bezeichnet.)
vlǫtar = vătrar (Mușcel).
ya = ja (im ganzen Fogarascher Land).
yitsárĭ = ițarĭ, Hosen 479.
yizmǫ = izmă 479.
zǫnoagǫ = grüne Wiese.
zimnik = kleiner Keller 481.
žets = Sitz, Stuhl, Kutschbock, auch ung. aus dem Deutschen.
ždǫrel, Dim. zu jder = Bieber XXXIV 6.

Liste der untersuchten Gemeinden.

In Siebenbürgen.

354. Săcele, Biserica vechie, (Hosszúfalu) Ion Radu Muntean 60 Jahre.
355. Codlea (Zeiden) Bucur Cîrstea 77 J.
356. Vlădenĭ, Mihail Șteblea 69 J.
357. Viștea, Danilă Crapa 75 J.
358. Porumbac, Eftene Hocioagă 45 J.
359. Racovița, Eva Suciu 65 J.
360. Boița, Stanciu Brotea 75 J.
361. Prejmer (Tartlau), Gheorghe Muntean 63 J.
362. Rejnov (Rosenau), Maria Lupu 50 J.
363. Sohodol, Bran (Törzburg), Nicolai Moja 67 J.

In der Großen Walachei.

Mușcel.

364. Rucăr, Ion al Neculai Bacîrciu 60 J. außerdem nachgeprüft mit zwei jüngeren Burschen.
365. Nămăĭeștĭ, Maria Popescu 28 J.
366. Lereștĭ, Maria Necolai Ternecĭ 25 J.
367. Albeștĭ, Maria lu Nicolai Niță Gava.

368. Godenĭ, Necolai lizdaveţĭ 65 J.
369. Slănic, Paraschiva Proca 45 J.
370. Corbĭ, Gheorghe Turcu 63 J. Ungurenĭ.
371. Domneştĭ, Ion Pătru Horobean 30 J. Ungurenĭ.

Argeşĭ.

372. Cerburenĭ, Ianachi Ştefan 17 J.
373. Oĭeşti, Ioane Nic. Covacĭŭ 45 J.
374. Băiculeşti, Ion Picu Pantelic 36 J.
375. Buneştĭ, Ion Rădulescu 30 J.
376. Drogobost = Dobrogost Stan Slat 50 J.

Muşcel.

377. Piscanĭ, Ion Zica 60 J.
378. Bălileştĭ, Sarafim Zamfir 45 J.
379. Mihaĭeştĭ, Alecu Ch. Papuc 33 J.
380. Mărcuş, Ion Sitarĭŭ 36 J.
381. Măţoĭ, Ioiţă Vişoi 63 J.
382. Botenĭ, Maria Gh. Lambescu 30 J.
383. Davideştĭ, Maria Marin 50 J.
384. Stefaneştĭ, Toma Iordachi 68 J.
385. Priboĭenĭ, Radu Briceag 46 J.

Dîmboviţa.

386. Budiştenĭ, Florea Matei 70 J.
387. Uleĭeştĭ, Marin Radu 60 J.
388. Găineştĭ, Cos. Dum. Cioban 52 J.
389. Picior de Munte, Gh. Petre Grosŭ 28 J.
390. Dumbrava, Gemeinde Colano alter Mann.
391. Ghiboĭenĭ, Gheorghe Neguţ 14 J.
392. Vîlcana Pandele, Sava Pătrăşcoĭ 29 J.
393. Viforit (i̯iforu̯t), Nastasie Marin 50 J.
394. Adînca, Dum. Păun 55 J.

Prahova.

395. Ghirdovenĭ, Ion Elie Gheroşan 66 J.
396. Edera de jos, Ghiţă Toader.

397. Măgurenĭ, Ion Stancĭu.
398. Mănesțĭ, Nic. Mih. Popă 34 J.
399. Tîricenĭ, Andrei Bobe 40 J.
400. Puchenĭ Mojnenĭ. Neagu Beĭŭ 23 J.
401. Poĭana bei Slănic, Costachi Gh. Morar 40 J.
402. Cornu de jos, Leană Buchĭŭ 30 J.
403. Poĭana Țapului bei Bușteni, Ghiță Alexi 68 J.
404. Comarnic, Stoica Chiva 52 J.
405. Plop, Mina Elie Niculai 35 J.
406. Loloĭasca, Cosma Ion 75 J.
407. Parepa, Dum. Gheorghe 56 J.

Buzăŭ.

408. Gura Vadului, Niță Dum. Ardelean 12 J.
409. Ulmenĭ, Nicolai Simeon 75 J.
410. Lipia, Mirică Badea 60 J.
411. Ghirăsenĭ, Fănic Ioniț 20 J., geradeso in Costeștĭ, Ion Bucur 75 J.
412. Mihăleștĭ, Cost. Mihail Hogea 65 J.

Ialomița.

413. Seliștea Cotorci, Nicolaĭ Mateĭ 54 J.
414. Jilavele de jos, Stanca M. Damian 16 J.
415. Broșteni noi, Dum. Gh. Ignat 42 J.

Ilfov.

416. Movilița, Tachi Rădulescu 12 J.
417. Afumațĭ, Iordan Cherciŭ 32 J.
418. Buftea, Dumitru Manea 36 J.
419. Gherganĭ, Mane Dobre 30 J. geb. zu Dîmbovița.
420. Copăcenĭ de sus., Dumitru David 18 J.

Vlașca.

421. Călugărenĭ, Dinu Ion Bolocan 28 J.
422. Ghimpațĭ, Marin Bolintineanu 14 J.
423. Rușĭ lui Aslan, Marcu Pavel 60 J.

424. Uïeştï, Sandu Arderu 66 J.
425. Udeni, Florea Ristea Rotar.
426. Seliştea Buteştï, Ion Radu Saftu 36 J.

Teleorman.

427. Zloteştï, Tudor Mărin 30 J.

Argeş.

428. Recea de sus, Ion Radu Militar 57 J.
429. Costeştï, Ilie Stan David 38 J.

Olt.

430. Coloneştï, Ion C. Chitea 28 J.
431. Mărginenï, Tudor Dum. Oporan 48 J.
432. Prisac, Stan Burin 40 J.
433. Berea, Mărin Radu 32 J.

In der Kleinen Walachei.

Romanaţï.

434. Osîca (Vlădulenï) Niculaï Radu 18 J.
435. Redea, Cost. Vasil 35 J.
436. Zvorsca, Ilie David 33 J.

Doljiu.

437. Lăcuştenï-Brabeţï, Mărin D. Cătană.
438. Raeţï, Marin Dinu 11 J.
439. Bechet, Ion Căzănescu 48 J.

Romanaţï.

440. Dăbulenï, Todor Ion Cioc 45 J.
441. Potel, Voicu Moldovan 76 J.
442. Orlea mare, Ion Pascu Dimulescu 33 J.
443. Gîrcova, Marin Bulică 36 J.
444. Doanca, Radu Diacon 62 J.
445. Izlaz, Radu Negrenï 48 J.

In der Großen Walachei.

Teleorman.

446. Flămânda, Gh. Beznea 27 J.
447. Mîndra, Ion Badea Stanca 30 J.
448. Bălacĭ, Marin Iordachi 58 J.
449. Măgurenĭ (Cĭocan), Mateĭ Nicolaĭ 58 J.
450. Dorobanțĭ, Tudor Păun Sandu 40 J.
451. Furculeștĭ, Nițu Șuica 58 J.
452. Dulceanca, Tudor Costachi 46 J.
453. Vîrtoapele de sus, Radu Scăete 45 J.
454. Șoim, Stan Boja 48 J.
455. Pielea, Marin Vlad 30 J.

Vlașca.

456. Putenik, Ilie Bătrînachi 45 J.
457. Daia, Gheorghe Ghidanac 25 J.
458. Băneasă, Tudor Sandu.
459. Prundu, Gheorghe Negru 38 J.

Ilfov.

460. Valea Dragului, Marin Nic. Negru 50 J.
461. Colibaș, Fuhrleute im Walde bei Prundu und zur Kontrolle Frau Pfarrer Sachelarie in Valea Dragului.
462. Budeștĭ, Gheorghe Spîn 80 J.
463. Luica, Marin Marcu 27 J.
464. Radovan, Ion Marin Mușat 48 J.
465. Chirnogĭ, Stefan Nedelco.
466. Ulmenĭ, Cost. Ion Coman 30 J.
467. Mânăstire, Stan N. Papa-Ioan 30 J.

Ialomița.

468. Rasa, Marin Badea 57 J.
469. Făureĭ, Gh. Cost. Frone 14 J.
470. Obileștĭ (Ilfov) Atanas Diculescu 18 J.
471. Lehliu, Zitsa Dum. Neagșu 60 J.



472. Pĭersica, Frusina Marin 65 J.
473. Crunți, Voicu Bălan 85 J.

Buzăŭ.

474. Padina oder Macovei. Wirtsfrau.
475. Mînzu, Rădița Negoiță.
476. Costieni mari, Dragomir Chiva 29 J.
477. Sihlele, Gheorghe N. Radu 23 J.
478. Dumitrești, Tudorachi Miclea 55 J.

In der Moldau.

Putna.

479. Movilițā bei Panciu, Enacachi Duț 48 J.
480. Nereș, Mihail Dudo 45 J.
481. Odobestĭ, Tachi Matei 21 J.

In der Großen Walachei.

Buzăŭ.

482. Măgură, Nicolai St. Ioniță 49 J.
483. Cislău, Ion Dim. Șerban 18 J.
484. Nehoĭaș, Maria Stancĭu Frățilă.

In Siebenbürgen.

485. Crasna, Ion Boricean 24 J.
486. Vama Buzăului, Ion Inache.
487. Șchei bei Kronstadt in Gemeinschaft mit Dr. Stinghe und Dr. Pușcariu untersucht.

Druck von August Pries in Leipzig.

NEUNTER JAHRESBERICHT

DES

INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE

(RUMÄNISCHES SEMINAR)

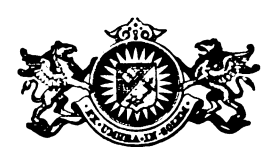
ZU

LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN

VON DEM LEITER DES INSTITUTS

PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIUS BARTH
1902.

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1901 und Wintersemester 1901/1902.

Der 9. Jahresbericht bringt vier Arbeiten auf 236 Seiten. Zuerst behandelt Friedrich Streller die Entstehung des Hilfsverbums im Rumänischen. Wenn auch nicht gerade viel Neues in der Dissertation enthalten ist und auch nicht alles Unaufgeklärte durch sie gelöst wird, so enthält sie doch manche gute Idee und bringt eine Zusammenstellung und besonnene Kritik der seitherigen Resultate, so dass wir dankbar die Arbeit anerkennen müssen.

Eine ganz hervorragende Leistung ist aber die zweite Arbeit von dem jungen dänischen Gelehrten Sandfeld-Jensen in Kopenhagen. Zum ersten Male in grösserem Umfange wird hier der Versuch gemacht ein Kapitel aus der Syntax des Rumänischen in stetem Vergleiche mit den übrigen Balkansprachen zu behandeln. Und dieser Versuch ist glänzend gelungen. Schon seit Jahren dränge ich darauf die Syntax der Balkansprachen im Zusammenhange zu betrachten und habe durch Vorlesungen über Neugriechisch, Albanesisch, Bulgarisch den Seminarmitgliedern Gelegenheit geben wollen, sich mit diesen Sprachen bekannt zu machen. Denn ich habe an mir selbst erfahren, wie leicht und wie schnell man sich die genannten Sprachen namentlich auch praktisch aneignet, wenn man erst einmal eine derselben beherrscht. Nicht nur die ganze Anschauungsweise, die in der griechisch-orientalischen Kulturwelt herrscht, hat sich über die Balkanvölker verbreitet sondern — und das ist gerade für den Sprachforscher von

besonderem Interesse — auch die Art des sprachlichen Denkens, wie sie sich im Style und der Syntax offenbart, ist bei den Balkanvölkern im wesentlichen dieselbe. Mag auch jede der Balkansprachen eigene syntaktische und stylistische Wendungen haben, so ist doch eine gemeinsame Schicht, woran das Serbische am wenigsten Teil nimmt, unverkennbar. Mag der Lautstand, der Wortschatz, die Flexionslehre noch so verschieden sein — obgleich auch hierin sich manche Übereinstimmungen zeigen —, so ist jedenfalls Styl und Syntax viel näher verwandt, als man bei von Haus aus so verschiedenen Sprachen vermuten sollte. Sandfeld-Jensen beweist dies in schlagender Weise in seiner Arbeit, die in größerem Umfange in dänischer Sprache unter dem Titel „Rumænske Studier“ I, Kopenhagen 1900 erschienen ist. Jedenfalls verdanken wir dem Verfasser eine Menge Aufklärung und Förderung unseres Verständnisses syntaktischer Eigenheiten des Rumänischen. Wir stehen erst am Anfange eines neuen Weges, auf den schon manche Gelehrte früher hingewiesen haben, Sandfeld-Jensen aber ist der erste, der ihn eingeschlagen hat. Und wenn er auch manchmal dabei auf Abwege geraten mag, das hat nichts zu sagen, er wird den rechten Weg wieder finden. Es würde zu weit führen, hier auf Detail einzugehen.

Seite 131—137 habe ich kurz nachgewiesen, daß die Gemeinden des Banats und der Kleinen Walachei, in denen die Bewohner den š-Laut durch s ersetzen, die ich kurzerhand als s-Gemeinden bezeichnet habe, weiter nichts sind, als ehemalige Tschango-Gemeinden, wie das aus den Tschango-Gemeinden der Moldau, die zum Teile gar nicht, zum Teile halbwegs oder vollständig rumänisiert sind, hervorgeht.

Zum Schlusse bringe ich eine Darstellung der Moldauer Dialekte und der muntenischen in Jalomiţa, Brăila und Dobrudscha. Es bleiben für den X. Jahresbericht die Dialekte der Bukowina und Bessarabiens zu behandeln, womit die Dialektbeschreibungen zum Abschlusse gelangen.

Das rumänische Institut wurde im verflossenen Jahre von 18 Studierenden (12 Deutsche, 6 Rumänen) besucht. Gelesen

habe ich im Sommersemester: Historische Grammatik, Lautlehre, im Wintersemester: Flexionslehre. In den Sitzungen wurde in beiden Semestern Creangă's Harap Alb gelesen und erklärt, woran nicht nur die deutschen, sondern auch die rumänischen Studenten mit regem Eifer und Interesse teilnahmen. Ausserdem fanden Einzelunterweisungen derjenigen Studierenden statt, die mit Arbeiten beschäftigt waren.

Die vierte Sektion des linguistischen Atlasses wird gleichzeitig mit dem Jahresberichte erscheinen.

Leipzig, im Juli 1902.

Gustav Weigand.

Inhalt.

Das Hilfsverbum im Rumänischen

von

Friedrich Streller.

Einleitung.

Da die vorliegende Arbeit eine umfassende Darstellung des rumänischen Hilfsverbums in seiner äußeren Entwickelung geben soll, so ist es in erster Linie mein Bestreben gewesen, nach Möglichkeit alle in der Litteratur- und Volkssprache gebräuchlichen Formen zusammenzustellen und in den Kreis meiner Erörterung zu ziehen. In den einschlägigen Kapiteln der Grammatiken ist dies bisher nicht oder nur in geringem Maße geschehen und konnte dort infolge Mangels an ausgedehntem dialektischen Material überhaupt noch nicht der Fall sein. Im einzelnen konnte ich vielfach Bezug nehmen auf bereits vorhandene sichere Resultate und allgemein anerkannte Thatsachen, oder es waren frühere Meinungen zu prüfen und einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Endlich habe ich versucht, selbst mit beizutragen zur Lösung der noch schwebenden Fragen, soweit dies bei den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Quellen eben möglich ist. Denn wie so häufig auf dem Gebiete der rumänischen Philologie, so wird es auch im folgenden sich zeigen, daß wir vielfach über eine mehr oder minder wahrscheinliche Hypothese nicht hinauskommen können, solange wir nicht in der glücklichen Lage sind, aus einer frühen Sprachperiode Denkmäler zu besitzen. Von nicht geringem Werte und, wenn auch nur in bescheidenem Maße, Ersatz bietend für eine lange litterarische Überlieferung ist der dialektische Sprachschatz, dessen Er-

schließung in neuester Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Gerade für das Hilfsverbum bieten die Dialekte eine Menge Material, durch welches eine historische Betrachtung der in der Schriftsprache überkommenen Formen reiche Förderung erhält und in vielen Fällen erst ermöglicht wird.

Bei Anführung von Belegstellen ist die Schreibart der einzelnen Texte und Autoren beibehalten worden. Außer der Seite wurde möglichst auch die betreffende Zeile angegeben. (So vor allem bei der Chrestomathie von Gaster, wo eine Numerierung der Zeilen nicht vorhanden ist. Ich habe daselbst stets mit Hilfe eines den Zeilenabständen entsprechenden Maßstabes von der ersten Textzeile jeder Seite an durchgezählt). Bei den in Weigands dialektischen Arbeiten veröffentlichten poetischen Texten findet sich Angabe von Nummer und Zeile des betreffenden Liedes, desgleichen beim Psaltirea Scheiană von Nummer und Vers der einzelnen Psalmen. Im übrigen verweise ich auf die am Schlusse meiner Arbeit befindliche Litteraturangabe. Eine Anzahl dialektischer Formen aus der Moldau, Bukowina und Bessarabien verdanke ich der Mitteilung des Herrn Prof. Weigand, der das diesbezügliche Material noch nicht veröffentlicht hat.

A. Das Hilfsverbum „sein“ (lat. esse).

Außer den beiden Stämmen es- und fu-, auf denen im Lateinischen die Konjugation dieses Hilfsverbums aufgebaut ist, verwendet das Rumänische noch einen dritten: fi- (von fieri, vlt. fire) welcher teilweise an Stelle des alten Präsensstammes tritt. Das Rumänische steht hiermit allein, da in den romanischen Sprachen in der Regel das Verbum stare mit herangezogen wurde, soweit man sich nicht mit den beiden im Lateinischen vorhandenen Stämmen begnügte. Lat. fieri hat sich sonst auf romanischem Gebiete nur noch im Lombardischen und in wenigen Spuren der italienischen Schriftsprache bewahrt (vergl. Meyer-Lübke, Roman. Formenlehre § 236).

I. Indikativ des Präsens.

1. Pers. Sing.

Latein. sum wurde bereits im Vlt. mit Abfall des auslautenden m zu su. Diese Form ist noch im Altrum. in den ältesten Denkmälern zu finden: Cod. Vor. 19, 12; 21, 2; Psalt. Sche. 37, 18: є̂ѹ спрє ранє гата сѹ; 140, 10: оунѹлѹ сѹ є̂ѹ. Indessen ist in diesen Fällen das u (ѹ, оу) vielleicht nur noch altertümliche Schreibung und war in der Aussprache schon nicht mehr zu hören. Denn infolge seiner enklitischen Verwendung wurde su noch weiter gekürzt, indem das u abfiel. Bereits im Psalt. Sche. haben wir in der Regel s (с bezw. сь), welches noch heute in der Umgangssprache ausgedehnte Verwendung findet. Zu bemerken ist, daß diese Form stets nur da steht, wo sie sich an einen vorausgehenden Vokal anlehnen kann. Beispiele: Psalt. Sche. 21, 7: є̂оу с вїамрмє; 21, 11: лєпъдатѹс; 24, 16: мѣсєрѹсь є̂оу; Gaster I 210, 20: чє цж-с слѹгж; Weig. K.M.D. 65, 16: kǫ i̯o-s fomȩi̯ȩ d'in Banat.

Im Verlaufe der altrumänischen Periode gelangten die tonlosen Pronomina und Verbalformen, ursprünglich stets mit dem vorausgehenden (vokalisch auslautenden) Worte zu einem Ganzen verbunden, insofern zu größerer Selbständigkeit, als sie zunächst im Satzinnern auch allein stehen konnten und endlich auch im Anfange des Satzes gebraucht wurden. Dabei machte sich bei denjenigen Formen, welche infolge der enklitischen Verwendung ihren vokalischen Bestandteil verloren hatten, die Anfügung eines Stützvokals nötig. (Vergl. hierüber Tiktin, Gram. I. S. 97—98; ferner Z. f. r. Phil. IX. S. 590). So ergab sich für die 1. sg. -s < su < sum ein ĭs (u̥s) entsprechend einem ĭmĭ, ĭtĭ aus enklitischem -mĭ, -ţĭ (dat. sg. des pron. pers.) etc.

Die Form u̥s der 1. sg. ist dialektisch weit verbreitet. Wg. S.Th.D. 52, 6: šoʿan (niemals) u̥s ku vǫi̯ǫ bunǫ.

Da wohl schon in einer frühen, urrumänischen Zeit das in der Regel tonlose su die Fähigkeit verlor, auch an satzbetonter Stelle zu stehen, so führte man sĭnt (Altr. сънтѹ,

сънт[ь) aus der 3. plur. in die 1. sing. ein. Bestimmend wird hier vor allem der Umstand gewesen sein, daß in der 3. plur. neben dem volleren sînt ebenfalls ein tonloses bezw. enklitisches su (s) vorhanden war, welches lautlich auf lat. sunt zurückgeht. Sicher hat auch das Beispiel derjenigen Zeitwörter mitgewirkt, wo die 1. sing. lautlich eine der 3. plur. gleiche Form ergeben hatte (ducu < duco u. ducunt). Über sînt siehe das Nähere bei der 3. plur.

Das Nebeneinander von sînt und -s (su) erinnert an das Italienische, wo in alter Zeit in der 1. sing. u. 3. plur. tonloses so neben betontem sono steht. Ferner lenkt sînt der 1. sing. die Aufmerksamkeit auf eine 1. sing. sont bezw. sunt des Norditalienischen und Rätischen. Bezüglich dieser Form sagt Meyer-Lübke, Ital. Gram. S. 246: „Die Form sont, die sich im Rätischen wiederfindet, ist in ihrem Ursprunge nicht völlig klar, doch wird man am ehesten annehmen dürfen, daß es sich hier um eine Übertragung des t der 3. plur. handelt, eine Übertragung, die um so leichter möglich war, weil im Satzinnern vor Konsonanten son(t) und son identisch waren." W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII S. 141) scheint auch bei der 1. sing. sînt des Rumänischen an einen ähnlichen Vorgang zu denken, wenn er sagt, daß eine direkte Übertragung der 3. plur. sînt in die 1. sing. nicht ganz sicher sei und er sînt nicht zu trennen wage von sont u. s. w. im lad., ven., ver., lomb. Für eine solche Auffassung ergeben sich indessen gar keine Anhaltspunkte aus dem Rumänischen.

Neben sînt findet sich, z. B. in der kleinen Walachei, ein su̥n. Dieser Abfall des t von su̥nt hat nicht nur vor Konsonanten, sondern auch vor Vokalen stattgefunden (vgl. Weig. Kl. W. S. 57), wie aus folgenden Beispielen ersichtlich ist: Wg. Kl. W. 5, 8: i̯o aša su̥n-u̥nvǫtsat; 6, 12: da i̯o su̥n-o fatǫ mare. Hierher gehört auch die Form su̥m, welche ich bei Weig. K. M. D. 48, 4 belegte: i̯ǫu̯ su̥m študent la kart'e. Diese Form stammt von sǫmt = sînt (Jahresb. IV S. 299); sie kommt auch in der Bukowina (z. B. in Cîrlibaba) vor.

Dialektisch findet sich im Dakorum. (so im Banat und

in den Körösch- u. Marosch-Dialekten) eine Form der 1. sing. mis. Dieselbe ist, wie Weigand (Ban. Dial. S. 50) ausführt, weiter nichts als die Kurzform s und der Dativ des Personalpronomens, gebildet ganz entsprechend einem arom. i̯ǫu̯ ń-ḱiu. Im Banat ist dieses mis auf dem größten Teile des Gebietes überhaupt die einzige Form der 1. sing. Beispiele: Weig. Ban. Dial. 4, 1: i̯ǫu̯ mis viteaz; 24, 48: undźę mis i̯ǫu̯; 35, 5: kǫ nu mis bąrbatǫ; Weig. K. M. D. 14, 1: i̯o mis flǫáŕe mai̯strięnǫ.

Im Arom. kommt weder -s (ụs) noch sụnt (sunt) in der 1. sg. vor. Hier ist esku (escu) neben seltnerem ḱiu die einzige Form. escu soll auch im Dakorumän. vorkommen (vergl. Frâncu-Candrea, Românii din munţii apuseni, Bucuresci 1888, S. 78). esku ist eine Neubildung zu der 2. sg. ešti in Analogie zu den ursprünglich inchoativen Verben auf -esku, latein. -esco. Daß darin kein altlat. Fut. esco steckt, bedarf keiner Widerlegung. Die 1. sing. ḱiu ist Konjunktivform (s. w. unten). Im Meglen und ebenso im Istrischen ist die alte Form der 1. sing. durch die slavische ersetzt worden. Das Meglen hat nur sam bezw. sǫn, das Istrische săm und esǫn [serb. kroat. jesam bezw. sam, bulg. săm]. Byhan (E vor Nasalen i. d. latein. Elem. d. Rum. S. 44) erwähnt für das Istrische auch eine 1. sing. jéšku = arom. esku, doch giebt er nicht die Quelle an, der er diese Form entnommen hat; bei Maiorescu, Itinerar p. 48 findet sich escu als III. Prs. Pl.*) Weder Gartner (Miklos. Rum. Unters. I, S. 75) noch Weigand (Romania XXI S. 249) kennen diese Form.

2. Pers. Sing.

Die 2. sg. des Lateinischen ist im Rumänischen nicht erhalten. Lateinisch es, im Vlt. wohl ẹs wenn tonlos, ę̣s wenn betont (Meyer-Lübke, Rom. Formenlehre § 207) ließe für das Rumänische ein e bezw. ie erwarten. Diese Form wird man schon frühzeitig aufgegeben haben, da bereits in der natürlich

*) escu als 1. Sg. ist nur in Brdo üblich. Wgd.

viel häufiger gebrauchten 3. sing. ein tonloses e bezw. ie aus est vorhanden war. Es trat dafür ein die Neubildung ešti, vielleicht schon im Vgl. als esti vorkommend. Dieses ešti ist anzusehen als eine Analogiebildung zu der betonten 3. sing. este (ĭeaste, ĭeste). Manliu, Gram. S. 268, hält ešti für die alte 2. plur. aus latein estis, welche in die 2. sing. eingedrungen sei. Dann erst sei dazu die 3. sing. este (ĭeaste) gebildet worden. Dies ist jedoch wenig wahrscheinlich, da ein este, entstanden aus betontem est zu einer Zeit, wo alle Wörter vokalisch auslauteten (vergl. Tiktin, Z. f. rom. Phil. XII S. 456) jedenfalls früher da war als ein esti der 2. sing. Anderenfalls wäre auch ein Eindringen der 2. plur. in die 2. sing. nicht recht zu erklären.

ešti (ĭeštĭ) hat sich in allen Dialekten gehalten. Im Altrum. haben wir die Schreibung ещи, später auch ещь bezw. ещ [etwa seit der Mitte des 17. Jahrh.], wo also das auslautende i bereits geflüstert wurde oder gar nicht mehr zu hören war.

In dem Tatăl nostru des Luca Stroicĭ aus dem Jahre 1593 (Gaster I, 39, 1) findet sich die Schreibung iesti; hier steht wohl das Zeichen s für den Laut š wie ebenda mentuiaste für mântuĭaşte, also mit dem Werte des s im Ungarischen. Im Arom. haben wir neben dem gewöhnlichen ešti auch die Form eštši: Weig. Arom. II, 95, 88: mort i yíu eštši? Bei den Olympo-Walachen lautet die 2. sing. estĭ (cf. Weig. Ol.-Wal. 2, 2; 7, 5). Beide Formen erklären sich aus den dialektischen Eigenheiten von Monastir resp. Vlacholivadhon. Endlich wird bei den Aromunen die 2. sing. des Indik. Präs. auch ausgedrückt durch ǩiĭ, welches aus dem Konjunktiv eingedrungen ist.

Einem aromun. eštši entspricht i̯eštśi, i̯eštś, eštś im Banat wie auch in den Körösch- und Marosch-Dialekten (Weig. Ban. D. 38, 13; 48, 15; 49, 35; 51, 12; 59, 201; Weig. K. M. D. 9, 15). Im Banat hört man auch i̯ẹ̈štś, mit Übergang des e in den gedeckten Kehllaut (Weig. Ban. D. 4, 3; 10, 9; 58, 12). Das t bezw. tĭ (t′) der 2. sing. fällt häufig ab (Sandhierscheinung).

Im Meglen ist ieš überhaupt die einzige Form. Dieser Abfall des tĭ ist nicht nur vor Konsonanten eingetreten, er zeigt sich auch vor Vokalen (vergl. Weig. Kl. W. S. 57; i̯eš-om, in Lied 4, Zeile 11).

Vor stimmhaften Lauten ist das š in i̯eš in der Regel auch stimmhaft geworden, also zu ž: Weig. Kl. W. 11, 7: tu i̯ež bun d'e sǫrutat; Weig. K. M. D. 11, 2: śe i̯ež-mu̥ndro galbǫnǫ; 20, 2.

Im Istrischen endlich lautet die 2. sing. ǫšti, aus ešti entstanden mit Übergang des e zu ǫ.

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. müssen wir wohl schon für das Vlt. eine doppelte Form ansetzen, je nach dem Gebrauche in satzbetonter oder satzunbetonter Stellung. Auch das Italienische mit seinem betonten este neben tonlosem e weist darauf hin.

est wird bereits sehr früh im Vlt. das auslautende t im Satzinnern vor Konsonanten abgeworfen haben, worauf dann auch s fallen mußte, zur Zeit als die auslautenden s überhaupt fielen. So ergab sich rumän. ĭe, entsprechend italienischem e. Altrum. schreibt man є, auch є̂, auch noch in der modernen Schrift ist e die allgemein übliche Schreibung, wie denn überhaupt anlautendes i̯e nach slavischer Schreibgewohnheit in der Regel nur durch den Buchstaben e wiedergegeben wird.

Im Aromun. spricht man wirklich e, also ohne Vorschlag eines i̯: Weig. Arom. II, 43, 10: Nu ts e rǫu̯ di mine, dem auch dakor. dial. nu ts-ǫ rǫu̯ de mine entspricht.

Schon im Altrum. steht an Stelle von є = i̯e in Enklise nach Vokal in der Regel и (i, i̯), das heute in der Umgangssprache die wohl am häufigsten gebrauchte Form der 3. sing. ist. Es findet sich in allen Dialekten. Beispiele: Weig. B. D. 1, 9: kǫ nu-i̯ śoarǫ; 2, 1: afarǫ-i̯ lunǫ; Weig. Arom. II, 52, 15: Nu-i̯ soárele, kǫ i̯ luna; Weig. Jahresb. I, S. 138 (18): ke nu i̯ łei̯ om, ke i̯ kǫ (istr.). Für das Altrum. finden sich Belege bei Gaster und in anderen Texten fast auf jeder Seite.

Entsprechend einem u̥s (îs) der 1. sing. ergab sich aus

enklitischem -i̯, zu selbständiger Verwendung gelangt, ein u̥i̯ (iĭ), mit u̥ als Stützvokal. Im übrigen gilt hier dasselbe was bei der 1. sing. gesagt wurde. Beispiele: Weig. B. D. 13, 13: śe lumi̯inǫ u̥i̯ asta i̯arǫ; 27, 4: kum u̥i̯ traba. u̥i̯ nimmt in den Dialekten des Banats und Siebenbürgens die Stelle des schriftrumänischen i̯e ein. Letzteres scheint in den genannten Dialekten gar nicht oder nur selten gebraucht zu werden, wo es dann wahrscheinlich auf dem Einflusse der Schriftsprache beruht. So haben wir hier die bemerkenswerte Erscheinung, daß das alte i̯e in der Enklise zu i (i̯) gekürzt wurde, welches dann auch außerhalb der Enklise zur Verwendung kam, dabei aber wieder eine vollere Gestalt annahm und nun die ursprüngliche Form i̯e verdrängte. Auch im Meglen findet sich das dakor. u̥i̯, und zwar als ǫi̯; daneben besteht enklitisches -i; auch i̯e bezw. e scheint sich gehalten zu haben; wenigstens konnte ich es in den von Weigand mitgeteilten Texten einmal belegen: Wl. Megl. S. 69: ankǫ nu li̯-e kopt krielu la fitšór [noch ist dem Jungen der Verstand nicht reif]. Endlich besitzt das Meglen noch eine 3. sing. ai̯e, welche slavischen Ursprungs ist (vergl. Weig. Vl. Megl. II, S. 43).

Auch das Istrische kennt eine 3. sing. ǫi̯, die wohl dem dakorum. u̥i̯ entspricht. Ferner findet sich im Istrischen eine 3. sing. eĭ, worin vielleicht nur ungenaue Schreibung für ǫi̯ zu sehen ist. Endlich seien noch zwei merkwürdige Formen erwähnt, welche in Weigands Liedern der Aromunen zu finden sind, nämlich o und u: Weig. Arom. II, 7, 4: kǫ ń o frikǫ [denn mir ist kalt]; 14, 1: tsi ń o dor [was ist mir für Kummer]: 6, 8: íu ts u muma [wo ist deine Mutter]. Diese Formen erklären sich aus der Stellung des e zwischen vorhergehendem Palatal (bezw. Dental) und folgendem Labial, wie z. B. auch ń o foame < ń e foame; Ĭ o frikǫ < Ĭ e frikǫ.

Wie bereits erwähnt wird schon im späteren Volkslatein bezw. im Balkanromanischen neben tonlosem e ein betontes este (wohl ęste, mit offenem e; vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenlehre § 207) vorhanden gewesen sein. Es liegt auf der Hand, daß bei dieser Anfügung von e im Auslaute

Analogie zu denjenigen Zeitwörtern gewaltet hat, wo die 3. sing. des Präs. Indik. auf -e ausging (tacet > tace; ducit > duce); ganz besonders wirksam mußte der Einfluß der Inchoativa sein: crescit > cresce (Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 208).

Im Rumänischen mußte ęste zunächst ein i̯easte ergeben, mit anlautendem Triphthong i̯ea (i̯ę), der auch zu i̯a bezw. i̯e vereinfacht wurde. i̯aste (**ꙗсте, ѧсте**) ist im Altrum. die gewöhnliche Form (der Cod. Voron. kennt nur diese); daneben steht bereits in den ältesten Denkmälern i̯este (**єсте**). Im Neurum. ist i̯este die schriftgemäße Form. i̯ęste bezw. i̯aste besteht indessen noch dialektisch, so im Banat, in Siebenbürgen, Moldau, Bukowina und Bessarabien, desgleichen im Aromunischen als ęaste. Im Aromunischen spricht man teilweise auch éaste. Beispiele hierfür finden sich bei Weig. Arom. II, Lied 27.

Im Dakorumän. hört man auch i̯estǫ bezw. i̯ęstǫ, mit Verdumpfung des auslautenden e. Das Meglen und ebenso das Istrische kennen eine 3. sing. i̯este nicht.

Bezüglich des Altrum. sei noch erwähnt die zuweilen vorkommende Schreibung **єстѣ** (Gaster I, 197, 8) oder **єстѧ** (Gaster I, 198, 28—29); hier steht das Zeichen **ѣ** bez. **ѧ** für den Laut e, da in den betreffenden Denkmälern diese Zeichen überhaupt mit einander vertauscht werden.

1. Pers. Plur.

Eine Form der 1. plur., welche auf latein. sumus zurückgeht, besteht im Rumänischen nicht; von einem sumus > sum ist nirgends eine Spur zu finden. Bereits im Vlt. wird auf dem in Frage kommenden Gebiete das alte sumus verdrängt worden sein durch die eigentlich dem Konjunktiv angehörende Form simus, welche schon in der römischen Umgangssprache häufig an Stelle der Indikativform gebraucht worden sein wird und von Suetonius bereits für Augustus u. s. w. bezeugt ist (vergl. Byhan, C vor Nasal i d. lat. Elem. d. Rum., S. 3; Schuchardt, Vok. d. Vlt. II, S. 200; Forcellini unter sum). Auch sonst auf romanischem Gebiete ist simus an Stelle von

sumus zu finden. So im Logoduresischen semus, campidensisch seus, galluresisch semu. In den norditalienischen Dialekten findet sich semo, das in der italienischen Litteratursprache noch bei Ariost vorkommt.

Im Rumänischen ergab simus lautgerecht ein semu (**семꙋ**, **семоу**, **сем**). In den ältesten Denkmälern haben wir in der 1. plur. nur diese Form, so im Cod. Voron. (51, 11) und im Psalt. Sche. (hier stets **сем**: 49, 22; 102, 14; 158, 37; 162, 60). Dialektisches sǫm, das in den Samosch- u. Theiß-Dialekten, so bei den Oșenĭ zu finden ist (vergl. Weig. Sam. Th. D. S. 39) beruht auf sem, mit der gew. Verdumpfung nach s (z, ts, dz). Diese Form liegt wohl auch zu Grunde bei dem in einem Teile des Banats, ferner auch teilweise in der Kleinen Walachei vorkommenden ni-sǫm (Weig. Ban. D. S. 50; Kl. W. S. 57), falls wir es hier nicht zu thun haben mit einer Weiterbildung der in der Gegend von Mehadia und in der Almaš verbreiteten Form ńis (2. plur. vis) mit Angleichung an die Endung der 1. plur. bei den Verben der dritten Konjugation (vergl. Weig. B. D. S. 50). Die Formen ńis, vis (ebenso das früher erwähnte mis der 1. sing.) sind weiter nichts als die Kurzform s aus sem und der Dativ des Personalpronomens, wie Weigand a. a. O. darlegt.

Das altrum. **сем[оу** hat sich nicht lange gehalten. Es wurde verdrängt durch eine Neubildung **сънтем[ь**, welche sich bereits am Ende des 16. Jahrhunderts belegen läßt: Gaster 27, 28: **аша сънтемь нои акꙋ**. Diese Form, ebenso wie die 2. plur. **сънтеци**, ist eine Weiterbildung der 1. sing. bezw. 3. plur. **сънт** nach der Flexion des Präs. Indik. bei den Verben der latein. 2. u. 3. Konjugation. Wie im Altrum. die Betonung dieser Formen sîntem, sînteți gewesen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. In der modernen Litteratursprache wie auch in der Umgangssprache ist sîntem, sînteți, also die stammbetonte Form nach dem Muster von dúcem, dúcețĭ etc., die allgemeinere; aber dialektisch, so in der Moldau und Bukowina findet sich auch sîntém, sîntéțĭ, mit dem Tone auf der Endung, nach dem Vorbilde von tăcém, tăcéțĭ, wo

überhaupt die Neigung besteht die dritte Konj. zu Gunsten der zweiten aufzugeben.

Dieselben Variationen, welche der Stamm der 3. plur. bezw. 1. sing. zeigt, wo wir neben **сънт** ein **синт**, **сꙟт**, **съꙟт** u. s. w. haben (siehe hierüber bei der 3. plur.), sind auch in der 1. plur. zu bemerken. So findet sich **съꙟтемь** (Gast. I, 137, 15), **синтем** (Gast. I, 101, 15; 101, 17—18; 111, 22; 112, 14), **сꙟтем** (Gast. I, 48, 30—31). Das m in sîmtem bezw. simtem erklärt sich auf dieselbe Weise wie in sîmtu bez. simtu (s. weiter unten). Dialektisch zeigt sú̥ntem bezw. su̥ntém (simtem und sintem sind nicht mehr gebräuchlich) teilweise Palatalisierung des t: su̥nt'em, su̥ntśem bei den Bufanen (Banat), ferner su̥nk̓ẹm (Weig. K. M. D., S. 50). Das alte su̥mtem wird in der westl. Bukowina bewahrt.

Im Aromunischen haben wir in der 1. plur. nur k̓im[u aus lat. fimus, welches im Rumän. eigentlich die Form des Konjunktivs ist und ursprünglich wohl auf diesen beschränkt war. Das Meglen schließt sich dem Aromunischen an mit seiner 1. plur. im < k̓im < fimu.

Im Istrischen ist eine auf das Lateinische zurückgehende Form der 1. plur. nicht mehr vorhanden, wenn man absieht von dem wohl nur noch selten vorkommenden sǫn (săn), welches einem alten sem bezw. sǫm < simus entspricht. Weig. Romania XXI, S. 255: slǫabo săn-noĭ. In der Regel gebraucht man das slavische ǫsmo bezw. smo (serbo-kroat. jesmo bezw. smo). Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 208) will das Eindringen von slav. jesmo damit motivieren, daß in der 2. plur. slav. jeste mit einem *eštĭ < lat. estis fast völlig gleich lautete. Doch vergißt er dabei, daß ein ešti im Istr. niemals bestanden hat, denn wahrscheinlich schon im Balkanromanischen sicher aber im Urrum. muß *estī > ĭeşti geschwunden sein, zu Gunsten von semu seţi.

2. Pers. Plur.

Auch in der 2. plur. ist die alte lateinische Indikativform im Rumänischen nicht mehr erhalten. Lat. estis, resp. *estī

hätte ein *ieşti ergeben müssen. Statt dessen ist auch hier, wie in der 1. plur. die latein. Konjunktivform eingedrungen. Lat. sitis, resp. *setī wurde lautgerecht zu seţi (сєцн), welches wie сєм der 1. plur. in den Denkmälern bis in die 1. Hälfte des 17. Jahrh. hinein zu finden ist.

Meyer-Lübke (Z. f. r. Phil. IX, S. 224) will seţi allerdings auf latein. estis zurückführen. Roman. Formenl. § 208 sagt er: „auch estis muß wohl bestanden haben, ist aber in ähnlicher Weise durch *etu ersetzt worden wie -astis durch -atu, und hat von der 1. plur. s angenommen: altrum. setu.“ Diese Erklärung scheint mir wenig befriedigend. Abgesehen davon, daß ein Wandel von estis zu *etu oder, wie W. Meyer will, von *sestis zu setu nach dem Vorbilde der Perfektendung in der 2. plur. durch überzeugende Gründe überhaupt sich nicht glaubhaft machen läßt, spricht auch der Umstand dagegen, daß die ältesten Denkmäler eine Form setu (сєтоу) gar nicht kennen, sondern immer nur сєцн: Cod. Voron. 5, 11; 37, 12; 160, 11; Psalt. Sche. 75, 12; 138, 20; Gast. I, 1, 20; 22, 15; 54, 5. setu ist überhaupt sehr selten. Bei Cipariu, Princ. S. 139 fand ich es zweimal belegt in der Übersetzung des Pentateuch von Tordasi aus dem Jahre 1581. Wir haben es hier ohne Zweifel zu thun mit einer erst jüngeren Angleichung von seţi an die 2. plur. der s-Perfekta, wie mersetu etc.; ganz besonders mag hier auch von Einfluß gewesen sein die 2. plur. des Aorist von fui: fusetu (фѹсєтоу). Es ist überhaupt nicht recht zu ersehen, warum Meyer-Lübke Anstoß nimmt, rumän. seţi von latein. sitis herzuleiten. Es mußte doch gewiß nahe liegen, in der 2. plur. sĭtis an Stelle von estis zu gebrauchen, nachdem man einmal sĭmus in der 1. plur. angenommen bezw. zur alleinigen Form gemacht hatte. Auch ein z. B. bei Claud. Mamertinus belegtes sito für esto (siehe bei Forcellini unter sum) spricht für diese Annahme. Im Italienischen liegen ja die Verhältnisse entsprechend, eine 2. plur. sete findet sich noch bei Ariost, und hier wendet sich ja auch Meyer-Lübke nicht gegen eine Herleitung von lat. sitis. Vergl. M. L. Rom. Formenl. § 208; Ital. Gram. S. 246.

Wie in der 1. plur. bereits am Ausgange des 16. Jahrh. eine Neubildung neben der alten organischen Form auftrat, so auch in der 2. plur. Hier haben wir sînteți entsprechend der 1. plur. sîntem. Cod. Voron. und Psalt. Sche. kennen diese beiden Formen noch nicht. Im übrigen ist für sîntețĭ dasselbe zu bemerken wie für sîntem: also zunächst neben сънтецн ein сънтецн, ferner сннтецн und снмтецн (Gast. I, 46, 34—35; 51, 25); Gast. I, 51, 28 findet sich die Schreibung снмьтецн. In сентецн (Gast. I, *8, 24) und семтеце (Gaster I. 8, 24) steht das Zeichen e zur Wiedergabe des off. i, wie dies in altrum. Texten hin und wieder der Fall ist. Bei der zuletzt genannten Form könnte man an eine Beeinflussung durch die 1. plur. сем denken, welche zu der Zeit, aus der das betreffende Denkmal stammt (1550—1600) noch vorhanden war. Die 2. plur. vis (zur 1. plur. ńis, 1. sg. mis) ist bereits oben erwähnt worden. Für das dialektische visǫts gilt dasselbe wie für die dazu gehörige 1. plur. nisǫm. Endlich haben wir mit Palatalisierung des t ein sunt'ets, suntśets, sunḱets entsprechend einem sunt'em u. s. w. in der 1. plur.

Bemerkenswert ist die 2. plur. sǫt zu der 1. plur. sǫm bei den Oșenĭ. Bezüglich dieser Form sagt Weigand, Sam. Th. D. S. 39: „sǫt ist sehr auffallend, da man sǫts erwartet, altrum. sets aus setĭ = sĭtis. Die einzig mögliche Analogie liegt in der Form der 2. plur. des Aoristes fut, avut, die ja aus dem Altrum. bekannt sind und sich bis auf den heutigen Tag nicht nur bei den Aromunen, sondern auch bei einem Teile der Motzen erhalten hat. Die Einsilbigkeit der Formen fum — sǫm, fut — sǫt mag die Veranlassung gewesen sein, daß setsi verdrängt wurde."*) Im Aromunischen lautet die 2. plur. ḱits (χits) < lat. fitis, entsprechend der 1. plur. ḱimu, und ebenso im Meglen its, mit Abfall des palatalen Reibelautes, entsprechend der 1. plur. im.

*) Da setu thatsächlich im Altrum. vorkommt (s. oben), so ist diese Form natürlich auf die altrum. zurückzuführen, für die allerdings die angegebene Analogiewirkung anzunehmen ist. Wgd.



Im Istrischen endlich ist auch in der 2. plur. die slavische Form eingedrungen und zu ausschließlicher Verwendung gelangt. Wir haben hier ǫšte (ăšte), daneben šte aus slav. ste (vergl. Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75; Weigand, Romania XXI, S. 249; Weig., Vlacho-Megl. S. 43; Meyer-Lübke, Roman. Formenl. § 208).

3. Pers. Plur.

Latein. sunt, tonlos gebraucht, wurde lautgerecht zu su und entwickelte sich dann genau in derselben Weise weiter wie su < sum in der 1. sing., also zu enklitischem -s und daneben ĭs (us) außerhalb der Enklise. In den ältesten Denkmälern finden wir, wie bei der 1. sing., teilweise noch su (сѹ, соү) geschrieben; daneben aber steht in der Regel schon die gekürzte Form -s (с, сь). Es ist demnach bezüglich der Aussprache dieses su (сѹ, соү) dasselbe zu sagen wie bei der 1. sing. Beispiele: Psalt. Sche. 15, 3: че сѹ пре пъмънтѹл; 21, 27: вїи сѹ [.ф]ремилє лорѹ; 88, 12: алє талє с черѹрелє; u. s. w. u. s. w. Das enklitische -s hat sich nicht nur im Dakorum., sondern auch im Aromunischen und Istrischen erhalten, wo s < sum der 1. sing. nicht mehr vorhanden ist. Beispiele: Weig. B. D. 6, 3: k- akoló -s ǩei̯l̄ę mę̄l̄ę; Weig. Arom. II, 95, 81: íu s pǫrintsl̄i; Weig. Jahresb. I, S. 130 (2): i̯uvę s atę̄le surǫ́r (istr.); S. 136 (7) ši kǫrl̄i s mǫr; u. s. w.

ĭs findet sich nur im Dakorum. (us) und im Istrischen (ǫs). Das Aromunische scheint diese Form nicht zu kennen. Beispiele: Weig. B. D. 11 (Variante): šu kutsę́ floŕ us prokumpie; Weig. Jahresb. I, S. 126 (11) [istr.]: kǫnd ǫs trudni (müde).

Neben dem bald auf den tonlosen Gebrauch beschränkten su aus sunt muß bereits im Vulgärlatein ein betontes sint bezw. sintu in der 3. plur. des Präs. Ind. Verwendung gefunden haben; denn nur aus einem solchen läßt sich das heutige sînt, altrum. сѫнт[ѹ erklären. Eine Herleitung aus sunt, wie sie noch in neuerer Zeit vertreten worden ist (so von Tiktin, Gram. I, S. 194; Z. f. r. Phil. XII, S. 456; Meyer-

Lübke, Rom. Formenl. § 208), läßt sich in lautlicher Beziehung nicht rechtfertigen. Das ĭ (u̥) in sĭnt (su̥nt) kann nicht auf lat. u zurückgehen, da ein solches in dem vorliegenden Falle sich hätte erhalten müssen. Meyer-Lübke will den vermeintlichen Übergang von u > ĭ auf den Einfluß der entsprechenden slavischen Form sa̦ti zurückführen. Diese Erklärung ist wenig glaubhaft und dürfte kaum Beifall finden. Schon Lambrior (Revista pentru Storie, Archeologie şi Filologie Bd. I) hat die Ansicht vertreten, daß sĭnt die alte Konjunktivform ist. Vergl. ferner Byhan, E vor Nasalen i. d. latein. Elem. d. Rum. S. 43. Der Gebrauch von sint als Form des Indikativs kann nicht weiter auffällig erscheinen, wenn man bedenkt, daß bereits in der 1. u. 2. plur. ein sĭmus, sĭtis bezw. sẹmu, *sẹtĭ Verwendung fand. Also sämtliche Pluralformen entstammen dem lat. Konj.

Latein. sint, *sintu bezw. *sẹntu in der Urperiode des Rumänischen, wo alle Wörter vokalisch auslauteten, ergab lautgerecht sintu und daraus sĭntu, wie sin > sĭn (Busen). Beide Formen finden sich im Altrum. Im Neurum. scheint sint gar nicht mehr vorzukommen. Häufig sind im Altrum. die Formen съмтоу (съмт), ebenso симтоу. Gast. I, S. 226 steht des öfteren simpt. Wie Weigand, Sam. Th. D. S. 39 ausführt, erklärt sich das m dieser Formen aus rein lautlicher Analogie, zu einer Zeit entstanden, als die zahlreichen Wörter auf nct > mpt > mt lauteten, also *franctus > fru̥mpt > fru̥mt (jetzt fru̥nt); unctus > umt; sanctus > sọmt u. s. w. su̥mt ist dialektisch noch zu hören; in den Samosch- u. Theiß-Dialekten z. B. ist es weit verbreitet, ferner in der westlichen Bukowina.

Im Aromunischen besteht neben su̥nt und su̥ntu (mit Erhaltung des auslautenden u) im südlichen Pindusgebiet ein suntu. Hier hat sich nicht, wie Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 208) annimmt, latein. sunt rein erhalten, sondern arom. suntu ist erst entstanden aus su̥ntu durch Vokalharmonie, indem das u̥ unter dem Einflusse des folgenden u zu u wurde. Vergl. Byhan, E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43; Storch, Vokalharmonie im Rum. S. 34.

Beispiele für suntu: Weig. Arom. II, 27, 6: okli suntu filidzén; 53, 10: Nu suntu nvęástile, kǫ suntu mǫášile; 70, 6: kǫ suntu trei̯ lai̯ džoń.

Auch in der dr. Schriftsprache kann man häufig sunt finden. Dies ist jedoch nur eine etymologisch sein sollende Schreibung der Grammatiker für su̥nt.

Wie bereits bei der 1. sing. erwähnt, findet sich neben su̥nt dialektisch im Dakorum. auch su̥n, mit Abfall des t nicht nur vor Konsonanten, sondern auch vor Vokalen (Weig. Kl. Wal. S. 57).

Im Istrischen kommt su̥nt nicht vor; hier ist das oben besprochene ǫs die einzige Form der 3. plur. Auch das Meglen kennt su̥nt nicht. Byhan (E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43) führt zwar für dasselbe auch ein sǫn bezw. su̥n an, doch wird ein solches von Weigand (Vl. Megl. S. 43) weder angegeben noch findet es sich in den von Weigand veröffentlichten Texten. Das Meglen gebraucht in der 3. plur. die beiden Formen sa und sǫ. sa ist aus dem Slavischen übernommen: mac. bulg. sa aus сѫ; sǫ ist vielleicht mit sa identisch; daß es auf altes su < sunt (letzteres angenommen von Byhan, E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43) zurückgeht, vermag ich nicht zu glauben (su wird nicht zu sǫ), eher ist es eine Kurzform aus sînt = sǫn, sǫ, wie i̯eš aus i̯eštĭ, oder i̯es aus i̯esku.

Endlich sei noch hingewiesen auf die vor allem im Banat und in Siebenbürgen verbreitete Verwendung der 3. sing. i̯ęstǫ (i̯ęst, i̯est) in der 3. plur. Diese Thatsache ist auf den Umstand zurückzuführen, daß bei vielen anderen Zeitwörtern die 3. sing. der 3. plur. gleichlautet. Aus dieser Analogie erklärt sich auch umgekehrt der Gebrauch der 3. plur. u̥s in der 3. sing., welchen Weigand für den Ort Remete im Banat festgestellt hat (B. D. S. 50).

II. Konjunktiv des Präsens.

Das Hilfsverbum „sein" bildet im Rumänischen den Konjunktiv des Präsens (nur in dieser Zeit ist der Konjunktiv

überhaupt voll vorhanden) abweichend von den anderen romanischen Sprachen, indem an Stelle von lat. sim bezw. vlgl. siam die Formen des Konjunktivs bezw. auch des Indikativs Präsentis von fieri eingetreten sind. Im Altrum. und ebenso noch im Neurum. lautet der Konj. Präs. folgendermaßen: să fiu (фїꙋ), să fiĭ (фїи), să fie (фїє), să fim(u) (фимꙋ), să fițĭ (фици), să fie (фїє) oder auch să ḱiu (χїꙋ) u. s. w., mit Palatalisierung des f vor i.

Von diesen Formen geht nur die 3. sing. und die 3. plur. lautlich auf die lateinische Konjunktivform zurück: fie < fiat und fiant. In den übrigen Personen sind wie bei allen anderen Zeitwörtern die Formen des Indikativs eingedrungen.

Der Grund für die Verdrängung der alten Konjunktivformen durch diejenigen des Indikativs ist hier wie auch sonst überall in dem Umstande zu suchen, daß bei einer lautlichen Weiterentwickelung der lateinischen Konjunktivreihe für alle Personen außer der 1. und 2. plur. dieselbe Form sich ergeben mußte und infolgedessen eine Differenzierung sich nötig machte: fiam > fie, fias > fie, fiat > fie, fiamus > fiemu, fiatis > fiatsi, fiant > fie.

Zuerst wird in der 2. sing. fiĭ eingetreten sein, dann fiu < fio in der 1. sing., worauf dann auch in der 1. und 2. plur. fimu < fimus und fiți < fitis an Stelle von *fiému bezw. *fieți (*fiați) gebraucht wurde, da im Singular die beiden ersten Personen für den Indikativ und Konjunktiv gleich lauteten. Man könnte meinen, daß die alten Konjunktivformen der 1. u. 2. plur. noch vorliegen im Istrischen: fiyén, fiyéts. Diese Formen können aber auch Neubildungen zur 3. sing. fiye sein, wie arén, arets von are (vergl. weiter unten).

Dialektisch lautet im Dakorumän. die 3. sing. und plur. meist fiǫ bezw. ḱiǫ, wie auch oft in der Schriftsprache (fiă).

Für das Aromunische ist bemerkenswert die 3. sing. und plur. ḱibǫ (neben seltenem ḱie). Diese Form ist eine Analogiebildung zu der 3. sing. bezw. plur. ai̯bǫ des Konj. Präs. von „haben" (vergl. Miklosich, Beitr. Cons. II, S. 27). Die übrigen Formen hat das Aromunische wie das Dakorumän., doch stets mit anlautendem ḱ.

Für das Istrische giebt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgende Formenreihe des Konj. Präs. an: fi(v)u, fíyi, fiye, fiyén, fiyéts, fíye. Das v in fivu wie das y in den andern Formen ist Hiatustilger, indem vor dunklem Vokal (u) ein v bezw. w, vor hellem Vokal (i, e) ein y als Gleitlaut zustande kam. Diese Erscheinung ist serbo-kroatischem Einflusse zuzuschreiben. Bezüglich der 1. und 2. plur. fiyén, fiyéts s. oben.

Im Meglen endlich lautet der Konjunktiv des Präsens von „sein" folgendermaßen (nach Weig. Vl.-Megl. S. 43): i̯es, ieš, íe, im, its, íe. Die 3. sing. und plur. íe ist identisch mit dakorum. fie (ḱie), im entspricht einem fim resp. ḱim, its ist gleich fits resp. ḱits. Die 1. sing. i̯es (= arom. esku) ist die alte Form des Indikativs, wo sie durch das slav. sam bezw. sǫm völlig verdrängt worden ist. Ebenso ist die 2. sing. ieš aus i̯eštĭ Indikativform.

III. Imperfektum.

Latein. éram u. s. w. hätte lautlich ĭeară u. s. w. ergeben müssen. Statt dessen haben wir i̯erá(m), i̯erái̯, i̯erá, i̯erám, i̯eráts, i̯erá(u̯), mit Angleichung des Akzentes an die stets endungsbetonten Imperfektformen der übrigen Zeitwörter. Im Altrum. lautet das Imperfektum von esse folgendermaßen єра, єрай, єра, єрамѹ, єраци, єра. Spuren von erá in der 1. sing. finden sich noch im Neurumänischen (vergl. Jahresber. VI, S. 37). In der 2. sing. bildete man erái̯ analog einem cîntai̯ < *cantabī etc. Betreffs der erst jüngeren Formen i̯eram (1. sg.) und i̯erau̯ (3. plur.) siehe beim Imperfektum von „haben".

Die Formen mit anlautendem i̯e-: i̯eram u. s. w. sind dakorum. Im Aromunischen spricht man eram, teilweise wohl auch im Dakorum: Weig. Kl. Wal. 23, 4: kund eram un vremea mea. Statt (i̯)eram u. s. w. findet sich zuweilen (i̯)eream oder iream i̯irem (Weig. Ban. D. S. 50; Kl. Wal. S. 55; Große Wal. S. 45). Diese Formen kommen nicht nur im Dakorum., sondern auch im Aromunischen vor. iri̯a ist im Codex Dimonie die übliche Form: Jahresb. IV, S. 197 Zeile 5: tora kǫndu iri̯a

lǫndzitŭ; S. 205, Zeile 4; S. 213, Zeile 26; Zeile 31; Zeile 36 u. s. w. Weigand (Kl. W. S. 55) erklärt dieses (i̯)eream bezw. irǫam als Analogiebildung, veranlaßt durch das Imperfektum avǫam.

Das Meglen zeigt Abfall des anlautenden Vokals e oder wahrscheinlicher a was dort das Gewöhnliche ist (dap = adap ša = aša etc.): ram, rai̯, ra, ram, rats, rau (Weig. Vl. Megl. S. 44).

Endlich giebt es auch noch eine Form éaram, éarai̯ u. s. w., mit derselben Betonung wie lat. éram; dieselbe ist nach Angabe Weigands in Epirus, in der Landschaft Zagori zu hören.

Für das Istrische führt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgende Formenreihe auf: yéru, yéri, yęrę, yerán, yerats, yéru. Nach Weigand (Romania XXI, S. 249) werden diese Formen nicht oder wenigstens nicht mehr gebraucht. Man sagt vielmehr: fiyęaĭa, fiyęaĭa, fiyęaĭa, fiyęaĭan, fiyęaĭats, fiyęaĭa. Dieses vom Stamme fi- aus neu gebildete Imperfektum ist hervorgerufen worden durch Analogie zu dem im Istrischen bei allen Zeitwörtern üblichen Imperfektum auf -ęaĭa (vedęaĭa etc.), welches seinerseits auf italienischen Einfluß zurückgeht (ital. vedeva, vedevi u. s. w.) Vergl. Weigand, Romania XXI, S. 247.

IV. Aorist.

Wie alle anderen romanischen Sprachen, so hat auch das Rumänische den lateinischen Perfektstamm fu- beibehalten. Das Istrische besitzt dieses Tempus nicht mehr. Setzen wir mit Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 292) für das Vlt. die Formen fŭi, fŭsti, fŭt, fŭmus, fŭstis, fŭrunt an, so entspricht dem im Rumänischen folgende Reihe: 1. sing. fŭi > fuĭ. 2. fŭstī > fuși. 3. fŭt > fu. 4. fŭmus > fum[u im altrum. arom. megl. 5. fustis resp. *fŭstī > fușĭ, statt dessen aber futŭ im arom. entsprechend altrum. arom. tăcutŭ etc. und im altrum. **fusetŭ**; später furățĭ (tăcurățĭ). 6. fŭrunt > (furu) fură wie tăcură.

Die Entwickelung von fui entspricht also im allgemeinen zunächst derjenigen der u-Perfekta. Die 1. plur. fum(u) ist

in den Denkmälern noch an der Wende des 17. und 18. Jahrh. zu belegen: Gast I, S. 302, 9: **фѹм ꙟтребаць** [1692]; S. 318, 30: **фѹмъ сокотници ка ѡнле жѹнгїерїн** [1698]. **фомоꙋ** im Cod. Voron. 99, 9—10 ist nur als Verschreibung für **фоꙋмоꙋ** anzusehen, welches sich sonst in diesem Texte findet. Im Aromunischen und Meglen ist fum noch heute vorhanden; im Dakorum. ist es verdrängt worden durch die Neubildung furăm, wie die alte 2. plur. durch furățĭ. Beide Formen haben ihren Ausgang genommen von der 3. plur. fură (über die Endung -ră der 3. plur. vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 267). Bemerkenswert ist die 2. plur. fusetu (fusetŭ) des Altrumän. Dieselbe findet sich bereits im Cod. Voron. (117, 6; 139, 10—11; 152, 7—8; 153, 9) und scheint noch am Ende des 17. Jahrh. die einzige Form der 2. plur. zu sein. Meyer-Lübke will fusetu direkt aus lat. fuistis erklären: aus fuistis > *fūstis habe sich zunächst ein *fustu ergeben und daraus dann fusetu, da alle anderen Perfekta in der 2. plur. auf [vok]tu oder -etu ausgingen (Rom. Formenl. § 293). Diese Erklärung ist nicht überzeugend. Aus fuistis war entsprechend einem tacuistis > tăcutu u. s. w. ein futu zu erwarten, welches im Aromunischen thatsächlich vorliegt und zweifellos im Urrumän. auch vorhanden gewesen sein muß. Im Altrum. scheint futu nicht mehr vorzukommen, wenigstens konnte ich es nirgends belegen. Meyer-Lübke giebt allerdings an, daß es zuweilen noch zu finden sei; doch erbringt er hierfür keine Belege. Mag nun futu im Altrum. noch bestanden haben oder nicht, seine Existenz auch im Dakorum. kann jedenfalls für eine vor der litterarischen Zeit liegende Periode mit derselben Sicherheit angenommen werden wie ein tăcutu, avutu u. s. w. Unter diesen Umständen aber muß Meyer-Lübke's Erklärung von fusetu Bedenken erregen, da eine doppelte Entwickelung von latein. fuistis einmal zu futu und daneben zu fusetu, nicht wahrscheinlich ist. fusetu entspricht vielmehr lautlich einem fuissetis (der Auslaut auf -tu war im Altrum. auch bei der 2. plur. des Plusquamperfektums üblich: cântasetu < cantassetis < cantavissetis u. s. w.). Wir haben guten Grund, fusetu als

ursprüngl. 2. plur. des Plusquamperfektums anzusehen. Wie in den heutigen Dialekten da, wo das organische Plusquamperfektum noch erhalten ist, dasselbe meist nur zur Hervorhebung der Vergangenheit dient, ohne wirkliches Plusquamperfektum zu sein (vergl. Weigand, Kl. Wal. S. 57), so wird bereits in alter Zeit eine strenge Scheidung zwischen Perfektum (Aorist) und Plusquamperfektum nicht stattgefunden haben, so daß die eigentlich dem Plusquamperfektum zugehörigen Formen auch an Stelle derjenigen des Perfektums stehen konnten. Auch die 2. sing. fuşi entspricht lautlich ganz einem fuşi < fu(e)ssi < fuisses, welches in der 2. sing. des Plusquamperfektums ursprünglich einmal vorhanden gewesen sein muß. Mag nun die 2. sing. fuşi des Perfektums identisch sein mit dieser alten Plusquamperfektform oder mag sie unabhängig von derselben sich aus fuisti ergeben haben, sicher wird in dieser Gleichheit der zweiten Person des Singular für Perfektum und Plusquamperfektum vor allem die Erklärung zu suchen sein für die Thatsache, daß gerade in der 2. Person des Plural die Plusquamperfektform fusetu auch im Perfektum zu allgemeiner Verwendung gelangte und das alte futu*) im Altrumän. völlig verdrängte.

Aus diesem Gebrauche von fusetu erklärt sich auch das Zustandekommen der im Aorist neben fuĭ, fuşĭ, fu u. s. w. üblichen Formenreihe fuséĭ, fuseşĭ, fuse, fuserăm (fusem), fuserătĭ (fusetu), fuseră (fuse). Da die ursprünglichen Formen des Perfektums und Plusquamperfektums an und für sich ihrer Bedeutung nach nicht mehr streng auseinandergehalten wurden und die beiden Tempora zunächst in zwei Personen (2. sing. und 2. plur.) zusammenfielen, so lag es nahe, daß ein weiterer Formenausgleich stattfand. Zunächst gelangte im Aorist zur 2. plur. fusetu auch die 1. und 3. plur. fusem < fuissemus bezw. fuse < fuissent des Plusquamperfektums

*) Möglicherweise hat auch der völlige Gleichklang mit dem obscönen futu zu seiner frühen Verdrängung im Dakorum. beigetragen. Wgd.



zur Verwendung, worauf dann auch die 3. sing. fuse < fuisset folgte. Durch Analogie zu den s-Perfekten (scriséĭ, scriseșĭ, scrise u. s. w.), deren Vorbild überhaupt bei dieser ganzen Entwickelung von wesentlicher Bedeutung gewesen sein wird, kam endlich auch eine 1. sing. fuséĭ und eine 2. sing. fuseșĭ zustande.

Statt fuséi̯, fúseš hört man dialektisch auch fusẹ́i̯, fusẹ́š mit Übergang in die Betonung der schwachen Verba, darnach auch im Pl. fusẹ́rǫm etc. und endlich auch fušẹi̯, fušẹš (vergl. Weigand, Ban. D. S. 50).

Im Aromunischen und im Meglen findet sich die Perfektreihe fuséĭ, fuseșĭ u. s. w. nicht; hier sind nur die ursprünglichen Formen des Aorist fuĭ, fușĭ, fu u. s. w. in Gebrauch. Für das Meglen ist noch zu erwähnen die 2. plur. futs, mit Angleichung an die übrigen Tempora.

Übersicht:

Unter I. stehen die altrum. Formen, unter II. die aromunischen, unter III. die des Meglen, unter IV. und V. endlich die des modernen Dakorumän.:

I. fui	II. fui̯	III. fui̯	IV. fui̯	V. fuséi̯
fuși	fuš	fuš	fuš	fúseš a. fusẹ́š
fu	fu	fu	fu	fúse
fumu	fumŭ	fum	furǫm	fusem fúserǫm
fusetu	futŭ	futs	furǫts	fusets fúserǫts
fură	furǫ	furǫ	furǫ	fuse fúserǫ

V. Plusquamperfektum.

Latein. fuissem u. s. w. mußte, wie wir bereits sahen, im Rumän. zunächst folgende Reihe ergeben:

fuissem > *fussem > fuse
fuisses > *fussī > fuși
fuisset > *fusset > fuse
fuissemus > *fússemus > fúsem
fuissetis > *fússetu > fusetu (später fusețĭ)
fuissent > fussent > fuse

Aus diesen Formen wird sich im frühen Altrumänischen jedenfalls das Plusquamperfektum zusammengesetzt haben. Analog zum Imperfektum nahm die 1. sing. des Plusquamperfektums im Laufe der altrum. Periode ein -m an: fusem, da die 1. und 3. sing. sowie die 3. plur. gleich lauteten. Die 2. sing. fuși hat sich im Plusquamperfektum möglicherweise nicht lange gehalten (infolge des seltenen Vorkommens dieser Formen ist eine genaue Zeitbestimmung nicht möglich). Im Neurum. haben wir fuseșĭ neben fúseĭ. Diese Form ist auffallend, da nur ein fuseșĭ zu erwarten wäre, entsprechend einem tăcuseșĭ, cîntaseșĭ u. s. w. Diese Plusquamperfektform der 2. sing. auf -seĭ, die auch bei anderen Verben zu finden ist (vergl. Miklos., Beitr. Lautgr. S. 35), ist vielleicht anzusehen als eine Neubildung zur 1. sing. fuse, indem dieselbe einfach das Personalzeichen der 2. sing. annahm. Vorbildlich hierfür könnte das Imperfektum gewesen sein, wo überall der 1. sing. auf -á eine 2. sing. auf -áĭ entsprach. Die Formen des Plurals fúsem, fusetu resp. fusețĭ, fuse, die in der Gr. Wal. in der Regel so als Perf. und Plusqupf. gebraucht werden, haben auch Neubildungen in Analogie zu merserăm etc. erzeugt: fuserăm, fuserățĭ, fuseră, die in der gesprochenen Sprache äußerst selten vorkommen sollen.

Wie wir gesehen haben, waren diese alten Plusquamperfektformen teilweise in den Aorist eingedrungen und hatten dadurch für diesen eine den s-Perfekten entsprechende Reihe bewirkt. Nun war die Analogie zu den s-Perfekten weiter wirksam, indem man zu dem Aorist fuséĭ, fuséșĭ ein Plusquamperfektum fusese(m), fuseseșĭ u. s. w. bildete, entsprechend einem scrisese(m), scriseseșĭ u. s. w.

Nach Miklosich (Beitr. Lautgr. S. 35—38) beruhen diese Plusquamperfektformen auf einem bereits im Vlt. vorhandenen Plusquamperfektum *fuessēssem, *fuessēssesti, *fuessēsset u. s. w., gebildet zu einem Perfektum fuessi, welches sich erschließen lasse einmal aus dem Partizipium fost, dann aber auch aus sigmatischen Perfektformen wie legessi für legi u. s. w., wie sie sich bei Virgilius Maro, einem gallischen Grammatiker

des 6. oder 7. Jahrh., und auch anderswo finden. Indessen sind die von Miklosich beigebrachten Beweisgründe zu wenig zwingend, um seine Hypothese als glaubhaft erscheinen zu lassen.

Wann zuerst ein fusese neben dem alten Plusquamperfektum fuse auftrat, ist bei dem seltenen Vorkommen dieser Formen aus der schriftlichen Überlieferung nicht zu entscheiden; doch läßt sich fusese schon im 16. Jahrh. belegen: Gast. I, 6, 25: **ши салчел(е) фȣсеса [ѧ = е] вѣзȣт** [1550—1580]; 6, 29: **ши ρȣгȣл фȣсеса вѣзȣт.** Neben fusese findet sich auch fusease: G. I 232, 24: **атȣнчи ен повестїѧ де кареле фȣсѣсе пре кале** [1650—1675].

Im Plural sind für fusesem, fuseseţĭ, fusese in neuerer Zeit ebenfalls die vom Aorist ausgehenden Neubildungen fuséserăm, fuséserăţĭ, fuséseră eingetreten, wie fuserăm u. s. w. für fusem.

Alle diese Formen des Plusquampf. finden sich nur im Dakorumänischen. Das Istrische und das Meglen haben ein organisches Plusquamperfektum nicht mehr, ebenso das Aromunische, in dem sich Spuren eines Plusqupf. noch im Cod. Dimonie finden.

VI. Konjunktiv des Futurums.

In dieser Zeitform, soweit dieselbe überhaupt noch lebendig ist, schließt sich das Hilfsverbum „sein“ ganz der Flexion der übrigen Verba an. Ich begnüge mich deshalb hier mit einer nur kurzen Besprechung der in Frage kommenden Formen und verweise im übrigen auf das in den Grammatiken und sonstigen speziellen Darstellungen über dieses Tempus Gesagte (vergl. Weigand, Jahresber. III, S. 155—158; Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 38—42; Foth, Roman. Studien II, S. 280; Mussafia, Jahrb. f. engl. u. roman. Litt. S. 373; Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 310).

Legen wir das latein. Futurum exactum mit fuerim an Stelle von fuero in der 1. sing. (vergl. Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 42; Weigand, Jahresb. III. S. 158) zu Grunde, so ergiebt sich für das Urrum. bezw. frühe Altrumän. die folgende Formenreihe:

lat. fuerim > fure
fueris > furi
fuerit > fure
fuerimus > furem
fueritis > furetu
fuerint > fure

Für das Altrumän., wo diese Zeit bereits in der 1. Hälfte des 17. Jahrh. völlig erloschen ist, lassen sich noch vereinzelte Beispiele aus dem 16. Jahrh. anführen: Gast. I, *8, 11: **съ амоꙋ фоꙋре ѡкюл тъоꙋ простъ**; *8, 12: **съ ѡкюл тъоꙋ хитлѣнь фоꙋре**; 22, 2: **съ амоꙋ фоꙋре ѡкюл прост**; 22, 3. Weitere Belege für fure (3. sing. und plur.), ferner für furemu (1. plur.) finden sich bei Cipariu, Princ. S. 188—189.

Im Aromunischen lautet derselbe nach Bojagi, also am Anfange des 19. Jahrh., folgendermaßen:

si furim, furi, furi furim, furitu, furi.

Die 2. sing. auf -ri (furi) scheint jetzt nicht mehr in Gebrauch zu sein, man sagt dafür furiš, analog zur 2. sing. des Aorist (fuš). In Samarina lautet diese Zeit furim, -reš, -re, -rim, -rets, -re (nach Weig. Ol.-Wal. S. 89).

Für das Istrische läßt sich der Konjunktiv des Futurums von „sein“ aus den uns zu Gebote stehenden Texten nicht belegen. Weigand, Romania XXI, S. 248 giebt als 1. sing. die merkwürdige Form fuser an. Entsprechend dem von Weigand angeführten Paradigma (skutǫ́ar = ascultarim) würde diese Zeit demnach für das Hilfsverbum „sein“ folgendermaßen lauten (links das Paradigma):

skutǫ́ar	fusér
skutǫ́ari	fuséri
skutǫ́are	fusére
skutǫ́arno	fusérno*)
skutǫ́arets	fusérets
skutǫ́aru	fuséru

*) Die Endung der 1. plur. zeigt italienischen Einfluß; auch in der 1. und 3. sing. und 3. plur. weicht die Flexion vom Altrumän. bezw. Aromun. ab. Vergl. Weigand, Jahresb. III, S. 156.

Dieses fuser statt des zu erwartenden fur legt die Vermutung nahe, daß im Istrischen einmal ein dem Dakorum. fuséĭ entsprechender Aorist an Stelle von fuĭ oder zum mindesten neben letzterem vorhanden war.

Im Meglen ist von einem Konjunktiv des Futurums keine Spur zu finden.

VII. Infinitiv.

Für latein. esse ist im Rumänischen der Infinitiv fieri eingetreten, wohl bereits im Vlt. fire, mit Übergang in die 4. Konjugation. fire haben wir demnach auch für das Urrum. anzusetzen. Im Altrum. bezw. Dakorum. lautet der Infinitiv fi (ḱi), desgleichen fi im Istrischen. Der alte ungekürzte Infinitiv findet sich nur noch in substantivischer Verwendung (fire, subst. fem.: Art, Wesen). Im Aromunischen und im Meglen, wo der Infinitiv überhaupt als solcher nicht mehr vorkommt, findet er sich nur in der ungekürzten Form vor: aromun. ḱire, megl. ire.

VIII. Imperativ.

Den Imperativ bildet das Hilfsverbum a fi bereits im Altrum. und ebenso auch im Neurum. mit Hilfe der entsprechenden Konjunktivformen: fiĭ (ḱiĭ) sei; (să fim [ḱim], laßt uns sein); fiţĭ (ḱits) seid! Dem entspricht auch das istrische fi (2. sing.), fiyén (1. plur.) fiyéts (2. plur.). Das von Gartner (Miklos., Rum. Unters. I S. 75) angegebene fiyetsme ist weiter nichts als fiyets und der Dativ des Personalpronomens (vergl. Weigand, Romania XXI, S. 147). Im Aromunischen wird der Imperativ in der Regel durch den Konjunktiv (mit Konjunktion) ausgedrückt: sǫ ḱiĭ, sǫ ḱits; doch sagt man bei den Olympo-Walachen auch ḱi, ḱits, ohne Konjunktion sǫ (Weig. Ol. Wal. S. 100). Der verneinende Imperativ wird im Singular gebildet mit der Negation nu und dem Infinitiv: nu fi, sei nicht! Der Plural lautet im Neurum. nu fiţĭ, seid nicht! im Altrum. aber nu fireţĭ. Diese Form weist darauf hin, daß man ursprünglich auch im Singular den vollen Infinitiv ge-

brauchte: nu fire, wozu dann der Plural durch Anfügung der Personalendung -ți gebildet wurde. Als der Infinitiv überall um die Silbe -re gekürzt worden war, sagte man auch im Singular des verneinenden Imperativs nu fi, darauf dementsprechend nu fiți im Plural. Doch hat sich hier die alte Form noch ziemlich lange gehalten, nu fireți ist noch im 17. Jahrh. gebräuchlich, wie aus folgendem Beispiele hervorgeht: Gast. I, 112, 3: **нѹ фиреци ка фъцарничїи** [1644].

IX. Gerundium.

Im Gerundium von a fi ist anzusetzen eine Form fi-indo, mit der bei allen Zeitwörtern nach der 4. Konjugation üblichen Endung -indo an Stelle von latein. -iendo. Dem entspricht altrumän. **фїинд[ѹ**, neurum. fiind (ḱiind). Im Aromunischen besteht eine Form fundu bezw. fundalui. fundu beruht wohl auf Angleichung an die Endung des Gerundiums auf -undu, welche im Aromunischen bei den Zeitwörtern der latein. 2. und 3. Konjugation, die im Aoriste auf -uĭ ausgehen, zu finden ist. Bei der Erklärung von fundalui ist nach Weigand ausauszugehen von einer Partizipialkonstruktion: tu vinitǫ a lui: bei seinem Kommen. Infolge häufigen Gebrauchs dieser Konstruktion wurde das Anhängsel -alui auch in solchen Fällen dem Partizipium des Perfekts hinzugefügt, wo es dem Sinne nach gar nicht berechtigt war, und weiterhin übertrug es sich dann auch auf das Gerundium.

X. Participium des Perfekts.

Das Partizipium des Perfekts von a fi lautet im Altrumän. fost(u) [**фостѹ, фост(ь)**], desgleichen auch fost im Dakorum. und im Meglen, fošt im Istrischen, mit dem in diesem Dialekte gewöhnlichen Übergang von st > št. Das Aromunische hat futǫ.

Im Lateinischen ist ein Prototyp für diese Formen nicht vorhanden, da dieses ein Partizipium zu esse überhaupt nicht besitzt. Die romanischen Sprachen haben sich ein solches auf verschiedene Weise geschaffen: mit status: frz. été, ital.

stato u. s. w., ferner von dem Stamme es- (vlt. Infinit. essere) ausgehend: altital. essuto bezw. suto, span. portg. sido (vergl. Meyer-Lübke, Roman. Formenl. § 344). Das Rumänische steht mit seinem fost bezw. futǫ allein da. Daß diese Formen mit dem Perfektstamme fu- in Verbindung stehen, kann als ausgemacht gelten. Im übrigen aber ist das rumän. fost in seiner lautlichen Entwickelung dunkel, und alle Erklärungsversuche haben bezüglich dieser Form ein einigermaßen sicheres Resultat bisher nicht ergeben.

Es liegt nahe, für das Vulgärlateinische bezw. Balkanromanische zu dem Perfektum fui ein Partizipium *futum anzusetzen, entsprechend einem tacui — *tacútum, (h)abui — *(h)abútum u. s. w. Das aromun. futǫ könnte diese Annahme stützen, wenn man nicht Grund hätte, hierin eine erst verhältnismäßig junge Neubildung zu sehen. Da alle anderen Dialekte fost haben, so glaube ich annehmen zu können, daß dieses bereits urrumänisch ist, also auch im Aromunischen ursprünglich einmal vorhanden war, wo es dann aber verdrängt wurde durch futu, jetzt futǫ. Die Ursache hierfür ist in dem Umstande zu suchen, daß die 2. plur. des Aorist bei allen Zeitwörtern auf -tu ausging (gerade im Aromun. ist dies ja noch heute der Fall) und daher in den meisten Fällen dem Partizipium des Perfekts gleich lautete: cîntatu = canta(vi)stis und cantatum. Man bildete demzufolge analog einem tăcutu = tacuistis und *tacutum, avutu = habuistis und *habutum, zu der 2. plur. futu = fuistis ein Partizipium futu, jetzt futǫ: der im Aromun. übliche Auslaut auf -ǫ beruht nach der Angabe Weigand's auf Einfluß des Albanesischen, wo fast alle Partizipien des Perfekts auf -ǫ ausgehen. Wie aber erklärt sich dakorum. megl. fost, istr. fošt? Auch hier hat man eine Analogie angenommen zu der 2. plur. des Aorist, welche in einer frühen Periode vielleicht einmal *fustu gelautet habe (so Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 344). Schon Lambrior (Revista pentru Storie etc. Bd. I) hat die Meinung vertreten, daß fost = fuistis sei. Leider war mir der betreffende Aufsatz (besprochen von W. Meyer, Z. f. r. Phil. VIII, S. 141—142)

sowie eine dort erwähnte Arbeit, die nähere Begründung dieser Ansicht enthaltend, nicht zugänglich. Angenommen, rumän. fost entspreche lautlich in der That einer alten 2. plur. des Aorist, so bleibt die Frage offen, wie das Partizipium zu fire im Balkanromanischen bezw. östlichen Vulgärlatein gelautet habe, da doch eine Übereinstimmung mit der 2. plur. des Aorist nicht von Anfang an bestanden haben kann. Es liegt nahe, hier auf das oben erwähnte *futum zurückzukommen. Dieses alte Partizipium nun, meint man, sei verdrängt worden durch eine Analogiebildung zur 2. plur.; denn als eine solche sei fost zu betrachten. Ist dies aber wahrscheinlich? Gesetzt auch, daß ein *fustu aus fuistis wirklich einmal vorhanden war, wie konnte dann diese Form ein ihr analoges Partizipium bewirken? Zu einer Zeit, als man in der 2. plur. fustu sagte, wird entsprechenderweise auch im Aorist der anderen Zeitwörter die 2. plur. auf -stu (also noch nicht, wie im Altrum. auf -tu) gelautet haben: *tacustu = tacuistis, *avustu = habuistis u. s. w. War aber unter diesen Umständen schon der Anlaß gegeben, überhaupt ein Partizipium des Perfekts der 2. plur. des Aorist anzugleichen? Als man in der 2. plur. ein *tacustu und dazu ein Partizipium tacutu besaß, fehlte ja jedes Vorbild für eine solche analogische Angleichung des alten Partizipiums, wie dasselbe nun auch heißen mochte, an die 2. plur. *fustu. Man müßte denn annehmen, daß die 2. plur. im Aorist von fire noch *fustu gelautet habe, als das s in der entsprechenden Form der anderen Zeitwörter schon geschwunden war, also ein tacutu u. s. w. für die 2. plur. und das Partizipium zugleich bestand; hierfür ergeben sich aber keinerlei Anhaltspunkte.

Ist also eine Identität von fost und lat. fuistis schon aus diesem Grunde sehr zweifelhaft, so erheben sich auch Bedenken in lautlicher Hinsicht. Latein. fuistis > *fŭstu läßt ein fustu und nicht ein fostu erwarten, da latein. kurzes u im Rumänischen den sonst auf romanischem Gebiete allerdings üblichen Übergang zu ọ nicht mitgemacht hat, sondern als u erhalten geblieben ist. Es finden sich zwar einige Beispiele, wo latein.

kurzes u im Rumänischen als o auftritt: nŭra (Schwiegertochter) > noră; iuvenis > arom. džone (dakorum. june); mŭria (Salzlacke) > moare; pluvia > ploaie; rubeus > rubiu > roib; doch scheint es sich in allen diesen Fällen um Ausnahmen von der allgemeinen Lautregel zu handeln, wo der Übergang von ŭ > o seine ganz besonderen Ursachen hat. Auch die Erhaltung des u der altrum. arom. 2. plur. futu, megl. futs, spricht gegen die Annahme, daß fost mit einem *fustu < fuistis identisch sei. Man könnte höchstens noch der Erwägung Raum geben, ob fost sich nicht vielleicht aus *fustu entwickelt habe auf einem Gebiete, wo der Wandel von ŭ > ọ allgemein ist, und dann mit einer zweiten Schicht romanischer Wörter in das Rumänische eingedrungen sei. Eine solche Hypothese würde sich aber wohl schwerlich glaubhaft machen lassen.

Bei dieser Sachlage will es mir scheinen, als sei ein Partizipium *fostum bereits im Vulgärlateinischen vorhanden gewesen. Auch Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 35—36 scheint dieser Ansicht zuzuneigen. Freilich muß ich gestehen, daß ich nicht in der Lage bin, ein Vorbild für das Zustandekommen einer solchen Form anzugeben. Die einzige hier in Betracht kommende Analogie wäre lat. positum, vlt. postum (ital. posto, prov. post), welches thatsächlich im östlichen Oberitalien eine Reihe analogischer Partizipien auf -ost hervorgerufen hat, so z. Bsp. velost, podost in Provaglio d'Iseo, pi̯ovost und fi̯okost (fi̯oka schneien) in Vale di Scalve (vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 334). Indessen lassen sich für das Rumänische entsprechende Beispiele nicht nachweisen; haben wir ja hier sogar alt. pușĭ, mod. puséĭ — pus für latein. posui — positum, also keine Spur von einem postu. Allerdings ist auf letzteren Umstand kein allzu großes Gewicht zu legen, da diese rumänischen Formen wohl erst jüngere Bildungen sind und für die balkanromanische Gestalt dieses Verbums nichts beweisen. Aber eine Beziehung zwischen den beiden formell und der Bedeutung nach einander so fernstehenden Zeitwörtern pono, posui, pos(i)tum, ponĕre und sum, fui, esse (bezw. essere oder

fire) ist doch zu wenig wahrscheinlich, um hierauf den Ursprung von rumän. fostu mit einiger Sicherheit zurückführen zu können.

So können wir mit Wahrscheinlichkeit nur so viel sagen, daß das Partizipium fost wohl bereits urrumänisch bezw. balkanromanisch ist und vom Perfektum fui seinen Ausgang genommen hat. Im übrigen sind die Vorgänge, welche zur Bildung dieser Form geführt haben, noch in Dunkel gehüllt, und wir werden vielleicht in absehbarer Zeit auf eine endgiltige Lösung dieser Frage verzichten müssen. Immerhin ist die Erklärung, nach welcher fostu als eine Analogie zu *postu (in balkanromanischer Zeit) und aromun. futǎ als Neubildung (vergl. fundu, seiend) anzusehen ist, jedenfalls wahrscheinlicher als alle sonstigen Versuche auf lautlicher Basis.

Zu erwähnen ist hier noch ein Partiz. Perf. fu bezw. fo, welches auf einem ziemlich weiten Gebiete in den Samosch- und Theiß-Dialekten zu finden ist. Beispiele: Weig. Sam. Th. D. 23, 4: k-am fu i̯eŕ š-alaltǫi̯eŕ; 47, 7: la ińima mńi ai̯ fo drag; 47, 10: tu ai̯ fo šęrpe. Weigand, Sam. Th. D. S. 40 sagt betreffs dieser Formen: „Es scheint zunächst, als ob wir darin Kurzformen von fost zu sehen hätten, da aber der Abfall von st immer etwas auffallendes ist, so könnte man daran denken, ob fu nicht etwa von einer Form fut als Part. gleich arom. futǫ entstanden sein könnte. Der Abfall von t erklärt sich dann ganz natürlich als Satzsandhi. . . . . . fo wäre dann nur eine dialektische offenere Aussprache für fu, wie no für nu, dos für dus (cf. Jhrb. IV, p. 284). Das bleibt natürlich Hypothese, so lange es nicht gelingt, ein Part. fut oder futǫ für dakorumänisches Sprachgebiet festzustellen.“

Zum Schlusse sei noch erwähnt ein im Istrischen neben fošt vorkommendes Partizipium fiyęaït, welches zur Bildung einer Art von Plusquamperfektum verwendet wird. Weigand (Romania XXI S. 248) erklärt dieses bei allen Zeitwörtern gebräuchliche Part. Perf. auf -ęaït bezw. vęaït als Analogiebildung zu dem Imperfektum des Istrischen auf -(v)ęaïa. Er sagt a. a. O.: „on a formé d'après le modèle de l' imparfait

en -vẹaĭa un participe passé en -vẹaĭt, à l'aide duquel on compose une sorte de plus-que-parfait qui correspond dans l'usage à l'imparfait." Also fiyẹaĭt-am bezw. am fiyẹaĭt, ich war gewesen u. s. w.

B. Das Hilfsverbum „haben" (lat. habere).

Bei habere müssen wir unterscheiden zwischen einer Verwendung als eigentliches Verbum mit der Bedeutung „haben = besitzen" und einer solchen als Hilfsverbum, wie sie in erster Linie bei der Bildung der zusammengesetzten perfektischen Zeiten in Betracht kommt. Dieser doppelte Gebrauch hat teilweise, wenigstens im Indikativ des Präsens, auch das Zustandekommen einer doppelten Form zur Folge gehabt. Da die auxiliäre Verwendung vor allem das Präsens von habere betrifft, so hat hier gerade die Entwickelung einen besonderen Gang genommen, während in den übrigen Zeiten die Flexion nicht oder nur unwesentlich abweicht von derjenigen der anderen Verben, welche im Lateinischen zu derselben Gruppe gehören wie habere (tacēre, jacēre, placēre, parēre u. s. w.).

I. Indikativ des Präsens.

1. Pers. Sing.

Für latein. habeo ist im Vlt. ein *abi̯o (zweisilbig) anzusetzen. Daraus mußte sich ein *ai̯bu ergeben, indem das b durch das folgende i̯ vor dem Ausfalle bewahrt und weiterhin dieses i̯ selbst dem Vokale der Tonsilbe attrahiert wurde.*)

*) Mit W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) für den Ind. Präs. von habere die Kurzformen *hayo (1. sg.), *has (2. sg.), *hat (3. sg.), wie sie anderwärts auf romanischem Gebiete allerdings weit verbreitet gewesen sein müssen, auch für das Rumänische zu Grunde zu legen, scheint mir in verschiedener Hinsicht nicht ratsam. In der 1. sing. ist ein *hayo > *aĭu durch nichts erwiesen und wird geradezu in Frage gestellt durch die Konjunktivform aib(u), welche mit Wahrscheinlichkeit auf ein altes *aibu auch für die 1. sing. des Indikativ hinweist. Ebenso ist in der 2. sing. durchaus kein zwingender Grund vorhanden,

a̯ibu bezw. a̯ib als 1. sing. des Indikativ läßt sich nicht mehr belegen; wohl aber ist in alter Zeit ein a̯ib(u) [аибȣ, аибь] gebräuchlich als 1. sing. des Konjunktiv (Beispiele hierfür finden sich in großer Anzahl angegeben bei Cipariu, Princ. S. 139—140). Diese Konjunktivform a̯ibu ist zu betrachten als Angleichung von a̯ibǫ < habeam an die alte 1. sing. des Indik. *a̯ibu < habeo.

In der Schriftsprache steht als 1. sing. des Indikativ von den ältesten Denkmälern an immer nur die Form am(u) [амоу, амȣ, амь, ам], welche sich in allen Dialekten wiederfindet. Dieses am dürfte lautlich identisch sein mit der 1. plur. am > habemus. Es ist freilich auffallend, daß hier die 1. plur. in die 1. sing. eingedrungen ist, ein Vorgang, der sonst bei der Herausbildung der rumän. Verbalflexion nicht stattgefunden hat, wenn wir absehen vom Imperfektum, wo die Angleichung der 1. sing. an die 1. plur. erst während der altrumän. Periode eingetreten ist und womöglich erst auf das Vorbild des Indik. Präs. von habere zurückzuführen ist. Während sonst die 3. sing. der 3. plur. angeglichen wird, oder auch die 1. sing. der 3. plur. (sînt), wird die 1. sing. stets streng geschieden von der 1. plur. Meyer-Lübke sagt bezüglich der 1. sing. am (Roman. Formenl. § 208): „Das liegt allerdings auf der Hand, daß am = habeo mit cănt-am = cantabam in Zusammenhang steht, und daß entweder beide auf gleiche Weise zu erklären sind, oder aber das eine das andere nach sich gezogen hat. Nimmt man das letztere an, so läßt sich eine Erklärung finden: Im Albanesischen entspricht ein ka dem rumän. a, die 1. sing. lautet kam, und darnach könnte am gebildet sein." Die von Meyer-Lübke hervorgehobene Parallele zwischen albanesischem kam — ka und rumän. am — a läßt sich nach Weigand noch weiter ausführen, indem die 2. sing. kē des Albanesischen auf älterem kai beruht. Eine analogische Einwirkung der

---

ein *has an Stelle von *habî anzunehmen, während in der 3. sing. ein *hat in lautlicher Beziehung zwar nicht unmöglich, aber keineswegs gesichert ist. (Siehe bei der 3. Pers. Sing.).

albanesischen Formenreihe: kam, kai (kē), ka auf die rumänische (amu), aĭ, a wäre demnach nicht unmöglich. Freilich lassen sich gerade von flexivischen Einflüssen des Albanesischen auf das Rumänische kaum überzeugende Beispiele erbringen. Auch dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß die Verwendung von amu in der 1. sing. auf analogische Vorgänge innerhalb der rumänischen Konjugation selbst zurückzuführen ist (siehe weiter unten) und daß die Übereinstimmung mit dem Albanesischen auf bloßem Zufalle beruht.

Bezüglich der ersten von Meyer-Lübke freigelassenen Möglichkeit, daß nämlich am = habeo und cîntám = cantabam auf gleiche Weise zu erklären seien, ist das eine geltend zu machen, daß zwar die gleiche Ursache in beiden Fällen wirksam gewesen sein kann, keinesfalls aber zu gleicher Zeit. Die Endung der 1. sing. des Imperfektums auf -m ist sicher viel späteren Ursprungs als am in der 1. sing. des Präsens von „haben".

Daß die ursprüngliche Form der 1. sing. *ai̯bu verdrängt wurde, erklärt sich aus folgenden zwei Umständen:

1) Ein *ai̯bu der 1. sing. wich in seiner Lautgestaltung wesentlich ab von den übrigen Personen des Indikativs, wo überall das b der lateinischen Form ausgefallen war; es mußte also nahe liegen, die 1. sing. den anderen Personen mehr anzugleichen.

2) Ein ai̯bǫ (< habeam) bezw. ai̯bu war außerdem schon in der 1. sing. des Konjunktivs vorhanden, wo sich das b auch in den andern Personen (außer der 1. u. 2. plur.) lautgerecht erhalten hatte. Gerade infolge der letztgenannten Thatsache mußte ai̯bu immer mehr den ausschließlichen Charakter einer Konjunktivform annehmen und dem Sprachgefühl ungeeignet erscheinen, auch im Indikativ zu stehen. Es machte sich demnach eine Differenzierung nötig zwischen den beiden lautlich ähnlichen bezw. gleichen Formen des Indikativs und Konjunktivs, und es lag auf der Hand, für den Indikativ eine neue Form der 1. sing. zu schaffen und nicht für den Konjunktiv, wo sich ai̯bu der ganzen Formenreihe gut einordnete.

Vielleicht ist der Umstand, daß gerade am < habemus in die 1. sing. eingedrungen ist, auf folgende Weise zu erklären: Schon in früher Zeit, noch ehe *ai̯bu aus der 1. sing. des Indikativs verdrängt wurde, jedenfalls nicht später, wird die 3. plur. au < *habunt auch in der 3. sing. gebraucht worden sein. Das Beispiel hierfür gab die Flexion des Indik. Präs. derjenigen Zeitwörter, wo die 3. sing. und plur. lautlich eine gleiche Form ergeben hatten: cîntă < cantat und cantant u. s. w. Hatte man aber einmal ein au zugleich für die 3. sing. und 3. plur., so lag es nahe, auch die 1. sing. der 1. plur. anzugleichen, als sich die Notwendigkeit ergab, für die 1. sing. eine neue Form zu schaffen.

Meyer-Lübke nimmt gerade den umgekehrten Vorgang an, indem er das Eindringen von au < *habunt in die 3. sing. zurückführt auf eine schon vorhandene Gleichheit der ersten Personen des Singular und Plural. Abgesehen von den Bedenken, welche sich erheben gegen die von Meyer-Lübke gegebene Erklärung der 1. sing. am, ist obige Annahme auch in anderer Hinsicht wenig wahrscheinlich. Es kann doch kaum zweifelhaft sein, daß eine Angleichung der 3. sing. an die 3. plur. im Indikativ des Präsens von „haben" ihre erste und wichtigste Ursache hat in dem erwähnten Beispiele derjenigen Zeitwörter, wo die 3. sing. mit der 3. plur. lautlich zusammengefallen war. Daß dieses Vorbild von großem Einflusse gewesen sein muß, geht schon daraus hervor, daß auch bei den anderen Verben, wo die 3. sing. des Präsens nicht lautlich eine der 3. plur. gleiche Form ergeben hatte, eine analogische Ausgleichung zwischen diesen beiden Formen eintrat: ducit > duce, ducunt > ducu; duce dringt auch in die 3. plur. ein; tacet > tace; *tacunt > tacu; für letzteres auch tace. Weiter ist es nicht wahrscheinlich, daß ein am in der 1. sing. schon vorhanden war, ehe eine Angleichung der 3. sing. an die 3. plur. au stattgefunden hatte. War doch für den letzteren Vorgang das Beispiel schon in frühster Zeit gegeben. Sobald die auslautenden Konsonanten der lateinischen Verbalformen abgefallen waren, bestand für cantat und cantant

eine gleiche Form. Es muß also auch schon sehr früh dieses Vorbild wirksam gewesen sein und sich das Bestreben geltend gemacht haben, auch anderwärts die 3. sing. und die 3. plur. einander gleich zu machen, wo dies noch nicht der Fall war. Jedenfalls aber wird eine Gleichheit der 3. sing. und plur. im Indik. Präs. von habere nicht später zustande gekommen sein als eine solche der 1. sing. und plur., für die ja sonst kein Beispiel in der Verbalflexion zu finden war. Nimmt man aber an, daß schon ein au sowohl für die 3. sing. als auch für die 3. plur. vorhanden war, als sich für *ai̯bu < habeo eine neue Form nötig machte, so hat man in der Gleichheit der Formen für die dritte Person des Singular und Plural eine Erklärung für die Gleichheit der ersten Personen. Man könnte gegen eine Identität der 1. sing. am mit der 1. plur. vielleicht noch den Einwand erheben, daß ja im Aromunischen die 1. plur. nur avem(u) und gar nicht am(u) laute, wie die 1. sing. Demgegenüber läßt sich aber geltend machen, daß am der 1. plur. sonst allen Dialekten eigen ist und ganz gewiß bereits im Urrumänischen, also auch im Aromunischen einmal bestanden hat, wo das Fehlen dieser Form heute nichts mehr beweist gegen die oben gegebene Erklärung der 1. sing.

Für am findet sich dialektisch oft an, und zwar vor dentalem Anlaut des folgenden Wortes, ferner añ vor gutturalem Anlaut: Weig. Sam. Th. D. 28. 6—8: ts-an dat mẹ́re, ts-an dat pẹ́re, ts-an dat buzọ u. s. w.; 40, 16: m-an suit; 47, 9: i̯ọu̯ t́e an tsu̥nut; 28, 10: añ glumit; Weig. Kl. Wal. 8, 4: m-añ kulkat šu̥ m-am sculat; 50, 10: l-añ gọsu̥t. Oder Ausfall durch Nasalierung: śe-ã-lukrat-ce am lukrat. Weig. Moldau. Dial. Lied LX, 6 und öfter.

2. Pers. Sing.

Die 2. sing. lautet auf dem ganzen rumänischen Sprachgebiete ai̯, altrum. ай, und zwar ist dies überall außer im Istrischen die einzige Form dieser Person. ai̯ entspricht lautlich einem *(h)abī (für habes), mit ī als Flexionsendung der 2. sing., wie sie für alle Zeitwörter anzusetzen ist. Eine

Herleitung von ai̯ aus der Kurzform *has bezw. *as (Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 238) ist in lautlicher Hinsicht auch möglich, doch müßte man dann das i̯ in ai̯ ansehen als erst in späterer Zeit als Personalendung analogisch angefügt.

Vereinzelt findet sich dialektisch ḁi̯, mit Verdunkelung des a zu dem gedeckten Kehllaute: Weig. Ban. D. 1, 5: Tśena ḁi̯ stru̥gat, Tśena ḁi̯ mu̥ñkat; 2, 14: m-ḁi̯ so̥rutat. ai̯ wird überall als Form sowohl des Hilfsverbums wie auch des Besitzverbums gebraucht; nur im Istrischen ist für das letztere eine 2. sing. ǫri gebildet worden, analog zur 3. sing. ǫre (dakorum. are).

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. entspricht a lautlich dem lateinischen habet: habet > *ae, daraus a infolge des Gebrauchs an satzunbetonter Stelle. Auch gegen eine Herleitung des rumän. a von der sonst auf romanischem Gebiete allgemein verbreiteten Kurzform *hat läßt sich in lautlicher Beziehung nichts einwenden. Indessen haben wir sonst keine sicheren Anhaltspunkte für das Vorkommen dieser Kurzform im Balkanromanischen. Das von Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 238) erhobene Bedenken, daß *hat ein ă und nicht ein a, entsprechend einem stă < stat, hätte ergeben müssen, ist nicht stichhaltig, da auch latein. ad zu a wird und nicht zu ă. stă < stat beweist nichts, da dasselbe satzbetont ist.

Die 3. sing. a findet sich immer nur als Form des Hilfsverbums; in früher Zeit wird sie natürlich auch beim Besitzverbum Verwendung gefunden haben. Da a so außerordentlich häufig bei der Flexion des zusammengesetzten Perfektums gebraucht wurde, wo es in der Regel tonlos war und sich an das Partizipium anlehnte, so verlor es die Fähigkeit, auch als selbständige Verbalform, also im Sinne von „haben = besitzen" zu funktionieren. An seine Stelle trat in diesem Falle die Neubildung are. Die vielfach vertretene Ansicht, daß are aus latein haberet entstanden sei, ist völlig haltlos. Auch die von Miklosich (Beitr. Conson. II, S. 27) gegebene Erklärung, wonach are sich ergeben habe aus *ae mit Einschiebung eines

hiatustilgenden r, ist wenig überzeugend. Bereits W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) hat darauf hingewiesen, daß hier wohl eine Analogie gewaltet haben muß zur 3. sing. von velle, wo wahrscheinlich eine Zeit lang ein *voare (< *volet) und va nebeneinander bestanden hat: *voare neben dem kürzeren va bezw. *voa bewirkte neben a eine vollere Form auf -re: are (über die gegenseitige Einwirkung von *voare < *volet und a < habet siehe das Weitere bei der 3. sing. des Präsens von velle).

Wie schon erörtert, drang die 3. plur. au < *habunt in die 3. sing. ein (siehe bei der 1. sing. am). au (аоу, аѹ) ist im Altrumän. die fast ausschließlich gebrauchte Form der 3. sing. a (а) ist sehr selten im Altrumän., im Cod. Voron. z. B. findet es sich nur ein einziges Mal (142, 3) neben sonst üblichem au, desgleichen nur einmal im ganzen Psaltire Scheĭană (50, 18). Erst in neuerer Zeit ist a wieder mehr durchgedrungen, so daß es heute die schriftgemäße Form ist.

Wenn sich im Altrumän. zuweilen eine Schreibung findet wie че-оу, so ist dies weiter nichts als че-аоу, indem hier das Zeichen є statt ѣ zur Wiedergabe des Lautes ea steht: Gast. I, 41, 13: че-оу нѫскѹть; 41, 22: че-оу ꙉвъцать.

a der 3. sing. kommt außer im Aromunischen und im Meglen in allen Dialekten vor; aber auf einem großen Gebiete ist es verhältnismäßig selten. An seiner Stelle steht dann, wie im Altrumän., in der Regel au̯, welches noch allen Dialekten, wieder mit Ausnahme des Aromunischen, eigen ist. Im Istrischen ist es zu aw bezw. ǫw geworden. Im Banat, Moldau, Bukowina, Bessarabien und in Siebenbürgen, seltener dagegen in der Gr. Walachei, woselbst a häufiger ist, ist au̯ zu o monophthongiert worden; doch sagt man daneben auch au̯ im Banat und Siebenbürgen. Das Istrische hat neben aw (ǫw) die Form a in weitem Umfange bewahrt; dieselbe ist sogar in die 3. plur. eingedrungen, so daß wir aw und a sowohl in der 3. sing. wie auch in der 3. plur. haben. Das Schriftrumänische hat a nach dem Dialekte der Großen Walachei.

Das Aromunische kennt weder a noch au̯ bezw. o in der 3. sing.; hier ist are die einzige Form, und diese wird sowohl für das Hilfsverbum als auch für das Besitzverbum gebraucht. Daß a der 3. sing. im Aromunischen auch einmal vorhanden gewesen ist, kann als ausgemacht gelten. Beispiele für are als Hilfsverbum im Aromun.: Weig. Arom. 119, 9: domnu su I are mǫkatǫ etc.

Im Istrischen, wo betontes a zu ǫ wird, lautet die 3. sing. des Besitzverbums ǫre. Diese Form hat den Anlaß gegeben zu einer Reihe von Neubildungen für die anderen Personen: so haben wir außer der schon erwähnten 2. sing. ǫri ein analogisches arén, aréts, ǫru für den Plural.

Das Meglen hat in der 3. sing. für das Hilfsverbum nur die Form au und ari (= dakor. arom. are) für das Besitzverbum.

1. und 2. Pers. Plur.

Latein. habémus, habétis wird zunächst mit Ausfall des intervokalischen b zu *aému, *aétsi geworden sein. Weiterhin aber trat eine doppelte Entwickelung ein, hervorgerufen durch die verschiedene Verwendung dieser Formen: am(u), ats(i) ergab sich für das Hilfsverbum, avem(u), avets(i) hingegen für das Besitzverbum.

1) amu, atsi: Bei der auxiliären Funktion bewirkte die tonlose Stellung eine Verschiebung des Wortakzentes in *aému bezw. *aétsi auf die erste Silbe. In folgender Redewendung z. B.: *aèmu cu̥ntátu, wo das Partizipium cu̥ntátu den Hauptton trug, wurde der auf dem Hilfsverbum ruhende Nebenton so weit wie möglich vom Haupttone zurückgezogen: *àemu cu̥ntátu. Nur auf diese Weise erklärt sich am, ats (altrum. амоу, амѹ, ам[ь bezw. аци, ац) mit Ausfall des ursprünglich betonten e.

Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 238) meint, daß diese Kurzformen am und aṭĭ wohl von der 3. plur. au̯ aus gebildet seien. Dieses Vorbild mag allerdings fördernd auf den oben geschilderten Vorgang eingewirkt haben, doch scheint es mir

für sich allein nicht geeignet zur Motivierung der Akzentverschiebung in *aému > amu bezw. *aétsi > atsi. Die Erklärung Lambriors (Romania IX, S. 371), welcher rumän. am, aṭĭ auf ein bereits lateinisches hábemus, hábetis zurückführen will, ist sehr unwahrscheinlich und hat auch keinen Beifall gefunden.

Das Aromunische und das Meglen kennen die Kurzformen am und ats nicht; hier stehen die volleren Formen avem(u), avets(i) bezw. vem vets auch in der Funktion des Hilfsverbums.

Im Istrischen haben wir in der 1. sing. an, niemals am, wie es in der 1. sing. die alleinige Form ist. an entspricht in seinem Auslaut auf n der 1. plur. bei den anderen Zeitwörtern. ats der 2. plur. findet sich im Istrischen ebenfalls. Beispiele für istr. an bezw. ats: Weig. Romania XXI, S. 254: n-an mes bọate (nous allâmes combattre); mes-an ăn Vitsentsa (nous entrâmes à Venice) u. s. w.; Weig. Jahresb. I, S. 138 (15): kum ats živit (gelebt); S. 132 (15): ke ve ats došta muntšit [denn ihr habt euch genug geplagt].

Neben ats hört man dialektisch auch ạts (ọts), so z. B. im Banat (vergl. Weig. Ban. D. S. 47); ferner az, mit Erweichung des ts (ṭ) vor stimmhaftem Laute: Weig. Sam. Th. D. 53, 12: kund az-dat muna ku mińe.

Standen *aému, *aétsi als selbständige Verbalformen, so blieb die lateinische Betonung unverändert bestehen; zur Beseitigung des Hiatus wurde ein v eingeschoben: avemu, avetsi (vergl. Miklosich, Beitr. Cons. II, S. 27). Das Vorbild hierfür werden die Formen des Aorist avúi̯ u. s. w. abgegeben haben, wo der labiale Laut wahrscheinlich von Anfang an sich erhalten hatte (siehe hierüber das Weitere beim Imperfektum)

Für die 1. plur. haben wir im Altrumän. АВЪМ[Ъ und АВЕМ[Ъ; ersteres ist die lautgerechte Form, da Е (e) nach Labial zu Ъ (ọ) verdumpft werden mußte. АВЕМ ist zu erklären als Angleichung an die 2. plur. АВЕЦИ, wo sich das Е unter dem Einflusse des folgenden hellen Lautes rein erhalten hatte. Beim Beginne der litterarischen Überlieferung werden noch beide Formen, АВЪМ und АВЕМ, neben einander

gebraucht, man kann sie sogar in ein und demselben Denkmale finden: Gaster I, *15, 39: ȧвємь; 16, 3: ȧвѣмь (1569—1575, Kronstadt). Indessen ist ȧвєм die häufigere Form und verdrängt ȧвѣм bald gänzlich. Vom Anfange des 17. Jahrh. an ist letzteres nicht mehr zu belegen.

Im Aromunischen sind avem(u), avets, desgleichen im Meglen vem, vets mit Abfall des anlautenden Vokals, die einzigen Formen der 1. und 2. plur., sie werden also, wie bereits erwähnt, auch für das Hilfsverbum gebraucht. Als Beispiel hierfür diene folgende Stelle aus dem Cod. Dimonie: li avemu skriiratǫ (Jahresb. I, S. 13 bezw. 32).

Im Istrischen sind die alten Formen avén (= dakor. avem) und avets ebenfalls noch lebendig; doch scheinen dieselben nur noch selten vorzukommen. An ihrer Stelle stehen in der Regel die oben angeführten Neubildungen arén, aréts, auch rén, réts, mit Abfall des vortonigen Vokals (vergl. Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75; Weigand, Romania XXI, S. 249). Zum Beweise für das Vorkommen von avets im Istrischen nenne ich folgende Stelle: Weig. Jahresb. I, S. 136 (6): tše avets voi̯ muntší? (was habt ihr zu arbeiten). Die 1. plur. ȧvén, welche ebenso wie avéts weder von Gartner noch von Weigand angegeben wird, konnte ich aus den publizierten Texten nicht belegen; doch ist dieselbe aus avéts mit Wahrscheinlichkeit zu erschließen.

3. Pers. Plur.

In der 3. plur. haben wir au̯ (altrum. ȧоу, ȧȣ). Zurückgehend auf *habunt für habent, mit der für das Vlt. bei allen Verben der latein. 2. Konjugation anzusetzenden Endung -unt der 3. plur. Alle Dialekte besitzen au̯ für die 3. plur.; im Istrischen lautet diese Form aw (ǫw) wie wir bereits bei der 3. sing. sahen. Weiter findet sich auch in der 3. plur. o (< au) überall da, wo es in der 3. sing. vorkommt. Eine bemerkenswerte Erscheinung ist die 3. plur. or, welche im Banat und in Siebenbürgen allgemein verbreitet und teilweise überhaupt die einzige Form dieser Person ist. Wie Weigand,

Ban. D. S. 48—49 dargelegt hat, ist dieselbe identisch mit or < volunt. Der Ausgangspunkt dieser Entwickelung ist in dem Umstande zu suchen, daß die 3. sing. von habere o (< au) durch Vermittlung der Wendung o să + Konjunktiv auch in der 3. sing. des Futurums an Stelle von va gebraucht wurde, worauf dann umgekehrt die 3. plur. des Futurums or (< vor < volunt) auch in der 3. plur. von habere Verwendung fand (siehe das Nähere bei Weig. a. a. O.). Beispiele für or: Weig. Ban. D. 1, 6: šu̥ ku̥n(d) pǫkurarii̯ or venit šu̥ or vǫdzut s-or bukurat šu̥ or dzu̥s; Kör. Mar. D. 9, 1: or fost tri frats ... s-or dus ... s-or u̥ntu̥lńit etc.

Bei den Bufanen in Bošneak (Banat) ist für die 3. plur. des Präsens von habere eine Form ar zu hören. Nach Weigand (Ban. D. S. 47) ist dieselbe zu betrachten als ein Kompromiß zwischen a und or. Beispiele: Weig. Ban. D. 43, 1: ar fost doi̯ pǫkurař ... šu̥ i̯ei̯ ar trǫbuit, sǫ-i̯ dźẹ; 43, 2: i̯ei̯ ar spus ... pǫkurarii̯ s-ar dus u̥n sat.

Eine 3. plur. ar (arŭ) giebt es auch im Aromunischen, so bei den Farẹerioten auf dem Pindus. Dieselbe ist dort ohne Zweifel eine Analogiebildung zur 3. sing. are, entspricht also ganz dem istrischen ǫru. Beispiel: Weig. Arom. II, 122, 3: ar semnu tu fru̥mpte (sie haben das Zeichen auf der Stirn).

Auf den im Istrischen begegnenden Gebrauch von a < habet auch als 3. plur ist bereits hingewiesen worden. Beispiele: Weig. Romania XXI, S. 255: ši tots a fost kontentsi pre ye (et tous étaient contents de lui). Auch im Dakorum. ist das Eindringen von a und are aus dem Sg. in den Pl. ganz gewöhnlich, wie Weig. Jb. VIII, S. 277 aus der Großen Walachei mitteilt.

II. Konjunktiv des Präsens.

Die lateinischen Formen des Konjunktivs mußten im Sg. zunächst zusammenfallen, da habeam habeas habeat — ai̯bǫ ergaben. Die Differenzierung geschah in derselben Weise

wie bei den anderen Zeitwörtern. Zunächst nahm die 2. sing. die Personalendung i an; ai̯bĭ hat sich im Imperativ bis auf den heutigen Tag dialektisch erhalten. Im Konjunktiv ist es bereits im Altrumänischen verdrängt worden durch die Indikativform ai̯ (ан), da ja bei den übrigen Verben die 2. sing. des Konjunktivs derjenigen des Indikativs gleichlautete (crezi: credis und credas). Die I. Pers. ai̯bu (анбȣ, анбѣ) ist in früher Zeit im Altrumän. noch gebräuchlich (Beispiele siehe bei Cipariu, Princ. S. 139—140). Späterhin trat am dafür ein, da auch sonst überall für Indikativ und Konjunktiv eine gleiche Form vorhanden war (credu: credo und credam). In der 1. und 2. plur. kennen wir nur die Formen des Indikativs: avemu, avetsi, wie auch in allen Konjugationen. Nur in der 3. sing. und plur. blieben die ursprünglichen Formen des Konjunktivs erhalten; es ergab sich also für denselben folgende Reihe:

Sg. am (ai̯bŭ), ai̯ (ai̯bĭ), ai̯bǫ
Pl. avem avets ai̯bǫ.

Die angeführte Formenreihe des Konjunktivs hat das Dakorumänische, das Aromunische und das Meglen gemeinsam. Für das letztere lautet natürlich die 1. und 2. plur. vem, vets wie im Indikativ. Erwähnt sei ferner das bei den Olympo-Walachen übliche Präsens des Futurums vaiam, vai, vaibă, va avem, va avets, vaibă, desgleichen das Imperfekt des Futurums vraiam, vrai, vraibă u. s. w. (Weigand, Ol.-Wal. S. 100). Wir haben hier also die im Aromunischen auch sonst anzutreffende Bildung der futurischen Zeiten durch die erstarrte 3. sing. des Präsens bezw. Imperfektums von velle und folgenden Konjunktiv ohne die Konjunktion să; bemerkenswert sind aber im vorliegenden Falle die kontrahierten Formen der 2. und 3. sing. und 3. plur.

Das Istrische hat für habere einen neuen Konjunktiv geschaffen. Nach Gartner (Miklosich, Rumun. Unters. I, S. 75) lautet derselbe folgendermaßen: [á]vu, [á]yi, [á]ye, [a]yén, [a]yéts, [á]vu.*) Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 238) nimmt an, daß

*) Das Vorkommen dieser Formen dürfte allerdings sehr zweifelhaft sein, solange nicht eine Belegstelle aus Texten dazu gebracht wird.

die 1. sing. und 3. plur. auf au (< *habunt) zurückzuführen, die übrigen Personen aber Anbildungen an fiyi, fiye u. s. w. seien, eine Erklärung, der man wohl beistimmen kann.

III. Imperfektum.

Eine lautliche Weiterentwickelung des lateinischen Imperfektums von habere mußte, entsprechend einem tacebam > tăceá(m) u. s. w. folgende Formenreihe ergeben:

habébam	>	*aéa	>	ai̯á	
*habébī	>	*aéi	>	ai̯ái̯	[-ai̯ durch Analogie]
habébat	>	*aéa	>	ai̯á	
habebámus	>	*aeámu	>	ai̯ámu	[ai̯emu]
*habebátī	>	*aeátsi	>	ai̯atsi	
habébant	>	*aéa	>	ai̯á.	

Diese zu erwartenden Formen ai̯á resp. ai̯am, ai̯ái̯ u. s. w. finden sich thatsächlich noch im Aromunischen, und zwar auf dem Hoch-Pindus (nach mündlicher Angabe Weigands). Wir dürfen wohl annehmen, daß hier wirklich noch die alten lautgerechten Formen vorliegen, wie sie im Urrumänischen wahrscheinlich einmal allgemein verbreitet gewesen sind. Alle Dialekte zeigen sonst, wie auch das Altrumänische, die Formen mit v: avęá(m), avęái̯, avęá, avęám, avęátsi̯, aveá(u̯); altrum. авѣ u. s. w. Das Meglen hat vęm, vęi̯, vę, vęm, vęts, vęu (Weig. Vl. Megl. S. 44). Abfall des anlautenden Vokals haben wir auch im Istrischen (siehe unten).

Das v dieser Formen ist lautlich nicht zu erklären, da latein. intervokales b sonst überall völlig schwindet. Auch zur Erhaltung bezw. Einschiebung eines v als Hiatustilger lag ein Anlaß nicht vor, da in ai̯á das i̯ bereits den Hiatus aufhob. Miklosich (Beitr. Conson. II, S. 27) nimmt an, daß sich das lateinische b als v in avea: habere, aveam: habebam deswegen halten konnte, weil sich zunächst ein avjá, avjám ergeben habe, wo das v durch das folgende j vor dem Ausfalle bewahrt worden sei. Diese Erklärung ist nicht einwandfrei: ein avja(m) aus latein. habebam hätte sich nur entwickeln

können über eine Zwischenform *avéa, wo dann erst der Übergang von éa zu eá > ja möglich war. Ein *avéa aber mit Erhaltung des intervokalen Labials bis zum Eintritt der Akzentverschiebung auf dem Diphthonge ea und des daraus sich ergebenden Wandels von ursprünglich betontem e zu j ist nicht wahrscheinlich (auch Philippide, Princ. I, S. 33 weist die Ansicht Miklosichs ab). Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 238) meint, die Bewahrung des v in aveá, aveám u. s. w. sei bewirkt worden durch die Formen des Konjunktivs (ai̯bu, ai̯bi, ai̯bǫ), wo sich der lateinische Labial unverändert erhalten hatte. Indessen ist das meines Erachtens doch ein ganz verschiedener Fall, den man nicht in Parallele zum Impf. stellen kann: aĭbă und avea.

Man wird im vorliegenden Falle, wie Weigand im College erklärt, wohl am besten ausgehen können von den Formen des Aorist sowie des Partizipiums Perfecti. In habui > avúĭ, *habútum > avút bietet die Erhaltung des v nichts Auffallendes; hier liegt seine hiatustilgende Funktion auf der Hand. Wir können mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der labiale Laut zwischen a und ú niemals geschwunden ist. Beispiele für die Erhaltung bezw. Entstehung eines Labials zwischen u und dunklem Vokal finden sich auch sonst: dialektisch luvat für luat (genommen), luvǫm (luwǫm) für luǫm (wir nehmen); luvats für luats (Weig. Ban. D. S. 50); ferner *viduva > altrum. văduă (văduŭă) neurum. văduvă; nubilus (Wolke) > nueru > nuăr > nuvăr (dialektisch neben nour > nor). Von dem Aorist avúĭ u. s. w. bezw. dem Partiz. Perf. avut aus mag dann das v unter der Wirkung der Analogie auch in die Formen des Imperfektums eingedrungen sein, wo seine Erhaltung auf rein lautlichem Wege unerklärlich wäre.

Da m im Wortauslaute abfiel, so ergab sich bei habere wie bei allen anderen Zeitwörtern in der 1. sing. des Imperfekts eine auf betontes -a ausgehende Form: aveá (авѣ). In der 2. Hälfte des 17. Jahrh. kam die heute allgemein übliche Form mit -ám auf. Meyer-Lübke erklärt den Auslaut der

1. sing. aller Imperfekta auf -m als Angleichung an die 1. sing. am des Präsens von habere, und es liegt in der That nahe, einen solchen Zusammenhang anzunehmen, wenn man bedenkt, daß die Formen der übrigen Personen im Indikativ des Präsens vom Hilfsverbum „haben" (außer der 3. plur. au) lautlich der Imperfektendung entsprachen. Möglicherweise hat sich die heutige Imperfektendung der 1. sing. erst von dem Imperfektum von habere aus auf die übrigen Verben ausgedehnt. Bei habere mußte es ja besonders nahe liegen, im Imperfektum die 1. sing. der 1. plur. anzugleichen, da hier vor allem die erwähnte Analogie zu den Präsensformen wirksam gewesen sein wird. Dann erst dürfte das Imperfektum von habere das Vorbild abgegeben haben für die andern Zeitwörter. Mit Sicherheit freilich wird diese Priorität kaum nachzuweisen sein, da bei dem seltenen Vorkommen der 1. sing. des Imperfektums von habere aus der litterarischen Überlieferung eine Entscheidung dieser Frage nicht gut möglich ist. Und zuletzt wäre es auch nicht ausgeschlossen, daß die Angleichung der 1. sing. an die 1. plur. beim Imperfektum ohne alle Beziehung zu den Formen von habere vor sich gegangen ist, indem einfach der Umstand, daß die 3. sing. und plur. lautlich eine gleiche Form ergeben hatten, zu einer analogen Gleichheit der 1. sing. und plur. führte, wie wir es in entsprechender Weise bereits für eine frühere Zeit beim Indikativ des Präsens von habere annehmen konnten.

Noch jünger als die 1. sing. auf -m und nicht so allgemein durchgedrungen ist die 3. plur. des Imperfektums auf -áu̯. Meyer-Lübke erklärt auch diese Endung als Anlehnung an den Indikativ des Präsens von habere. Schließt man sich dem an, so wird man auch hier voraussetzen können, daß erst vom Imperfektum von habere (avẹau̯) aus die neue Endung der 3. plur. sich auf die übrigen Verben übertragen hat. Nicht beistimmen kann man der Ansicht von Philippide (Princ. I, S. 75), wonach die neue Imperfektendung in der 3. plur. ohne jede Beziehung zu dem Präsens bezw. Imperfektum von habere zustande gekommen sein soll, einfach

durch Analogie zu dem Indikativ des Präsens der Zeitwörter nach der 2. und 3. Konjugation, wo ja die 3. plur. auf -u bezw. -u̯ auslautete. Das geht nicht an, da u̯ im Imperfektum erst auftrat, als es im Präsens bereits nicht mehr hörbar war.

Dialektisch ist die alte 3. plur. des Imperfektums noch sehr häufig; im Aromunischen wird sie ausschließlich gebraucht: avẹá, i̯erá u. s. w. Die Endung -au̯ gehört vor allem der Schriftsprache an, doch ist sie auch dialektisch verbreitet, so im Banat und den angrenzenden Gebieten, ebenso im Meglen. Die 1. sing. ohne -m: avẹá, i̯erá u. s. w. scheint jetzt nicht mehr vorzukommen.

Für das Istrische wird von Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgendes Imperfektum von habere angegeben: vé(v)u, vévi, vę́vę, vevân, veváts, vévu. Nach Weigand Romania XXI, S. 247) sind diese Formen ebensowenig vorhanden wie das von Gartner aufgezeichnete Imperfektum von esse: yeru, yeri u. s. w. Weigand stellt für das Istrische als gewöhnliches Imperfektum von habere eine Form vẹai̯a u. s. w. fest. Bezüglich der Flexion dieser Zeitform vergl. das beim Imperfektum von esse (fiyẹai̯a) Gesagte. Daneben kommen, freilich sehr selten, Formen des alten Imperfektums von habere vor. So belegte ich in den von Weigand mitgeteilten Texten zweimal eine 3. sing. vẹa (vę), welche also mit dakorum. arom. avẹa, megl. vę identisch ist: Weig. Jahresb. I, S. 134 (12) tšela hliw nigdǫr ašǫ vẹa beletsa mušǫtę (jener Stall hatte niemals eine so schöne Pracht); S. 142 (7): pre tšela altǫr ma ši vę pǫpa (auf jenem Altar aber hatte [war] auch der Papst).

IV. Aorist, Plusquamperfektum. Konjunktiv des Futurums.

Der Aorist von habere, welcher übrigens wie auch die anderen mit dem Perfektstamme gebildeten Zeiten dieses Verbums für die auxiliäre Verwendung nicht in Betracht kommt, schließt sich in seiner Flexion zunächst ganz den übrigen u-Perfekten an: wir haben ein hábui > avúĭ, ent-

sprechend einem tácui > tăcúĭ u. s. w. Über die Bewahrung des intervokalen Labials in avúĭ ist schon beim Imperfektum gesprochen worden. Betreffs der Personalendungen u. s. w. gilt das beim Aorist von esse Gesagte. Hingewiesen sei hier noch auf die Formen des Meglen, wo wir wiederum Abfall des anlautenden a haben: vui̯ vuš, vu, vum, vuts, vura (Weig. Vl.-Megl. S. 44).

Im Dakorumänischen, wo neben fuĭ, fușĭ, fu u. s. w. eine den s-Perfekten entsprechende Reihe fuséĭ, fuséșĭ u. s. w. zustande gekommen war, schuf man nach diesem Vorbilde auch für den Aorist von habere ein avuséĭ, avuseșĭ, avuse, avuserăm (avusem), avuserățĭ (avusețĭ), avuseră (avuse).

Dieser doppelten Formenreihe des Aorists entspricht, wie auch bei esse, eine solche im Plusquamperfektum:

1) avúse(m) [<habuissem], avúseĭ, avúse, avúserăm (avúsem), avúserățĭ (avusețĭ, avusetu), avuseră (avúse).

2) avusésem, avuséseșĭ, avusese, avuséserăm (avusésem), avuséserățĭ (avusesețĭ) avuséseră (avusése).

Im einzelnen verweise ich auf das beim Plusquamperfektum von esse gesagte. Dies gilt auch für den Konjunktiv des Futurums, welcher regelmäßig mit Hilfe des Perfektstammes avu- gebildet ist: arom. si avurim, si avuri (avuriš) u. s. w.

Besondere Erwähnung verdient hier eine in Samarina auf dem Hochpindus vorkommende Form si avearam: wenn ich hätte. Dieselbe dürfte zu betrachten sein als Kompromiß zwischen einem mit dem Präsensstamme gebildeten Konjunktiv des Futurums: si avearim und dem Imperfektum aveam. Ein übrigens erst in neuerer Zeit mit Benutzung des Präsensstammes geschaffener Konjunktiv des Futurums findet sich im Aromunischen auch bei einigen anderen Verben: vrearim (vrurim), bǫtearim, fitsearim u. s. w. (vergl. Weig. Jahresb. III. S. 157). Vor allem kommt hierbei der Infinitiv in Betracht: bátere > băteáre; fátsere > fitseáre; desgleichen habére > aveáre; *volére > vreare; und darnach ist dann der Konjunktiv des Futurums gebildet worden.

IV. Infinitiv, Imperativ, Gerundium. Partizipium des Perfekts.

Der Infinitiv von habere giebt zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß:

lat. habere > aveare (so noch im Aromun.), neurum. avere (substant.). Die gekürzte Form lautet aveá im Dakorum. (altrum. авѣ), vẹ̑ im Meglen und im Istrischen. Die Bewahrung des v ist auf dieselben Ursachen zurückzuführen wie bei avem, aveţĭ, aveám u. s. w.

Der Imperativ wird gebildet mit den entsprechenden Formen des Konjunktivs, wobei für das Altrumän. bezw. Dakorumän. die Erhaltung der alten Konjunktivform aibĭ in der 2. sing. bemerkenswert ist: aibĭ (arom. aĭ), avem, aveţĭ. Für das Istrische giebt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgenden Imperativ von habere an: á[yi], arétsme (1. plur.) aréts (2. plur.). Betreffs arétsme gilt dasselbe wie für fiyétsme (S. 56). aréts ist auffällig: entsprechend dem Imperativ von esse (1. plur. fiyén, 2. plur. fiyéts) wäre auch für den Imperativ von habere im Plural ayén, ayéts zu erwarten. Gartners Formen bedürfen der Bestätigung.

Für das Gerundium von habere giebt es im Altrumän. bezw. Dakorumän. eine doppelte Form: avụnd[u (авънд[ѹ) und ai̯bụnd[u аибънд[ѹ). Ersteres ist die ursprüngliche Form und entspricht in seiner Bildung dem Gerundium der anderen Zeitwörter nach der latein. 2. Konjugation. Die Erhaltung des v beruht auf analogischem Einflusse. ai̯bụnd[u ist eine Neubildung mit Benutzung des Konjunktivstammes.

Im Aromunischen lautet das Gerundium von habere avund[u bezw. avundalui, entsprechend einem tọkundu u. s. w.

Im Partizipium des Perfekts haben wir eine Form *habútum anzusetzen, aus welcher altrum. dakorum. avut[u (авѹт[ѹ) aromun. avutọ sich erklärt. Betreffs der Erhaltung des Labials siehe beim Aorist bezw. Imperfektum (S. 44). Im Meglen lautet das Part. Perf. vut, ebenso im Istrischen; für letzteres

ist noch anzuführen das zur Bildung des Plusquamperfektums gebrauchte Partizipium vęaĭt (vergl. S. 31).

C. Das Hilfsverbum „wollen“ (lat. velle).

Das lateinische velle ist nirgends auf romanischem Gebiete zu so ausgedehnter Verwendung gelangt wie im Rumänischen. Während dieses Verbum im Sardischen und Spanisch-Portugiesischen überhaupt nicht mehr erhalten ist und auf dem übrigen Gebiete allgemein nur in seiner ursprünglichen Bedeutung vorkommt, hat es im Rumänischen insofern eine reiche Entwickelung erfahren, als es auch als Hilfsverbum zur Bildung des Futurums und Konditionals gebraucht wurde. Dieser Umstand einer doppelten Verwendung, als Hilfsverbum der futurischen Zeiten und daneben als eigentliches Verbum in seiner ursprünglichen Bedeutung von „wollen“ (wozu noch im Aromunischen die von „lieben“ gekommen ist) bewirkte im Laufe der Sprachentwickelung eine doppelte Formenreihe aus dem alten lateinischen bezw. volkslateinischen Typus, indem die viel häufiger gebrauchten und in der Regel tonlosen Formen des Hilfsverbums weit mehr der Kürzung und lautlichen Veränderung unterworfen waren als die seltener vorkommenden Formen des eigentlichen Verbums. Als man begann, die alte organische Flexion des Futurs und Konditionals durch eine neue, mit den Formen von velle gebildete zu ersetzen, wird selbstverständlich in der Gestaltung dieser Formen ein Unterschied nicht vorhanden gewesen sein, mochten sie als futurisches Hilfsverbum oder als eigentliches Verbum „wollen“ funktionieren. Erst als die neu angenommene Futurentwickelung aus dem Begriff des Wollens allgemein durchgedrungen war, aber trotzdem schon in früher Zeit, wird sich das Bestreben geltend gemacht haben, die lautlich volleren und längeren Formen des Hilfsverbums zu verkürzen, soweit nicht schon die regelmäßige Entwickelung eine kurze Form ergeben hatte. Und ein weiteres Moment ergab sich aus dieser Thatsache: Indem nämlich die alten Formen in ihrer

auxiliären Funktion, sei es auf lautlich regelmäßigem Wege, sei es unter anderen Einflüssen, zu Kurzformen wurden, konnten sie dem Sprachgefühl nicht mehr genügen für die Verwendung als selbständige Formen des Verbums „wollen". Man sah sich deshalb veranlaßt, für diesen Zweck neue vollere Formen an Stelle der alten zu bilden.

Während sich so die allgemeine Tendenz, die bei der Entwickelung von latein. velle im Rumänischen vorhanden gewesen ist, leicht wahrnehmen läßt, treten uns eine Menge Schwierigkeiten entgegen, sobald wir versuchen, die einzelnen Formen selbst in ihrem Lautbestande zu erklären und einen Einblick zu gewinnen, wie in jedem einzelnen Falle die Herausbildung aus der lateinischen Grundform vor sich gegangen ist. Bei einer ganzen Reihe von Formen, namentlich beim Imperfektum des Futurums, läßt sich nur schwer die Herkunft vou latein. velle erkennen, bei anderen wieder, wo dies ohne weiteres ersichtlich ist, finden wir auffallende Bildungen, die wenig den allgemeinen Lautregeln entsprechen und andere Einwirkungen voraussetzen. Bezeichnend z. B. ist es, daß man die beim Imperfektum des Futurums gebrauchten Formen lange Zeit überhaupt nicht als zu latein. velle gehörig angesehen hat und in ihrer Erklärung zu den weitgehendsten Vermutungen gelangt ist, bis erst durch die vor allem auf dialektisches Material gestützten Untersuchungen von Weigand die Identität dieser Formen mit dem Imperfektum von velle klargestellt worden ist. Auch bei den zur Bildung des Futurums verwendeten Präsensformen von velle finden sich noch eine ganze Reihe wenig aufgeklärter Punkte, wenn auch hier die lateinische Herkunft klarer vor Augen liegt als beim Imperfektum.

Unsere Betrachtung wird sich im folgenden natürlich in erster Linie erstrecken auf die Formen des Präsens und Imperfektums von velle, wie sie in ihrer Funktion als Hilfsverbum bei der Konjugation der futurischen Zeiten erhalten sind, und wo im großen und ganzen die direkte Weiterentwickelung der latein. bezw. vlt. Formen noch vorliegt,

während die entsprechende Formenreihe des eigentlichen Verbums „wollen" im Präsens wenigstens aus Neubildungen sich zusammensetzt. Freilich wird es, vor allem in der alten Sprache wie auch in den Dialekten, oft nicht möglich sein, eine strenge Scheidung zwischen Verbum und Hilfsverbum in dem von uns angenommenen Sinne aufrecht zu erhalten: z. B. in solchen Fällen, wo nach den Formen von velle nicht der bloße Infinitiv, sondern să + Konjunktiv steht, wird es sich mitunter nicht ohne weiteres bestimmen lassen, ob die eigentlich futurische Bedeutung oder bloß die von „wollen" anzunehmen ist, oft auch wird beides zugleich der Fall sein können.

Im Meglen ist die Bildung des Futurs und Konditionals vermittelst der Präsens- bezw. Imperfektformen von velle aufgegeben worden; statt dessen steht im ersteren Falle einfach si + Konjunktiv, im letzteren Falle hingegen das Imperfektum (vergl. Weig. Vl.-Megl. II, S. 41). In dem von Weigand im 5. Jahresb. veröffentlichten Texte aus Ošin (Ansprache des dortigen Lehrers Gașu Gaga) finden sich allerdings zwei Beispiele einer mit va să + Konj. gebildeten 3. sing. des Futurums: doch ist es unsicher, ob hier nicht aromunischer Einfluß vorliegt (vergl. Jahresber. V, S. 156). Im übrigen bin ich nicht imstande, auf Grund der über das Meglen einzig vorhandenen Publikationen von Weigand irgend welche Formen von velle für diesen Dialekt namhaft zu machen.

I. Präsens (Indikativ).

Beim Präsensstamme von velle trat an Stelle der im klassischen Latein von dem Schema der regelmäßigen Konjugation abweichenden Formen im Volkslateinischen eine neue Bildung ein, indem man bestrebt war, die Anomalien der klassischen Sprache zu beseitigen und eine regelmäßige Formenreihe zu schaffen. So gebrauchte man zum Perfektum volui in Anlehnung an die Verben der 2. Konjugation ein neues Präsens: *voleo, *voles, *volet, *volémus, *volétis, *volent (volunt). Diese Formen lassen sich erschließen aus der heutigen

Gestalt des Präsens von velle in den romanischen Sprachen (ital. voglio, vuoli, vuole u. s. w., altfrz. vueil, vuels, vuelt u. s. w.).

1. Pers. Sing.

Die allen rumänischen Dialekten gemeinsame Form der 1. sing. ist voiŭ, altrum. **вою**, **вои**, später auch oĭ, wie denn bei den Präsensformen des Hilfsverbums das anlautende v überall abfallen kann. Die ältesten Denkmäler zeigen vorwiegend die Form mit auslautendem u (**вою**), doch findet sich schon in frühster Zeit die Schreibung **вои**, und zwar nicht etwa bloß vor Vokalen. Dies weist darauf hin, daß auch in **вою** das u bereits geflüstert wurde oder auch gar nicht mehr zu hören war.

Die Form voi̯ŭ bietet in ihrer Herleitung große Schwierigkeiten, und eine allgemein befriedigende Erklärung steht bis jetzt noch aus. Die älteren Grammatiker führen voiŭ in der Regel zurück auf ein vlt. *voleo (*volio), wie es ja in der That für die übrigen romanischen Sprachen mit Sicherheit anzusetzen ist (ital. voglio, prov. vuelh, altfrz. vueil). Dabei hat man aber die Schwierigkeit übersehen bezw. nicht gekannt, welche die istrische und aromunische Form einer solchen Ableitung darbietet. Ein *volio hätte im Istr. und Aromun. auf jeden Fall voľu ergeben müssen, da in diesen Dialekten erweichtes l ausnahmslos sich erhält, während es im Dakorumän. schwindet. Den richtigen Weg zu einer ansprechenden Lösung dieser Frage scheint mir die von Tiktin (Z. f. r. Phil. XXIV, S. 326, und bereits vorher in seiner Grammatik) gegebene Erklärung zu zeigen, wonach voiŭ herzuleiten wäre von einer Form *voriu, mit r aus verĭ (jetzt veĭ) vor u. s. w., wie auch sáriu sáiŭ für salio. Durch ein *voriu wird in der That die Schwierigkeit der istr. und aromun. Form gehoben, denn auch in diesen Dialekten bietet der Ausfall von mouilliertem r nichts Auffallendes, wenn derselbe auch nicht allgemein eingetreten ist. Zu erinnern ist beispielsweise an aromun. caĭ für carĭ (welche). Densușianu (Revista critică-literară III, S. 142) wendet sich gegen die Zugrundelegung

eines *voru oder *voriu, da er meint, das von den übrigen romanischen Sprachen geforderte *volio müsse auch für das Rumänische angenommen werden; für die dieser Herleitung widersprechende Lautgestaltung der istr. und aromun. Form freilich weiß er keine Erklärung zu geben. Aber müssen wir denn unbedingt für das Rumänische ein *volio ansetzen, weil es die anderen romanischen Sprachen haben? Und selbst gesetzt, daß in einer frühen Periode auch auf rumänischem Gebiete *volio einmal lebendig gewesen ist, ist deshalb ein Eintreten von voru bezw. voriu für voľo so ohne weiteres abzuweisen, wie Densușianu es thut?

Einen Fingerzeig, meine ich, giebt uns in dieser Hinsicht die bei einem Teile der Aromunen noch heute lebendige Form „vor“ der 1. sing. Weigand (Arom. II, Glossar) giebt an, daß dieselbe bei den Aromunen in Albanien zu hören sei. In den von Weigand mitgeteilten Texten läßt sich „vor“ für die 1. sing. einmal belegen: Arom. II, 15, 13: mine vor s mi fak pi inate (dann werde ich mich auf Zorn machen = zornig werden). In diesem Beispiele ist die futurische Bedeutung von vor deutlich. Wir hätten es also hier mit einer von der heute im Aromunischen gebräuchlichen Futurbildung abweichenden Konstruktion zu thun, wie sie ohne Zweifel in einer früheren Periode einmal allgemein verbreitet war, ehe die Bildung mit der erstarrten 3. sing.: va s(ă) mi fak eintrat.

Man könnte nun geneigt sein, dieses „vor“ direkt von dem lateinischen volo herzuleiten, eine Entwickelung, gegen die sich in lautlicher Beziehung nichts einwenden läßt. Dann also wäre ein altes volo für rumänisches Gebiet zum mindesten als neben einem gemeinromanischen *volio bestehend erwiesen, wenn man letzteres durchaus festhalten will. Wer aber daran Anstoß nimmt, in vor die direkte Weiterentwickelung von lat. volo zu sehen, muß ersteres als eine Neubildung betrachten. Darnach wäre die 1. sing. der lautgerechten 3. plur. (vor < volunt) angeglichen worden, wie sînt in Parallele zu duc = duco und ducunt etc. Diese Angleichung der 1. sing. an die 3. plur. konnte sich bei voru um so leichter vollziehen, als

auch in der 2. sing. bereits eine Form mit r (veri) vorgelegen haben wird.

Mag man nun annehmen, daß dieses vor der 1. sing. lautgerecht oder analogisch ist, sein Vorhandensein ist jedenfalls auch im letzteren Falle bereits für eine urrumänische Periode nicht unwahrscheinlich, da ja ein ducu aus duco und ducunt u.s.w. schon in frühster Zeit vorhanden war und durch sein Vorbild auch anderwärts eine Angleichung der 1. sing. an die 3. plur. bewirken konnte. Somit kann es nicht befremden, daß ein *volio > voľu, wenn es jemals im Rumänischen existiert hat, durch die analogische Form voru völlig verdrängt wurde.

Aus einer urrumän. 1. sing. *voru erklärt sich nun weiter ein *voriu > voiu in eben derselben Weise wie ein ceriu > ceiŭ neben ceru < quaero, speriu (spăriu, spariu, spaiŭ) neben sparu < expavoro u. s. w. Auch sariu > saiŭ neben saru für latein. salio wird hierher zu stellen sein, da sariu > saiŭ möglicherweise jüngeren Ursprungs ist als das wohl schon sehr früh aus der 3. plur. eingedrungene saru. Während nun neben ceiŭ, saiŭ u. s. w. die Form ohne Mouillierung (ceru, saru) noch erhalten blieb, ist dieselbe bei voiŭ so gut wie ganz verdrängt worden.

2. Pers. Sing.

Die der 2. sing. des Ind. Präs. von velle entsprechende Form ist in ihrer Bildung sehr auffallend, da sie von einer Indikativform *voles bezw. *volī nicht hergeleitet werden kann und zu der Annahme drängt, daß hier die lateinische Konjunktivform velis zu Grunde liegt. Merkwürdigerweise findet sich diese Erscheinung außerhalb des Rumänischen sonst nirgends. Nach der Art, wie auf dem übrigen romanischen Gebiete latein. vis durch eine Neubildung ersetzt worden ist, wäre für das Rumänische ein *volī > vorĭ bezw. voĭ zu erwarten gewesen. Daß diese Form wirklich einmal lebendig gewesen ist, zeigen die Pronomina und Adverbia: orĭ-care, orĭ-cine, orĭ-ce, orĭ-cînd, orĭ-cît, wer auch immer cf. lat. quivis etc. Die 2. sing. veĭ bezw. verĭ des Rumänischen weist

darauf hin, daß bereits im Volkslateinischen ein velī an die Stelle der alten Indikativform getreten sein muß. Daß gerade die Konjunktivform bei der Bildung der 2. sing. verwendet wurde, wird uns weniger befremdlich erscheinen, wenn wir bedenken, daß schon bei klassischen Autoren zuweilen die Formen des Konjunktiv Präsentis von velle an Stelle der Indikativformen gebraucht wurden, gerade wie bei esse, dessen Indikativ im Rumänischen ja auch teilweise durch Konjunktivformen verdrängt wurde (semu seţi sînt). Bei Forcellini fand ich hierfür folgende Belege (unter volo): Cic. 15. Fam. 3 in fin.: Tu, velim, ut consuesti, nos absentes diligas et defendas; Plaut. Truc. 2, 5, 28: Nunc ecastor, ut veniret miles, velim. Daraus geht hervor, daß es schon im Lateinischen nicht unerhört war, die eigentlich dem Konjunktiv zukommenden Formen von velle auch im Indikativ des Präsens zu verwenden.

Die ältesten Denkmäler zeigen die lautlich wohl auf velí zurückgehende Form верн (so ausnahmslos der Cod. Voron. und Psalt. Sche.); doch kommt schon am Ausgange des 16. Jahrhunderts die Form veĭ (веи) vor, welche späterhin im Dakorumän. zu alleiniger Verwendung gelangt ist. верн findet sich noch in den Denkmälern bis an das Ende des 17. Jahrhunderts, vereinzelt auch noch später. Das auslautende i in veri wird dialektisch zu einem geflüsterten Laute geworden oder auch gar nicht mehr hörbar gewesen sein, wie aus der bisweilen anzutreffenden Schreibung вер bezw. верь hervorgeht (Gaster I, S. 50, 41; 129, 11). In вере (Gast. I, S. 54, 10) steht das Zeichen е zur Wiedergabe des i-Lautes. veĭ ist entstanden aus veŕ, mit mouilliertem r, das ebenso schwindet wie l̓ und ń.

Im Istrischen hat sich die Form ohne Mouillierung und Schwund des r bis auf den heutigen Tag erhalten. Wir haben hier ver (entsprechend dem altrum. верн) oder er, mit Abfall des anlautenden Labials. Beispiele: Weig. Romania XXI, S. 252: Ma kum ver tu ke wo doawu? [mais comment veux-tu que je la fasse sortir?]; hier ist ver allerdings nicht Hilfsverbum, sondern es hat die Bedeutung des Wollens. Vergl.

aber ebenda: ver vedea, du wirst sehen. Jahresb. I, S. 128 ff. findet sich ver des öfteren, teils als Hilfsverbum, teils im Sinne von „wollen“. Beispiel für er: Weig. Jahresb. I, S. 128 (2): ke se m er lǫ? [(daß) ob willst du mich nehmen?].

Im Aromunischen, wo der Gebrauch der Präsensformen von velle bei der Futurbildung auf die 3. sing. va beschränkt worden ist, ist sonst in der 2. sing. die Neubildung vreĭ eingetreten und hat die alte lautliche Form fast ganz verdrängt. ver ist nach Angabe des Herrn Prof. Weigand noch in Syraku auf dem Pindus zu hören. Betreffs der Form veĭ nimmt Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247) an, daß sie von der 1. sing. voiŭ aus neu gebildet worden sei. Gegen den Übergang von velī zu verĭ kann man den Einwand erheben, daß ja aus velī ein vel̆i zu erwarten sei, mit Erweichung des l durch den folgenden i-Laut. Allein bei Verben dringt das aus l entstandene r auch in die Formen ein, wo man eigentlich mouilliertes l erwartet: vergl. sarĭu — salio, sari — salī veranlaßt durch sare, sărim u. s. w. Das ohnehin nur im Dakorumänischen vorkommenden veĭ läßt sich lautlich allerdings aus velī > vel̆i ableiten, aber das altrumänische veri wird nicht geschwunden sein, sondern in veĭ weiterleben.

Man könnte endlich auch zu der Erwägung kommen, daß veĭ entstanden sei aus der Form vreĭ, welche als 2. sing. des selbständigen Verbums „wollen“ Verwendung findet und als eine Neubildung in Anlehnung an die 1. und 2. plur. vremu vreţĭ zu betrachten ist. Dem gegenüber erhebt sich in erster Linie das Bedenken, daß veĭ wahrscheinlich schon bestand, ehe ein vreĭ vorhanden war. Auch bleibt hierbei das altrumän. verĭ (istr. arom. ver) unerklärt, welches, wie oben erörtert, doch wohl mit veĭ auf ein und dieselbe Grundform zurückgehen dürfte.

Dialektisch findet sich an Stelle von veĭ häufig die Form viĭ mit Übergang des e zu i infolge der Unbetontheit. Bei Abfall des anlautenden Konsonanten haben wir in der Regel iĭ. Beispiele für viĭ: Weig. Ban. D. 19, 13: viĭ lua; 19, 30: kum viĭ putśa; 57, 150: kum viĭ vrea; für iĭ: Weig. Ban. D.

59, 84: dakǫ tu I-iĭ kuntǫri; 59, 236: prǫ mińe m-iĭ nǫ-pustu.

Neben iĭ ist auch ui, ǫi (iĭ) zu hören: Weig. Kör. Mar. D. 24, 10: kut ui vrea; 49, 3: da tu, mundro, ui fatše bińę; (siehe auch Weig., Ban. D. S. 48; auch in der Schriftsprache häufig).

Endlich ist auch sehr häufig die Kurzform -i (-ĭ), stets angelehnt an einen vorhergehenden Vokal. Beispiele: Weig. Kl. Wal. 28, 4: rǫmui, mundrǫ, ku kare-i vrea; Weig. Sam. Th. D. 50, 17: d'e mńi-i da murgu (braunrotes Pferd); 19, 11: kundu-i ḱi la primǫvarǫ; 49, 27: pǫnǫ tše ńe-i kuvunta.

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. des Hilfsverbums voiŭ haben wir von den ältesten Denkmälern an die Form va. Das gemeinromanische *volet hätte lautlich regelmäßig ein *voare ergeben müssen, entsprechend dem italienischen vuole. Als selbständige Verbalform können wir voare nicht mehr nachweisen; wohl aber liegt es noch vor in der Zusammensetzung mit pronominalen und adverbialen Ausdrücken, wie oare-care (*volet qualis), oare-cine, oare-ce, oare-cînd, oare-cît, oare-cum u. s. w. Gilt also ein *voare als gesichert, so ist sein Wandel zu va der Erklärung bedürftig. Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247) nimmt an, daß sich aus *voare in tonloser Stellung zunächst eine Kurzform *voa, daraus va entwickelt habe, woneben dann eine Zeit lang *voare noch vorhanden gewesen sei. Der Abfall des -re erklärt sich in derselben Weise wie beim Infinitiv: veníre-voiŭ > vení-voĭ; veníre-vreaşĭ > vení-(v)reaşĭ (vergl. Schuchardt, Voc. d. Vlt. II, S. 390 ff.); ebenso konnte infolge der vortonigen Stellung des Hilfsverbums (wie sie ja wohl die ursprüngliche gewesen ist) die tonlose Silbe -re bei *voare schwinden, also: *voàre vení(re) > *voà vení(re). Weniger klar ist der Übergang von *voa zu va, der auf rein lautlichem Wege kaum zustande gekommen sein dürfte. Der Hauptfaktor dieser Entwickelung wird in der Wirkung der Analogie zu suchen sein. Meyer-Lübke (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) nimmt eine Beziehung zwischen der 3. sing. von habere und von

velle an. Zu verweisen ist hier auch auf Weigand, Ban. D. S. 49—50, wo bei Besprechung der dialektischen Formen o für va und or für au < habunt (siehe S. 38) die wechselseitige Einwirkung der Präsensformen von velle und habere festgestellt wird. Ein solcher Formenausgleich, wie er dort dialektisch erst in verhältnismäßig neuer Zeit stattgefunden hat, wird in ähnlicher Weise im Urrumän. das Zustandekommen von va bewirkt haben. Der Vorgang ist etwa folgendermaßen zu denken: Neben *voare war in der tonlosen Stellung ein *voa entstanden; letzteres wurde ausschließlich als Hilfsverbum bei der Futurbildung verwendet, während *voare noch daneben bestand, aber immer nur als selbständige Verbalform „will" gebraucht. Dem gegenüber stand in der 3. sing. des Indik. Präs. von habere die Form a (< áe < habet), anfangs sowohl als eigentliche Verbalform in der Bedeutung von „haben = besitzen", wie auch mit dem Partizipium des Perfekts verbunden als Hilfsverbum vorkommend. Infolge des Umstandes nun, daß dieses a so sehr häufig in tonloser Stellung bei der Bildung des zusammengesetzten Perfektums Verwendung fand, wird man es mit der Zeit nicht mehr als selbständige Verbalform empfunden haben, so daß es dem Sprachgefühl für den Gebrauch als 3. sing. des Besitzverbums nicht mehr genügte. Für diesen Fall machte sich also das Bedürfnis nach einer volleren Form geltend. Man schuf eine solche, indem man nach dem Vorbilde von *voa und *voare zu dem tonlosen a ein volleres are bildete (vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 238). Umgekehrt mag dann das Vorbild von are — a auf *voare — *voa zurückgewirkt und so ein *vare bezw. va veranlaßt haben. *vare wird in der Bedeutung „will" noch eine Zeit lang gebraucht worden sein, ist aber dann verdrängt worden durch die von der 1. plur. vremu ausgegangene Neubildung vrea.

Miklosich, Rum. Unters. I, S. 11 führt va nicht auf *volet, sondern auf velit (> *velet > *veare > *vea) zurück; doch scheint er, wie aus Beitr. Lautgr. S. 22 zu entnehmen ist, auch eine Herleitung aus *volet nicht abweisen zu wollen.

Wie schon erwähnt, findet sich dialektisch die Form o an Stelle von va. Dieses o ist nicht abzuleiten von va, etwa mit Verdunkelung des a zu o und Abfall des v, wie z. B. Schuchardt es annimmt (Supplement z. 1. Bd. der Cuvinte din bătrânĭ v. Hasdeu, S. XXXIV). Bereits auf S. 42 ist bei Besprechung der 3. plur. or im Indikativ des Präsens auf die von Weigand Ban. D. S. 48—49 gegebene Erklärung hingewiesen worden, wonach o für va in der 3. sing. des Futurums lautlich identisch ist mit o < au < *habunt.

Diese Form o ist in den dakorumänischen Dialekten zu hören, wo sie weit häufiger oder wenigstens ebenso häufig ist wie va, selbst in der Gr. Wal. (s. Jb. VIII, p. 277). Dialektisch findet sich im Dakorumän. auch a, doch ist bei va der Abfall des v nicht so allgemein wie bei den Formen der anderen Personen. Sehr verbreitet ist a in den Samosch- und Theiß-Dialekten, wo es neben va die in der 3. sing. des Futurums ausschließlich gebrauchte Form zu sein scheint, während o auf diesem Gebiete nur in der 3. sing. des Hilfsverbums avea steht. Diese Thatsache ist einigermaßen auffallend. Sonst ist fast überall im Dakorumänischen ein Schwanken zwischen va und o wahrzunehmen, wobei es sogar den Anschein hat, als werde letzteres durchdringen. In den genannten Dialekten hingegen wird o bei der Futurbildung nicht verwendet, statt dessen aber das sonst verhältnismäßig seltene a. Man könnte hieraus vielleicht den Schluß ziehen, daß auch in diesen Dialekten einmal die Form o neben va im Futurum gestanden hat. Während aber anderwärts bei dem Schwanken zwischen va und o letzteres in der Regel die Oberhand gewann, mag auf dem in Frage kommenden Gebiete va insofern eine größere Widerstandskraft gezeigt haben, als es nicht einfach durch o verdrängt wurde, sondern nur unter dem Einflusse desselben und zugleich in Anlehnung an die Formen der anderen Personen sein v abwarf; darauf wird dann eine Differenzierung von o und a in der Weise stattgefunden haben, daß die Verwendung von o sich wieder auf die 3. sing. des Hilfsverbums avea beschränkte, während im

Futurum a neben seltnerem va zu allgemeinem Gebrauche gelangte.

Im Aromunischen wird das Futurum für alle Personen gebildet mit der erstarrten 3. sing. va und folgendem Konjunktiv, und zwar steht dabei der Konjunktiv nach va entweder mit der Konjunktion să (im Norden) oder auch ohne dieselbe (im Süden). Die Unterdrückung der Konjunktion ist nach Weigand (Ol.-Wal. S. 94) zurückzuführen auf griechischen Einfluß (*ϑα* aus *ϑέλ'νὰ* + Conj.). Neben va sagt man vor Vokalen der leichteren Verbindung wegen auch vaĭ, so z. B. bei den Olympo-Walachen.

Beispiele: Mit Konjunktion: Weig. Arom. II, 15, 15: va s lu aleg (ich werde ihn aussuchen); 33, 2: va s te duts la kasa ta (du wirst in dein Haus gehen); 114, 11: va s ts aspargǫ truplu (der Körper wird dir verfaulen); 96, 32: daǫ zbǫarǫ va sǫ z grim (zwei Worte werden wir dir sagen); 122, 15: Nu va s ńi adutsets bilbíllu atsǫł mušatlu; 46, 15: va s ti arik̔ẹaskǫ (sie werden dich rauben).

Ohne Konjunktion: Weig. Arom. II, 47, 3: va te alas (ich werde dich verlassen); 14, 11: va me alaš (du wirst mich verlassen); 18, 5: va me añkatsǫ maịa (die Großmutter wird mich schelten); 7, 3: va ńerdzem (wir werden gehen); 67, 9: íu va išits (wo ihr herauskommen werdet) u. s. w.

va steht im Aromunischen auch in der Bedeutung von „will“, ebenso im Istrischen neben rea.

1. Pers. Plur.

In der 1. plur. ist für das Vlt. an Stelle von vólumus ein *volémus anzusetzen, woraus sich mit Ausfall des vortonigen Vokals das altrumän. vremu (**врємоу**, **врємȣ**, **врєм[ь**) lautgerecht entwickelt hat: *volémus > *vurému > vremu. **врємȣ** ist noch im Cod. Voron. und Psalt. Sche. die einzige Form für die 1. plur. des Präsens von velle, es steht ursprünglich als Hilfsverbum beim Futurum wie auch als selbständige Verbalform. Aber schon in frühster Zeit findet sich in den Denkmälern neben **врємȣ** die Form **въм[ь** bezw. **вом[ь**

(вѡм[ь) mit ausschließlich auxiliärer Funktion. Man könnte daran denken, dieses „vom" direkt auf latein. vólumus zurückzuführen, wie es des öfteren auch geschehen ist (so von Cihac, Dict. etym.; Philippide, Princ. I, S. 101; Manliu, Gram. S. 265; Densușianu, Revista critică-literară III, S. 142). Indessen ist eine solche Herleitung nicht einwandfrei. Abgesehen davon, daß ein vólumus *vórum > vom trotz tonloser Stellung schon in lautlicher Hinsicht Bedenken erregt, fällt auch der Umstand ins Gewicht, daß in alter Zeit ein văm (vǫm) neben vom zu finden ist. Dieses ǫ in vǫm kann nicht auf betontes o zurückgehen, da ein solches auch nach labialem Laute erhalten bleibt; vǫm weist mit Bestimmtheit auf ein *vem zurück, welches sich erklärt als Kurzform von vremu. Der Ausfall des r läßt sich hier verstehen als Angleichung an die Formen des Singulars bezw. an die 3. plur.; der Vokal e, der nun hinter den Labial getreten war, mußte lautgerecht zu ǫ werden. vom ist aus vǫm entstanden, indem letzteres den Vokal o der 1. sing. und 3. plur. annahm. vǫm und vom finden sich in den Denkmälern schon am Ende des 16. Jahrhunderts (Gaster I, S. *14, 21; *14, 26—27; *14, 30; 22, 24; 23, 14; 29, 36 u. s. w.). Cod. Voron. und Psalt. Sche. kennen diese Formen nicht, doch beruht dies vielleicht nur auf Zufall; anderenfalls könnte das Fehlen der Kurzform in den beiden ältesten Denkmälern den Gedanken nahelegen, daß dieselbe wenigstens in der Schriftsprache bei Beginn der litterarischen Überlieferung noch nicht vorhanden war. Neben vǫm bezw. vom hat natürlich das alte vrem(u) noch eine Zeit lang bei der Futurbildung Verwendung gefunden und ist erst allmählich aus dieser Funktion durch die Kurzform gänzlich verdrängt worden. Wir können beide Formen neben einander in demselben Denkmale finden, wie aus folgendem Beispiele ersichtlich ist: Gaster I, S. 22, 23—24: че времь мжнка? саȣ че времь бѣ? саȣ ѫ че не къмь ѫмбрѣка? (Coresi, 1578—1580). Im zweiten Viertel des 17. Jahrh. ist vrem(u) mit dem Gebrauche als futurisches Hilfsverbum nicht mehr zu belegen. Auch vǫm ist bereits am Anfange des 17. Jahrh. völlig verdrängt durch vom, das

dialektisch in der Regel mit Abfall des anlautenden v = om gesprochen wird. Weig. Ban. D. 59, 61: noi̯ om aźunźę; Sam. Th. D. 49, 24: noi̯ la Bai̯a nu ńe om dutše u. s. w.

Bei Gaster I, S. 56, 25 [Coresi 1619] belegte ich ein **веми**: **ши не веми прославви кѹ еле**; das e dieser Form wird anzusehen sein als eine Angleichung an den Vokal der 2. plur. veți, falls es nicht für vremu oder vămu verdruckt ist.

Das Istrische kennt die Form vom bezw. vǫm nicht; hier hat sich nur das alte vremu erhalten, und zwar in der Gestalt von ren, mit Abfall des v und Übergang des auslautenden m zu n. Beispiele: Weig. Jahresb. I, S. 130 (6): ren ne yi ǫnsurǫ: werden (oder wollen) wir (gehen) uns verheiraten; S. 142 (6): ren bę ši mǫńkǫ.

Auch im Aromunischen ist vrem(u) die einzige Form der 1. plur. und zwar natürlich stets als eigentliche Verbalform des Wollens, da ja das Futurum nur mit va gebildet wird.

2. Pers. Plur.

Die 2. plur. lautet im Altrumän. vretsi (**врецн**), entspricht also lautlich ganz einem vlt. *volétis: *volétī > *vuretsi > vretsi (vreți). vretsi, ursprünglich gleich vremu sowohl als selbständige Verbalform wie auch als futurisches Hilfsverbum gebraucht, wurde aus der letzteren Funktion ebenfalls durch eine Kurzform verdrängt. Es entwickelte sich in tonloser Stellung aus vretsi ein vetsi wie vǫmu bezw. *vemu aus vremu, also mit Ausstoßung des r nach Analogie der stammbetonten Formen, wo von Anfang an ein r hinter dem v nicht stand. Im Cod. Voron. ist **врецн** noch die alleinige Форм der 2. plur. Im Psalt. Sche. findet sich einmal **врецн** (94, 8: **се гласѹл лѹн аѹзн врецн**) und einmal **вецн** (2, 12: **вецн пере**). Seit dem Beginne des 16. Jahrh. steht in der 2. plur. des Futurums nur vetsi, während vretsi nur noch als selbständige Verbalform gebraucht wird.

Manliu (Gram. S. 265) will vetsi von velitis herleiten. Desgleichen meint Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247), vetsi neben vretsi dürfte entweder velitis darstellen oder auf die

2. sing. aufgebaut sein; vergl. auch Densușianu, Revista critică-literară III, S. 142). Meines Erachtens ist das Vorhandensein bezw. die Bewahrung einer doppelten Form in der 1. u. 2. plur., also eines vólumus neben *volémus und eines vélitis neben volétis an und für sich nicht wahrscheinlich. Aber auch in lautlicher Hinsicht ist ein vetsi aus velitis nicht gerade glaubhaft. Und will man ersteres als Kurzform erklären, so kann man es mit derselben Wahrscheinlichkeit von vretsi < *volétis ableiten wie von *véritsi < vélitis. Oder soll man etwa annehmen, daß *vélitis > *veritsi zu vetsi geworden sei in Anlehnung an vretsi < *volétis?! Schon früh findet sich neben вєцн die Schreibung вєцъ bezw. вєц (Gaster I, S. 111, 13 [1644]; 128, 9), ein Beweis dafür, daß in вєцн das auslautende i nur noch geflüstert wurde oder auch teilweise gar nicht mehr zu hören war. In der Schreibung вниц (Gaster I, S. 215, 31) steht das Zeichen н für є, oder es kann der häufige Übergang von unbetontem e > i sein, was in dem moldauischen Texte wahrscheinlicher ist.

In der Umgangssprache wird vets (veţĭ) in enklitischer bezw. proklitischer Stellung nach Vokalen in der Regel gekürzt zu -ts (-ţ); Beispiele: Weig. Sam. Th. D. 49, 47—48: nu-ts skǫpa, pǫnǫ tše nu-ts kuvu̥nta; 54, 13: šu̥ nu-ts u̥nturna u. s. w. In Bukarest hört man auch ots, gebildet analog zur 1. plur. om: n' om veni, n'ots veni. Neben vets (ets) besteht auch dialektisches vits bezw. its, endlich auch ǫts, u̥ts (îţĭ); vergl. Weig. Ban. D. S. 48.

Dem Aromunischen ist natürlich auch in der 2. plur. die Kurzform vets(i) unbekannt, wir haben hier nur vrets(i).

Für das Istrische giebt Weigand, Romania XXI, S. 247 die 2. plur. rets (= dakor. arom. vrets) an, entsprechend der 1. plur. ren. Daneben ist aber auch die Form vets zu finden. Beispiele: Weig. Jahresb. I, S. 128 (15): ši voi̯ vets míe spure (und ihr werdet mir erzählen); S. 138 (10): vets ǫm dǫ (ihr werdet mir geben); S. 148 (16): voi̯ vets durǫ mai̯munt oi̯ (ihr werdet mehr Schafe erlangen). Dieses vets für rets wird wahrscheinlich entstanden sein in Anlehnung

an die 2. sing. ver, oder es könnte auf älteres vretsi zurückgehen.

3. Pers. Plur.

Die 3. plur. des futurischen Hilfsverbums giebt zu besonderen Bemerkungen kaum Anlaß; dieselbe lautet „vor“ auf dem ganzen Gebiete, auch or, mit Abfall des v im Dakorumän. und Istrischen; altrumän. **ворȣ** (**вороу**, **вор[ь**; **вѡрȣ** u. s. w.). vor(u) hat sich lautgerecht entwickelt aus latein. volunt.

Im Psalt. Sche. findet sich einmal **вȣрȣ** (1, 5: **нȣ вȣрȣ ꙟвїє нєкȣрацїи**); in diesem Falle handelt es sich wohl um eine Verschreibung für **ворȣ**.

Wie aus der Zusammenstellung von Weigand, Ban. D. S. 48 hervorgeht, ist in Mehadia im Banat die Form der 3. sing. va bezw. o auch in der 3. plur. an Stelle von sonst üblichem or in Gebrauch.

Die ursprünglichen Präsensformen von velle, mochten sie sich nun lautlich regelmäßig weiter entwickelt oder eine Kurzform ergeben haben, verloren (mit Ausnahme der 1. u. 2. plur. vremu vretsi) infolge ihrer auxiliären Verwendung bei der Flexion des Futurums die Fähigkeit, auch als selbständige Verbalformen mit der Bedeutung „wollen“ zu stehen. Für diesen Gebrauch suchte man nach volleren Formen. Man schuf solche, indem man von der 1. u. 2. plur. vremu vretsi ausgehend eine analogische 3. sing. vrea (vra), ferner eine 2. sing. vreaĭ und ein 1. sing. und 3. plur. vreaŭ bildete. Statt vreaĭ sagt man in der 2. sing. in der Regel vreĭ; möglicherweise liegt hier Einfluß der 2. sing. veĭ des futurischen Hilfsverbums vor. Es resultierte also für das Verbum wollen folgende Formenreihe des Indik. Präs.: vreau̯ (dial. vrau), vreĭ (vreaĭ vraĭ), vrea (vra), vrem, vrets, vreau (vraŭ).

Im Aromunischen, wo frühzeitig die auxiliäre Verwendung von velle bei der Flexion des Futurums auf die 3. sing. va beschränkt wurde, haben infolge dieses Umstandes die ur-

sprünglichen Formen die Fähigkeit zu selbständigem Gebrauche bewahrt; nur in der 2. sing. ist die Neubildung vreĭ für das noch selten (so z. B. in Syraku a. d. Pindus) vorkommende ver eingetreten. Wir haben demnach im Aromunischen für das Verbum „wollen", welches in diesem Dialekte auch in der Bedeutung von „lieben" stehen kann, im allgemeinen folgenden Indikativ des Präsens: voiŭ, vreĭ (ver), va, vremŭ, vretsĭ, vorŭ.

Das Istrische scheint Neubildungen wie (v)reaŭ, (v)reĭ u. s. w. für den Indikativ des Präsens nicht zu besitzen. Die ursprünglichen Formen stehen hier sowohl in rein futurischer Funktion als auch in der eigentlichen Bedeutung des Wollens; und zwar folgt auch im letzteren Falle das abhängige Verbum in der Regel im Infinitiv.

Bei Manliu, Gram. S. 264, finden sich für das Verbum „wollen" auch die Formen vroiŭ und vror angegeben, welche anzusehen sind als ein Ausgleich zwischen vreaŭ und voiŭ bezw. vor. Auch die 3. sing. vra zählt Manliu hierher.

Außer durch die bisher namhaft gemachten Formen läßt sich das Präsens von „wollen" noch ausdrücken durch:

voesc, voeştĭ, voeşte Konj. voi̯(e)ască
voím, voíţĭ, voeşte Konj. voi̯(e)ască

(Dazu Imperf.: voi̯ám; Aorist: voí, voíşĭ u. s. w.; Partic. Perf.: voít; Infinitiv: voí u. s. w. u. s. w.), also eine Neubildung nach den Verben auf -esc.

An ein slavisches „voliti" — wollen zu denken, liegt gar kein Grund vor, trotz Cihac, Dict. d' etym.; Miklosich, Beitr. Conson. I, S. 45; Densuşianu, Revista critică-literară III, S. 142. Viel wahrscheinlicher ist die Herleitung von voĭŭ + esc, wozu ja massenhaft Analogien vorlagen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als voiesc weder eine besonders alte Form noch eine recht volkstümliche ist. Das Verbum învoiesc ist natürlich eine Ableitung aus dem Substantivum voie (slav. Ursprungs). Noch weniger braucht ein vlt. *volire angesetzt zu werden, wie Philippide, Princ. I, S. 101 es thut.

Als Ausgleich zwischen vreaŭ und voesc sind zu be-

trachten Formen wie der Infinitiv a vroí, ferner das Gerundium vroind (vergl. Damé, Dictionnaire).

Der Konjunktiv des Präsens von „wollen“ wird in der Regel ausgedrückt durch die entsprechenden Formen von voesc: să voesc, să voeştĭ, să voiască u. s. w.; daneben sagt man auch să vreaŭ, să vreĭ, să vrea u. s. w.

II. Imperfektum.

Das lateinische volébam hat sich im Rumänischen zunächst lautgerecht bezw. entsprechend dem Imperfektum der anderen lateinischen Verben auf -ēre weiter entwickelt:

volebam > vrȩá(m)
*volebi > vrȩaĭ
volebat > vrȩa
volebamus > vrȩam(u)
volebatis > vrȩats(i)
volebant > vrȩa(ŭ).

Diese Formenreihe vrȩam, vrȩaĭ u. s. w. wird als Imperfektum des Verbums „wollen“ im Dakorumän. und Aromunischen bis auf den heutigen Tag allgemein gebraucht. In der Moldau teilweise sagt man vram, vraĭ, vra u. s. w. Im Aromunischen findet sich auch vriam. Beispiele: Dachselt, Jb. I, S. 12 (15): *βϱηας φαχόν*: vria s-faku; S. 12 (16): *βϱηασα-ϱἀτου*: vria s-arϱdu (ich wollte betrügen). Im Istrischen lautet das Imperfektum von „wollen“ vrȩai̯a u. s. w. (siehe S. 19).

Wie das Präsens des Futurums mit dem Indikativ des Präsens von velle, so wurde das Imperfektum des Futurums gebildet mit den Formen des Imperfektums von velle und folgendem bezw. vorangehendem Infinitiv. In dieser auxiliären Verwendung nun hat die Formenreihe volebam > vrea u. s. w. teilweise eine derartig komplizierte Gestalt angenommen, daß man, wie schon oben angedeutet, dieselbe lange Zeit überhaupt nicht als zu dem Verbalstamm von latein. volo gehörig angesehen hat und betreffs ihrer Herleitung die verschiedensten Hypothesen aufstellte. Erst durch die ebenfalls bereits er-

wähnte Arbeit von Weigand im 3. Jahresbericht (S. 139—161) ist völlige Klarheit in diesem Punkte geschaffen worden. Da Weigand a. a. O. eine eingehende Darstellung von der Bildung des Imperfektums Futuri im Rumänischen gegeben (vergl. dazu auch Jahresber. IV, S. 298—99) und daselbst auch die hauptsächlichsten der in dieser Frage vorher geäußerten Ansichten besprochen hat, so ist hier auf die betreffende Abhandlung zu verweisen. Ich kann mich damit begnügen, der Vollständigkeit halber die von Weigand gefundenen Resultate zusammenzustellen:

Im Dakorumän. bezw. in der Schriftsprache wird das Imperfektum Futuri gebildet mit dem Hilfsverbum aşĭ, aĭ, ar, am, aţĭ, ar und folgendem (verkürzten) Infinitiv, oder aber, bei nachstehendem Hilfsverbum, mit vorhergehendem vollen, d. h. auf -re auslautenden Infinitiv: aşĭ lăuda bezw. lăudare -aşĭ.

Im Altrumän. hat das Hilfsverbum folgende Gestalt: 1. sing. **аш[и** bezw. **ашѹ**; 2. sing. **аи** bezw. **ари**; 3. sing. **аре** bezw. **аръ**; 1. plur. **амѹ**; 2. plur. **ащ[и**; 3. plur. **аре** bezw. **аръ**.

Weigand hat nun nachgewiesen, daß diese Formenreihe zurückzuführen ist auf das latein. Imperfektum von velle und daß, wie aus der Übereinstimmung der Dialekte hervorgeht, diese Bildung des Imperfektums Futuri mit Hilfe von volebam bereits urrumänisch ist. Dialektisch lauten die Formen des Hilfsverbums folgendermaßen:

im Banat:	im Istrischen:
v]rę̌š	v]rę̌š (= ręaš)
v]rę̌i̯	rę̌i̯
v]rę̌, vrę̌, ar.	rę̌
v]rę̌m	rę̌n
v]rę̌ts	rę̌ts
v]rę̌, vrę̌r, ar.	rę̌, rę̌r.

Im Aromunischen wird das Imperfekt des Futurums entsprechend dem Präsens des Futurums gebildet, indem man auf die erstarrte 3. sing. vrẹa (vrai̯ bei den Olympo-Wal.) das Verbum mit der Konjunktion să im Konjunktiv (im Norden)

oder auch ohne die Konjunktion im Konjunktiv oder (seltener) im Imperfektum (im Süden) folgen läßt (Beispiele siehe vorstehend). (Auch in den Marosch-Dialekten ist die bei den Aromunen übliche Bildung des Imperf. Fut. vermittelst des unveränderlichen vrea = volebat teilweise in Gebrauch; vergl. Weig. Jahresb. IV, S. 298). Im Meglen endlich ist das Imperfektum Futuri völlig durch das Imperfektum ersetzt worden.

Die Untersuchung von Weigand kommt nun auf Grund des dialektischen Materials zu folgendem Ergebnis:

lăudare -aş u. s. w. ist eigentlich lăuda -reaş, d. h. der verkürzte Infinitiv und das Hilfsverbum reaş (vreaş), welches in der Stellung vor dem Infinitiv die Silbe (v)re- abgeworfen, nach demselben dieselbe aber behalten hat, da hier das Gefühl vorhanden war, als ob dieses -re die Endung des alten unverkürzten Infinitivs sei. Weiter gilt für die Formen der einzelnen Personen:

Die 1. sing. aşĭ bezw. re-aşĭ ist entstanden aus vrea + şi (şi: und, auch); vergl. hierzu Gaster, Krit. Jahresb. Bd. IV, I. Abt. S. 142.

Die 2. sing. aĭ (re-aĭ) ist entweder gleich vreaĭ, oder aber entstanden aus älterem ari (re-ari), welches zurückgeht auf ein vreari, gebildet analog der 2. sing. des organischen Imperfektums Futuri (Konjunktiv des Futurums): ascultari < ausculta(ve)ris u. s. w.

Die 3. sing. und plur. ar bezw. are oder arǫ (re-ar[e], re-arǫ) ist identisch mit *vreare aus vrea, vermehrt um die Silbe -re analog zur 3. sing. bezw. plur. des organ. Imperf. Fut. (ascultare < ausculta(ve)ris und ausculta(ve)rint).

Die 1. plur. am (re-am) ist gleich vream, die 2. plur. aţĭ (re-aţĭ gleich vreaţĭ.

III. Aorist, Plusquamperfektum. Konjunktiv des Futurums.

Der Aorist und ebenso die anderen mit dem Perfektstamme gebildeten Zeiten von velle, welche natürlich eine

auxiliäre Verwendung in dem Sinne wie das Präsens und Imperfektum nicht gefunden haben, sondern nur für das eigentliche Verbum „wollen“ in Betracht kommen, flektieren ganz wie die übrigen u-Perfekta und geben zu besonderen Bemerkungen kaum Anlaß. Latein. vólui > rumän. vrúĭ (altrum. врѹю) u. s. w. u. s. w. Eine Nebenform des Aorists auf -séĭ, wie bei esse und habere (fuséĭ, avuséĭ) ist bei velle nicht vorhanden. Das Plusquamperfektum lautet in entsprechender Weise vrúsem, vruseşĭ (vrúseĭ), vruse u. s. w., desgleichen der Konjunktiv des Futurums: altrum. vrure, vruri, vrure (arom. vruri[m], vruri, vruri) u. s. w. Hingewiesen sei hier nochmals auf den mit Hilfe des Präsensstammes gebildeten Konj. des Fut. vreari[m] u. s. w., welcher im Aromun. neben vruri[m] zustande gekommen ist.

IV. Infinitiv, Imperativ, Gerundium. Partizipium des Perfekts.

Für den Infinitiv ist ein vlt. *volēre anzusetzen; daraus ergab sich lautgerecht vreare (so noch im Aromun.), modern vrere (substant.), gekürzt vrea (altrum. врѣ).

Der Imperativ wird gebildet mit den entsprechenden Präsensformen: 2. sing. vreĭ, 2. plur. vreţĭ.

Im Gerundium könnte rumän. vrụnd (vrînd, altrum. врѫнд[ѹ) lautlich auf latein. volendo zurückgehen. Indessen fragt es sich doch sehr, ob volendo das Etymon zu vrînd ist: bătînd, trecînd weisen auf -ando, also Übertragung von der 1. Konjugation. Eine solche Übertragung könnte demnach auch bei vrînd, ebenso wie bei den anderen Verben auf latein. -ēre stattgefunden haben (vergl. S. 49). Im Aromunischen haben wir wiederum die bei allen Zeitwörtern der latein. 2. Konjugation übliche Endung -und(u): vrund(u) bezw. vrundalui, also vom Perfektstamme.

Im Partizipium des Perfekts endlich schließt sich velle ebenfalls den Zeitwörtern mit Perfektum auf -úĭ an: vrut (altrumän. врѹт[ѹ, aromun. vrutọ) geht zurück auf ein für

das Vlt. anzusetzendes *volútum, entsprechend tăcut < *tacutum, avut < *habutum u. s. w. Im Istrischen haben wir neben vrut wiederum das charakteristische, zur Bildung des Plusquamperfekts gebrauchte Partizipium auf ęaït: vręaït.

D. Schlussbetrachtung.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Entwickelung des rumänischen Hilfsverbums im allgemeinen, so können wir zunächst bei den Präsensformen des Indikativs eine nach zwei Seiten hin gerichtete Tendenz deutlich wahrnehmen: Einmal das in der auxiliären Verwendung dieser Formen begründete Bestreben, dieselben lautlich so kurz wie möglich zu gestalten; und weiter ein hieraus sich ergebender, gerade entgegengesetzter Vorgang: Indem nämlich die alten lateinischen bezw. vlt. Formen infolge des in der Regel tonlosen und unselbständigen Gebrauches mehr oder minder starke Kürzungen erlitten, verloren sie die Fähigkeit, auch an satzbetonter Stelle bezw. als selbständige Verbalform zu stehen (so bei velle im Sinne von „wollen“, bei habere von „haben = besitzen“). Es ergab sich daher die Notwendigkeit, für diesen Zweck neue, vollere Formen zu schaffen. Dies geschah auf analogischem Wege, indem man ausging von denjenigen Fällen, wo neben der kurzen Form eine lautlich vollere sich erhalten hatte (vremu, vretsi) oder eine solche schon in früher Zeit entstanden war (este neben e, su̥nt neben su, are neben a). Auf diese Weise kam bei allen drei Hilfsverben im Indikativ des Präsens eine Reihe doppelter Formen zustande, welche ihrer Verwendung nach im allgemeinen streng auseinander gehalten werden. Diese Entwickelung, deren erste Anfänge bereits im Vulgärlatein zu suchen sind, ist natürlich nicht auf dem ganzen rumänischen Gebiete und bei allen drei Hilfsverben überall in genau derselben Weise und demselben Umfange vor sich gegangen. So besitzt das Dakorumän. für den Ind. Präs. von velle (wenn wir absehen von voesc) eine vollständige, alle Personen umfassende doppelte Formenreihe

(vrẹaŭ — voĭ), während im Istrischen eine Doppelform in diesem Sinne nicht zu finden ist. Desgleichen im Aromunischen, wo ja die besondere Art der Futurbildung es mit sich brachte, daß die ursprünglichen Formen alle (außer der 2. sing. ver, neben welcher vreĭ aufkam) für den selbständigen Gebrauch beibehalten wurden, und wo daher das Bedürfnis nach neuen Formen nicht vorlag. Beim Präsens von habere ist das Istrische am weitesten gegangen in der Ausbildung einer doppelten Formenreihe zwecks Scheidung zwischen Besitzverbum und eigentlichem Hilfsverbum, es folgt dann das Dakorumänische mit drei Doppelformen, das Meglen mit einer einzigen, während das Aromunische wiederum doppelte Formen in dem oben angegebenen Sinne nicht kennt. Bei esse ist eine Unterscheidung zwischen satzbetonter und satzunbetonter Form vor allem ausgeprägt in der 3. sing. und plur., ferner in der 1. sing.; im allgemeinen ist eine solche Differenzierung unterblieben bei den in der Rede weniger häufig gebrauchten Formen der 2. sing. und 1. u. 2. plur.

Die Entwickelung des Konjunktivs ist bei habere nach denselben Prinzipien vor sich gegangen wie bei den anderen Zeitwörtern; dasselbe gilt auch für esse, nur daß hier bereits im Vulgärlatein ein neuer Wortstamm (*fire) zu Grunde gelegt wurde. Bei velle sind alte Konjunktivformen mit konjunktivischer Bedeutung nicht mehr erhalten. Das Imperfektum hat sich bei habere und esse in regelmäßiger Weise weiter entwickelt, bei velle ist bemerkenswert das Zustandekommen einer doppelten Formenreihe auch in dieser Zeitform: vrea(m) — (re)ași. Die mit dem Perfektstamm gebildeten Zeiten flektieren bei allen drei Hilfsverben nach dem Schema der anderen Zeitwörter mit dem Perfektum auf -úĭ, nur ist bei esse und habere bemerkenswert das Zustandekommen einer Nebenform im Aorist bezw. Plusquamperfektum (fuséĭ, avuséĭ; fusésem, avusésem). Isoliert steht esse da mit seinem merkwürdigen Partizipium fost.

Gegenseitige analogische Einwirkungen zwischen den einzelnen Hilfsverben konnten wir mehrfach feststellen: Zwischen

habere und velle in der 3. sing. des Ind. Präs.: *voare — va . . . are — a; ferner o = va, und infolgedessen or = au in der 3. plur. (dialektisch); zwischen habere und esse im Konj. Präs. (3. sing. und plur. aromun. ќibǫ); im Imperfektum (dialektisch erẹám, nach avẹám); im Aorist (fuséĭ — avuséĭ).

Slavische Formen endlich sind in die Flexion des Hilfsverbums nur eingedrungen im Indikativ des Präsens von esse, und auch da nur im Meglen (3 Formen) und im Istrischen (3 bezw. 4 Formen).

Litteraturnachweis (Abkürzungen).

Bianu, Psaltirea Scheiană, Bukarest 1889 (Psalt. Sche.).
Byhan, Die Entwickelung von e vor Nasalen in den lateinischen Elementen des Rumänischen. Leipzig 1896.
Cihac, Dictionnaire d'étymologie dacoroumaine. Francfort s. M. 1870/79.
Cipariu, Principia de limba. Blasendorf 1866.
Damé, Nouveau Dictionnaire roumain-français. Bukarest 1893—95.
Forcellini, Lexicon totius latinitatis.
Gaster, Chrestomathie roumaine. Leipzig-Bukarest 1891.
Hasdeu, Etymologicum Magnum.
Jahresbericht (= Jb.) d. rum. Instituts zu Leipzig. Bd. I—VII.
Manliu, Gramateca. Bukarest 1894.
Miklosich, Beiträge zur Lautlehre d. rum. Dialekte. Wien 1881.
—, Rumunische Untersuchungen. I u. II. Wien 1881—82.
W. Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen. Zweiter Band: Romanische Formenlehre. Wien 1894.
—, Italienische Grammatik, Leipzig 1890.
Philippide, Principii de Istoria Limbii. Jaşĭ 1894.
Sbiera, Codicele Voroneţian. Czernowitz 1885 (Cod. Voron).
Storch, Vokalharmonie im Rumänischen. Leipzig 1900.
Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins.
Tiktin, Gramatica romînă, Jaşĭ 1892.

Tiktin, Studien zur rumän. Philologie. Leipzig 1884. (vlt. = vulgärlateinisch).
Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen. Leipzig 1888. (Ol. Wal.)
—, Vlacho Meglen II. Leipzig 1892. (Vl. Megl.)
—, Die Aromunen II. Leipzig 1894. (Arom.)
—, Nouvelles Recherches sur le Roumain d'Istrie, in Romania XXI, S. 240; Paris 1892.
—, Banater Dialekt. Leipzig 1896. (Ban. D.)
—, Körösch- und Marosch-Dialekte. Leipzig 1897. (K. M. D.)
—, Samosch- und Theiß-Dialekte. Leipzig 1898. (Sam. Th. D.)
—, Die Rumänischen Dialekte der Kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens. Leipzig 1899. (Kl. Wal.)
Z. f. r. Phil.: Groebers Zeitschrift für romanische Philologie.

Der Schwund des Infinitivs im Rumänischen und den Balkansprachen

von

Dr. Kr. Sandfeld Jensen.

1. Die folgenden Blätter enthalten im wesentlichen eine gedrängte Darstellung des Hauptteiles meiner in dänischer Sprache geschriebenen Habilitationsschrift „Rumänische Studien. I: Der Infinitiv und die Ausdrücke dafür im Rumänischen und den Balkansprachen“. Kopenhagen 1900. Es war ursprünglich meine Absicht, die ganze Arbeit im Jahresberichte zu veröffentlichen, und Herr Prof. Weigand hatte mir, als ehemaligem Mitgliede des rum. Instituts zu Leipzig, schon längst den nötigen Raum zur Verfügung gestellt. Andere Arbeiten haben mich aber genötigt darauf zu verzichten, und ich muß mich daher darauf beschränken, nur das Wichtigste mitzuteilen. Die einleitenden Bemerkungen sind ganz weggelassen. Sie enthalten nebst einer Auseinandersetzung mit der Arbeit von Meyer-Lübke einige kurze Skizzen über die mannigfachen Beziehungen der Balkansprachen untereinander, die ich später weiter auszuführen gedenke.

Ausgeschlossen ist ferner das vierte Kapitel, wo ich über Parataxe in diesen Sprachen gehandelt habe. Ich habe mittelst eingehender Vergleichung sämtlicher Sprachen gezeigt, daß das rum. de ursprünglich die Bedeutung „und“ hat und in seiner Verwendung dem bulg. ta und dem neugr. *καὶ* ganz analog ist. Es ist daher überflüssig, mit Meyer-Lübke (Rom. Syntax § 669) sich zu wundern, daß diese Konjunktion immer mit dem Indikativ konstruiert wird. Als Beispiele mögen

dienen: rum. amîndoĭ se obosiră de abia se mișcaŭ Isp. 263, bulg. oni bili stanali tolku loši, ta ne sakali ni da čuja — sie waren so böse geworden, daß sie nicht einmal hören wollten Sb. VII 134, neugr. ἐμούγκριζε καὶ ἤτρεμεν οὕλη ἡ χώρα — er brüllte, so daß die ganze Erde zitterte P. 136. In vielen Fällen treten solche Verbindungen an die Stelle eines Infinitivs, z. B. rum. înśepea dźĕ plîndźea Jbr. III 307, bulg. fatila ta utseakla dorvotu sie fing an, den Baum umzuhauen Sb. IX 146, alb. zuri eδé aŭ e k̔ante auch er fing an zu weinen Doz. 55, neugr. ἄρχισε καὶ τὰ διηγήθηκε ἕνα ἕνα er fing an, das alles zu erzählen P. 83, und so in sehr vielen Fällen mit fast erstaunlicher Übereinstimmung aller betreffenden Sprachen; häufig genug läßt diese Erscheinung sich im Griechischen bis in die Koine hinauf verfolgen. Ich habe mich nur darum entschlossen, diesen Abschnitt wegzulassen, weil ich die ganze Frage noch eingehender zu behandeln gedenke.

2. Im dritten Kapitel habe ich die Verbalsubstantive untersucht, namentlich insofern sie den Infinitiv vertreten. Auch hier muß ich mich damit begnügen, meine Hauptresultate kurz anzudeuten. Während der substantivierte Infinitiv nur in gewissen beschränkten Redensarten gewöhnlich ist, hat sich aus dem Partic. perfecti ein neues Verbalsubstantiv herausgebildet, das vielfach als ein Infinitiv anzusehen ist. Namentlich vertritt es im Rum. immer den alten Inf. nach den Adjektiven „leicht“ und „schwierig“, was aber nur ein scheinbares Zusammenfallen mit dem lateinischen supinum ist (vgl. Verf. Nordisk Tidskr. for Filologi III 3, 115—16 (1895), Meyer-Lübke, Toblerabhandlungen S. 79 ff.). In den meisten Fällen wird dies Verbalsubstantiv mit der Präposition de verbunden, und diese Verbindung entspricht völlig der albanesischen Konstruktion pεr + Verbalsubstantiv, z. B. de măritat = pεr tε martúarε. Das albanesische Verbalsubstantiv ist ebenfalls aus dem Partiz. Perf. entstanden, und zwar so, daß es aus dem Neutrum des Partizipiums mit dem Artikel tε besteht, der aber in diesem Falle keinen demonstrativischen, sondern generellen Charakter hat, während im Bulgarischen das Verbal-

substantiv eine Ableitung des Partizipiums ist; vgl. rum. nicĭ că e de gîndit Isp. 253, alb. nuk éštε pεr tε tšudíturε — es ist nicht zu verwundern Doz. 314, bulg. et za čudenje es ist zu verwundern Sb. IX 183.

Ich beschränke mich also auf die Erscheinung, die nicht nur am meisten in die Augen fällt, sondern auch thatsächlich am häufigsten vorkommt und von größter Bedeutung ist, um die Frage nach dem Ursprung des Verlustes des Infinitivs beantworten zu können: ich meine die Verwendung von Konjunktivsätzen an Stelle des Infinitivs. Diese Ausdrucksweise verhält sich hinsichtlich der Häufigkeit zu den Verbalsubstantiven und den parataktischen Verbindungen etwa wie 10 zu 1. Die folgende Darstellung soll zeigen, wie regelmäßig und konsequent übereinstimmend die betreffenden Sprachen in dieser Hinsicht verfahren. Eine vollständige Syntax des rumänischen Infinitivs ist daher nicht erzielt, nur die verschiedenen Gebrauchskategorien des Infinitivs sollen einigermaßen vollständig aufgezählt werden. Ich gebe nur die Hauptergebnisse meiner Untersuchung, viele Einzelheiten sind zu Gunsten der bequemen Übersicht ausgeschieden. Der Beispiele sind nicht allzuviel gegeben. Nur dann, wenn es ausdrücklich gesagt ist, daß die betreffende Erscheinung eine seltene ist, darf man aus nur einem Beispiele solches erschließen. Übrigens werde ich am Anfang jedes Paragraphen durch eingeklammerte Zahlen auf die Paragraphen meiner dänischen Abhandlung verweisen, wo das vollständige Material zusammengestellt ist.

3 (13). Das heutige Rumänisch besitzt vier verschiedene Typen von Infinitivformen: cînta — l. cantare, aveá — l. habere, zice — dicere, auzí — audire. Diesen Formen zu Grunde liegen die längeren cîntare, aveare, zicere, auzire, die im älteren Rumänisch oft genug begegnen, jedoch ohne bestimmte Regel, z. B. n'au maĭ putut a suferire G. I 234; besonders häufig kommen sie bei Ureche vor (siehe die Beispiele bei M.-L. 81). Möglicherweise, wie M.-L. es vermutet, wegen lateinischer Einwirkung. In der heutigen Sprache herrschen die gekürzten Formen, und trifft man in den Volksliedern vereinzelt Fälle

wie nu poţiu lăsare, die durch das Metrum bewahrt sind, und auch hie und da in den Dialekten finden sich die längeren Formen in stehenden Formeln, wie es scheint, noch erhalten: o ќire Jbr. IV 296. In manchen Dialekten hat die Endung -re sich weiter ausgebreitet, gerade weil sie bedeutungslos geworden ist, s. darüber Weigand Jbr. VI 36, VII 55. Ganz vereinzelt und ungewöhnlich ist der Inf. auf -re bei Creangă V 57 îmĭ era acum a scăpare de dînsul.

In der älteren Sprache findet sich die längere Infinitivform mitunter mit dem bestimmten Artikel versehen wie de a nu să putearea sfărşi în veac G. I 155. Es deutet das auf Substantivierung des Infinitivs hin; der Übergang ist vollzogen, wenn der Infinitiv in solchen Verbindungen nicht mehr die Präposition a zeigt, z. B. de tăiarea capul luĭ G. I 89. In der heutigen Sprache zeigen sich vereinzelt Formen wie de a mîncarea Jbr. IV 296; mi-ĭ de a mirarea Cr. IV 12 ähnlich 32, 34, die hiermit analog zu sein scheinen. — Im Aromunischen findet sich keine Spur von der gekürzten Form; die längere hat sich als Verbalsubstantiv erhalten. Und in Volksliedern steht sie noch in verbaler Funktion: ti a beare yin Ar. II 24. Weigand giebt noch an, einmal in der Umgangssprache tri a lare fatsa gehört zu haben (Jbr. III 142).

Sieht man von solchen Fällen ab, ist wie schon gesagt die gekürzte Form im heutigen Rumänisch alleinherrschend. Wie die Kürzung zu stande gekommen ist, hat Weigand Jbr. III 150 gezeigt.

Der Infinitiv erscheint gewöhnlich mit der Präposition a verbunden: a cînta, a vedea etc., ganz so wie in den germanischen Sprachen die Präposition „zu“ zu ständigem Begleiter des Infinitivs geworden ist. Dieses a kann vom Infinitiv nur durch Negation, Pronominalformen und Partikeln geschieden werden. Mit der sonderbaren Motivierung, daß eine solche Infinitivpartikel sich im Romanischen sonst nicht findet, sucht Meyer-Lübke (l. c. 93) den Ursprung dieses a durch das Albanesische zu erklären. Freilich, sehr vieles im Rum. kann und muß durch fremden Einfluß erklärt werden, es ist aber

prinzipiell falsch, sofort einen solchen anzunehmen, so oft die rum. Sprache vom gemeinromanischen Sprachgebrauch abweicht, und gerade eine so auffällige Übereinstimmung zwischen Rum. und Alb. müßte eingehend erörtert und mit zwingenden Gründen gestützt werden. Das hat aber M.-L. nicht gethan. Er vergleicht rum. venii spre a vinde mit dem alb. erδa per te šiture und meint, daß das alb. te im Rum. durch a vertreten sei, was ganz irrig ist, denn alb. te ist gar keine Dativpartikel, sondern vielmehr das Neutrum des präpositiven Artikels; nicht te, sondern per entspricht also in diesem Falle dem rum. a, und zwar nur in diesem Falle, denn erstens ist im Rum. die Präposition de durchweg mit dem alb. per parallel (darüber siehe § 69 meiner Rumaenske Studier) und zweitens heißt per te šiture auf rumänisch de vindut. Es hindert uns nichts, das a vor dem Infinitiv für eine rein rumänische Entwickelung zu halten. Die übrigen rom. Sprachen zeigen ja vielfach dasselbe, der Unterschied besteht nur darin, daß das Rumänische das a konsequent durchgeführt hat, während die anderen Sprachen zum Teil andere Wege gegangen sind.

4 (15). Ohne a erscheint der Inf. im Rum. nach gewissen Modalarten: So nach voiŭ um das Futurum zu bilden; hierher gehört auch der Infinitiv in aş propune, vgl. Jbr. III 139. Ferner nach pot und ştiŭ, worüber näheres unten. Der Inf. ohne a steckt auch im prohibitiven Imperativ: nu te apropia de mine. Besonders häufig steht er nach ce, z. B. trebue să aĭ ce pune în locul eĭ Isp. 207; das regierende Verbum dabei ist regelmäßig a avea (vielleicht häufiger a nu avea); so auch in der älteren Sprache, vgl. M.-L. 92. Seltener kommt der Infinitiv nach nu ştiu ce vor: nu maĭ ştiau ce face Isp. 294. Nur der älteren Sprache angehörig sind Wendungen wie n'au avut cine scrie Ureche, ed. Picot 24, n'au avut cui zice*) zitiert aus Miron Costin bei Damé.

*) Das ist eine auch heutzutage übliche Wendung. Im vorausgehenden Beispiele dagegen muß in der heutigen Sprache unbedingt cine să scrie stehen. Wgd.

Daneben kommt es aber sehr häufig vor, daß der Inf. durch einen konjunktivischen Nebensatz ersetzt wird, z. B. nu ştia ce să crează Isp. 30, n'are ce să-ĭ dea de mîncare 395 u. s. w. Dieses ist im Arom. immer der Fall: nu aĭ tsi s fats Ar. II 206, ebenso im Bulgarischen nemala što da činit S. 40. Im Serbischen erscheint regelmäßig der Inf.: ima šta vidjeti es giebt uns zu sehen V. 182, doch auch Umschreibung: zapita ih, eda bi imali što da mu dadu za jelo — er fragte sie, ob sie etwas hätten, was sie ihm zu essen geben könnten. Das Albanesische verhält sich wie das Bulg.: s kište me tšε t a końte fajkorenε er hatte nichts, womit er den Falken füttern konnte Doz. 82. Unter Alb. ist hier und so auch im folgenden, wenn nichts anderes angegeben ist, das Toskische gemeint; im Gegischen wird in diesem Falle wie auch sonst der Infinitiv gesetzt: s pat ča me bā̃ tjetr er hatte nichts anderes zu thun J. Pr. 15. — Im Neugriech. erscheint immer die Umschreibung: δὲν εἶχε, τὶ νὰ φάῃ er hatte nichts zu essen P. 54.

Infinitiv nach ce ohne regierendes Verbum wie im Frz. que faire? ist dem Rum. unbekannt. Es heißt immer ce să facă? wie im Alb.: tšiš t u bεn was sollte er damit anfangen? P. 27 und im Neugr.: γιατὶ νὰ μὴν πάγω warum sollte ich nicht gehen? P. 141. Im Gegischen dagegen: ča me than? was soll man sagen? J. Pr. 15, 24.

5 (16). Ich gehe nun dazu über zu untersuchen, in welchen Fällen der Infinitiv erhalten ist und in welcher Weise ein Nebensatz seine Funktionen übernimmt.

Der Infinitiv wird erstens als Subjekt gebraucht, nach unpersönlichen Verben und gleichwertigen Ausdrücken: nu fu cu putinţă a-l ţine Isp. 127, nu-ĭ venea eĭ a crede 217, aceasta îĭ fu deajuns a şti 75 etc.; bisweilen de vor dem Infinitiv: cea d'întîĭŭ treabă ce făcu fu de a da drumul din robie cumnaţilor săĭ 159. In der älteren Sprache ebenso, namentlich nach opu iaste, cade-se, trebuiaşte M.-L. 94; cade-se findet sich noch mit Infinitiv verbunden G. II 236 (1821).

Bei weitem häufiger in der heutigen Sprache ist jedoch die Umschreibung durch Nebensätze, und für trebue und se

cuvine ist dieses eine ausnahmenlose Regel: nu strică cineva să facă o încercare Isp. 219, îĭ era destul s' o vază SP. 40, ca să trecem prin pădure e peste poate Isp. 6, nu-ĭ venea să crează 343, voinicul trebue să fie fată 19 (beachte die Wortstellung!) Bisweilen kommt dieses Verbum persönlich vor, was übrigens von Tiktin (Gr. § 284 n) getadelt wird: trebuiră să-l îngroape Isp. 42. Ein passiver Infinitiv, der sonst durch das Reflexivum ausgedrückt wird, wird nach diesem Verbum durch das Perf. Partiz. ersetzt, z. B. trebue pus la închisoare Isp. 227; vgl. lat. opus est facto. Nur in der Litteratursprache findet man Fälle wie trebuind a fi justificată (Hasdeu) etc. In der älteren Sprache: cade-se noao să ne învățăm G. I 101.

Diese Umschreibung stimmt genau mit den Verhältnissen in den anderen Sprachen, denen sich das Aromunische anschließt:

Arom.: nu-ĭ ǵine z-da fete pri veduḱ Jbr. III 164—66, aistu om lipseašte s-ḱibă vărun glar Ar. II 222 etc.

Bulg.: došlo i na um da go stopli vino-to es fiel ihr ein, den Wein zu erwärmen S. 353, za mene j edin golem poĭet za da možă es ist mir eine große Ehre zu können. Cank. 144, momata trebuvalo da go zakole das Mädchen mußte ihn zerschneiden S. 359 (beachte Wortstellung wie im Rum.!). Das Verbum des Nebensatzes steht wie im Rum. nach den Umständen in verschiedenen Personen; doch kann auch ein Subjekt beigefügt werden, z. B. sal sebe si da običe čjolek nur sich selbst zu lieben Cank. 67, lesno j da reče nekoj, či es ist leicht zu sagen, daß .. 111; vgl. unten griechisch.

Serbisch: dodje mu na um da obidje braću svoju er bekam Verlangen, seine Brüder zu besuchen Acta 7, 23.

Albanesisch: mε mirε tε diš se tε keš mieux vaut savoir qu' avoir Doz. 318, s u vate nε mεnt tε kεrkóninε es fiel ihnen nicht ein zu suchen Doz. 21, i erδi ḱε tε pεltsít er wäre beinahe zerplatzt P. 84.

Neugriechisch: *τοῦλθε νὰ τρελλαθῇ* er wäre beinahe toll geworden P. 135, *γιὰ νὰ φύγωμε ἀπ' ἐδῶ, εἶν' ἀδύνατο* es ist unmöglich von hier zu fliehen P. 44—45, *τώρα 'γῶ*

πρέπει νὰ κάμω μιὰ τέχνη jetzt muß ich ein Kunststück machen 162 (Wortstellung wie im Bulg. und Rum.!) In der Litteratursprache findet man bisweilen *κανεὶς* als Subjekt des Nebensatzes: *ἦτο ἀδύνατον νὰ μὴν αἰσθανθῇ κανεὶς συμπάθειαν* D. 287.

6 (17). Einem Substantive im Nominativ nach „als" entsprechend kommt der Infinitiv nur selten vor, z. B. ce lucru poate fi maĭ ușor decît a spune, că ... Isp. 176. Das Regelmäßige ist hier ein Nebensatz: altă nădejde nu e decît să meargă la Vînt 57 etc. Hierher gehören natürlich auch Fälle, wo der Infinitiv in gleicher Stellung Objekt ist, z. B. n'a învățat decît a citi SN. 164; n' avea decît să spună SP. 159.

In reiner Apposition habe ich den Infinitiv nur einmal gefunden: nu știŭ ce va să zică aceea a muri Isp. (1872) 102.

Im Bulgarischen entspricht dem rum. decît sowohl formell als der Bedeutung nach otkolko(to): ne beše mu ostanalo drugo ot kolku da go venča momčeto es blieb ihm nichts anderes übrig als den Burschen zu verheiraten Sb. IX 183. So auch im Neugr.: *αὐτὸς δὲν κάνει γιὰ τίποτες ἄλλο παρὰ μόνο νὰ σχίζῃ τὰ ξύλα* er thut niemals anderes als Holz zu spalten P. 129. Albanesisch, wenigstens in Griechenland, kennt dieselbe Ausdrucksweise: mε mirε ištε tε vdesmε ńε herε se ndε tuti jetε t εnε tε kemi frikε es ist besser einmal zu sterben als das ganze Leben hindurch in Furcht zu leben MSt. V 21; häufiger kommt jedoch ein Hauptsatz durch „und" oder „aber" angereiht vor, z. B.: s kišnε tjetrε punε, po dilε sie hatten nichts anderes zu thun als hinauszugehen P. 70, Gegisch: s pa ča me bā tjetr e e r̄ahi mir e mir er wußte nichts besseres zu thun als sie tüchtig durchzuprügeln JPr. 15, 24; so auch bisweilen im Macedo-Bulg.

7 (18). Als Prädikat erscheint der Infinitiv nach semăna. părea und Ähnlichem: semăna a fi bolnav Cr. III 64, săracul păru a se mîngîĭa Isp. 177, se păreaŭ a fi scriși pe părete 319, se vedea a fi maĭ isteț 313, se arăta a fi mulțumit 177. Beispiele aus der älteren Sprache bei Meyer-Lübke s. 95.

Statt des Infinitivs erscheint in diesem Falle ein indikati-

vischer Nebensatz: de ți-se păreaŭ că rîd Cr. I 52, am häufigsten unpersönlich wie altrum. mie-mi pare c' are hi bine așa G. I 52. Nur aus der älteren Sprache habe ich ein Beispiel vom konjunktivischen Nebensatz verzeichnet: a sa coronă să părea să aibă pentru mijloc un ostrov G. II 151.

Arom.: m-par kă easte zugrafisit Ar. II 160.

Bulg.: Den unpersönlichen Verben vižda se, vidi se, liči folgt regelmäßig ein mit če eingeleiteter Nebensatz: liči, če toj nema da spoluči es scheint, daß er nicht gedeihen wird (Marcof); doch findet sich auch „da“, das dem rum. să entspricht: toj să vidi da ište da hortuva săs nas er scheint mit uns sprechen zu wollen Cank. 148.

Albanesisch hat ḱε oder se mit Indikativ: kazanja dukej se vlonej der Kessel schien zu sieden P. 120 b (das Verbum kann hier sowohl persönlich als unpersönlich gefaßt werden).

Neugriechisch hat ὅτι mit Indikativ: *φαίνεται, ὅτι δὲν ἔρχεται* (Byzantios); doch kommt auch *νὰ* vor: *κακὸς μοιάζει νὰ 'σαι* du scheinst böse zu sein Bgrv. VIII 8.

8 (19). Eine ziemlich umfassende Verwendung hat der Infinitiv als Objekt. So nach

vrea. Mit dem reinen Infinitiv bildet dieses Verbum wie erwähnt das regelmäßige Futurum. In allen übrigen Fällen nimmt der Infinitiv das a an: nu voiește a se mărita Isp. 91, fetele voiră a ști 50, nevoind a le strica inima Cr. IV 61, a binevoit a-l însărcina să meargă SN 207 etc. Ebenso in der älteren Sprache, M.-L. 96. Gewöhnlich findet Umschreibung statt: fără a voi să-l lase a merge Isp. 157, voind să aibă copiĭ 1 etc., auch zum Ausdruck des Futurums: dacă or să facă copiĭ ibd. und so namentlich bei Verben ähnlicher Bedeutung: dorea ca să împlinească slujba 17, am ținut să arăt Cr. V 71 etc.; dori (und jelui) kommen wohl nur in der älteren Sprache mit Infinitiv verbunden vor (M.-L. 98). Die Umschreibung des Infinitivs nach vrea ist auch im Altrum. eine sehr häufige: voiŭ ca să-țĭ scriu G. II 49, să veri să aibi zile multe I 33; ob sie einmal alleinherrschend gewesen ist, wie M.-L. es behauptet, vermag ich nicht zu entscheiden; der häufige

Gebrauch des Infinitivs im Neurumän. scheint dagegen zu sprechen.

Arom.: vra ta s lu akatsă Ar. II 230.

Bulg.: Der alte Infinitiv erscheint gekürzt in Futurbildungen wie pisa štă (oder štă pisa) ich werde schreiben (štă = hošta ich will). In den heutigen Dialekten habe ich jedoch kein Beispiel davon gefunden, und in den macedonischen Dialekten kommt der Infinitiv jedenfalls überhaupt nicht vor. In älteren Texten dagegen findet man recht häufig Fälle wie ne štă te prěda na sămrăt ich werde dich nicht dem Tode übergeben Lb. 59b, kupi-štem wir werden kaufen 71b etc. Daneben aber (und vielleicht häufiger) schon in diesem Texte Ausdrücke wie štă da-dojde pak da sădi er wird wiederkommen um zu richten 1a, und in der heutigen Sprache ist diese Konstruktion ausnahmslos, wenn das Verbum „wollen" bedeutet, und ebenso nach allen anderen Verben ähnlicher Bedeutung: az šteh da hodiă na Sveta Gora ich wollte nach S. G. gehen Ilijef 77, neiḱit da stoit na-nodze will nicht auf seinen Füßen stehen S. 44, volkot sakal da go ize'it der Wolf wollte ihn fressen 41.

Serbisch: Der Infinitiv wird sehr oft umschrieben: otac hoće sutra da nas odvede u planinu der Vater will uns morgen in die Berge führen V. 173, zaiska da čuje riječ Božiju er wünschte das Wort Gottes zu hören Acta 13, 7. Zum Ausdruck des Futurums dagegen wird immer hćeti mit Infinitiv gebraucht.

Albanesisch: s dúajɛn t j a ipnɛ sie wollten sie ihm nicht geben P. 38 etc.; das Futurum wird durch 3. sing. do mit oder ohne tɛ ausgedrückt: do kɛndój, do tɛ kɛndój ich werde singen (dua tɛ kɛndój ich will singen).

Neugriechisch: *θέλω νὰ σὲ 'πανδρέψω* ich will dich verheiraten P. 93, *ἐθέλησε γιὰ νὰ πάῃ* er wollte fortgehen 231 etc. Das Futurum wird mittelst der Partikel *θά*, die später erwähnt werden soll, gebildet; das ursprüngliche ist hier *θέλω* mit Infinitiv: *θέλω γράφει, γράψει*, was hier und da als einziger Rest des Infinitivs erhalten ist, z. B. *ἤθελε*

μιλήση Pio 97 (überhaupt nur an vier Stellen in diesen Texten). In *ἔχω δέσει* ich habe gebunden, wenn es überhaupt den Inf. enthält, ist die Bedeutung ganz geschwunden.

9 (20). putea wird in der Regel mit dem reinen Infinitiv verbunden: nu se poate spune Isp. 134, cît a putut duce calul 4, nu se maĭ pot întîlní SP. 139; selten findet man a: nu putea a crede Isp. (1872) 60, was dagegen in der älteren Sprache oft vorkommt: nu poate nime a lăcui G. I 118, mehrere Beispiele bei M.-L. 90; namentlich ist dies der Fall, wenn zwei Infinitive von demselben Verbum regiert werden, indem dann a beim letzteren gesetzt wird: aurul poate sparge cetățĭ și a răsipi ziduri Cuv. I 369. Cipariu giebt (Gr. I 283) die Regel, daß der Infinitiv a hat, wenn er vom regierenden Verbum weit entfernt ist, fügt aber hinzu, daß dann in der modernen Sprache lieber ein Nebensatz verwandt wird; es verhält sich in der That nicht nur so, sondern selbst da, wo der Infinitiv dem regierenden Verbum folgt, ist ein Nebensatz wenigstens ebenso häufig als der Infinitiv, z. B. nu pot să trăĭască la un loc Isp. 5, nu puteți să-mĭ alinațĭ durerea 12 etc.; älter: nu putea să protiviească-se vîntului Cod. Vor. 87, 3, întru carea poți să lăcuești și comoara ta a pune G. I 112, Im Arom. ist diese Ausdrucksweise natürlich die allein mögliche: nu putia si aprụake di năs Jbr. V 269, nu pot tra s-lu Iaŭ după mine IV 189.

Im Bulg. findet sich der Infinitiv hier und da (in der gekürzten Form) z. B. moš li duvé dăšterja-si? kannst du deine Tochter hierher führen? Sb. IX 186, az nemoža živea s tebe ich kann mit dir zusammen nicht leben S. 385; ne možă ze ich kann nicht nehmen Cank. 122. So auch recht häufig in der älteren Sprache, z. B. nemože nam pomogna kann uns nicht helfen Lb. 88 a; daneben kommt aber schon hier Umschreibung vor, wie koj ezik človečeski može iskaza ili da izreče? welche menschliche Zunge kann aussprechen oder aussagen? 76 b, was in der heutigen Sprache weitaus am häufigsten vorkommt, z. B. ništu ništem da možim da storim wir werden nichts thun können Sb. IX 142, und in den maced. Dialekten völlig alleinherrschend ist.

Serbisch wendet regelmäßig den Infinitiv an; daneben aber finden sich Beispiele wie ne mogu da umru sie können nicht sterben V. 96, nije mogla da se odande otrgne sie konnte sich davon nicht losreißen 35 und öfter.

Albanesisch: tš farε kopilεrie mundeš tε mε bεńεš? was für einen Dienst kannst du mir leisten? MGr. 65. Oft findet man die 3. sing. mund unflektiert gebraucht, z. B. s mund tε r̄ojm wir können nicht leben P. 29 für s mundmε tε r̄ojmε; mund fungiert hier wie neugr. ʼμπορεῖ „es ist möglich" (siehe bei Pio die Anm. zu Seite 231; Anders Pedersen, Nordisk Tidskrift for Filologi, 3 Reihe III 59—60).

Neugriechisch: *δέ ʼμπορῶ νὰ σοῦ τὸ διόκω* ich kann dir es nicht geben P. 27, *δὲν ἠμπόρειε γιὰ νὰ περάσῃ* er konnte nicht hinüberkommen 216.

10 (21). ştie wird in der Regel mit dem reinen Infinitiv verbunden: ce să ştitĭ voĭ face? Isp. 12, ce mă ştiŭ eŭ face? 27, nu ştie stărui SP. 141, ĭel le ştia rosti astfel Pusc. 83, und häufig in den Volksliedern Siebenbürgens (M.-L. 91). Doch kommt a auch vor: atît de bine ştiú procletul a se schimba Isp. 123, noĭ ştim a învîrti sapa Cr. III 70; Meyer-Lübke will darin eine speziell walachische Eigentümlichkeit sehen, wogegen aber spricht, daß es sich beim moldauischen Verfasser Creanga findet. In der älteren Sprache am häufigsten a, M.-L. 91.

Öfter werden Nebensätze gebraucht: nu maĭ ştie nimenĭ să facă brînză precum o făcea el SN. 37, nu ştia să fie trist SP. 51.

Arom.: si štibă tra si-Ĭ da gri̯ai̯ Jbr. IV 161.

Bulg.: ne znael ni da pejt ni da kărščaʼat deca er konnte weder lesen noch Kinder taufen S. 56, znaje da duma hitri dumi er versteht weise Worte zu sprechen Lb. 5a.

Alb.: s dij tε hap prúšinε sie wußte nicht die Kohlen auszubreiten P. 32, di mε mirε tε łafósetε versteht besser zu sprechen 84.

Neugr.: *δὲν ξέρει νὰ μοιράσῃ καλά* versteht nicht richtig zu teilen P. 157, *ἄλλην φορὰν νὰ ξέρωμεν διὰ νὰ φυλαχ-*

τοῦμεν ein anderes Mal werden wir uns zu hüten wissen Bgrv. VIII 24.

11 (22). Der Infinitiv wird ferner als Objekt bei Verben wie „wagen", beschließen", „beginnen" etc. gesetzt, um eine Handlung desselben Subjektes zu bezeichnen. cuteza, îndrăzni — (se) teme: cutez a stărni Isp. 297, să nu cutezĭ a face în alt chip 144; să nu îndrăzneștĭ a maĭ zice nicĭ o vorbă 27, und öfter; — se temea spurcatul a-l maĭ îndemna Isp. 128, ea temu de a-l scula 342; so auch se sfia: se cam sfia a zice SN. 21. Beispiele aus der älteren Sprache bei M.-L. 96; dieser Verfasser verzeichnet drei Fälle, wozu nu va cuteza rădica arma G. I 5 hinzuzufügen ist, die den Infinitiv ohne a zeigen, und meint, es sei dieses durch die Übersetzung aus dem Slavischen veranlaßt, indem er bemerkt, daß jedesmal die slavische Vorlage ebenfalls das Verbum „wagen" mit bloßem Infinitiv zeigt. Das ist ganz richtig, aber, wie er es selbst S. 107 ausdrücklich hervorhebt, ist der slavische Infinitiv in keinem Falle mit Präposition verbunden, und man sieht daher nicht ein, warum gerade in diesen Fällen Nachahmung des Slavischen vorliegen sollte. Eher darf man darin einen Ansatz sehen, das Verbum cuteza als Modalverben zu behandeln.

Gewöhnlicher kommt Umschreibung vor: nu cuteză să zică nimic Isp. 277, nu cuteza să calce pe pardoseala băiĭ 38 etc.; śinĕ o îndrăznit să sloboadă cal în grădźină? Jbr. III 252. — se temea să se ducă SP. 50; s' aŭ sfiit să meargă (Damé). Älter: nu cutez să-ți deșchiz G. I 6.

Was das Bulgarische anlangt, giebt Ilijef (S. 76) an, das der Infinitiv nach ne smejă vorkommt (cf. im Rum. vorwiegend cuteza mit Negation gebraucht). Die von mir benutzten Texte weisen jedoch kein Beispiel davon auf; es heißt immer ne smejă da izleză ich wage nicht hinauszugehen Sb. IX 164, koj smeje da go razbudi? wer wagt ihn zu erwecken? Lb. 11a; bojă se da go ne sreštnă ich fürchte ihn zu treffen Ilijef 77.

Serb.: Neben dem Infinitiv auch Fälle wie ne smije da ide er wagt nicht zu gehen V. 185 und öfter.

Alb.: asńé nga atá kudzonte tε hũńε ndε vεrεt keiner von ihnen wagte in das Loch hineinzusteigen MGr. 62.

Ngr.: ἐτόλμησε νὰ με εἴπῃ wagte mir zu sagen (Byz. Wb.), φοβᾶται νὰ μολογήσῃ wagt nicht zu gestehen P. 90.

12 (23). cere — priimi, se mulţumi. Infinitiv selten: ceru a merge şi dinsa Isp. 352; priimi împăratul a maĭ aştepta 227; se mulţumi a aştepta 72; cf. § 8.

Daneben: se ceru şi fata cea mijlocie să se ducă Isp. 14; priimi cu bucurie să-ĭ boteze pruncul 208.

Im Bulgarischen kann nach Ilijef (S. 76) das Verbum rača „ich willige ein" den Inf. regieren; Marcof zitiert indessen toj ne rači da raboti er will nicht arbeiten, und Duvernois bietet lauter ähnliche Beispiele. Daß Verben wie „wünschen", „fordern" immer diese Konstruktion haben, wurde bereits in § 8 erwähnt. Der Infinitiv kommt im Bulgarischen sonst noch bei ne dej, nemoj vor: ne dejte igra tanzet nicht Cank. 68, nedej ja kri verbirg sie nicht Sb. VII 160, häufig in der älteren Sprache: nidej se srădi zürne nicht Lb. 59b; in den maced. Dial. findet sich jedoch nichts ähnliches. Im Serbischen neben dem Inf. auch nemoj da se plašiš erschrecke nicht V. 76. Auch nach stiga es genügt kommt nach Ilijef (76) Infinitiv vor, wovon mir indessen kein Beispiel bekannt ist.

Alb.: u-streks tε mar̄ε djalinε nd anε er willigte ein, den Knaben an sich zu nehmen MSt. V 36.

Ngr. ζητεῖ νὰ ἔμβῃ er wünscht hineinzugehen (Byz.).

13 (24). căuta, (se) cerca: căuta a-şĭ mîngîĭa fata Isp. 52, să caute a se căpătui şi el 33, aceluĭ ce va cerca a fura purcelul 128, să se cerce a se atinge de drepturile mele 327, und öfter.

Daneben: căta să-şĭ aducă aminte Isp. 10, se cercă să zică şi ea ceva 23 etc.; älter tot nărodul căuta să se apropie de el G. I 19. Arom.: kaftă tra si o vindikă Jbr. IV 215.

Bulg.: toj trăsi da mi napakosti er sucht mir zu schaden (Marcof. Wb.). Serb.: ogledeše da se pribije uz učenike er suchte sich den Jüngern nahe zu halten Acta 9, 26.

Alb.: fštron tε vrasε vétεhen er sucht sich selbst zu töten

P. 45, bénεnε k̓ε tε zíhešin me tε sie versuchten mit ihm zu ringen 113a.

Ngr.: *ὅλοι οἱ βασιλέδες ἠγυρέψασι γιὰ νὰ τῆνε κάμου νύφη* alle Könige versuchten sie zu ihrer Braut zu machen P. 230, *ἠζήτηξε νὰ 'διῇ τὸ βασιλέ* suchte den König zu erblicken 229.

14 (25). **începe, (se) apuca, prinde — urma — înceta: începu a plînge Isp. 25, începuse a se cam uĭta întîmplarea 52 etc.; n' apucase a ajunge bine a casă Cr. II,** und so bei diesem Verfasser durchgehend Infinitiv nach diesem Verbum. Wie aus dem letzten Beispiele erhellt, wird **apuca,** eigl. „greifen" oft rein einleitend gebraucht (wie *ἄρχομαι* im Neuen Test., Blass 222, n.); dasselbe gilt ganz besonders von **prinde,** so bei Ispirescu, wo es immer mit Infinitiv verbunden ist: **prinse a scoate sicriașul la margine Isp. 189, prinse a se coborî 368 etc. — urma a hrăni copilașul 390. — încetînd musica de a maĭ cînta 238, pasărea nu maĭ contenește de a cînta 298;** in der älteren Sprache ohne **de: nu încetează a o înnoi G II 52.**

Obedenaru bemerkt (Texte macedo-rum. 317): „l'usage de l'infinitif est très rare en dehors des cas où l'infinitif vient après le verbe **începere**". Beispiele der Umschreibung sollten demgemäß nicht besonders zahlreich sein; sie finden sich doch häufig genug, namentlich bei **începe,** z. B. **a început să-ĭ făgăduĭască Isp. 2, începu s' o lingușească 47 etc.,** seltener bei **apuca** und **prinde: se apucă să le curețe 3, a prins să pue pîĭnea (Damé).** Beispiele der Umschreibung bei **urma** und **înceta** habe ich zufälligerweise nicht. **Arom.: akätsă s fakă prămătie Ar. II 216.**

Bulg.: **fatile da begat** sie fangen an zu laufen Sb. IX 185 **zela da go mijet** sie machte sich daran, ihn zu waschen S. 10.

Alb.: **zuri t i ndziȓ jaštε nga štεpia** machte sich daran, sie aus dem Hause zu treiben P. 42.

Ngr.: *ἄρχεψε νὰ χτίζει τὴν ἐκκλησιά* fing an die Kirche zu bauen P. 215. — *νὰ τὸ ξαχ'λουθᾷς νὰ τὄχῃς σ' τὸ σχολειό* du sollst damit fortfahren ihn in der Schule zu

halten 212. — *δὲν παύουσι νὰ στιχουργῶσι* sie hören nicht auf zu dichten. Mullach 349.

15 (26). (se) hotărî, pune în (de) gînd, avea în (de) gînd, găsi cu cale, cugeta, (se) gîndi, se vorbi, se sfătui: hotărî a maĭ merge cît-va Isp. 357, se hotărî a se duce 124 und öfter; so auch nach sînt hotărît: sînt hotărît a me duce după dînsa 259. — îşĭ puse în gînd a merge la dînşiĭ 282. — dacă are de gînd a ne ospăta Cr. IV 69. — găsiră cu cale a pune Isp. 373. — cuget a me duce 219. — se sfătuiră a merge ca vîntul 339.

Häufiger Nebensätze: hotărîră să maĭ facă o încercare Isp. 20, hotărî ca să dea pe fiĭca lui 199 etc.; îĭ spuse ce avea în gînd să facă 3, puse în gînd să-ĭ facă voĭa 333; am găsit cu cale să mă întorc Cr. IV 6; el cugetă să ceară ceva de mîncare Isp. 100, älter: cugetaiu să scoţ G. I 88; se vorbiră să facă pe fratele lor de rîs Isp. 37 etc. Arom.: apofasi s-u ƙară muĺeri sa Jbr. III 168; şă zburĕră să vatămă sotslu II 62.

Bulg.: rešil se da ide pri Gospoda beschloß zu Gott zu gehen Sb. IX 160, imam na umăt da dodă ich gedenke zu kommen Cank. 144, se uzborvale sfi-te mladi da i zakoleet tatko'i-te si alle die jungen Männer verabredeten ihre Väter zu töten S. 78 etc.

Serb.: naumi da ide u svet beschloß in die Welt hinaus zu gehen V. 20, dogovoriše se Jevreji da ga ubiju die Juden verabredeten ihn zu töten Acta 9, 23.

Alb.: apofasisi ƙε tε vij beschloß zu gehen P. 108a, nukε kiś nε mεnd t a ngase dachte nicht daran, ihm zu schaden Doz. 317.

Ngr.: *τότες συλλογᾶτ' ἡ κόρη νὰ σηκωθῇ νὰ φύγῃ* dann beschließt das Mädchen zu fliehen P. 138, *ἐσυφώνησαν νὰ κάθουνται μαζὶ* sie verabredeten zusammen zu wohnen 207.

16 (27). ajunge, izbuti, uĭta, aduce aminte, (se) făgădui, (se) nădejdui, crede, da (aufschieben), lipsi, învăţa (lernen): ajunsesem a-mĭ împuţi Isp. 359, ajunsese a crede Cr. V 15 und öfter. — izbuti a face să lucească armele Isp. 3. — era să uĭt a vă spune 260. — îşĭ aduse aminte a fi văzut 139. —

ne făgăduim chiar a ne jertfi 12. — nădejduindu-se a scăpa cu viață 223. — el crezu a găsi (1874) II 123. — da zi după zi*) a se cununa 29. — nu lipseaŭ a-l culca între dînșiĭ (1872) 114. — și a vorbi de la dînsa am învățat Cr. V 36. Ferner kommt Infinitiv bei sta fortfahren vor: nimenĭ n' a stătut a fi fericit cu desăvîrșit Isp. 393, und bei adăoga: maĭ adăogînd a zice 107. In der älteren Sprache außerdem noch bei aștepta, ĭubi, răbda und einigen anderen Verben, jedoch nur vereinzelt und stets in der Übersetzungslitteratur, M.-L. 98—99.

Häufiger werden Nebensätze gebraucht, wie cînd ajunse să le spue Isp. 36, ajunseĭ ca să maĭ văd om 85. — pînă nu veĭ izbuti să facĭ 214. — am uĭtat să vă spuiŭ 190. — făgădui să facă 43 (öfter ein indikativischer Nebensatz, unten § 32); älter: făgădui feteĭ să-ĭ dea G. I 272. Für die übrigen Verben habe ich keine Beispiele gefunden; nach crede folgt regelmäßig ein indikativischer Nebensatz; Verben wie se îndoi und se codi werden nur mit să + Konj. verbunden, z. B. începu a se îndoi și a se codi să dea fata după dînsul Isp. 291.

Bulgarisch: onasi niva ftasala da se žăne dieses Feld war dazu gelangt geerntet zu werden Lb. 9b.

Albanesisch: s har̃inej dot k̑ε tε kϑenej er hatte nicht Zeit genug um zurückzukehren P. 131b (har̃ij ist in allen seinen Bedeutungen dem rum. ajunge parallel).

Neugr.: *κατήντησεν νὰ γείνῃ πλούσιος* er erreichte es, reich zu werden P. 121, *ἀλησμόνησε νὰ τὰ πάρῃ* er vergaß es zu nehmen 54, *ὑποσχέθ'κε νὰ τὰ φκειάκῃ* er verhieß es zu thun 47, *ἐλπίζω νὰ τὸν νικήσω* ich hoffe ihn zu besiegen 63, *ἤμαθα νὰ τρέχω* ich habe gelernt zu laufen 99 etc.

17 (28). Infinitiv wird nach Verben wie „lassen“, „bitten“, „befehlen“ etc. an ein akkusativisches oder dativisches Objekt in der Weise gefügt, daß dieses Objekt das logische Subjekt der durch den Infinitiv ausgedrückten Handlung ist.

---

*) Damé giebt zi cu zi an, was mit dem alb. dita me ditε stimmt: presε ditε me ditε ich wartete von Tag zu Tag P. 117b: auch neugr. *μέρα μὲ τὴ μέρα* D. 482.

lăsa: îl rugară să-ĭ lase a pîndi şi eĭ Isp. 73, porunci să o lase a întra 364—65 und öfter; dieselbe Konstruktion zeigt bisweilen priimi: ea se rugă să o primească a locui cu dînşiĭ Isp. 397. In „passiver“ Bedeutung kommt der Infinitiv bei lăsa kaum vor, es wird dann vielmehr a da gebraucht: nu s' a maĭ dat a vedea Cr. V 81; auch sonst wird da in der Bedeutung „lassen“ gebraucht, wie dînd a înţelege nurori-sa Cr. I 38. In der älteren Sprache kommt der Infinitiv auch bei îngădui vor, vgl. M.-L. 97.

Weit häufiger werden Konjunktivsätze verwendet: o lăsă pe dînsa să se ducă Isp. 14, te las ca să pîndeştĭ 81. Der „passive“ Infinitiv wird auch durch das Partiz. Perf. ausgedrückt: la început oameniĭ se lăsaŭ ocărîţĭ SN. 16. Vgl. weiter unten. dacă me priimeştĭ să şez la D-ta 364; nu-l îngăduiaŭ să se oprească SP. 46; das Verbum ĭerta scheint ausschließlich auf diese Weise konstruiert zu werden: trebile împărăţieĭ nu-l eartă să facă o caletorie aşa de lungă Isp. 42. — Älter: lăsară ĭa se cază Cod. Vor. 92, 2—3; ĭartă-mă să grăesc cătră tine G. I 147; nu mă da să adorm întru moarte I 81. Arom.: fete si nu lašă si ńargă singure Jbr. IV 175.

Bulg.: gu pusnăl dă si idi er ließ ihn gehen Sb. IX 186; mu ne dali da rabuti s teah sie gestatteten ihm nicht mit ihnen zu arbeiten 145.

Serb.: ću te pustiti da ideš u svijet ich werde dich in die Welt hinausgehen lassen V. 1—2, baba mu da konja da bira kojega hoće die Alte läßt ihn ein beliebiges Pferd wählen 28.

Alb.: nuk tε le t ikεš ich lasse dich nicht fortgehen MGr. 59; i danε tε kupεtońε sie gaben ihr zu verstehen 65.

Ngr.: νὰ μ' ἀφήσῃς νὰ ζήσω laß mich leben P. 133.

18 (29). porunci — sili. Infinitiv nach porunci + Obj. ist mir nur aus der älteren Sprache bekannt (M.-L. 97), und als direktes Objekt kommt er nur ganz vereinzelt vor, wie să poruncească a-ĭ face şi a-ĭ duce la odoare o furcă de aur Isp. 91. — ca să silească pe împărăteasă a lua 110, auch bei Perf. Partiz.: ca să nu fi silit a se căciuli SP. 67; ebenso bei nevoit: fu nevoit a maĭ aştepta Isp. 82 und öfter.

Die Umschreibung ist bei porunci so zu sagen alleinherrschend: să poruncești cuĭ-va să-l otrăvească Isp. 327, porunci să taie capul luĭ Afinŭ 117 etc., bei sili bei weitem überwiegend: me siliră să me ĭubesc cu unul din eĭ 304, sînt silit să merg la răsboiŭ 49 etc. In der älteren Sprache dasselbe Verhältnis: Cod. Vor. 56, 12; 70, 11; nevoia pre toțĭ să-ĭ dea bir Cuv. I 349. — Das Verbum zice, das sehr oft für „befehlen" gebraucht wird, findet sich ausschließlich auf diese Weise konstruiert: îmĭ zise ca să daŭ cu sabiea Isp. 303. Arom.: vińu tra si z dimăndu tra si skriiri Jbr. I 48, Ĭ dzụtseá s nu s minteaskǫ ıu lukrǫle a luĭ Ar. II 226.

Bulg.: zapovedal na izmeќarite da mu go povikaat er befahl den Dienern ihn herbeizurufen Sb. IX 154.

Serb.: naredi im da odvedu er befahl ihnen wegzuführen V. 164; rekla mi je da ti kažem sie hat mir befohlen dir zu sagen 23 etc.

Alb.: kiš đjorísurε fuřεdžinε tε dεrgón buk nε pałát er hatte dem Bäcker befohlen, Brot in den Palast zu schicken P. 48; i ϑotε tε šoќes tε zbresε ndε ќilart er befahl seiner Frau in den Keller hinabzusteigen MGr. 61.

Ngr.: *προστάζει σ' ἕνα δοῦλο νὰ τοῦ στρώσῃ τὸ κρεββάτι* er befiehlt einem Diener ihm das Bett zu machen P. 194.

19 (30). Das Verbum pune wird außerordentlich häufig mit den genannten Verben synonym gebraucht, wird aber nie mit dem Infinitiv verbunden: voiŭ pune să-țĭ taie capul Isp. 239; ebenso die entsprechenden Verben der anderen Sprachen: arom. băgară să facă numtă sie ließen die Hochzeit halten Obed. 12, lu băgă să u află akolo Aϑina Jbr. II 48. — Bulgarisch: ja klal čupata da pej er hieß das Mädchen lesen S. 305. — Alb.: e vu eđé tε řijε pεranε ti er hieß ihn neben ihm Platz zu nehmen MGr. 64. — Ngr.: *βάλανε καὶ τὸν τεχνίτη νὰ πάρῃ ὅρκο* sie hießen auch den Künstler schwören P. 86.

20 (31). face — înduplеca — îndemna: cercară să-l facă a nu rămînea Isp. 241, să-l facă a adormi 335, ca să-ĭ facă a înțelege Cr. III 68. — să înduplece pe fată a-l lua de bărbat Isp. 47. — nu te îndemn a te duce 128.

Nach face und îndemna ist die Umschreibung bei weitem überwiegend: n' a fost cu putință să-l facă să tacă Isp. 2 etc. Für înduplеca bieten meine Texte zufällig kein Beispiel; Damé hat ein Beispiel. — pentru ce m'aĭ îndemnat să mă lupt cu el? Cr. I 75; tu ne aĭ îndemnat să ne ducem Isp. 375 etc. Älter: nu putea întoarce pre împăratul să iarte pre fiiu său Cuv. I 390. Arom.: lu fetse si alagă ka trubat Jbr. V 245.

Bulg.: jas napra'if dva brata da si izvadat oči-te ich habe zwei Brüder dazu verleitet, sich die Augen auszustechen S. 311.

Alb.: tε mε bεš tε šoh wenn du mich sehend machst MSt. V 14.

Neugr.: *ἤκαμα 'ναν ἀδερφό νὰ σκοτώσῃ τὸν ἀδερφόν του* ich habe einen Bruder dazu veranlaßt, seinen Bruder zu töten P. 228 etc.

21 (32). (se) ruga, pofti, îmbia, chĭema. Der Infinitiv nach diesen Verben ist sehr selten: ca să roage pe împăratul a-ĭ da voie Isp. 154. să-l poftesc a se duce la țara luĭ 327, să-l îmbie a priimi 253, să-l chieme a întra SN 48. Sonst überall Umschreibung: îl rugară să-ĭ lase a pîndi Isp. 73, să roagă dźĕ ĭeĭ ca să-l lasă să doarmă la ĭeĭ Jbr. III 276; o îmbia și pe dînsa să le miroasă 20. Ebenso bei Verben ähnlicher Bedeutung: me jură ca să nu o las la smeĭ 301; ceru de la împărat să-ĭ dea un grajd curat 283 etc. Älter: me rugă se aducu acesta giure la tiînre G. I *5. Arom.: kăftá di la D. tra si-l kărtiaskă Jbr. V 269 etc.

Bulg.: gu pomolili da hmi kaže sie baten ihn, ihnen zu sagen. Sb. IX 164 etc.

Serb.: me molio da te pitam er bat mich dich zu fragen V. 97 und öfters.

Alb.: u-lut Perεndisε ќε t a bεn zog er bat Gott, ihn zu einem Vogel zu machen P. 97 etc.

Neugr.: *ἐγὼ θὰ σὲ παρακαλέσω νὰ μου κάμῃς μιὰ χάρι* ich werde dich bitten, mir einen Dienst zu leisten P. 90 etc.

22 (33). învăța — ajuta: îl învăța a face o luntre Isp. 391, să te înveți a maĭ bîntui oameniĭ Cr. III 47 u. ö. — rugă pi D. să-ĭ ajute a scăpa Isp. 25, o rugă să-ĭ ajute a lua un

copaciŭ 201. Daneben îl învăță să citească 136, ce o învățase să facă 18; dacă ne o ajuta D. să scăpăm, îmĭ ajutațĭ să es din acest noroiŭ 374 und öfters. Älter: i învăță toate ainte se scie lucrure Cod. Vor. 168, 6. Arom.: kare te nvitsă să fats aistu lukru Ar. II 226.

Bulg.: gi učil da ne slušat er lehrte sie ungehorsam zu sein Sb. IX 161, mu e pomognal da si nameri parite er half ihm das Geld zu finden 149.

Alb.: e mεsoi tε bεnej bukε er lehrte sie Brot zu backen P. 32.

Neugr.: *τὸ ἔμαθε νὰ κυνεγᾷ* lehrte es zu jagen Bgrv. VIII 67, *βοήθησέ τον νὰ καταβῇ* half ihm herabzusteigen (Byzantinos).

23 (34). Der Infinitiv kommt vor nach einer Anzahl reflexiver Verben. Die Konstruktion ist formell die nämliche, nur daß das Objekt stets das reflexive Pronomen ist, wodurch diese Fälle eine Mittelstelle einnehmen zwischen den in §§ 8—16 und §§ 17—22 behandelten. Um nicht zu weitläufig zu werden, beschränke ich mich darauf, zu erwähnen, daß Verben wie se găti, se îndura, se învoi, se înduplica, se încumeta, se lega, se obicînui, se deprinde, se face, se pune sich mit dem Infinitiv verbinden, aber mit Ausnahme von se obicĭuni, se deprinde, se face, se pune, unendlich häufiger mit să + Konjunktiv. Nach (se) grăbi und se sili, se nevoi, se chinui sind ebenfalls die Umschreibungen häufiger, wie natürlich auch die anderen Sprachen in allen solchen Fällen ausschließlich die bekannten Wendungen zeigen, allein nach den letztgenannten Verben steht der Infinitiv um eine Absicht auszudrücken.

24 (35). Auch nach vielen anderen Verben bezeichnet der Infinitiv die Absicht, so namentlich nach den Verben der Bewegung cînd venia a fura merele Isp. 75, se duse a căuta fata 288 und öfters. Am häufigsten wird jedoch in diesem Falle der Infinitiv mit der Präposition spre versehen: venea tot d'aună spre a se adăpa 135, spre a nu-ĭ da fata de soție 53 u. s. w. Diese Verwendung von spre ist nicht sehr alt;

im Cod. Vor. findet es sich noch nicht und scheint überhaupt vor der Mitte des 17. Jahrh. nicht vorzukommen. Noch jünger ist die Verbindung pentru a: pentru a căpăta wie Cr. V 114.

Nicht ungewöhnlich ist es, daß dieser Infinitiv mit dem regierenden Verbum kein gemeinsames Subjekt hat, z. B. iĭ porunci bucătăreseĭ să o ia maĭ de aproape, spre a nu cădea în gurile bîrfitorilor Isp. 309 und öfter; auch in der älteren Sprache, cf. M.-L. 105, der diese Erscheinung für speziell altrum. hält.

Diese Verwendung des Infinitivs tritt indessen der gewöhnlichen Umschreibung gegenüber weit zurück. Beispiele finden sich in Hülle und Fülle in allen älteren und neueren rum. Texten: eși se meargă întru Machiedonia Cod. Vor. 14, 1, se sculă fata să facă focul Isp. 347 etc. — Im Vorhergehenden finden sich oft Beispiele dafür, daß der Nebensatz nicht nur mit să, sondern auch mit ca să (und in den anderen Sprachen dementsprechend za da, k̓ε tε, γιὰ νὰ) eingeleitet werden kann. Dies hat gerade in diesem Falle eine überaus große Verbreitung und wird wohl von Haus aus hierher gehörig sein: ca să se ivească oamenilor G. I *7, mă duc în pădure ca să maĭ aduc ceva de ale mîncăreĭ Cr. I 47. Es ist schwierig zu entscheiden, ob să und ca să unterschiedslos gebraucht werden. Im allgemeinen wird man sagen können, daß ca să da steht, wo die Anknüpfung eine losere ist, doch giebt es viele Ausnahmen. Regelmäßiger steht ca să, wenn der Nebensatz dem Hauptsatze vorausgeht: ca să scoțĭ sărăcia din casă, trebue să aĭ ce pune în locul eĭ Isp. 267, ferner wenn der Nebensatz eingeschoben ist wie in chemase, ca să se serbeze mîntuirea sa, pre toțĭ boeriĭ 152. Endlich muß hervorgehoben werden, daß ca und să sich trennen lassen: se uĭtă în toate părțile ca, de va vedea unde-va vr'o zare de lumină, să se ducă 200. — Selten, meist rein litterarisch, findet sich pentru ca să.

Im Arum. besteht dasselbe Verhältnis: ń dzîse s mi duk s akumpăr Ar. II 224, l băgă la eapă ka să sugă 226; tra să skapă di periklu, rugă Jbr. II 30. Ich habe kein Beispiel dafür, daß ka und să getrennt werden.

Bulgarisch: ʼodi da mi go naʼiš porstenot geh mir den Ring zu finden S. 6, se sobrale ljuǵeto za da izbereet car die Leute versammelten sich um einen König zu wählen 81, za da razberit čij bil toj čeʼel, carot poʼeljal um zu erfahren, wessen Schuh es war, befahl der König 39, Gospod, za da go mǎčit za greʼot, mu otmel gledanjeto um ihn seiner Sünde wegen zu strafen, nahm ihm Gott das Sehen 50. Seltener wird za von da getrennt. Neben za da kommt ta da, mitunter auch tek da vor.

Das Serbische verwendet regelmäßig den Inf., doch finden sich häufig genug Wendungen wie sam došao da prosim troju šćer ich bin gekommen um deine Tochter zu freien V. 129. Die Verbindung za da ist im Serb. unbekannt.

Alb.: erδa tε tε pjes tij ich bin gekommen um dich zu fragen P. 36, r̄eϑosnε kaɫkεnε ḱε tε zijnε ńerinε sie umringten das Schiff um den Mann zu fangen 25, kü ... ḱε tε e frikεšóń eδé mε fort, i ϑεr̄iste um ihn noch mehr zu erschrecken, rief dieser zu ihm MGr. 67. Wie im Rum. werden ḱε und tε sehr oft getrennt: zijn úδεratε, ḱε, kušdó ḱε tε škon, t e ḱešεn sie stellten sich auf den Wegen auf, um die Vorübergehenden zu betrügen P. 70. Bisweilen findet sich auch sa tε.

Neugr.: *ϑέλω νὰ πάω νὰ τ'ς εὕρω* ich werde hinausgehen um sie zu finden P. 229, *πῆγε γιὰ νὰ τὸ σκοτώσῃ* er ist gekommen um ihn zu töten 90; *ὁ βασιλειὰς, γιὰ νὰ βεβαιωϑῇ προστάζει* 194. *γιὰ* und *νὰ* werden nicht getrennt.

24 (37). Der Infinitiv dient in verschiedener Weise dazu, eine Bestimmung zu bezeichnen. So nach avea: în pǎdure pe unde are a trece el Isp. 317, oft rein futurisch: n'am a te lǎsa G. I 7; ferner mit face: cu cine aĭ a face Isp. 377, am a face cu dracul Cr. III 21 u. s. w. (cf. frz. affaire, sp. que hacer). Bisweilen erscheint de vor dem Inf.: sǎ n'aĭ de a face cu dînșiĭ Cr. IV 16. Cipariu (Gr. II 245) behauptet, daß am a face futurisch sei, am de a face dagegen die Notwendigkeit bezeichne, was eine ganz willkürliche Unterscheidung ist.*)

*) Anmerk. d. Herausgebers. Die Anwendung von de ist eine Eigenheit der siebenbürgischen Schriftsteller, die mit dem Deutschen vertraut sind: am a face und am de a face sind in der Bedeutung

Daneben: fără să știe ce are să facă Isp. 34, un lucru am să-ți spuĭ 41 u. s. w. Im Moldauischen ist am să ganz gewöhnlich um das Futurum zu bezeichnen (Tiktin, Gr. I § 273, n. 3). Anders geartet ist n'am frats să-m îngrădzęscă Jbr. IV 307, älter cînd n'or avea om să-ĭ slujească G. II 103: hier ist der Inf. in der heutigen Sprache nicht anwendbar.

Arom.: am s akumpurŭ kama multe Jbr. III 166, apă si bĭa nu avĭa V 269.

Bulg.: popot nemal rabota da mu da'it der Priester hatte keine Arbeit, um sie ihm zu geben S. 101, imam edno nešto da išta ot tebe ich habe etwas von dir zu erbitten Lb. 59a. Cankof giebt an (S. 80), daß ima da futurische Bedeutung haben kann. — človeka nemame da pomogne nam wir haben keinen Menschen, der uns helfen könnte Lb. 88a.

Alb.: s kiš pará tɛ hardžonte er hatte kein Geld auszugeben MGr. 59, ujɛ s kiš tɛ pij er hatte kein Wasser zu trinken P. 72; im italo-alb. kam tɛ mit futurischer Bedeutung. — ńeri pas, ḱɛ tɛ me sosnɛ punɛrat, nukɛ kam ich habe keinen Menschen zu Hause, der mir die Arbeiten ausführen könnte P. 174b.

Neugr.: *δὲν εἶχαν ψωμὶ νὰ φᾶν* sie hatten kein Brot zu essen P. 26, *ἔχεις κανένα ἄλογο νὰ μοῦ δώσῃς* hast du ein Pferd, um es mir zu geben? 78; futurisch *ἔχω νὰ κάμω μιὰν ὁμιλία* ich werde eine Rede halten 219.

25 (38). Bei dem Verbum „geben" kommt der Inf. nur in der alten Sprache vor, z. B. mĭ ațĭ dat a mănînca G. I 104, daneben aber auch nu mĭ ațí dat să mănăînc ibd., wie in der heutigen Sprache țĭ-oiŭ da poame coapte să mănîncĭ Isp. 348. Arom.: nu ń deditŭ si mănku Jbr. IV 139.

---

vollständig gleich, ob mehr das Futurische oder mehr das Müssen hervorgehoben werden soll, erhellt aus dem Zusammenhange, ebenso wie bei der in allen Dialekten (s. weiter unten) üblichen Umschreibung mit să: am să fac = ich habe noch zu thun, oder ich werde thun. aĭ să facĭ wird dagegen meist das Müssen ausdrücken. In Zeitungen aus der Gr. Wal. findet man: ĭe a constata; in Siebenbürgen: ĭe de a constata, worauf mich Herr Scurtu aufmerksam macht.

Bulg.: da mu dadete da pije gebet ihm zu trinken Sb. IX 160, älter šte da im ja dade da ja dăržăt er wird sie ihnen geben sie zu besitzen Lb. 17a.

Serbisch: jedan komad daj ženi da iziji gieb der Frau ein Stück zu essen V. 147.

Alb.: ne-m δé mua tε pi gebe auch mir zu trinken Doz. 31.

Neugr.: *δὸς μου νὰ φάγω* gieb mir zu essen P. 77, *τῆς δίνει νὰ φάγῃ ἀθρωπινὸ κρέας* er giebt ihr Menschenfleisch zu essen 106.

26 (39). Der Infinitiv findet sich nach a fi in der Bedeutung „im Begriffe sein", oft unpersönlich: cînd fu a-l boteza Isp. 41, cînd fu a pleca 74, era a fâta 180 u. s. w. Selten wird die Präposition aproape de hinzugefügt wie in cînd era aproape de a împlini băiatul 12 anĭ Isp. 98.

Ebenso häufig kommt vor: cînd era să plece Isp. 43, aşa eram să zic 250, era să moară de mîhnire 51, era aproape să fie friptă găina desăvîrşit 271. Bisweilen steht der Nebensatz absolut: să se prăpădească băiatul de ruşine, cînd văzu 387 und öfter.

Arom.: ună kărave tsi era ta s ink̍iseaskă Ar. II 228, esku ta s fug 222—24.

Aus dem Bulgarischen habe ich kein Beispiel aufgezeichnet. Im Alb. werden entweder Verbalsubstantiv gebraucht oder das Verbum afεrój — ich nähere mich: uafεruan prap t a zíńεn sie waren wieder beinahe daran, ihn zu greifen Doz. 76; so auch im Arom.: appruchié să-şĭ chieară mintea Ob. 59.

Im Neugr. dagegen verhält es sich wie im Rum.: *ἦτανε πλειὰ νὰ τὸν πιάσουν σκλάβο* sie waren beinahe daran, ihn gefangen zu nehnen P. 175. (*πλειὰ* hier wie rum. maĭ in nelipit şi maĭ să se risipească Cr. II 36; auch in anderen Fällen werden *πλειὰ* und maĭ übereinstimmend gebraucht), *ἦτανε γιὰ νὰ τρελλαθοῦσι* sie wurden fast verrückt 80. Wie im Rum. steht der Nebensatz auch absolut: *ὁ Ὀβραῖος νὰ σκάσῃ* der Jude war außer sich 158, *ἀπέκειο νὰ πιάσ' ὁ πατέρας νὰ παίζῃ* darauf fing der Vater an zu spielen Ph. 153,

gewissermaßen einen historischen Inf. vertretend. — Wie im Alb. und Arom. wird auch ein selbständiges Verbum gebraucht: ἐκόντευγε νὰ ᾽ποθάνῃ er war nahe daran zu sterben P. 212 u. ö.

Im älteren Rumänisch findet sich der Infinitiv nach „sein" auch in Verbindungen wie nu iaste a să mira G. I 47 (mehrere Beispiele bei M.-L., l. c. 101). Das ist im heutigen Rum. ganz geschwunden, indem dafür das Verbalsubstantiv eintritt: nu-ĭ de mirat oder: nicĭ că e de gîndit Isp. 253 (daneben auch ein Nebensatz, z. B. ce era să facĭ? Cr. V 62.

27 (40). Der Infinitiv drückt ferner eine nähere Bestimmung aus nach manchen Adjektiven.

destul: destula tărie spre a pune frîŭ porniriĭ SN. 310; daneben n' avea destulă inimă să vază un mort SP. 99. Dieser Gebrauch des Inf. scheint rein litterar. zu sein. Echt rumänisch würde Inf. ohne spre sein, wie destulă a învita G. II 252.

destoĭnic, harnic, vrednic: destoĭnic a împărăţi Cr. IV 4, suntem vrednicĭ a încăleca Isp. 314. So auch meşter: era meşter a zice din fluer Isp. (1872) 108, und în stare: eştĭ în stare a cîrmui Cr. IV 5.

Daneben Umschreibung: n' a fost harnică să-mĭ facă nicĭ unul Cr. II 14, nu este vrednic să vază Isp. 93. sînt în stare să-mĭ fac seamă singură 326 u. s. w.

bun: bunĭ de a se lua în căsătorie Isp. 387, sonst nur Verbindungen wie bună ca să facă acest lucru SN. 55.

pornit: pornită a se planisi cuĭ-va Isp. 234.

Beispiele der Umschreibung habe ich zufällig nicht gefunden.

gata: gata a o lovi Isp. 5, gata a-ţĭ da fata 322, gata a te lua de bărbat 283. In der Litteratursprache in der Regel de a: gata de a-ĭ face pe plac SN. 84, und auch so vereinzelt in der Volkssprache: gata d-a lovi Jbr. III 283.

Daneben sehr gewöhnlich: gata să-l coprinză Isp. 100, gata ca să o sagetezĭ 4 u. s. w.

dator, îndatorat: era îndatoraţĭ a-ĭ da cîte un fiŭ Isp. 17, suntem datorĭ a ne ajuta uniĭ pe alţiĭ Cr. III 65. Sonst: sunt dator să îngrijesc de tine Isp. 287 u. s. w.

ursit, urgisit: sunt urgisită a sta aci Isp. 359, sunt osîndit a sta cu gură cascată ibd. Sonst: era ursit să ajungă ceva 230, eraŭ ursite să nu se poată mărita 232.

bucuros: era bună bucuroasă de a putea să scape Isp. 24. Sonst: fu bun bucuros să-l primească 232, aĭ să fiĭ bucuros să morĭ Cr. III 63 u. s. w. — Nach diesem Adj. findet sich auch ein indikativischer Nebensatz, vgl. unten § 32. — In der älteren Sprache kommt der Inf. noch bei anderen Adj. vor, siehe M.-L., l. c. 106.

Die übrigen Sprachen brauchen natürlich immer die Umschreibung, z. B.

Arom. ešti boržlí tsi s-fatsi lukre bune Jbr. IV 167.

Bulg.: gotov bil da tărgnit er war bereit zu schießen S. 94, săm sklonen da gu veruvam ich bin geneigt es zu glauben Cank. 146.

Alb.: s iš mεsuar ḱε tε ngarkonej er war nicht gewöhnt, geladen zu werden P. 84; s jam kadέr tε tε maȓ nε štεpí ich bin nicht imstande, dich nach Hause mitzunehmen Doz. 37; „imstande“ wird auch durch i-zoti, e-zońa ausgedrückt, z. B. ḱe i-zoti tε vrasε lámiεn er war imstande die lamia zu töten MGr. 66. jemi gatí tε tε kopilońεmε wir sind bereit dir zu dienen MGr. 66.

Neugr.: *ἦταν ἄξιος νὰ σκοτώσῃ ἕνα τέτοιο ἀγρίμι* er war imstande ein solches Ungeheuer zu töten P. 214; wie im Alb. i-zoti, so hier *νοικοκύρης*: *εἶνε νοικοκύρης νὰ πάρῃ ὅτι θέλει* er ist Herr zu nehmen, d. h. er darf nehmen, was er will P. 95.

Nach Adjektiven wie „leicht“ und „schwierig“ kommt der Infinitiv im heutigen Rumänisch nicht vor, indem dafür das Verbalsubstantiv eintritt (vgl. oben § 2), und es bleibt fraglich, ob er überhaupt im Rumänischen nachzuweisen ist. Meyer-Lübke erwähnt freilich Fälle wie ce amu easte prea lesne a zice să-ţĭ lase păcatele sau a zice scoală-te G. II 37. ce nu e lesne a-l purta u. s. w., aber er verwechselt hier die Konstruktionen hoc facile est lectu und facile est hoc legere, wovon allein die letzte in allen von ihm zitierten Fällen vor-

liegt. So zitiert er ferner lesne a găsi — leicht zu finden, aber die ganze Verbindung (G. I 126, 12) lautet so: foarte-ĭ lesne a găsi ... ce veri vrea să cauțĭ — es ist leicht zu finden was man suchen will. Dieselbe falsche Auffassung kehrt wieder, wo de beim Inf. erwähnt wird; M.-L. sagt, daß es im Neurum. oft lesne de a + Inf. heißt: lesne-ĭ de a ierta, was natürlich so ausgedrückt werden muß: der Infinitiv hat mitunter de, wenn er als Subjekt steht. Ich kenne überhaupt kein einziges einigermaßen sicheres Beispiel vom Infinitiv nach diesen Adjektiven.

28 (41). Mit Substantiven wird der Inf. so verbunden, daß er entweder als definitiver oder als objektiver Genitiv fungiert. Die Grenze ist oft genug schwierig zu ziehen, und in vielen Fällen wären die Verbindungen von Verbum + Substantiv, die den Infinitiv regieren, vielleicht richtiger unter denjenigen Verben anzubringen, die den Inf. zum Objekt haben (vgl. M.-L., Rom. Syntax s. 414).

I. are obiceĭ a bea o cupă de lapte Cr. II 64, cum am cinste a vă spune V 16. In diesen und ähnlichen Fällen steht das Substantiv unartikuliert (vgl. Tiktin, Gr. II 410, am). Gewöhnlicher ist es, daß der Artikel gesetzt wird, wobei der Infinitiv de annimmt: dă-mĭ darul d' a me face să nu fiŭ văzut Isp. 235; avea urîtul obiceĭ de a se hîrjoni cu cînele SN. 283, cu cererea de a pîndi și el 234 u. s. w. Nur selten de ohne vorhergehenden Artikel: veniseră cu gînd d' a fi aleșĭ 276.

Daneben Umschreibung: umbla cu gîndul ca să-șĭ vînză casa SN. 242, are darul să nu moară Isp. 260, pe mine căzuse păcatul să fiŭ maĭ mare Cr. V 62, avea obiceĭ să-șĭ lege vaca dinapoia căruțeĭ II 12 u. s. w.

II. a. timp, vreme: nu avusese timp a lua toate merele Isp. 74, vremea a merge la războiŭ 169. In der Litteratursprache ist der Inf. mit de verbunden: cînd vine vremea de a pricepe omul Cr. V 36, auch bisweilen in der Volkssprache: sînt în clipa de a-mĭ da obștescul sfîrșit Isp. 41, cînd vine vremea dźe a să culca Jbr. III 277.

Viel häufiger erscheint die Umschreibung: acum țĭ-a venit

vremea să-te însorĭ Isp. 287 u. s. w., wie auch bei anderen Subst. ähnlicher Bedeutung: dă-mĭ răgaz să cînt 338, ţĭ-a venit rîndul să morĭ Cr. III 58 u. s. w.

b. voie: n' aveţĭ voie a vă maĭ arăta Isp. 158, să am voie a lua Cr. III 18. Das Gewöhnliche ist indessen: îĭ dete voie ca să vie în palat Isp. 371, îĭ dete voie să meargă 296 ebenso dă-mĭ pace să-mĭ făptuesc treburile mele 342.

c. poruncă: dîndŭ poruncă lui Ţugulea de a întra în cuptor Isp. 323. Sonst: îĭ dete poruncă că tot astfel de bucate să-ĭ gătească 23, aĭ primit poruncă să jupeştĭ piatra moriĭ? Cr. IV 34—35.

d. putere: de unde ia stăpînirea puterea de a ne opri? SP. 4, in der älteren Sprache ohne de: puteare a erta păcatele Belgr. 27. Das Regelmäßige ist: putere aĭ tu să ne dovedeştĭ? Isp. 344; älter: nu avea nime puteare să le stea înainte Cuv. I 402.

e. poftă, dorinţă: avu poftă el a trece Isp. 373, mit dem Artikel pofta de a maĭ plînge SP. 30, dorinţa de a le vedea şi a le avea Isp. 357 dorinţa de a vă face datoria 296, dorul de a-şĭ vedea logodnica 262, nesaţiul ce avea de a se uĭta la dînsele 72. Daneben: maĭ-aĭ poftă să te întrecĭ cu mine? Cr. I 74; n' avea răbdare să aştepte SN. 259, ardeau de neastîmpăr să vază 99.

f. Vereinzelte Fälle: avu grije a-ĭ spune Isp. 263 neben avură grije să poruncească 149 u. ö. — nu avem nevoie de a-ĭ sări într'ajutor SN. 242 neben nu avem nevoie să ştim 163. — nu maĭ avusese prilej a se întîlni Cr. IV 3 neben căutaŭ prilej ca să-l piarză Isp. 84. — avea dreptul de a stărui SP. 91 neben avea dreptul s' o facă SN. 272. — groază a maĭ eşi noaptea SP. 90 neben mĭ-e groază să plec SN. 26. — îĭ era ruşine de a fi venit SP. 102 neben să se întoarcă acasă îĭ era ruşine Isp. 254. — nu era chip a maĭ sta aşa Isp. 70, nu maĭ era chip de a o drege 152 neben nu era chip să te apropiĭ de dînsul Cr. IV 53.

Es zeigt sich, daß der Infinitiv nach Substantiven in der Volkssprache ziemlich selten vorkommt. Bei anderen Sub-

stantiven als den erwähnten fand ich immer die Umschreibung. z. B. curaj să maĭ mergĭ Isp. 358, un mijloc ca să ne căpătuim 162 u. s. w.

Die übrigen Sprachen zeigen ebenfalls Umschreibung:

Arom.: avem ursire si fatsim Jbr. I 24, ku skopó s-u spindzură III 168, nu aĭ ďiḱe să Ĭaĭ aya kumnikătură V 295 u. s. w.

Bulg.: imam počet da jă poznavam ich habe die Ehre sie zu kennen Cank. 138, kogí štă imam blagodarene pak da vi vidè? wann werden wir das Vergnügen haben, Sie wieder zu sehen? 119 (das Sbst. ohne Artikel wie im Rum.).

Alb.: kište zakón tε flerε ńεzet e katεr orε er pflegte 24 Stunden zu schlafen Mitk. 177, me apófas ḱε t e vrisnε mit der Absicht ihn zu töten P. 74, i erďi vaχti ḱε tε pił es kam die Stunde, daß sie gebären sollte 90.

Neugr.: *εἶχε συνήθεια νὰ ῥίχνῃ τὸ τσιρίτι* er pflegte den Spieß zu werfen P. 9 (das Sbst. ohne Artikel), *θὰ μὰς κάμῃς τὴ χάρι νὰ μὰς πουλήσῃς* thue uns den Dienst uns zu verkaufen 118, *μὲ σκοπὸ νὰ τὸ σκοτώσῃ* mit der Absicht ihn zu töten 90, *ἡ ὥρα εἶνε νὰ κοιμηθοῦμε* es ist Zeit schlafen zu gehen 194.

29 (42). Nach Substantiven, namentlich wenn sie mit dem Artikel verbunden sind, erscheint also oft die Präp. de beim Infinitiv. Es ist ferner erwähnt worden, daß sie bisweilen auch in anderen Fällen auftritt, vgl. §§ 5, 11, 14, 24, 27.

Etwas regelmäßiger erscheint sie bei den Verben opri, împedeca, se feri.

opri, împedeca: o opri de a face sgomot Isp. 374, oprise turnul de a se surpa 297, ne a oprit de a întra 50, putea el să-l împedece pe Iorgovan de a se întîlni cu Simina SP. 46 etc. Daneben, wenn auch weniger häufig: nu puteaĭ să te opreştĭ ca să nu o miroşĭ Isp. 235; opri pe oameni să nu se închine bozilor Cuv. I 356 anal. 384.

se feri: se feri d' a spune fraţilor ceva Isp. 315 se feri de a maĭ veni 245, se ferea de a maĭ juca 51, se feria d' a vorbi SP. 123. Doch auch ohne de, wenn der Infinitiv negiert wird: se feri a nu zice Isp. (1872) 58 wie bei dem Verbum

se păzi: păzește-te a nu maĭ pofti Isp. 80. Daneben se feri să nu dea în clapcă Isp. 241, și doar mă și feream eŭ să nu maĭ daŭ peste vre-o pacoste Cr. V 51.

Wie Meyer-Lübke bemerkt (l. c. 107), ist der Gebrauch von de erst in neuerer Zeit allgemein geworden, im Gegensatze zu dem was in den übrigen rom. Sprachen geschehen ist. Tiktin meint (Gr. II § 429, a. 2), daß dies auf französischem Einflusse beruhe, daran ist aber nicht zu denken, denn wenn auch der allgemeine Gebrauch von de relativ jung ist, reichen doch einzelne Beispiele weit zurück. Ich gehe darauf nicht weiter ein, weil ich hier nicht die spezielle Geschichte des rum. Infinitivs behandle.

30 (43). Von den übrigen Präpositionen werden nur ganz wenige mit dem Infinitiv verbunden. Es sind meist solche, die mit de gebildet sind: în loc de: în loc de a se strînge masa Isp. 355, în loc dar de a se duce SN. 340. Gewöhnlich aber: în loc să se desbrace Isp. 236, în loc să se roage 101, în loc să pască cei cîrlanĭ Cr. V 16. fără (mit oder ohne de wie bei Substantiven): fără a dzîśĕ omuluĭ śeva Jbr. III 283, fără a simți Cr. II 67, fără a se opri Isp. 354 u. s. w.; fără de a privi drept la dînsa SP. 29. Daneben: fără să fie omorît Isp. 4, fără să se ducă 12 etc. înainte de, pînă: înainte de a merge la cununie Isp. 37, înainte d'a pleca 396, maĭ nainte de a veni ceasul nașteriĭ 2. — pînă a nu se culca Isp. 377, 328, pînă a nu se învoi cu grădinarul 164, pînă a nu pune piciorul pe prag 255, pînă a nu se face zioă 275, pînă a nu se deștepta ea 54. In der älteren Sprache ist der Inf. nicht immer negiert pînă a sosi Turci G. I 150, mit anderer Bedeutung.

Statt des Infinitivs findet sich nach înainte nicht wie gewöhnlich ein konjunktivischer Satz, sondern ein indikativischer. Das ist jedoch ziemlich selten, weil gewöhnlich pînă dafür eintritt: pînă să se pornească către dînșiĭ Isp. 282, pînă să se scoale baba 260, pînă să ajungă el Cr. IV 5. Bedeutet pînă „bis“ ohne Absicht, so wird es mit Indikativ verbunden: pînă ajunse Isp. 108. Auch andere Konstruktionen sind möglich, siehe Tiktin, Gr. § 490—91.

Wenn in der Litteratursprache der Infinitiv hier und da mit anderen Präpositionen erscheint, ist es ganz jung und litterarisch, z. B. începuĭ prin a sculpta Pușcariu, Familia 24, ĭe un farmec în a scrie 11, cu a face aceasta G. II 253. Die übrigen Sprachen verhalten sich wie gewöhnlich:

Arom.: ăn lokŭ ta si-ĭ bagă ibriklu ăn gură Jbr. III 162, fără s u duḱits Ar. II 224, pănă z-yină năs Ar. II 218.

Bulg.: na mesto da žaljat i da plačit statt zu trauern und zu weinen S. 53, bez da kaže na ženăta ohne seiner Frau zu sagen Sb. IX 163, predi da săgrešăt bevor sie sündigten 165.

Alb.: andįs tε mir̄ púlatε statt die Hühner zu nehmen P. 58, sa tε e zijnε bevor sie ihn greifen konnten 34. pa „ohne" wird regelm. mit dem Partiz. Perf. konstruiert: pa škúarε šumε mot bevor viele Jahre verflossen waren Mitk. 178, nur im gräco-alb. findet es sich mit Nebensätzen: kεrkúanε tsa dit pa t e tšoinε sie suchten einige Tage ohne sie zu finden MSt. V 39.

Neugr.: *ἐπέρασε τὴ νύχτα χωρὶς νὰ τῆνε κάμῃ νὰ τοῦ μιλήσῃ* er verbrachte die Nacht, ohne sie dazu zu bewegen, mit ihm zu sprechen P. 231. Ohne + Inf. läßt sich in allen vier Sprachen auch in ganz anderer Weise ausdrücken: rum. stătu vreame multă și nu arse Cuv. I 390, arom. arde š nu fatse luńină Jbr. IV 145, bulg. poteral olovete i tjale ni našăl er suchte die Ochsen ohne sie zu finden Sb. IX 170, alb. šumε ḱeró ǵuajtinε è donε pešk nukε zunε sie fischten lange ohne irgend einen Fisch zu fangen MSt V 9, ngr. *ἔχει τέτοιο υἱὸ παλληκάρι, καὶ δὲν τὸ ξέρει* er hat einen so tapferen Sohn ohne es zu wissen P. 141.

31 (44). Akkusativ mit Infinitiv ist im heutigen Rumänisch nicht sehr häufig, indem dafür meist indikativische Nebensätze eintreten. Doch finden sich Fälle wie boĭul luĭ îl arată a fi ceva maĭ deosebit Isp. 45¹, acesta nicĭ că bănuĭa măcar a fi argatul 241; vgl. M.-L. S. 99. Dieses sowie auch Konstruktionen wie să poruncească a se aduce de față găinăreasa Isp. 301 übergehe ich hier; vgl. M.-L. S. 100, Rom. Synt. S. 416, Tiktin, Gr. § 480.

Es muß aber hervorgehoben werden, daß die Verben „sehen“ und „hören“ nur sehr selten mit Akk. cum inf. gebraucht werden, z. B. te věd a fi fată de oamenĭ Isp. 396. In der Regel wird hier, so wie nach „finden, treffen“ das Gerundium gesetzt, z. B. văzu pluta undiții mișcîndu-se Isp. 380, le plăcea să le asculte ciripind 382, căndu-l va găsi furăndu G. I 161. Daneben kommen auch indikativische Nebensätze vor, z. B. cum iĭ vezĭ că sar la tine Cr. V 65, cum auzi astfel de cuvinte că ese din gura suroreĭ sale Isp. 234 u. s. w.

Im Arom. wird das Gerundium nicht so gebraucht. Es findet sich entweder ein Satz mit iu eingeleitet, z. B. vidzú un-u̯ară đémunlu i̯u șădi̯a tru ună bisiarikă Jbr. IV 211 (ganz vereinzelt auch so im älteren Rum.: văzu fiiu-său unde veni Cuv. I 390) oder mit kă: videa bărba-su kă s šutsá Jbr. III 168. Daneben finden sich auch konjunktivische Sätze wie avetsă vidzută tsineva si adună aúo? Jbr. IV 149, was ich im d.-r. nur in der älteren Übersetzungslitteratur gefunden habe, und zwar nur einmal: nu Ĭ au văzut în scaun să șează G. I 259.

Im Bulgarischen finden sich regelmäßig Sätze mit da eingeleitet: katu videl brat-mu da bega als er seinen Bruder laufen sah S. 356, viždžaeščem ženite da plačeet als er die Weiber weinen sah 66, čulo telali da vikaat er hörte die Herolde rufen 228. Sehr gewöhnlich auch kăde (wo, wie iu im Arom.): videl fnogo čafki kăde letili er sah viele Sperlinge fliegen S. 342, k̓e go naideš deka spie du wirst ihn schlafen finden Sb. IX 155 etc. Seltener, dem d.-r. că entsprechend, če: videli keleša če leši i spi sie sahen den Grindigen schlafen liegen Sb. VII 161.

Im Serbischen findet sich regelmäßig gde (wo): vide jednoga čoeka dje ore njivu er sah einen Mann sein Feld ackern V. 211.

Das Albanesische hat k̓ε, das mehrdeutig ist (daß, wo, der): e šok̓ja e pa k̓ε k̓eši seine Frau sah ihn lachen P. 78, e ǵeta k̓ε flinte er fand ihn schlafen Doz. 51. In den Mitkos'schen Texten findet sich tek (wo): e pa até tek flinte er sah ihn schlafen MGr. 65. Ein konjunktivischer Nebensatz wird nur

im Gräco-Albanesischen gebraucht, z. B. do šihni kielinε tε haphetε ihr werdet den Himmel sich öffnen sehen MSt. V 48.

Im Neugriechischen ist der Gebrauch eines *νὰ*-Satzes gewöhnlich: *σὰν τὸν εἶδε νὰ κλαίῃ* als er ihn weinen sah P. 140. Daneben kommt auch ein durch *ποῦ* (wo) eingeleiteter Satz vor: *ἄκουε τοὺς λύκους ποὐρλιάζουνταν* er hörte die Wölfe heulen P. 8, *τῆς ʼβρίσκει ποὔκλαιαν* er fand sie weinen 111.

Da *ποῦ* im Neugr. regelmäßig als Relativpartikel auftritt, was auch bulg. deto, kăde, serb. gde, dje und z. T. auch alb. te(k) gilt, könnte man versucht sein, die mit diesen Partikeln gebildeten Sätze in diesen Fällen als Relativsätze aufzufassen; vgl. frz. je le vois qui vient. Hiergegen spricht jedoch der Umstand, daß Vuk in seiner Übersetzung des Neuen Test. zwar gde in den eben genannten Verbindungen verwendet, nicht aber als Relativpartikel. Ferner wird *ποῦ* etc. auch oft ohne vorhergehendes Objekt gebraucht, wie die entsprechenden Wörter im Altnordischen und Mittelhochd., auch das Altfranz. und moderne Vulgärfranz. zeigen oft où statt qui in solchen Sätzen.

32 (46). Es erhellt aus dem Vorhergehenden, daß der Ersatz des Infinitivs immer ein konjunktivischer Nebensatz ist. Nur solche Fälle sind erwähnt worden, in denen das Rumänische sowohl den Infinitiv, als die Umschreibung besitzt. Es giebt aber auch Fälle genug, wo die Umschreibung allein den Infinitiv anderer Sprachen vertritt; sie sind hier nicht erwähnt, weil sie den schon genannten ganz analog sind.

Indikativische Sätze werden nur sehr selten gebraucht. Es ist schon oben (§ 7) erwähnt worden, daß nach părea ein că-Satz folgt und dementsprechend in den übrigen Sprachen. Ebenso wird crede mit Indikativ verbunden, wenn es nicht den Inf. regiert, was ziemlich selten vorkommt (§ 16). In einigen Fällen besteht ein Schwanken, so nach făgădui; es sind oben Beispiele eines Konjunktivsatzes nach diesem Verbum gegeben (§ 16), es heißt aber auch se făgădui că va asculta Isp. 263, făgădui că-ĭ va da găina 271 u. s. w.; se făgăduiră că se vor creștina Cuv. I 390. Der Indikativ ist hier ja recht

natürlich; das Verbum făgădui gesellt sich zu den aussagenden Verben, wie bisweilen se lega sich verpflichten: se legară că eĭ vor aduce Isp. 171, das jedoch häufiger mit Konjunktiv vorkommt, z. B. nu mă leg ca să prinzŭ pe tâlharĭ 83, s' aŭ legat să scoaţă soarele şi luna 219. Im Bulgarischen findet man dementsprechend az vi să obričem, či štă napravă ich verspreche Ihnen das zu thun Cank. 145, im Neugr. ἔδωκ' ὑπόσχεσι ὅτι τὰ φκειάνει er versprach das zu thun P. 46.

Regelmäßig tritt der Indikativ auf nach se preface, se face. Neben se prefăcu a le fi prieten Isp. 293, prefăcîndu-se a plînge 261 etc. heißt es also prefăcîndu-se că plînge Cr. I 57, s-aŭ făcut că n'audźĕ Jbr. III 276. Die übrigen Sprachen verhalten sich in genau derselben Weise. Bulg. sa prestoril če umrel sie stellte sich, als ob sie tot wäre S. 397; alb. bεri ќε ajó iš nusja that, als ob sie die Braut wäre P. 113a (die Subjekte der beiden Sätze sind verschieden, die Konstruktion ist aber die nämliche); neugr. ἔκαμε, πὼς κυνηγάει τὸ παιδὶ that, als ob er den Knaben verfolgte P. 27. Wenn im Neugr. und Alb. ein konjunktivischer Satz nach diesem Verbum folgt, ändert sich die Bedeutung, z. B. ἔκαμε νὰ τὸ ῥίξῃ σ' τὸ φοῦρνο versuchte ihn in den Ofen zu werfen P. 33, alb. bεri ќε t e ndzir̃ versuchte ihn heraufzuziehen P. 113a.

Endlich werden indikativische Sätze in mehreren Fällen gebraucht, wo zwar andere Sprachen, nicht aber das Rumänische den Infinitiv aufweisen. Es handelt sich meist um Verbindungen wie bine aĭ facut că aĭ venit, eram bucuros că am scăpat. Bulgarisch und Alb. haben auch hier Entsprechendes, das Neugriechische, das den Gebrauch des νὰ überhaupt sehr erweitert hat, kann hier konjunktivische Sätze verwenden, z. B. χαρούντανε ὁ κόσμος νὰ τὸν βλέπῃ die Leute freuten sich, ihn zu sehen P. 94.

33 (47). Im Vorhergehenden sind die beiden rumänischen Dialekte Istrisch und Meglenitisch nicht berücksichtigt worden. Das Meglenitische darum nicht, weil das Material für eine systematische Vergleichung nicht ausreichen wollte. Es wird genügen, festzustellen, daß dieser Dialekt regelmäßig die

Umschreibung mit si verwendet. Der Infinitiv kommt in den von Weigand veröffentlichten Texten (Vlacho-Meglen) nur substantiviert vor. In einer von einem Schullehrer gehaltenen Rede, Jbr. V 146, findet sich nu si poati fatsiri, el la poati sfăršọri, wozu Weigand bemerkt (S. 156), daß es auch in der gesprochenen Sprache gehört wird.

Das Istrische ist durch kroatisch-slovenische und italienische Einflüsse so eigenartig geworden, daß es zum Vergleiche nicht herangezogen werden kann. Der Infinitiv ist hier in vollem Umfange in Gebrauch. Die Präposition a findet sich nicht oder doch nur einmal bei Nanu, Der Wortschatz des Istrischen, es fragt sich aber, ob das genau ist; an seiner Stelle erscheint das slavische za: kăt an za plati Jbr. I 136, bisweilen auch de: tše ọru de fọtše? 150, was wohl italienischer Einfluß ist. Nur selten finden sich Umschreibungen, die aber ganz anders gestaltet sind als die bisher erwähnten, z. B. aw mes, ke l or talọ́ 150.

34 (95). Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß der Inf. im Rum., mit Ausnahme der in §§ 2 und 26 genannten Fälle, in allem Wesentlichen wie in den übrigen rom. Sprachen angewendet werden kann; nur vereinzelt bietet der rum. Infinitiv eigenartige Verwendungen (vgl. § 31 Anfang). Es erhellt aber außerdem, daß der Gebrauch des Inf. in keinem Falle notwendig ist, und daß andere Ausdrucksweisen, die sich teils ergänzen, teils unterschiedslos gebraucht werden können, weit häufiger erscheinen und mehrfach den Inf. ganz zurückgedrängt haben. Es ist hierdurch eine große Variation des Ausdrucks ermöglicht; ein Satz wie „er fing an zu schreiben" läßt sich auf vier Arten wiedergeben: se apucắ a scrie, se apucă să scrie, se apucă de scris, se apucă de scrise.

Versucht man nun, den Ursprung dieser Entwickelung zu finden, so sind zwei Dinge zu thun. Erstens muß die älteste Sprachstufe untersucht werden. Es zeigt sich bald, daß diese genau denselben Stand wie die heutige Sprache bietet. Die Umschreibungen sind von den ältesten Texten an gang und gäbe. Vielleicht erscheint der Infinitiv hier relativ häufiger

als heute, nicht aber so, daß er eine Gebrauchsweise hätte, die der heutigen Sprache abginge; nur ein einziger derartiger Fall scheint vorzuliegen, vgl. § 26 Schluß, und hier müßte eine sorgfältige Vergleichung mit den fremden Vorlagen erst entscheiden, ob diese Konstruktion auch echt rumänisch ist.

Wenn somit die Vergleichung der älteren Sprache mit der heutigen nichts zur Erklärung bietet, und die Nachbarsprachen genau dieselbe Entwickelung zeigen, hat man zweitens diese Sprachen vergleichend heranzuziehen. Darüber werden alle einig sein. Es fragt sich aber, in welcher Weise die Untersuchung vorzunehmen ist. Meyer-Lübke meint (l. c. 80), daß nichts zu entscheiden sei, bevor man nicht für die übrigen Sprachen Monographien wie die seinige hergestellt habe. Nun würden aber diese nicht mehr zeigen, als was man nicht auch ebenso gut aus der heutigen Sprache erschließen könnte, und dann würde das Resultat für die übrigen Sprachen ziemlich dürftig ausfallen, denn das Albanesische ist uns überhaupt nur in seiner heutigen Gestalt bekannt, und die mittelalterlichen bulgarischen und griechischen Texte sind absolut unzuverlässige Quellen für die Kenntnis der Syntax der Volkssprache. Man würde zu keinem anderen Resultate kommen, als dem, daß der Infinitiv in der älteren Sprachform häufiger erscheint, was man auch ohne Spezialuntersuchungen feststellen kann.

35 (96). Überblickt man das ganze Gebiet, so ergiebt sich folgendes: Das Rumänische kennt sowohl den Inf. als die Umschreibungen; letztere sind das gewöhnliche. Bulgarisch hat nur noch spärliche Reste des Infinitivs; in den macedonischen Dialekten fehlt er gänzlich (cf. Oblak, Mac. Studien 103, Sitzbr. d. Wiener Ak. 134). Aromunisch und das toskische Albanesisch haben den Inf. ganz beseitigt. Im Neugr. spielen die im § 8 Schluß erwähnten Reste eine so verschwindende Rolle, daß man, zumal sie ja überhaupt nicht als Inf. empfunden werden, durchaus berechtigt ist zu sagen, daß der Inf. auch hier fehlt. Nur im Italo-Griech. und im Pontischen ist er noch nicht ganz geschwunden. In dem

Dial. der Terra d'Otranto findet sich neben der Umschreibung mit *νὰ*, die den regelmäßigen Ausdruck bildet, der Infinitiv bisweilen erhalten, namentlich als Objekt, z. B. nach sozo: en isósane pleo mini — non poterono più aspettare Morosi 73; nach telo: oli télune zisi — tutti vogliono vivere 137; nach canno: oli cánnome pragalísi — tutti facciamo pregare; nach cuo: cuete 'ndalísi — si sente suonare; nach eho: eho pesáni — ho da morire; nach faúme: e faúme acateví — non avró paura di scendere; nach ti: en eho ti valí — non ho che mettere, ebenso nach pu. Dasselbe gilt für den Dialekt von Bova: δe ssóno erti — non posso venire, Arch. glott. IV 80; ϑeli me piái — mi vuoi pigliare 79, me kanni peϑáni — mi fai morire 79. Was die pontischen Dialekte betrifft, so findet sich nach Deffner (Die Infinitive in den pont. Dial., Monatsber. d. preuß. Akad. d. W. 1877 S. 191 ff.) der Inf. nach einer größeren Anzahl von Verben wie anaspállo (vergessen), polemó (streben), maϑáno (lehren), léγo, parakaló (befehlen) und anderen; außerdem kann der Inf. die Absicht bezeichnen. Daneben ist aber die Umschreibung mit na (resp. ke [*καὶ*]) ganz gewöhnlich, was auf einen ähnlichen Zustand wie im Rumänischen hindeutet. Ob dagegen, wie Deffner behauptet, mehrere Verben nur in gewissen Zeiten und Moden mit dem Infin. verbunden erscheinen, scheint zweifelhaft zu sein.

Es zeigt sich also, daß die Reste des Infinitivgebrauches auf allen Gebieten ungefähr denselben Kategorien angehören, und man wird schließen können, daß der Inf. zuerst aufgegeben ist in den Fällen, wo er nicht als Objekt stand, und innerhalb dieser Kategorie ist er zuerst da aufgegeben worden, wo das regierende Verbum und der Infinitiv verschiedenes Subjekt hatten (vgl. Meyer-Lübke, Simon Portius 185). Das nämliche zeigen diejenigen mittelgriech. Texte, die überhaupt in Betracht kommen können, z. B. *τὶ φορεῖν οὐκ ἔχω* Bgrv. I 106 neben *οὐκ ἔχω τὶ νὰ φάγω* 118; mitunter begegnen beide Ausdrucksweisen in demselben Verse: *ἂν δύνασαι νὰ εὐεργετῇς καὶ ἂν εὐπορῇς χαρίζειν* 5, offenbar des Versmaßes wegen, weshalb eine statistische Untersuchung zu falschem Resultate

führen würde. In der Chronik von Morea ist die Umschreibung mit *νὰ* fast alleinherrschend; der Infinitiv erscheint nur in Verbindungen wie *ϑέλουσι προσκυνήσει* 118, *οὐκ ἠμποροῦν βαστάζει* 451, *ὀφείλω ὑπάγει* 541, *ἄρχησε λέγει*, Prol. 881 u.s.w.

36 (97). Selbst wenn man in der Weise den Untergang des Infinitivs ausführlich darlegen könnte und es sich dabei ergäbe, daß sich die betreffenden Sprachen in dieser Hinsicht analog verhalten, würde man doch daraus nichts schließen können in Bezug auf den Ursprung dieser Erscheinung, denn Übereinstimmung in der Beseitigung alter Formen beweist bekanntlich nichts. Dagegen ist es von großer Bedeutung, wenn mehrere Sprachen gemeinschaftlich neues herausbilden. Freilich wird vieles auch hier zufällig sein, aber die Zahl und die Art der Neubildungen können doch so groß und eigenartig sein, daß eine für jede Sprache unabhängige Entwickelung kaum denkbar ist. Nun weisen ja die Balkansprachen überaus viele gegenseitige Beziehungen auf, und demnach muß die Frage nach dem Ursprunge des Verlustes des Infinitivs nicht durch eine Untersuchung der Geschichte des Infinitivs beantwortet werden, sondern durch eine Untersuchung dessen, was an seine Stelle getreten ist. Das ist in der ersten Hälfte dieser Abhandlung versucht worden, und es hat sich gezeigt, daß diese von Haus aus unverwandte Sprachen mit erstaunenswerter Konsequenz den Infinitiv in genau derselben Weise ersetzen, Niemand wird so skeptisch sein, für jede Sprache eine unabhängige Entwickelung anzunehmen. Meyer-Lübke scheint freilich (Rom. Syntax § 574) noch daran zu zweifeln, ob ein Zusammenhang besteht, indem er sagt, daß die Ersatzform in den verschiedenen Gegenden eine verschiedene ist. Daß diese Annahme, die übrigens ziemlich unklar begründet ist, nicht stichhaltig ist, wird sich aus dem Folgenden ergeben. Vorläufig führt die Thatsache, daß alle betreffenden Sprachen auf dieselbe Weise Nebensätze an Stelle des Infinitivs verwenden, zu dem Schlusse, daß diese Entwickelung von einer der Sprachen ausgegangen sein muß (denn an ein altes gemeinsames Substrat zu denken, wird nur als letzte Nothilfe

zu gelten haben, wozu zu greifen wir aber nicht genötigt sein werden). Es bleibt dann noch übrig zu ermitteln, von welcher Sprache die Beseitigung des Infinitivs durch andere Ausdrucksweisen ausgegangen ist.

37 (98). Verschiedene Vermutungen sind schon früher aufgestellt worden. Man hat gemeint, daß der Verlust des Inf. irgend einem alten, jetzt verschwundenen Volke zuzuschreiben sei (vgl. Schuchardt, Slawo-deutsches S. 11), wobei z. B. Miklosich (Slaw. Elem. im Neugr. 534—35) an die Illyrier gedacht hat. Fallmerayer (Fragm. aus dem Orient I 451 ff.) hat den Verlust des Inf. im Neugr. durch slawischen Einfluß erklären wollen, während Gaster (in Gröbers Grundriß I 410) die „turanischen" Bulgaren dafür verantwortlich machen will. Sind die beiden letzten Ansichten heute nur als Kuriosa zu erwähnen*), so bleibt doch allen Erklärungsversuchen gemeinsam, daß man stets gesagt hat: der Infinitiv fehlt in diesen Sprachen! statt: der Infinitiv ist in diesen Sprachen durch genau dieselben Mittel ersetzt worden!, und daß man keine triftigen Gründe hat anführen können. Wenn man sich aber vor Augen hält, daß die eine Sprache den Infinitiv nicht aufgegeben hat, weil er in den anderen fehlte, sondern weil sie Konstruktionen aufgenommen und weiter ausgebildet hat, deren durchgeführte Anwendung notwendigerweise zur Beseitigung des Infinitivs führen mußte, — dann ist die Frage nicht unlösbar und dann liegt die Antwort auf der Hand. Diese Konstruktionen sind die Nebensätze, es gilt daher nur zu ermitteln, in welcher Sprache sie zuerst zu dieser Verwendung gekommen sind. G. Meyer (Neugr. Studien II 2) und später Holger Pedersen (Nord. Tidssrift for Filologi 1895) haben den Ursprung im Griechischen suchen wollen, und in der That ist das das einzig Mögliche, wie sich aus folgenden Erwägungen ergeben wird.

38 (99). Erstens muß nachdrücklich betont werden, daß die Anwendung von Nebensätzen zum Ersatz des Infinitivs

*) Die „Hypothese" Gasters habe ich in Nord. Tidsskrift for Filologi III 3, 123 ff. (1895) widerlegt.

im Griechischen sehr früh ausgebildet erscheint. In der That genügt dieser Hinweis, um von vornherein die Unmöglichkeit eines anderen Ausgangspunktes zu beweisen. Der neugr. Gebrauch der *νά*-Sätze ist nichts anderes als die konsequente Weiterbildung des Gebrauches der *ἵνα*-Sätze in der Koine, wie sie im Neuen Testamente zu Tage tritt, und nach den neuesten Forschungen darf diese Sprachform als ein ziemlich neuer Ausdruck der gesprochenen Sprache angesehen werden (vgl. Thumb, Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus (1901) 162 ff.). Der Unterschied zwischen der heutigen Sprache und der Sprache des Neuen Test. besteht nur darin, daß die *ἵνα*-Sätze am Anfang unserer Zeitrechnung den Infinitiv noch nicht beseitigt haben. Einige Beispiele mögen genügen. Nach *θέλω* finden sich Fälle wie *θέλομεν, ἵνα ... ποιήσῃς* Mark. 10, 35; der nächste Schritt nämlich gemeinsames Subjekt der beiden Sätze findet sich in den apokryphen Evangelien: *θέλουσιν οἱ Ἰουδαῖοι ἵνα φονεύσουσιν αὐτὸν*, Acta Pilati 2, 5; *φυλάσσεσθε ἵνα μὴ ἐκπέσητε* 2 P. 3, 17 (vgl. neugr. *νὰ μή*, attisch dagegen *μή, ὅπως μή*). Gewisse Verba wie *δύναμαι* werden regelmäßig mit dem Infinitiv verbunden, ganz so wie im heutigen Rumänischen und Bulgarischen gerade solche Verba den Infinitiv häufig aufweisen. Die *ἵνα*-Sätze erscheinen weiter an Stelle des Inf. nach Verben wie *δέομαι, ἐρωτῶ, ἐξορκίζω* z. B.: *ἠρώτα αὐτὸν ἵνα τὸ δαιμόνιον ἐκβάλῃ* Mark. 7, 26, nach *ἀφίω* (Neugr. *ἀφίνω*): *καὶ οὐκ ἤφιεν ἵνα τις διενέγκῃ σκεῦος* Mark. 11, 16. Natürlich sehr oft, um die Absicht zu bezeichnen: *ἦλθεν εἰς μαρτυρίαν, ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός* Joh. 1, 7. Wenn es auch heißt *ἐδώκατέ μοι φαγεῖν* Mat. 25, 35 u. ö., so beweist doch die Septuaginta, daß die *νά*-Sätze auch in dieser Verwendung weit zurückgreifen, z. B. *δὸς ἡμῖν ὕδωρ ἵνα πίωμεν* Exodus 17, 2. Endlich zeigen sich die Nebensätze auch bei Substantiven und Adjektiven: *ἦλθεν αὐτοῦ ἡ ὥρα, ἵνα μεταβῇ* Joh. 13, 1, *οὐκ εἰμὶ ἄξιος ἵνα λύσω* Joh. 1, 27. Genaueres findet man bei Blass (Grammatik des neutest. Griechisch § 69) und Viteau (Étude sur le grec du Nouveau Testament §§ 284—85). Zahlreiche Beispiele aus

der späteren Periode bei Sophokles: A Glossary of Later and Byzantine Greek, Einleitung § 88.

39. Es steht also fest, daß die Grundlage des neugr. Systems von *νά*-Sätzen sehr früh im Griechischen ausgebildet ist, und der Anfang hierzu ist gar noch weiter zurück zu suchen, indem schon bei Polybios der Gebrauch von *ἵνα* und *ὅπως* weit über den ursprünglichen hinausgreift (vgl. Hesseling, Essai historique sur l'infinitif grec 13). Ist somit eine Beeinflussung von außen höchst unwahrscheinlich, so führen auch noch andere Erwägungen zu demselben Resultat. Wollte man an den Einfluß einer fremden Sprache denken, dann würde nur das Albanesische in Betracht kommen, denn das Bulgarische zeigt ja in seiner ältesten Gestalt den vollen Gebrauch des Infinitivs. Nun muß aber, wie Pedersen in der Rezension meines Buches hervorhebt, daran erinnert werden, daß, während alle griech. Dialekte mehr oder weniger den Inf. verdrängt haben, das nordalbanesische den Infinitiv noch in seinem vollen Umfange besitzt, und daß man durchaus nicht berechtigt ist zu sagen, daß das Albanesische vormals keinen Infinitiv besessen habe. Diese falsche Annahme hat Meyer-Lübke zu falschen Folgerungen verleitet (l. c. 111), was ich in meinem Buche S. 131 beleuchtet habe. Ich war damals mit Bezug auf den gegischen Infinitiv etwas im unklaren, bin aber heute mit Hilfe der überzeugenden Ausführungen Pedersens (Idg. Anzeiger XII 92) imstande, meine Stellung genauer zu präcisieren, worüber man weiter unten sehe. Vorläufig begnüge ich mich zu erwähnen, daß der nordalb. Inf. höchst wahrscheinlich als uralt anzusehen ist. Der Schwund des Inf. im Südalb. wird also nicht beweisen können, daß das Alb. überhaupt zu Anfang unserer Zeitrechnung noch keinen Infinitiv besaß, wie Meyer-Lübke meint.

40 (100—101). Wir haben also zwei Anhaltepunkte gewonnen: Der Schwund des Inf. ist im Griech. schon sehr früh bezeugt und alles spricht a priori dagegen, den Ausgangspunkt anderswo zu suchen. Es lassen sich aber noch mehrere andere Beweise hinzufügen.

Der Schwund des Inf. in all diesen Sprachen ist, wie schon gesagt, aus einer von ihnen ausgegangen. Für die übrigen genügt es vollkommen zu sagen, daß sie diese eine nachgeahmt haben; man kann aber fragen, ob nicht gerade in dieser einen Sprache ganz besondere Ursachen für den Schwund vorhanden sind, die in den übrigen Sprachen fehlen. Und in der That scheint es, daß etwas Derartiges sich für das Griechische nachweisen läßt. Wir haben schon gesehen, daß der Inf. durch den Gebrauch der Nebensätze sehr früh beschränkt worden ist. Es wäre aber denkbar, daß die Sprache dabei beharrt wäre und zur völligen Verdrängung des Inf. nicht gelangt wäre, und man muß fragen, weshalb die Nebensätze so ganz den Sieg davon getragen haben. Hesseling meint (l. c. 43), daß die Substantivierung des Inf. schuld daran sei: „du moment que l'infinitif devenait substantif, il cessait par cela même de remplir ses fonctions verbales.“ Das kann aber nicht richtig sein, andere Sprachen bieten häufig genug Beispiele dafür, daß der Infinitiv substantiviert wird ohne deshalb seine verbale Funktion einzubüßen, wie z. B. im Deutschen; im Portugiesischen wird er sogar durch alle Personen flektiert. Hesseling hat auch nicht recht, wenn er sagt, daß der Inf. im Griech. noch im 11—12. Jahrh. ganz gewöhnlich sei. Viel bedeutsamer ist die Annahme Miklosichs (Trojanska priča S. 7, Starina III), daß der Schwund des auslautenden -ν den Infinitiv der 3. sing. präs. gleichgestellt hat, denn hierdurch ist eine Möglichkeit einer Verblassung der Infinitivbedeutung gegeben: θέλει γράφειν > θέλει γράφει, das θέλω γράφω nach sich zieht (cf. Hesseling, l. c. 39. 40); auf diese Weise erklärt sich, worauf mich Prof. Vilh. Thomsen aufmerksam gemacht hat, daß im Neugr. die 3. sing. präs. von εἰμὶ (εἶμαι) dem alten Infinitiv desselben Verbums gleich ist: εἶναι > εἶνε (die Erklärung εἶνε aus ἔνι wäre somit aufzugeben). Diese Erscheinung wird dazu beigetragen haben, den Sing. der Nebensätze vollständig zu machen. Etwas Ähnliches findet sich kaum in den übrigen Sprachen; freilich nimmt Miklosich an, daß im Bulgarischen ein ähnlicher Vor-

gang (Abfall des -ti im Infinitiv) den Infinitiv beseitigt habe, aber dagegen ist einzuwenden, daß in den macedonischen Dial., die den Inf. völlig aufgegeben haben, die 3. pers. präs. heute noch auf -t endet.

41 (102—103). Wie oben gesagt, genügt es nicht, nur den thatsächlichen Schwund des Infinitivs zu untersuchen. Auch das, was an seine Stelle getreten ist, muß näher betrachtet werden, denn daraus ergeben sich sehr wichtige Bestätigungen des bisher Entwickelten.

Die Nebensätze sind gewöhnlich durch să, da, tε und νὰ eingeleitet. Daneben finden sich aber häufig ca să, za da, k̓ε tε, γιὰ νὰ (διὰ νὰ, auch italo. griech. ja na, Morosi 156). Ich habe vermutet, daß diese Doppelkonjunktionen ursprünglich den Finalsätzen angehörig seien, was auch die Ansicht Meyer-Lübkes ist (Rom. Syntax § 575), soweit aber mein Material ausreichte, habe ich nachgewiesen, daß sie sich daneben auch sonst finden. Das heißt, daß, wie vormals ἵνα im Griechischen von den Finalsätzen zu den Substantivsätzen verbreitet worden ist, so ist dieser Vorgang im Griechischen und in den übrigen Sprachen noch einmal eingetreten. Das Griechische geht hierin wohl am weitesten, denn γιὰ νὰ findet sich hier bisweilen da, wo νὰ nicht mehr als Konjunktion angesehen werden kann, z. B. γιὰ νὰ ἰδῷ, τὶ ἔφτειασες laß mich sehen, was du gemacht hast Th. 155, wie auch dieser Gebrauch sehr früh auftaucht: ἄρχισε ταῖς σκλάβαις γιὰ νὰ κράζῃ Bgrv. I 273.

Dem griech. γιὰ νὰ (eigl. für dass) entspricht genau bulgarisch za da, das relativ jung zu sein scheint; es kommt nur selten in Lb. vor. Im Serbischen findet sich nur das einfache da. Anders gebildet sind dagegen rum. ca să und alb. k̓ε tε, die auch im Gebrauch etwas abweichen wie § 23 gezeigt worden ist. Das alb. k̓ε ist die Konjunktion, die sonst indikativische Nebensätze einleitet. Man sollte im Rum. eigentlich că să erwarten. Ohne auf die Erklärung von ca hier näher einzugehen, genügt es zu konstatieren, daß ca in dieser Verbindung dem alb. k̓ε analog ist. Die Überein-

stimmung im Gebrauche, die § 23 erwähnt ist, zeigt sich auch sonst; so werden ca und să auch in Objektssätzen getrennt, z. B. au poruncit ca toţĭ boĭariĭ să se îmbrace G. II 209, alb. mε ϑa e zoń e hanit, k̓ε ti eδé djali nestrε tε vlui die Wirtin hat mir gesagt, daß du mit dem Knaben morgen kommen sollst P. 28. Möglicherweise wird ca aus quam entstanden sein und ca să dem altbulg. jako da (= ὡς, ὅτι) entsprechen; alleinstehend leitet ca nie Substantivsätze ein. Während das heutige Bulgarische durchweg za da bietet, scheint doch etwas dem alb. k̓ε tε und dem rum. ca să (arom. ka să) entsprechendes existiert zu haben, denn in einigen Dialekten findet man statt za da mitunter če da, z. B. kakoi drehi iskaš če da ti napravjă was für Kleider wünschest du, daß ich dir machen soll? Sb. VII 208, če da ozdrave damit er gesund werden kann 207 und öfter, was auch in Lb. begegnet: oti da videl i drugie damit auch andere es sehen können 87a (oti vom griech. ὅτι = če).

Es ist nun von nicht geringem Interesse, daß das mittelalterliche Griechisch mehrfach statt *νὰ* — *ὅτι νὰ* aufweist. Ich citiere aus der Chronik von Morea: *ἀπήρασιν βουλήν, ὅτι νὰ ἀπελϑοῦσιν* Prol. 144, *ἐστερεώσασιν, ὅτι νὰ τὸ πληρώσουν* 179, *ἂν ϑέλῃς, ὅτι νὰ τὸ ποιήσῃς* Prol. 465, *ἐλπίζω ὅτι νὰ εὐτοχήσῃς* 57, auch getrennt wie im Rum. und Alb.: *παρακάλεσιν ἀπέστειλεν εἰς ὅλους, ὅτι ἂν ἀφήσουν τῆς Συριᾶς ἐκεῖνο τὸ ταξεῖδι, νὰ ἀπέλϑουν* Prol. 485. In Finalsätzen kommt *ὅτι να* nicht vor, sondern *νὰ* oder *γιὰ νὰ*, z. B. *διὰ νὰ σὲ καταλέξω* 801.

Es scheint hiernach, daß *γιὰ νὰ*, das sich augenscheinlich in den Finalsätzen ausgebildet hat, allmählich *ὅτι νὰ* zurückgedrängt habe. (In der *Ἀϑηνᾶ*, die mir nicht zugänglich ist, hat Hatzidakis im 8. Band 63—68 nach Krumbacher Byz. Zs. V 359 *γιὰ νὰ* als eine syntaktische Kontamination erklärt. Ich vermute, daß er etwas ähnliches meint, wie das oben dargestellte). Wenn es sich so verhält, stimmen Rum. und Alb. darin überein ca să und k̓ε tε umgekehrt auf die Finalsätze erweitert zu haben; im älteren Rumänisch findet sich nur ganz

vereinzelt peîntru să Cuv. I 94, G. I 220, derept să Cuv. I 389; häufiger findet sich de să G. I 20, Cuv. I 39 und öfters, wo de als „für" gefaßt werden kann. In diesem Falle muß die Übereinstimmung zwischen Rum. und Alb. zu den übrigen interessanten Beziehungen zwischen den beiden Sprachen gezählt werden. Es wäre aber auch denkbar, daß ὅτι νὰ im Griech. auch in Finalsätzen vorkäme*), was allerdings erst nachzuweisen ist, und dann würde die Übereinstimmung nur in gemeinsamer Bewahrung von etwas Altem bestehen.

Wie dem auch sein mag, so bleibt es sicher, daß alle Sprachen mit dem Griech. darin übereinstimmen, die Finalsätze den Substantivsätzen gleichzustellen. Ferner muß das Bulgarische za da nach γιὰ νὰ generalisiert haben. Wenn das Serbische za da nicht kennt, ist es ein Zeugnis davon, daß die Zurückdrängung des Inf. in dieser Sprache relativ jung ist. Interessant sind die Verhältnisse in den gräcoalbanesischen Dialekten. Denn während hier tšε tε = ḱε tε nur hier und da vorkommt, z. B. urδεroi tšε ńε natε t e zεnε er befahl, daß seine Leute ihn in einer Nacht ergreifen sollten MSt. V 33, findet sich am häufigsten prε tε = γιὰ νὰ, z. B. sa bεri tšifuti prε tε mir tε šoḱenε was der Jude gemacht hatte um die Frau zu nehmen 38, und nicht nur final wie an dieser Stelle, sondern auch in Fällen wie nεkε dua prε tε mε bεš tε sote ich wünsche nicht, daß du mich sehend machen sollst 41, doi prε t e bεn tε mos pij mε sie wollte ihn veranlassen nicht mehr zu trinken 14 u. s. w.

Das Aromunische bietet neben ka să (vereinzelt kă să Ar. II 242, Ol. Vl. 126, 9), tsi să, das namentlich im Cod. Dim. häufig vorkommt, aber daneben auch ti să, tri să, tră să und andere Formen, die tră, tru = γιὰ enthalten, und nicht nur in Finalsätzen, siehe oben §§ 8, 9, 10, 13, 21 u. s. w.

42 (105, 108). Im Neugr. hat sich die Regel herausgebildet, daß das Subjekt in νὰ-Sätzen nicht zwischen νὰ und dem

*) Das Italogriech., das regelm. ja na verwendet, weist vereinzelt ti na auf: ti e' na jano. Comparetti, Saggi dei dialetti greci dell' Italia meridionale 51 = ὅτι ἐγὼ νὰ ὑγιαίνω.

Verbum stehen kann. Dasselbe gilt für die übrigen Sprachen; nur in Sätzen mit ca să und k̓ɛ tɛ kann es im Rum. und Alb. vor dem Verbum stehen. Diese Regel gilt nicht ausschließlich für das Serbische, z. B. zapovjedi da apostoli malo izidju er befahl, daß die Apostel ein wenig hinausgehen sollten Acta 5, 34. Wiederum ein Zeugnis dafür, daß das Eindringen der Nebensätze an Stelle des Infinitivs im Serbischen verhältnismäßig jung ist.

Ferner muß hervorgehoben werden, daß das Tempus der Nebensätze fast durchweg das Präsens ist. Das gilt ohne Ausnahme für Rumänisch und Bulgarisch; im Neugr. findet man teils präsentischen, teils aoristischen Konj., ohne Rücksicht auf das Tempus des Hauptsatzes, denn der aoristische Konj. bezeichnet nur die Aktionsart nicht die Zeit; man kann daher sagen, daß auch das Griech. immer das Präs. verwendet, wie aus den im § 14 beigebrachten Beispielen ersichtlich ist. Dasselbe gilt von den italienischen Dial., die den Infinitiv aufgegeben haben (vgl. M.-L. Rom. Syntax § 679), was unten näher erwähnt werden soll. Im Albanesischen findet sich dasselbe nur in den Mitkos'schen Texten, und zwar nicht durchgeführt (vgl. Jarnik, Ltbl. 1889, 346). In den von Pedersen herausgegebenen Texten steht regelmäßig das Imperf. Konj. nach einem Präteritum des Hauptsatzes; es ist nicht zu entscheiden, ob das ursprünglich ist; auf sekundäre Entwickelung dürfte es deuten, da das Impf. Konj. im Alb. formell dem Impf. Ind. gleich ist und nur durch Hinzufügung des tɛ sich davon unterscheidet.

Auch hinsichtlich der Stellung der Negationspartikel zeigen die Sprachen Übereinstimmung mit dem Griechischen: rum. (ca) să nu, bulg. (za) da ne, neugr. (*γιὰ*) *νὰ μὴ* (*ἵνα μὴ* im Neuen Test., vgl. oben § 38). Nur das Albanesische weicht ab, indem es neben tɛ mos auch mos tɛ aufweist (vgl. Pedersen, Glossar 163a).

43 (106—107). Eine weitere Gleichheit mit dem Griechischen besteht darin, daß alle betreffenden Sprachen den konjunktivischen Nebensatz vom indikativischen schon durch die

Konjunktion genau unterscheiden. Rum. ştie că scrie bedeutet „er weiß, daß er schreibt", dagegen ştie să scrie „er kann schreiben", und die übrigen Sprachen verhalten sich ganz analog. Ebenso rum. crez, că ich glaube daß, nu crez să ich glaube nicht, daß; ngr. *πιστεύω, πῶς* und *δὲν πιστεύω, νὰ,* alb. besój, ḱε und s besoj, tε, bulg. veruvam, če und ne veruvam, da. Dabei ist die ursprüngliche Bedeutung der verschiedenen Konjunktionen in diesem Zusammenhange gleichgiltig. Das Rum. steht hierin den übrigen rom. Sprachen schroff gegenüber. Das Bulgarische hat da, wo Rum., Alb., Griech. să, tε, *νὰ* aufweisen, sonst če oder što, während das serbische da auch in anderen Fällen verwendet; das Bulg. hat sodann gewissermaßen einen Konjunktiv nach griechischem Muster herausgebildet. Und wie im griechischen *νὰ* auch nach den Verben „hören, sehen, finden" vorkommt, so weist auch das Bulgarische da (wie aromunisch si und gräco-alb. tε) auf; siehe § 31. Die übrigen Sprachen haben hier einen indikativischen Nebensatz, der auch im Griech. (im Neuen Test.) ursprünglich vorhanden ist, bereits aber bei den byzantinischen Schriftstellern durch einen konjunktivischen ersetzt erscheint, z. B. *οὐκ εἶδα τὸν νὰ φάγῃ παλαμίδαν* Bgrv. I 61, *ὡς ἤκουσε τὴν μάνναν της νὰ κλαίγῃ* 275. In der heutigen Sprache findet sich ein indikativischer Satz, wenn das Subj. des Nebensatzes nicht in den Hauptsatz hineingezogen ist, z. B. *σὰν ἤκουσε, πῶς ἦταν τοῦ ἀνδρὸς της* P. 194.

Übrigens stimmen die Balkansprachen in fast allen Hinsichten überein mit Bezug auf die Verwendung der konjunktivischen Nebensätze. Ich werde nur einiges erwähnen. Im Neuen Testament findet sich sehr oft *ἵνα* statt eines relativen Satzes (Viteau § 229), z. B. *ἄνθρωπον οὐκ ἔχω ἵνα βάλῃ με εἰς τὴν κολυμβήθραν* ich habe niemanden, der mich in den Teich hinaustragen kann Joh. 5, 7. Es sind oben § 24 analoge Beispiele aus dem Rum., Bulg. und Alb. angeführt; aus dem Neugriech. besitze ich zufälligerweise kein Beispiel mit *ἔχω*, wohl aber nach *βρίσκομαι*: *δὲν εὑρέθη κυνηγὸς νὰ τήνε κυνηγήσῃ* es fand sich kein Jäger, der sie erjagen konnte

Th. 136; so auch im Rum.: nu se afla nime să-l poată încaleca G. I 330 (mit Inf. 111, 2, II 69, 10), und im Bulg.: nikoi rot i priatel ne se naide da go praša es fand sich kein Verwandter oder Fremder, den er herbeirufen konnte Sb. IX 157.

Im Griech. ist die alte Konjunktivform mit der des Indikativs gänzlich zusammengefallen, weshalb *νὰ* in vielen Fällen allein als Konjunktivzeichen anzusehen ist; dasselbe gilt bei tε, da, să der übrigen Sprachen, z. B. wenn der Konjunktiv das Futurum ersetzt; es heißt Neugr. *ὅτι θέλῃς, νὰ σοῦ δώσω* was du wünschest, werde ich dir geben P. 143, schon in den apokr. Evangelien: *κατάβηθι ἀπὸ τοῦ σταυροῦ, καὶ παρευθὺς ἵνα πιστεύσωμεν εἰς σε* steige vom Kreuze herab, dann werden wir an dich glauben Acta Pilati 10, 5; dementsprechend alb. vεr i gríkεnε e botilit nε hundε, e aštú tε ńgałet setze ihm den Flaschenhals an die Nase, dann wird er lebendig werden P. 197b, bulg.: udri me po găz, ta da vidiš schlage mich auf den Hintern, dann wirst du sehen S. 42. Rum.: cînd voĭ pune eŭ mîna mea cea dreaptă pe mijlocul tăŭ, atuncĭ să plesnească cercul acesta Cr. II 56. Im Rum. ist bekanntlich nur in der dritten Pers. Sg. und Pl. eine besondere Form für den Konj. vorhanden.

44 (110). Es ist also klar, daß Rumänisch, Bulgarisch und Albanesisch nicht nur darin mit dem Griechischen übereinstimmen, daß sie den Inf. beseitigt haben, sondern auch darin, daß sie ihn in genau derselben Weise ersetzt haben. Natürlich ließe das oben Angeführte sich durch umfassendere Untersuchungen vervollständigen und erhärten, wie auch manche Einzelheiten noch genauer zu untersuchen sind, hoffentlich wird aber das hier Gebotene genügen, um zu zeigen, daß man für den Verlust des Inf. wenigstens unbedingt griechischen Einfluß annehmen muß. Diese ursprünglich ganz verschiedenen Sprachen können nicht unabhängig von einander einen so auffallenden Parallelismus im Sprachbaue erlangt haben, und die Ausgleichung muß vom Griechischen ausgegangen sein, weil der neugr. Zustand eine organische Entwickelung des Altgriechischen ist.

Wenn man nicht schon längst zu diesem Resultat gekommen ist, so dürfte es seinen Grund darin haben, daß man die Stellung des Neugriechischen zu den nördlicheren Sprachen nicht recht gewürdigt hat. Man hat zwar die alte, ganz unannehmbare Ansicht aufgegeben, daß die neugr. Sprache ein Produkt fremder Einflüsse sei, dabei ist man aber stehen geblieben, ohne daran zu denken, daß möglicherweise das Verhältnis zwischen dem Griechischen und den Balkansprachen das Umgekehrte von dem früher Angenommenen sein konnte. Schon das bisher Erwähnte zeigt zur Genüge, in wie hohem Grade das Griechische den Nachbarsprachen seinen Stempel aufgedrückt hat.

45 (124—25). Ich habe hier vieles weggelassen, hoffentlich wird man aber doch den Eindruck bekommen haben, daß das Griechische die übrigen Balkansprachen recht erheblich beeinflußt hat, abgesehen von der großen Menge von griechischen Lehnwörtern, von denen es in den Balkansprachen wimmelt. Inwiefern umgekehrt das Griechische von den Balkansprachen über die verhältnismäßig wenigen Lehnwörter hinaus beeinflußt worden ist, scheint mir sehr fraglich. Es darf nicht vergessen werden, daß die Griechen doch immer den Nachbarvölkern kulturell bei weitem überlegen gewesen sind, und daß die griechische Sprache in der Levante eine ähnliche Stellung wie etwa die französische im Westen gehabt hat und in gewissem Grade auch noch hat. Die ältere slavische Litteratur ist mit der byzantinischen aufs engste verknüpft, wie ja auch die griechische Kirche für die orthodoxen Völker von großer Bedeutung gewesen ist. Außerdem muß daran erinnert werden, daß das Griechische seit langem die allgemeine Geschäftssprache des Ostens gewesen ist.

Wenn man daher die Verwendung der Konjunktivsätze auf Kosten des Infinitivs als eine ursprünglich griechische Erscheinung erklärt, steht das in gutem Einklange mit den allgemeinen sprachlichen Verhältnissen der Balkanhalbinsel. Jede andere Erklärung wird auf unendliche Schwierigkeiten stoßen. Während aber alles in Bezug auf den Ursprung der

Erscheinung des Infinitivverlustes ziemlich klar ist, ist es bei weitem schwieriger zu entscheiden, wann die dem Griechischen angrenzenden Sprachen angefangen haben, die Entwickelung mitzumachen. Es bietet sich hier nur ein fester Anhalt, nämlich die altbulgarische Sprache. Der Infinitiv herrscht hier unbeschränkt, und wenn auch diese Sprache vielfach konventionell sein kann, ist es doch ganz unberechtigt anzunehmen, daß sie nicht einigermaßen der gesprochenen Sprache der ältesten Zeit entspricht. Doch scheint die Umschreibung ziemlich früh begonnen zu haben, obschon man kein großes Gewicht darauf legen darf, daß der Cod. Mar. einige Fälle von da + Indik. zeigt, wo das griechische Original den Infinitiv verwendet (siehe die Ausgabe Jagić's im Glossare unter *da*). Daß der allgemeine Gebrauch von Nebensätzen zuerst in Texten aus dem 16. und 17. Jahrh. zu Tage tritt (Oblak, Arch. f. slav. Phil. 16, 305) beweist auf der anderen Seite natürlich nicht, daß die Volkssprache nicht lange vorher den Infinitiv bis auf wenige Reste beseitigt hat. Man wird wohl annehmen dürfen, daß die Veränderung in der Zeit zwischen 1000 und 1200 eintritt. Im Serbischen scheint die Entwickelung später eingetreten zu sein; die macedonischen Dialekte werden hier das Mittelglied gewesen sein. Was das Albanesische betrifft, ist es wegen des Fehlens älterer Texte unmöglich etwas einigermaßen Begründetes zu sagen. Ebenso verhält es sich mit dem Rumänischen. Die ältesten Texte weisen denselben Stand wie die heutige Sprache, nur daß der Infinitiv häufiger auftritt, was aber auf Einfluß der nichtrumänischen Vorlagen beruhen kann. Hier begegnet uns indessen eine neue Frage: hat das Rumänische diese Entwickelung mitgemacht infolge direkter Berührung mit dem Griechischen oder durch Vermittelung des Bulgarischen? Ich geselle mich zu denen, die die Entstehung der rumänischen Sprache im alten Dacien für eine Unmöglichkeit halten, und finde es sehr wahrscheinlich, daß die Nachahmung der griechischen Ausdrucksweise schon in der Zeit angefangen hat, als die Rumänen noch südlich der Donau ansässig waren.

Es wäre natürlich auch möglich, daß die Bewegung sich später durch das Bulgarische zum Rumänischen verpflanzt hätte. Dann bleibt es aber unerklärlich, warum Rumänisch und Albanesisch im Gebrauche von ca să und ke tε übereinstimmen. Vielleicht würde dann auch das Rumänische zu indikativischen Sätzen gegriffen haben. In denjenigen süditalienischen Dialekten, die wie die Balkansprachen den Infinitiv durch Konjunktivsätze ersetzen, erscheint immer der Indikativ (vgl. M.-L., Rom. Synt. §§ 563, 569); ich zweifle nicht daran, daß auch hier das Griechische eingewirkt hat, es muß aber geschehen sein zu einer Zeit, als der Unterschied zwischen Indikativ und Konjunktiv bereits geschwunden war, und die Konjunktion allein die Art des Satzes bezeichnete. Dementsprechend weisen auch diese Dialekte besondere Konjunktionen auf, wenn die Nebensätze den Infinitiv umschreiben. Schuchardt hat (Z. f. rom. Ph. 1891, 117) darauf aufmerksam gemacht, daß die östlichen magyarischen Dialekte in gewissen Fällen den Infinitiv ganz wie im Rumänischen ersetzen; für el kell mennem (mein Gehen ist notwendig) sagt man dort el kell hogy menjek = rum. trebue să plec. Daß hier rumänischer Einfluß vorliegt wird von Simonyi bestätigt („Der tausendjähr. ung. Staat und sein Volk" 1896, 171) mit der Bemerkung, daß hogy (daß) weggelassen werden kann, und daß es in anderen Gegenden durch deutschen Einfluß el kellek menni heißt.

Es versteht sich von selbst, daß obige Ausführungen nur das Mögliche andeuten wollen und nicht als Beweise gelten sollen. Es ist hier noch vieles zu erforschen.

46 (126). Es bleibt mir nun übrig, das im Vorstehenden Entwickelte kurz zusammenzufassen und mich dabei mit dem Resultate Meyer-Lübke's auseinanderzusetzen. Dieser Gelehrte schließt (l. c. 111) aus seinem Postulate, daß das Altalbanesische oder Illyrische noch(!) keinen Infinitiv besaß, daß die rumänische Sprache vom Albanesischen beeinflußt den Gebrauch des Infinitivs auf a + Inf. und feste Verbindungen wie volo cantare etc. beschränkt habe. Sowohl die Prämisse als die

Folgerung sind falsch. Daß rumänisches a vor dem Infinitive nichts mit dem albanesischen pεr + Verbalsubst. zu thun hat, habe ich schon oben gezeigt (§ 3). Es wird mir hier gestattet sein, diesen Dingen etwas ausführlicher nachzugehen. Während im Südalbanesischen die Umschreibung mit tε + Konjunktiv die regelmäßige Aussageform ist, besitzt das Nordalbanesische einen wirklichen Infinitiv, der überall für tε + Konj. eintreten kann, auch wo andere Sprachen den Inf. gewöhnlich nicht brauchen. Er besteht aus dem Partiz. Perf. mit vorgestelltem me. Wie Pedersen, Idg. Anz. XII 92, gezeigt hat, ist es unstatthaft diesen Infinitiv für eine späte Neubildung zu halten; vielmehr wird es der alte albanesische Infinitiv sein, denn das Toskische besitzt einige Wendungen, die sich nur so erklären lassen, daß sie ein Rest des alten Infinitivs sind, namentlich pa pasurε = ohne zu haben, und vielleicht do me ϑεnε = das will sagen, das heißt, was ich in meinem Buche § 70 irrtümlich als den Ausgangspunkt des nordalbanesischen Infinitivs betrachtet habe. Es ist möglich, daß sich hinter diesem Infinitive, der deutlich die Form des Partiz. Perf. trägt, ursprünglich eine andere Bildung versteckt, aber, wie Pedersen treffend bemerkt, das besagt nicht mehr als der Übergang von *ἀμυνέμεναι* zu *ἀμύνειν* im Altgriechischen. Man wird daher den gegischen Infinitiv als uralt ansehen müssen, und für diese Annahme ist es nicht hinderlich, sondern eher förderlich, daß er in seiner Verwendung gewisse Parallelen mit dem Slavischen bietet; ich habe in meinem Buche daran erinnert, daß er wie im Slavischen einen Bedingungssatz ersetzt, und für die Verwendung nach Konjunktionen bringt Pedersen a. a. O. russische Parallelen. Die toskische Bildung pεr + Vbst. wird eine spätere sein.

47. Wollte man nun im Albanesischen ein Analogon zu dem rum. Infinitiv mit a suchen, müßte man den gegischen Infinitiv vergleichen. Und in der That bietet er eine gewisse Ähnlichkeit darin, daß er wie der rum. Infinitiv fast immer mit einer Partikel verbunden ist, (deren ursprüngliche Bedeutung gleichgiltig ist). Es wäre somit denkbar, daß das

Rumänische die Präposition a beim Infinitiv nach alb. Muster von Fällen wie am a face u. dgl., wo a doch wohl urromanisch ist, erweitert hätte. Jedenfalls würde dieses mit den faktischen Verhältnissen besser stimmen, als die rein willkürliche Annahme, daß das Illyrische zur Zeit der Romanisierung einen alten unbekannten Infinitiv nur in festen Verbindungen wie lat. possum cantare bewahrt hätte, und daß a + Inf. im Rumänischen eine Nachahmung eines alb. Verbalsubstantivs im Dativ sein sollte (vgl. Rom. Synt. § 18). Aber nicht einmal solches ist anzunehmen. Der gegische Infinitiv hat regelmäßig me in Fällen, wo der rumänische ohne a steht, vgl. n' am ce face und s pat ča me bā̃ tjetr oben § 4. Wichtiger ist es, daß der gegische Infinitiv in seiner Verwendung oft dem Rumänischen ganz entspricht. Wie es im Rum. heißt: porunci a se face biserica (vgl. § 31 Anfang), heißt es alb. beri me undertuem štεpia e zotit er ließ das Haus des Herrn bauen Doz. 333, wo ebenfalls zu einem passiven bezw. reflexiven Infinitiv ein logisches Subjekt tritt. Ferner findet sich der Inf. nach dem Verbum, „sich finden", z. B. gyíndetε ńeri gyakundi me pasunε tetε duar? findet sich irgendwo ein Mensch, der acht Hände hat? Doz. 333a 1, ganz wie im altrum. de se și afla cineva a înțelege G. I 111, 2, II 69 (vgl. oben § 43). Vgl. ferner: u bā̃ me plas er war nahe daran zu bersten JPr. 11, 18 mit rum. cînd fu a pleca oben § 26. Man darf aber nicht besonderes Gewicht auf diese Übereinstimmungen legen, denn das Hinzufügen eines logischen Subjektes zum Infinitiv ist eine altfrz., span. und italienische Erscheinung, also sicherlich urromanisch, vgl. Tobler, Verm. Beitr. I 73ff., und der Inf. nach „sich finden" ist auch im Französischen gewöhnlich. Ich bin daher geneigt, diese Übereinstimmungen eher einem Einflusse von Seiten des Romanischen zuzuschreiben, ja ich möchte gar vermuten, daß das me des gegischen Infinitivs auf Nachahmung des rum. a + Inf. beruht.

48. Nach Meyer-Lübke's Ansicht hätte also das Altalbanesische oder Illyrische keinen Infinitiv gehabt, außer in

gewissen erstarrten Resten. Daraus schließt er aber nicht, was ebenso wissenschaftlich begründet gewesen wäre, als das oben Erwähnte, daß der Schwund des Infinitivs vom Albanesischen ausgehe, sondern nimmt an, daß dieser Vorgang sich infolge eines anderen Einflusses vollzogen habe. Dieses künstliche Gebäude zerfällt schon deswegen, weil seine Voraussetzung unrichtig ist, wie ich oben gezeigt habe. Ein einziger Einfluß genügt vollständig, und ich hoffe, es wird nach meinen Ausführungen nicht mehr zweifelhaft sein, daß wir es mit einem griechischen Einflusse zu thun haben. Es giebt gar keine andere Möglichkeit, wenn man der Willkür keinen Raum geben will. Ich habe nur die Hauptlinien gezogen, viele Einzelheiten werden noch näher zu untersuchen sein, denn das Gebiet dieser Untersuchungen ist ja noch ein unbebautes Feld. Bei weiteren Untersuchungen wird der griechische Einfluß ohne Zweifel noch genauer nachgewiesen werden können, und eine richtige Würdigung dieses Faktors wird viel dazu beitragen, die scheinbar so verwickelten Verhältnisse der Balkansprachen untereinander aufzuhellen.

Verzeichnis der Abkürzungen.

Ar. = Weigand, Die Aromunen I—II. Leipzig 1894—95.
Bgrv. = Legrand, Bibliothèque grecque-vulgaire I (Paris 1880) ff.
Belgr. = Chiriacodromion von Belgrad 1699.
Cank. = A. und D. Cankof, Grammatik der bulgarischen Sprache. Wien 1852.
Cod. Vor. = Codicele Voronețean, hrsg. v. Sbiera. Cernăuț 1885.
Cr. = Ioan Creangă, Opere complecte. (Bibl. pentru toțĭ).
Cuv. = Hasdeu: Cuvente den bătrînĭ I Buc. 1878.
D. = *Ἑλληνικὰ Διηγήματα. Ἐν Ἀθήναις* 1896, *ἐκδ. Γεώργιος Κασδόνης.*
Doz. = Dozon, Manuel de la langue chkipe ou albanaise. Paris 1879.
G. = Gaster, Chrestomathie roumaine I—II. Leipzig 1891.

Isp. = Ispirescu, Basmele Romînilor. Buc. 1892.
Jbr. = Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig, hrsg. v. Weigand I (1894) ff.
JPr. = Jarník, Příspěvky ku poznání nářecí albánských. V Praze 1883.
Lavr. = Lavrof: Obzor zvukovyh i formalnyh osobennostej. bolgarskago jazyka. Moskva 1893.
Lb. = Ljubljanskijăt bălgarski răkopis ot XVII vek, ot S. Argirof (Sonderabdruck aus Sb. XII, siehe unten).
MGr. = G. Meyer, Kurzgefaßte albanesische Grammatik. Lpz 1888.
Mitk. = Mitkos, *Ἀλβανικὴ Μέλισσα*. Alexandria 1878.
Mor. = Die Chronik von Morea, hrsg. v. Buchon in seinen Recherches historiques sur la principauté française de Morée II Paris 1845.
Morosi = Morosi, Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto. Lecce 1870.
MSt. = G. Meyer, Albanesische Studien I ff. (Sitzber. der Wiener Ak. d. Wiss. Band 104 ff.)
Ob. = Obedenaru, Texte macedo-romîne. Buc. 1891.
Ol. Vl. = Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen. Leipzig 1888.
P. = Holger Pedersen, Albanesische Texte mit Glossar. Leipzig 1895.
Pio = Pio, Contes populaires grecs. Copenhague 1879.
S. = Schapkaref, Sbornik ot bălgarski narodni umotvorenija. Čast ftora. Otdel I, kniga VIII—IX. Sofija 1892.
Sb. = Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižina, izdava ministerstvoto na narodnoto prosveštenije. VII und IX, Sofija 1892—93. (Nur die Textbeilagen sind zitiert.)
SN. = Slavici, Novele I. Buc. 1892.
SP. = Slavici, Pădureanca. Novelă. (Mein Exemplar, in kleinem Oktav, ist ohne Titel).
Th. = Thumb, Handbuch der neugr. Volkssprache. Straßb. 1895.
V. = Vuk Stef. Karadžić, Srpske narodne pripovijetke. Wien 1853.

Vl. Mgl. = Weigand, Vlacho-Meglen. Leipzig 1892.

Die serbischen Bibelzitate sind nach der Übersetzung Daničić und Vuks angeführt, diejenigen aus den apokryphen Evangelien nach der Ausgabe Tischendorfs (Leipzig 1853). Ferner sind öfter zitiert worden:

Damé, Dictionnaire roumain-français. Buc. 1893—95.
Marcof, Dictionnaire bulgare-français. Plovdiv 1898.
Byzantios, Dictionnaire grec-français. Athen 1856.
Tiktin, Gramatică romînă I—II. Jașĭ 1893.
Ilijef, Sintaksis na bălgarskija ezik. Plovdiv 1888.

Der Ursprung der s-Gemeinden

von

Gustav Weigand.

Als ich im Jahre 1895 das Banat bereiste und daselbst vier Dörfer fand, in denen die š und ž durch s und z ersetzt waren, kam mir der Gedanke, ob wir es in den betreffenden Dörfern nicht vielleicht mit rumänisierten Griechen zu thun hätten. Ich habe damals diesen Gedanken als möglich hingestellt, und es war gut, daß mir nicht bekannt war, daß thatsächlich Inselgriechen im Banate angesiedelt worden sind sonst würde ich wohl mit Entschiedenheit den griechischen Ursprung betont haben, obgleich der Typus der Leute in den s-Gemeinden ganz und gar nicht griechisch ist. Drei Jahre später fand ich dann in der Kleinen Walachei noch weitere 16 s-Gemeinden, und ich sah dann wohl ein, daß angesichts einer so großen Masse an griechische Kolonisation nicht zu denken war. Ich ließ die Frage zunächst ruhen, da ich durch die Herren Şapcaliu und Tiktin und auch durch Notizen im „Marele Dicționar geografic" darauf vorbereitet war, daß auch in der Moldau einige s-Gemeinden sind. In der Großen Walachei fand ich gar keine, in der Moldau dagegen eine große Menge solcher Gemeinden, und nicht nur das, sondern

auch die Lösung des Rätsels, woher diese Leute stammen. Sie sind nämlich rumänisierte Tschango. Der Beweis ist sehr einfach zu führen. Es giebt in der Moldau zwei Arten von magyarisch redenden Katholiken, nämlich Sekler, die besonders im Trotuschthale und zerstreut in den Städten wohnen und sogenannte Tschango, welch letztere namentlich in der Nähe von Bacăŭ in einer Gruppe von Dörfern beisammen wohnen. Eine Verwechselung von Seklern und Tschango kann gar nicht stattfinden, denn sie unterscheiden sich 1) in der Sprache. Es genügt da schon auf den einen Punkt hinzuweisen, nämlich daß sämtliche š und ž bei den Tschango durch s und z ersetzt sind. Es giebt natürlich auch sonst noch Unterschiede genug in der Aussprache z. B. gy wird nicht d′ sondern ǵ gesprochen, ty > k′ auch tś, ő und ű fallen zusammen in einen zwischen beiden liegenden Laut, daß é > i wird, l vor Konsonant zu u vokalisiert, kommt auch in anderen magy. Dialekten vor; auch eine ganze Reihe rumänischer Wörter, zum Teil sehr verstümmelt, sind in die Sprache der Tschango eingedrungen, die die Sekler nicht kennen, so daß letztere die ersteren nur schwer verstehen, während die Tschango die Sekler ganz gut verstehen, weil sie durch die Kirchensprache auch mit dem litterarischen Magyarisch vertraut sind. 2) Im Typus: Die Tschango sind im Durchschnitte größer als die Sekler, haben volleres Gesicht, vor allem aber ist bei ihnen ein ins Rötliche spielendes blondes, meist lockiges Haar vorherrschend, das durchaus nicht immer mit blauen Augen verbunden ist, sondern, besonders ist mir das in Cleja aufgefallen. mit dunkeln, braunen Augen. Auch Flachshaar und tiefblaue Augen trifft man bei den Tschango, aber der ausgesprochen brünette Typus ist in der Minderheit. Bei den Seklern giebt es auch einen blonden und einen brünetten Typus, beide aber sind nicht so auffallend nach den Extremen zu und statt der tiefblauen Augen trifft man mehr die wasserblauen, oder, wie der Rumäne treffend sagt, die „Ziegenaugen“. Jedenfalls ist es für jemanden, der den Sekler- und den Tschangotypus aus Erfahrung kennt, leicht gegebenen Falls eine Entscheidung

zu treffen. 3) In der Tracht. Diese ist natürlich rein zufällig; denn die auffallende sogenannte Tschangotracht in der Gegend von Bacăŭ und Roman, auf deren Beibehaltung von Seiten der katholischen Geistlichkeit großes Gewicht gelegt wird, um auch äußerlich ihre Pfarrkinder von den orthodoxen Rumänen zu unterscheiden, ist weiter nichts als die alte rumänische Tracht, die sich im oberen Bistritzathale, in der Bukowina, und im Hotiner Kreise in Bessarabien ganz gleich erhalten hat, also von wirklicher Nationaltracht der Tschango kann nicht die Rede sein.*) Ebensowenig ist das Abrasieren der Vorderhaare eine spezifische Eigentümlichkeit der Tschango.

Die Zahl der Gemeinden, in denen die Tschango ihre Sprache bewahrt haben ist klein, nämlich Valeasacă oder Bogdánfalva, Fărăoane oder Forrofalva, Cleja, Valeamare oder Nagy Patak und Luzi-Călugăra. Hier ist der Tschangodialekt die Haussprache und die Weiber sind des Rumänischen nicht mächtig oder doch nur in geringem Grade. Ich war genötigt in diesen Gemeinden mich ihnen gegenüber des Magyarischen zu bedienen. Durch den Verkehr und die Schule wird das jetzt allmählich anders werden. Die Dörfer liegen abseits der Straße auf den Bergesabhängen südwestlich von Bacăŭ. In den näher bei Bacăŭ liegenden Orten Sărata und Săcătura wird Rumänisch und Magyarisch gesprochen, dasselbe ist der Fall in der großen Gemeinde Săbăoane nordwestlich von Roman, wo Männer und Weiber beider Sprachen mächtig sind und ebenso in Pildestĭ, Talpa und Bărgăoane.**) Nun giebt es aber noch eine ganze Reihe von Dörfern, die in der Nähe der genannten Orte und im Sereththale liegen, die wie die Tschangodörfer katholische Bevölkerung haben, von denen man noch weiß, daß die Voreltern magyarisch gesprochen haben, die aber jetzt in Bezug auf die Sprache rumänisiert sind. Wenn

*) Ich werde an anderem Orte eingehender diese Verhältnisse behandeln und durch Abbildungen illustrieren.

**) Außerdem giebt es noch vier Tschangogemeinden mit s-Aussprache in der Bukowina: Istensegits, Hadikfalva, Andrasfalva und Iosiffalva.

sie aber Rumänisch sprechen, so haben sie außer manchem andern auch die Eigentümlichkeit bewahrt, an Stelle von š und ž — s und z zu setzen, obgleich in den benachbarten echt rumänischen Gemeinden dieses nicht der Fall ist. Und nun giebt es noch eine dritte Art von Dörfern, die orthodoxe, nicht katholische Bewohner haben, deren Aussprache und Typus aber unzweifelhaft erweisen, daß wir es mit ehemaligen Tschango zu thun haben, die infolge ihrer mehr dem rumänischen Einflusse ausgesetzten Lage sich schon früher rumänisiert haben und dann auch den kath. Glauben aufgegeben haben. Es ist das eine Erscheinung, die sich bis jetzt noch fortsetzt. Langsam aber sicher geht der Katholizismus in der Moldau zurück. Im XIII. Jahrhundert bereits fing der Katholizismus an in der Moldau Eingang zu finden, da bekanntlich bereits die Cumanen einen katholischen Bischof hatten. Aus Bandini's Beschreibung kann man deutlich erkennen, wie sehr die Verbreitung der Katholiken gegen früher abgenommen hat, besonders in Städten wie Huşĭ, Bacăŭ, Jassy. Dasselbe war natürlich auf dem Lande in den isoliert liegenden Gemeinden der Fall, zumal diese meist ohne Seelsorger waren. Selbstverständlich hat die Zahl der Katholiken in den ungemischten Gemeinden zugenommen durch natürliche Vermehrung. Ich habe sechs s-Gemeinden dialektisch untersucht nämlich 506: Valea-Sacă, wo die rumänische Sprache am wenigsten eingedrungen ist, dann 537: Săbăoane, wo bereits in vielen Familien Rumänisch als Haussprache dient, dann 507: Prăşeştĭ, 508: Mărgineni̮, 536: Butea bei Miclăuşeni, in denen zwar die Bewohner katholisch, aber ganz rumänisiert sind (mein 80 jähriger Gewährsmann aus Butea teilte mir mit, daß sein Vater noch magyarisch gesprochen habe); 519: Budeştĭ, woselbst gerade so wie in Bălţăteştĭ nur noch ein Teil der älteren Generation das s statt š bewahrt hat, und die Bewohner auch der orthodoxen Religion angehören; auch die Erinnerung, daß sie einst Tschango waren, hat sich nicht erhalten, nur sagte mir der 75 jährige Ion Boca in Budeştĭ, daß auf einem Hügel eine Kirche der Lipovener gelegen habe,

womit offenbar eine ehemalige kath. Kirche gemeint ist. Daß Tschango und keine Lipovener in Budeștĭ gewesen sind, ist ganz sicher. Es giebt in dieser ganzen Gegend und weit im Bistritzathale aufwärts genug Spuren bes. Ortsnamen, die verraten, daß ehemals Tschango oder vielleicht auch Sekler dort früher ansässig gewesen sind, die sich rumänisiert haben. Man vergleiche auch Bandini's Bericht. Mit der Zeit verwischen sich nämlich auch in der Aussprache die Spuren des fremden Ursprungs, am längsten hat sich überall eben die Erscheinung gehalten, daß š nicht gesprochen werden kann, wie ich das auch verschiedentlich an griechischen Familien beobachtet habe, die bereits seit Generationen im Auslande leben, die fremde Sprache sonst vorzüglich sprechen, aber sich doch durch ihre s-Aussprache verraten. Aber im Allgemeinen läßt sich sagen, daß die bereits seit längerem rumänisierten Tschango der s-Gemeinden für ein ungeschultes Ohr dieselbe Aussprache des Moldauischen haben, wie die umwohnenden Rumänen. Freilich ist der musikalische Akzent etwas verschieden, er ist einförmiger, da die Intervalle kleiner sind, auch das Sprechtempo ist merklich langsamer. Selbst eine syntaktische Eigentümlichkeit ist mir aufgefallen, indem sie nämlich gerne statt des fem. Pron. o das Mask. setzen: l-am vădzut — ich habe sie (resp. ihn) gesehen, wie im Magy. őt — „ihn" und „sie" bedeuten kann. Die Zahl der s-Gemeinden ist ziemlich groß. Abgesehen von den oben erwähnten Gemeinden, zu denen auch Răducăneni, Hușĭ und vermutlich Găiceana hinzukommen, in denen noch Magyarisch gesprochen wird, habe ich folgende rumänisierte Orte ausfindig gemacht, die aber zum Teil mit Rum. gemischt sind, wo also auch die s-Aussprache sich natürlich nur auf einen Teil der Bewohner bezieht, oder ganz im Schwinden begriffen ist. Im Sereththale nördlich von Adjud bis Bacăŭ: 1) Răcăcĭuni (gem.), 2) Vladnic, 3) Valea rea, 4) Gĭoseni, 5) Gălbeni, 6) Tămaș, 7) Pĭetriș, 8) Sărata, 9) Săcătura, 10) Mărgineni, 11) Prăjeștĭ, auch in dem nahen Bogdăneștĭ sind eine Anzahl Tschango, 12) in einem Seitenthale südlich von Părincea Horeștĭ (gem.).

Im Crăcăuthale nördlich von Piatra Neamțuluĭ: 13) Budeștĭ (die folgenden Gemeinden Oslobeni, das rumänisch Stîlpeni lauten würde, sowie Crăcăoane waren vermutlich auch Tschangodörfer), 14) Bălțăteștĭ, das sich an die vorgenannten anschließt, aber jenseits der Wasserscheide liegt. Die Strecke von Bacăŭ bis Roman im Sereththale ist frei von rumänisierten Tschango, nur östlich von Recea in den Bergen liegt 15) Băluseștĭ (gem.). Auf der Strecke von Roman nach Pașcani oder in den Seitenthälern liegen: 16) Slagna (gem.), 17) Buruĭeneștĭ, 18) Agiudeni, 19) Oțeleni, 20) Răchiteni, 21) Miclăușeni-Butea, 22) Șcheia, 23) Fărcășeni sämtlich östlich des Sereth; westlich davon liegen: 24) Tămășeni, 25) Rotunda, 26) Gherăeștĭ, 27) Tețcani, 28) Jugani, 29) Mircești (gem.), 30) Hălăuceștĭ, 31) Mogoșeștĭ (gem.), 32) Cosmeștĭ (gem.). Im Moldovathale liegen noch 33) Bărticeștĭ und 34) Nisporeștĭ. In Drăgușani, das weiter aufwärts liegt besteht ein Teil der Bevölkerung aus rumänisierten Seklern, die aus dem in der Nähe liegenden Dorfe Secuĭeni eingewandert sind. Außerdem giebt es noch einige isoliert liegende Gemeinden im Bezirke Jassy: 35) Horleștĭ, südlich von Podu-Iloaei, 36) Bărleștĭ nördl. davon, 37) Iosipeni nördlich von Tîrgu-Frumos, 38) Cotnar hat nur wenige Tschangoabkömmlinge unter der rum. Bevölkerung; die ehemalig deutsche ist längst geschwunden. Ob die „Unguri“ in Găiceana und in Sascut Tschango oder Sekler sind, vermag ich nicht sicher zu sagen. Mit den oben angeführten Gemeinden, in denen bis heute noch Magyarisch gesprochen wird, giebt es also über 50 Dörfer, in denen wir es mit Tschango resp. deren rumänisierten Nachkommen zu thun haben. Ob sich nicht bei genauerem Durchforschen in der Großen Walachei die Spuren dieses Völkchens feststellen lassen, sei es durch Typus, Ortsnamen, Dialekt bleibt dahingestellt. Jedenfalls ist sicher, daß in der Kleinen Walachei nicht nur in den von mir Jb. VII S. 50 angegebenen 16 s-Gemeinden, sondern auch noch in einer Anzahl anderer im Gilort- und Amaradiathale Tschango existiert haben, wie durch den auffallenden Tschangotypus in manchen Orten erwiesen

wird. An ein gesondertes Entstehen der merkwürdigen sprachlichen Erscheinung in der Moldau, in der Kleinen Walachei und im Banate ist natürlich nicht zu denken, es muß hier ein gemeinsames ethnographisches Element zu Grunde liegen. Wenn so die Frage über die Herkunft der s-Gemeinden erledigt wäre, so erhebt sich sofort eine neue Frage oder gleich mehrere neue, nämlich 1) Wer sind die Tschango? 2) Wenn sie, wie ich für möglich halte besonders ihres Typus wegen, Nachkommen der Cumanen sind, von denen wir wissen, daß sie durch ihren hellblonden Typus aufgefallen sind, wie haben sie Magyarisch erlernt? 3) Hatten die Cumanen keinen š-Laut oder haben sie ihn wie die Finnen später verloren? Das sind Fragen, die sich nicht kurzer Hand erledigen lassen, und deren Beantwortung auch nicht in das Gebiet der rumänischen Sprachgeschichte fällt. Ich habe mit dem Studium des Codex cumanicus begonnen, bin aber noch nicht zur Klarheit gelangt, da durch die schwankende Schreibung der s- und š-Laute die Entscheidung sehr erschwert wird. Für š finden sich nicht weniger als sechs Zeichen (Kuun p. C.): 1) s (besonders häufig z. B. tusmani p. 206, tusmen p. 181; algesli p. 77, 84 für algišle ebenso algis p. 190 algislasin 217; karīdas für karindaš p. 185 etc.) 2) sch, 3) z, 4) ss, 5) sz, 6) zz. Jedenfalls scheint mir diese Mannigfaltigkeit darauf hinzudeuten, daß, wenn es auch kein reiner s-Laut war, doch ein Zwischenlaut zwischen s und š wiedergegeben werden sollte.

Zur Litteratur:

Géza Kuun, Codex cumanicus, Budapest 1880.
Jorga, Studii și Documente cu privire la istoria Romînilor Buc. 1901. (In der Vorrede.)
Urechiă, Codex Bandinus Buc. 1895.

Die Dialekte der Moldau und Dobrudscha

von

Gustav Weigand.

A. Reisebericht.

Am 28. Juli verließ ich Leipzig und fuhr direkt nach Kronstadt resp. dem in der Nähe liegenden Tartlau, woselbst ich meine Pferde einem dortigen deutschen Lehrer zur Pflege anvertraut hatte. Ich fand sie in leidlichem Zustande und konnte, nachdem ich meine Einkäufe an Konserven und sonstigen Lebensmitteln in Kronstadt besorgt hatte, meine Reise im Wagen am 1. August beginnen. Bevor ich der Moldau zufuhr, besuchte ich noch das nördliche Burzenland, speziell die Orte Marienburg, rum. Feldioară (nach der magy. Benennung Főldvár) mit 1100 Sachsen und 1200 Rumänen, und Nußbach, rum. Măĭăruş̨ (nach der magy. Benennung Szász-Magyaras) mit 1000 Sachsen und 500 Rumänen. Über Kronstadt ging es dann zurück nach Tartlau und von dort nordöstlich ins Seklerland, das in seinem ebenen Teile ganz magyarisch ist, denn die ehemalig rumänischen Gemeinden und die versprengten rum. Kolonieen konnten sich nicht halten. Nur am Rande des flachen Seklerlandes am Fuße der Berge haben sich die Rumänen gehalten. Die an Tartlau zunächst angrenzenden Gemeinden Kökös, Al Doboly und Markus waren ehemals ganz rumänisch, jetzt sind sie ganz magyarisiert; dasselbe Schicksal droht der rum. Gemeinde in Sepsi Szt. György. Abends erreichte ich Csernát, wo ich im Wagen unter einem Schuppen bei einem Magyaren übernachtete, der sehr schön Muntenisch sprach, das er, wie so viele seiner Landsleute in

Rumänien, wohin sie um Arbeit zu suchen gehen, gelernt hatte. Über Kézdi-Vásárhely fuhr ich nach dem am Fuße der Berge gelegenen Bretco (magy. Bereczk), woselbst ich bei Herrn Erzpriester Coltofeanu freundliche Aufnahme fand. Im Seklerlande (Háromszék) sollen 120 000 Magyaren und 30 000 Rumänen wohnen; von letzteren sind aber 5000 magyarisiert, sie halten aber an der orthodoxen Religion fest und bekennen sich auch als Oláh, wenn sie auch die Sprache aufgegeben haben.

Auf sehr guter, sanft ansteigender Straße erreichte ich die Wasserscheide zwischen Alt und Sereth. Dann ging es rasch abwärts nach Poïana Sărată, einem im Jahre 1823 von 24 Fam. aus Bretco gegründeten Dorfe, zu dem sich später noch Moldauer gesellten — denn damals gehörte das Thal zur Moldau, wie das nach der natürlichen Lage auch zu erwarten wäre — und heute beträgt die Zahl der Familien 300. Am 6. August überschritt ich ohne durch viele Formalitäten belästigt zu werden, die Grenze und fuhr rasch in dem reizenden Oituz-Thale abwärts nach Grozeştĭ mit 3000 Bew., wovon die größere Hälfte Sekler sind. An Tracht, vielfach auch in Typus sind sie dort den Rumänen gleich, was auf starke Mischung schließen läßt. Ich verließ die Straße um auf kürzerem, aber sehr steilem schwer passierbarem Wege nach Okna zu gelangen. Auf dem Höhenzuge, den ich überschritt, liegen mehrere von kath. Seklern bewohnte Dörfer: Bahna (Băhana), Nicureştĭ, Satu-nou, Pârgăreştĭ, Tuta. In der im Trotusch-Thale liegenden großen Gemeinde Trotuş ist etwa die größ. Hälfte magy. die klein. Hälfte rum. Ohne in Tîrgu-Ocna einzuschwenken, fuhr ich gleich in das Slănic-Thal hinein und gedachte noch das berühmte Bad Slănic zu erreichen, aber da die Straße schlecht, zum Teile sandig war, gelangte ich mit den ermüdeten Pferden nur bis zum Hane im Dorfe Slănic. Auch hier und in dem nahen Păcurele sind die meisten Bewohner Magyaren.

Ich hatte nach den Anstrengungen des vorhergehenden Tages in meinem Wagen vortrefflich geschlafen, und sehr

früh ging es weiter. Um 7 Uhr war ich bereits im Bade Slănic. Ich war überrascht, ja verblüfft in diesem so abgelegenen und schwer zugänglichen Seitenthale ein großartiges Luxusbad mit großen, eleganten Hôtels, vielen vornehmen Villen, äußerst sorgfältig gepflegten Promenaden in entzückender Umgebung zu finden. Einen merkwürdigen Kontrast mit den geputzten Herren und Dämchen der eleganten Welt bildeten die sich zwischen ihnen bewegenden Bauern und Bäuerinnen in ihren abgetragenen und schmutzigen Kleidern und den durchfurchten, von Arbeit und Sorge zeugenden Gesichtern. Weiter! — Um Mittag war ich bereits in dem Städtchen Tîrgu-Ocna und gegen Abend, nachdem ich unterwegs ein tüchtiges Gewitter über mich hatte ergehen lassen müssen in Dofteana, wo der freundliche Bürgermeister durchaus nicht dulden wollte, daß ich in meinem Wagen übernachtete. Auch hier besteht ein Viertel der Bewohner aus Seklern. Am 8. August war ich um 6 Uhr aufgebrochen, arbeitete in Comănești mit einem Manne aus Loloia, verließ dann das Trotuschthal und wandte mich nördlich über das zu drei Vierteln von Juden bewohnte Moĭnești nach dem abseits der Straße liegenden Măgirești mit einem sauberen Wirtshause und war am Abende in Tețcani, wo ich in dem reizend auf der Höhe gelegenen, von Park umgebenen Schlosse der bekannten Familie Rosetti gastliche Aufnahme fand. Da gerade Markt war, benutzte ich den Vormittag, um mit mehreren Bauern meine Studien zu machen. Einer der Leute war mir plötzlich entflohen, um nicht von mir verhext (deochiat) zu werden, da „er doch Frau und Kinder habe“, wie er einem anderen gegenüber geäußert hatte. Ich fuhr dann wieder nach Süden über das fast ganz jüdische Orășa-mare und erreichte gegen Abend das im Trotuschthale gelegene zur Hälfte von Seklern bewohnte Oneștĭ, überaus liebenswürdig im Hause des Siebenbürgers Popea aufgenommen. Den folgenden Tag bestimmte ich zu einem Ruhetage für die Pferde, ich selbst fuhr mit dem Geschirre des Herrn Popea nach dem Dorfe und Kloster Cașin und zurück denselben Weg. Dann ging es thalabwärts

über Coţofăneştĭ — dessen Bürgermeister mich mit einem reichen Mittagsmahle bewirtete, und dessen Bewohner der Sprache nach zu urteilen, bezüglich ihres Ursprungs in einer näheren Beziehung zu denen von Caşin stehen müssen — nach dem Städtchen Adjud. Ich übernachtete im Hôtel România, dessen Wirt ein aus Scamneli in Zagori stammender Grieche oder richtiger Aromune ist, sehr gut und preiswert. Der 12. August war ein Sonntag, der Markttag ist. Der Subpräfekt sorgte dafür, daß ich mit Bauern aus der Umgebung meine Studien machen konnte. Als ich einem dieser Leute eine Belohnung von 25 Pf. gab, sagte er mir: „Heute früh habe ich den lieben Gott gebeten, daß er mir Geld geben solle, und jetzt bist du gekommen und bist mein Gott geworden und jetzt habe ich Geld. Gott soll dich schützen und dich bewahren, und die hl. Mutter Gottes.“ Nachmittags fuhr ich nach Sascut, wo mich ein Deutscher namens Tews gastlich aufnahm. Dieser ist seit vielen Jahren in Rumänien Gutsverwalter und war vorher auch sieben Jahre in Bulgarien. Interessant war mir seine Ansicht über den Charakter der rumänischen und bulgarischen Bauern. Erstere seien bei richtiger, vor allem gerechter Behandlung sehr willige und gutmütige Arbeiter, letztere dagegen, wenn sie auch wohl fleißiger arbeiteten, seien aber boshafter und ließen sich nicht das Geringste gefallen. Ich kam nun in die Tschangodörfer in der Nähe von Bacău. Zunächst nach Cleja, wo ich weder von dem deutschen Forstverwalter, noch von dem jüdischen Wirte, noch von einem Bauern aufgenommen wurde, erst im katholischen Pfarrhause hieß man mich willkommen. Da der Pfarrer, ein Siebenbürger aus der Nähe von Baĭa-mare im Begriffe war abzureisen, folgte ich der Einladung des gerade anwesenden deutschen Pfarrers Neumann aus Valeasacă mit ihm dorthin zu kommen und verweilte dort zwei volle Tage, um die Tschango näher kennen zu lernen. Über Bacău, wo ich auch der Gast eines deutschen, katholischen Pfarrers war, wandte ich mich in das Bistritzathal, ohne das der Gräfin von Waldenburg-Schönburg gehörige Fîntenele mit deutscher

Kolonie und Schule zu besuchen, und kam in fünf Tagen bis Broșteni. Thalabwärts fuhr ich von Borca bis Călugăreni auf einem Flosse, wobei ich eine Anzahl Ausdrücke die auf die Flösserei Bezug haben, kennen lernte. Nicht unerwähnt darf ich die liebenswürdige Aufnahme lassen, die ich auf den Krondomänen Bicas und Borca fand, deren Äußeres allein schon zeigt, was sich aus rumänischen Bauern machen läßt, wenn sie nur richtig geleitet werden. In Călugăreni verließ ich mit Bedauern das an Naturschönheiten so überreiche, auch in ethnographischer Beziehung so interessante Bistritzathal, fuhr auf sehr guter Straße — abgesehen von den ersten acht Kilometern von Călugăreni aus, die allerdings abscheulich waren — über einen Berg, den sogenannten Pătru Voda, dem ehemaligen Schauplatze des Räubers Florea. Auch jetzt wird die Straße noch von Militärposten bewacht. Es war schon dunkel, als ich jenseits in Pipirig ankam. Am folgenden Tage besuchte ich die von vielen Sommergästen besuchten Klöster Neamțu und Agapia. Nun fuhr ich in südöstlicher Richtung über Bălțătești, einem kleinen Badeorte, Budești nach Cîrligi, dann in nördlicher Richtung, und erreichte bei Verșeni das Moldauthal. Ich maß um die Mittagszeit 34° C. im Schatten. Sonntag und Montag, den 26. u. 27. August verbrachte ich in Folticeni, wohin die Landstraße führt, bei meinem Freunde Gorovei, dem bekannten Herausgeber der folkloristischen Zeitschrift Șezătoarea. Am 28. August begleitete er mich nach Dolhasca und Rătunda; allein fuhr ich dann weiter nordöstlich über den Sereth nach Botoșani. Ich hatte nun den gebirgigen Teil der Moldau hinter mir, und es galt nun den hügeligen und mit Ausnahme des Kreises Dorohoĭ auch gut bewaldeten andern Teil kennen zu lernen. Das Fortkommen war hier viel schwieriger als im Gebirge, da es beständig bergauf, bergab ging und zwar oft mit sehr starken Steigungen, während im eigentlichen Gebirge die Wege sich meist in gleicher Höhe mit den Flußläufen halten. Ich fuhr nun auf guter Straße in südlicher Richtung, besuchte das vorwiegend von Ruthenen bewohnte Copălău, dann Frumușica, dessen Bewohner zu zwei

Dritteln Juden sind, Hîrlău, wo das Verhältnis ebenso ist, dann das weinberühmte Cotnar, das auch ehemals eine deutsche Bevölkerung und berühmte Schule besaß; aber außer den Ruinen von Kirchen, Schulen und mächtigen Kellergewölben, die einfach Weinkeller waren und nicht, wie die Bewohner glauben, Reste eines Palastes Stefans des Großen sind, ist nichts von dem ehemaligen Glanze übrig. Unter den drei Tausend sehr zerstreut wohnenden Bauern sind etwa 50 rumänisierte Tschangofamilien. Die Deutschen sind weggezogen oder vollständig aufgesaugt worden. Ich passierte dann das Städtchen Tîrgu-Frumos, das neben Juden und Rumänen auch eine Kolonie von Lipovanern, russischen, nicht ruthenischen orthodoxen Sektierern, hat. Auch in Brăteştĭ bei Paşcani sind Lipovaner ansässig.

Die Straße führt steil aufwärts nach dem Schwefelbade Strunga und weiter nach Miclăuşeni. In dem dazu gehörigen Butea wohnen rumänisierte Tschango, deren es in der Gegend von Roman viele giebt. Ich fuhr von dort im Sereththale bis Roman auf der westlichen, von dort bis Bătrîneştĭ auf der östlichen Seite des Flusses abwärts. Ich wagte es von dort auf Feldwegen durch das waldige Bergland östlich über Valea Ursuluĭ in das Bîrladthal zu reisen, dem ich abwärts über Vaslui bis Bîrlad südlich folgte. Wieder wandte ich mich auf Feldwegen westlich bis Podu-Turcului, dann südlich über Tecucĭ nach Drăgăneştĭ, dann westlich über Panciu ins Gebirge durch das Suşiţathal, dem ich aufwärts bis zum letzten Dorfe Soveja folgte. In diesem Thale trifft man vielfach ältere Personen, die sich die Haare an Stirne und Schläfen etwa 2—3 cm breit abschneiden und rasieren, so oft sie nachwachsen. Früher war diese Sitte viel allgemeiner, sie hat sich in größerem Umfange nur bei den Tschango gehalten.

Von Câmpurĭ fuhr ich auf beschwerlichen Wegen über das zur Hälfte von Seklern bewohnte Vizantie in die Landschaft Vrancia mit dem Hauptorte Vidra, wo ich durch den Landrichter, dessen Gast ich war, Gelegenheit bekam mit Leuten aus Negrileştĭ und Năruja zusammenzukommen. Das

Putnathal abwärts ging es nach Focşani, und so kam ich in ein Gebiet, das ich bereits im Jahre vorher besucht hatte, das aber als Grenzgebiet zwischen Moldau und Walachei besondere Aufmerksamkeit verdiente. Ich wandte mich südlich bis Oratie bei Rîmnicu-Sărat, von wo ein unglaublich steiler Weg in das Rîmnicuthal hinabführt. Ich fuhr dieses aufwärts bis Dănuleştĭ, und da keine Möglichkeit war quer über die Berge zu kommen, mußte ich zurück bis Topliceni bei Rîmnicu, dann quer über Grăbeni, wo ich mehrere Stunden Aufenthalt nehmen mußte um die Wagendeichsel, die im Rîmnicuthale gebrochen war, wiederherstellen zu lassen, gelangte ich über die Höhen, die eine wundervolle Aussicht sowohl auf die Ebene, als auf das Gebirge bieten, nach Murgeştĭ im Călnăuthale, dem ich bis Fundeni abwärts folgte. Ich verließ nun wieder das Gebirge, benutzte die Landstraße, die über Rîmnicu-Sărat, Măĭcăneştĭ nach Galaţĭ führt.

Nun galt es über die Donau zu kommen, um die Dobrudscha zu besuchen. Mit vieler Mühe gelang es, meinen Wagen und Pferde die steile Böschung hinunter in einen großen Kahn zu bringen, der dann mit Hilfe von Segeln und Rudern querüber nach Zaclău fuhr. Ohne die Unterstützung der Polizeibehörde wäre es mir überhaupt nicht möglich gewesen dort überzusetzen.

Leider war die projektierte Straße, die durch das sumpfige und von Wasseradern durchschnittene Gelände führen soll, noch nicht fertig, sodaß wir mehrere Male bei dem Überfahren auf Holzflößen oder über Binsenbündel in Gefahr gerieten einzusinken. Von dem am Fuße einer Bergkette gelegenen Văcăreni führte uns eine gute Straße über Isaccea, das eine aus Türken, Russen, Bulgaren, Griechen und Rumänen gemischte Bevölkerung hat, durch eine wohlbebaute fruchtbare Gegend mit sauberen Dörfern nach Tulcea an der Donau, wo wir am 25. Sept. bei völliger Dunkelheit eintrafen. In dem von einem Bulgaren bewirtschafteten Hôtel România hörte ich im Hofe und in der Stallung fast nur deutsch im schwäbischen Dialekte reden. Es waren deutsche Kolonisten, die aus Süd-

rußland in die Dobrudscha eingewandert waren, und die ich noch näher kennen lernen sollte.

Bereits am Vormittage des nächsten Tages brach ich wieder auf, kam um die Mittagszeit nach Catalui, das etwas abseits der Straße liegt und eine aus Deutschen, Bulgaren, Rumänen und Italienern bestehende Bevölkerung hat, von denen jede Nationalität in einem besonderen Viertel wohnt. Mit echter deutscher Biederkeit wurde ich von dem alten, deutschen Pfarrer bewillkommnet und bei meinem Abschied, der nach einigen Stunden erfolgte, mit frischer Butter beschenkt. Abends war ich in Babadag, das malerisch am Fuße eines bewaldeten Berges liegt. Ich übernachtete dort in meinem Wagen im Hofe der Subpräfektur. Die dortigen Rumänen — es sind deren allerdings wenige, die noch aus der Türkenzeit her dort ansässig sind — sprechen Muntenisch, während weiter nördlich mehr Moldauisch gesprochen wird. Auf einer sehr langweiligen, aber gut unterhaltenen Straße gelangten wir um die Mittagszeit des folgenden Tages nach Tariverdi und Cogealac, die nahe bei einander liegen und durch ihre geraden, mit Bäumen und schnurgeraden steinernen Mauern eingefaßten Straßen, durch die netten Häuschen schon von weitem sich als deutsche Kolonieen zu erkennen geben. Die Leute stammen aus Südrußland und sind erst nach der Türkenherrschaft dorthin eingewandert, während in Catalui und Atmagea schon zur Türkenzeit deutsche Kolonisten ansässig waren. Um das Leben und Treiben der Landsleute näher kennen zu lernen, blieb ich dort bei dem Lehrer Fischer über Nacht. Leider gestattete es meine Zeit nicht, länger bei den biederen Schwaben zu verweilen. Über Cicricci, das eine aus siebenbürgischen Rumänen und Deutschen gemischte Bevölkerung hat, ebenso wie das nahe Caramurat, vorüber an dem deutschen Dorfe Cogealia erreichten wir die sehr staubige Landstraße, die von deutschen, rumänischen, türkischen, tatarischen Fuhrwerken lebhaft befahren war. Abends waren wir in dem prächtig gelegenen Constanza und am folgenden Morgen ging es gleich weiter; fast immer auf Feldwegen

fahrend durchquerte ich in einem Tage die Dobrudscha bis Cernavoda, wo ich, da gerade Markttag war, einen halben Tag verweilte. Auf der Strecke von Babadag nach Constanza und von da bis Cernavoda gab es für mich nichts zu thun, denn die rumänische Bevölkerung war eine zu gemischte, als daß ich eine Dialektuntersuchung hätte machen können. Man hört eben alle möglichen, besonders siebenbürgische Dialekte, selbst Banater fehlen nicht. Längs des Donauufers dagegen, dem ich nun abwärts folgte, liegen lauter alte rumänische Gemeinden, aber meist sehr arm, doch gelangen sie allmählich zu einigem Wohlstande. Zur Türkenzeit wohnten fast sämtliche Bauern in Bordeĭ, jetzt sieht man diese nur noch ganz vereinzelt.

Die Wege waren meist sehr beschwerlich, zumal es bei einer fast unerträglichen Hitze beständig bergauf und bergab ging. Über Topal, Hîrşova, Ostrov, Turcoaĭa, einem besonders armseligen Dorfe, gelangte ich nach dem Städtchen Măcin, woselbst ich in meinem Wagen im Hofe eines größeren Wirtshauses übernachtete, verschiedene Male in der Nacht durch die lauten Rufe der Muezzins von den Minarets herab im Schlafe gestört. Ich brauchte den ganzen Vormittag des folgenden Tages um mit Wagen und Pferden in einem großen Kahne über die Donau nach Braila zu kommen. Das Ein- und Ausladen war hier noch viel schwieriger als in Galatz, da die Ufer höher und steiler sind. Der folgende Tag war ein Ruhetag für mich und die Pferde; und wie wurde ich gepflegt in dem eleganten, gastfreien Hause des Herrn Advokaten Cociaş! vergessen war die Dobrudscha mit ihrem Staube, vergessen die Hitze und die schlechten Wege. Neugestärkt brachen wir am 5. Oktober von Braila nach Süden auf, um den östlichen Teil von Ialomiţa kennen zu lernen. Ich stattete dem kleinen Bade Lacusărat einen kurzen Besuch ab, verließ dann die Landstraße und fuhr über Chiscani, Gropeni nach Stăncuţă, wo ich übernachtete; hier sind viele Mocanen aus Selişte angesiedelt, die man hier „Ţuţuĭeni“ nennt, während die aus der Umgegend von Bran „Moroieni“ heißen. Der

folgende Tag brachte große Anstrengung, besonders für die Pferde. Über Luciu fuhren wir nach Ţândăreĭ an der Ialomiţa, dann nach dem ärmlichen Vlădeni in der Nähe der Donau, woselbst ich im Hofe der Bürgermeisterei übernachtete. In allen Dörfern von Braila ab giebt es ziemlich viel bulgarisches Element, es ist aber vollständig rumänisiert, nur der Typus und die Vornamen verraten den Ursprung. In Braila selbst dagegen haben sich noch Tausende gehalten. Ich folgte nun der Donau resp. dem sogenannten Borcea-Arme aufwärts, längs dem eine ganze Reihe schöner Dörfer liegen, wie Găiţa, Făcăeni, Lateni, Borduşani, Cegani, Feteşti, das ein freundliches Landstädtchen ist, Budeştĭ, Găderea, Şocaricĭ, wo ich vortreffliches Quartier bei dem in Deutschland ausgebildeten Landwirt Apostol fand, der das 35 000 ha große Staatsgut gepachtet hat. Als Kuriosum sei erwähnt, daß auf dem Hofe des Gutes ein Wolf in bester Freundschaft mit den dortigen Hunden lebt.

In Cĭoroĭ, das ich am folgenden Morgen besuchte, hatte ich Gelegenheit die Fischereigeräte kennen zu lernen, deren Namen ich im Glossare mitteile. Gewöhnlich sind die Fischer Russen, seltener Rumänen. Bei Toeni verließ ich die nach Calaraş führende Straße und wandte mich nach Norden nach Gambetta, einer Neuanlage, ebenso wie Radu Negru und Stoieneştĭ mit gemischt rumänischer Bevölkerung, durchquerte zum zweiten Male Baragan und war abends in Slobozia an der Ialomiţa. Was Hăşdeu, Şaineanu, Tiktin über Baragan sagen, daß es nämlich ein von Sümpfen durchzogenes, flaches Weideland sei, ist durchaus irrig. Baragan bildet, was die Geographen eine Platte nennen, d. h. es ist ein von der Donauebene, in der die vorgenannten Dörfer und die Stadt Călăraş liegen, scharf aufsteigende und ebenso nach der Ialomiţa scharf abfallende, sanft gewellte, stellenweise besonders im östlichen Teile hügeliger Landstrich, der ganz und gar nicht sumpfig ist, im Gegenteil, es fehlt alles Wasser, weil es zu hoch über dem Grundwasser der Ialomiţa und Donau liegt, und aus diesem Grunde ist das Land auch so unbewohnt.

Aber bebaut ist es so gut, wie irgend ein anderes Gebiet in Rumänien, denn der Boden ist ganz vortrefflich. Zur Zeit der Bestellung und der Ernte ziehen die Bauern mit Kind und Kegel und mit einem großen Wasserfasse hinaus, und verweilen dort gleich mehrere Tage, bis ihre Arbeit gethan ist. Weideland giebt es keines mehr dort, auch keinen Wald.

Nördlich der Ialomiţa liegt das Land niedriger, ist auch viel ebener als im eigentlichen Baragan, auch trifft man dort schon eher Teiche oder sumpfige Stellen. An Dörfern ist daher auch kein Mangel. Ich fuhr nach Jazu, Smyrna, das seinen auffallenden Namen von den Mönchen im ehemaligen Kloster in Slobozia, die zum Teile aus Smyrna in Kleinasien stammten, trägt, dann nach dem in der Nähe von Cioara einsam gelegenen Gute des Herrn Simon Cociaş, wo ich eine größere Pflanzung von Akazien bewundern konnte, mit der man in der fast baumlosen Gegend an mehreren Stellen den Versuch gemacht hat, Waldungen anzulegen, die auch ganz gut und rasch sich entwickeln; z. B. in der Nähe von Zavoia, das ich am folgenden Tage erreichte, befindet sich eine sehr ausgedehnte Akazienwaldung, in deren Schutze man auch Tannen angepflanzt hat. Ich hielt die nördliche Richtung ein bis nach Şuţeşti am Buzăuflusse, dem Gute der fürstlichen Familie Şuţu. Etwa die Hälfte der Bewohner sind Zigeuner, die als Musikanten überall umherkommen und in ganz guten Verhältnissen leben. Auch in den Orten Slobozia und Ţăndăreĭ bilden die Zigeuner einen starken Prozentsatz der Bewohner. Nun folgte ich dem Buzăuflusse abwärts über Gurguïeţi nach dem Dörfchen Cotulung, das bereits am Seret liegt. Mein Wagen stand hier in einem offenen Hofe, in den gegen 10 Uhr Abends, als ich mich bereits niedergelegt hatte, eine Schafherde getrieben wurde. Daß an ein Schlafen nicht viel zu denken war bei der blökenden Nachbarschaft, war natürlich. Als wir um 6 Uhr morgens aufbrachen, lag dichter Nebel über der Gegend und gemahnte uns, daß wir bereits in der Jahreszeit vorgerückt waren. Auf sandigen Feldwegen oder Äckern ging es immer der nur matt durchscheinenden,

roten Sonnenkugel entgegen. Um 8 Uhr, als es schon ganz warm war, kamen wir nach Vădeni, fuhren dann über die Brücke in der Nähe von Galați, berührten aber die Stadt nicht, sondern einem zur Fortifikation gehörigen Wege folgend, erreichten wir die nach Pechea führende Straße, bogen aber bald nördlich nach Cismele ab, wo wir Mittagsrast hielten. Ein angenehm zu befahrender Feldweg führte uns dann nördlich durch ein überaus einsames, langes Thal, Mălin genannt, bis an einen einsamen Bauernhof, von wo wir auf steilen, beschwerlichen Wegen nordöstlich abbogen und bei einbrechender Dunkelheit Scînteĭeștĭ erreichten, wo wir auch den folgenden Vormittag in der Familie des Pfarrers verweilten, denn es gab für mich viel zu thun, da ich nun wieder moldauischen Dialekt zu schreiben hatte. Um 2 Uhr brach ich auf und war gegen Abend in Foltești. Hier fand ich sehr liebenswürdige Aufnahme bei dem Lehrer, mit dem ich am Vormittage des 14. Okt., einem Sonntage, mit der Bahn nach Goloșeĭ fuhr. Ich wunderte mich sehr über die verschwenderisch gebauten Stationsgebäude dieser Zweigbahn selbst an ganz kleinen Orten. Unangenehm für den Fremden ist der Umstand, daß einige Stationen ganz andere Namen tragen, als die Orte, zu denen sie gehören. So heißt die Station von Goloșeĭ — Lascar Catargiu, die von Puțuchioaia — Maria. Mag man die Geschmacklosigkeit besitzen neu angelegte Dörfer mit Abstrakten wie „Independența" oder Namen bekannter oder berühmter Persönlichkeiten zu belegen — die Nachwelt wird an diesem Charakteristikum sogleich die Zeit der Entstehung erkennen — aber Stationen anders als die Orte zu benennen, an denen sie liegen, führt zu großen Unzuträglichkeiten; und noch auf etwas anderes, das auch in dieses Kapitel gehört, möchte ich aufmerksam machen. Als der kürzlich verstorbene Nenițescu Präfekt von Tulcea in der Dobrudscha war, hat er, der gewiß ein überaus pflichteifriger und gewissenhafter Beamter war und seinen Bezirk in erfreulicher Weise kulturell gehoben hat, eine ganze Reihe von Dörfern umgetauft (Cerna zu Mihaĭ Viteazu, Tari-Verdi zu Regina Elisabeta,

Catalui zu Negreni etc.). Niemand, nicht einmal ein in seinem Bezirke allmächtiger Präfekt, hat das Recht die in der Bevölkerung eingebürgerten, historischen Namen, die doch auch auf den Karten eingetragen sind, willkürlich zu ändern. Und vergißt man denn ganz, wie sehr man die Magyaren darob verspottete, als sie ähnliche Versuche machten? Hoffentlich versagt die einsichtige Regierung diesen zwecklosen Neuerungen die Genehmigung.

In Goloșeĭ besuchte ich das dortige Landspital, woselbst sich besonders Sonntags Bauern aus dem ganzen Bezirke einzufinden pflegen, sei es um den Rat des Arztes zu beanspruchen, oder um Verwandte, die krank im Spitale liegen, zu besuchen. Jeder der 32 Bezirke Rumäniens hat sein Land- und sein Stadtspital, die auf das beste eingerichtet, oftmals wahre Musteranstalten sind, und worin Behandlung und Verpflegung vollständig unentgeltlich gewährt werden. Ich habe des öfteren die Spitäler besucht und muß gestehen, daß Rumänien in dieser Beziehung manchen alten Kulturstaat beschämt. Ich benutzte die günstige Gelegenheit um hier mehrere zum Teile entfernt liegende Dialekte zu untersuchen. Ich konnte noch am Nachmittage nach Folteștĭ zurückfahren und setzte in meinem Wagen, der mich am Bahnhofe erwartete, die Reise fort und kam bei völliger Dunkelheit nach Oancĭa. Nun ging es immer im Prutthale aufwärts nach Rogojeni, Cîrja, Fălciu, wo ich den seltsamen Anblick hatte, etwa zwanzig größere Schiffe im Prut, der, da es seit zwei Monaten nicht geregnet hatte, sehr niedrigen Wasserstand hatte, halb umgekippt liegen zu sehen. Aber gerade in der Nacht regnete es und zwar ganz gehörig, und auch um 6 Uhr früh bei meinem Aufbruche hatte es noch nicht aufgehört; doch da hier eine gute Straße war, kamen wir rasch nach Berezeni, wo ich auf der Bürgermeisterei Leute aus Tupilați traf, das westlich von hier in den Bergen liegt und das einzige Dorf in Rumänien, abgesehen natürlich von der Dobrudscha, ist, das eine türkisch sprechende Bevölkerung hat. Die Leute sind Găgăuți, d. h. türkisch sprechende Christen, die verschiedener Abstammung

sein können. Dem Typus nach zu urteilen sind die Leute in Tupilaţi Bulgaren, doch habe ich zu wenige gesehen, um Bestimmtes sagen zu können. Sie sind wahrscheinlich aus der Dobrudscha eingewandert. Trotzdem in letzter Zeit Heiraten mit Rumäninnen häufig sind, halten sie doch an der türkischen Sprache fest, die sogar von den Eingeheirateten in ein bis zwei Jahren gut gelernt werden soll. Um 9 Uhr, als der Regen aufhörte, ging es weiter, leider wurde die Straße, die noch im Bau begriffen war, bald so schlecht, daß der Wagen bis an die Achsen einsank, und wir im Kote nebenherwaten und oft aus Leibeskräften drücken helfen mußten, um nicht liegen zu bleiben, und dabei pfiff uns der scharfe Nordostwind um die Ohren. Weit und breit war kein Dorf zu sehen, nur jenseits des Prut schimmerten die Häuser des Städtchens Leovo. Drei Stunden waren wir so gewandert, bis wir eine am Wege liegende armselige Hütte erreichten, die von Leuten aus Păhneşti nördlich von Huşi bewohnt war, die uns für einige Stunden Aufnahme gewährten. Nicht weit von da wurde der Weg wieder besser; wir waren daher bald in Stălineştĭ und, da ich hier kein Quartier finden konnte, fuhr ich noch nach Huşi, das ich bei Sonnenuntergang erreichte. Was die Lage betrifft, so nimmt Huşi unter allen rumänischen Städten den ersten Rang ein. Es liegt in einem nur nach Osten sich öffnenden hügeligen Thalkessel, von hohen, mit Reben bebauten und auf dem Kamme mit dunkelm Wald gekrönten Bergen umgeben. Ich fand dort ein gutes Hôtel, in dem ich Gelegenheit hatte eine Bäuerin aus Şăşcani und ein Mädchen aus Cordeni in Bezug auf ihren Dialekt zu untersuchen. Am folgenden Tage fuhren wir auf gutem, aber wegen der Steigung doch beschwerlichen Wege bis nach Dolheştĭ, von wo aus ich in Begleitung des jungen Lehrers, der mich in liebenswürdigster Weise in sein bescheidenes Häuschen aufgenommen hatte, nach dem nahen Pietriş begab, dessen Bevölkerung aus 180 Familien Zigeuner und 30 Familien Lingurarĭ besteht, die dieselben Leute sind, wie die Băĭeşĭ in Siebenbürgen, eine Abart der Zigeuner, was durch ihren

Typus zweifellos gemacht wird. Die Zigeuner treiben hier Ackerbau, manche von ihnen sind auch Musikanten, zuweilen verwandeln sie sich auch in Wegelagerer, was um so leichter möglich ist, als die umliegenden Berge noch mit Urwald bestanden sind. Deshalb sieht man auch in dieser Gegend die Leute meist bewaffnet unterwegs, was ich sonst in keinem Teile Rumäniens beobachtet habe, abgesehen natürlich von der Dobrudscha, wo man erst kurz vor meiner Ankunft einen berüchtigten Banditen erschossen hatte. Im Übrigen kann man in Rumänien so sicher reisen als in Deutschland, nur vor Dieben muß man überall auf der Hut sein.

Ich hatte beabsichtigt am folgenden Tage bis Iassy zu fahren, aber in Poieni konnte ich der liebenswürdigen Einladung eines Landsmannes, des Verwalters des dortigen, hauptsächlich aus Wäldern bestehenden Krongutes, Herrn Brüning, nicht wiederstehen, um so weniger, als ich auch reichlich Gelegenheit fand meinen Studien nachzugehen, und so blieb ich dort über Nacht. Auch hier giebt es außer Rumänen und einigen Juden, viele Zigeuner und auch Lingurarĭ. Um 7 Uhr früh brachen wir auf; es war noch empfindlich kühl und rasch kamen wir auf der guten Straße, die durch prächtigen Wald führt, vorwärts, bis wir plötzlich Iassy von der Repedea aus etwa 400 Meter unter uns liegen sahen. Die Stadt breitet sich mit ihren vielen Türmen fast herausfordernd auf mehreren Hügeln aus. Von der großen Höhe gesehen, scheinen die Hügel viel höher zu sein, als sie wirklich sind; je mehr man aber herunterkommt, desto mehr schrumpfen sie zusammen und kommt man erst in die Ebene und in die Vorstädte, so macht das Ganze eher einen bescheidenen Eindruck. Protzig bleiben nur die asphaltierten Boulevards und die Kirche Trei Erarhi. Ich lief mehrere Stunden in den Straßen oder Gassen der Hauptstadt der Moldau umher, aß mit Dr. Byhan, einem ehemaligen Schüler, in einem bescheidenen Gasthause zu Mittage und dann ging es weiter, ohne daß ich Besuche gemacht hätte. Nur als wir an der hübschen Universität vorüberkamen, konnte ich es mir nicht versagen einen Blick

hineinzuwerfen und die Pracht der Bibliothek zu bewundern. Es war bereits am 20. Oktober und ich mußte eilen, wenn ich bei der vorgerückten Jahreszeit den Bezirk Dorohoĭ noch besuchen wollte. Als wir an dem Lehrerseminare, das weit vor der Stadt liegt, vorüberkamen, bemerkte ich, daß eine Achse am Wagen sich heiß gelaufen hatte. Das war sehr fatal, es dauerte über eine Stunde bis wir die Sache wieder in Ordnung gebracht hatten, und ich sah mich gezwungen, da die Dunkelheit hereinbrach und wir auf Feldwegen fuhren, in dem zunächst liegenden Dorfe, Rădiu lui Tătar, Halt zu machen, bereitwillig von dem dortigen Lehrer aufgenommen. In der Nacht und am folgenden Morgen regnete es so stark, daß an ein Fortsetzen meiner Reise nach Dorohoi auf den unchaussierten Wegen gar nicht mehr zu denken war. Wir wandten uns südlich und waren glücklich, als wir mit vieler Mühe endlich die Landstraße erreicht hatten, die von Iassy nach Tîrgu-Frumos führt, wo wir um 6 Uhr abends ankamen. Im sogenannten Hôtel verlangte man 2 Frank für eine ekelhaft schmutzige Kammer und 25 Bani für das Kilo Heu, bei einem Juden bekam ich die gute Stube für 1 Frank eingeräumt und bezahlte 10 Bani für das Kilo Heu, von dem ich etwa 20 Kilo für meine Pferde brauchte. Auf demselben Wege, den ich bereits acht Wochen früher benutzt hatte, fuhr ich nach Miclăușeni, wandte mich aber dann, nachdem wir die Brücke über den Sereth passiert hatten, durch den Wald nach Mirceștĭ, dem Geburtsorte Alexandri's, und dann ging es auf halbfertigem schlechten Wege nach Hălăucești, wo wir über Mittag blieben und trafen abends, als es anfing zu regnen, auf dem Gute des Herrn Miclescu in Stolniceni ein, wo wir gastfreundliche Aufnahme fanden. Bis Pașcani folgten wir dem Thale des Sereth, von dort aber überquerten wir einen Bergzug nach Westen und gelangten in das Moldauthal, das mir ja schon bekannt war, und schließlich nach Folticeni, wo ich Wagen und Pferde bei meinem Freunde Gorovei über Winter ließ. Ich besuchte dann noch Bukarest und Sinaia, um einige Angelegenheiten zu erledigen, und am 1. November

war ich wieder in Deutschland, bedurfte aber nach den Strapatzen der letzten Zeit einer achttägigen Ruhe, ehe ich wieder meiner gewohnten Beschäftigung nachgehen konnte. Über drei Monate war ich unterwegs gewesen und nicht weniger als 147 Dörfer hatte ich dialektisch untersucht. Dadurch, daß die rumänische Regierung die Bürgermeistereien durch Cirkular auf meine Ankunft vorbereitet hatte, wurde ich nicht, wie in der Großen Walachei als Spion oder Sozialist verdächtigt und belästigt, nur in Roman, Văslui, Tîrgu-Frumos, Gălaţi wurde ich bei meiner Ankunft auf der Straße von Polizeisergeanten angehalten, aber sofort wieder freigelassen. Von Seiten der Bevölkerung, besonders Gutsbesitzern, Richtern, Ärzten, Geistlichen, Lehrern, selbst auch von einfachen Bauern, die mich überhaupt nicht kannten, wurde mir fast überall eine so herzliche Gastfreundschaft entgegengebracht, daß meine Aufgabe mir ganz wesentlich dadurch erleichtert wurde, und ich meinen Gastgebern zeitlebens ein dankbares Andenken bewahren werde.

Fremde Elemente in der Moldau.

1. Juden. Was die Zahl betrifft, so kommen jedenfalls die Juden an erster Stelle in Betracht. Nicht nur in den Städten, sondern auch in den Flecken der Moldau bilden die Juden die Hälfte, vielfach sogar weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung. In der Hauptstadt Jassy stehen 32 000 Juden, gegen 25 000 Rumänen (ich zitiere nach dem Marele Dicţionar geografic), in Dorohoi 4300 Juden gegen 4150 Rum., in Botoşani 14 400 Juden gegen 13 400 Rum., Fălticeni 5100 Juden gegen 3000 Rum., in Bacău 6100 Juden gegen 5100 Rum., also daß in sämtlichen Bezirkshauptstädten der nördlichen Moldau die Juden das Übergewicht haben, in den südlichen ist das Verhältnis für die Rumänen etwas günstiger, aber doch ist der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung ganz beträchtlich, denn Focşani hat 4260 Juden gegen 11 500 Rum., Gălaţi 13 000 Juden gegen 34 000 Rum., dafür giebt es aber Land-

städtchen, in denen das jüd. Element bei weitem überwiegend ist. Eine Mischung mit Rumänen oder Nationalisierung findet nicht statt, wenn die Juden natürlich auch alle Rumänisch sprechen können, so bedienen sie sich untereinander allgemein des Jüdisch-Deutschen, das dort freilich eine größere Zahl von rumänischen Wörtern aufgenommen hat. Umgekehrt wüßte ich kein einziges allgemein übliches deutsches Wort zu nennen, das durch Vermittelung der Juden ins Rumänische eingedrungen wäre, obgleich sich nicht leugnen läßt, daß durch jüdische Zeitungsschreiber nicht wenig dazu beigetragen wird, die Syntax und den Styl der rumänischen Sprache mehr und mehr dem Charakter der Volkssprache zu entfremden.

2. **Magyaren.** Wie die Große Walachei als noch unverdautes fremdes Element auf dem Lande die Bulgaren hat, so hat die Moldau ihre Magyaren, von denen zweifelsohne bereits ein großer Teil rumänisiert worden ist, aber ein gut Teil bleibt noch der Muttersprache treu und zwar wird nicht wenig dazu der Umstand beitragen, daß die Leute katholisch sind, obgleich das nur hemmend, aber nicht verhindernd wirkt. Nach einer Statistik vom Jahre 1899, die ich Herrn Pfarrer Malinowsky in Jassy verdanke, beträgt die Zahl aller Katholiken in der Moldau über 70 000 Seelen, davon entfallen etwa 10 000 auf Deutsche, Polen, Italiener etc. so daß etwa 58 000 auf Sekler und Tschango kommen, und 2100 in der Pfarrei Huşi (Raducăneni ausgenommen), die weder Sekler, noch Tschango sein sollen. Von diesen 58 000 sind etwa 13 000 auf magyarisch sprechende Sekler zu zählen, die nach der Statistik des Herrn Malinowsky, in der die Gemeinden nicht namentlich angeführt sind, in fünf Pfarreien mit etwa 70 zum Teil ganz kleinen Gemeinden zerstreut wohnen sollen, die alle zum Dekanate Trotuşĭ gehören. Ich habe auf meiner Reise folgende Seklerdörfer oder gemischtsprachische Gemeinden in der dortigen Gegend ausfindig gemacht: 1) Grozeştĭ im Oituzthale 3000 Bew., die zur größeren Hälfte Sekler sind. Auf der Höhe zwischen Grozeşti und Tîrgu-Ocna liegen 2) Bahna 60 Häuser, 3) Nicureştĭ 50 Häuser, 4) Satu-nou 80 Häuser,

5) Pîrgăreştĭ 100 Häuser, 6) Tuta 90 Häuser. Im Slănicthale liegen 7) Slănic, 8) Păcurele beide überwiegend von Seklern bewohnt. Im Trotuschthale liegen: 9) Bogdana 1/3 Sekler, 10) Borzeştĭ 1/3 Sekler, 11) Oneştĭ 1/2 Sekler, 12) Trotuşĭ, größere Hälfte Sekler, 13) Dofteana 1/4 Sekler, 14) Dărmăneştĭ neben 2700 Rum. 200 Sekler, 15) Comăneştĭ 650 Rum. 260 Sekler, 16) Brusturoasă 1800 Rum. 300 Sekler. Im Tăzlăuthale: 17) Stufu, östlich von dem jüdischen Orăşa-mare in den Bergen, 18) Berzunţu, westl. von dort in den Bergen 1800 Rum. 300 Sekler, 19) Sîrbĭ, 20) Pusteana. In der Nähe von Adjud, jenseits des Sereth liegt 21) Ploşniţeni und in den Bergen nordwestl. von Vidra in Vrancĭa die zur Hälfte seklerische Gemeinde 22) Vizantie.

Viele Sekler in ganz isoliert liegenden Dörfern, oder kleinere Mengen in gemischten Gemeinden sind vor längerem rumänisiert worden wie z. B. in Adjud, Bălcuţa recte Belkut neben Sascut, verschiedene Dörfer mit dem Namen Săcuĭeni, die im Sereththale liegen. Außer den katholischen, schon lange ansässigen Seklern, die sämtlich rumänische Unterthanen sind, giebt es auch viele reformierte Sekler in den Städten und auch als Arbeiter auf dem Lande und in den Fabriken, die sich meist nur vorübergehend aufhalten, und in ihre Heimat jenseits der Karpathen zurückkehren. Aus der Lage der angeführten Gemeinden geht hervor, daß das Trotuschthal und seine Nebenthäler das Centrum der Sekler ist. Dagegen im Sereththale wohnt eine von den Seklern durchaus verschiedene, aber doch magyarisch redende Bevölkerung nämlich die Tschango. Auch diese sind katholisch, aber sie sind zum größten Teile romanisiert. Im Dekanate Roman sind neun katholische Pfarreien 1) Săbăoane mit 4525 Seelen in 3 Dörf., 2) Gherăeştĭ mit 2842 S. in 5 Dörf., 3) Hălăuceştĭ 2935 S. in 5 Dörf., 4) Tămăşeni 2641 in 4 Dörf., 5) Adjudeni mit 2594 S. in 3 Dörf., 6) Răchiteni mit 1392 S. in 2 Dörf., 7) Butea mit 2220 S. in 3 Dörf., 8) Oţeleni mit 1465 S. in 7 Dörf., 9) Bărgăoane mit 1251 S. in 6 Dörfern. Im Dekanate Bacău sind sieben Pfarreien 1) Bacău mit 3671 S. in 15 Dörfern und

2 Städten Bacăŭ und Piatra, von denen allerdings einige Hundert keine Tschango sind, 2) Prăjeşti 4119 S. in 13 Dörf., 3) Văleni mit 1920 S. in 7 Dörf., 4) Luzii-Călugăra mit 3317 S. in 5 Dörf., 5) Valeasacă mit 2631 S. in 3 Dörf. 6) Fărăoane mit 3032 S. in 2 Dörf., 7) Cleja mit 4238 S. in 6 Dörfern. Ferner zum Dekanate Jassy gehören die Pfarreien Horleştĭ mit 1643 S. in 5 Dörf. und die Pfarrei Huşi mit 440 S. und Răducăneni 900 S., die übrigen 4 dazu gehörigen Dörfer sollen keine Tschangobevölkerung haben, aber sie sollen auch nicht zu den Seklern gehören. Vielleicht ist es der Rest einer älteren magy. Bevölkerung. Es giebt also im ganzen etwa 45 000 katholische Tschango, von diesen ist aber bei weitem der größere Teil vollständig rumänisiert, höchstens 18 000 in etwa 10 Gemeinden bedienen sich des Magyarischen als Haussprache, so daß, wenn man dazu die magyarisch redenden Sekler rechnet, als Gesamtzahl etwa 30 000 Einwohner rumänischer Staatsangehörigkeit, aber magyarischer Zunge vorhanden sind. Weiteres über die Tschango sehe man in meinem Aufsatze über den Ursprung der s-Gemeinden S. 131 des IX. Jb.

Russen. Da ich bereits das bezügliche Material aus Dorohoi auf meiner Reise im Jahre 1902 zur Hand habe, gebe ich es gleich mit hier an. Von Russen, die sich in der Moldau niedergelassen haben, kommen Lippovaner in Betracht, die sowohl Groß- als auch Kleinrussen sein können, dann auch Ruthenen, die aus der Bukowina herübergekommen sind. Zur Erntezeit wandern auch Ruthenen aus Galizien scharenweise ein, da sie aber nur vorübergehenden Aufenthalt nehmen, bleiben sie natürlich außer Betracht. Die meisten russischen Gemeinden liegen natürlich nahe der Grenze, also im Bezirke Dorohoĭ: 1) Hreaţca westl. von Herţa, 2) Turiatca nördlich von Mihaileni, 3) Codreni bei Barabani, 4) Vlăsineştĭ bei Saveni.

Im Bezirke Botoşani: 5) Siminice bei Bucece; 6) Copălău gem. und 7) Uriceni gem. südöstl. von Botoşani. Im Jijiathale 8) Gîrbeştĭ gem., 9) Hlipiceni, 10) Călăraşĭ östlich des vorigen, 11) Flămînzi gem. bei Frumuşica.

Im Bezirke Jassy: 12) Belceştĭ gem., 13) Tîrgu-Frumos gem. vorwiegend jüdisch.

Im Bezirke Vasluĭ: 14) Dumeştĭ, 15) Brăhăşoaĭa, 16) Bulboca.

Im Bezirke Suceava: 17) Manoli Lipoveni, 18) Cristeştĭ gem., 19) Brateştĭ gem.

Ich glaube, daß meine Liste der von Russen in größerer Menge bewohnten Landgemeinden ziemlich vollständig ist. In Jassy haben die Lippovaner eine sehr stattliche Kirche; die Angabe im Marele Dicţionar geografic, daß nur 33 Lippovaner dort seien, ist daher sehr unwahrscheinlich. In allen angeführten Gemeinden wird noch die russische Sprache gesprochen, aber alle sprechen auch gut rumänisch; andere wie z. B. in Slobozia bei Bîrlad haben sich ganz rumänisiert. Die meisten der Niederlassungen sind ziemlich jung, zum Teil erst am Ende des 18. Jh. nach Anektierung der Bukowina von Seiten Österreichs entstanden; die meisten Lippovaner sind um dieselbe Zeit eingewandert, um den Glaubensverfolgungen in Rußland zu entgehen. Ein langsamer Zuzug von Russen in die Städte findet beständig statt, besonders sind vielfach die Kutscher zur Sekte der Skoptsi gehörige Russen.

Bulgaren. Ich kenne keine einzige bulgarische Landgemeinde in der Moldau. Höchstens könnte man das Dorf Tupilaţĭ Bez. Fălciu erwähnen, allein die dortigen Bewohner, wenn auch möglicherweise bulgarischen Ursprungs, sprechen bis auf den heutigen Tag Türkisch, sie gehören zu den sogenannten Găgăuţi. Und doch ist die Zahl der Bulgaren in der Moldau nicht gering, denn in den Städten Huşĭ, Văsluĭ, Bîrlad und Tecucĭŭ ist die Zahl der Bulgaren rumänischer Staatsangehörigkeit sehr merklich, auch im ganzen Bîrladthale trifft man vereinzelt bulgarische Gemüsebauern, selbst die Kleidung der rumänischen Bauern von Vaslui an das Bîrladthal abwärts ist durch die bulgarische Tracht verdrängt oder doch beeinflußt.

Wir sehen also in der Moldau ein eigentümliches Bild. Die Städte und Märkte sind vorwiegend oder doch zur Hälfte

von Juden bevölkert, die Landgemeinden sind in ihrer Masse moldauisch, aber im Norden giebt es noch Russen, im Westen im Sereth- und Trotuschthale magyarisch redende Sekler und Tschango und im Centrum im Bîrladthale Bulgaren. Während aber Russen und Tschango rascher, Sekler und Bulgaren langsamer assimiliert werden, bleiben die Juden, was sie waren.

In der Dobrudscha mit mehr als einem Dutzend Nationalitäten haben sich die ethnographischen Verhältnisse seit der Einverleibung des Landes in Rumänien außerordentlich verändert, einmal durch Auswanderung von Seiten der Türken, dann durch Einwanderung von Seiten der Rumänen, so daß heute letztere bereits die absolute Majorität der Bevölkerung ausmachen.

B. Beschreibung der Dialekte.

1. Liste der Normalwörter.

1. cîne I a) ku̥ńi 513.
III a) ku̥ne 488.
b) ku̥ni 493—512, 14—65, 67, 75—8, 84, 614—34.
c) ku̥neli 490.
IV a) ku̥i̯ne 489, 92.
b) ku̥i̯nile 579—83, 85—613.
c) ku̥i̯nili 491, 566, 68—74.

2. făină I a) fǫínǫ 488—511, 16—24, 26—68, 73—620, 23—34.
b) foínǫ 569—72, 621, 22.
III fǫrinǫ 512—15, 25, siehe Bem. zu 11 aripă.

3. grîu I gru̥u̯ 488, 9, 91—505, 7, 9—35, 37—628, 31—4.
II gre̥u̯ 490. IV grǫu 506, 8, 36, 629, 30.

4. orz I ordz 496—7, 507—49, 52—6, 615—34.
IV orz 488—95, 98—506, 50, 1, 57—614.

5. secară I sǫkarǫ 489, 92, 9, 501, 5—9, 11, 15—17, 19, 22—27, 30—3, 36—9, 41—59, 61—3, 65, 7, 75—9, 84, 94, 614—33, siehe Bem. zu 11 aripă.

II b) sakarǫ 488, 93—8, 500, 2—4, 10, 12—4, 18, 20, 1, 8, 9, 34, 5, 40, 60, 4, 634.
IV se[i]karǫ 490, 1, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

6. mănînc I mu̥ñk 488—90, 501.
III a) mǫnu̥ñk 491—500, 502—634.

7. pasere IV c) pásǫre Pl. pǫsǫrĭ 492—565, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.
VI pásere Pl. pǫ́serĭ 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

8. zboară I b) zbǫrǫ[u̥ 488—634.

9. rîndunea III b) ru̥ndurikǫ 488.
III c) ru̥ndunikǫ Pl. -ele 489—555, 67, 74—84. 90, 5, 7, 613—34, Pl. -itš 566, 68—73, 85—89, 91—4, 96, 98—612.

10. vrabie X b) vrábǵie Pl. vrǫbǵi 488—90, 514, 15.
XII vráǵiǫ oder vraǵii̯ Pl. vrǫǵi 491—512, 16—8, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.
XIII b) vrád'iǫ Pl. vrǫd'i 519, 22, 24, 28.
XIV b) vrabdźiǫ Pl. vrǫbdźi 513.

11. aripă IV c) arípǫ Pl. arípḱ 488—90, 94, 514, 15.
d) arípǫ Pl. ari[p]t' 519, 22, 4, 8.
e) arípǫ Pl. aríḱ 491—3, 495—511, 16—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.
f) arípǫ Pl. aríptś 513.
g) ʿarípǫ Pl. ʿaríḱ 512.

Um die bereits festgestellten Varietäten nicht um weitere zu vermehren, habe ich auslautendes ǫ geschrieben, obgleich in dem größten Teile der Moldau u̥ gesprochen wird; nach Süden zu wird der Klang etwas heller, mehr der Zwischenlaut zwischen u̥ und ǫ. In Brăila und Ialomiţa herrscht ǫ. In den Texten habe ich die korrekte Schreibung angewandt. Dasselbe gilt für alle übrigen auf ǫ auslautenden Normalwörter.

12. pană I panǫ[u̥] 490—634.
II pęnǫ 488, 89.

13. ușă I ușǫ[u̯] 490, 92—505, 10—18, 20—35, 38—84, 87—634.
II ușǫ 506, 7, 8, 19, 36, 37.
III uše 488, 89, 91, 585, 86.

14. chee I b) k̓ẹi̯ǫ 494—6, 8, 508—12, 14—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—31, 36, 54.
II d) tśẹi̯ǫ 518.
III b) t'ẹi̯ǫ 519, 22, 4, 8.
IV b) k̓ẹi̯i 542—53, 55—60, 62—5, 74.
VI k̓ẹi̯i 561, 66—73, 75—606, 8—34.
VIII k̓ẹi̯ǫ 488—93, 7, 99—507, 32—5, 37—41.
IX k̓i̯ǫ 607.

15. fĭer IV ḱer 488—91, 93—506, 9, 10, 12, 16, 18—27, 29—39, 43—93, 595—629.
V śer 507, 8, 11, 13—5, 17, 28, 40—2, 94, 630—34.
X k̓er 492. Diese auf den ersten Blick sehr auffallende Form stellt sich zu den aus andern Dialekten angegebenen Formen fk̓er, ft'er.
XI tsi̯er 506. Diese Form hörte ich nur in den Ciango-Dörfern bei Bacău. ts tritt nur für fi̯, aber nicht für fi ein, man sagt also auch tsi̯erb = fĭerb, tsi̯arǫ = fĭară, tsi̯orós = fĭeros, tsi̯ẹre = fĭere (Galle), aber fir — śir, fiică — śikǫ etc.

16. cuĭŭ II kui̯ 488—634.

17. scaun II skau̯n 488—634.

18. masă II a) masǫ[u̯] Pl. mẹsǫ[u̯] 494—6, 512—35, 40—50, 53—4, 57, 59, 60, 62—5.
c) mas[u̯ Pl. mẹs[u̯ 536—38, 51, 2, 61, 76, 7, 8.
IV masǫ[u̯] Pl. mẹsǫ[u̯] 497, 9, 503—11, 39, 55, 6, 8, 67, 75, 79, 84, 94, 614—34.
V a) masǫ Pl. mẹse 488—93, 500—2, 72—4, 80—3, 85—6, 88—93, 95—613.
b) masǫ Pl. mẹsi 566, 68—71.
VI masǫ Pl. masǫ 498, 587.

19. biserică. I bisẹrikǫ, meist aber genauer bisǫ̑ẹrikǫ mit einem gleitenden Diphthongen ǫ̑ẹ, der im

Norden der Moldau gar mit u̯ einsetzt, aber etwas weniger weit nach der offenen Seite geht: bisu̯o̧ə̧rikǫ 494—9, 503—5, 8, 9, 15, 36, 38—40, 44—50, 52—60, 62—5, 67, 75—9, 84, 614—34.

IV b) biserikǫ 488—93, 500—2, 6, 7, 37, 51, 61, 6, 68—72, 80—3, 85—95, 98—609, 11—13.

e) bisẹrikǫ 510—14, 16—35, 41—3, 73, 4, 96, 7, 610.

20. pĭatră II pkatrǫ 488, 9, 514, 15.
III pt'atrǫ 519, 28.
IV ptśatrǫ 513.
V katrǫ[u̥] 490—512, 16—18, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.
VI t'atrǫ 522, 24.

21. casă I kasu̥ Pl. ku̯ǫš 562, 63.
III a) kasu̥ Pl. kǫs 497 Pl. ku̯ǫs 507, 8, 13—15, 25.
b) kasu̥ — ku̥s 522, 24, 43, 52.
IV kasǫ[u̥] Pl. kase[i] 488—92, 501, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.
V kasǫ[u̥] Pl. kasǫ[u̥] 493—96, 98—500, 2—6, 9—12, 16—21, 26—42, 44—51, 53—61, 64, 5, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.

22. pĭept V a) kept 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—47, 49—56, 58—63, 66—75, 577—615, 18—21, 24—6, 29, 31—34.
b) kẹpt 622, 3, 7, 8, 30.
c) kǫpt 548, 57, 64, 5, 76, 616, 17.
VI a) t'ept 519, 22, 24, 28.
VII tśept 513.

22b. pĭepten III c) kẹptene, kẹptene, keptini 488—512, 514—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.
IV a) t'ẹpt'ine 519, 22, 24, 28.
V c) tśẹptśine 513.

23a. sîn su̥n 488—634.

23b. inimă I ínimǫ[u̥] 488—634. II iṅimu̥ 513.
24a. dinte I c) ǵińke 529 ǵint'e 506.
II a) dźintśe 513. b) d'int'e 522, 28.
III a) dinte[i] 488—505, 9—12, 16, 17, 20, 1, 6, 7, 30—5, 38, 542—634.
b) dint'e 507, 8, 14, 15, 19, 36, 37.
c) dintęe 518, 23—5, 39—41.

Der Plural lautet in der Moldau meist dints[u̥ mit Artikel dintsu̥i.

24b. măsea II a) mǫsę́ 521, 3, 52.
b) mǫsę́ 508, 9, 10, 607.
III mǫsǿ 495—7, 505, 7—18, 20, 24—49, 53—5, 7, 9, 75, 9, 84, 94, 615—34. Pl. mǫsǫli oder mǫsǿęli.
IV a) mǫsęá 488—91, 98, 501, 61, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.
V a) mǫsá 492, 3, 4, 9, 500, 6, 50, 1, 8, 62, 3, 5, 7, 76—8, 614.
b) masá 502—4, 19, 22, 56, 60, 64.
25. deget I a) ǵężet 529.
IV a) dźężet 506, 7, 8, 13, 19.
V c) d'ężet 522, 28, 36, 37.
VIII c) dedžet 490, 1, 4, 5, 585, 6.
d) dęžet Pl. dešt' 493, 98.
e) dešt 488, 9, 92, 96—7, 99—503, 9, 50, 6, 8, 9, 60, 65—70, 72—83, 87—613.
f) dešt' 551, 61, 71.
g) dę[ę]žet 504, 5, 10—12, 14—18, 20, 21, 23—7, 30—5, 38—49, 52—5, 57, 62, 3, 4, 84, 614—34.
26. geană I a) źanu̥ 503—5, 7—50, 52—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34.
c) źęnǫ 498.
IV a) džanǫ 488, 9, 92—7, 500, 2, 51, 61, 6, 8, 72—4, 79—83, 85—93, 95—603, 8—10.
b) dźanǫ 499, 501, 6.
V a) džęnǫ 490, 1, 569—71, 604—7, 11—13.

27. sprinceană III a) sprinśanǫ[u̥] 498, 503—50, 52—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—29, 31—34.
b) sprintšanǫ[u̥] 492, 95—97, 99, 500, 2, 51, 66—8, 72—4, 79—83, 5, 93, 5, 601—3.
e) sprintšęnu̥ 571, 99, 607, 11—13.
IV a) spru̥ntšanǫ[u̥] 488, 9, 93, 4, 501, 61, 86—92, 96—98, 600, 8—10.
VI a) spru̥ntšęnǫ[u̥] 490, 1, 569, 70, 604—6.
b) spru̥nśęnu̥ 630.

28a. vînă III vu̥nu̥ Pl. vińi 513.
IV a) vu̥nǫ[u̥] Pl. vine 488—505, 7—12, 514—634.
V in Pl. ine 506.

28b. unghie I b) uńǵie 586—9.
c) uńǵiǫ 488—505, 7—12, 14—18, 20, 1, 3, 5, 6, 7, 29—42, 53—8, 62—4, 596—613.
II c) und'iǫ 506, 19, 22, 4, 8, 9.
III c) undźiǫ 513.
V uńǵi̥ 543—52, 59—61, 65—85, 90—5, 614—34.

29. picior II c) pḱiśor 514, 15.
III b) pt'iśor 519, 28.
IV a) ḱiśor 498, 503, 5, 7—12, 16, 8, 20, 1, 23, 25—7, 29—50, 52—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—34.
c) ḱitšor Pl. -ǫre 488—92, 94—7, 499—502, 4, 6, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 5, 6, 602, 9—13. ḱitšor Pl. -ęre 597—601, 3—8.
V tśiśor 513, 22, 24.
VI tšitšor 493.

30. călcîĭŭ III a) kǫlku̥i̥ 489—91, 502, 12, 14—6, 18—20, 24—6, 9, 40—4, 46—9, 52, 61, 3, 72, 8, 580—609, 11—3, 20, 1, 3, 4, 7, 8.
c) kalku̥i̥ 488, 513, 634.
d) kǫlkǫi̥ 492—501, 3—11, 17, 21—3, 27—8, 30—9, 45, 50—1, 53—60, 2, 64—71, 3—7, 9, 610, 14—19, 22, 5, 6, 29—33.

31. genuchĭŭ I a) źenuñke 498, 504, 8, 9, 36.
b) źenuñk' 505—7, 10—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—35, 37—50, 52—60, 62—5, 7, 75—8, 84, 94, 614—34.
f) źenunt'e 519, 22, 24, 28.
V b) ǵenuñke 488, 9, 90.
e) ǵenuñk' 491, 2, 501.
f) ǵenuk' 561, 71, 2.
VI c) i̯enuñk' 503.
VII c) dženuñke 493—5, 9, 500, 51, 82, 3, 5, 9.
d) dženuñk' 496, 7, 502, 66, 8, 79, 80, 1.
e) dženuk' 569, 70, 3, 4, 86—8, 90—3, 595—613.

31b. junincă I b) džuñkǫ 493—9, 502 dźuñku̥ 506.
II a) žuniñkǫ 488, 9.
III c) źuñku̥ 503, 5, 7—15, 17—60, 62—4, 6, 7, 75—8, 84, 94, 614—34.
VI žunikǫ 600—7.
VII žuñkǫ[u̥] 490—2, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 595—613.

32. grădină I a) grǫdźinǫ 513. b) grǫd'inu̥ 524, 5, 8.
II grǫdinǫ[u̥] 488—512, 14—23, 6 7, 529—634.

33. lemn I a) l'emn Pl. l'ęmńe 513.
II b) lęmn Pl. lęmńi 515.
c) lęmn Pl. lęmne[i] 551, 2, 6, 61, 6, 68—72, 75—7, 79—82, 4, 86—95, 600—9, 11—13.
f) lęmn Pl. lęęmne[i] 488—512, 14, 16—50, 53—5, 57—60, 62—5, 7, 73, 4, 8, 83, 5, 96—9, 610, 14—34.

Das für e im Auslaut stehende i in der Moldau ist sehr offen zu sprechen. ęę unterscheidet sich merklich von dem Banater ę.

34. măr II a) mǫr Pl. męŕe 513.
III a) mǫr Pl. męre 488—93, 97—505, 515, 53—60, 62—5, 67—74, 78—80, 83—609.
b) mǫr Pl. męre[i] 551, 2, 61, 6, 75—7, 81, 2, 611—3.

e) mǫr Pl. męre 494—6, 515.
f) mǫr Pl. mę͡ęri 507—12, 14, 16—50, 610, 14—34.
IV b) mer Pl. mere 506.

35. parǎ I a) parǫ[u̥] 490—634.
II b) pęrǫ 488, 9.

36. roş I b) roš f. rošu̥io̥ 494, 99, 501—5, 9—12, 19—21, 27, 29, 34, 40, 3, 46—54, 57—68.
c) roš f. rošu̥i̯ 575—7, 79, 614, 16—30.
III rošu f. rošie 488—92, 586—9.
IV b) ros f. rosiǫ 506, 7, 8. c) f. rosu̥io̥ 536. d) f. rosǫ 537.
V a) roš f. rošii̯ 569—74, 80—5, 90—5, 615.
b) roš f. rošiǫ 495—8, 596—613.
VI roš f. rošǫ[u̥ 493, 500, 13—18, 22—26, 28, 30—3, 35, 8, 9, 41, 2, 4, 5, 55, 6, 78, 631—34.

37. alb I alb 488—549, 51, 53—5, 61—4, 597—603, 5—13, 19—22, 24—7, 29—34.
II albŭ 550, 52, 56—60, 65—96, 604, 14—18, 23, 28.

38. galben I a) galbin 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93. 595—613.
II a) galbǫn 492—555, 57—65, 7, 75—9, 84, 94, 614, 5, 17—34.
III galbu̥n 556, 616.

39. verde I verdźe 513. II verd'e 514, 5, 28.
III verǵe 529.
IV a) vęrde[i̯] 488—98, 500—12, 16—27, 30—7, 39—51, 53—5, 57—60, 2, 3, 5, 73, 4, 78—80, 83—7, 89—92, 96—9, 614—17, 19—23.
c) vẹrde 499 vẹrdi 538, 52, 6, 61, 4, 66—72, 75—7, 81, 2, 8, 93—5, 600—13, 18.
e) verdį 624—34.

Man beachte, daß mere Pl. zu măr, lemne, verde durchaus nicht gleich behandelt werden, und aus gutem Grunde.

40. vînăt I vu̥nǫt 488—634.

41. cireaşă I a) śirę[ę͡ę]šǫ[u̥] Pl. = 498, 509—35, 39—45, 47—9, 53—5, 57, 9, 62, 4, 5, 94, 622, 28,

32. śirȩ͡ȩ̦šu̯ Pl. śirȩš 503—5, 38, 46, 50, 2, 6, 8, 60, 3, 75—8, 84, 614—19, 23—7, 29—31, 33.

I c) śirȩ͡ȩ̦su̯ Pl. -ȩs 506—8, 36, 7, 620, 1, 34.

IV a) tširȩ̦šǫ Pl. = 490—7, 9, 501, 72, 609, 10. tširȩ̦šǫ Pl. tširȩš 500, 2, 51, 61, 66—71, 73, 4, 79, 82, 3, 5, 92, 96—603, 5—8, 11—13.

b) tširȩ̦sǫ Pl. tširȩs 606.

h) tšurȩ̦šu̯ Pl. -ȩš 580, 1, 86—91, 3, 5, 604.

VI b) tšerašǫ Pl. = 488, 9.

42 stejar I h) šteržar 590, 1.

III a) stežar[ĭ] 488, 9, 92, 518, 20, 1, 7, 33, 5, 8, 9, 41, 2, 62, 3, 6, 8, 9, 70, 3, 4, 625, 30—32.

b) stǫžar 494, 5, 7, 8, 511, 6, 7, 9, 22, 3, 5, 6, 61.

d) štežar 490, 1, 3, 9, 500—5, 9, 10, 28, 30—2, 34, 40, 43—60, 4, 5, 7, 71, 2, 75—89, 592—624, 26—29, 33, 34.

e) st′ežar 529.

f) stažar 496, 512—15, 24.

V stezar 508, śt′ezár 506, 7, 36, 37.

43. frasin I a) frasu̥n 520—26, 28, 9, 32—43, 46—58, 62—4, 7, 76, 8, 9, 94, 616—24, 27—32.

b) frasǫn 492—519, 27, 30, 1, 44, 5, 59, 60, 5, 75, 84, 614, 5, 25, 26, 33, 4.

c) frasin 488—91, 61, 6, 69—74, 80—3, 85—93, 595—613.

44a. teĭŭ I a) tśei̯ 513. II k̓ei̯ 506, 529.

III t′ei̯ 507, 8, 19, 36, 7.

IV tȩi̯[ŭ 488—505, 9—12, 4, 6, 7, 20, 1, 6, 7, 30—35, 38, 42—48, 50—5, 57—613, 19, 21, 3, 30, 4.

V tȩ̦ȩi̯ŭ 515, 18, 22—25, 28, 36—41, 49, 56, 614, 18, 20, 2, 25—9, 31—3.

Der Unterschied zwischen t′e und tȩ̦ȩ ist natürlich nur sehr gering und schwer auseinanderzuhalten. Deutlich mouilliertes t′ wird in den s-Gemeinden gesprochen, doch ist es

möglich, daß einige der unter V angeführten Formen richtiger unter III stünden.

44b. răchită I a) rǫḱitǫ[u̥] 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 5, 27—79, 582—634.
b) rǫtśitǫ 513. c) rǫt'itǫ 519, 22, 4, 6.
III riḱitǫ 580, 1.

45a. pin II ḱin 490—6, 500—4, 12, 3, 18, 27, 61.
III pḱin 514—16. Sonst unbekannt.

45b. vin I a) vin 502, 3.
II a) yin 488—92, 494—501, 4, 5, 7, 9, 12, 6, 8, 9, 21, 4, 36, 44—83, 85—8, 90—3, 595—629.
III a) źin 508, 10, 11, 13—5, 7, 20, 2, 3, 25—35, 37—43, 84, 94, 630—34.
IV a) ǵin 493. c) dźin 506
V b) in 589.

Während in der nördlichen und östlichen Moldau źin herrscht, hört man in der südlichen yin, doch giebt es Grenzgebiete, wo man zweifelhaft sein kann, ob man es mit ź oder y zu thun hat.

45c. mĭerlă III a) mńerlǫ 514, 15.
IV a) ńerlǫ[u̥] 492—8, 500—12, 16—85, 91, 4, 623—34.
b) ńirlǫ[u̥] 488—91, 9, 513, 86—90, 2, 3, 595—622.

45d. corb III korb Pl. korǵ 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.
IV korb Pl. kord' 519, 22, 4, 8.
V b) korb Pl. kordź 513.

46. jneapăn I a) žnępu̥n 513—15.
IV d) žǫrapu̥n 494.

Meist unbekannt, doch hörte ich im Seklerland dafür noch borşică und im Bistritzathal tămĭer.

47. cămaşă II a) kǫmašǫ[u̥] Pl. -ǫš 490, 501, 61, 6, 72, 4, 80—3, 5, 90—3, 595—613. b) kamašǫ Pl. -eš 492, 500.

III b) kǫmẹ͡ẹšǫ[ṷ] Pl. -eš 493—99, 502—5, 9—11, 14, 16—22, 24—30, 35, 38—51, 53—6, 62—5, 7, 75—79, 84, 94, 614—34. Pl. kǫmẹ͡ẹšṷ 531—4.
c) kamẹšṷ Pl. -eš 512, 13, 15, 23, 52, 57—60.
IV a) ḱimẹsṷ Pl. -ẹs 536, 7. b) kǫmẹsǫ Pl. es 506, 7, 8.
VII a) kǫmaše Pl. -ǫš 489, 573. kamaše Pl. -ǫš, -ṷ͡ǫš 488, 91, 568—71, 86—9.

48. cuțit I kutsǫt 488, 9, 93—505, 7—60, 62—5, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.
III kutsit 490—2, 506, 61, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

49. țin I tsǫn 522—35, 41, 2, 9, 53, 84, 94, 625—34.
III a) tsiu 490, 1, 506, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.
b) tsǫi[ŭ 494—500, 2—5, 7—21, 36, 38—40, 43—8, 50—2, 54—60, 62—7, 75—9, 614—29.
IV a) tsǫṷ 488, 9, 92, 3, 501, 37, 61.

50. cer I a) śeŕ 498, 503—5, 7—50, 52—60, 62—5, 75—78, 84, 94, 631—34 (567?). b) śer 614—630.
II tśeŕ 506 (499—502?)
IV b) tšer[ĭ 488—97, 499—502, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 95—613.

51. nor I nor Pl. norĭ 488—504, 11, 2, 19, 23, 4, 51, 58—76, 8, 9, 86—93, 95—613.
IV nor Pl. nourĭ 505—10.
V nour Pl. nourĭ 513—18, 20—2, 25—50, 52—7, 77, 80, 1, 4, 94, 614—34.
VI nǫur Pl. nǫurĭ 582, 3, 5.

52. umblu I ǫmblu 513—17, 19, 22, 3, 31—4, 75, 630.
II umblu 488—512, 8, 20, 1, 4, 6, 8, 30, 35—74, 576—629, 33, 34.
III ǫmblu 525, 7, 9, 631.

53. seară I sarǫ[ṷ] 488—565, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.
II sẹarǫ 566, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

54a. soare II b) sǫri 571, 2, 86—9, 625—28, 30.
c) sǫrele 488, 9.
d) sǫrili 490—2, 497—512, 15—70, 73—85, 590—607.
e) sǫrile 493—6, 513, 14, 607—15, 18, 22, 29, 31—34.

54b. noapte I a) nǫpt'e 506—8, 14, 15, 19, 36, 7.
II a) nǫpte[i] 488—505, 9—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7, 29—35, 38, 42—70, 73—85, 89—624, 29, 31—34.
b) nǫpti 571, 2, 86, 87?, 88? 625—28, 30.
III nǫptśe 513.
IV a) nǫptẹe 518, 522—5, 8, 39—41.
V nǫpḱe 529.

55. vint vųnt 488—634.

56. vind II sǫ vųndǫ[ų] 492—500, 2—58, 65, 83—5, 94, 615—34.
III sǫ vųnzǫ 488—91, 501, 59—64, 66—82, 86—93, 595—614.

57. stea I a) stẹa 488—95, 99—504, 51, 56—8, 61, 64, 6, 67—78, 80—83, 85—606, 8—14.
d) st'ẹa Pl. st'ẹle 513.
IV a) stẹ͡ẹ 496—8, 505, 9—12, 14—18, 20, 1, 23—7, 30—5, 8, 42—50, 52—5, 59, 60, 2, 3, 5, 79, 84, 607, 15—34.
e) st'ẹẹ 519, 22, 8, 9, 39—41.
IX śt'ẹ 506, 7, 8, 36, 7.

58. ṣea I a) ša Pl. šẹ[ẹ]le, 488, 9, 91, 99—504, 60, 2, 3, 73, 85, 6, 9, 95, 7.
b) ša Pl. šǫi̯ 606, 12.
c) šẹa Pl. šẹli 490, 2, 3, 5, 523, 7.
d) ša Pl. šǫli 550, 1, 55—8, 65—72, 74—8, 82, 3, 96, 601—5, 7, 10, 11, 13, 14.
e) ša Pl. šale 561, 80, 1, 7, 8, 90—3, 98, 9, 600, 8, 9, 11, 12.
II a) šǫ Pl. šǫi̯ 522, 24—6, 8, 32, 3.

c) šǫ Pl. šǫ[ǫ͡ę]li 494, 96—8, 505, 9—13, 15—21, 29—31, 34, 5, 38—49, 52—4, 9, 64, 79, 84, 94, 615—34.

IV c) sǫ Pl. sǫli 506, 7, 36. sę — sęli 508, 37.

59. vițel III a) yitsǫł 488, 9, 509, 16, 8, 9, 22, 3, 4, 7, 36, 61, 629.

b) yitsęl 490, 1, 521. yitsel 568—71, 3, 98.

IV c) źitsǫł 511—15, 17, 20, 6, 8, 9, 32—5, 7, 39—42, 79, 84, 94, 630—4.

V a) ǵitsǫł 492—508, 10, 25, 30, 1, 8, 43—60, 62—7, 75—8, 614—28.

c) ǵitsel 572, 4, 80—3, 85—93, 95—7, 599—613.

60. vițea III c) yitsęá 488—91, 509, 19, 23, 61, 68—71, 73, 98.

d) yitsǫ́ 536.

e) yitsụkụ 516, 18, 22, 4, 6, 7, 9, 629.

IV c) źitsę́[ǫ́] 511—15, 7, 20, 1, 34, 5, 7.

f) źitsụkụ 528, 32, 3, 39—42, 630—4.

V c) ǵitsá 492—4, 99—507, 51, 56—60, 62—5, 7, 75—8, 614.

d) ǵitsęá 498, 508, 66, 72, 4, 80—3, 85—93, 95—7, 599—613.

e) ǵitsǫ́ 495—7, 510, 25, 30, 1, 8, 44—50, 2, 4, 5, 79, 615—22.

f) ǵitsụkụ 543, 53, 84, 94, 623—8.

60b. vulpe I vulpe 586—92, 597—608.

II a) ‘ulpe[i] 488—578, 84, 94, 6, 609—34.

b) ulpi 579—83, 5, 93, 5.

60c. lup III lup Pl. lupḱ 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 29—92, 94, 99, 609—34.

IV lup Pl. lupt′ 519, 22, 4, 8.

V lup Pl. luptś 513.

VI lup Pl. luḱ 593, 95—8, 600—8.

61. bărbat I bǫrbat 489—93, 5, 99—502, 5, 7—9, 13—5, 7, 22, 6, 42, 3, 49—59, 61—3, 565—624, 27—32.

II b) barbat 488, 94, 96—8, 503, 4, 6, 10—2, 6,

18—21, 23—5, 27—41, 44—8, 60, 4, 625, 6, 33, 4.

62. nevastă II b) nevastǫ[u̥] Pl. nevẹ[ẹ̑ẹ]ste 488—505, 9, 17, 38, 50—2, 56—8, 560—634.
f) nivastǫ Pl. nivẹ̑ẹsti 510—2, 6, 20, 1, 6, 7, 30—5, 42—9, 53—5, 9.
d) nevastu̥ Pl. nevẹ̑ẹst'i[tẹe] 513—5, 18, 9, 22—5, 8, 9, 39—41.
IV nivastǫ Pl. nivest'i 506—8, 36, 7.

63. bătrîn I bǫtru̥n auch batru̥n 488—628, 30, 1.
V bǫtrǫn 629, 32—4. In einer Anzahl von Gemeinden hört man den Zwischenlaut ǫ/u̥.

64. june III žune 488—92, 572, 96, 7, 600—8. Sonst ungebräuchlich.

65a. tînăr V a) tu̥nǫr 488—95, 98—503, 8—23, 5, 6, 28—31, 3, 5, 36—48, 53—69, 72—83, 85—94, 600—24.
c) tǫnǫr 496, 7, 504—7, 24, 7, 32, 4, 50—2, 70, 1, 84, 95—9, 625—34. Oftmals Zwischenlaut ǫ/u̥.

65b. slab 488—634. sklab habe ich nirgends gehört, ebensowenig zlab. In Tecuciŭ, Brăila, zum Teil in Rîmnicu-Sărat hört man slabŭ.

66. rîd I a) ru̥d II. Prs. ru̥dz 496—8, 507—49, 52, 3, 5, 6, 615—34.
c) ru̥d II. Prs. ru̥z 492—5, 99, 500, 2—5, 50, 1, 4, 7, 8, 65, 83, 4, 94.
III a) ru̥z 488—91, 501, 6, 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.

67a. zic I dzu̥k 496, 507, 8, 10—19, 22—49, 52, 3, 5, 84, 94, 615—34.
II zu̥k 488, 93—95, 97—505, 9, 20, 1, 50, 1, 4, 56—65, 67, 75—9, 614.
III zik 489—92, 506, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

67 b. văd I a) vǫd II. Prs. vez 492—5, 99, 500, 2—5, 50, 1, 4, 7, 8, 65, 83, 4, 94.
b) vǫd II. Prs. vedz 496—8, 507—49, 52, 3, 5, 6, 615—34.
II. vǫs 488—91, 501, 6, 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.

68 a. dumnezeŭ I a) dumńedzǫu̯ 513, 22.
b) dumnedzǫu̯ 496, 7(?), 507, 8, 14—9, 23, 4, 27—37, 40—9, 52, 3, 5, 94, 615, 18, 20—34.
II a) dumnezǫu̯ 493—5, 498—505, 9—12, 20, 1, 5, 6, 38, 9, 50, 1, 54, 56—65, 67—70, 75—9, 84, 614, 16, 17, 19.
b) dumńezǫu̯ 492, 506.
c) dumńezęu̯ 488, 9.
IV dumnizeu̯ 490, 1, 566, 71—4, 80—3, 85—93, 95—613.

68 b. jur I žur 488—92, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 95—613.
II b) džur 493—99, 502, 16, dźur 506.
V źur 503, 5, 7—15, 17—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34.

Im Südwesten der Moldau, besonders auffallend in 503, 5, 9—12, 20, 21 tritt mehr der y-Charakter des Lautes ź hervor, so daß ich versucht war auch yur zu schreiben, im Osten klingt y und z gleichmäßig stark. In manchen Orten nähert sich u dem o-Klange, ohne aber źor zu werden, was in Siebenbürgen so häufig ist.

69. ştiu III śtśiu̯ 506—8, 36, 37.
VI štiu̯ 488—505, 509—35, 38—634.

70. peşte II a) pęšťe 513—5, 19, 22, 8.
b) pęštęe 518, 23—5, 39—41.
III pęšḱe 529.
IV a) pęšte 552, 3, 70—3, 78—93, 95—613.
b) pe͡ęšte[i] 488—505, 9—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7,

30—5, 38, 42—51, 54—69, 74—7, 94, 614—34.
Im Südwesten mehr ẹ als ẹ͡ẹ.
VI pẹšti 536, 7. pẹšťe 506—8.

Wenn ich sicher in den meisten Fällen die ẹ, ẹ͡ẹ, ẹ richtig auseinander gehalten habe, so giebt es doch auch eine Anzahl Orte, wo ich schwankte und mich verschiedentlich verbesserte. Der Pl. lautet pẹštĭ, mit geflüstertem i, pešť nur da, wo auch sonst ť auftritt.

71. aud I aúd 488—91, 501, (6 neben auz) 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.
III aúz 492—500, 2—58, 65, 83, 4, 94, 614—34.

72. caut I a) kaut (manchmal kaọt) 488, 9, 492—502, 4—13, 17, 8, 20, 1, 3, 25—92, 594—629, 31—4.
VI kat 490, 1, 503, 14—16, 19, 22, 4, 93, 630.

In einigen Orten kommt neben kaut auch kat vor, das dann eine etwas andere Bedeutung hat: kaut „versuchen, probieren", kat „sehen nach etwas, sorgen für etwas".

73. lunĭ lunʹ lun[ĭ 488—634.

74. marțĭ marts[ĭ 488—634. Meist mit geflüstertem ĭ am Satzende, sonst marts.

75. III a) mńerkurĭ 514, 15, 28.
IV ńerkurĭ 488—513, 16—27, 529—634.

76. joi I źọi̯ 503, 5, 7—15, 17—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34. Beachte die bei jur 68b gemachte Bemerkung über die Aussprache von ź.
II žọi̯ 488—92, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 95—613.
III džoi̯ 493—99, 502, 16, dźọi̯ 506.

77. vinerĭ II vinerĭ 488—634. Nur in 513 habe ich vińeŕ notiert.

78. sîmbătă I sụmbọtọ[u̯] so meist.
III sọmbọtọ[u̯] 525, 7, 30, 62, 6, 74, 7, 80—3, 610, 26, 30—4.

79. duminică I dumińikụ 513.

II dumini[e]kǫ[u̥] 488—512, 14—24, 26—61, 563—634.

III domeniku̥ 525, 62.

80. un I un vor Kons., ũ vor Vok. 488, 9, 97—502, 5—619, 21—8, 30, 3, 4.

II un in jeder Stellung 490—6, 503, 4.

II on resp. õ 620, 29, 31, 32.

Auch vor r schwindet auslautendes n, und u resp. o wird ganz nasal, so notierte ich in 620 o trekut õ romu̥n — ein Bauer ist vorübergegangen, in 632 õ rumu̥n.

81. doĭ a) dọi̯ f. dǫu̯ǫ 514, 15, 25, 7.

c) f. dǫ[ǫ͡ǫ]u̯ǫ 496, 7, 510, 2, 3, 16—9, 22—4, 26, 28—51, 3, 6, 9, 64, 8, 626—34.

e) f. dọu̯ǫ 488—95, 98—509, 11, 20, 1, 52, 4, 5, 7, 8, 60—3, 5, 6, 7, 569—625.

82. trei I trẹi̯ 488—94, 501, 5, 11, 17, 61, 66—74, 80—3, 85—92, 595—613.

II trii̯ 495—500, 2—4, 6—10, 12—16, 18—60, 62—5, 75—9, 84, 93, 4, 614—34.

83. patru 488—634.

84. cincĭ I a) śinś 498, 503—5, 7—50, 52—60, 75—8, 84, 94, 614—34 (567?).

III tšintš 488—97, 499—502, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 95—613.

tśintś 506. Auch in 499—502 nähert sich tš dem tś-Laute.

85. șase I šasǫ[u̥] 492—5, 99, 502—4, 61, 7, 75, 9.

II a) šase[i] 488—91, 501, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

III sasǫ 506, sǫsǫ 507, 8, 36, 7.

VI šǫ͡ẹsu̥ oder auch šu̥͡ǫsu̥ sind die spezifisch moldauischen Formen. Eine Form šese, die man in der Litteratur oft findet, kommt in der Moldau nirgends vor, auch nicht šesǫ, sondern der auf š folgende Laut ist ein gedeckter Kehllaut von diphthongischem Charakter von hellerer oder dunklerer

Klangfarbe. 496—8, 500, 5, 9—35, 38—60, 62—5, 76—8, 84, 94, 614—34.

86. ʂapte I d) šapte 488—95, 99, 502, 4, 61, 66—75, 79—83, 85—93, 595—613.
II b) šȩ[ǫ]pt'e 513—15, 19 c) šapke 529.
e) šȩ[ǫ]ptșe 518, 22—5, 8, 39—41.
d) šǫ[a, ȩ]pti 496—8, 500, 1, 3, 5, 9, 10—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7, 30—5, 8, 42—60, 62—5, 76—8, 84, 94, 614—34.
IV sapt'i 506. sǫpt'i 507, 8. sȩpt'i 536, 7.

Nur in wenig Orten ist mir ein diphthongischer Charakter von ǫ aufgefallen, so in 562, wo man deutlich šȩȩptșe sagt. Wir haben es in ʂase mit offener, in ʂapte mit geschlossener Silbe zu thun, außerdem ist der Auslaut verschieden, daher rührt die Verschiedenheit in der Behandlung.

87. opt 488—634.

88. nouă I nǫụǫ 507, 8, 10—2, 14, 5, 22, 25—7, 31, 43, 46—8.
III nǫụǫ 489, 94—8, 501—6, 9, 13, 16—21, 23, 4, 28—30, 32—42, 44, 5, 49—51, 53—60, 62—4, 67, 77, 9, 80, 1, 612, 14—34.
V nǫụǫ 488, 90—3, 9, 500, 52, 61, 5, 6, 68—76, 78, 582—611, 13.

89. zece I c) dzȩtš 496, 7.
d) dzǫś[i, dzǫȩśi 507, 8, 10—19, 21—49, 52, 5, 84, 615—34.
II b) zȩś[i 498, 503—5, 20, 50, 8, 62—4, 75.
d) β) zȩȩ[ȩ]tš[i 488—90, 93—5, 499—502, 6, 67, 71—4, 9, 80, 1, 91, 96—9, 608—10.
γ) zȩtše 491, 2, 561, 6, 68—70, 82, 3, 85—90, 92, 3, 5, 600—7, 11—13.
III a) zǫś[i 509, 51, 4, 56—60, 65, 76—8, 94, 614.

90. unsprǫzetše unspretše resp. unsprǫdzǫs unspreś auch un[sptše.

91. doisprǫzetše etc. 92. treisprǫzetše etc.

93. paĭsprǫzetše, paị[sptše. 94. śinspreś.

95. II šaịspretše [spreś] 488—92, 499—502, 51, 61, 65—75, 79—83, 85—93, 595—613.
III šọịspretše [spreś] 493—8, 503—5, 9—35, 38—50, 52—60, 63, 4, 76, 84, 94, 614—34.

96. šaptespretše etc. šọptispretše etc.

97. optuspretše etc. opspretše etc.

98. noụọspretše etc.

99. douăzecĭ I a) dọụọzọś 498, 503—5, 9—12, 19—21, 23—5, 38, 9, 50, 54—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—7, 19.
c) doụọzọtš 493—5, 99, 501, 2, 51, 3. dọuzetś 506.
III b) doụdzọ[ọẹ]ś 507, 8, 13—18, 22, 26—37, 40—9, 52, 5, 618, 20—34.
c) dọụọdzọtš 496, 7.
IV a) doụzetš 488—92, 500, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 595—613.

Die Verbreitung von dz in dumnizeu und douăzecĭ stimmt fast überall, aber doch nicht vollständig überein. Ich melde das Faktum, ohne vorderhand eine Erklärung zu wagen.

100. de I dźi 513.
II dọ 490, 1, 561, 86—92, 599—608.
III di (de) 488, 9, 492—512, 14—21, 23—7, 30—60, 62—85, 93—8, 609—34.
V d'i 522, 8, 9.

101. din I dźin 513.
II a) dụn 486—8, 92, 99.
b) dọn 490, 1, 561, 89—91, 600—8.
III din 488, 9, 492—512, 14—21, 23—7, 30—60, 62—85, 93—8, 609—34.
V d'in 522, 8, 9.

102. pe. I pi(pe) 492—560, 62—5, 67, 75—9, 84, 94, 614—34.
III pọ 488—91, 561, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

103. pentru I pentru, häufiger pintru 489, 91, 2, 4, 498—501, 3, 5—13, 20, 1, 23—6, 28, 30—3, 35—9,

41—5, 47, 8, 50—3, 55—60, 62—5, 7, 72—4, 77—9, 84—6, 94, 611, 12, 14—26, 28—34.

II a) pǫntru 488, 90, 3, 6, 7, 502, 4, 16, 7, 27, 9, 34, 40, 54, 66, 8, 9, 80—3, 85, 90—3, 595—609, 13, 27.

b) pu̥ntru 495, 514, 5, 9, 22, 46, 9, 61, 70, 1, 5, 6, 87—9, 610.

VI pontru 518 (möglicherweise gehören einige aus II a) hierher) puntru ist in der Großen Walachei häufig.

104. şi I ši 488—91, 586?, 598—608. Man hört beim Sprechen im Satze meist nur š, deshalb war es mir manchmal schwer festzustellen, welches der Vokal war.

II šu̥ 492—505, 9—35, 38—82, 3?, 4?, 5?, 87—95, 96?, 97?, 609—34.

III si 506 su̥ 507, 8, 36, 7.

105. chĭamă I ḱamǫ[u̥] 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

II t́amọ 519, 22, 4, 8. III tśamǫ 513.

106. şarpe I šarpe 488—92, 500, 1, 61, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613. Pl. meist šǫrḱ.

II šęrpe 511—15. serpe 506.

III šǫrpi, šǫ͡ęrpi 493—9, 502—5, 7—10, 16—60, 62—5, 75—9, 84, 94, 614—34. Pl. meist šǫrḱ.

107. ceapa) I a) tšapǫ 488, 9, 92—5, 7, 499—502, 51, 73, 4, 9, 80—3, 86—93, 95—8, 601—3, 8, 10.

b) śapu̥ 498, 503—50, 52—60, 62—5, (67?), 75—8, 84, 94, 614—34. tśapǫ 506 (494—502?).

II tšępǫ 490, 1, 6, 561, 66—72, 99, 600, 4—7, 9, 11—13.

108. albină III albǵinǫ 514, 15.

IV a) alǵinǫ[u̥] 490—512, 16—8, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

b) arǵinǫ 488, 9.

V a) ald́inǫ 519, 22, 4, 8.

b) aldźinǫ 513.

109. copil III kopǩil 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 5, 6, 7, 29—89, 91, 2, 94—9, 601—34.
IV koǩil 590, 3, 600.
V a) kopt'il 519, 22, 4, 8.
b) koptśil 513.

110. deal I dȩl (meist dȩł) 488—505, 9—12, 14—8, 20, 1, 3, 5, 6, 7, 529—634.
II a) d'ȩl 507, 8, 19, 22, 4, 8.
b) dźȩl 513.
III ǵȩl 506, 29.

111. ovăs I ovǫs 492—543, 57—69, 76—9, 84, 94, 630—4.
II ovǫz 488—91, 570—5, 80—3, 85—93, 595—613.
III ovǫsk 544—56, 614—29.

112. carpăn I karpǫ[u̯]n 492—565, 67, 75—9, 84, 94, 614—34.
II karpen 488—91, 566, 68—71, 80—3, 85—93, 595—613.

113. salcie I a) saltšie 488, 9, 566—74, 79—83, 85—93, 95.
b) saltšiǫ 490—502, 596—613. saltśiǫ 506.
II salśii̯ 503—5, 7—26, 28—32, 34—45, 47—50, 52, 56—65, 75—8, 84, 94, 614—34.
III salkǫ 546, 51, 3, 4, 5.
IV saltsǫ 527, 33 (auch faltsǫ = falcie).

114. ȧnin I anin 572, 99, 600—11.
II a) arin 490—571, 74—89, 616, 23—34.
b) arine 488, 9.

In einer Reihe von Orten in der Ebene habe ich vergeblich darnach gefragt.

2. Zusätze.

Palatalisierung.

In der Moldau und angrenzenden Teilen der Großen Walachei ist die Labialreihe durch die Palatalreihe ersetzt und zwar wie bekannt in lat. Elementen, in denen v von ĭ oder kurzen ĕ gefolgt war, aber eine Ausnahme macht vĕnio, das trotz yin, źin √ vīnum auf dem größten Teile des Gebietes

vin lautet und zwar gerade in der Moldau, während yin erst an der Grenze nach Süden, ferner in Buzău, Braila, Ialomiţa und in der Dobrudscha auftritt. Die moldauischen Gemeinden in der Dobrudscha haben dagegen vin. Ich habe yin resp. meist yiu notiert in 562, 63, 66—78, 80—2, 86—93, 95—613, das sind mit wenig Ausnahmen walachische Orte. Die slavischen Elemente ersetzen in weitem Umfange die Labialen durch die Palatalen, besonders in vortoniger Silbe z. B. vină Schuld, aber ǵinovat — schuldig, Lied V, 32; yíšină, ǵíšină — Sauerkirsche; ǵizdéĭ — Luzerne, opḱinku̥ = opincă; ǵilesc — schminke (bilesc) etc. Auch magyarische Elemente nehmen daran Teil wie z. B. ǵelšug = belşug; Prejmer, ein Dorf in Siebenbürgen, wird dort Prežńer gesprochen u. a. m. Türkische und neugriechische Elemente jüngeren Datums behalten ihre Labialen unverändert.

Nasalierung.

n, m vor r, s, vielfach auch vor t, l wird in der Nasalierung des vorhergehenden Vokales aufgelöst, wenn es im Auslaute satzunbetonter Wörter steht: în războĭ > ũ̥-războĭ. ã-răportat LX, 7. am scăpat > an scăpat und ã-scăpat.

eram tînăr > erã-tînăr. am lucrat > ã-lucrat etc. Vor Vokalen ist der Schwund ebenso häufig: de̜-ũ-an = de un an XIX 3; ũ̥-urmă = în urmă XXVII 5; dĩ-ocol = din ocol LIII 4. Wie man aus Normalwort 80 un ersehen kann nimmt wohl die ganze Moldau an der Nasalierung vor Vokal teil, vor Konsonanten ist das Gebiet kleiner. Leute, die nur halbwegs Schulbildung genossen haben, vermeiden den Schwund von m und n, deshalb ist auch durchaus nicht immer in den Liedern die Nasalierung bezeichnet, wo sie hätte eintreten können. Zudem ist auch der ganz Ungebildete bemüht, să vorbască maĭ faĭn, wenn er sieht, daß man seine Aussage niederschreibt, denn wie mir ein Bauer in 523 sagte: ce aĭ scris ĭe sfînt.

Sandhierscheinungen.

Ausfall von d nach n ist nicht nur im Part. Präs., sondern auch bei cînd, unde ganz gewöhnlich: ku̥n = cînd, uni = unde.

Den Ausgangspunkt für den Abfall der Konsonanten im Auslaut bildet die Aussprache innerhalb des Satzes, bei Berührung mit folgenden Konsonanten. Der unter gewissen Verhältnissen erklärliche Abfall wird dann allgemein. Zuerst fiel d vor explosiven Dentalen: cînd tu > cîn-tu, dann auch vor andern Explosiven: cînd plecaĭ > kụn-plekai̯, dann vor Fricativen: cînd vrei > kụn-vrei̯, dann vor Vokalen cînd îl vezĭ > kụn-ụl vezĭ, oder cînd om > kụn om Lied XXI 5, schließlich wurde dies übertragen auch auf -nd- innerhalb eines Wortes, besonders wenn es satzunbetont gebraucht wurde, daher auch uni für unde. Auch die übrigen Explosivae werden hiervon betroffen, wie man aus folgenden Beispielen ersehen kann: a veni(t) vremea oder o vini(t) la XIX 3; ĭeș(tĭ) fată; ieștĭ bolnav wird zu i̯ež-bolnav; i̯ọu̯ sụn-amurizat = ĭeu sînt amorisat; să măr(g)-pîn-la G. XIX 12; să vă găzduĭes-pă trei XLVII 6 u. s. w.

niš für nicĭ findet man auch in der Moldau, wo man eigentlich niś erwartet, aber die Form niš vor Konsonant ist eben schon sehr alt, älter als der Übergang von tš > ś. Die Texte bieten zahlreiche Beispiele für Sandhierscheinung mannigfacher Art wie z. B. auch den Übergang von m zu n vor s: an scăpat, an spus. (Labial wird Dental vor Dental.)

Synkopierung bei gleichem oder gleichartigem Anlaute der Silben sind zum Teil sogar in die Schriftsprache eingedrungen: uĭte für uĭtă — te, lasă să moară klingt lasă moară, jumătate de cale wird jumătate cale, jumătate wird sehr häufig wie auch anderwärts zu jumate.

Lautvertauschung.

n für r: lọtunọi̯ọ < lăturoae f. Brett von der Seite des Baumstammes. ńinos für miros. n für l: nant = nalt, înalt, n der ganzen nördl. Moldau üblich.

r für l: rustón 613 — Uferschwalbe für lăstun.

l für r: cloncán 607 für croncan.

Einfluß von Konsonanten auf Vokale.

Übergang von u > ụ durch Einfluß von r in: porụmb 595 für porumb (die ältere Form părumb wird im Oltthal

gehört cf. Jhb. VII S. 86). Rǫmu̥n für Rumîn in 672, auch im Jhb. IV S. 330 erwähnt.

mărăcĭuni für mărăcine kann lautlich sein (tši wechselt häufig mit tšu), wahrscheinlicher aber ist es Suffixvertauschung. Die Form ist nord-moldauisch.

In 625 sagt man farfiśile für foarfecele, also Ausfall von o nach f, wie inafară. In den Orten, wo man foiną statt făină sagt (siehe Normalwort 2), sagt man auch fokut = făcut, ja dieses fokut scheint sogar noch weiter verbreitet zu sein als foinǫ, wenigstens hörte ich es auch in 626. Es liegt Labialisierung vor, wie in fomeie, fumei̯e 563, 564 für fămee, femee, für letzteres ist übrigens in der Moldau fimei̯i̯, fimẹi̯e, fimii̯ das Gewöhnliche. Auch luśafur 645, lutšeafur 611 für luceafăr gehört hierher, ebenso popușoĭ für păpușoĭ, pomînt für pămînt, dagegen erklärt sich a forfoca für a forfeca durch Vokalharmonie. Für greu sagt man grǫu̯ in der nördlichen Moldau, was auch natürlich ist für den dortigen Dialekt.

Einschub von Konsonanten.

Statt vagon ist vargón, vǫrgón die übliche mold. Form, vielleicht mit Anlehnung an vargă văргat; ternik'é für teneche hörte ich in 497; zminśele Lied XXXVII 1 ist der Pl. zu zmincea für smicea — Gerte. Allerdings kann in diesem Worte, dessen Etymologie mir unklar ist, die slav. Wurzel menk — weich (— biegsam) vorliegen.

minunt für minut — Minute hörte ich in der nördlichen Moldau, in Anlehnung an mănunt, mărunt, dem Erbworte aus minutus.

Einschub von Vokalen.

treoucă hörte ich in 546 für troacă. Wie in ștreaf, ștreang ist e nach tr eingeschoben worden in einem germ. Element.

Die Metathese ńilźok für mijloc ist auch anderwärts verbreitet.

Vokalharmonie: pitsin für puțin 580; glodoros für gloduros; duku̥ndǫ-mǫ, duku̥ndǫ-sǫ für ducîndu-mă (să) 529; lăśám aber lasáțĭ; îngrășám aber îngrașáțĭ sind sehr verbreitet,

es kommt aber auch noĭ lasăm, noĭ îngrașăm vor, wie überhaupt jedes vortonige ă zu a werden kann, z. B. ma spăl, batrîn etc. In roșoor für roșior liegt Angleichung an das erste o vor, wie in odinioară für odinăoară, worin noch älteres ună, das erst später zu o wurde, steckt; de-nă-oară = zu einer Stunde, einmal, ist die ursprüngliche Form.

Geflüsterte Vokale. Daß der geflüstert gesprochene Vokal den Ton tragen kann, hörte ich öfters in dem bejahenden așá, gesprochen aš[á oder aš[ǫ́, aš[ǫ͡ę. Auslautende e, ă werden sehr geflüstert gesprochen in der Gegend von Ajud, Dolhasca, ferner in 572, 587, 596, 618, i̯ǫu̯ mǫdukṷn tsa-strǫin = ĭeu mă duc în țară străină, 631. In der Gegend zwischen Bîrlad und Tecucĭŭ, schon bei Zorleni im Norden beginnend, kann man sehr deutlich das geflüsterte u auch nach einfachen Konsonanten hören: cap = kapŭ gesprochen, mit Lippenrundung.

3. Zur Flexions- und Wortbildungslehre.

a) Substantiv.

Artikulation. Das auslautende l des Artikels ist überall geschwunden. Ich halte diesen Schwund nicht für lautlich, denn sonst ist l bewahrt: ĭel, cal etc. Die Ursache ist wohl in dem Umstande zu suchen, daß im Pl. pomĭ — pomi — pomilor, frats — fratsi — fratsilor, corbĭ — corbi — corbilor, neben einander standen, also aus unartikulierter Form entsteht die artikulierte durch Zuwachs eines Vokals, der oblique Kasus durch Antritt von lor an diesen Vokal. Nun hatte man im Sg. den Kasus obliquus omului, in dem man parallel dem Pl. -lor, da ja auch lui wie lor als selbständiges Wort vorkommt, omu-lui trennte, und nun omu als artikulierte, om als unartikulierte Form vollständig genügend fand. Dieser Vorgang konnte natürlich erst dann eintreten, als das auslautende u der unartikulierten Form vollständig verstummt war. Und da dies zur Zeit der Entstehung der ältesten Denkmäler noch nicht der Fall war, sprach und schrieb man damals

auch den Artikel mit l, und hielt diese Schreibung bis heute fest, obgleich gewiß schon seit längerer Zeit und mit Ausnahme des kleinen Gebietes der Motzen auf dem ganzen dakorumänischen Gebiete das l geschwunden ist. Man läßt jetzt nur da den Artikel weg, wo der Laie nicht weiß, daß er es mit demselben zu thun hat z. B. douăzecĭ şi unu de oamenĭ, die Eigennamen auf -escu, in denen sich nicht etwa u im Auslaut gehalten hat, weil die betreffenden Wörter Eigennamen sind, sondern das u ist weiter nichts als der Artikel, der auch hier durchaus an seinem Platze ist; denn diese Eigennamen sind eigentlich Adjektiva: Alexandrescu heißt — der alexandrische d. i. der Sohn des Alexander.

Nominativbildung. Die mouillierte Form dešt′ = deget ist in der Moldau sehr selten, wie man unter Normalwort 25 sieht. Neu war mir gražd′ für grajd in 632.

Kasusbildung. Statt lui wird in der Moldau lu gebraucht; aber viel seltener als im Banate. luĭ notierte ich in 493, 497, 521. Also gew. popa, G. popi; tata, G. tati, seltener lu popa; mama, G. mami, nie lu mama wie im Banat.

Verwandtschaftsnamen in Verbindung mit dem Possessivum bleiben im Gen. sehr oft unverändert und zwar nicht nur die Mask. sondern auch die Fem. kasa tată ńǫu̯ 513, 542, 559, 584, 631, tǫtu̯ni-sǫu̯ 631, lu tatǫ-sǫu 601.

kasa frate mńeu̯ 489, frati ńǫu̯ 513, 631, frǫtsu̯ni ńǫu̯ 521, 631, frati-to 631, komnatu-ńǫu̯ 513.

kasa soakrǫ-mẹẹ 513, sorǫ-mẹẹ 513, 521, 631. mǫ-ti 515, sorǫ-si 550, sori-mi, vari-mi (= verişoareĭ-mele) 564, 601, mǫ-sa, mu̯ni-sǫi̯ 631, sorǫ-ta, sa 631, varǫ-mi, varǫ-sǫi̯ 631.

ajută mîni-sa — er hilft seiner Mutter, hörte ich in 539.

Die Subst. auf -că hängen i an -că oder haben -ḱi: mămucăĭ, tătucăĭ, maĭcăĭ aber auch maiḱi. Die Form maici hört ich in der Bedeutung „Nonne“; auch nei̯ḱi, tai̯ḱi u. a. m., seltener lu nei̯ka.

In 523 hörte ich dzuu̯ǫ statt zilei̯, also unflektiert, wie das auch im Aromunischen häufig ist und sich auch aus dem Altrum. belegen läßt z. B. Gaster I 11 *24 spre judeţul mariei zio.

Vokativ. In 534 hörte ich einen Vokativ, der nicht mit der Interjektion le, sondern mit ǫi oder ʿǫi̯ gebildet ist: Ioanǫ́i̯! Petreʿǫi̯! drǫgutsǫ́i̯! Mari̯ǫ́i̯! Anderwärts wird ʿǫi oder die Interj. bre noch mehr als selbständiges Wort gefühlt und so gesprochen.

Pluralbildung. Das Wichtigste über die Pluralbildung erkennt man aus den Normalwörtern. grụu̯ hat gew. grǫi̯, im Liede VI 10: griile mit Assimilation. grụne, frụne, brụne habe ich von mold. Bauern nicht gehört. Von măr — Apfel bildet man den Pl. męrụ, von pară — pęrụ in Cruce im oberen Bistritzathale, aber sonst habe ich diese Formen in der Moldau nicht gehört. brad hat im Liede XLII 16 den Pl. brež, als ob der Sg. braz oder breaz lautete. In der Gegend, aus der das Lied stammt, kennt man die Tanne überhaupt nur von Hörensagen, eine Verwechselung oder Analogiebildung mit breaz war also leicht möglich. In demselben Liede kommt muntsilor und brežilor als Nom. vor, weil die Melodie eine Silbe mehr verlangte und man griff zu -lor, weil dieses beim Vok. stehen oder wegbleiben kann, ohne irgend die Bedeutung zu ändern.

In 515 sind die Vornamen gerade so gekürzt wie im Ţara Oaşului und in der Marmarosch: mǫi̯ Toa! mǫi̯ Vasụ́! mǫi̯ Ioa!

Zur Wortbildung.

In 501 hörte ich im Liede

cu rochiţa yišineasǫ
cu pestelka m-brîu sumeasă

also offenbar nur des Reimes wegen.

brava ist unveränderliches Adj. mit der Bedeutung „tapfer, kühn".

bǫi̯atǫ — Mädchen zu băĭat 494.

križmutsụ Dim. zu crijmă Lied 41, 3.

nuštše = nu ştiu ce — irgend etwas, hörte ich in der südl. Moldau und Brăila.

Das Präfix pre- wird längs des Prut wie prę- gesprochen: pręgǫtesk etc.

mamaligă wird zu măligă, nimica zu ńika, bădiță zu bâță 546, jidaucă zu ždauku kontrahiert.

Zu vulpe resp. ʿulpe bildet man ʿulpan — Fuchsmännchen (hultan). Als Analogiebildung ist auch katolnic — katholisch (prielnic etc.) zu fassen, wahrscheinlich auch das weitverbreitete kǫšlig (kuślig, kuštlig) — Gewinn, in Anlehnung an die Subst. auf -lic, doch mit Beibehaltung von g, das durch die Verbalformen gehalten wird.

Zu stricat bildet man strukǫtsǫ́ł — verunstaltet Lied XII 11.

Zu beșică — Blase wird ein Verbum gebildet:

frigurile te beșîcă.
dragostile te usucă.

Das Fieber überzieht dich mit Blasen, die Liebe verdorrt dich. In einem Liede aus 564. Zu oftică hörte ich in 631 oftíg, oftigaĭ, oftigat, daneben auch oftigesk, wie im Liede:

că gurița dila tini
m'o oftiźit vai di mini.

denn dein Mündchen hat mich schwindsüchtig gemacht.

Statt zilér hört man ziláš — Tagelöhner, neben plaĭ auch plaište (cf. pajiște).

b) Das Pronomen.

Personale. ieu meist iǫu oder iou. Vortoniges mă wird ma: iǫu ma spǫl — ich wasche mich. Für ĭeĭ hört man meist ii, ebenso im Sg. fem.: dumnia-ii. Neben der Kurzform ma-ta (Dumia-ta) hört man noch häufiger den erstarrten obl. cas. matale als Nom. in Gebrauch cf. Jb. 8, 275.

Demonstrativ. dieser: m. aista f. aiasta, Pl. m. aištẹa f. aẹstẹa oder aiẹstẹa. jener: m. aśẹla f. aśẹia Pl. m. aśeia f. aśẹlẹa, so lauten die echt moldauischen Formen mit einigen Varianten, z. B. statt aista — aesta 493, aiesta 577;

statt Pl. m. aśeia — aśiia 513, 527.

statt Pl. f. aestẹa — aistẹa, öfters auch astea.

In 497, 595 aista f. asta; atšẹla f. atšeia.

501 ista dieser, ala jener.

489 ǫsta, ǫla. f. asta, aia Pl. eštẹa, ʿẹia f. astẹa, ʿẹlẹa.

491, 581 asta, ala f. asta, a̯ia Pl. aštẹa, a̯ia f. astẹa, alea.
572, 90, 96 ọsta, ọla f. asta, a̯ia Pl. ọštẹa, ọi̯a f. astẹa, alẹa.
In 489 hörte ich: a nu štiu, gew. sagt man a̯ia.

Im Gen. Dat. fem. sind die älteren Formen aištii̯ und aśeĭ, aśiĭ üblich, nicht aceleĭ.

Für al, aĭ f. a, ale tritt überall auf moldauischem Gebiete das unveränderliche a ein: a cuĭ-s caii — wem sind die Pferde? sînt a lu Dumitru — sie gehören dem D.

Relativum und Interrogativum. care gilt auch als Pl. m. und f., es nimmt auch am liebsten keine Kasusflexion an, dafür braucht man präpositionale Umschreibung căruĭ = la care; auch die schon bei andern Dialekten erwähnte Eigentümlichkeit die Präposition mit dem Personale nachzustellen ist hier ganz gewöhnlich: care vi-ĭ frică de ĭel — vor dem ihr Furcht habt. Das fragende ce — was, lautet meist śi, wahrscheinlich durch Beeinflussung des satzunbetonten Relativums ce, das śi wird.

Indefinitum. In Ialomiţa ist nimere üblich für nimene. Für tot hört man gew. tọt, auch tẹt und gar tet 519. kare kum vrau 513 = care cacum vrea — jeder wie er will (care ist dabei als Pl. aufzufassen).

c) Präpositionen, Adverbia.

Über de, din, pe, pentru sehe man die Normalwörter 100—103. Statt peste resp. häufiger pisti hört man pišti (pešte) in 503—5, 16, 18, 21—46, 53, 4, 84, 94, 617, 22, 24—34, es ist als eine moldauische Form, die sich auch in Siebenbürgen findet. pọsti gehört natürlich walachischen Orten an: 571, 80, 1, 5, 88—93, 95—605; pọ̆sti in 572, 82, 6, 7, 606, 8, 10.

Daß de pe als după gesprochen wird, habe ich bereits in früheren Jahresberichten erwähnt, daß aber umgekehrt de pe in der Bedeutung von după auftritt war mir neu und überraschend. Ich hörte in 572: dipă casă-ĭ grădina — hinter dem Hause ist der Garten; in 577: dipi uşă — hinter der Thür. Aus einem Liede: ḱirear ceasu afurisit, cînd plecaĭ dipă

ĭubit. Da man vielfach după statt di-pe sagt (was sich lautlich leicht erklärt), ist das Sprachgefühl etwas unsicher geworden, und so konnte umgekehrt wohl auch dipe für după eintreten und sich in einer oder der andern Gegend festsetzen. Wenn diese Erklärung richtig ist, hätten wir es mit einer „umgekehrten" Sprechweise zu thun, einem Analogon zu der „umgekehrten" Schreibweise, deren Vorkommen ja etwas ganz Gewöhnliches ist.

In dem größten Teile der Moldau sagt man pǫrǫ, pǫr-la statt pănă, pănă la: pǫrǫ sarụ — bis zum Abend, pǫr-nu Lied VI 8. Ich glaube, daß pănă durch fără beeinflußt ist, wenigstens in diesen Gegenden, wo doch von einem Rhotazismus nicht die Rede sein kann, denn umgekehrt findet sich auch die Form fănă für fără durch Einfluß von pănă, worüber man Jhb. IV S. 300 nachsehe. Für prin hörte ich pụn 629. pintre — zwischen 631.

Adverbia. maĭ bleibt meist so; in den gebirgigen Teilen, im Bistritzathale hörte ich mǫi, in Broşteni sogar meị, das wohl in affektischer Rede aus mǫị entstanden ist, wie tet aus tǫt, tot. „jetzt" heißt meist amú, nur in der südlichen Moldau acú.

de-asǩinari Stück LII wie aumerĭ auf dem Rücken vermittels der Präp. a gebildet.

snoǩešti, adv. zu snop, klǫịešti adv. zu claĭe finden sich beide im Liede XLI 45, 46.

d) Das Verbum.

Präsens. a apropia: aproǩi, aproǩi, aproǩii, aproǩiem, aproǩiets, aproǩii sind die gewöhnlichen Moldauer Formen. In den an Siebenbürgen angrenzenden gebirgigen Teilen hört man auch in III. Sg. u. Pl. aproǩiǫ. Ind. und Konj. fallen zusammen. I. Sg. apropǩi 488, 91, 614. apropǩu 489, 90, 93, 6, 7, 9, 502, 5, 8. aprotś 506. aproptś 513.

a spăla: spǫł, spelĭ oder spel, spalǫ etc. Konj. spele.

a scuĭpa. I skuĭp 488—91, 561, 66—74, 80—2, 85—93, 95—613.

II stupk̍ 516.
III stui̯k̍ 492—5, 99, 500, 1, 2, 5, 9, 18.
IV stuk̍[ŭ 496, 7, 503, 4, 6, 10—12, 20, 36, 38—40, 44—7, 49—60, 62—5, 75—9, 614—24.
V stuk̍esk 507, 8, 17, 21, 3, 5, 6, 7, 30—3, 5, 7, 41—3, 83, 4, 94, 625—9, 31—34.
VI stut́esk 522, 28.
VII stupk̍esk 514.
VIII stuptśesk 513.
IX stupǫsk 515, 24, 29, 34, 48, 626, 30.
X skupt́esk 519.

a spăria: I spari, spari, sparie oder meist sparii̯, spǫriem, spǫriets, sparie oder sparii̯ sind die eigentlich moldauischen Formen. Der Konj. ist sparii̯, wie der Ind.

In der II. Sg. hörte ich speri in 492, 3, 502, und spǫri in 494, 5, 6, 632, 33. In der II. Pl. spǫriats in 488, 9, 90, 1, 99 also an der Grenze von Siebenbürgen.

II spǫri, spǫri, spǫriǫ meist aber spǫrii̯, spǫriem, spǫriets, spǫrii̯ in 497, 509—43, 50, 6, 9, 64, 630, 31, 34.

III speri, speri, sperii̯, speriem, speriats, sperii̯ 558, 65—75, 78, 82—613 also in großwalachischen Orten.

a îngrășa. ñgraš, ñgraš, ñgrašu̥, ñgrǫšǫ́m, ñgrašáts, ñgrašu̥. Die Flexion dieser Verba unterscheidet sich in nichts von der der regelm. Verba der I. Konjugation z. B. las, laš, lasu̥, lǫsǫ́m, lasats, lasǫ. Man beachte die Vokalharmonie in der II. Pers. Pluralis.

a chema: k̍em, k̍ei̯, k̍amǫ, k̍emǫm.

a lăsa: I las, lași̯, lasu̥, Konj. lasu̥ wie Ind. sind die mold. Formen. In den großwal. Gemeinden lautet der Konj. lasi.

II lǫs, leš, lasǫ, Konj. lesǫ 515, 522, 533.

a ședea: I šǫd, šǫdz, šadi sind die mold. Formen. II šǫz, šǫz, šadi 559—64, 66—81, 86—93, 95—614. In der II. Sg. hörte ich šez in 488—91.

a pune: I pui̯, pui̯, puni Konj. pui̯ǫ (pui̯i̯) 489—519, 36—40, 43—8, 50—83, 85—93, 95—629.

II pun, pui̯, puni Konj. punǫ 520—35, 41, 2, 9, 84, 94,

630—34. Wie man bemerkt, sind diese alten moldauischen Formen auf dem ganzen Süden des Gebietes durch die walachischen verdrängt worden. Die Form des Konj. pui̯i hörte ich aber zuweilen auch auf diesem Gebiete, sie ist also noch weiter verbreitet als pui̯ in der I. Sg.

a merge: mǫrg, merź, mẹrźe, merźém Konj. mẹrgǫ 527.

mǫrg, merź, mẹrźi, merźém Konj. margǫ Part. Pf. mǫrs sind die eigentl. moldauischen Formen. Der Pl. ist vielfach endungsbetont, doch als Imperat. meist stammbetont, auch da wo er sonst endungsbetont ist. Auch mérem hörte ich im Bistritzathale.

a trimite: trimǫt, trimets, trimẹte, trimétim Konj. trimẹtǫ 527, 533, gew. trimatu̥. Part. Perf. trimǫs.

trǫmǫt, trimets, trimẹt'i, trimét'em Konj. trǫmatǫ 528.

trimets, trimets, trimete etc. 582.

Die zweisilbigen Verba der dritten Konj. gehen in vielen Orten, aber nicht distriktweise, nach der zweiten: noĭ fǫśém, merźém, vindém; dagegen hörte ich nur trimítem, nicht trimitém, das vielleicht auch existiert.

Auch in der Moldau ist die dritte Pl. oft gleich der dritten Sing. ĭel und ĭeĭ fuźe, duśe etc.

a sări: I sai̯, sai̯, sari 488—505, 507—21, 38—41, 43—79, 613—30, 34. trebiǫ sǫ sai̯ǫ 515.

II sar, sai̯, sari 506, 22—37, 42, 84, 94, 631—3. Die Verbreitung dieser Formen stimmt ungefähr mit der von pun überein. Konj. gew. sai̯i.

III sǫr, sǫrĭ, sari 580—3, 85—93, 95—609.

IV sǫi̯, sǫi̯, sari 610—12.

a vorbi: I vorbǫsk, vord'ẹšt'i, vord'ẹšt'i, vord'im, vord'its, vorbǫsk Konj. vorbasku̥ 528, 620.

II vorbǫsk, vorǵešti, vorǵẹšti Konj. vorbasku̥ in der westl. Moldau.

III ʿorbǫsk, ʿorǵešti, ʿorǵẹšti. Konj. ʿorbasku̥ sind die nordmoldauischen Formen.

Die Verba auf -esc sind weit seltener als anderwärts. Sämtliche auf -uiesc ausgehenden Verba werden ohne esc

flektiert, also: mụntui̯, bụntui̯ etc., aber vielfach auch konsonantische Stämme wie: potol = potolesc.

Imperativ. stau hat stǫi̯, doch notierte ich stai̯ in 490—3, 571—4, 83.

a face hat gew. fǫ, doch auch fa bei den mold. Mokanen, ferner ist fa als Interjektion bei Frauennamen weit verbreitet, wie mǫ bei Männernamen.

i̯otụ! schau ist die gew. moldauische Form für eată; auch i̯otǫ-te! in 596 notierte ich ĭute!

Beim verneinten Impt. wird statt des Inf. der Impt. angewandt bei den auf betonten Vokal ausgehenden Verben: nu mą fǫ, nu dǫ, nu te du, nu dzụ = nu zice, nu stǫi̯ oder stai̯.

Gerundium. Statt dukụndu-mǫ, dukụndu-sǫ hörte ich in 528 dukụndǫ-mǫ, dukụndǫ-sǫ, aber dukụndu-te, also die vokalharmonischen Formen. Daß auslautendes d vor Konsonanten abfällt ist die Regel, vielfach besonders im Norden des Gebietes aber auch vor Vokalen.

Part. Prf. Die in Siebenbürgen so häufigen Formen vǫst = văzut, gǫst = găsit, vint = venit sind nur in ganz wenigen Orten üblich. Ich notierte sie in 491, 515, 545, 564, 622, ќert = pĭerdut in 489 (cf. Jhb. VI p. 38). Über ќiut siehe unter a fi.

Imperfekt. Die III. Pl. immer ohne u: cîntá, i̯erá, merźẹ́ etc. avẹ́m, avẹ́i̯, avẹẹ́, avẹ́m, avẹ́ts, avẹẹ́. Es ist ein Fehler mancher mold. Schriftsteller im Inf. oder III. Prs. Impf. ave zu schreiben, denn wir haben es hier mit dem Diphthongen ẹ͡ẹ zu thun, der aus ẹa entstanden ist, man spricht nirgends avé.

Aorist u. Plusquamperfektum. Außer einem fu hört man kaum einen Aorist, der durch das Pf. mit vertreten wird. In der südl. Moldau kann man schon eher ein Plusqupf. als einen Aorist hören, doch keineswegs in der Bedeutung des lat. Plusqupf., sondern als Aorist. Die Formen lauten dann: kụntasǫm, kụntasǫš, kụntasụ, kuntasǫm, kụntasǫts, kụntasụ, also wie in der Großen Walachei, abgesehen von dem Über-

gange se > sǫ. Nur im Bistritzathale in 515 hörte ich in II. Sg. kuntasǫi statt kuntasǫš, also mit Eindringen der Personalendung i aus dem Imperfekt.

Perfektum. Im größten Teile der Moldau existieren nur das Impf. und Pf. als Zeiten der Vergangenheit. Das Perf. fungiert zugleich auch als Aorist und Plusquamperf.

Das Hilfverb hat die Form am, aĭ, o, am, ats, o und wird meist vorgestellt, die Nachstellung ist sehr selten. au statt o hörte ich in 489, 491 in Siebenb., 582 in der Dobrudscha. a findet man in den großwal. Orten, auch vereinzelt in der südl. Moldau.

Futurum. Das Hilfsverb lautet oi, ui (-i), a (nicht o), om, uts (its) or; tritt ne vor a wird daraus ę: ne a face > nęę faši.

a fi. sunt (sum, sǫm, sǫn, -s, us) iešti, ięsti (ięsti, ie, -i, ui), suntém (súntem), suntéts (súntets), sunt (wie I. Sg.) Im Prutthale hörte ich oft sǭnt, mit langem ǫ, in der Bedeutung „es giebt". P. Pf. fost; in 515 eine interessante Neubildung vom Konjunktivstamme aus: ǩiut. Konj. ǩiu, ǩi, ǩii, ǩim, ǩits, ǩii.

a ploua. Statt plouă oder plǫuǫ hört man oft plǫiǫ oder plǫi im Ind. und Konj. Anderwärts ist plouǫ Ind. sǫ plǫi Konj., so längs des Prut, auch im nördl. Siebenbürgen ist plǫuǫ als Ind., und plǫie als Konj. üblich.

a bea. I bęu, bęi, bęę, bem, bęts, bęu auch bęę moldauisch.

II bęu, bei, bęa, bem, bets, bęa großwal.

a vrea. I vrau, vrei, vra, vrem, vrets, vrau 514, 515, 521, 527.

II vręu, vrei, vręa, vrem, vrets, vręa oder vręu 564, 576, 614, 623.

III vręu sonst wie II 572.

IV vręu, vręi, vra, vrem, vrets, vor 618.

a lua. iǫu, iei, ię, luǫm, luats, iǫu mold.; iau, iei, ia, luǫm, luats, ia großwal. ieu, iei, ie, luǫm, luats, ie Siebenb. und westl. Moldau. Konj. sǫ ieie oder sǫ iei sind die mol-

dauischen Formen; ebenso deịe — daß er gebe. sǫ ịa, ịẹa ist großwalachisch.

Der Impt. lautet in der Moldau ịẹ, nicht ịa.

Starke Zusammenziehungen des Verbs a se duce sind bekannt aus dem Aromunischen (s. Olympo-Walachen S. 101) und aus dem Dialekte der Trokaren (s. Jhb. VIII S. 46). Daß „unde te ducĭ“ zu „untetš“ zusammengezogen wird, ist sowohl in der Großen als in der Kleinen Walachei weit verbreitet. Südwestlich von Braila, in Urleasca und Umgegend, ferner am Prut in der Gegend von Cîrja, Fălciu, geht man ebensoweit wie bei den Trokaren. In Urleasca: mǫk (mă duc), tetš (te ducĭ), neu̯tšém (ne dućem), vǫtšets (vă ducețĭ); tše s-atš (ce să facĭ). In Cîrja: nišem (ne ducem) voĭ vǫšts (voi vă ducets).

C. Texte.

I.

fǫịǫ verde lobodǫ
ts-am zis dǫ su̯mbǫtǫ,
maịka-ị la biserikǫ
š-taịka u̯n dẹl la ku̯rtšumǫ
ši mǫ gǫseštĭ siñgurǫ.

Bretco 490. Gheorghe Bercu.

II.

au̯ fost un om ši u̯n doịspretše aị au̯ avut dou̯zetš ši doị dǫ kopḱi, du̯ntre kare unu au murit, ẹar dou̯zetš ši unu au̯ trǫit tots. vinind un boịer sǫ kumpere un kopḱil oare-kare va vrẹa sǫ-l dẹa, ẹarǫ omu au̯ pus mu̯na pǫ tots kopḱiị ku̯te unu, ku̯te unu, ši nu s-au̯ -ndurat nitš dǫ unu dǫ tšeị yiị, ka sǫ-l dẹa. au̯ avut unu mort ši atšela l-au dat pǫ o ferdelǫ dǫ galbiń, ši au̯ fǫkut u̯n skris, kǫ ịeste al Boịeruluị dǫ azu̯ñkolo. duku̯ndu-sǫ boịeru akas, au̯ venit sara ši s-au̯ kulkat omu ši au̯ adurmit. ši au̯ yisat k-au̯ vint kopḱilu la tatǫ-

sǫu̯ ši au̯ zis: „tše ai̯ fǫkut tai̯kǫ, dǫ m-ai̯ vundut, kǫtš i̯eu̯ dǫ un an ši žumǫtate, dǫ kund am venit aitš, m-am rugat la dumnizeu̯ pentru dumi̯a-ta ši ziu̯a ši nǫptẹa ši dakǫ mǫ mai̯ lǫsai̯, sǫ nu mǫ ḱi vundut, untr-o žumǫtate dǫ an te skotẹam la luńinǫ dǫla untunẹrek, darǫ asta, kare m-au̯ luat ka dǫ tatǫ, sǫ služesk i̯eu̯ o sutǫ dǫ ai̯ ziu̯a ši nǫptẹa, asta nu l-aš putẹa skǫte la luńinǫ, kǫ-i̯ pǫkǫtos tare. ši s-au̯ skulat diminẹtsa tatǫ-sǫu̯ ši au̯ luat ferdelǫ dǫ galbiń un sḱinare ši s-au̯ dus dǫ o au̯ dus boi̯erului̯ unapoi̯ ši au̯ zis omul kǫtrǫ boi̯er: „na-ts, kokǫne, bani, kǫ nu-z-dau̯ kopḱilu, makar sǫ-ń-dai̯ o sutǫ dǫ ferdele dǫ galbiń."

Poiana-Sărată 491. Gh. Coman Chițu.

III.

nei̯kǫ Bako, tše mai̯ fatš,
te pui̯ pe butoi̯ ši tradž,
dǫ-ne ši nǫu̯ǫ ka sǫ bẹm,
dar parale sǫ nu-z-dǫm.
kǫtš an-dat bań destui̯ la traf
š-an-rǫmas fǫr-de letskai̯.

Grozeștĭ 492. Ion Hîrlea.

IV.

„fa, Maritso, un-te (unde te) dutš
numa-n fuste šu̯-n paputš,
aša sprintenǫ ušǫrǫ
par-kǫ ń-ešt' o kǫpriǫrǫ?"
„merg-un vale la izvor,
sǫ i̯au̯ apǫ-ntr-un ultšor,
sǫ mǫ spǫl sǫ ḱiu̯ mai̯ mǫi̯
šu̯ drǫgutsǫ la flǫkǫi̯."
„fa, Maritso, i̯ǫu̯ gundesk,
kǫ nu-i̯ rǫu̯ s-te-nsotsǫsk
kǫž-de aitš pǫn-la izvor,
drumu-i kam luńgušor."
„ba mai̯ ǵine katǫ-ts trẹba

kǫ m-aštẹptǫ badẹa-n vale,
šu̥ ar ǩi amar de tšine
s-ar lega kumva de mine."
„fa, Maritso, badẹa-l tǫu̯
i̯e un prost š-un nǫtǫrǫu̯,
šu̥-i pakat ka sǫ-l i̯ubešt',
pe ku̥t de frumǫsǫ i̯ešt'."
„ba nu-i̯ zǫu̯ nitš un pakat,
kǫ-i̯ flǫkǫu̯ din al mńeu̯ sat.
šu̥-nalt frumos ka un brad,
šu̥ mi-i̯ mńie aša de drag."
„fa, Maritso, da-i̯ tsǫran,
šu̥ sǫ pǫrtǫ ku suman,
pe ku̥n-i̯ǫu̯-s ku surtuk
šu̥ de doru-ts mǫ usuk."
„makar sǫ ǩii̯ domnitor,
sǫ te fatš šu̥ skrum de dor,
i̯ǫu̯ pe badẹa nu l-až-da
niš-pe opt ka dumẹata."
„fa, Maritso, i̯a vez ǵine
dǫ-te-n-dragoste ku mine
nu ǩi aša-ñkǫpǫtsu̥natǫ,
vin-sǫ te sǫrut odatǫ."
„ba mai̯ pune-ts pofta-ñ-kui̯,
kǫ i̯ǫu̯ niš-n-aud tše spui̯.
du-te-n-trẹba dumńitale,
kǫ stru̥g pe badẹa din vale.

Dofteana 494. Neculaĭ Simeonescu.

V.

frunzulitsǫ bob nǫut,
vineŕ mai̯ka m-a nǫskut,
su̥mbǫtǫ m-a botezat,
duminikǫ m-am u̥nsurat,
luń ku pui̯ka m-am plimbat,
marts la oaste m-a luat.

mul-mǫ rog, mai̯ka, de tine,
ka sǫ-ń tsu̥i̯ nevasta ǵine,
šase ań šu̥ šase luń,
šu̥ pe atu̥tea sǫptǫmu̥ń,
pu̥nǫ-mplinesk meletsu̥i̯ǫ.
meletsu̥i̯-am u̥mplinit
šu̥ akasǫ am pornit.
ku̥nd u̥ñ-kapu satului̯
mǫ-ntǫlnii̯ ku tai̯kǫ ńǫu̯:
„bunǫ zu̥u̯a mož-bǫtru̥n!"
„multsǫńesk, soldat strǫin!"
„tši veste mošule u̥n sat?"
„bunǫ patše, bre soldat,
bunǫ, bunǫ, nu prẹa bunǫ,
dela dẹl du̥ñ-kasa mẹa
sǫ mǫritǫ noru-mẹa."
„dar, mošule, tšine o i̯a?"
„fitšoru lui̯ bezidẹa."
„ʿai̯, mošule, š-ei̯ vidẹa,
nu tsu̥ne kasǫ ku i̯a!"
šu̥ akasǫ sǫ dutšẹa
ku ḱitšoru m-prag didẹá;
tots meseni sǫ skula,
i̯a din gur-aša striga.
„stats, meseni, nu vǫ skulats,
kǫ nu su̥ntets ǵinovats.
un pǫhar ku yin sǫ-ń-dats
ku otravǫ, ku pelin,
sǫ-l dau la ńirẹsǫ plin.
dats-u̥ń fru̥u̯ de mǫtasǫ
kǫž-dẹ-az vǫ i̯au̯ ńirẹsa.

Coțofăneștĭ 501. Avram Nicolaĭ.

VI.

frunzǫ verde di doi̯ nuś,
spuni-m dragǫ, un-te duś.

sǫ-z-dau̯ dǫu̯ǫ mę̧ri duls.
unde-i̯ sta, sǫ li mǫnu̥ńś,
šu̥ aminti sǫ-ts aduś
dę-a meli cuvinti duls.
foi̯ǫ verde trei̯ maslini,
pǫr-nu m-oi̯ i̯ubi ku tini.
foi̯ǫ verde, bob orez,
ku̥t or ḱi griili (= grînele) verz,
vinǫ dragǫ šu̥ mǫ vez.
kǫ dakǫ s-or seśera,
vini ũ-ordin šu̥ mǫ i̯a,
šu̥ mǫ duśe iś kolęa,
pǫr-m-a treśe Dunǫręa
or mǫi̯ m-ei̯ vide͡ę or ba.

Cucova 505. Ion Cibotar.

VII. Text aus einer s-Gemeinde, mitgeteilt von einem ungeschickten Erzähler (gekürzt).

a fost un Rumu̥n ku kopḱii̯ mults. a kǫu̥tat lok, s-a gǫsu̥t la pǫgu̥ń. l-a trimes pǫgu̥ni la fǫntu̥nǫ dupǫ apǫ ku besu̥śili u̥n sḱinari. i̯el s-a apukat di sǫpat fǫntu̥na. pǫgu̥ni l-a tot aśt'eptat, ka sǫ viǫ ku apǫ. s-a dus unu dupǫ i̯el su̥ l-a-ntrebat: „Ionikǫ, de śe nu mai̯ vii̯?" dapoi̯ dzu̥śi: „i̯ǫu̯ vrau ka s-o aduk fǫntu̥na ku tǫtu." pǫgu̥nu a spus asa: „lasǫ, Ionikǫ, nu t'e mai̯ trudi, kǫ i̯ǫu̯ i̯ǫu̯ besu̥śili ku apǫ pi sḱinari. aźuns a kasǫ l-a trimes la un braz-di lemni la pǫduri. su̥ i̯el s-a apukat, s-a legat pǫdurę̧a tǫtǫ, ka s-o adukǫ tǫta akasǫ. su̥ pǫgu̥ni l-a aśt'eptat ka sǫ viǫ akasǫ ku lemnili. dupǫ aśea s-a dus un pǫgu̥n dupǫ du̥nsu su̥ dziśe: Ionikǫ, śi faś? „i̯ǫu̯ vrau ka sǫ aduk pǫdurę̧a tǫtǫ akasǫ." dzu̥śi: „lasǫ, Ionikǫ, kǫ i̯ǫu̯ i̯ǫu̯ un braz-di lemni. Auf diese Weise erweckt er den Glauben, daß er ein riesig starker Mann sei, so daß die Heiden ihn gern los sein möchten. Sie wollen ihn umbringen, was er durch List vereitelt, indem er einen Holzklotz an Stelle seines

Kopfes legt, darauf geben sie ihm viel Geld, das ihm auch einer nach Hause trägt.

Mărgineni 508. Antal Mihai.

VIII.

mǫi̯ bǫditsǫ dalbinets,
śe te tsu̥i̯ aša mǫrets?
or i̯e tatǫ tǫu̯ źudets,
or mai̯kǫ ta źudetsasǫ,
or sorǫ ta preutęsǫ?
tatǫ tǫu̯ opḱiń ku̥rḱite,*)
mai̯kǫ ta katrintsǫ ruptǫ,
sorǫ ta pǫlǫ-nǫditǫ.

Bistrița 511. Victor Filip.

IX.

hora-i̯ mare, fęte n-are,
k-au̯ murit di gǫlbǫnare,
putsu̥ntęle, śę-au rǫmas,
au̯ fǫkut gǫlbadz-u̥n nas.
hora-i̯ mare, flǫkǫi̯ nu-s
kǫ s-aŭ dus, la plute-nsus.

idem.

X.

foi̯ǫlitsǫ, nukǫ sakǫ,
duminika pi-la tǫkǫ
u̥ntr-o pǫduri preurǫsǫ,
dila vale-i̯ bruma grǫsǫ,
tę-am i̯ubit ka pe o frumǫsǫ.
di tri zile trek la pǫrtǫ;
šu̥ tu dorń, durńi-u̯ai̯ mǫrtǫ.
dorń ku fatsa la pare͡ęti,

*) Ganz dieselbe Ausdrucksweise im Albanesischen: Musta-beu ko̥mišo̥ holo̥ = Musta-Beï „mit" feinem Hemd.

gura ta ardi di se͡ęti
dorń ku fatsa la rǫsǫrit,
gura ta š-o u̥nflorit,
dorń ku fatsa la mormu̥nt,
gura ta š-o muśezu̥t.

Bicas 512. Gheorghe Caşvan.

XI Descîntec.

la fǫntǫna lu Iordan
i̯ęst'e o fatǫ dźi źu̥dan
ku ũ-oḱ dźi apǫ
šu̥ ku unu dźi fok.
kum sǫ stu̥nźe foku dźi apǫ
ašǫ́ sǫ-stu̥ñgǫ obrintśitu.
vraǵiǫ albǫ o zburát
ḱétrili s-o dźisḱikát,
kum s-o dźisḱikat ḱétrili,
sǫ-ñḱę̯iǫ sǫ-ñḱę̯iǫ obrintśitu
ka spuma dźi mari,
ka rǫu̯a dźi sǫri.
kum tręśi vu̥ntu pist'i kodru,
ašǫ́ sǫ trękǫ obrintśitu
sau̯ dźila om, sau̯ dźila źitśe (= vite).

Călugărenĭ 513. Maria Marin.

XII.

ku̥n-toka-la Dumbravitsǫ,
i̯ǫu̯ šǫdęm ku amę lelitsǫ,
šǫdęm pi plai̯išt'e,
šu̥ grǫi̯ęm d'i dragost'e,
š-o tsu̥nęm d'i śiñgǫtǫre,
o źuram pi sfu̥ntu sǫre,
are alt amur o n-are?
„dintr-o sutǫ šu̥ śindześ
numai̯ unu ń-am ales.
nant u̥n stat šu̥ sprinśenat,

stru̥kǫtsǫł kam d́i varsat,
šu̥ ku haz la sǫrutat,
suptsu̥rel pi supsǫorĭ,
ku̥n-ǫl vedz, t́e i̯eu̯ śiorĭ (= fiorĭ)
ku̥n-ǫl vedz nǫpt́ę̌a u̥n zare
bu̥i̯gui̯eš-ka d́in luñgǫre.

Rătunda 528. Ion Chișcar.

XIII.

fǫi̯ǫ verdi, pǫmǫ nęgrǫ,
di śi ports kǫmęša nęgrǫ?
i̯ǫ-u̯-port, k-aša ń-i dragǫ,
kǫ ń-i nevasta bolnavǫ
šu̥-i̯ bolnavǫ dę-o mu̥nǫ,
n-o spalat kǫmęša dę-o lunǫ.
šu̥ nevasta s-a-ndreptat,
šu̥ kǫmęša ń-o spalat,
marts kǫmęša k-o spalat,
duminikǫ pin oraš m-am plimbat.

Rădeni 532. Gheorghe Hrișcu.

XIV.

„fǫi̯ǫ verdi di śireš,
mǫi̯ bǫditsǫ Gęorǵieš,
ai̯ pornit drumu la Ieš,
dar pi mini kui̯ mǫ leš?“
„tu rǫmu̥i̯, dragǫ, di mini,
kǫ šu̥ i̯ǫu̯ mǫ lǫs di tini.
satu tǫu̯-i̯ mari rai̯,
ti i̯ubeš-ku śini vrai̯.
da m-i rǫu̥, dragǫ, di mini,
kǫ mi duk pin tsǫr-streini.
uni (= unde) nu mi štiǫ nimi,
numǫi̯ frundza šu̥ i̯arba,
kǫ-i̯ pišti tętǫ lumęa.

Bădeni 533. Ion Vasil Cotunoie.

XV.

fǫi̯ǫ verdi, stuf di baltǫ,
lasǫ vu̥ntu sǫ mǫ batǫ,
šu̥ sǫreli sǫ mǫ ardǫ;
kǫ i̯ǫu̯ su̥n-vinovatǫ,
kǫ ń-am śerut mǫritatǫ,
sǫ ḱiu di barbat mustratǫ,
šu̥ di sǫkrǫ źudikatǫ.

Tîrgu-Frumos 535. Gheorghe Margineanu.

XVI.

fǫi̯ǫ verdi š-o mǫguru̥,
i̯e-ts, pui̯ule, dzu̥u̯a bunu̥
dila śeŕ šu̥ dila lunu̥,
dila mai̯ka ta śa bunu̥.
frunzu̥ verdi valę̥a-nsus,
di ku̥n-pui̯u ńi s-o dus.
tri garǫfi-m-pǫrtu̥ am pus,
šu̥ din tri una s-o prins.
frunzu̥ verdi š-o śikǫri,
ń-o trimǫs pui̯u skrisǫri,
sǫ-i̯ trimǫt šu̥ lui̯ o flǫri,
šu̥ sǫ-i̯-o trimǫt pi sǫri;
dar sǫrili-i̯ ḱerbinti tari
šu̥ vešteźę̥šti pi flǫri.
dar sǫ-i̯-o trimǫt pi lunu̥,
kǫś-u̥i̯ luna rǫkorǫsu̥,
šu̥-ń-o duśi flǫrę̥a frumǫsu̥.

Bătrîneștĭ 539. Gheorghe Zamfir Chitariu.

XVII.

frunzu̥ verdi ḱir mǫtasu̥,
pišti dę̥l u̥i̯ luńka dę̥su̥.
vini mǫrtę̥a ḱiurǫsu̥ (fioroasă),
šu̥ s-o pus pi un bol-di kasu̥.

mǫ rog, mǫrti, mǫ mǫi̯ lasu̥.
sǫ-ń vinǫ bǫrbatu akasu̥,
kǫ s-o dus u̥nźos la kǫsu̥,
šu̥ o tras o brazdu̥ dǫu̯ǫ,
šu̥ s-o rupt kosu̥tsa-n dǫu̯ǫ,
šu̥ sǫ kumpǫr alta nǫu̯ǫ.

539. idem

XVIII.

fǫi̯i̯ verdi gru̥u̯ mǫrunt,
rę sǫkru̥ ń-am mai̯ luat,
rę sǫkru̥ šu̥ rǫu̯ bǫrbat.
rupi di mini o lopatu̥
dǫ di dǫu̯-or-u̥n ku̥ni,
šu̥ di nǫu̯-or-u̥n mini.
daku̥ vǫdzui̯ aša rǫu̯,
luai̯ seśeru̥ un mu̥nu̥
šu̥ plekai̯ la dęl la gru̥u̯.
seśerai̯ pǫr-la (până la) pru̥ndz
tǫt ku lǫkriń šu̥ ku plu̥ns,
seśerai̯ pǫr-la amńadzu̥
tǫt ku lǫkriń pi obraz.
seśerai̯ pǫr-u̥n di saru̥;
vine sǫkra ku mu̥ñkari:
„vinu̥, noru̥, di mǫnu̥ñku̥!“
„nu mǫnu̥ñk, mu̥ñka-o-ar fok,
kǫ n-am avu-šu̥ norok.“

Cǎnțǎlǎreștĭ 542. Costachi Timofteĭ.

XIX.

fǫi̯i̯ verdi odolęn,
Ghitsǫšor di pišti dęl
n-o vini-la noi̯ dę-ũ-an.
„śi folos, kǫ am vinit,
ń-añ-gǫst pui̯ka u̥m-pǫmu̥nt.
šǫ͡ępti tu̥rguri k-añ-kalkat,

kal pi plak nu ń-am luat.
šǫ͡ępti ǵiśi (bice) an-displǫtit,
kal pi gust nu ń-añ-gǫsit.
šu̥ altǫ fǫ̨i̯i, foi̯-di praz,
dę-oi̯ aźunźe dzua di marts,
sǫ mǫr-pu̥n-la Gǫlats.
sǫ-ń desgro-pui̯ka u̥ntr-un śas,
sǫ-i̯ vǫd fatsa-i̯ śa albu̥,
kari o am sǫrutat odatu̥.

Vlădeşţĭ 545. Paraschiva Dăboĭ.

XX.

din furku̥ šu̥ din ǵerǵef
nu mai̯ faśe lumęa ḱef.
da din oku̥ šu̥ din litru̥
tǫtu̥ lumęa-i̯ veselitu̥

Zorleni 546. Haralamb Popa.

XXI.

bunu-i̯ yinu,
ǵine-m-plaśi;
di parali nu št-ś-oi̯ faśe,
noi̯ om bę͡ę, ku̥t om putę͡ę
š-om plǫti, ku̥n-om avę͡ę.

idem.

XXII.

frunzu̥ verdi mǫrǫśuni,
ʿaidets frats sǫ trǫim ǵini!
kǫ nu štim vręmęa la ku̥t vini,
šu̥ omu la ku̥t rǫmu̥ni.
kǫ rǫmu̥ni u̥n skǫpǫśuni,
di nu-l u̥mprumutu̥ nimi.

Şulete 547. Mihalachi Codrean.

XXIII.

„fǫi̯i verdi aluniko̧,
un-te duś tu Ioniko̧?"
„pisti Prut la ibovniko̧."
„śi so̧ faś tu Ioniko̧,
Prutu-i̯ lat šu̥ luntrę̧a-i̯ ńiko̧,
so̧ nu ti-neś (ṫnecĭ) tu Ioniko̧!"
„makar de m-aš u̥neka,
so̧ nu ń-o vo̧d ibovnika
pi bratsu̥li altui̯a,
vo̧žuindu-i̯ roḱitsa
disbuñǵindu-i̯ pórkutsa,
so̧rutu̥ndu-i̯ guritsa."

Iveștĭ 550. Gheorghi Nichıta.

XXIV.

fǫi̯i verdi aleor,
mi-i̯ bo̧rbatu bo̧utor.
mi-a bo̧ut śinzo̧ś di polĭ
š-o suto̧ di gonitorĭ.
š-u̥ñk-a mai̯ ro̧mas dator,
k-o suto̧ śinzo̧ś di polĭ.
dar križmaru aša-i zu̥śę̧á:
„mo̧i omuli dumi̯ata,
śi faś ku datoria?
du-ti-z(iṭĭ)-vindi nevasta,
di i̯a ńia šu̥ suta,
plo̧tešti datoria."
„am so̧-i̯ pui̯ kurmei̯u ñ-gu̥t,
š-an-s-o duk ńerkur-u̥n tu̥rg.
pi la źumitati kali
mo̧-nto̧lni k-un Turk kalari."
„buno̧ zu̥u̯a, omuli,
di vu̥nzari tsu̥-i̯ nevasta?"
„di vu̥nzari, Turkuli!"

„ka ku̥t ń-ei̯ śeri pi i̯a?“
„numai̯ ńia šu̥ suta,
sǫ-ń plǫtez-datoria.“
„du-ti, omuli, akasǫ,
kopḱii̯ te-or u̥ntreba:
undi-i̯, tatǫ, mama nǫstǫ?
am lasat-o-n dę̣l la kruśi,
sǫ v-adukǫ lapti dulśi.
punets masa, sǫ mǫnu̥ńk,
stru̥nźets masa nu mǫnu̥ńk,
mu̥ńkarę̣aš fok,
di n-am avut norok;
norośelu ń-a foz-bun,
da mintę̣a ń-a fostu ra,
di aśea am aźuns aša.

Iveşti̯ 550. Ion Nistor.

XXV.

fǫi̯i verdi dę̣-aleór,
o plekat nei̯ka Ion,
sǫ pui̯i kalu m-pripon.
priponu-i dę̣-aleór,
aleoru s-o uskat,
Ion kalu l-o skapat.
dar ibovnika lui̯ Ion
diparti ku̥n-ńi-l zǫrę̣a:
„prr kalutsu ńǫu̥ śę̣l bun,
pi Ion u̥l-ai̯ omoru̥t?“
„nu-i̯ tru̥ntit, nu-i̯ omoru̥t,
śi di kurvi obosu̥t;
šu̥ una-l mušku̥,
una-l ḱišku̥,
una ku veni̯-l u̥mprǫšku̥.

Ţigăneşti vechĭ 556. Stratim Boghian.

XXVI.

fǫi̯i̯ verdi mǫrǫśuni,
siktír kurvu̥ dila mini!
kurv-ai̯ fost la mai̯ku̥ ta,
kurvu̥ i̯eš-la kasa ta.
rǫdiku̥ kurvu̥ perdęau̯a,
kǫś-mǫ lovęšti damblau̯a.
siktir, kurvu̥ prifǫkutu̥,
tots mišei ti sǫrutu̥.
ku̥n-s-ar ǩi kurvu̥ mai̯ bunu̥,
šǫpti doftorĭ lu̥ngu̥ tini,
unu sǫ ti doftorę̌sku̥,
šǫęsu̥ sǫ ti kǫsǫǩęsku̥.

556. Ion Boghian.

XXVII.

fǫi̯i̯ verdi a bobului̯
pi poi̯ana Oltului̯
pašti kalu Iancului̯;
un ǩir pašti, unu-m-kręšti,
i̯arba ũ-urmu̥ sǫ-mpletęšti.
Ianku-m-dǫrmi šu̥ yisazu̥.
śi folos di yisu lui̯,
daku̥ nu-i̯ šu̥ mu̥ndra lui̯.

Mărășeștĭ 558. Gheorghe Băsŭ.

XXVIII.

fǫi̯i̯ verdi ǩir matasu̥,
trekui̯ puntęa pi la lęasu̥,
šu̥ ń-o vint un dor di akasu̥
di kopǩii̯ šu̥ di nevastu̥.
di nevastu̥ nu pręa-m-pasu̥,
di kopǩii̯ inima-i̯ arsu̥.
dę-ar ǩi dor dila kopǩii̯,
sǫ pui̯ šau̯a šu̥ sǫ mu̥i̯.

dę-ar ǩi dor dila nevastu̥,
sǫ las kalu sǫ mai̯ pasku̥.
dę-ar ǩi dor dila frats,
sǫ-m-fak kalu numai̯ b r a z;
dę-ar ǩi dor šu̥ dila mumu̥,
sǫ-m-fak kalu numai̯ spumu̥;
dę-ar ǩi doru dila tatu̥,
sǫ-m-fak kalu numai̯ apu̥.

Cîmpurĭ 560. Cost. Moga.

XXIX.

„ʿai nevastu̥ la prǫšu̥t!“
„omule ai̯ nebunit?
nu vez-kǫ m-am-bolnǫvit?“
„ʿai nevastu̥ la bǫut!“
„omule kǫ ń-o trekut.
fǫ nǫinte, kǫ tę-aźuńg
k-un pui̯ u̥n trai̯stu̥ fript.
makar sǫ mǫ tsu̥i̯ di gard,
šu̥ la križmǫ tot mǫ trag.“

idem.

XXX.

vęrdi fǫi̯i̯, mǫr sǫlśiu,
dę-aš ǩi gros ka un birǫu̯
šu̥ ku barba pu̥n-la bru̥u̯
di dragosti tot mǫ tsu̥i̯u.

Cucuĭeţĭ 564. Toma Paing.

XXXI.

vęrdi foi̯a pelenitsu̥,
u̥ntr-o frumǫsǫ grǫdinutsu̥
ńi sǫ primbl-o kopǩilitsu̥,
šu̥ ńi-o bati bǫrbǫtsǫlu,
kǫ ari ibomniśel.
šu̥ di mǫ-i̯ bati, ku̥t mǫ-i̯ bati,

ibomniśelu-i̯ diparti.
di mǫ-i̯ šu̥ puni-ntr-o frigari,
ibomniśelu numi n-ari,
di mǫ-i̯ puni u̥n tǫśuni,
ibomniśelu n-ari numi.
di mǫ-i̯ puni-ntr-o tsǫpušu̥,
ibomniśelu-i̯ dipi ušu̥
u̥ntr-un štiubei̯ ku śenušu̥.

idem.

XXXII.

1. au̯ fost odatu̥ ništi tsu̥gań roǵ la un boi̯er. šu̥ ku bulebaša lor šu̥ i̯i̯ u̥ntr-una din zu̥li vǫzu̥nd, kǫ śokoi̯u-i̯ prę̣a munśešti, šu̥ mu̥ñkari nu le dǫ, le da numai̯ la trii̯ zu̥le šu̥ atunśa sara odatu̥, s-au̯ sfǫtuit, ka sǫ sǫ duku̥ la mǫria-sa šu̥ bulebaša sǫ zu̥ku̥: „trǫi̯asku̥ mǫria-sa!“ 2. śel de a doilę̣a: „sǫ trǫi̯asku̥ šu̥ kukǫna mǫrii̯-sale!“ šu̥ śel de a trilę̣a sǫ zu̥ku̥: „šu̥ kopḱii̯ mǫrii̯-sale!“ 3. ku̥t au̯ vorǵit pi drum, s-au̯ aproḱet di palatu mǫrii̯-sali, šu̥ au̯ bǫtu-la pǫrtu̥, ka sǫ le dę̣a drumu-n bǫtǫturu̥. 4. au̯ venit o slugu̥ šu̥ le au̯ dat drum, šu̥ au̯-ntrebat: „śi kǫu̯tats, śoroi̯lor?“ „avem śeva de vorǵit ku mǫria-sa.“ 5. i̯i̯ au mąi̯ šǫzut u̥n bǫtǫturu̥ di vorbu̥, kǫ dǫar o i̯ešu̥ mǫria-sa afaru̥. 6. dar mǫria-sa, kum a vǫzut aśę̣a klaku̥ de tsu̥gań, au̯-ntrebat pi o slugu̥, kǫ śe kau̯tu̥ aśei̯ śoroi̯. du-ti, de-i̯ ḱamu̥ ñkǫśi. 7. ku̥n-auzu̥t, kǫ-i̯ strigu̥ sluga, i̯-au̯ luat bulebaša pi tots, šu̥ s-au̯ dus ku tots u̥ñ-kasu̥, ka sǫ striźe ku totsu̥i̯ śea, śe s-au̯ sfǫtuit pi drum. 8. ku̥n-au̯ vrut bulebaša sǫ pǫšasku̥ pragu, s-a-ñḱedikat de un kovor šu̥ i̯el au̯ zu̥s: „ḱirę̣ai̯ al drakului̯ sǫ ḱii̯.“ 9. śel de a doi̯lę̣a: „šu̥ kukǫna mǫrii̯-sale!“ śel de a trilę̣a: „šu̥ kopḱii̯ mǫrii̯-sale!“

564. idem.

XXXIII.

š-an-zis verde sekǫrikǫ,
mǫ suii̯ pǫ munz-de stiklǫ,
sǫ vǫz luñka-mbobotšitǫ.

š-o nivastǫ tinerikǫ
sǫ tšerta ku mǫrtę̯a-ṅ furkǫ:
„drag ńi̯-a fost omu frumos
šu̥ kalare šu̥ pǫ žos.
drag ńi̯-a fost omu bogat,
siñgurikǫ trek la pat.“
„džaba k-ai̯ kasǫ di stiklǫ,
dakǫ n-ai̯ š-o ibovnikǫ.
da i̯ǫu̯ stau̯-ntr-un bordei̯,
šu̥ tot am vr-o dou̯ǫ trei̯.“

Mîndreşti Munteni 566. Cost. Ştefan.

XXXIV.

fǫi̯i verdi mǫrgǫrit,
ḱirę̯ar tšasu̯-afurisit,
ku̥n-plekai̯ di pǫ i̯ubit.
mai̯ ǵine sǫ ḱi murit,
sau̯ kalutsu ḱi plesnit,
di ku̥t sǫ ḱi mai̯ i̯ubit.
k-añ-gǫsit loku-ñgrǫdit,
tot ku par šu̥ ku nui̯ęle
šu̥ ku kuvinti ręle.
fǫi̯i verdi, fǫi̯i latǫ,
ḱirę̯ar mai̯kǫ blestimatǫ!
di tše nu m-ai̯ fǫku-fatǫ,
sǫ dorm ku tini pǫ vatrǫ.

Murgeştĭ 571. Neculaĭ Băreban.

fǫi̯i verdi salbǫ mǫli,
plekǫ́ sǫri, sǫ sǫ-nsǫri
nǫu̯ǫ ai̯ pǫ nǫu̯ǫ kai̯,
nǫu̯ǫ kai̯ a tšumpǫi̯it,
nǫu̯ǫ-ñ-graž-kǫ a spetit,
šu̥ potrivǫ n-a gǫsit.

n-a gǫsit pǫ nimenęa,
numa pǫ soru sa luna,
u̥n fundu mǫri, u̥n fundu tsǫri,
tsesi pu̥nzǫ di mǫtasi
ku suvei̯ka di ardžint.
„tsesi, tsesi m-isprǫvešti,
šu̥ di nuntǫ ti gǫtešti.“
„sǫri, sǫri luńinati,
trupušor fǫr di pǫkati,
tu pǫkati n-ai̯ avut,
api mari kǫ lę-ai̯ fǫkut,
fǫ-ts-o skarǫ mari naltǫ
ku kui̯li di otsel,
sǫ te sui̯ la naltu tšer,
sǫ-ntreǵ pǫ moš Adam,
kǫ-i̯ mai̯ mari šu̥ mai̯ di mult,
sǫ i̯a fratsi ku surorĭ?“
da moš Adam tše a zis?
„apoi̯ popḱi tšei̯ kurvarĭ
pǫ la dratši to-telegarĭ,
apoi̯ popḱi tšei̯ betsiń
pǫ la dratši tot surudži.“

idem.

XXXV.

fǫi̯i verdi mere-pere,
nu te mai̯ u̥nsura vere!
kǫ su̥n-vremurile grele
šu̥ fetitsile kam rele.
kǫ šu̥ i̯ǫu̯ m-am u̥nsurat,
šu̥ tšę-an-dat, pǫn-an-skǫpat
šu̥ pǫlǫria diñ-kap.
i̯au̯ dultšatsǫ, nu bęau̯ bere,
kǫ m-a-nšelat o mui̯ere.
i̯au̯ dultšatsǫ, nu bęau̯ apǫ,
lǫkrǫmile mele m-adapǫ.

i̯au̯ dultšatsǫ, nu bę̯au̯ yin.
la mui̯eri nu mai̯ tsii̯.

Fundeni 572. Gheorghe Dimitrașcu.

XXXVI.

verde fǫi̯i lǫmu̥itsǫ,
tšine-m-tretše pǫ ulitsǫ?
doi̯ bǫi̯ets de vǫduvitsǫ,
unu Petre š-altu Ghitsǫ.
Ghitsǫ ku̥ntǫ din foitsǫ
Petrea-i̯ ku inima rę̯a,
kǫ sǫ mǫritǫ Ilę̯ana.
„mǫrite-sǫ, arz-o para!
kǫž-ńi-a mu̥ńkat urzitǫarę̯a.
mǫrite-sǫ, arz-o foku
kǫtš i̯a ń-a mu̥ńkat noroku.“

Puĭești de jos 573. Vlasi Ionescu.

XXXVII.

fǫi̯i verdi tri zminśele.
tiniretsu̥ ka a mele,
petrekuti fǫr-di vreme,
pu̥ntr-o kurvǫ di mui̯ere
fǫr di gust, fǫr di plǫśere,
kare su̥-nvatsu̥ a faśe ręli,
šu̥ ńi umblu̥ pi hǫturęli (hat),
šu̥ su̥ faśi-aduna lemni,
šu̥ ńi adunǫ burui̯eni,
burui̯eni mǫruntsęli,
šu̥ li faśi mǫnuńḱeli,
šu̥ li vu̥ru̥-n su̥n la ḱeli,
su̥ nu dę̯a Ghitsu̥ di i̯eli.
šu̥ li ńerbi u̥n tri ulśeli
u̥n tri ulśeli pǫrǫsu̥ti
šu̥ li ńerbi nǫdušu̥ti.

Ghitsu̥ ku̥n-a gustat,
limba-ñ-guru̥ s-a legat,
la mǫ-sa a strigat:
„ašterne, mamu̥, u̥ñ-krivat,
kǫś-kurvili m-a mu̥ñkat,
o fimei̯i ku bǫrbat
š-o nevastu̥ din Bîrlad.

Şerbăneştĭ 576. Ion Pătraş.

XXXVIII.

frunzu̥ verdi pǫlǫńidu̥,
femei̯a di potriyitu̥
niś frumǫsu̥, niś uru̥tu̥
tot ari śinś šu̥ǫsu̥ (şase) u̥n tindu̥:
ku̥nd u̥n gura podului̯
preotu poporului̯,
u̥n fundu su-patului̯ (sic!)
primarašu satului̯,
ku̥nd u̥n gunoi̯ dipi ušu̥
ku̥tu̥ spuzu̥ šu̥ śenušu̥.

Piscu 577. Paraschiv Pîrlog.

XXXIX.

frunzu̥ verdi fǫi̯ di fǫi̯,
s-a umplut lumęa di noi̯,
unde sǫ stru̥ñg doi̯ ku doi̯,
kǫ li-i̯ horba to-di noi̯.
unde sǫ stru̥ñg doi̯ ku trii̯,
to-di noi̯ horǵesk u̥ntu̥i̯.
kǫ-i̯ satu dę-adunǫturu̥,
šu̥ n-auz o horbu̥ bunu̥.

idem.

XL.

„fǫi̯i verdi mǫrǫśuni,
fa veśinu̥, lęgu̥-ts ku̥ni,

kǫź-di saru̥ yin la tini.“
„su̥-ń yii̯, dragu̥, pi din dos,
k-am o kǫtsǫlušku̥ ra (rea),
šu̥ ti mušku̥ di obraz,
šu̥ faśi lu nei̯ka nǫkaz.
su̥-ń yii̯, dragu̥, pi din dos
am o pǫrtu̥ di rogoz,
ku̥m-pui̯ mu̥na, kade źos,
iei̯ guritsa ku folos.“

Şerbeştiĭ vechĭ 578. Dumitru N. Radu.

XLI.

fǫii̯ verdi pelinitsu̥,
š-o krañgu̥ di garofitsu̥
la križmutsa dim-pǫduri
ku zidu di k̓atru̥,
uni (= unde) tsini yinu retši ǵatsu̥,
bȩa voi̯niž-di diminȩtsu̥,
bȩa Din šu̥ Kostandin
ku tri feti di-mparat,
iei̯ bȩa, beñk̓etui̯a,
šu̥ di pazu̥ tšini mi-i̯ pǫzȩa?
ǫi̯ pǫzȩa o mai̯ku̥ bǫtru̥nu̥
šu̥ diñ-gur-aša le vorǵȩa:
„Dini, Dini, Kostandini,
voi̯ bets, beñk̓etuits,
da di Mu̥ržak nu gu̥ndits,
fitšoraš di Tatar bogat.
iel ku ǫstȩa s-a skulat,
di pǫ voi̯ kǫ a plekat.
uni v-or gǫsi, v-or tǫi̯a,
i̯ar voi̯ pǫti ǫts skǫpa,
da i̯ar Roman, kopk̓il ńik,
fitšoraš nedońirit
pǫ du̥nsu l-or prinde
šu̥ l-or tǫi̯a.“

Kostandin diñ-grai̯ grǫi̯a:
„frati, frati Romane,
du-ti šu̥ ti ui̯tu̥
pǫ drumu ǫl mari
pǫ valęa Lǫpušnitsi,
di vez Lǫpušnitsa-mflorit
or Tatari au̯ tǫbǫrit.
sęamu̥ ǵini sǫ le i̯ei̯
pǫ šu̥rur-pǫ šu̥ragurĭ,
sęamu̥ ǵini pǫ stęgurĭ,
de vez, kǫ ku̥ti ńii̯,
dak-or ḱi ka zẹtši ńii̯,
ne ažundže la ku̥ti trii̯.
dak-or ḱi ka tšintši ńii̯
ts-ažundže numai̯ tsii̯."
šu̥ Roman ku̥n-sǫ ui̯ta,
aša de mults Tatar-vidęa,
la fratsĭ nu sǫ mai̯ dutšęa.
saǵia ũ̥-mu̥nu̥ lua,
šu̥-ntr-u̥nši kǫ intra.
šu̥-i̯ tǫi̯a snoḱešti,
šu̥-i̯ grǫmǫdęa klǫi̯ešti.
ǫi̯ tǫi̯a šu̥-i̯ mu̥ntui̯a
šu̥ diñ-gur-aša striga:
„fratsilor, dak-ǫts ḱi p-aitš,
dats dosu šu̥ fudžits
kǫ oḱi ńi s-au̯ pai̯ndžinit,
su̥ndžili m-a dovidit,
kǫ Tatari̯-am mu̥ntuit."
šu̥ la fratsĭ kǫ s-a dus.
fratsi ku̥nd ǫl-au̯ privit,
fatu̥ di-mpǫrat i̯-au dǫruit,
kǫ i̯el ku sǫǵii̯le a ku̥štigat
orašu tšel di Tsarigrad.

Niculiţel (Dobrogea) 582. Gh. Paraschiv Pascali.

XLII.

fǫi̯i verdi š-un dudǫu̯,
tše bini trǫi̯am flǫkǫu̯,
ku̥n-kǫlikam kalu ńǫu̯.
mǫ dutšęam, undi vręam i̯ǫu̯,
mǫ dutšęam u̥n ku̥mpu ǫl mari,
legam murgu dǫ o flǫri,
mǫ kulkam pǫ i̯arbǫ mǫli.
frunzǫ verdi, lemn uskat,
di ku̥n-tai̯ka m-a-nsurat,
multǫ grižǫ ńi-a intrat,
multǫ dragosti am strikat.
bati vu̥ntu dintre munts,
yini dor dila pǫrints.
muntsilor s-a dǫrǫmat (sic!),
di pǫrints m-am dipǫrtat.
bati vu̥ntu du̥m-brež-nalts,
yine dor dila doi̯ frats.
brežilor kǫ s-au̯ uskat,
di doi̯ frats m-am dipǫrtat.
bati vu̥ntu luntš ku florĭ
yini dor dila surorĭ.
florili s-a skuturat,
di suror m-am dipǫrtat.
fǫi̯i verdi fǫi̯i latǫ,
di ku̥t ku muma šu̥ tatǫ,
verdi fǫi̯i š-un pelin,
mai̯ ǵini ku-n pui̯ strǫin,
kǫ-m puni mu̥na la kap
šu̥ mǫ-ntrębǫ di tše zak.

Topal (Dobrogea) 590. Neagu P. Cazac.

XLIII.

fǫi̯ǫ verdi mǫrǫtšini,
tši mi i̯ mie drag pǫ lumi?

potetšau̯a dim-pǫduri,
pardositǫ ku aluni,
tot aluni mǫruntsele,
sǫ plimba pui̯ka pǫ i̯ele.
kǫrǫrui̯a dǫpǫ vali,
bǫtutǫ di fatǫ mari,
ši di̯-un voi̯nitšel kalari.
i̯ar fata tši mi-ž-grǫi̯ari?
„tše tsi-i̯ kalu asudat,
or-pu̥n apǫ kǫ mi̯-ai̯ dat?
i̯akǫ kalu kǫ mi-ž-mǫri.“
i̯ar flǫkǫu̯ tši-m-grǫi̯ari?
„las-sǫ mǫṙǫ, fute-l-aš,
kǫ mai̯ am v̇-o šapti-ñ-grašd.“

Stancuța 598. Petrea Alexi.

XLIV.

fǫi̯ǫ verdi trei̯ lǫmu̯i̯.
tǫtǫ lumęa la robǵiǫ,
numai̯ i̯eu̯ ku pui̯ka-n yiǫ.
ši tǫi̯am mǫru felii̯,
ši vorǵam dǫ marǵolii̯.
ši šedęam pǫ pažište
ši vorǵam dǫ dragoste.
ši šedęam pǫ loku gol,
ši̯-o stru̥ndžęam la ḱept ku dor.

Vlădeni 601. Vintila Gh. Chichiriță

XLV.

dǫla Ciunga (Hügelname) mai̯ la vale
mǫ-ntǫlnii̯ ku̯-o fatǫ mare:
„sui-mǫ, nei̯kǫ, kǫlare
la spatele dumitale,
kǫž-mi-i̯ drumu ars dǫ sǫre,
ši nu mai̯ pož-dǫ ḱitšǫre.

ši-i̯ loku glodoros,
nu mai̯ pož-merže pǫ žos.“
„nu pož-nei̯kǫ, nu pož-dragǫ,
kǫž-mi-i̯ murgu ostenit,
de šapte poteri gonit.
„nei̯kǫ sǫ ḱii̯ blǫstemat,
sǫ n-ai̯ niš-kǫtšulǫ-ñ-kap!
tše-i̯ gu̥ndi, sǫ nu izbu̥ndeštĭ,
pǫ murgu sǫ-l prǫpǫdeštĭ.
sǫ tę-ažuñgǫ žalę̧a mę̧a,
un-tsę-o (= unde tsi va) ḱi kalę̧a mai̯ grę̧a,
sǫ tę-ažuñgǫ doru ńeu̯,
un-tsę-o ḱi loku mai̯ greu̯!“

idem.

XLVI.

fǫi̯ǫ verde š-o lalę̧a,
pǫka-dǫ dragostę̧a mę̧a.
i̯e-o fak, š-altu ń-o i̯a.
i̯e-o fak ku palmele,
ši ń-o i̯a ku bratsele.
arzǫ-te foku pǫdure,
dǫ s-ar fatše drum pu̥n tine,
sǫ-ń-vǫz ku̥rdu dǫ kopḱile,
sǫ-ń-vǫz ši kopḱila mę̧a,
kare m-am žukat ku i̯a.

Buliga 603. Radu Mitu.

XLVII.

verde fǫi̯ǫ sǫltšiǫrǫ,
Mariutso Mariǫrǫ,
or n-ai̯ kasǫ, niš-kamarǫ,
sǫ mǫ gǫzdui̯ež-dǫ sę̧rǫ?
„i̯eu̯ am tindǫ š-un bordei̯
sǫ vǫ gǫzdui̯es-pǫ trei̯.

Slobozia 606. Ion Vasil.

XLVIII.

fǫi̯ǫ vęrdi rugulets,
ʽai̯de-ts ʽai̯de-ts, murgulets!
kolęa-n-dęl la piskulets
ńi sǫ fatše un tu̥rgulets
di fete šu̥ di bǫi̯ets.
ʽaide-ts ʽaide-ts murgulets,
pu̥n tsǫ-i̯ fatše pǫru krets.
ʽaide-ts, murgulets, mai̯ tare,
s-ažundžem la sat ku sǫri,
kǫ nę-aštępt-o fatǫ mari
ku kǫmaša albǫ flǫri.

Şuţeştĭ 610. Mihaĭ Didiş.

XLIX.

„fǫi̯ǫ vęrdi bob nǫut,
disfǫ, pui̯kǫ, tšę-ai̯ fǫkut,
šu̥ din drumu sǫ mǫ duk
la pui̯kutsa di dimult."
„n-am fǫkut ka sǫ-z-desfak
š-am fǫkut, kǫ ńi̯-ai̯ foz-drag."

idem.

L.

verdi kolilio̯,
u̥n dęl la podgorio̯,
unde ńi drag ńio̯,
pǫ rǫzor di yio̯,
unde ńi drag ńio̯,
supt umbrǫ di nuk
murgu-i̯ priponit,
priponu di ardžint,
voi̯niku durmęa,
frumos yis ẏisa.

murgu strǫfita,
šų ńi-l dišteptа.
voi̯niku grǫi̯a:
„de, murgule, de,
lupḱi tę-or mųnka!
kǫ i̯ǫu̯ kǫ yisam,
un-mǫ logodęam
ku o fatǫ di krai̯
to-di pisti plai̯,
šų tu strǫfitaš,
šų mǫ dišteptaš.

Cotulung 613. Andronachi Vlad.

LI.

frunza tei̯ului̯
š-ku al bradului̯.
„ʿai̯, tei̯ule, ʿai̯!
kum o sǫ te tai̯?"
„k-un topor tǫi̯os,
k-un flǫkǫu̯ frumos."
„ʿai, bradule, ʿai̯
kum o sǫ te tai̯?"
„k-o fatǫ frumǫsǫ,
k-o bardǫ tǫi̯ǫsǫ."
šų sǫ te tšoplesk,
sǫ te rųndui̯esk,
sǫ te fak šųndile.

Cotulung 613. Marin Vasilachi.

LII.

un tsųgan luųnd un sak dišǫrt, o plekat nǫptęa sǫ fure popušoi̯. intrųnd ųn bukata omului̯, dizbrǫkųnd lęnka šų puindu-o pi un popušoi̯, ųnśepe sǫ kulęgų popušoi̯. š-aša i̯a saku de-asḱinari ši plękų ku i̯el akasų. trekųn-pin popušoi̯, vede lęnka, šų o krezut, kǫ-i̯ rumųn. ųnśepe sǫ fugų, dar

k̓iku̥ źos, šu̥ saku pi gu̥tu lui̯. š-aša tsu̥ganu kredḙa, kǫ i̯este omu pi gu̥tu lui̯, šu̥ o rǫmas pi pǫmu̥nt, pǫnǫ ku̥n-sǫ faśe zu̥u̯u̥; atunśa vede, kǫ-i̯ saku. aša ǫl dišartu̥, šu̥ ǫl i̯a dišǫrt, šu̥-nśepe a fuźi akasu̥.

Scînteïeștĭ 614. Gheorghe Dobrea.

LIII.

fǫi̯i̯ verdi merišor,
plu̥nźe-mǫ, mai̯ku̥, ku dor.
kǫ šu̥ i̯ou̥ ts-am fost fiśor,
ts-an-skos boi̯i̯ dĭ-okol,
šu̥ i̯-am pus la plugušor.
dǫu̯-tri brazdi ts-an-dat,
potera kǫ m-o legat,
k-o fru̥ñǵii̯ di mǫtasu̥,
ǫmpletitu̥ ŭ-opt u̥n šasu̥,
di m-o kurmat pǫr-la ǫsu̥.

Folteștĭ 615. Toma Cerbu.

LIV.

fǫi̯i̯ verdi mǫrǫśuni
:/: Tudoritsu̥ nḙne :/: (nach jedem Verse wiederholt)
„śini tḙ-o fǫkut pi tini
aša naltu̥ šu̥ suptsu̥ru̥,
par-kǫ m-o-ntrebat pi mini.
frumǫsu̥ i̯eš-tu la stat,
šu̥ la stat šu̥ la privit,
kum i̯ež-bunu̥ de i̯ubit.
spune-m Tudoritsu̥ drept,
spune-m ku mu̥na la k̓ept,
ku̥ts bǫi̯ets tḙ-o sǫrutat?
unu nalt šu̥ sprinśinat
ku tri semne di versat."
„nu su̥n-semne di versat,
śi su̥n-bǫbi di diamant."

Oancia 620. Vasilichi Gane.

LV.

ĭ-š-o venit o vęste bunu̥,
sǫ-i̯ trag Durii̯ numai̯ unu̥
:||: Dura-i̯ iś, Dura-i̯ kolęa
šu̥ bǫi̯etsu̥i̯ dupu̥ i̯a. :||:
ĭ-š-o venit o veste nǫu̯ǫ
sǫ-i̯ trag Durii̯ numai̯ dọu̯ǫ :||:
ĭ-š-o venit mošu Andrii̯,
sǫ-i̯ trag Durii̯ numai̯ trii̯ :||:
ĭ-š-o venit vęsti din Ki̯atru̥
sǫ-i̯ trag Durii̯ numai̯ patru :||:
ĭ-š-o venit vęsti pe aiś: śinś
u. s. w. mit den Reimworten nęne Nastas:
šasu̥, nęne Istrati: šapti, nęne Potop:
opt. i-š-am sǫ pui̯ fru̥ñǵia u̥n dọu̯ǫ:
nou̯ǫ. i-š-o mai̯ venit u̥ñk-o vesti: dzęśi.

idem.

LVI.

fǫi̯i vęrdi lozu̥ǫru̥,
Mǫriǫru̥ bǫlǫi̯ǫru̥,
pišti Prut u̥n tri hotaru̥
kręšti un nuk ku frundza raru̥.
la trupina nukului̯
ku̥ntu̥ mai̯ka kukului̯,
dar mai̯ sus pi rǫmurǫ͡ęli
ku̥ntu̥ dọu̯ǫ pǫsǫrǫ͡ęli:
una ku̥ntu̥-ñ-glas mai̯ gros
pintru a-nostru trai̯ frumos,
una ku̥ntu̥-ñ-glas suptsu̥ri,
pintru a nǫstru̥ dispǫrtsu̥ri.

Cirja 622. Mateĭ Ion Stan.

LVII.

fǫi̯i verdi nui̯elušu̥,
fǫ-ńi, doamne, kǫrǫrušu̥

pǫn-la Maritsa u̥n ušu̥,
di-la ušu̥ pǫn-la pat,
sǫ-ń-o apuk, sǫ-ń-o sǫrut.
Maritsu̥ka tsǫsǫ pu̥ndzu̥,
šu̥ nei̯ka ku̥ntu̥ din frundzu̥.
Maritsu̥ka sǫ gǫtešti,
šu̥ Ghiţă sǫ prǫpǫdešti.
Maritsu̥ka dila tsaru̥,
di śi tsu̥-i̯ guritsa amaru̥,
na la nei̯ka potrokali.

Iveştĭ bei Huşĭ. Lina Costandinescu.

LVIII.

fǫi̯i verdi š-o alunu̥,
pi sup-sǫri pi sup-lunu̥
merźe un leu k-un šǫrpi-ñ-guru̥.
nu štiu-i̯ šǫrpi sau̯ i zmǫu̯,
sau̯ ibovniku ńǫu̯.
fǫi̯i verdi š-un kureḱ
ibovniku ńǫu̯ śel veḱ
s-o ales un pezevenḱ,
ku̥ šu̥ i̯ǫu su̥n-pelivanu̥,
niš nu-l vǫd, niš nu-l aud,
par-ku̥ nu l-am mai̯ i̯ubit.
i̯-am dat drumu, su̥-š-alęgu̥,
su̥-š-alęgu̥, kare-i̯ plaśi.
ku oḱi negri ka a ńei̯.
trek pin sat ka pin paduri,
šu̥ pin flǫkǫi̯ ka pintre lei̯,
šu̥ pin fęti ka pin ḱetri.

Poĭeni 631. Ilinca Rus.

LIX.

fǫi̯i verdi š-un dudǫu̯,
pi drumu, kare mǫrg i̯ǫu̯,
nu-i̯ fu̥ntǫnu̥ niš-pǫrǫu̯,

ka sǫ-m-potol foku ńǫu̯.
foku dila inimiǫru̥
nu ńi-l pǫte stu̥nźe o tsaru̥,
numai̯ pui̯kutsa-ntr-o saru̥.
dar šu̥ i̯ę kum-mi-l-astu̥nźe?
ku guritsa-i̯ śę dulśi.

Ebenda. Marit̨a Todir a Ileni.

LX.

f́ǫi̯i verdi pelinitsu̥,
śi tę-ai̯ supǫra-drǫgutsu̥?
m-an-supǫrat pi bǫrbat,
vine di-la kru̥žmu̥ bat,
šu̥ mǫ i̯ę la śerśetat.
tǫtu̥ dzu̥u̯a śę-ã-lukrat,
i̯ǫu̯-n-skurt i̯-ã-rǫportat.
tǫtu̥ dzu̥u̯a an-depǫnat
šǫ͡ępti skuli di bumbak
š-unu di buranźik.
ka sǫ-m-prind ũ-ibovnik.

dieselbe.

D. Glossar.

adamască = schwerer schwarzer Wollenstoff, rot karriert, der in Tecucĭŭ viel von Männern getragen wird (Damast).

aleór (dreisilbig gespr.) = alior XXV, 4.

amú = jetzt. im Norden der Moldau etwa bis Bacău, von dort an nach Süden acú.

amur (amór, ʿamór, ʿamant) = Schatz, sind volkstümlich gewordene Fremdwörter, die das für das Versmaß unbequeme ĭubovnic zu verdrängen scheinen. XII, 7.

ʿañgǫrẹá f. = Frohnarbeit (angara) 580.

arnǫŭt = langgraniger Weizen 596.

baróń m. = lange, dicke Bohle. Nach der Größe unterscheidet man folgende Bretter: baroń, kantǫr, taĭen, dulap, taban (= tavan) und scândură als kleineres, dünnes Brett.

báška = gerade adv. entspricht tamám oder banatisch baş; auch in Siebenbürgen üblich. 546.

beñḱetuĭesk = banquettieren XLI 9 (volkstüml. gew.).

bezidẹá = beĭzadea V, 24.

bol für bold n. Stachel, hier Giebelspitze am Dach XVII 4.

boršíkǫ = Wachholder im Seklerland. magy.

bǫi̯atǫ = Mädchen 494.

bǫtlán = kleine schwarze Krickente, die sich in Gesellschaft des Pelikans aufhält. (Nicht Reiher, Rohrdommel, Şaineanu, Tiktin) Dobrudscha.

bǫtǫlǫ́u̯ = Holzstößel 546.

bǫtsǫ = bădiţă 546.

brava = tapfer, tüchtig; unveränderl. Adj.

braz = breaz XXVIII 12 gemeint ist, daß das Pferd mit Schaumflecken bedeckt ist, daß es wie ein „scheckiges“ aussieht.

brež Pl. zu breaz statt bread,

brad = Tanne XLII 16. Der Baum ist dort nur von Hörensagen bekannt.
brigidău n. = Stößel zum Käsepressen 632.
broķotšiko = kleines Gefäß für Wasser 580.
bruu n. = Regenbogen 576.
bulebaša = bulubaşa XXXII 1 Zigeunerhauptmann.
buiguĭesk = irre reden XII 1 (buĭguĭesc).
dalbinéts adj. = hellblond VIII 1 (albicĭos).
danák = Kalb 587 (südl. Dobrudscha).
de-askinari = auf die Schultern LII cf. Adverbia p. 118.
dermelí a = anlernen, unterweisen 546.
dezu f. = Bütte 546.
diniii Pl. o păreche de — türk. Hosen 589.
disbuñǵesk = aufknöpfen, aufnesteln XXIII, 10 von bumb Pl. buñǵ = Knopf.
dovidesk = besiegen, sângele m'a dovedit = das Blut hat mich über und über bedeckt, (hat den Blick getrübt, so daß ich euch, Brüder, nicht erkennen würde und euch auch erschlagen würde, deshalb ruft er: daţĭ dosul şi fugiţĭ) XLI 52.
dugíe f. = Hirsenart, die als Viehfutter benutzt wird (păringă Sbb.).
duláp = Brett s. baroń.
dzostru = zestră. Wenn das Wort von dextra käme müßte es mold. dzastru lauten. (In der Gegend von Folticeni gehört.)
dzuláš = Tagelöhner 633. zilér in Siebb.
džoškóu n = Beutel 516. magy. zsacskó (jascău).
fa, manchmal fă, ist der Anruf an Frauen mit der Bedeutung vorwärts! mach zu! Es ist also weiter nichts als eine ältere Form vom Impt. fă.
fag n. Bienenzelle Pl. fagurĭ Honigwabe 582.
glodorós Vokalharm. = gloduros = holperig XLV 7.
gojí a = entrinden (a coji) 546.
grindo Pl. -dzi = zweiteiliges Floß, das aus grinzĭ gebildet wird, kleiner als ǵilo.
grindzošoaro = Floß, kleiner als grindă.
gurzúi n. = gurguĭŭ 564.
gurtán = Bauerntölpel, vielleicht statt *cîrtán = Zänker.
ǵibár = Sumpfkarpfen 603. Zusammenhang mit bibán?
ǵizlúk = Winterweizen 595.
ǵilo Pl. ǵile = zweiteiliges aus kleineren Baumstämmen

bestehendes Floß, das mit Brettern beladen wird (bilă).

hlizu̥ = Stück Land von 2—3 ha. hlizišoaru̥ = kleineres Stück Land 546 (Thonerde).

ʿindíḱ n. = Graben 584 (hendichĭu, hendíc) weit verbreitet in (Moldau) Bessarabien, Dobrudscha. ṣanṭ ist dort sehr ungewöhnlich.

i̯otă = schau! (uĭtă) in der ganzen nördlichen Moldau; auch ĭote = ĭotă-te, zuweilen ută in der südlichen Moldau.

izídu̥ = Ausgabe, Verschwendung 546.

kántǫr = Brett s. barońi.

katárg Pl. urĭ = großer, langer Baumstamm (Mastbaum); Name des Floßes, das aus solchen besteht. Der Größe nach werden unterschieden: catarg, cătărgeá, trinchét, ghilă, grindă, grinzăṣoară, reĭeá. Der Name Catargíu bedeutet „Flösser" von catarg, hat mit catîr (Ṣaineanu Infl. or.) nichts zu thun.

klitšine f. = Wollkittel 489.

klǫi̯ešti = haufenweise XLI 46 (claĭe).

kodanǫ = Mädchen von 10 bis 12 Jahren 494; auch in Siebenbürgen üblich, eigentlich ein Mädchen, das beim Tanz in der coadă steht, nicht wie Damé Wtb. erklärt „Zopfträger".

kohnía = schlaff sein 632.

konǫkǫšíe = Hochzeitsdichtung (colăcărie) gebildet aus colăcaṣ für colăcar. n für l durch conac, conacar hervorgerufen 546.

kopǫtšel = Kind, das noch nicht laufen kann 580.

korkodél = ein Wasservogel, nach der Beschreibung „Komoran" cf. curcudán = Truthahn (curcă).

kotẹ̑ts n. = Fischzaun aus Schilfrohr mit 8-förmigen Einbiegungen zum Fangen der Fische bes. am Prut üblich.

kotunǫ f. = cătun im großen Teile der Moldau üblich.

kǫtǫrgeá f. = Baumstamm und Floß, kleiner als Katarg s. dieses.

krivát n. = Bett XXXVII 20 (crevat).

kui̯bare f. = Nest 615 nicht cuĭb, ebenso im Arom. kui̯bár = Nest.

kukurúz Pl. -uj werden nur die kleinen, unausgewachsenen Maiskolben genannt, das gew. Wort für Mais ist popuṣoĭŭ 564.

kúkuvǫ = eine Art Schwan,

kleiner als der gewöhnliche, ohne Erhöhung auf dem Schnabel, Stimme: hu hu 597.

kurá a, porumbu = den Mais reinigen 590. arom. reinigen, seihen (Milch), dr. curat, cu-răți etc. gehen alle auf a cura — colare zurück, haben mit curare nichts zu thun. cf. franz. couler.

ku̥rkíte zu cîrpesc = flicken VIII 6.

ku̥ržankọ = Plattfisch 603.

ḱingọ = Querbalken an der Vorderseite des Flosses, der die einzelnen Stämme durch eingetriebene Pflöcke und Bastseile zusammenhält.

litkọ = lipcă — fest, unbeweglich 632.

lọptáš = Netz von 40 m Länge und 14 m Breite, nur auf fließendem Wasser angewandt. Es wird von 2 Kähnen mit 6 Mann bedient. siehe nevod u. setkọ.

lọtunọi̯ọ = lăturoaĭe, Brett von den Seiten eines Baumstammes.

luñgọre, weitverbreitete Angleichung an lung für lângoare XII 16.

lutšẹfur statt luceafăr 611.

mátur — om matur = alter erfahrener Mann 597 (von Früchten nicht üblich, dagegen mọtúr = morsch, an der schnellen Körösch).

mátitsọ = ein mit Steinen beschwertes Netz, das in die großen Netze hineingelegt wird um alle Fische auch die kleineren herauszuziehen, die sonst entkommen würden. (Ial.)

meletsú̥i̥ọ = Militärdienst (Miliz) V 11.

merkea a = auf dem Rücken tragen 546.

mintšóg (miśog Prut) n. = ein kleines Handnetz, dient dazu das volle große Netz von Fischen zu entleeren. (Ial.)

mit Pl. miturĭ = Niete (gew. nit) 564.

mọi̯ = Interjektion der Bewunderung, auch in IV 7 scherzhaft so gebraucht: daß ich mich wasche, daß ich sei „ach wie schön".

mu̥ntuí a = beenden. te ai̯ mu̥ntuit de lukru = du bist mit der Arbeit fertig geworden; i am mu̥ntuit = ich bin mit ihnen fertig geworden, ich habe sie umgebracht (Moldau) XLI 47, 53.

nándrọš = junger Bursche 494. nandrọlọ́u = Schlingel.

nant = nalt = înalt XII 10 (Nord-Moldau).

nedońirit=nedumerit XLI 22.
nevod Netz von 200—300 m Länge, 4—5 m Breite (năvod) 12 Personen in drei Kähnen bedienen dasselbe. Ial.
ninos = miros — rieche; weit verbreitete Form in der Moldau.
nǫpaste f. = Kreuznetz.
ʿǫálǫtǫ f. = Menge, Haufen 546.
oás = hăis! = links! Zuruf an die Ochsen 546.
odgón n. = starkes aus Lindenbast gefertigtes Seil beim Fischnetz (Ial.).
ostiǫ (oistiǫ Prut) = zweizinkige Fischgabel mit Widerhaken (limbă). Ial.
ʿožmy̌k n. = Niere 546.
paịndžinesc = mit Spinnewebe überziehen, trüben (die Augen, den Blick) XLI, 51. cf. dovidesk.
paíng = Spinne (aromunisch pangu) 564.
palankǫ (Zaunbefestigung); k̓atra tot a fakut palanka = der Hagel hat alles kurz und klein geschlagen 496.
pană = Hammer der Büttner, auf den beim Anziehen der Reifen geschlagen wird 564.
pastră = Blütenstaub, den die Bienen sammeln und als sogenannte „Höschen" in den Stock tragen (pastură).
pelivanu̥=pehlivană LVIII 9.
pláịište f. = Gebirgsland, Bergesrücken XII 3.
plutǫ = Schwimmkörper am Fischnetz. Ial.
polku̥ = wollener Wams 534.
porkútsǫ = Leibchen, Mieder XXIII 11 (wohl von port für portuţă?).
pǫrpú̥ts Pl. m. = türkische, weite Hosen 580. (Das aus dem Griechischen stammende Wort. findet sich auch im Arom. pǫrpódzĭ m: Strümpfe.)
pǫrú̥ng m. = Hirseart 612. (păríng, părínc, párincă, păríngă sind Formen, die ich in verschiedenen Gegenden hörte.)
pręgǫtésk = pregătesc 614. (cf. nęvastă statt nevastă.)
p̓retkár = kleiner Bohrer 654.
p̓ripón = lange Angelschnur mit zahlreichen Haken (Ial.).
preuros = bereift X 3.
prostovól = Wurfnetz (Donaudelta) siehe šašmá.
prǫžínǫ = Stabangel mit einem Haken (undiţă).
pružu̥ = Spaß, Scherz (prujesc) 546.
pu̥šú̥n = stolz, eingebildet (păşin) 546.
reịeá Pl. reịęle = kleinste

Baumstämme, die zu zweiteiligen Flößen vereint, auf der Bistritza geflößt werden.

raritsǫ = Sternbild des Orion. Fălciu.

rǫveie f. Pl. = Geschlechtsteile 515.

rumun = Bauer LII (Christ, Mensch).

rušǫare f. = Rotauge (Fisch) 603.

setkǫ = Netz von 50 m Länge bei 1 m Breite. Es sind eigentlich drei Netze mit Maschen (ochĭ) von verschiedener Weite, von den weiten kommen sieben auf die Breite des Netzes, von den engen 35 (Ial.).

skǫpǫśuni f. = Untergang, Verderben (scapăt) XXII 5.

sḱitsǫ́r = großer Bohrer 565.

snoḱešti = garbenweise XLI 45 (snop).

sokru = soc — Hollunder 546. (Es liegt eine, natürlich nur lautliche Association mit socru vor.)

stiriźiǫ = Rußzapfen (stereghie) 528.

strǫfitá a = wiehern, niesen XI 20 (= strănuta).

struknéá = Wurfnetz (Prut) siehe šašmá.

strụkǫtsǫł = verunstaltet (stricat) XII 11.

stụlpụ = Blumenzweig 546.

supsǫorĭ Pl. zu šupsǫoare f. = subsuoare, Achselhöhle XII 13.

šašmá f. ist ein Wurfnetz mit 7 cm im Durchmesser haltendem Eisenring (belcĭug), an dem ein 2 m breites Netz hängt, dessen Maschen etwa 3 cm breit sind. Der untere Umfang des Netzes beträgt 8 m und 200—300 Bleikugeln beschweren es. 10 Schnüren (strajă—strejĭ) verbinden den unteren Rand mit dem eisernen Doppelring (vîrtej) an dem sich ein 3—10 m langes Seil befindet.

šḱelǫ = Schnitzelbank 565.

šǫakǫts = Ratten, ist der Spottname für Katholiken.

štim = dicke kurze Wolle 611.

šufán = eine 3—5 m lange Stange mit kräftigem Holzbügel (cerc) am unteren Ende, über den die Seile des Netzes gezogen werden, wenn dasselbe beim Fange geschlossen werden soll (Ial.).

št-ś-oi = ştiu ce oĭ XXI 3.

tabán = taván — dünnes Brett s. baroń.

tałén = Brett s. baroń.

tévnitsǫ 550 = temniţă.

tiviliḱíu = rein, unverfälscht 550.

toĭ n. = Haufen, Menge (nicht nur Lärm) 632.

tǫbón oder tǫbóĭ n. = Haufen, Menge 632.

tǫbu̥rśi a = sich anstrengen 632.

tǫmu̥i̯ér m. = Wachholder im Bistritzathal. Die Beeren dienen zum Räuchern, daher der Name.

traf n. = Steueramt III 5.

treóuku̥ = Wassertrog (troacă) 546.

triñkét m. = Baumstamm und Floß, kleiner als katarg, kǫtǫrgea.

trókie = Trappe (dropie) 601.

tru̥ntur = trîntor, Drohne 581.

tsu̥rǫí a = Strümpfe stopfen 546.

tšokán = Maisstrunk (cocĭan).

tśup n. = Schnabel 597, 614.

tu̥rbóg n. = Kreuznetz (Ial.) anderwärts z. B. Moldau auch năpaste genannt.

ʻulpán = männl. Fuchs.

uni = unde 533 XIV 11.

ută = schau (uită) (Podu-Turcului).

vargón, vǫrgón n. = Waggon 552.

vesílǫ = große Angelhaken, die am pripón (siehe dieses) befestigt und mit lebenden Fischen als Köder versehen werden, undiţă nennt man die kleineren Angelhaken für die prăjínă, siehe dieses (Ial.).

vǫžuind von vîjăesc XXIII 10, gemeint ist das Fliegen der Röcke beim Tanzen.

vúršǫ = Reuse mit fünf Holzreifen im Durchmesser von 1 m bis 70 cm sich verjüngend (vărşíe Şăin.) Ial.

vu̥rtéž = eiserner Doppelring in der Form einer Acht, siehe šašmá.

zminśele zu smiceá = Gerte XXXVII 1.

zúdie f. = Menge (Menschen) 515.

źudéts, źudetsasǫ = Richter, Richterin VIII 3, 4.

žnẹmǫt = Versperrung des Flusses durch Treibholz (Flössersprache).

žug = Balkenaufsatz auf der kingă (s. dieses), auf dem das Steuerruder ruht (jug).

Liste der untersuchten Gemeinden.

In Siebenbürgen.

488. Feldioara (Marienburg), Paraschiva Ciocan 62 Jahre.
489. Măĭăruș (Nußbach), Gheorghe Săcelean 46 J.
490. Bretco, Ana Valvarichĭ 30 J.
491. Poĭana-Sărată (Sos mező) Gh. Coman Chițu 74 J.

In der Moldau.

Jud. Bacău.

492. Grozeștĭ, Andreĭ Ficheș 18 J.
493. Slănic, Costandin Ionel 32 J.
494. Dofteana, Tinca Simonescu 50 J.
495. Laloia, Ion Contoĭ 38 J.
496. Măgireștĭ, Ilianā Mărian 15 J.
497. Tețcani, Dumitrache Tocilă 36 J.
498. Băseștĭ, Ion Han 36 J.
499. Oneștĭ, Ion Anica 74 J.
500. Mănăstirea Cașin, Ion Preda Turcu. Mocanen.

Jud. Putna.

501. Coțofăneștĭ, Gh. Voicu. Mocanen.
502. Adjud vechĭ, Toader Săcu.
503. Domneștĭ, Ilie Pavel 50 J.
504. Corni, Costandachi Ion (Jud. Tecucĭŭ).
505. Cucuva, Ion Cibotar 27 J.

Jud. Bacău.

506. Valea-Sacă (Bogdanfalva), Martin Tanca 37 J. und Mihaĭ Harabagiŭ 14 J. s-Gemeinde.
507. Prășeștĭ, Mihaĭ Antal 16 J. s-Gemeinde.
508. Mărgineni-Munteni, Marița Păuleț 16 J. s-Gemeinde.
509. Racova, Gheorghe Ionică 38 J.

Jud. Neamțu.

510. Slobozia, Neculaĭ Protean 47 J.
511. Bistrița, Petrachi Ghicajală 60 J.
512 Bicas, Gheorghe Cașvan 18 J.
513. Călugăreni, Gh. Tătar 17 J.

Jud. Suceava.

514. Borca, Vasile Sim. Mustea 30 J.
515. Broșteni, Maria Hăulicĭoae 70 J.

Jud. Neamțu

516. Pipirig, Vasile Lipan 45 J.
517. Agapia, Gh. Solomon Chioșa 40 J. (Zigeuner).
518. Crăcăoani, Gh. Mateĭ 30 J.
519. Budeștĭ, Ion Boca 75 J. (ehemals s-Gemeinde).
520. Cîrligĭ, Gh. Pantasi 30 J.

Jud. Suceava.

521. Verșeni, Vasile Cost. Chiriac 15 J.
522. Drăgușanĭ, Teodor Conț.
523. Cĭumuleștĭ, Nicolaĭ Nestor 36 J.
524. Bogdăneștĭ, Toader Suțu 45 J.
525. Mălin, Gavril Spiridon.
526. Preuteștĭ, Gheorghe Spân.
527. Dolhasca, Gh. Pascar 58 J.
528. Rătunda, Gh. Petrachi Vizitiu 21 J.

Jud. Botoșani.

529. Poĭana-Lungă, Ion Chișcar 45 J.
530. Stânceștĭ, Gheorghe Vasilica 45 J.
531. Copălău, Ion Costa Bolohan 24 J.
532. Rădeni, Gh. Hrișcu 15 J.

Jud. Iașĭ.

533. Bădeni, Vasile Cotunoaĭe 50 J.
534. Cotnar, Dumitru Ianachi 40 J.

535. Tîrgu-Frumos, Gh. Mărginean 30 J.
536. Miclăușeni-Butea, Gabor Pitie 80 J. s-Gemeinde.

Jud. Román.

537. Sabăoane (Szabofalva), Ferenț Clopotar 36 J. s-Gem.
538. Cotu-Vameș, Damaschin Petre 24 J.
539. Bătrînești, Gh. Chitar 18 J.
540. Valea Ursului, Ion Novac 42 J.

Jud. Vasluĭ.

541. Todereștĭ, Ilie Vasiloĭ 65 J.
542. Căntălăreștĭ, Costachi Timofti 18 J.
543. Munteni de jos, Grigora Ștefan 26 J.
544. Albeștĭ, Andrei Bojan 40 J.
545. Vlădeștĭ, Paraschiva Dăboĭ 34 J.

Jud. Tutova.

546. Slobozia-Zorleni, Ion Vasilachi 57 J.
547. Șulete, Mihalachi Codrean 65 J.
548. Băseștĭ, Ion Gavril Popa 60 J.
549. Sămzăneștĭ, Com. Lăleștĭ, Vasile Dobrin.
550. Iveștĭ, Gheorghe Nichita (Munteni).

Jud. Tecuciŭ.

551. Dăinceni, Toader Busuĭoc 66 J. (Mocanĭ).
552 Nărteștĭ, Ilie Jinghin 20 J.
553. Buda, Jordachi Dudescu 39 J.
554. Chĭetroasa, Com. Găinceana, Gh. Ion Panainte 33 J.
555. Galbinĭ, Gheorghe Huștĭu 14 J.
556. Țigănești vechĭ, Ion Boghian 19 J.
557. Drăgăneștĭ, Necolaĭ Radu 60 J.

Jud. Putna.

558. Mărășeștĭ, Gh. T. Băsu 31 J.
559. Străvani de sus, Mihaĭ Christea Cajarc 50 J.
560. Câmpurĭ, Ion Tîrdea 56 J.

561. Soveja, Nĭereuţ Muşat 65 J. (Mocanĭ).
562. Negrileştĭ, Neculaĭ Tafteĭ 42 J. (Vrancia).
563. Năruja, Todorancea Copală 60 J. (Vrancia).
564. Ireştĭ, Pavel Măricŭ 31 J.
565. Găgeştĭ, Necolaĭ Pordemare 70 J.
566. Mândreşti-Munteni, Grigore Poslar 18 J.
567 Vaduroşca, Ioan Lazăr Sandu 40 J.

Große Walachei.

Jud. Rîmnicu-Sărat.

568. Cĭardac, einige Hirtenknaben.
569. Oratie, einige Knaben am Brunnen.
570. Dănuleştĭ, Stoĭană Călinită 12 J.
571. Murgeştĭ, Necolaĭ Clinciu 27 J.
572. Fundeni, Gh. Dimitraşcu 45 J.
573. Puĭeştĭ de jos, Neaga Vlas Sorescu 9 J.
574. Măĭcăneştĭ (Bălboaca) Dim. Mihaĭ 36 J.

Moldau.

Jud. Covurluĭ.

575. Năneştĭ, Stana Stan 30 J. Jud. Putna.
576. Şerbăneştĭ, Ion Pătraş 25 J.
577. Piscu, Paraschiv Părlog 75 J.
578. Sîrbeşti vechĭ, Dumitru Radu 16 J.

Dobrudscha.

Jud. Tulcea.

579. Pisica, Chiril Adam 30 J.
580. Văcăreni, Gh. Radu Mitu 35 J.
581. Luncaviţa, Necolaĭ Mateĭ 50 J.
582. Nicoliţel, Gh. Paraschiv Pascal 40 J.
583. Somova, Vas. Cristea 22 J.
584. Catalui, Ion Moscal 56 J.
585. Babadag, Gh. Mărinescu 59 J. (muntenisch).

Jud. Constanța.

586. Rasova, Adam Chelner 25 J.
587. Cernavoda, Toma Ianachi 52 J.
588. Simeni, Stoian Ion Mitru 26 J.
589. Parachiöi, Gh. Culea 40 J.
590. Topal, Stefan Cojocar 32 J.
591. Cioban, Neagu Chiru 52 J.
592. Gîrlicĭ, Ioan Donciu 30 J.
593. Ostrov, Ioniță Angheluță 59 J.

Jud. Tulcea.

594. Satu nou (Fîntîna Nedeli) Andreĭ Șocat 60 J.
595. Turcoaĭa, Anghel Adămiță 40 J.

Große Walachei.

Jud. Braila.

596. Chiscani, Costandin Frangu 56 J.
597. Gropeni, Arion Jalbă 72 J.
598. Stancuța, Petrea Alexi 80 J.

Jud. Ialomița.

599. Luciu, Voicu Iene 10 J.
600. Țăndărei, Dinu Gurgu 60 J.
601. Vlădeni, Ion Dima 80 J.
602. Cegani, Männer am Brunnen vor dem Dorfe.
603. Buliga, Radu Mitic 15 J.
604. Șocaricĭŭ, Duțu Paraschiva 70 J.
605. Rozeți Volnașĭ, Haralambi Gheorghescu.
606. Slobozia, Ion Vasil 38 J.
607. Iazu, Mariuță Dragomir 10 J.

Jud. Brăila.

608. Zavoaĭa, Ilie Caragaț 65 J.
609. Perișor, Neacșu Colgiu 76 J.

610. Şuţeştĭ, Mihaĭ Didiş 28 J.
611. Piscu, Costandină Trufaş 40 J.
612. Gurguĭeţĭ, Alecu Tarachiu 24 J.
613. Cotulung, Ion Stan Albu 64 J.

Moldau.

Jud. Covurluĭ.

614. Scînteĭeştĭ, Iorgu Necoara 26 J.
615. Folteştĭ, Toma Cerbu 38 J.
616. Mileştĭ, Necolaĭ Cepraga 60 J.
617. Balinteştĭ, Vasile Lupu 50 J.
618. Bereştĭ, Ion Iancu 32 J.
619. Fărţăneştĭ, Vasile Gh. Bobuc 35 J.
620. Oancĭa, eine Frau von 65 J.
621. Rogojeni, Gh. Murarĭŭ 50 J.
622. Cîrja, Mateĭ Stan 22 J. Jud. Tutova.

Jud. Fălciu.

623. Fălciu, Gh. Colcerĭŭ 60 J.
624. Berezeni, Ion Iosip 43 J.
625. Păhneştĭ, Ilianǎ Toader 26 J.
626. Stălineştĭ, Haralambi Arhire 32 J.
627. Cordeni, Profiră Filon 14 J.
628. Şăşcani, Ioană Paladi 34 J.
629. Dolheştĭ, Nastasie Pĭetrar 62 J.
630. Buneştĭ, Ioan Chiriac 20 J.

Jud. Iaşi.

631. Poĭeni, Maranda Rotarĭŭ 26 J.
632. Rădiu lu Tătar, Ion Pitarĭŭ 30 J.
633. Popeştĭ, Dumitru Dinu 50 J.
634. Stolniceni, Gh. Daraban 40 J. Jud. Suceava.

Druck von August Pries in Leipzig.


GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY
B000750087


Digitized by Google

